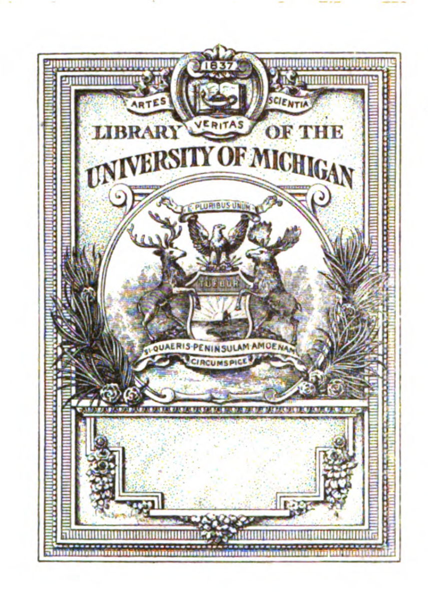

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



GESCHICHTE

DER

ERFINDUNG DER BUCHDRUCKKUNST.

II.



GESCHICHTE

DER

ERFINDUNG DER BUCHDRUCKKUNST

VON

ANTONIUS VON DER LINDE.



ZWEITER BAND.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & Co.

1886.



DRUCK VON H. S. HERMANN IN BERLIN.



ACHTES BUCH.

DIE ZWEI NATUREN

IN

LAURENTIO KOSTERO.



Dissimulare virum hunc
dissimulare Deum est.

P. SCRIVERIUS.

Versaeckt gy desen man?
dat is selfs God veracht.

S. AMPZING.



I.

AUS DER WIRTSSTUBE INS RATHAUS

1654.



ON 1628 an haben wir es nicht mehr mit dem helden der Juniuserzählung, mit einem Coster aus der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts, sondern mit einem Laurens Janszoon einer früheren generation zu tun. Beide helden wurden vereint und zu einem zweiköpfigen monstrum umgeschaffen. Dieses monstrum war glaubensobjekt, fanatiker wurden seine priester, eine sekte bekannte den Kosterianismus.[1])

Und doch hat man bis über die mitte des 17. jahrhunderts gezögert, dem Kosterkultus officiell zu huldigen. Es mußte während des jahrhunderts 1550 bis 1650 gequalmt und der mythus durch seine neue magistratswürde hoffähig gemacht werden, um endlich auch *Rijkdom ende wijsheid van Haarlem* zu benebeln. Im jahre **1654** trat die entscheidende wendung ein, daß der Kosterianismus aus der kneipe in das rathaus zog.

[1] Den historischen L. J. **Coster** schreibt man richtig mit C, auf den mythischen **Koster** aber (den mit Coster zusammengeschweißten schöppen oder den gar nicht existierenden **küster**) werde ich zur unterscheidung die schreibung mit K anwenden.

Wir haben (I. s. 259) gesehen, daß der kupferstecher Jakob Adriaensz. Matham im jahre 1606 ein gedenkblatt für die *kerstgilde* in Haarlem gemacht hat. Er starb den 20. januar 1631. Sein ältester sohn Johannes starb zu Haarlem im jahre 1648; ein zweiter sohn, Dirk Matham, und ein dritter, Adrian Jakobsz. Matham, waren ebenfalls kupferstecher. Adrian nennt sich 1646, auf einem großen kupferstich über eine reise nach Marokko, die er 1640—41 mit dem holländischen gesanten Ant. de Liederkerke nach Marokko gemacht hatte: kupferstecher und kunsthändler im Haag *(plaetsnijder en konstverkoper bij 't Hoff in 't Wapen van Thiel in 's Gravenhage)*. Dieser kunsthändler hatte sich, mit dem haarlemer bibliothekar De Vries 1862 zu reden, etliche alte bücher gesammelt, die er den 5. oktober 1654 um dreihundert gulden der stadt Haarlem verkauft hat.[1]) Der kauf umfaßte:

I. einen sammelband mit drei blockbüchern:
   1) *Ars moriendi*,
   2) *Canticum canticorum*,
   3) *Apokalypsis* (Lijst, nr. 3, 2, 1).

II. das exemplar des *Speculum* oben band I. seite 310 II. 6.

III. „ „ „ *Spieghels* „ „ „ 311 IV. 2.

IV. „ „ „ „ „ „ „ 311 IV. 3.

V. ein „ „ *Spieghels* vom jahre 1483 (vgl. seite 312, V).

VI. Cicero's *Officia*, gedruckt zu Mainz 1466.

VII. Die chronik von Köln 1499 (*Lijst*, nr. 19).

VIII. Bartholomäus Engelsman, gedruckt von Jakob Bellaert, Haarlem '1435' (= 1485!).

Da war das herrliche beweismaterial auf einmal hübsch beisammen. Sehen wir es uns noch ein wenig genauer an!

I. 1. Diesem werk hatte man Roomans Kosterbildniß vom jahre 1630 (vgl. I. 3), das wappen von Haarlem, und folgenden titel vorgesetzt: *Liber Tabularum ligno incisarum* | *à* | LAURENTIO COSTERO | *Circa annum Salutis humanæ* | MCCCCXXVIII. | Ferner hat man, unten am ersten blatt der vorrede, einen großen holzschnittbuchstaben ɓ (Haarlem?) aufgedruckt, und hinzugeschrieben: *Dit is een druck van de eerste drucker doen de druckery 't eerste tot Harelem wert geuonden of begonnen.* (Kostermuseum, nr. 3.)

[1] Aus der kämmereirechnung 1654: 'Aan mr. A. Matham, plaetsnijder te 's Gravenhage, over de koop van eenige rare boeken en cronijken, ten behoeve deser stadt gekogt en gelevert III^c l betaelt'. Rathausnotiz: 'Alle dese boecken, hier voor zynde genoemt, zyn den V. Oct. 1654. by de Heeren Burgemeesteren der Stad Haarlem gekocht van Mr. Adrianus Maettham, om de somma van dryhondert guldens, en by de Thesauriers betaalt'.

Einem anderen exemplare ließ ein französischer bücherfreund 1738 ebenfalls einen titel vordrucken:

Ars Moriendi, opus, si structuram spectes, nullius momenti; sed quod ab eo, typographia, ars nobilissima, exordium sumpserit, multi pretii. Laurentius Joannes Costerus, civis Harlemensis, excudebat, ut aiunt, circa annum R. S. H. CIↃ. CCCCXL. E pulvere, in quo forsan adhuc jaceret, eruit, et nitidiori tegumento decoravit P. J. Mariette, Bibliopola Parisiensis.

Das exemplar wurde der reihe nach vom herzog de la Valliere um 1070, 1783 von De Bure um 1610, 1786 von der kön. bibliothek zu Paris um 1280 livres ersteigert. Dechamps bemerkt: 'En regard de ce titre, et en conséquence de cette attribution qu'il revendiquait hautement (alors la fable de Coster était chose nouvelle et passionnait nombre d'amis des livres!) Mariette mit un précieux portrait de L. Coster remarquablement gravé par J. V. Velde' (1628).

II. 2. Hinzugefügter titel: *Liber Tabularum ligno incisarum* | *a* | Lavrentio Costero | Circa annum salutis | MCCCCXXX | Koster in holzschnitt. | *Figuren ende* | *Tafeln in hout gesneden* | *bij* | Laurens Jansz. Coster | *van Haarlem ghedruckt* | *omtrent den jaere* MCCCCXXX. | (Kostermuseum nr. 2.)

I. 3. Vorgefügt war als titel: M. S. | *Viro Consulari* | Laurentio Costero | . . . | *A. Romanus exc.* | *Vana quid Archetypus* etc. *P. Scriverius.* | 1630. (Kostermuseum nr. 1, und kön. bibliothek zu Berlin.)

Zu diesen bibliographischen barbareien gehört noch die *Biblia pauperum* in der kön. bibliothek zu Hannover (Gutenberg p. 410 nr. 4). Bodemann sagt (s. 6): 'Auf dem ersten Blatte findet sich von einer Hand des XVII. Jahrhunderts eingeschrieben: S. ANSGARIUS EST AUTOR hujus libri. Vid. Claud. Ornhielm's hist. Sueonum Gotorumque ecclesiast. lib. I. c. 21. p. m. 70. — Eine etwas neuere hand hat darunter geschrieben: Dieses andächtige gottselige Bilderbuch ist anfänglich zu Gottes Ehren und der einfältigen erbauung (*vermuthlich* ist von einer noch neueren Hand hinzugesetzt) von dem ersten Hamburgischen Ertz-Bischoffen S. Anschario [† 865!] nützlich inventiret und gemachet. — Von derselben Hand, welche das Wort *vermuthlich* hinzugefügt hat, ist noch hinzugesetzt: *Hic liber est de iis, qui post inventam artem impressoriam primo est typis divulgatus a Laurentio Costero Harlemensi anno 1428 usque ad annum* 1440. Vide: Monatl. Unterred. de anno 1698 mens. Jul. p. m. 608; vnd Ouden, Chronik [soll heißen: Oude Chronik = alte chronik] u. Historien von Zieland [Zeeland] p. m. 159 in 4°'.

Das letzte citat bezieht sich auf die *Kroniek van Zeeland* durch Joh. van Reygersbergen. Die erste ausgabe, Antwerpen 1531, sagt: 'Im jahre 1452 hat Johannes Faustius zuerst die kunst, bücher zu prenten, zu Mainz in Hochdeutschland erfunden'. In einer späteren ausgabe aber, Middelburg 1634, ist dieser text (mittels



der einschaltung 'mit den lettern, womit zu Haarlem vorher *Speculum humanæ Salutis* gedruckt war') gefälscht worden. Von dem fälscher rührt an einer anderen stelle die geschichte her, daß Laurens Janssen Koster, ratsperson der stadt Haarlem, dann und wann im gebüsch vor der stadt aus kurzweil etliche lettern in der rinde (schoors) dieses und jenen baumes, dann wörter, dann zeilen, zuletzt tafeln mit figuren geschnitten habe. Damit behalf er sich 1428—1440, und druckte ein buch, genannt *Speculum,* von dem ich ein exemplar besitze, und auch zu deutsch *De Spiegel onser Behoudenisse,* von dem der hochgelehrte und berühmte geschichtsschreiber Peter Schryver ein exemplar besitzt'.[1]) Eine verwechselung à la Bertius und van Meteren mit der *Biblia pauperum,* aus welcher ein angebliches Spiegelexemplar Kelpius, Breitenau-Lübeck (Bibliotheca Breitenaviana, III. p. 124) hervorgieng. Just. Joh. Kelpius schrieb 1695 im lübecker exemplar: 'Dieses ist eines der ersten zu Harlem von Lorentz Köster ohngefehr an. 1430 gedruckten Bücher, dessen titulus: *Spec. hum. Salv.*' Scrivers exemplar kam nach Petersburg, galt nun aber als *Speculum,* und hat nachträglich den Kosterianern viel kopfzerbrechen gemacht. Nemeiz erzählt: 'Der Autor der *Histoire d'un Voyage Literaire fait en* 1732. berichtet, daß er ein *Speculum hum. Salv.* von Johann Fust, Bürgern zu Mayntz Anno 1459. gedruckt, in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig gesehen, und welches in den Annalibus des Herrn Maittaire sich nicht findet'. Heineken sah 'in der Capitelbibliothek zu Osnabrück' einen codex der *Biblia pauperum* vom jahre 1467, der so anfieng: Incipit speculum humanae salvationis. Man kann sich darum nicht ohne weiteres auf katalogexemplare des heilsspiegels verlaßen.[2])

II. Hinzugefügt war Koster's porträt (nach J. van Campen) und der titel: Liber | cujus nomen et titulus est | Speculum humanae salutis | Harlemi | ex officina Laurentii Ioannis Costeri | A°. 1440. | (Kostermuseum nr. 8 — 'rührt von einem nachkommen Coster's her'!)

III. Mit bildniß 1630, und titel 'Circa annum MCCCCXXVIII'. Zusammengebunden mit dem utrechter druck *Liber Alexandri Magni Regis Macedonie de Prœliis.* Auf dem schutzblatt steht von einer alten hand: *Die my (1586) dit boeck gheschonken heeft, heeft my geseyt, dat het binnen Haerlem ghedruckt is, want dus plach man van ouds te drucken'.* (Kostermuseum nr. 6.) Der bibliothekar De Vries, der die anschaffung vom jahre 1654 genau kannte, bemerkt zu diesem exemplare: 'Es scheint, daß Nic. Janszoon Verwer, 1624 schöppe und rentmeister der Johan-

[1] Diese ganze geschichte dem Reygersbergen beizulegen war sogar Boxhorn zu stark, vgl. seine neue ausgabe Middelburg 1644, II. p. 217.

[2] Vgl. z. b.: Bibliotheca Bentesiana. Amsterdam, 1702. 4to. S. 20 nr. 258. *Speculum humanæ falvationis ex officina Laurentii Joannis Cofteri.* Een exemplaar van den Eerften Druk tot Haarlem gevonden door Laurens Cofter omtrent het jaar 1440. (Wolf, II. p. 874.)



niter, die beiden bücher von seinem oheim W. J. Verwer († 1592) geerbt und der stadtbücherei geschenkt habe'!

IV. = Kostermuseum nr. 7. Zu dieser dublette des holländischen *Spieghels* bemerkt die officielle beschreibung (Dr. A. de Vries 1862): 'Auch dieses exemplar hat Scriverius gesehen; es gehörte damals dem berühmten [?] maler Jacob van Campen'. Wir wißen im gegenteil, daß das zweite von Scriver beschriebene exemplar in Lille ist. Warum wird diese 1859 gedruckte tatsache 1862 noch übersehen? Die antwort steht p. 14: 'Von diesem druckwerk existieren nur noch zwei exemplare, die bloß zur übung bestimmt und wegen der unzähligen druckfehler nicht geeignet waren, als manuskripte verkauft zu werden (!); die nicht bedruckten seiten der blätter sind darum auch nie zusammengeklebt worden'. Stark: Ein druckversuch, nachdem bereits drei auflagen vergriffen waren, und ein bilderbuch mit typographischem text und weißen, ausgepreßten rückseiten, bestimmt um den leuten als handschrift angeschwindelt zu werden! Ebenso merkwürdig ist, daß das früher gedruckte lateinische exemplar 'bedeutend hübscher ist als die beiden niederdeutschen auflagen, und zeugniß einer sehr fortgeschrittenen fertigkeit ablegt'. Derselbe gewißenhafte mann erzählt auch noch: 'Dieses exemplar ist aus dem nachlaß eines nachkommen Coster's, mit einigen anderen alten büchern in einer hölzernen kiste von der regierung der stadt Haarlem um 300 gulden gekauft'. Also: A. Matham wird verschwiegen und zu einem nachkommen Coster's ernannt, die stadt Haag wird verschwiegen, das datum 1654 wird verschwiegen, und die titel der 'einigen alten bücher' werden verschwiegen.

Auch das exemplar zu Lille (oben seite 310 nr. 1) war gehörig für den anspruch bearbeitet worden. Eine hand aus dem 17. jahrhundert hatte die ursprüngliche eigentumsurkunde durchstrichen und neu darunter geschrieben: *Item dit boeck hoort toe den susters van Sint Marien Convent woenende te Haerlem.* Eine andere hand hat die starke fälschung *Haerlem* wieder entfernt, *Hoorn* wieder hergestellt und das gründungsjahr des Marienklosters aus der erst 1630 vollendeten chronik von Hoorn hinzugeschrieben. Ferner hat das buch noch die inschrift: *De Spieghel der behoudenis, sijnde het eerste boeck van Lowris Coster, vinder der druckerij gedruckt binnen Haerlem omtrent anno* 1440, sodann noch Scriver's Kosterporträt 1628, endlich war dem einband das wappen von Haarlem eingeprägt. Das exemplar hat entschieden seinen beruf verfehlt.

Das dazu gehörige blatt im Haag enthält eine notiz von Adrian van Westphalen: *Dit is van de eerste drucken die in Holland gedruckt syn, en raer van Laurens Coster te Haarlem.*

V. Was wollte man aber mit Veldeners auflage, Kuilenburg 1483?? Auch darüber läßt uns die geschichte nicht im unklaren. Der bücherzerstörer Bagford



hat 1706 die schlußschrift noch vorgefunden[1]), später aber hat man sie versteckt und das buch für Kosters ersten opistographischen druck ausgegeben! Sallengre berichtet: 'On m'a fait voir à Harlem un livre écrit en hollandois, intitulé *Spiegel onser behoudenisse* en grand-octavo [petit in 4°], qui, à ce qu'on prétend, est le premier que Laurent Coster ait imprimé des deux côtez. L'année ni le lieu de l'impression n'y sont point marquez'. Uffenbach berichtet aus eigener anschauung (1711): 'N° IV. (bei mir V) ist nicht in 8. sondern in 4to. ich suchte nochmalen, ob ich nicht einen locum und annum impressionis finden könnte, allein es war weder vorne noch hinten etwas gemeldet. Es scheinet aber dieses nicht von Costeri Arbeit, sondern jünger zu seyn. Der schluß lautet also: *en die goede sellen gaen in de ewige vruechde. Laus Deo*'. (Hiernach ist der Enschedédunst bei Campbell p. 448 zu verscheuchen.) Als mehrere exemplare in Haarlem auftauchten und man sogar in Culemborg eins bekam[2]), war natürlich die liebesmüh' überflüßig geworden[3]).

VI. Auch diese nummer war eine heitere beilage. Sie führt die schlußschrift: *Presens Marci Tullii clarissimum opus Johannes Fust Moguntinus Civis non atramento plumali, canna neque erea, sed arte quadam perpulchra manu Petri Gernsheim pueri mei feliciter effeci finitum anno* MCCCCLXVI. *quarta die mensis Februarii.* Man könnte damit die existenz des mainzer räubers der Juniusfabel dartun? Nein, so böse war das nicht gemeint. Scriver deducierte 1628 aus der schlußschrift: 'die wahrheit ist, daß Hans Fusth und nicht der vermeinte edelmann oder ritter Iehan Guttenberger der erste drucker von Mainz gewesen, wie mein pergamentexemplar ausweist'. Franz van Ravelingen (Raphelingius) hatte nämlich in einem katalog vom 5. oktober 1626 eine ausgabe von 1465 so angezeigt: *Hoc exemplar est primum specimen inventionis Typographicae, testibus Ramo & alijs.* P. de la Ramée schreibt nämlich

[1] *This Book was finished in the good City of Culenburgh, by me John Veldener, in the Year of our Lord* 1483, *on the Saturday after St. Matthew's Day;* with the Device of the Printer hanging on the Bough or Snag of a Tree, a Cuftom they much ufed in thofe Days, as may be feen by the Monuments of the Ancients cut on Grave-Stones, not only in the Great Church at Harlem, but feveral other Cities in Holland.

[2] De Boekdrukkonst, voor weinige Jaeren te vooren door Laurens Coster te Haerlem uitgevonden, is binnen deeze Stad ook geoeffend, en is de Spiegel der Behoudenis (een Boek, zynde het eerfte, dat door Cofter met enkelde gegote Letters te Haerlem Ao. 1440. is gedrukt) alhier by Jan Veldenaer herdrukt in Quarto Ao. 1483. A. W. K. Voet van Oudheusden, Historische beschryvinge van Culemborg. I. Utrecht, 1753. 8vo. S. 133, nach einem exemplar des Mr. Balthasar Godart Nedermeyer in Culemborg.

[3] 'Ceterum duo diversa hujus editionis vidi exempla. In uno enim, quod asservatur in Curia Harlemensi, tantum 29. capita, uti in anterioribus editionibus, inveniuntur, et priorum ordo est perturbatus, sequens autem subscriptio occurrit: *De spicgel ... des Zaterdaghes post Mathei Apostoli;* unde nescio, qua ratione Salengreus Tom. I. p. 394. scribere potuerit, eam anni et loci indicio destitui, ipsique forsan trubuendam Laurentio esse. In altero exemplo, quod est Jo. Enschedii, adduntur tria capita,' etc. Meerman, 1765. I. p. 106 (ak).

(*Schol. Mathem.* II.): 'Cum primum Typographiae Exemplum Moguntiae editum sit Anno 1466 ... ut constat è Ciceronis Officiis, quae prima omnium Librorum Typis aeneis impressa sunt'. Das war also eine nützliche erwerbung, die freilich den Alexander Gallus de anno 1442 totschlug, allein — der glaube versetzt bekanntlich berge.

VII. Die chronik von Köln erklärt ihre gegenwart wol selbst. Daß man in dem berühmten kapitel Holland durch Haarlem ersetzte, versteht sich ohne weiteres, und so begegnet man in englischen büchern häufig dem anspruch, daß 'Zell die erfindung des buchdrucks ausdrücklich *Harleim in Holland* zuschreibt'. Sogar Uffenbach schreibt ganz unbefangen: 'Ferner sahen wir (am 5. februar 1711 auf dem rathause zu Harlem) N. VII. das berühmte und bekannte *Chronicon Coloniense.* Es wird daselbst soviel gesagt, daß die Buchdruckerey von Costero (!!) zu Harlem zwar erfunden, allein zu Mainz vollkommen gemacht, und daselbst 1450 eine lateinische Bibel' u. s. w.

VIII. Ein druck 'des allerersten prenters' von Haarlem, des meisters Jakob Bellaert von Zierikzee, wäre doch auch schwerlich geeignet gewesen, den anspruch zu stützen. Das heißt, die kirche hat ihre gnadenmittel: wenn aus dem datum Mccccixxxv glaubensmutig das l entfernt wird, so hat man ein achtbares altes beweismittel: 1435 op ten heyligen *Kersavont!* Und so geschah es in majorem Laurentii Costeri gloriam. Middleton berichtet (1735 p. 9) aus dem handschriftlichen nachlaß Bagford's: They have (nämlich 1705 und 1706) at Harleim a translation into Dutch of Bartholomaeus de proprietatibus rerum, printed anno MCCCCXXXV (1435) by Jacob Bellart: this they shew, *to confirm their claim to the earliest printing, and deceive the unskilful;* but Mr. Bagford, who had seen another copy with a true date, discovered the cheat; by which the L had been erased so cunningly, that it was not easy to perceive it'. Als Uffenbach 1711 zum zweiten male nach Haarlem kam, hatte man die 'Costeriana' revidiert und das gefälschte exemplar durch ein anderes ersetzt.

Wir sind mit der heiligen reliquienschau zu ende. Die sache ist deutlich: 1628 waren die bücher schon teilweise im Kosterianerklub (Scriver, van Campen, Rooman, v. d. Velde, Saanredam, Mes, Verwer, Matham) zusammengetragen, der kultus blieb aber noch immer privatliebhaberei, und so wanderte der schatz als handelsartikel aus. Bis 1654 aber war der Kosterkultus officiell geworden, und so wanderte er nach Haarlem zurück. Mit dieser entscheidenden tatsache vergleiche man nun aber die ersten gedruckten nachrichten.

Conrad von Uffenbach aus Frankfurt am Main erzählt in seinen merkwürdigen reisen: 'Als wir (im jahre 1710 mit C. van Alkemade zu Rotterdam) von Erfindung der Buchdruckerey zu reden kamen, versicherte er, daß man vor einiger Zeit ein Kästgen bey einem Buchführer gefunden, in welchem die erste

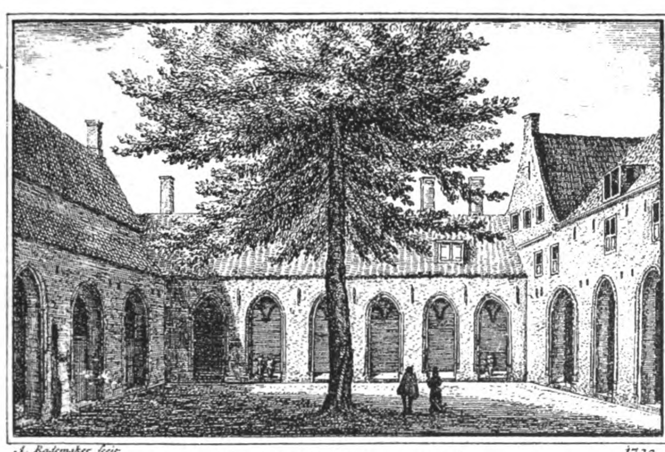
Geräthschaft Costeri zu Erfindung dieser herrlichen Kunst befindlich gewesen. Es waren nicht nur ganze in Holz geschnittene Tafeln, sondern auch einzelne Buchstaben (!), so er zusammengesetzt. Solche Sachen wurden nunmehro zu Harlem auf dem Rathhause verwahret.[1]) Den 5. Februar (1711) Morgens giengen wir (in Haarlem) auf das Stadthaus, vornehmlich um die ersten Bücher und Druck von Costero nochmals zu sehen ... Nachdem wir dieses alles gesehen, fragte ich Herrn Secretär Renzen mit großer Begierde nach dem Kästgen, mit Costeri Geräthschaft zum Drucken, so im Haag kürzlich soll gefunden worden seyn, wie ich oben aus des Herrn van Alkemade Erzehlung bemerkt habe. Allein Herr Rentz wollte davon nichts wißen, wie auch Herr Vlaming, verschiedene Buchhändler und andere, so wir deßhalb befraget, es leugneten. Man würde gewiß diese Sachen fleißig hierher geschaffet haben ... Abends besuchte uns Herr Vlaming, dessen große Höflichkeit ich wie billig gerühmet. Er brachte ein Exemplar von Costeri *Speculo Salutis* mit, so einem Doctori und Advocaten allhier, Herr Theod. Matham, der es von seinen Voreltern geerbet, zuständig. Er sagte, daß er ihme hundert Ducaten davor geboten, er wolle es aber nicht verkauffen. Herr Vlaming versicherte uns, daß Samuel Gruterus, ein Prädicant (seit 1667 in Haarlem, † 1705) selbiges auch in seiner großen Bibliothek gehabt, es seye aber in deren Auction gar hoch hinweggegangen'.

Jetzt wollen auch wir uns 'mal bei dem höflichen herrn Vlaming (in seiner ausgabe von Spiegel's *Hertsspiegel,* 1723 p. 30) erkundigen: 'Daß Laurens Koster der erfinder der druckkunst gewesen, kann — obgleich es von vielen bestritten wird — mit neuen beweisen dargetan werden. Denn im Haag wurde ein koffer verkauft mit stücken, die während längerer zeit von Kosters nachkommen verborgen gehalten worden sind, ohne daß Junius, Douza, Scriver [der die erworbenen *spiegel* ganz genau gekannt hat!], oder andere Kosterianer etwas davon gewußt hätten.' Also: die Marienschwestern in Hoorn, der kanonikus Arnold Evertszoon zu Alkmaar, die Haarlemer H. D. Mes, W. J. Verwer, J. van Campen, der kunsthändler A. Matham im Haag, überhaupt alle vormaligen Spiegelbesitzer sämtlich nachkommen Coster's! Scheltema schrieb (1817 p. 77) mit unschuldigster Kostermine: 'Ob Mr. Matham, der 1654 besitzer dieser stücke war, Coster's geschlecht angehörte, blieb uns unbekannt.' Uns blieb es auch unbekannt. In seinen Beilagen berichtet Vlaming: 'Durch spätere erkundigung habe ich erfahren, daß das aufheben *(de ophef),* das man von der be-

[1] Herr van Arckel versicherte uns, daß er ehedeßen bei einem Kaufmann allhier (Rotterdam) des Lorenz Costers *Spegel onser Behoudenisse* gesehen, in welchem der erste Besitzer, ein coævus (!) Costeri hineingeschrieben, daß er *dertig gulden* davor bezahlet; woraus zu sehen, daß Costerus seine neu erfundene Kunst theuer gehalten, denn 30 Gulden sind in dem 15. Jahrhundert ein groß Geld gewesen.



treffenden kiste und ihrem schatz gemacht, nicht auf einbildung, sondern auf einer sammlung von büchern beruhte. Der herr kanzler Fabricius hat mir die ehre erwiesen, dieses heiligtum, das in der bürgermeisterei von Haarlem aufbewahrt wird, mir vorzuzeigen. Das, was man eine kiste nennt, ist ein ding von holz in der form eines buches von atlantenformat. Darin lagen: ein exemplar des lateinischen *Speculum salutis* . . . das werk von Bartholomäus *den Engelschman*, in Haarlem von einem Zierixseer im jahre 1476 (*sic*) gedruckt.'[1])



A. Rademaker fecit — *In't PRINSEN-HOF tot Haarlem.* — 1720

Der eine holländische Spiegel kam in die bibliothek (auf dem Prinzenhof), der andere aber, mit dem ganzen rest der erwerbung aufs rathaus. Und so kam allgemach 'die Harlemfahrt zu den Spiegeln' in aufnahme.

Erst allmälig wagte man sich mit dem schatz hervor. De Monconys besuchte 1657 die stadt, wurde von dem 'berühmten uhrmacher Joh. Leovarden, welcher an der einen Seite des Marcktes wohnete, in der gantzen Stadt herumb geführet' — man besuchte den wald, die kirche, das rathaus, einen 'sehr wohl schwatzenden Papagey' u. s. w. — aber von den neuen dokumenten des anspruchs verlautet nichts. Der berühmte uhrmacher (der seine uhren 'ohne Sayte und Kettgen verfertiget'), war 'zwar von Religion ein Wiedertäuffer, aber so ein höflicher, gescheider und dienstfertiger Mann, als einer seyn mag.' Glaubte er als wiedertäufer nicht einmal an Coster?

Daß Vlaming von dem kasten des heiligtums, von dem 'ding von holz' so geringschätzig spricht, hat wieder seine eigene geschichte.

[1] Heeft iemand lust tot de Secretarie van de stad Haarlem te gaan, daar sal hem getoond worden, wat werktuigen die grote Koster heeft gebruikt, en hoe syn allereerste wyse van drukken is geweest. Claas Bruin, *Kleefsche Arkadia* (Amsteldam 1730) p. 107. In seiner *Noordhollandsche Arkadia* (Amsteldam 1732) p. 454 erzählt er von Haarlem: De openbaare gebouwen zyn meede fraay, — zoo ook het huis van een waardige inwoonder deezer Stad, Samuel Koster, eerste aanvoerder tot de vinding der Boek-drukkonst. Eine verwechselung.



Der Engländer Misson schrieb den 15. oktober 1687 aus Amsterdam: 'On peut voir dans la Maiſon de Ville diverſes raretés, entre leſquelles on conſerve avec un ſoin tout particulier, ſous une enveloppe de ſoye dans un cofret d'argent, le premier de tous les Livres (ſelon ceux de Harlem) qui ait jamais été imprimé: *Speculum humanæ ſalvationis.* Il y a beaucoup de figures. La garde de ce Livre eſt donnée à pluſieurs Magiſtrats, qui ont chacun une clef différente, du lieu où il eſt; de ſorte qu'il n'eſt pas aiſé de le voir.'

Also das 'Palladium der Stadt Haarlem' — wie Uffenbach den schatz zutreffend benamsete — das *Speculum humanae salvationis* befand sich 1687 in einem silbernen, in seide eingewickeltem kasten, von der mitglieder der behörde je einen schlüßel hatten? Ja warum denn nicht? Könnte nicht Faust noch einmal wiederkehren und Haarlem berauben? Müßten nicht die vielen grausigen diebesgeschichten einen gewißenhaften magistrat mistrauisch gegen alle neugierde machen? Missons buch enthält manche unrichtigkeit, aber er sagt bestimmt (*Avertissement* p. XII): 'Au reste, je prie le Lecteur de distinguer toûjours les endroits où j'affirme positivement, d'avec ceux où je ne rapporte quelque fait par un *On-dit.*' Der seidene lappen ist gewiß echt, und zum silberkasten mit den schlüßeln wollen wir weiter unten eine erklärung versuchen.

Der ehrliche und gründliche Benthem soll Misson ausgeschrieben haben, aber — wenn Missons reise wirklich erst 1699 erschien, hat Benthem sie vór september 1697 gewiß nicht benutzt. Er selbst reiste 1686 zum ersten, 1695 zum letzten male nach Holland (I. 833). Bei der ausarbeitung seines buchs hat er allerdings Hegeniz nachgeschlagen, der schon etliche haarlemer grabschriften kopiert hatte; Benthem reproduziert aber zwei (von 1599 und 1659), die er selbst notiert haben muß. Er reiste gleichsam wie ein kulturhistoriker, nicht bloß als bücherwurm. Die damals unzähligen gedichte vor den läden haben ihn besonders interessiert. Damals hatte die kleinste bude ihr epigramm. Zum beispiel:

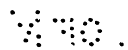
In dem jungen grenadier
Zapft man jenever, wein und bier.

David und Goliath.

Hier verkauft man stiefel, vorne rund und hinten platt,
Paßen sie dem David nicht, so paßen sie dem Goliath.

Rahel beweinte ihr kindchen:
Hier verkauft man milch per pintchen.

Zum Hiob auf dem düngerhaufen
Kann man billig erbsen und bohnen kaufen.





Habel schlug seinen bruder tot:
Hier verkauft man laibkuchen und weißbrot.

Moses tat am frühen morgen uffstehn
Um nach dem berg Sinai zu gehn;
Vor alter stützte er sich auf ein stöckchen:
Hier färbt man tücher im Blauen Böckchen.

Oder (holländisch) vor einer berühmten kneipe:

Had Junius hier niet zoo diep in de kroes van Gerrit Thomasz gekeke,
Dan was jelui later dat zaakie van Coster nooit zoo duidelyk gebleke!

Hier druckte Loutje zijn eerste Boekies:
Teugeswoordig tapt men Jenever met Koekies.

Dit is Lou Coster, late de moffe maar komme:
Die dat niet gelooft is 'n attejist Godverdomme!

Laat Toon van der Linde maar schrijven en vrijven, het batem toch nies:
Vraag dat maar gerust an Bram, an Thijs en an Gerrit de Vries.

Aus Haarlem berichtet Benthem über die kleinen sägeschiffe von Damiata. 'Man träget auch ein Verlangen, das Haus nicht weit von der großen Kirche gelegen zu sehen worin Laurentius Coster gewohnet, welcher ums Jahr 1440 die Druckereykunst allhier soll erfunden haben: wie denn auch in des Printzen Hofes Sommerhause sein Gemählde zu sehen ist. Doch hat Gabriel Naudæus die Ehre dieser Erfindung uns Teutschen wieder gebracht, welche uns Schriverius und Boxhorn fast sollten geraubet haben. Unterdessen soll man [wurde der ungläubige Thomas nicht zugelaßen?] allhie aufm Rathhause in einem silbern Kästgen, mit grosser Sorgfalt verwahren ein Buch in Seide gewunden, welches, der Harlemer vorgeben nach, das Erste gewesen, so gedrucket, der Titul: *Speculum* etc. wobey viel Figuren. Doch wollen andere, daß der Donatus das Erste Buch gewesen, welches MCCCCL gedrucket worden sey. Itzund machet den Ort (Haarlem) berühmt der Herr Antonius van Dale, Medicinæ Doctor, von welchem herausgegeben: *de Oraculis vet. Ethnicorum*, Amst. 1682; Dissertationes *de Origine ac progressu Idololatriae* & *Superstitionum*, Amst. 1696.[1])

[1] Daß Dr. Ant. van Dale den ursprung und die entwicklung des götzendienstes und des aberglaubens nicht in Haarlem, sondern bei Juden und Heiden nachwies, ist ein bis jetzt von den gläubigen übersehenes gewaltiges negatives zeugniß für Coster. Freilich war er zu anständig, sich den rummel auf dem rathause auch nur anzusehen.



Missons landsmann Ellis berichtet 1699: 'Most Honoured Docter, At *Haerlem* I visited Van Dalen, the Author *de Oraculis* ... I was desirous to see the first Book Printed by *Costerus,* which Van Dalen himself had never seen (!), and with much trouble obtain'd to do it; I find it not to be *Donatus*[1]), as the *Inscriptiones Hollandicæ* say, nor *Virgil* or *Tully's Offices,* as others have acquainted the World; but a *Dutch* piece of *Theology,* Printed on one side only of the Paper; and after this is a single page of *Latin* entitul'd *Liber Vitæ Alexandri Magni,* which made some believe it to be *Q. Curtius*, but it is a Monkish *Latin* of that time. This and the *Theology* were printed in the year 1430, whereas the *Inscriptions* and some other Authors have told us from *Costerus's* Picture, that Printing was by him invented but *Anno* 1440. But a Picture of *Costerus* before another *Dutch* piece (bound up in the same Volumn and Printed 1432) bears the date of 1430, under which Picture is the *Inscription* mention'd by Mr. Ray (only the date X years sooner) and the *Tetrastic,* which is transcrib'd by the Author of the *Inscriptions* from an *Effigies* of *Costerus,* which was then extant in a Garden in this place, but it is not now to be found.' (?)

In Uffenbachs biographie wird ausführlicheres erzählt.

'In Haarlem war er begierig, die ersten Denkmale der Buchdruckerey, die auf dem Rathhause verwahret werden, zu sehen. Es ist bekannt, daß die Holländer die Erfindung derselben ihrem Lorenz Coster zuschreiben. Der beruffene Misson erzehlet (in seiner Reise durch Italien nach der zu Leipzig 1713. herausgekommenen Uebersetzung, im I. Th. S. 34), das *Speculum humanæ Salvationis*, so darunter das vornehmste ist, werde daselbst in einem silbernen Käftgen, mit Seyde umwickelt, so sorgfältig verwahret, daß vier Bürgermeister jeder einen besonderen Schlüssel dazu hätten, und es also gar schwer zu sehen wäre. Allein unser Herr von Uffenbach hat diese Erzählung [vom Jahre 1687 im Jahre 1705] ganz unrichtig befunden, als er das *Speculum* nicht nur damals (1705), sondern auch hernach A. 1711. und 1718. besehen hatte. Denn es wurde ihm die Besichtigung desselben alle dreymale ohne die geringste Schwierigkeit gestattet. Da er zum erstenmal auf dem Rathhause zu Harlem darnach fragte, war alsbald ein sehr leutseliger Mann von den Secretarien da, der ihn, ohne die Raths-Herren zusammen zu beruffen, und ohne einigen Schlüssel abzufordern, in ein Zimmer führte, neben welchem aus dem Archive der Secretär ein Käftgen heraus brachte. Dies Käftgen aber war nicht von Silber,

[1] Der heilige Donatus bildete allerdings eine beunruhigende lücke. Sallengre schrieb (p. 395): 'On pretend que Laurent Coster a imprimé plusieurs autres livres, que la Guerre, qui vint ensuite dans ce Païs, a dispersez. Plusieurs auteurs par exemple parlent d'un Donat imprimé à Harlem.' Uffenbach 1711: 'Es ist sich aber zu verwundern, daß dieser Donat (aus der kölner kronik) nicht auch allhier ist.' Er wurde 1741 von dem schriftgießer Joh. Enschedé noch nachgeliefert.



wie Miſſon dichtet, ſondern von Holz, wie ein groß dick Buch in Median-Folio formirt, und hatte ein doppeltes Beſchläg oder zwo Clauſuren von Meſſing. Auf einer derſelben war Lateiniſch eingegraben: *Speculum humanæ ſalvationis Laurentii Coſteri*, auf der andern Clauſur, bey welcher, wie bey der erſten, nicht die geringſte Seyde zu ſehen war, ſtand in Holländiſcher Sprache eben dieſes, nemlich: *Spiegel menſchlicher Behoudeniſſe.* Der Secretär Renz, denn ſo ſoll derſelbe geheiſſen haben, hub den Deckel davon auf, und zeigte ihm daraus fünf Bücher, die alle gleich in roth dick Corduan, ſo wie Juchten ausſah, eingebunden waren. Oben war auf jedes ein Zettelgen von Pergamen geklebet, darauf N. I. bis V. ſtund, weil man ſie ſo nach ihrem Alter bezeichnet.[1]) Dieſe alle, und jedes derſelben wieſe er ihm aufs höflichſte, daß er es mit gutem Gewiſſen anrühren und hineinſehen konnte. Der ſeelige Herr von Uffenbach hat dieſe Bücher in zween Briefen an Herrn Pred. Schelhorn (Amœnitt. Litt. IX. 1726 p. 970) ausführlich beſchrieben, dahin wir unſern Leſer verweiſen. Man muß ſich daher verwundern, wie der ſonſt ſo vortreffliche Gelehrte, Johann Gottlieb Krauſe, in den damaligen gelehrten Zeitungen die Erfahrung, und alſo auch die Glaubwürdigkeit unſers ruhmvollen Mäcenatens in Zweifel ziehen wollen. Wir ſetzen ihm zween Zeugen entgegen, die es ſelbſt eben ſo geſehen und befunden haben, wie unſer Herr von Uffenbach: Dieſes ſind zween grundehrliche Männer, die ihme beypflichten, nemlich Herr Albr. Heinrich von Sallengre und Herr J. C. Nemeitz.'

Auch wir wollen die zeugen vernehmen, zunächst Nemeiz.

'Ich kan meinen Leſern verſicheren, daß alles dieſes in der That ſich nicht alſo verhalte, als der ich mehrbeſagtes Buch An. 1724. mit meinen Augen geſehen, und mit meinen Händen betaſtet. Dann

1) finden ſich daſelbſten drey verſchiedene Exemplaria von dieſem *Speculo*, zwey in Holländiſcher und eins in Lateiniſcher Sprache: wovon dieſes letztere zuerſt gedruckt worden.

2) Liegen ſie in keinem ſilbernen Käſtgen, ſondern nur in einem Futteral von Holtz, welches die Form eines Buches hat;

3) Sind ſie nicht in Seiden-Zeug eingewickelt, ſondern liegen nur bloß darinnen, nebſt noch zwey andern Büchern von den erſten Jahren der erfundenen Buchdrucker-

[1] Eine wichtige mitteilung! Uffenbach meldet 1711: 'Ich bemerkte, daß man die Numern, damit diese Bücher auf einem kleinen Stückchen Pergament bezeichnet, und die auf die Decke geklebet waren, seit der Zeit (1705) verändert, und was vorigesmal Num. II. gewesen, zu Num. I. gemacht, nemlich das lateinische vór das holländische Speculum. Herr Renz gab diese Ursache an, man habe gefunden, daß Coster das lateinische eher als das holländische verfertiget. Dieses ist auch wahrscheinlich, weil . . . selbst in dem Holländischen Exemplar unter den Figuren lateinische Inscriptiones stehen'. Man war also bereits vór 1711 zu Harlem richtig von der priorität der lateinischen auflage überzeugt.

Kunst, als nemlich der Offenbahrung des Heil. Johannis mit Holtz-Schnitten, ſo aber nur auf einer Seiten; und dann denen *Officiis Ciceronis,* welche auf beyden Seiten mit Buchſtaben in Holtz geſchnitten, gedruckt worden, und

4) habe ich nicht mercken können, daß mehr als einer den Schlüſſel zu dieſer Capſul gehabt; denn ſobald ich mich nur angab, ſolche Raritäten zu ſehen; war ſogleich jemand da, der mir dieſelben ohne die geringſte Schwürigkeit aufſchloß und zeigte.'

Dagegen aber Meuschen: 'Alſo beſitzet Herr Prediger und Profeſſor Joachim Negelein in Nürnberg das Teutſche Manuſcriptum Archetypum, von gedachtem in der That raren Buch. Inmaſſen Seine Hoch-Ehrwürden, der berühmte und Hochgelehrte, Coburgiſche General-Superintendent Herr D. Johann Gerhard Meuſchen, als ſelbiger, im Monat April des Jahrs 1727. in Nürnberg geweſen, und jetztgenandten Hrn. Prediger heimgeſucht, ſolches gleich dafür erkannt, und motu proprio, eigenhändig, nachſtehendes davon zu atteſtiren ſich belieben laſſen:

Spiegel der Menslycken behoudeniſſe, oder, Spiegel der Menſchlichen Erlöſung, ſo das erſte Buch, welches, von Laur. Koſtero zu Haerlem, **1448**. in fol. jedoch, Schrifft und Bild, in holtzenen Platten geſchnitten, iſt gedruckt worden, und von welchem impreſſo ectypo dieſes Mst. das veritable Archetypum iſt, ſo ich, der jenes, ſo im Hofe zu Haerlem, als eine groſſe Rarität, in einer koſtbaren Kiſte verwahret, und ſchwerlich jemand gezeiget wird, ſelbſt geſehen, und accurat durchgegangen bin, und exerpiret habe, zeugen kan. Nürnberg, den 28. Apr. 1727.

J. G. Meuſchen.'

Was fangen wir da an? Uffenbach erzählt selbst: 'Den 10. febr. (1711) Morgens verſchaffte Herr Vlaming, daß wir den Schlüſſel zu der öffentlichen Bibliothek von Herrn Dominé Geelkerck bekamen. Selbige ſtehet anjetzo *op het Prinsen Hoff,* daher ſie von dem Rathhaus gebracht worden, und noch in keiner Ordnung ist. Es führte uns nach vielen bitten ein Weibsbild hinein. Wir fanden allhier das Holländiſche *Speculum Salutis* von Coſtero. Dabey war gebunden ein anderer Tractat, deſſen Anfang iſt: *Incipit liber Alexandri M. Regis Macedoniæ de preliis*. Es war weder das Jahr noch der Ort des Drucks dabey, jedoch ſchiene es viel jünger, als das *Speculum Coſteri*. Zuletzt war in dieſem Volumine Petri Scriverii *Laurecranz* 1628. in 4. gedruckt, aber auf weiß. Papier gepapt, daß es mit den anderen in Folio gebunden werden können. Auf einer Bank, ſo in der Mitte ſtund, fand ich zu allem Glück die Manuſcripta unter einander liegen ... Und ſo viel konnte ich von Manuscripten finden; dann weil nur eine Baaſe von Herrn Geelkercken bey uns war, die alle Augenblick fragte: *hebben de Heeren haeſt gedaen?* ſo durften wir es nicht länger machen und nachſuchen.'



Dies führt uns auf die lösung des rätsels: der doppelte aufbewahrungsort der doppelnummern des Heilsspiegels. Von der stadtbibliothek hatten wirklich die 'scholarchen, kommissäre der bücherei und der direktor der lateinischen schule' je einen schlüßel[1]); damit ist das gerücht von den vielen schlüßeln aufgeklärt. Der buchförmige kasten wird zu anfang mit silberpapier überklebt und in seide eingewickelt gewesen, nachher aber werden diese kindereien wieder entfernt worden sein.

Allein — silber oder blech — der hübsche kasten war in der tradition nun einmal da und hatte nicht lust zu verschwinden.[2]) Courtanvaux schrieb 1768: 'L'hôtel-de-ville est bien bâti, il n'a cependant rien de brillant à l'extérieur; nous aurions voulu pouvoir y entrer, pour voir le livre qui a pour titre, *Speculum humanae salvationis,* imprimé en 1440 à Harlem par Laurent Coster; on le conserve bien précieusement dans une cassette d'argent, enveloppé d'un voile du soie: la statue de Coster est auprès de la cassette. Il paroit cependant constant que l'imprimerie de Coster n'étoit autre chose qu'une gravure en bois, invention ... fort inférieure à celle de la véritable imprimerie, qui fut imaginée peu d'années après à Mayence &c.'

'Nicht weit von dem Rathhaus auf dem Markt wird noch das Haus gewiesen, in welchem (Lorenz Koster) der Erfinder der Buchdruckerey gewohnt hat, wo über der Hausthüre deſſen Bildnis in Lebensgröſſe in folgender Aufschrift mit goldenen Buchstaben zu lesen iſt: *Memoriæ Sacrum.* | ... | Circa Annum CIↃCCCCXL. | *Vana quid* etc. Das iſt: Denkmal | der | Buchdruckerey, | als der Kunſt aller Künſte | ſo allhier um das Jahr 1440. | erfunden worden. |

> Vergebens will ſich Maynz der erſten Littern rühmen,
> Nein! Harlem iſts vielmehr, dem dieses Glück gehört.
> Dem edlen Lorenz muß durch Gott der Ruhm geziemen,
> Spricht man ihm dieses ab, ſo wird GOtt ſelbſt entehrt.

— — Deswegen man auch auf dem dasigen Rathhaus unter andern Seltenheiten vornemlich dasjenige Buch zeiget, welches, der Harlemer Meynung nach, alda zum erſten (mit Littern aus Hagenbuchenholz geschnitten) gedruckt worden. Es wird solches in einem silbernen Kästgen verwahrt, so in seidenem Zeug eingewickelt ist. Der Titel davon ist: Speculum humanæ Salvationis, oder Spiegel der menschlichen Erlösung.' Dielhelm 1776.

[1] Nach v. Oosten de Bruyn 1765. Vgl. im Catalogus librorum Bibliothecæ Haarlemianæ (Harlemi, 1716, 4to.) die Admonitio ad Lectorem, blatt 2 recto. Weder dieser katalog noch der Catalogus novus (Typis Joannis Enschedé 1768) spricht über Kosteriana.

[2] In Harlemenſium vero curia tenta *Speculum* iſtud adſervatur ſolicitudine, ſerico involutum, & argenteæ capſulæ incluſum, ut ejus curam aliquot e ſenatorum ordine gerant, quorum ſinguli peculiarum ad capſulam illam referandam claven tenent, ne unus absque alterius ope κειμήλιον hoc contrectare, aliisque oſtendere queat. (Miſſon in Iter. per Italiam. Tom. I. p. 34 ed. Lipſ. 1713.) Bei Schelhorn 1725, dagegen der ratsherr Uffenbach am 21. mai 1726, auf grund seiner drei Speculumfahrten 1705, 1711, 1718.

'The Mirror of our Salvation is the title of the book, which Coster thus (nämlich mit wooden moulds) worked off. And the book and moulds (!) are deposited in a coffer of silver and silk, with other treasure, at the townhouse; each magistrate being enstrusted with a key. All this is done not without a solemn ceremony! and it were well if parade could always justify itself upon so decent a plea.' Este 1793.

'Haarlem besitzet eine Statue, den Lorenz Janszoon Coster, welcher von den Holländern für den Erfinder der Buchdruckerkunst gehalten wird ... Die Statue hält den Buchftaben A in der rechten Hand ... Der Magistrat foll noch jetzt die in Holz geschnitzten Buchstaben in einer filbernen Kapsel verwahren, womit das erste Buch: *Den Spiegel van onze Zaligheyd,* gedruckt worden ist.' Bemerkung von Wimmer zu v. Grouner's reise 1826.

Wo hatte aber Meuschel (oben s. 384) das merkwürdige datum **1448** her? Nemeiz, der 1724 die 'Fränkischen Acta' vom jahre 1729 nicht las, stimmt merkwürdigerweise genau damit überein. 'Ich thue dieses noch hinzu, welches weder Misson noch (Schelhorn) angemercket, nemlich 1) Daß das *Speculum* auf Teutsch Ano **1448**. gedruckt, 2) Daß man auch aus einer alten Cöllnischen Chronick zeige, daß dem COSTERO (!) darinnen die erfindung zugeschrieben, denen Meyntzern aber die Verbesserung dieser Kunst gelassen werde'. In diesem durch zwei von einander unabhängigen augenzeugen bekundeten datum liegt entweder die bestätigung der *eerste print* vom jahre **1446**, oder man fälschte damals die kulenburger auflage 1483 nach 1448 zurück. Nach der deutschen säkularfeier 1740 hatten die beiden fatalen daten natürlich keinen zweck mehr[1]), wol aber der schon von Scriverius so heißersehnte Donatus. Auch der war von 1741 an auf dem rathause vorhanden. Mit dem entdecker, dem haarlemer buchdrucker Johannes Enschedé werden wir uns später eingehender zu befaßen haben. Hier sei nur erwähnt, daß er 1768 sogar Kosters allererstes druckwerk für seine enkelchen, den fibel des mittelalters *(Abecedarium)* neu herausgab. Grimm erzählt 1775 wie er ein exemplar der neuen auflage erhielt.

[1] Ich bemerke noch im vorbeigehen, daß Boxhorn die schlußschrift: Itinerarius a terra Angliae etc. editus primo in lingua Gallicana a domino Johanne de Mandeville milite suo Auctore. Anno incarnacionis Domini M.CCCC.LV. in civitate translatus in dictam formam latinam — als datum eines druckwerks 'Lüttich 1455' untergeschoben hat. In einem druck aus Swolle (Leben Jesu 1499 mit dem druckfehler MCCCCCXIX statt MCCCCXCIX) fälschten die Kosterianer das fünfte C in L um und brachten so das datum 1469 heraus. Eine ausgabe der ghetiden van onser liever Vrouwen erhielt den (geschriebenen) schluß: *geprēt toe harlem bi mi laur'z jāzon Coster* .m.cccc.l. Dieser Kosterdruck von 1450 ist (vor 1813) der behörde von Haarlem angeboten, von professor Kluit in Leiden aber als eine fälschung erkannt, und dann nachträglich in Rotterdam um 70 gulden versteigert worden. — Fälschungen mittels entfernung der römischen schlußzahlen (z. b. MCCCCLXX aus MCCCCLXXXIII) waren überhaupt im vorigen jahrhundert so zahlreich, daß eine aufzählung untunlich ist.



Reliquiæ quædam

DONATI,

ex testimonio Chronici Coloniensis et MARIANGELI ACCURSII, *olim et jam ante ullum specimen Typographicum urbis* Moguntinensis

Harlemi impressi,

Forte fortuna Harlemi, *anno* 1740,

tertio Typographiæ inventæ sæculari repertæ

a

JOANNE ENSCHEDÉ,

et perpetuo monumento et argumento, *Artem istam* Harlemi *inventam*,

et,

priusquam Moguntiæ *exercita fuerit, ibi exercitam fuisse*,

ab eodem

AMPLISSIMO URBIS SUÆ

PATRIÆ SENATUI

Strenæ loco

piæ donatæ,

Ao. 1741.



'Das Wichtigste für die Gelehrtengeſchichte, sind die ersten Proben der erfundenen Buchdruckerkunst (auf dem Rathhause).

Von ihnen besitzt ein bekannter, reicher, unter seinen Landsleuten hoch geehrter, nicht sehr manierlicher Schriftgießer und Buchdrucker E—e [Enschedé] einige artige Stücke. Er zeigte mir die drei ersten Proben, welche Laurenz Koſter, ein Harlemer Rathsherr, in Druckerey gemacht hat. Der allererſte Verſuch ist auf Pergament in Sedez, und besteht aus vier Seiten. Der Andere schon viel bessere, war ein Stück aus dem Donat in Quart, ebenfalls auf Pergament. Der dritte endlich machte den Anfang der Bibel aus, und war auf Papier in klein Folio gedruckt. Um den Anfang standen Figuren in Holzschnitt . . . Dieses soll sich nach seinen (des Herrn E—e's) Nachrichten im Jahr 1440 zugetragen, und die Kunst hier vom Faust gestohlen, nach Mainz geschleppt, und für seine Erfindung ausgegeben worden seyn. — Herr E—e gab mir einen Abdruck dieser Proben, die er in Kupfer stechen lassen. Eine andere Seltenheit, die er besitzt, ist die erste Erfindung der Oelmahlerey vom Johann Van Eyk' u. s. w.

Im jahre 1777 wurde 'durch ratbeschluß ein album ausgelegt' um den Spiegelfahrern die gelegenheit zu bieten, ihre namen zu verewigen. Von diesen wallfahrern mögen noch wenige uns ihre reisenotizen vorführen.

'Indessen gieng ich aufs neue Rathhaus, um gegen die darauf gesetzte Summe Stüvers die ersten Arbeiten von Lorenz Jans Coster zu sehen, den man bekanntlich in Holland für den Erfinder der Buchdruckerey hält, und dem man auf dem Markt zu Ehren eine Bildsäule gesetzt, auch sein Haus erhalten hat. Das älteste Werk von ihm ist eine holländische (!) Abhandlung der sieben Todsünden vom Jahre 1428 mit ganz abscheulichen Holzschnitten und sündigenden Figuren in Farben, worin die Blätter nur auf Einer Seite bedruckt sind. Ein anderes führt den Titel: *Der Spiegel unserer Erlösung,* auch mit Figuren vom Jahr 1440. Ein anderes ist die *Apocalypsis* mit ganz scheusslichen Figuren. Einige Betbücher, Holländisch, und auch ein Theil von Cicero's Schriften in Latein. An Allen sieht man, wie schwer es dem guten Coster geworden seyn mag, so viel von seiner neuen Erfindung zusammen zu bringen; alle Figuren sind ganz so, wie sie die Strassenbuben auf den Wänden zusammen zu kritzeln pflegen und ein im höchsten Grade elendes Gekläckse.' Bemerkungen 1804.

Als der abscheuliche Jäck aus Bamberg 1824 nach Haarlem kam, ließ er — sobald er der Trekschuite entkommen war und noch ehe er sich nach einem gasthof umtat — 'ungeachtet des fortdauernden Regens gleich nach dem Aussteigen sich zum Bürgermeister Hoeuft führen, um sich vor Allem der Ansicht der sogenannten Lorenz Coster'schen Druckwerke zu versichern, was der Bürgermeister am



nächsten Morgen auf dem Rathhause veranstalten zu wollen mit vieler Höflichkeit versprach.' Jäck wurde am nächsten tage 'mit Schreibmaterialien versehen' und man 'überließ ihm die Betrachtung der Druckdenkmäler nach seinem Belieben.' Er hat aber doch seine zweifel, und sogar 'mehrere unbefangene holländische Gelehrte äußerten die nämlichen Bedenklichkeiten. Vielleicht sind die Bamberger einmal so glücklich, zu beweisen, dass ihr Albert Pfister gar kein Zögling der Mainzer Druckerschule ist; dann würde ein neuer Rangstreit sich erheben.' In der tat war Jäck nachher 'so glücklich', den neuen rangstreit gründen zu helfen.

'Laurenz Coster haben sie Statuen gesetzt vor der Kirche und vor der Stadt, deren eine die Inschrift tragen soll [getragen hat?], man könne eben so wenig an Gott zweifeln, als dass Laurentius die Buchdruckerkunst erfunden habe, so dass freilich nur ein Gottesleugner sich dagegen erheben kann. Auf dem Stadthause wird dasselbe überdies versiegelt und verbrieft bewiesen, und, ausser einem Portrait Costers, dessen erste Arbeiten und Werkzeuge vorgezeigt.' Lar.

'The printed books or fragments, which were placed under my view, being all without date or colophon, I saw nothing to connect them with the printing press of Janzoon. The exhibitor in his zeal for the cause of his country, was anxious to direct my attention to the *Cologne Chronicle,* from a passage in which (p. 312) it is inferred that editions of the *Donatus* had been printed in Holland previously to the use of types at Mentz. He also showed me an original deed, whereby Laurens Jan Zoen and another, being *Schepen* or Sheriffs of Haerlem, confirmed in 1431, the gift of certain houses to the poor of the city. This, however, would only tend to prove the existence of a person of that name, and his municipal rank, at a particular date; facts — which leave the question so interesting to the historians of the typographical art, exactly where it stood.' Ein tourist vom november 1833. Also im monat meiner geburt noch immer genau dieselbe logik für L. J., wie schon 1568 für L. J. C. Selbst erlebte ich ähnliches. Als ich im sommer 1861 den buchhändler Heußner aus Brüssel unsere Kosteriana sehen ließ, bewies der archivsekretär Gonnet den mainzer diebstal durch vorlage einer anonymen botensendung von Haarlem nach Amsterdam.

'Fast allgemein scheint man in Italien Gutenberg die erfindung der buchdruckkunst zuerkannt zu haben, bis vor wenigen jahren ein florentiner jurist, Tommaso Tonelli, während einer reise durch den norden Europa's, sich auch in Holland aufhielt. Da er von Amsterdam nach Haarlem fuhr, las er zufällig in seinem *Guide* (führer) die nachricht, daß zu H. der erfinder der druckkunst geboren war, er glaubte aber nicht viel davon. Als man ihm dort aber Coster's denkmal zeigte, entschloß er sich die sache näher zu untersuchen. Er muß sich wol an unterrichtete (!) leute gewendet haben, denn nach seiner rückkehr in Italien hat er



drei abhandlungen geschrieben[1]), in welchen die ganze frage mit großer klarheit auseinandergesetzt wird. Diese abhandlungen fanden großen beifall und in einer zeitung *(Effemeridi scientifiche e letterarie per la Sicilia*, Settembre 1832 p. 209) hat man den marquis Vincenzo Mortillaro vorgeworfen, daß er in seinem werk *Studio bibliografico* (2. ediz. Palermo 1832 p. 33) Gutenberg die erfindung zuspricht. Herr Mortillaro hat mich seitdem versichert, daß er von seinem irrtum zurückgekommen und jetzt auf Sicilien allgemein die ansicht angenommen war, welche unserem landsmann die ehre der erfindung zuschreibt.' P. O. C. Vorsselman de Heer. Deventer, den 3. august 1835.

'Elle (la légende de Coster) attribue au même auteur non le *Speculum* seulement, mais tous les livres xylographiques et tous les *Donats* trouvé en Hollande; elle est couronnée par un dénoûment romanesque qui, en intéressant le récit, le fait cadrer avec les faits survenus depuis. Toutes les pièces échafaudées sur la personne de Laurent fils de Jean dit Coster, viennent à l'encontre de la vie d'un artiste, et les monuments disparates ramassés à l'hôtel de ville de Harlem, sous le titre de *Musée Costerien*, seraient faits pour convertir le partisan de Coster le plus déterminé. A côté des beaux livres xylographiques que nous connaissons, l'*Apocalypse*, l'*Art de mourir*, le *Cantique* et le *Miroir* en trois exemplaires, on voit, dans ce musée, un petit bloc taillé en lettres grossières pour l'impression d'un *Horarium*, un tableau généalogique de la famille Coster, manuscript ornée de quelques lettres et d'un encadrement à fleurons sans aucune analogie avec les ornements qui peuvent se trouver dans les livres, et une carte, valet de cœur, de très-petit format. Tout cela est donné comme ouvrage de Coster, et pour la plus grande édification des visiteurs, on y a joint un petit portrait de Laurent Jansson, dont la gravure simule grossièrement l'ancien travail au frotton'. Renouvier.

'The *Collection of Kosterian Relics* in the Town Hall at Haarlem are of great interest; but they are not, as it seems to me, so important as many writers have deemed them. Their value, too, is greatly diminished to foreign visitors, in consequence of the descriptive catalogue of them being in Dutch, a language not spoken over a region much larger than Yorkshire. Should not the authorities furnish a supplemental catalogue either in Latin, German, or French?' Noël Humphreys.

Machen wir noch einen kleinen abstecher nach Junius' geburtsort Hoorn. Wir haben gesehen, daß der heilige *Spieghel* zuerst durch das von Junius ausgebeutete exemplar die aufmerksamkeit rege gemacht hat. Nachdem es aus Hoorn

[1] Cenni istorici sull' origine della stampa, sull' artifice che primo fece uso di caratteri sciolti e fusi. *Antologia. Giornale di scienze, lettere* etc. XLI. (Gennaio-Marzo.) Firenze, 1831. 8vo. Tonelli, der bloß Koning nachgeschrieben, nennt Coster inventore della stampa. — v. d. L.



verschwunden, der zweck der unterschiebung aber erreicht war, durfte auch in Hoorn kein exemplar mehr fehlen. In Velius' geschichte von Hoorn wird (1740 p. 241) berichtet: Im jahre 1533. ward die bücherei hinter der kirche auf dem speicher oberhalb der sakristei zuerst angelegt und die bücher dazu im laufe der zeit gesammelt. In dieser bibliothek habe ich (Sebastian Centen) auch ein exemplar aufgefunden des ersten buches, das von Laurens Jansz. Koster, nachdem er 1420 oder 1428 die druckkunst erfunden hatte[1]), gedruckt ist, genannt *Spiegel onser Behoudenisse.* Das buch hat 57 blattseiten [es fehlten dem exemplar blatt 3, 12, 32, 39 und 46] und ist nur auf der einen seite der blätter mit lettern und figuren, beiden in holztafeln geschnitten, gedruckt. Wie vorne eingeschrieben steht, ist dies buch als eine antiquität den herren bürgermeistern der stadt Hoorn den 19. februar 1613 verehrt worden'.

Das exemplar hatte die inschrift: *dit boek is gedrukt door Laurens Jansz. myd toenaem Koster te Haerlem Ao.* 1440.

Israel Jakobszoon schreibt in der schenkungsurkunde (Gutenberg 412): 'Dies gegenwärtige buch ist das erste gedruckte buch nach der erfindung der löblichen kunst bücher zu drucken in Haarlem von einem (gewißen) Laurens Janszoon mit dem zunamen Coster in dem jahre vierzehnhundert und vierzig, wie der gelehrte Adrian Junius von Hoorn seligen angedenkens in seinem buch BATAVIA fol. 256 notiert . . . Am XIX. februarius Anno 1613, um zu einem ewigen andenken in der schönen bücherei der herren bürgermeister aufbewahrt zu werden'. So war die stadt Hoorn, zur ehre Hadriani Junii, 41 jahre früher im besitze des Palladiums als Haarlem.

Christoph Weigel sah das buch vor 1698 und erzählt: 'Es wird abermahl viel difputiret, was es vor ein Buch gewefen, fo zu erft gedruckt worden? Woraus ich aber nur diefes, als etwas fehr notables, wiederhohle, dafs der Auctor in der groffen Kirchen zu Horn in Holland, und der dafelbft verwahrten Bibliothec (die aus fehr wenigen gar alten und mit Ketten angefchloffenen Büchern beftehet) ein gewiffes Buch gefehen, wovon der Kirchner viel Wefens gemacht, wie es nehmlich das allererfte, An. 1440 zu Harlem gedruckte, und aus obermeldten Cofteri Erfindung in Niederländifcher Sprache hervor gebrachte Buch fey. Die Buchftaben waren auf fehr alte Art gemacht, und ein ieder Bogen nur halb gedruckt, der andere aber leer, und darzwifchen, mit unterfchiedlichen Figuren und Holtz-

[1] Zie van deze overheerlyke uitvinding en voedster der geleerdheid: *H. Junii Bat. Cap. XVII. pag.* 253 *Boxhorn Nederl. Hist. pag.* 169—180. *Toneel van Holland, pag.* 104. *J. Reigersberg Chronyk van Zeeland, pag.* 158—161. *Vervolg van Merula, fol.* 928. 929. *L. Smids Schatkamer, pag.* 65—67. *Oudhoefs Verhaal der Watervloeden, pag.* 238—242. *Lucius Woordenboek in* Koster en *meer anderen.* Der angezogene Smids citiert noch: *Slichtenhorst Geldersche Geschiedenissen* B. 7, *Pars Katwijksche Oudheden pag.* 384, *Oudenhove Haerlems Wiege pag.* 68.



Schnitten gezieret. Der Titul hieß: *der Spiegel unſerer Behaltenüſſe,* und ſolte dieſes Buch Anno 1653. [1613] im febr. an die Bürgermeiſter beſagter Stadt Horn verehret worden ſeyn. Allein die Art dieſes Buchs war von der heutigen Buchdrucker-Kunſt gantz unterſchieden; indem der gantze Text in Holtz geſchnitten, und man eine ſolche Form mehr nicht, denn zu einem Buch, gebrauchen kunte.'

Gelegentlich der **vierten** holländischen säkularfeier der erfindung der buchdruckkunst im jahre 1823 (es war faktisch die **erste**, aber man machte es genau wie mit dem *Spiegel:* die vierte auflage war auch die erste) lag das buch im großen saal der hoorner abteilung der Gesellschaft zum allgemeinen Wohl auf einem mit grünem tuch bekleideten altar, vor dem Kosterbilde mit dem lorbeerkranz, von blumensträußen umgeben, indem die draperie, von der kanzel abhängend, beide so einhüllte, daß, auf einen wink des vorsitzenden, Kosters bild und der Spiegel, herrlich beleuchtet, dem auge sichtbar wurden. [1])

Im august 1838 brannte die schöne kirche nieder, die angeketteten bücher waren nicht zu retten, und so gieng mit der kleinen bibliothek auch der Spiegel zu grunde. Und mit dem buch gieng auch der begründer seiner berühmtheit, der weißangestrichene Junius von eichenholz, den man nach dem umbau seines geburtshauses in die kirche versetzt hatte, in flammen auf.

[1] Bij het vierde Eeuwfeest van de uitvinding der Boekdrukkunst, te Hoorn, den 10 van Hooimaand 1823 gevierd, lag deze Spiegel in de vergaderzaal van het Hoornſche Departement der Maatſchappij: tot Nut van 't Algemeen, op een, met groen laken bekleed, outer, voor het met lauweren omkranste beeld van Koster, omgeven met bloemkranſen, terwijl de draperie, van het ſpreekgeſtoelte afdalende, beiden zoo omhulde, dat, op een' wenk des Voorzitters, Kosters beeld en de Spiegel, keurig verlicht, voor het oog aanſchouwbaar werden.





II.

HÜLFE AUS ENGLAND

1664.

ICHARD ATKYNS, ein eifriger jacobite, richtete sich durch langwierige proceße zu grunde, sodaß er den 13. september 1677 im schuldgefängniß zu London gestorben ist. Gegen den buchhändlerverein des Stationers wollte er die behauptung durchsetzen, daß die preße, das recht des buchdrucks eine prärogative der krone sei. Zu diesem zweck veröffentlichte er den 25. april 1664, auf befehl und mit genehmigung des staatssekretärs Morrice, eine dem könig dedicierte streitschrift. In dem zueignungsbrief ruft Atkyns wider die preßfreiheit aus: 'How were the Abuses taken away in Queen Elyzabeth, King James, and beginning of King Charles his time, when few or no Scandals or libels were stirring? Was it not by Firing, Imprisoning, Seizing the Books, and breaking the Presses of the Transgressors, by order of Councel-Board?' Er beneidet die gute alte zeit, in der mehr bücher verbrannt wurden als man in zwanzig jahren zu drucken im stande war! Der könig schickte die gut royalistische schrift dem parlament, dieses aber ließ sie durch eine kommission lautlos begraben.



Uns interessiert der historische beweis, den Atkyns für seinen kühnen satz erdichtet hat.

'Es ist mir ein buch zur hand gekommen, gedruckt zu Oxford (Atkyns sagt beharrlich *Oxon)* 1468, mithin um drei jahre früher als die von mir angezogenen schriftsteller den buchdruck nach England kommen laßen.[1]) Und dieselbe ehrenwerte persönlichkeit, die mir besagtes buch anvertraute, schenkte mir auch eine abschrift einer erzählung aus einer handschrift, die er im *Lambeth-House* in verwahr hatte und die dem erzbischöflichen stuhle, nicht aber einem besonderen erzbischof von Canterbury gehörte. Die substanz der geschichte (ich hoffe aber, daß s. z. das original selbst herausgegeben werden wird) war diese.

Thomas Bourchier, erzbischof von Canterbury [seit 1454], veranlaßte den damaligen könig Heinrich VI. alle möglichen mittel anzuwenden, um eine preße *(a printing mold,* denn so wird es dort genannt) nach England zu schaffen. Der könig, ein guter mann und derlei sachen sehr ergeben, hörte bereitwillig auf diesen antrag, überlegte sich den plan mit anderen und gelangte zu dem schluß, daß er nur mittels größter geheimhaltung und einer bedeutenden summe geldes auszuführen sei, nämlich für die, welche etliche der werkleute von Haarlem in Holland, wo Johann Gutenberg neulich die buchdruckkunst erfunden hatte und persönlich ausübte, abspenstig machen sollten. Man erwog, daß sich das ziel mit weniger als tausend mark (das sind bloß etwa 150000 reichsmark) nicht erreichen ließe, zu welcher summe der genannte erzbischof dem könig dreihundert mark anbot. Als das geld nun bereit war, wurde mr. Robert Turnour, ein günstling und kammerherr des königs, mit der ausführung des planes beauftragt. Mr. Turnour verschaffte sich die hülfe mr. Caxton's, eines bürgers von großen fähigkeiten, der viel handel nach Holland trieb und somit einen guten vorwand für die reise und den aufenthalt in den Niederlanden abgab. Mr. Turnour war unkenntlich, bart und haare waren ihm gänzlich abrasiert, mr. Caxton aber erschien erkennbar und öffentlich.

Nachdem sie die erwähnte summe von tausend mark erhalten hatten, giengen sie zunächst nach Amsterdam, sodann nach Leiden, da sie Haarlem nicht zu betreten wagten. Denn die stadt war sehr eifersüchtig und hatte verschiedene leute, die mit demselben zweck aus anderen ländern gekommen waren, gefangen gesetzt und bestraft. (Von Coornherts und Junius klage über die nachläßigkeit der altvordern ist nicht viel mehr übrig!) Sie hielten sich auf bis sie ihre tausend mark verausgabt hatten, sodaß der könig noch fünfhundert mark darüber senden mußte, nachdem Turnour ihm geschrieben hatte, er habe sich seiner aufgabe fast erledigt. Der kauf (wie er sagte) war abgeschloßen zwischen ihm und zwei Holländern, um

[1] zielt auf Stowe's behauptung, daß Cuthenberg im 37. jahr der regierung Heinrichs VI. (= 1459) den buchdruck erfunden und Caxton ihn 1471 in England eingeführt habe.

einen arbeiter zu verführen, der die neue kunst genügend entdecken und lehren würde. Zuletzt, mit vieler mühe, kriegten sie einen handlänger (*under-workman),* dessen name Frederick Corsells (oder vielmehr Corsellis) war, und der sich in einer nacht, zu später stunde und in einem bereit liegenden schiffe, von seinen kameraden fortstahl; und so brachte der wind, der dem unternehmen günstig war, ihn wolbehalten nach London. Man urteilte es [wegen der haarlemer flotte?] nicht ratsam, ihn in London an die arbeit zu setzen, sondern mit hülfe des erzbischofs, der vicekanzler der universität gewesen war, wurde Corsellis unter bewachung nach Oxford geleitet, welche bewachung den Corsellis beharrlich am entrinnen verhinderte, so lange er nicht sein versprechen, die druckkunst zu lehren, erfüllt hatte.

So war die oxforder preße die erste in England und früher als irgend eine preße oder ein buchdrucker in Frankreich, Spanien, Italien oder Deutschland (Mainz ausgenommen, denn diese stadt beansprucht den vortritt sogar gegen Harlem und nennt sich *urbem Moguntinam artis typographicae inventricem primam,* obgleich man weiß, daß diese stadt die kunst durch einen bruder eines gesellen von Haarlem, der sie daheim von seinem bruder gelernt hatte und selbst in Mainz ein geschäft anfieng, erhielt). Diese preße von Oxford war wenigstens zehn jahre älter als irgend eine buchdruckerei in Europa, mit ausnahme von Haarlem und Mainz, wo die kunst erst neu geboren war.'

Stellen wir die elemente zusammen, aus welchen Atkyns seine späße zubereitet hat. Die grundlage seiner dichtung ist ein druckfehler vom jahre 1478. Der erste buchdrucker zu Oxford war Dietrich Rood aus Köln, der sich verband mit Thomas Hunt (Stationarius Universitatis Oxoniensis). Ihre ersten druckwerke haben folgende schlußschriften:

'Explicit expositio sancti Jeronimi in simbolo apostolorum ad papam laurencium Impressa Oxonie Et finita Anno domini M.CCCC.LX[X]VIII. xvij die decembris.' 4to. Gedruckt in lagen von 8 (die letzte aber von 10) blättern, mit den signaturen a—e.

'Explicit textus ethicorum Aristotelis . . . Impressus Oxoniis anno dñi M.CCCC.LXXIX.' 4to. Gedruckt in lagen von 8 (die letzte aber von 6) blättern, mit den signaturen a—y.

Ægidius Romanus de peccato originali 1479. 4to. Daß also das richtige datum der *Expositio Sancti Jeronimi,* — gedruckt mit denselben typen, auf demselben papier, in demselben format, mit derselben anwendung von signaturen wie die beiden anderen schriften vom jahre 1479, — selbstredend 1478, und daß 1468 bloß ein druckfehler ist, braucht nur einfach bemerkt zu werden. Der heitere tendenzroman aber hat einen wiegendruck des buchdruckers Dietrich Rood von



Köln, von 1478, im jahre 1664 zu einem druckwerk eines unbekannten Holländers, Frederick Corsellis 1468 umgeschaffen. Daß Atkyns Junius' roman gekannt hat, sagt er am schluß seiner dichtung selbst; bei diesem fand er einen *subminister Cornelis*, der bei einem in der nacht mit der druckkunst entflohenen diebe geschlafen hatte, und er verwendet ihn zu seinem *under-workman* Corsellis. Den erzbischof ließ er eine rolle spielen, weil dessen nachfolger Parker (London 1572) schrieb, daß die buchdruckkunst 'zur zeit seines vorgängers Bourchier erfunden sei, über zeit, ort und erfinder aber streit herrscht.' Englands prototypograph Caxton endlich war zu bekannt, um ihn völlig ignorieren zu können. Uebrigens erkennt er Gutenberg als den erfinder des buchdrucks an, Mainz aber war ihm für seine erzählung geographisch viel weniger brauchbar als Haarlem.

Durch Maittaire wurden die Kosterianer 1719 zuerst mit der hübschen geschichte von 1664 bekannt.[1]) Die belege für die existenz des entführten Corsellis sind nicht ausgeblieben, und schließen sich soliderweise genau dem datum der *Expositio* an.

1. Plinii Secundi Epistolarum liber primus. *Imper. Oxon. ap. F. Corsellis* (sic) Anno dñi MCCCCLXIX.

2. Gerardi Listrii Rhenensis artium ac medicine doctoris: grecarum latinarum ac hebraicarum literarum professoris oratio habita in enarratione Dionysii Halicarnassii. (Deventer, Albert Paffraed, um 1524.) *Impr. Oxon. ap. F. Corsellis* A. D. MCCCCLXX.

Auf einem weißen blatt stand noch folgender schauerroman in widerlichster aftersprache:

'di beuke habe ick ous engelhand vom mi bredor onfongen vooir een gedegteniſſen um dat het is dene daerde beuke dat mi bredor fredrick Corſelles in dat landes habe geprent in die beuke is een fouſe en kanne niiet gebruukt wooreden. mi bredor segte dat hi den england eute niet komen en mooegenen ſoo hy in vadterland kooemen dooirt zoo ſol lurens jaanſoen koeſter hem ome levene bringen om dat hi hum haatte verlaaeten.

die boeke voor ons corſii moet wel bewaert woordun.
haarlem january duete año domi 1471. i: korſelles.'

[1] Bei Maittaire geht Gutenberg, nach 1455, erst nach Straßburg und sodann nach Haarlem, wo Corsellis bis 1459 bei ihm arbeitet. Denselben ausflug macht er bei Prosper Marchand 1740 (weil aber G. und nicht Koster dort établit de nouvelles Imprimeries, heißt Marchand bei Meerman und Gockinga ein windbeutel, *winderige Franschman*), bei Schöpflin 1760.



3. Plauti Curculio (abgelöst von einem anderen lustspiel, Asinaria, mit der schlußschrift: excusum Coloniae apud Johannem Soterem impensis integerrimi Bibliopolae Godefridi Hittorpii, civis Coloniensis. Anno MDXXIII.) *Oxonie ap. F. Corcellus die iij decbr. A. dōi* M.CCCCLxxij. *ī vigilia assumtionis Amen.* Darauf folgte ein verschlungenes monogramm, F C H, mit der beischrift: *Fredericus Corcellus haerlem* 1472. Darunter eine (englische) erklärung: 'Dieses merkzeichen bedeutet: das F ist Fredrik, das C Corcellus, und das H Harlem, weil er kam von Harlem, in dem Jahre 1465, um bücher zu drucken in England, und zwar unter den ersten buchdruckern. Er druckte verschiedene bücher mit einer *black-letter* (= gotischen schrift), und dies buch war der erste römische druck, der von ihm gedruckt worden ist. Winken de Worden, London, in dem jahre 1530. Amen'! Caxton starb 1491. Sein nachfolger war Wynkyn, Wynken oder Wynandus de Worde[1]), de ducatu Lotharingia (heißt es im patent Heinrichs VII. vom 20. april 1496).

Das buch wurde 1757 von J. Hartig in Amsterdam *(Catalogus,* N° 342 in quarto. *Editio antiqua)* versteigert und vom buchdrucker Joh. Enschedé zu Haarlem gekauft. Dieser hatte schon vor vielen jahren ein lateinisches sendschreiben an den englischen primat über das famose Atkynsmanuscript erlaßen, und besaß jetzt in seinem kölner druck von 1523 eine hübsche urkunde. Das war ermutigend für die lieferanten solcher alten druckwerke, und so erschien im april 1759, in der auktion des numismatikers Gerardus van Loon, bei M. F. L. Varon im Haag, folgendes wertvolles datum:

Helwici liber de exemplis et similitudinibus rerum. *Impressum in monasterio Sublacensi,* 1464. Mit der einladenden bemerkung: Liber eximiae Raritatis, nunquam editus & quantivis pretii, corio Turcico rubro, Nitidiss. compact. *exemplar unicum.*

Da fiel nun aber diesmal nicht Enschedé, sondern der gelehrte Meerman[2]) hinein; er kaufte das unicum um 205 gulden, entdeckte aber sofort den betrug und gab den fang zurück. Als einsender enthüllte sich der numismatiker und antiquar Pieter van Damme aus Amsterdam.

[1] Noch 1869 wurde hier, obgleich es ein Wörth und ein Wörd giebt, das holländische städtchen Woerden (spr. Wurden) herbeigezogen, und bramarbasierte der buchhändler Frederik Muller in Amsterdam über 'den einfluß Hollands auf die englische typographie'.

[2] Meerman tat übrigens genau so, als glaube er an Corsellis' existenz. Er veröffentlichte 1765 eine genealogie, die mit Zeagan Corcellis (sic) 1664 (also genau mit Atkyn's datum) anfängt und sogar eine grabschrift enthält:

Praemissus non amissus | Nicolaus Corcellis armiger | dns huius Manerii | hic requiescit | ab hac vita ad meliorem | commigratus | an°. dni 1674. | Die Octobris 19. | Aetatis 40. | Artem Typographi miratam Belgicus Anglis | Corsellis docuit, Regis prece, munere victus. | Hic fuit extremis mercator cognitus Indis |.Incola iam coelis: virtus sua famaque vivent. | Joh. Corsellis eius consanguineus | Et executor hoc monumentum posuit. |



Das war eine sehr fatale entdeckung, denn eben dieser van Damme, wir werden ihm bei den Costermonumenten wieder begegnen, hatte noch ganz andere kunstwerke vermittelt. Daher mußte ein helfershelfer herhalten, und so erschienen zurückgegebene fälschungen im oktober 1764 (bei Varron und Gaillard im Haag), auf bitte des Pieter van Damme, mit einer grundehrlichen notiz:



Nº 1816. Annei Lucii Senecae de quatuor virtutibus. *Mogunt. Per J. Faust.* 1463. Corio Turcico Rubro Splendiss. Compact. & Deaurat.

Nº 1817. C. Plinii Secundi Epistolarum. *Oxoniae. Apud F. Corsellis.* 1469. Corio Turcico Rubro Nitidiss. Compact. & Deaurat.

Nº 1818. Gerardi Listrii Opera poetica. *Oxoniae Apud F. Corcellis.* 1470. Corio Turcico Rubro Nitidiss. Compact. & Deaurat.

'Monitus sit Emtor, Annum & Locum, qui ad finem horum trium librorum leguntur, non minus artificiose, quam falso adscriptos esse manu cujusdam Angli G..... S..... quod ejus artibus & ficto Epistolarum Commercio deceptus, acceptis ex Angliâ, ubi a se aere non exiguo emtes prae serebat nequam, libris, suo periculo

expertus est possessor, qui unicuique volenti ex ipsius hominis litteris, in quibus fraudem suam confessus est, probare potest; & publice profitetur, se hos libros, addita brevi facti ennaratione, huic Catalogo tantum inseruisse, ut aequus & eruditus orbis judicet, jurene an injuriâ vir, in republica literaria notissimus, hac de re nuper possessori labem aspergere conatus sit, & ut ipse nunc meliora edoctus minus praeceps saniorem ferat sententiam.'

Van Oosten de Bruyn aber gab in seiner geschichte von Haarlem (1765 p. 341) folgende merkwürdige erklärung von sich: 'Ich habe [auf meines verlegers Enschedé bitte?] diese betrügereien erwähnt, damit bis in ewigkeit erhelle, daß weder die stadt Haarlem noch jemand ihrer bürger, sich mit diesen künstlichen fälschungen befaßt haben ... denn sie brauchen keineswegs die ehre ihrer stadt mit den waffen listiger betrügerei zu verteidigen.' Von einem 'gewißen englischen sprachlehrer George Smith' glaubte De Bruyn nicht viel!

Koning, selbst ein so ehrlicher mann, bürstete P. v. D. 1818 (p. 115) noch einmal von neuem ab. Es bewährte sich hier so recht der französische gemeinplatz *qui s'excuse s'accuse.* Denn soviel durchschaut auch ein kindliches gemüt, aus der beschreibung der einbände der Corsellisdrucke, daß sie sämtlich aus Einer fabrik herrührten. Zweitens macht kein englischer sprachmeister den auf seite 396 vorkommenden schauderhaften dialekt. Drittens ist ein Niederländer, und wäre er auch Pieter van Damme aus Gent, der eine solche urkunde auch nur einen augenblick für echt halten kann, absolut nicht der gefoppte Peter. 'Diese inschrift gab den ersten stoß zur entdeckung' — sagt De Bruyn, und stark war die zumutung. Viertens war die fälschung nicht eine so feine, wie man im Haag behauptete, sondern eine höchst plumpe (auch technisch); man wollte betrogen sein, nur hätten die kosterianischen hochstapler sich nicht bis nach Subiaco und Mainz verirren sollen. Fünftens war P. v. D. faktisch ein frecher betrüger, wir werden ihn später noch erwischen, also gewiß auch in diesem falle nicht der betrogene, wenn auch G. S. ihm seine feder geliehen haben mag.[1]) Sein bildniß habe ich übrigens keinem steckbrief entnommen.

Pieter versuchte es mit seinen schätzen zunächst in England und ließ sie von dem antiquar Osborne anzeigen, versteigerte sie denn doch noch in Amsterdam,

[1] Wenn der allein der schuldige gewesen wäre, warum haben denn die Kosterianer unaufgefordert noch bis 1839 (Groebe) an P. van Damme herumgeputzt? Nr. 181 im katalog von Dr. A. de Vries (Haarlem 1864) enthält: Collection de Lettres, copies authentiques, déclarations, et notices en 1756 et 1757 sur l'imposture fameuse du falsaire G. Smith, à Amsterdam et la Haye, qui fabriqua une édition de Plinii Epistolae, avec souscription ... et trompa Mr. P. van Damme et autres en Angleterre. Recueillie et conservée (warum aber nie publiciert?) pour prouvée son innocense à la falsification, et annotée par (? —) Mr. v. Damme. In einem briefe an Meerman nannte Enschedé Damme's behauptungen *vals.*



wo Askew sie erwarb, in dessen nachlaßkatalog (nr. 2064 u. nr. 2622) sie (im februar 1775) wieder auftauchten.[1])

Hansard (1825 p. 75) nennt es mit recht 'strange that a piece so fabulous, and carrying such evident marks of forgery, could impose upon men so knowing and inquisitive' (wie Wood, Maittaire, Palmer, Bagford). Bernard (II. p. 424) zögert nicht, Atkyns geschichtchen eine *fable absurde* zu nennen 'où le faux et le vrai sont mêlés de la façon la plus grotesque'. Sogar Berjeau (1862 p. xliv) muß eingestehen, daß die erzählung alle und jede authenticität entbehrt[2]), und der geheilte (?) Kosterianer William Blades (William Caxton, 1877 p. 90) schreibt: 'All reference to the literary forgery of Atkyns, who, in the seventeenth century — invented the foolish story (etc.) has here been purposely omitted. The whole account is so evidently false . . . that it needs no further refutation.'

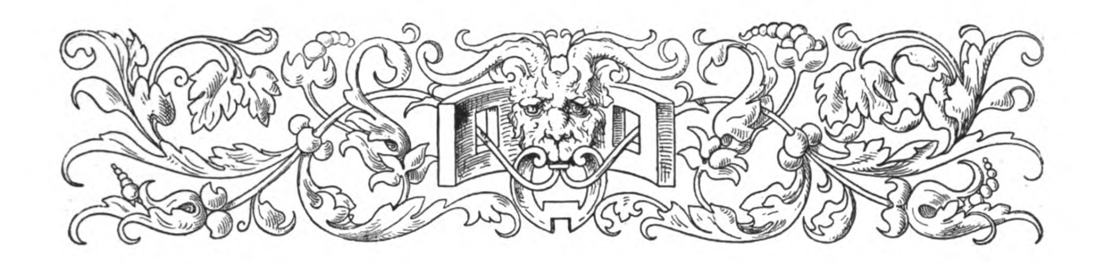
Und dies *foolish story* bildet seit 1719 eine hauptstütze der Kosterlehre! Nicht bloß Enschedé und Meerman im vorigen jahrhundert, sondern sämtliche kirchenväter des neunzehnten haben sich nicht geschämt, den schwindel zu handhaben. De Vries fälschte (1843 p. 210) Atkyns fälschung noch dahin um, daß er dreist behauptet 'Atkyns (der nach einer angeblichen abschrift erzählt) *cite de mémoire.*' Und sein schildknappe Noordziek fälschte Caxton in einen faktor der holländischen kaufleute in London um *(Costerlegende* p. 316)!

[1] Some years ago, Osborne announced these books in one of his Catalogues, which raised the curiosity of the book-collectors, particularly of those who had seen Atkyns 's Tract, and who now considered these books as a confirmation of what he had asserted about the early printing at Oxford. They all stocked to Osborne 's shop; who, instead of the books, produced a letter from a man at Amsterdam, filled with frivolous excuses for not sending them to him. — The Virtuoso were disappointed, and looked on the whole as a lye; ever, they afterwards appeared at an auction at Amsterdam, and were bought for Dr. Askew. — To those who are at all conversant in early printing, the dates will appear at first sight a bungling forgery. Aus einem schreiben (Cambridge, Jan. 16, 1775) an Bowyer and Nichols (1776 p. 170).

[2] freilich mit gewohnter logik, daß 'rien n'empêche d'admettre l'existence de Corsellis'!







III.

HÜLFE AUS FRANKREICH UND ITALIEN

1679 und '1461'.

*ÉMOIGNAGE De la Salle, Sieur* de l'Estang, — warum ist dies zeugniß für Haarlem bis auf den heutigen tag von der gläubigen gemeinde übersehen worden? Daß die überschrift lautet: Fiction sur l'invention de l'imprimerie, wird einem aus lauter fictionen zusammengesetzten anspruch doch gewiß nicht schaden. Und schlechter als das *témoignage de Richard Atkyns* ist es wahrlich auch nicht.[1]) De la Salle hat nämlich bei einem berühmten geographen gelesen, daß 'Haërlem Ville de la Hollande est le lieu d'où l'Imprimerie tire son origine.' Daraufhin schrieb er eine geschichte (Histoire): Les amours de Cloris et de Damon. Damon ist sterblich verliebt, Cloris aber seinen seufzern unzugänglich. Allein auch in unserem falle siegte Damons ausdauer. Als ein sinnbild dieses proceßes ließ Cloris sich ein petschaft anfertigen, — es stellte einen vom meere unterhöhlten felsen dar mit der devise:

[1] Der Catalogus Bibliothecae Bunavianae (Tom. I. Lipsiae 1750 p. 667: Auctor *Harlemo* Typographiae inventionem tribuit) hat mich aufmerksam gemacht, quelle ist der Extraordinaire du Mercure galant, quartier d'Octobre 1679, Tome VIII. Paris, au Palais, pp. 115—135.

Il y faut succomber, — und schenkte dieses sinnige emblem ihrem Damon. Indem dieser nun an seine Cloris schrieb, fiel zufällig ein klecks auf die devise. Damon beeilte sich, mit einem stück papier die tinte zu entfernen, und sieh, fast sämtliche buchstaben der legende *Il y faut succomber* standen auf dem papier abgedruckt. (Wenn der leser mit seinem eigenen sigel und schreibertinte es ihm nachmachen will, wird er an der kleckserei seine freude erleben!) 'Il jugea qu'il n'y auroit que la premiere peine qui coûteroit, puis qu'il falloit former tous les diférens Caracteres séparément, & les joindre les uns pres des autres autant que paroissoient estre unis ceux de l'ame de la Devise; mais parce que le Plomb est le plus doux & le plus fusible de tous les métaux, il le choisit afin d'en formes ces Caracteres. Dès qu'il en eut suffisamment, il les assembla, les serra, y mit de l'encre dessus, & y appliqua en suite le papier, lequel il pressa contre les lettres. Le papier estant levé, il connut que cet essay luy avoit réussy pour les trois ou quatre premiers Vers de ceux qu'il avoit reçeus de Cloris. Il acheva donc d'imprimer les autres, & dans peu de temps il répendit dans la Ville plusieurs Copies imprimées de la Pièce qui suit: LE TRIOMPHE DE L'AMOUR, à Damon.' Diese editio princeps umfaßte 6×4 verse von Cloris, welche den buchdruck überhaupt veranlaßt haben, denn: 'Dans la passion où il (Damon) estoit d'obliger tout Haërlem d'admirer les Vers de sa Maîtresse, il s'avisa d'une Invention qui exciteroit de la curiosité pour les lire, & qui seroit cause qu'on ne les oublîroit jamais.' Schön, aber was geschieht? 'A peine avoit-on commencé dans Haërlem d'admirer l'Invention de Damon, qu'un Valet de cet Amant emporta tous les Caracteres de l'Imprimerie à Mayence. De là vient que cette Ville d'Allemagne s'est faussement attribué la gloire d'estre la premiere qui ait trouvé le Secret d'Imprimer.' Man wird diesem tragischen ablauf der liebesgeschichte schon ansehen, aus welcher quelle der Sieur de Lestang geschöpft hat, und zustimmen, daß er sich nicht ohne glück der methode der Junius und Scriverius bedient. Hoffentlich ist hiermit auch ein patriotischer wunsch eines hochpriesters des Kosterglaubens[1]) noch in später stunde erfüllt worden.

Cornelis van Alkemade widmete seine im jahre 1699 in Leyden erschienene ausgabe der *Rijm-Kronijk van Melis Stoke* dem magistrat von Haarlem. Als er den vier bürgermeistern und zwei sekretären je ein exemplar zugeschickt hatte, erhielt er, mit einem verbindlichen schreiben vom 26. juni 1699: *dit sackje met geld ter somma van twee hondert guldens.* Den 30. juni entwarf Alkemade einen dankbrief (in der bibliothek Schinkel) für das unerwartete geschenk und sprach er sein vorhaben aus: mit hülfe von echten unwiderleglichen stücken zu beweisen, daß

[1] v. Alkemade, Plan tot handhaving van Haarlems regt op de uitvinding der Drukkunst *(Algemeene Konst- en Letterbode voor het jaar* 1853. II. pp. 114, 291). Verfasser dieses aufsatzes war A. de Vries in Haarlem.



allein Haarlem berechtigt sei zu der ehre der erfindung der buchdruckkunst, über welche wichtige angelegenheit er einer gelegentlichen entscheidung der regierung von Haarlem entgegen sah. Das städtische archiv schweigt von diesem brief und von einer daraus erfolgten entscheidung *(goedvinden en besluit)*. Obgleich Alkemades nachlaß erst im j. 1848 versteigert worden ist, und (ich sage: selbstverständlich) keine spur von dem dankbaren projekt enthielt, so galt der briefentwurf wegen eines haarlemer säckchens mit 200 gulden dem Dr. Abraham de Vries im j. 1853 als 'ein nicht abzuleugnendes zeugniß, daß am ende des 17. jahrhunderts noch solche echte alte, bis jetzt unbekannt gebliebene, beweise *(bewijsstukken)* für Haarlems anspruch existiert haben und im besitze Alkemade's waren, welche dieser gelehrte archäologe für unwiderleglich und ein- für allemal entscheidend gehalten hat, und daß dieses zeugniß ein neuer beitrag ist zur bestätigung der jetzt immermehr auch im auslande von den berühmtesten erforschern der druckkunstgeschichte öffentlich

HET HOUT.



DE ONSTERFLIJKHEID.

anerkannte und verteidigte wahrheit, daß die ehre dieser unermeßlichen erfindung unwidersprechlich Haarlem gebührt.' Auch der originalsatz ist so lang und bietet eine glänzende probe der unermüdlichen schöpfung aus nichts, die den Kosterschwindel kennzeichnet. Ja sogar Alkemade's Kosterbuch ist 1848 wohl versteigert, und 'kann früher oder später mit den dazugehörigen urkunden und Dokumenten aufgefunden und ans licht gezogen werden'! Wir werden diesen verlust um so mehr bedauern, wenn wir uns erinnern, daß Alkemade um gutes geld von dem kupferstecher Reinier de Graaf zu Haarlem, eine plumpe fälschung, die berüchtigte Reimchronik eines erdichteten benediktiners (Klaas Kolijn, † 1116, glänzend ediert von G. van Loon, im Haag 1745), sich hat in die hände spielen laßen. Das wäre also der richtige städtische geschichtsschreiber der haarlemer erfindung gewesen, und irgend ein anderer Reinier van Haarlem hätte ihm gewiß bereitwilligst souffliert. Darum freut es mich um so mehr, daß ich wenigstens Eine der unwiderleglichen aber verlorenen urkunden ausgegraben habe: es ist Cloris' Triumph der Liebe, — ohne ort, drucker und jahr erschienen zu Haarlem und zum ersten male richtig beschrieben von dem herrn de la Salle aus Rheims 1679.

Die wende des 17. jahrhunderts[1]) bringt noch ein von mir übersehenes zeugniß für Koster. In einer neuen auflage von C. D. Niervaert, *Oprecht onderwijs van de Letter-Konst,* gedruckt in Breda bei Pieter Seldenslach 1701, findet sich auf der rückseite des titelblattes eine reimerei von 20 zeilen mit der überschrift: *Wie de letteren ende het boeckdrucken eerst heeft gevonden.* Mercurius Quintus erfand zuerst die lettern in Egypten, Cadmus fügte in Griechenland 16 stück hinzu, Melicus noch 4, Phalamidus (Palamedes!) vor Troia noch 4, Anaxagoras schrieb das erste buch:

> Laurens Koster t' Haerlem vond eerst de Prent,
> Waer door ons duysentigh dingen nu openbaren,
> Die eertijdts duyster ende verholen waren
> Principael de seven Konsten die men leert in de scholen,
> Die al te handt iet begeert te leeren, mag niet dolen,

Und so weiter! Man sieht, das zeugniß ist markig. *Het Nieuwsblad voor den Bockhandel* sah 1859 darin 'den beweis, wie großen wert man (gerade in Breda, wo die Scheffer ausstarben? L.) darauf legte, unserem Lorenz Koster die ehre seiner erfindung bei der nachkommenschaft zu sichern'. Und der ausschuß zur sammlung einer blütenlese aus dem *Nieuwsblad* war 1884 (I. p. 391) noch ganz mit dieser lustigen folgerung einverstanden!

[1] Die kosterianischen und antikosterianischen anspielungen der holländischen dichter des 17. jahrhunderts (wie das bekannte epigramm in den Kornblumen des 1687 verstorbenen Konstantin Huygens: *Gaet Haerlem en gaet Mentz nog even vinnigh aen*) können hier nicht weiter berücksichtigt werden: das ausgraben dieses verschollenen rimrams würde uns zu viel zeit, und die kritische besprechung zu viel raum kosten. Das contra und das pro dieser reimer war natürlich gleich wertlos.



Als nachtrag zu dem oxforder druckfehler wollen wir die geschichte eines anderen, ebenfalls berühmt gewordenen und ausgebeuteten druckfehlers, Venezien 1461 statt 1471, darstellen.

Im 7. paragraphen der kölner chronik fanden wir, daß Nikolaus Jenson misverständlich als Gutenbergs mitbewerber betrachtet worden ist. Diesem entwicklungsfähigen misverständniß kam nun leider ein druckfehler zu statten:

ANNO A CHRISTI INCARNATIONE MCCCCLXI PER MAGISTRVM NICOLAVM IENSON HOC OPVS QVOD PVELLARVM DECOR DICITVR FELICITER IMPRESSVM EST. LAVS DEO.

Das buch erschien 1471, der schriftsetzer hatte wieder einmal ein X ausgelassen. Veneziens erster buchdrucker[1]) war Johann von Speier 1469, sein bruder Wendelin sein unmittelbarer nachfolger 1470.

Es konnte im vorigen jahrhundert nicht ausbleiben, daß auch das datum '1461' verteidiger und neue belege fand. Lord Pembroke wußte Maittaire von einem italienischen druck Jensons mit demselben alten datum zu erzählen.[2]) 'Orlandi', sagt der advokat der jahreszahl 1461 — Crevenna in Amsterdam — 'est décisivement de l'opinion que la date de 1461. est juste. Seizius [Enschedius] dans son troisième Jubilé de l'Invention de l'Imprimerie par Coster est aussi décidé pour le sentiment de 1461., mais son autorité est chez nous de peu de poids à cause des bévues grossières, dans lesquelles il est tombé dans son ouvrage, & des opinions singulières, qu'il y etale, entre autres, que Nicolas Jenson étoit natif de Hollandois, & que c'est de la Hollande qu'il est allé par mer à Venice, ce qu'il prouve fort mal.' Jenson ein Holländer? Da wäre er also 1740 bereits zum mythus geworden? Wir müssen aber vorab lord Pembroke beseitigen.

Dieser sammler besaß in seiner bibliothek folgenden schatz:

Explicit liber quartus
Dyalogorum Gregorii.

[1] Inducta est in hanc nostram inclytam civitatem ars imprimendi libros, in diesque magis celebrior et frequentior fiet, beurkundet der senat von Venezien selbst, per operam, studium et ingenium Magistri Ioannis de Spira, qui ceteris aliis urbibus hanc nostram praelegit, ubi cum conjuge, liberis et familia tota sua inhabitaret exerceretque dictam artem librorum imprimendorum: Jamque summa omnium commendatione impressit [M. Tullii Ciceronis] *Epistolas* [M.CCCC.LXVIIII.] et nobile opus Plinii *de naturali historia* in maximo numero, et *pulcherrima litterarum forma*, pergitque quotidie alia praeclara volumina imprimere etc.

[2] Comes Pembrokius mihi affirmavit alium in quodam catalogo librum italicum a Nicolao Jenson 1461 excusum a se alioque viro generoso visum fuisse. Titulus libri, lectu licet ob in formam literarum non plane descriptarum figuram difficilis, exhibere tamen videbatur *Della Cani*. Illum catalogum comes ab Italo quodam Londini commorante acceperat; navimque, qua libri in catalogo descripti vehebantur, paulo post comperit prope oras Galliae maritimas fractam fuisse.



Darunter rot:

Presens hoc Opus factum est per Johan.
Guttenbergium apud Argentinam,
Anno Millesimo ccccluiij.

Dampier, dekan von Rochester, schrieb 1798 über Pembroke's inkunabeln-katalog, und bemerkte zu diesem werk: 'Ich habe dieses buch sehr genau untersucht (examined very accurately), zweifle aber gar nicht, daß der name des druckers und das datum eine fälschung (forgery) sind.'

Außerdem war graf Pembroke noch im besitze eines *Liber miscellanorum* (St. Albans um 1490), gedruckt 'mit den lettern, die man in Haarlem für den *Spiegel des Heils* gebraucht und die Corsellis mit nach England gebracht hatte'! Wer lieferte die schönen sachen? Das war Samuel Palmers[1]) gehülfe bei seiner faustischen buchdruckergeschichte 1732, the learned Psalmanazar, wie Skeen auf Ceylon ihn nennt. Zu derselben zeit, in der Defoe's Robinson Crusoe erschien (1719), nämlich in den jahren 1715—30, baute ein französischer abenteurer auf die märchenlust des zeitalters seine ganze laufbahn. Er entstammte einem alten, aber herabgekommenen hause und nannte sich Psalmanazar. Er gab vor, auf der insel Formosa geboren zu sein, veröffentlichte eine geschichte und anziehende beschreibung seines angeblichen geburtslandes, und legte sogar die schrift und grammatik einer von ihm erfundenen sprache vor. Auch die landkarte der insel, abbildungen der tempel, götzen, öffentlichen gebäude und hervorragendsten persönlichkeiten fehlten nicht. Eine deutsche übersetzung erschien 1716 in Coburg. Alle welt war gläubig, der bischof von London beauftragte Psalmanazar, den englischen katechismus in seine muttersprache zu übersetzen. Von allen seiten strömten dem bekehrten wilden von Formosa gelder zu, und dieser führte so ein behagliches leben. In seinem alter schrieb er seine memoiren, und klärte darin selbst die welt über seine großartige gaunerei auf. Die zeit war eben so wenig kritisch, daß Defoes tagebuch aus dem londoner pestjahr 1666 (geschrieben 1722), und die denkwürdigkeiten eines kavaliers (1723) später als zeitgenoßische quellen benutzt worden sind. Wir wollen uns also bei den schlußschriften des sprachmeisters von Formosa (besonders bei Gutenbergs

[1] Bei diesem Palmer war Benjamin Franklin 1725 schriftsetzer. In seiner selbstbiographie nennt er das geschäft eine bedeutende buchdruckerei in Bartholomew-Close. Weiter erzählt er (in der deutschen übersetzung s. 193):

'In unserer Druckerei (bei Keimer zu Philadelphia, 1727) mangelte es öfters an der gehörigen Anzahl Lettern; in Amerika aber gab es keine Schriftgießerei. In James' Hause in London hatte ich zwar das Verfahren gesehen, damals aber wenig(?) darauf geachtet. Inzwischen versuchte ich mir eine Gießform zu machen, bediente mich unserer Lettern als Patrizen, machte mir davon bleierne Matrizen und ergänzte so auf ziemlich genügende Weise alle unsere Defekte. Ebenso gravirte ich gelegentlich verschiedene Ornamente, bereitete Druckerschwärze, versah den Laden und war mit einem Worte das Faktotum.'



doppel-t, Straßburg 1458) beruhigen. Höchst erheiternd wirkt es, wenn der Kosterianer Berjeau (London 1861) noch orakelt: 'Nous déclarons sincèrement, que si ce colophon est le résultat d'une falsification, cette falsification est d'une rare habilité ... nous croyons que la question reste entière'. Hübsch gesagt das.

Ebenfalls im vorigen jahrhundert veröffentlichte de Boze eine Jensonurkunde, die ihm aus der zeit Ludwigs XI. herzurühren schien. Dieser könig ist bekanntlich den 15. august 1461 in Rheims gekrönt worden. Er bekam, nach der urkunde, denselben schlauen einfall wie am hofe Heinrichs VI. von England: die typographie entwenden zu laßen. Ihm lag natürlich Mainz näher als Haarlem und der Franzose Jenson näher als der Engländer Caxton. Die offenbarung dieses geheimnißes besagt:

'ayant su que il y avait à Mayence, gens adroits à la taille des poinçons et caractères, au moyen desquels se pouvaient multiplier, par impression, les plus rare manuscrits, le roi, curieux de toutes telles choses et autres, manda aux généraux de sesmonnaies y dépêcher personnes entendues à ladite taille, pour s'informer secrètement de l'art et en enlever subtilement l'invention et y fut envoyé Nicolas Jenson, garçon sage et l'un des bons graveurs de la monnaie de Paris.'

Daß Ludwig XI. das buch von Atkyns 1664 gelesen hat, ist klar. Seine zeit liegt aber nicht weit genug hinter dem druckfehler 1461 zurück, und aus dieser richtigen erwägung erwuchs die zweite bearbeitung der fabel. Nach einem manuskript im arsenal (armoire de fer) wäre die geschichte nämlich vielmehr só:

'le 3[e] octobre, 1458, le roi (jetzt ist es also Karl VII.) ayant su que messire Guthemberg, chevalier, demeurant à Mayence, au pays d'Allemagne, homme adextre en tailles et de caractères et de poinçons, avait mis en lumière l'invention d'imprimer par poinçons et caractères, curieux de tel trésor, le roi (den haben wir schon gehabt) avait mandé aux généraux de ses monnaies lui nommer personnes bien entendues à ladite taille, pour envoyer audit lieu secrètement soit (soi) informer de ladite forme et invention, entendre, concevoir et apprendre l'un (l'art!) d'icelles. à quoi fut satisfait audit sieur roi et par Nicolas Sanson (sic) fut entrepris tant ledit voyage, que semblablement de parvenir à l'intelligence dudit art et exécution d'icelui, audit (le *royaume* wurde noch nicht einmal erwähnt) royaume, dont, premier, a fait devoir dudit art d'impression, audit royaume de France.'

Daraufhin hat man ein französisches datum herbeigeschafft: Francisci Florii Florentini de duobus amantibus liber feliciter expletus est Turonis, in domo domini Guillermi Archiespiscopi Turonensis, pridie kalendas Januarii, anno Domini 1467 (augenscheinlich gedruckt von Peter Caesaris und Johann Stoll zu Paris, nach 1473).

Gerade am 3. oktober 1458 war es, und Karl VII. kannte damals Gutenberg schon als erfinder der typographie. Majestät hatten wol die schlußschrift des



psalters 1457 studiert, wo er — nicht draufsteht? Und Sanson wäre also der prototypograph Frankreichs, wol vór '1461' gewesen? Etwa der französische Corsellis? Das hat doch sein bedenkliches, meinte der pariser buchhändler Mariette, und 'erwischte' eine beischrift zu den münzen Karls VII., daß nämlich dieser fürst 'informé de ce qui se passait à Mayence, demenda aux généraux de ses monnaies une personne entendue pour aller s'en instruire; que ceux-ci lui indiquèrent Nicolas Jenson, maître (der garçon ist avanciert) de la monnaie de Tours (!); qu'il fut aussitôt dépêché à Mayence; mais qu'à son retour en France, ayant trouvé Charles VII (er starb den 22. juli 1461) mort, il était allé s'établir ailleurs.' So begreifen wir wenigstens, wieso er trotz der königlichen abordnung '1461' in Venezien und nicht in Frankreich druckte.

Ausgegangen von einer (angeblich alten) notiz eines werkes über die münzen Ludwigs XI., mit dessen verschlagenheit der pfiffige auftrag so vorzüglich stimmte, sind wir bei Karl VII. und dem 3. oktober 1458 angelangt; Jenson selbst, der zuerst als kluger bursche der pariser münze auftritt, wird schließlich zum münzdirektor von Tours befördert.

Bernard ergeht sich (II. 278) über Jenson's mission nach Mainz, wo er 1459 schon drei oder vier (!) druckerfirmen vorfand, nämlich: Gutenberg, Fust & Schöffer, und — Jean de Harlem (das ist Junius' dieb vom 25. dec. 1441)! Madden, der (1873, II. 15. brief) die notiz über den 3. oktober 1458 (qui commence par une invraisemblance, finit par un mensonge) verwirft, baut doch sofort wieder einen ganz neuen roman auf und schickt Jenson 1463 bei Ulrich Zell in die lehre. Der beweis? Der steht im §. 7. der chronik von Köln! Madden entwirft einen dialog zwischen Omnebonus und Zell, dessen möglichkeit man erst schwarz auf weiß für eine möglichkeit halten kann.[1])

Damit aber sind Jensons irrfahrten noch lange nicht alle erledigt. Im jahre 1740 wurde er gleichzeitig zu einem Dänen und zu einem Holländer.

[1] Zugleich mit diesem bogen erhalte ich den 6. band der *Lettres d'un Bibliographe* par J. P. A. Madden (Paris, 1886), wo der ehrwürdige forscher (p. vii) den holländischen mythus verabschiedet: 'Enfin, j'ai encore une erreur à rétracter, erreur que bien d'autres que moi, ont depuis longtemps partagée. Les savants connaissent et doivent connaître l'ouvrage si remarquable du docteur Van der Linde, intitulé: *Gutenberg, Geschichte und Erdichtung* (Gutenberg, histoire et légende). Dans ce livre, d'une haute importance pour l'histoire de l'invention de l'Imprimerie, l'auteur quoique Hollandais, quoique né à Harlem, à force de faits authentiques qu'il a eu la patience de rassembler, à force de bon sens et de logique, est parvenu à renverser l'idole ridicule de ses concitoyens, de ses compatriotes et de beaucoup d'autres dupes: moi, par exemple. Le travail admirable du docteur Van der Linde a converti l'histoire de Laurent Coster en un mythe inventé par la vanité nationale'. Demnach ist es nicht bloß redensart, wenn herr Madden *l'amour de la verité, seul motif et seul but de mes patientes recherches* hervorhebt, und zweifle ich nicht, daß er auch seine verwendung Jensons als einen mythischen flecken entfernen wird.



Gelegentlich der säkularfeier 1740 erhaschte ein student in Kopenhagen, Wadskjær, der dort schlechte verse machte (Möller, 1841 p. 179), eine stelle vom jahre 1631, wo der kön. dänische historiograph, der Holländer Joh. Is. Pontanus (Rerum Danicarum, lib. X. p. 621) Jensons name danisiert hat[1]). Sofort revindicierte Wadskjær seinem Niels Jensön *jure postliminii* die erfindung der buchdruckkunst. Hager widerlegte die posse mit leichtigkeit, übersah aber, daß wir im notfall mit viel älteren zeugnißen den berühmten typographen einfach selbst einheimsen könnten. Foresti von Bergamo nennt ihn einen der erfinder des buchdrucks in Deutschland; Marcantonio Coccio Sabellico nennt 1487 Nicolaus Jenson und Johann von Köln 'ambo teutonici'; der venezianische geschichtsschreiber Marino Sanuto sagt: 'L'arte del stampar di libri have principio da alcuni Tedeschi, tra quali uno chiamato Nicolo Jenson Tedesco'.

Niels Jensön metamorphosierte sich nur zu bald in Klaas Jansen! Bartholomäi schrieb (V. 634): 'Der bekannte Johann Christian Seitz aus Franken, der wegen seiner fanatischen schriften in Teutschland bekannt ist, wohnet itzo in Harlem'. Das tat er 1740 wirklich, lieh seine fanatische feder dem buchdrucker Johannes Enschedé und demonstrierte für diesen:

'Von Haarlem wurde die buchdruckkunst durch Fredrik Corsellis Anno 1459 oder 1460 nach England, zuerst nach Oxford, und 1459 oder 1460 durch einen gewißen Nikolaes Jansen oder Janszoon übers meer nach Venezien gebracht, wo er 1461 das buch *Decor puellarum* druckte. Dieser Klaas Jansen (der umgewendete holländische hanswurst Jan Klaassen) ist aus folgenden wichtigen gründen ein Holländer:

1) Jenson ist doch offenbar Janszoon; 2) er nennt sich nach seinem vaterlande *Gallicus*, und Holland gehörte damals zu Burgund (nannten sich darum die holländischen buchdrucker *alamani, theutonici?*); 3) man hat ihn sogar für einen Dänen gehalten; 4) die chronik von Köln nennt ihn einen *Walen*, und so hießen damals die Niederländer; 5) Petrus Albus nennt ihn (Venezien 1480) wolmeinend,

[1] Memorabile est hoc tempore (1442!) artem typographicam excoli *apud Germanos coeptam*, ac editis praeclaris passim voluminibus in claruisse *primum* orbi. Et inter caeteros ejus auctores inventoresque cum alii Laurentium Costerum Harlemensem, alii Johannem Guttenbergium Argentinensem ac Moguntinensem, alii, ut est quisque nationis suae studiosis ac admirator, dilaudant ac celebrant, haud debet omitti, qui ipso se nomine *Danum* prodit Nicolaus Jensen (!), quem *Gallicum* alii (z. b. Jenson selbst und sein korrektor) faciunt. Mithin verraten sämtliche Johnsons und Thompsons ihre dänische abkunft. Wenn Pontanus aber für Holländer schreibt (*Historiae Gelricae* libri XIV, Amsterdam 1639, lib. IX. S. 476) ist besagter Laurentius Costerus zweifelsohne der alleinige erfinder. Man sieht, daß die streber keine erfindung der 'jetztzeit' sind!

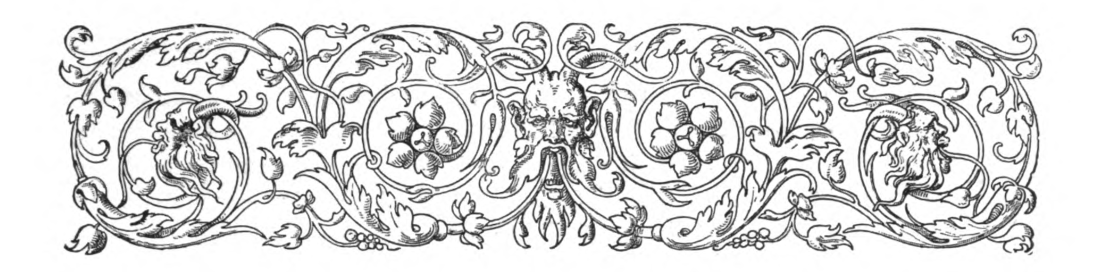


freigebig, wahrhaft, standhaft, fleißig, pünktlich und reinlich in seinem werk[1]), ergo — war er ein Holländer!

Nach diesem logischen kopf wollen wir uns genauer umsehen, der verspricht ungewöhnliches.

[1] *Nicolaus Jenson, Gallicus, vir imprimis Catholicus, erga omnes gratus, beneficus, liberalis, verax, constans, pulchritudine, magnitudine fidelitateque imprimendi in toto terrarum orbe (pace omnium discerim) primus: mira etiam celeritate nostra hac tempestate, veluti singulare munus coeleste, nobis impressa Venetiis dedit.* ('Ten minsten is al het geen Petrus Albus van desselfs hoedanigheden meld, dat hy *welmeenend, milddadig, waarachtig, standvastig, naarstig, accuraat en zinlyk in zyn werk geweest was,* de oprechte *Hollandse Genie*'). Wahrhaft wie — Enschedé?





IV.

SEIZ-ENSCHEDÉ

1740.



OSTERIANERN von profession, die menschenleben auf die nachspürung der 'wahrheit' verwendet haben, ist der eigentliche charakter eines kirchenvaters der Kosterkirche vollständig unbekannt geblieben. Den 19. november 1730 nämlich kündigte ein fränkischer Prophet, Johann Christian Seiz[1]) aus Altona, die nahe bevorstehende wiederkunft Christi an. Dieses 'Wort der Erweckung und Vermahnung an alle in Europa, in allen Landen, Königreichen und Orten, auf das Reich Gottes wartende Seelen' erschien im 2. stück der *geistlichen Fama,* dem organ der philadelphischen gemeinde zu Berleburg. Der jahrgang 1735 dieser zeitschrift enthält einen auszug aus einem schreiben des sehers vom 23. august 1733, in dem es heißt:

[1] Im Zedlerschen Universal-Lexicon (XXXV. 1743 sp. 1573) wird von Seiz gesagt: 'ein Fanaticus im 18. Jahrhundert, gebürtig von Bayreuth, hat sich an verschiedenen Orten aufgehalten, und seine Principien zu Berlin, Hamburg, in Francken, und in Schwaben, wo er 1720 eine Zeitlang gewesen, auszustreuen gesucht, worauf er nach Holl- und Engelland gegangen. Im Jahr 1707 den 14. november wurde er im Consistorio zu Bayreuth verhöret, da er sich in manchen Stücken gar leidlich erkläret, oder vielmehr seine Antwort auf Schrauben gesetzet . . . Man lese davon weiter nach, die Unschuldigen Nachrichten 1708 p. 554, allwo das Verhör, so man — vorgenommen, eingerücket. Er



'So laßt uns denn nicht unbewußt ſeyn, daß dieſe unſere Tage die Tage der sechſten Poſaune ſind, und da der Engel Offenb. Joh. 10. bey dem Höchſten ſchwöret, daß fortan keine Zeit weiter ſeyn ſoll, daß die ſiebende und letzte Poſaune den Garaus unverzüglich auspoſaunen ſoll, und daß indeſſen der neue Tempel angelegt, und die zwey mächtige Beförderer deſſelben erſcheinen ſollen, daß die Zeit der zwey Unthiere ausgehet, und das Lamm auf dem Berg Zion erſcheinet, zu welchem ſich 144000. Crethi und Plethi als zu ihrem rechten König ſammeln, und damit das Recht der Erſtgeburt, nemlich Prieſterthum und Königreich, erhalten: daß die drey Engel bald nach einander mitten durch den Himmel mit ihrem Zeugniß fliegen, und darauf alſofort das dritte Wehe ſich anheben werde. Sehet da kürtzlich und ſummariſch, was ich weiß, glaube und zeuge, und bereits viele Jahre, ungeacht alles Widerspruchs und Gegenscheins der menſchlichen Dinge, bezeugt habe, die ſich aber nun in andere Falten und Geſtalten zu legen und zu verändern beginnen. Diß weiß ich und bins gewiß, daß GOtt treu iſt, und daß es unmöglich iſt, daß ſein Wort nicht Wahrheit werden ſolte. Ich warte nun nur noch auf eine Ordre von oben, um ferner in der Gnade und Krafft GOttes zu verrichten und auszuführen, wozu mich der HErr beruffen und geſetzt hat. Und dieſes ſchreibe ich euch zum voraus, auf daß, wenn es nun geſchicht, ich gnugſam Glauben bey euch finden möge ... Sobald die Zeit ein mehrers erfordert, und das Maß der Erkenntniß bey den Brüdern ſolches kan faſſen und ertragen, werde auch ein mehrers anzeigen, doch um der Unglaubigen willen meiſt in Räthſeln und Gleichniſſen; weßhalben ich wünſchte, daß alle ſich in den Prophetischen Sinnbildern übeten, auf daß ich als zu Weiſen und Verſtändigen mit wenigem viel, und mit dunckeln Worten deutlich, ſprechen möge, den Unglaubigen aber alles verdeckte Worte ſeyen und bleiben ...... Ich bin

der bey GOtt und euch wohlbekannte

J. C. S.'

Als officielle geistesstimme folgte:

hat verschiedene Schriften herausgegeben, als (folgt eine aufzählung von 17 chiliastischen schriften und eine verweisung nach Walchs Einl. in die Relig. Streit. II. 779 ff.). Da J. C. S. aus Deutschland verduftet war, wird er (am a. o. sp. 1575) als verfasser einer Kosteriade nicht wiedererkannt (verwiesen wird nach recensionen in den Actis Eruditorum vom febr. 1743 [pp. 92—96] und in Gel. Zeit. 1741 p. 361 ff.). In Jöcher's Gelehrten-Lexikon (IV. 1751) steht nur ein auszug aus dem älteren artikel. G. W. A. Fikenscher, Gelehrtes Fürstenthum Baireut (IX. Nürnberg, 1804 s. 29) fügt hinzu, daß der schwärmer S. am 8. mai 1700 unter Kriegk disputiert und sich dann an verschiedenen Orten, eine Zeitlang auch als Hauslehrer bei dem Frei-Herrn von Kozau zu Oberkozau, aufgehalten, 1710 aber verwiesen wurde, 1720 in Schwaben war und seine Meinungen auskramte, worauf er nach Holland gieng' u. s. w. *Het derde Jubeljaar* ist hier seine 20. schrift. Was Jung-Stilling 1812 in seinem *Grauen Mann* und später Max Göbel von S. berichten, wurde schon Gutenberg s. 437 verwertet.



'J. C. S.

ſo unter den Menſchen genannt und bekañt, von und vor GOtt aber genannt und bekannt

als

Zophnath Paaneah, Serubabel und *Seſſbabazar,*

Zweytes Erweck- und Ermahnungs-Schreiben an alle und jede in Europa auf GOttes Reich und Erſcheinung wartende Seelen, zu Veſthaltung der Hoffnung und weißlicher Anſchickung ermahnend, geſchrieben aus A. im Monat April 1734.

IÇh habe Euch im Jahr 1730. von der kleinen aus dem Meer auffteigenden Wolcke Bericht gegeben, und dabey zuvorgesagt, wie bald darauf der gantze Europäiſche Himmel mit dunckeln Wolcken ſolte überzogen werden.

Wie wunderbarlich und unvermuthet dieſes nun ſeit einigen Monaten erfolgt ſey, ſehen wir an allen Orten, es ſey daß wir im Oſten oder Weſten, Norden oder Süden, wohnen: Wir ſehen, daß der Allmächtige den Blitz ſeines Schwerdts wetzt und zur Straffe greifft, daß er den Bogen geſpannet und zielet, und tödtliche Geſchoß darauf gelegt . . .

Komme ich nun zum dritten mal zu euch, ſo werde ich mit dieſem Stab GOttes in der Hand kommen, der im Jahr 1730. hat angefangen zu grünen, im Jahr 1733. zu blühen, und gegen 1736. Mandeln tragen wird, und dieſes wird das dritte Zeichen ſeyn zur Beveſtigung unſers Glaubens und Ueberzeug- und Widerlegung alles Unglaubens. Alsdann ſollen die Tauben hören die Worte des Buchs, und die Augen der Blinden ſollen aus dem Dunckel und Finſterniß ſehen, und die Armen und Elenden wieder Freude haben am Herrn, und der neue Tempel, woraus die 7. Engel mit den letzten Plagen ausgehen werden, ſoll alsdenn, unter ſecundirung der zwey mächtigen Zeugen, abgemeſſen und gegründet und unverzüglich vollendet werden. Mercket, was ich ſage!'

Das merken ließ aber zu wünschen übrig. In einer bereits im jahre 1720 erlaßenen ermahnung, fleißiger die Apokalypse zu lesen, hatte Seiz dem christlichen lehrstand 130 fragen vorgelegt, i n n e r h a l b z e h n j a h r e n z u b e a n t w o r t e n. 'Weil nun diese 10. Jahre, und selbst noch 3. darüber, verflossen, — sagt er in der *Peremtorischen Citation* (seite 414), — ohne daß ihr mündlich oder schrifftlich . . . meiner Aufforderung ein behörlich Genügen geleistet habt, — — —

Als citire ich Euch ſamt und ſonders, zu folge meiner vor 13. Jahren gethanen Voranzeige, hiermit und in kraft dieſes peremtoriſch, um gegen das Jahr 1736. vor denen zwey erſcheinen werdenden göttlich- und himmliſchen Kirchen-Viſitatoribus Euch zu ſiſtiren, alsdenn meine Anklage Eurer, als untreuen Haushalter, böſen Knechte, blinden Wächter und ſtummen Hunde, und als ſolcher, die Chriſti Brod



eſſen, und doch ihn und ſein Wort unter die Füſſe treten, und Urſach an allem Unheyl und Verderben in der Kirche Chriſti ſind, zu vernehmen, darauf Verantwortung zu thun, und die Deciſion und Urtheil von denenſelben zu hören und zu erfahren. Gegeben auf GOttes Erdboden in Europa, zur Zeit da die Bäume ausſchlagen, im Jahr 1734. nach Chriſti Geburt.'

Johann Chriſtian Seitzens
Peremtoriſche
CITATION
an den ſämtlichen Lehrſtand
der gantzen Chriſtenheit:
oder
an alle und jede, die als Diener
und Lehrer JEſu Chriſti die öffentliche
Lehr-Aemter in der Kirche bekleiden, im Namen und von wegen GOttes und JEſu Chriſti ſprechen, und als ſolche geehrt und ernehrt werden; von was Namen, Rang, Partey, Volck, Land, Stadt und Staat dieſelbe ſeyn mogen:
um
gegen das Jahr 1736. für dem Angeſicht
der zwey erſcheinen ſollenden Feuerfackeln Rechenſchafft und Verantwortung ihres Thuns und Haußhaltens in der Kirche zu geben, in ſpecie daß ſie der Chriſtenheit dieſer letzten Zeit ihren wahren Zuſtand und Beſchaffenheit und den Rath GOttes uber ſie aus der Offenbahrung nicht angezeigt, noch ſelbige von dieſen letzten Zeiten und ihrem Schickſal unterrichtet oder gewarnet haben.
Geſchrieben und *publicirt* zur Zeit des Ausſchlagens der Bäume, im Jahr Chriſti 1734.
Nebſt
einer Anſprache an die Schlacht-Schafe
und elende Schafe des Herrn.

Dieses prophetische 'donnerwetter' beruhte auf der unabweisbaren autorität: 'Ich Johann Christian Seitz, als von Gottes Gnaden darzu auserkohren, gesetzt und beruffen, füge, kraft habender Commission, Euch allen und jeden . . . hiermit zu wissen.'

Und doch haben 'Gott- und seine Wahrheit-liebende Freunde dem Hn. Seitz wegen seiner vermeintlich-habenden grosen Gewißheit in seinen Prophetischen Sachen, Amt und Wegen, verschiedene Einwürffe gemacht und Vorstellungen gethan, wie es gar viel zu sagen habe, sich dem Publico mit solchen Characteren, wie er thut, zu praesentiren und fast zu obtrudiren'. Die Fama erklärte, wie 'manche wünschen, daß Herr Seitz die Clausul der H. Offenb. 22, 18. 19. genau behertzigen und lieber in Zeiten retractiren mögte, ehe und bevor der eventus ihm ein anders lehret.' Aber sothane 'destructive kritik' ist nicht sache eines propheten! Herr Seitz erwiderte den 23. october 1734: 'Ich habe nichts absque conſilio und temerario auſu geſchrieben, ſondern wol wiſſend was, warum, und wozu ichs thue. Ich ſage dann zu den ſcrupulirenden Brüdern: Was ich ietzo thue, wiſſet ihr nicht, ihr werdet es aber hernach erfahren. Ich freue mich inzwiſchen im Geiſt, zu ſehen, wie GOtt die Welt erhaſchet in ihrer Klugheit, und dieſelbe zur Thorheit machet; und wie hingegen die göttliche Thorheit weiſer dann die Menſchen, und die göttliche Schwachheit ſtärcker dann die Menſchen iſt und ſeyn wird. Meine

Gedancken und Wege ſind dann nicht wie die Gedancken und Wege derjenigen, die nach Menſchen-Weiſe dencken und wandeln, und die nur auf das Gegenwärtige ſehen, ohne zu wiſſen, was und wenn es zukünfftig iſt.

Der Einwurff des Unglaubens: W i e w e n n n u n n i c h t s d r a u s w i r d? iſt allezeit gegen alle göttliche Vorherſagungen gemacht worden, und kan allezeit von den Kindern der Entziehung gemacht werden.

Alſo habe ich ſolchem Einwurff nur entgegenzuſetzen: W i e w e n n e s a b e r k ö m m t?

Fragt man nun mich: Womit beweiſeſt du gleichwol der und das zu ſeyn, wofür du dich ausgibſt? ſo antworte: Daß ſolches eben damit und auf die Weiſe beweiſe, womit Johannes der Täuffer bewieſen hat, daß ſeine Tauffe aus dem Himmel war. Sapienti ſat.

Ich gehe mit dem Gedancken um, zu Ende dieſes Jahrs alle meine zeitliche Geſchäffte niederzulegen, um fernerhin nur dem Werck des HErrn obzuliegen und dasjenige zu thun wozu ich gebohren und geſandt bin.'

J. A. B(engel) ließ sich herab zu einer 'Nöthigen Anzeige, ob und wie fern er in seinen Gedancken mit J. C. S. Peremtorischer Citation übereinstimme.' Er stimmte aber nicht mit ihm überein. Offenb. 12,6 flieht das weib in die wüste und wird dort ernähret 1260 tage. Das erste geschah nämlich, offenbarte Seiz genauer, Anno 476, und da die 1260 tage j a h r e sind und 476 + 1260 = 1736, so folgt u. s. w. Weit gefehlt, warf Bengel ein: es war nicht Anno 476, sondern 'mehr als 600. Jahr später; die 42. Monden Offenb. 13,5 gehen auch nicht Anno 1736. sondern eine Jahr-Woche später zu Ende. Weil dieses noch in Zeiten, ehe das Jahr 1736. herbey kommt, hiemit zur Ehre Gottes öffentlich bezeuget wird, so kann, soll, und wird das Ausbleiben der so gar positiven Seitzischen Weissagung hernach dem Prophetischen Wort, und dessen wahrer Deutung auf gewiß-künfftige Dinge, bey keiner Seele einiges Praejuditz und Nachtheil bringen.' Diese offenbarung mundete aber unserem Seiz sehr schlecht. Er schrieb den 21. juni 1735 aus Amsterdam: 'Will man Chriſtum auf den Eſel ſetzen, worauf er ſeinen öffentlichen Einzug halten will, ſo muß man erſt den Bileam davon herunter und in Dreck werffen. Sind der eigenen Auslegungen des profetischen Worts noch nicht genug? Was Beweis iſt doch bey und für ſolche ſeltſame Hypotheſes? I c h ſ a g e n i c h t s ſ o n d e r d e m o n ſ t r a t i o n u n d k e i n e e x c e p t i o n e s l e i d e n d e B e w e i s e, gleichwie die Brüder aus diesem Specimine urtheilen können. Inzwischen ſo viel Schritte mir GOtt fürthut, ſo viel werde ihm nachthun, und die Offenbahrung nicht weiter erklären, ſondern nach meinem Theil erfüllen, wiſſend und gewiß ſeyend, daß mir die 2 mächtige Secundanten von oben zu Hülffe kommen werden.'

Das erwähnte specimen war ein *Mathematischer Beweis* (seite 416). Abgesehen von der 'vierten dimension' wird man schwerlich etwas mathematischeres



in der ganzen weltlitteratur auftreiben, und ich bedaure fast, es mit folgender probe genug sein laßen zu müßen.

Joh. Christian Seitzens
Mathematischer /
das ist,
Himmel-fester und Sonnen-klarer
Beweis /
daß die 3½ und 1260 Tage der
zwey Zeugen Offenb. 11. keine pro-
fetische / sondern wahre / eigentliche / na-
türliche / Tage seyen:
und
daß hingegen die 1260 Tage und
3½ Jahre des Weibes Offenb. 12.
keine eigentliche / natürliche / sondern pro-
fetische / Tage und Jahre seyen.
Zu einer Probe / wie fest / klar
und gewiß, eine rechte Erklärung
der Offenbahrung gehe,
und
zu einem Beweis, wie wenig und schlecht
die bisherige Erklärer derselben selbige ein-
gesehen, sondern alles mehr verwirrt als
ausgewickelt haben.
Geschrieben im Monat May 1735.
2.B.Mos. 7, 12.
Aarons Stab aber verschlang ihre Stäbe.

‘§. 10. Falls man die 3½ Tage der Zeugen, und deren 1260 Tage, oder 3½ Jahre, für profetiſche Tage und Jahre annimmt, ſo kommt keine andere als folgende ungereimte Vergleichung zwiſchen ihren und des Weibes Zeiten heraus:

wie ſich verhalten	3½ profet. Tage 3½ natürl. Jahre 1260 natürl. Tage	zu	3½ profet. Jahren: 1260 natürl. Jahren: 1260 profet. Tagen:
ſo verhalten ſich	1260 profet. Tage 1260 natürl. Jahre 3½ profet. Jahre	zu	3½ prof. Jahren.

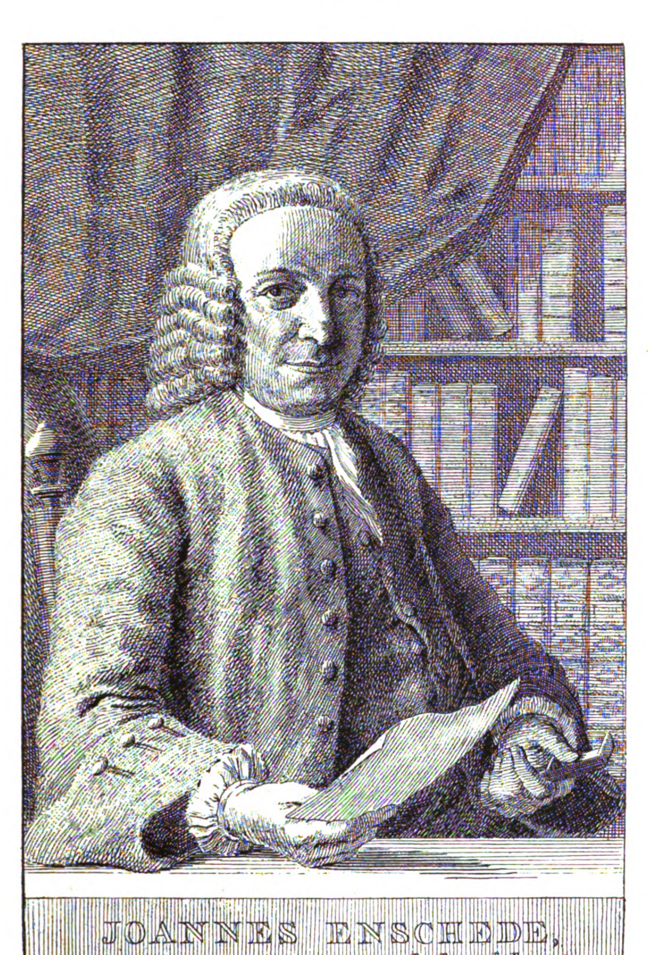
Jeder, der die Regulen der proportion oder Verhältniſſen verſtehet, wird erkennen, daß es ſo ſtehen und lauten müſſe:

wie ſich verhalten	3½ profet. Tage 1260 natürl. Tage 1260 natürl. Tage oder 3½ natürl. Jahre	zu	3½ profet. Jahren: 1260 natürl. Jahren: 1260 profet. Tagen, oder 3½ profet. Jahren:
ſo verhalten ſich	1260 profet. Tage 1260 profet. Tage 1260 natürl. Jahre oder 3½ profet. Jahre	zu	1260 profet. Jahren. 1260 profet. Jahren. 1260 profet. Jahren. oder 3½ profetiſch-profetiſchen Jahren.

Wo man nun dieſe letzte prophetiſch-prophetiſche Jahre, d. i. worin jeder Tag ein Jahr, und von dieſen Jahren wiederum jeder Tag ein Jahr ausmachet, und alſo ein ſolches Jahr 129600 natürliche gemeine Jahr beträgt, in der Schrifft ſuchen und finden ſolle, weiß ich nicht. Und auf dieſe Weiſe betrügen dieſe 1260 prophetiſche Jahre oder 3½ prophetiſch-prophetiſche Jahre des Verbleibs des Weibes in der Wüſten 453600 gemeine Jahre. Ein feiner Troſt für die chriſtliche Kirche, oder für dieſes göttliche Weib! Die erſte von dieſen Vergleichungen iſt unrichtig und abſurd in ſich ſelbſt; die zweyte iſt zwar gut und richtig in der Verhältniß, aber abſurd in der Sache.

§. 11. Nimmt man hingegen die gemeldte 3½ Tage und 1260 Tage oder 3½ Jahre der Zeugen für natürliche Tage und Jahre an, so eräugnen sich alle folgende geschickte Vergleichungen:

wie sich verhalten			so verhalten sich auch		
3½ natürl. Tage	zu	1260 natürl. Tagen:		3½ natürl. Jahre	zu	1260 natürl. Jahren.
3½ natürl. Tage	zu	3½ natürl. Jahren:		3½ profet. Tage	zu	3½ profet. Jahren.
3½ natürl. Tage	zu	3½ profet. Tagen:		1260 natürl. Tage	zu	1260 profet. Tagen.
½ Woche von natürl. Tagen	zu	½ Woche von profetischen Tagen: oder natürlichen Jahren		½ Woche von profetischen Tagen oder natürl. Jahren	zu	½ Woche von profetischen Jahren.'



Bengel ließ noch am 12. december 1735 eine 'Heilsame Erinnerung gegen J. C. Seitzen' einrücken; sein 'hauptsächlicher Verstoß ist, daß er das dritte Weh in den sieben Schaalen setzet.' Die zwei himmlischen sekondanten aber, Moses und Elias, verstanden noch weniger von mathematik als Bengel und ließen den neuen 'Serubabel bey seinem Geschäffte an dem Tempel Gottes' schmählich im stich.

Der unter den menschen als J. C. S. genannte und bekannte Zophnath Paaneah, Serubabel und Sessbabazar, trat zu Haarlem bei dem buchdrucker Johannes Enschedé in den dienst eines anderen götzen.[1]) Daß er selbst vor-

[1] Der verlag einer holländischen übersetzung von Jakob Böhme's werk De signatura rerum durch *Izaac Enschedé te Haarlem in de Frankestraat* 1718, eine ausgabe, welche ihre beziehungen zu den Gichtelianern beweist, kann

her nicht das geringste von der buchdruckergeschichte verstanden haben kann, ist selbstverständlich. Ueber seinen neuen patron aber besitzen wir von einem nachkommen, dem archivar A. J. Enschedé, ein gedrucktes zeugniß: 'Jean Enschedé n'était pas seulement un industriel entrepenant. *Son but constant était de prouver que l'imprimerie avait été inventée à Harlem par Laurent Coster* et d'écrire l'histoire de cet art depuis son origine jusqu'à sa propre époque. Il devint fondeur de caractère en 1743 (die buchdruckerei datiert von 1703), en achetant la fonderie de H. F. Wetstein que celui-ci avait transportée de Bâle à Amsterdam et dont les poinçons avaient été gravés par Joan Michaël Fleischman, né à Nurenberg en 1701, mort à Amsterdam le 11 Mai 1768 (s. 266). Non seulement Fleischman continua sa vie durant de graver pour la fonderie de Jean Enschedé, mais celle-ci fut aussi enrichie par les traveaux de Jean François Rosart, né à Namur en 1714, mort à Bruxelles le 26 Mai 1777.'

Kaum war der blamierte prophet aus Franken diesem Kosterianer in die hände gefallen, so stieß er von neuem in die posaune. Schon 1739 erließ er in Enschedés Haarlemer Zeitung folgendes manifest, das unserem manne wieder so ganz ähnlich sieht!

Laus Artis Typographicæ,
inventa Harlemi à LAURENTIO COSTERO
circa Annum 1440.
ARS ARTIUM,
Dei, res mortalium ſapienter temperantis, arbitrio,
ultimis tantum reſervata Sæclis,
quo impleretur illuſtre Vatis Divini Vaticinium;
fore tunc, ut ſcientia in immenſum augeretur.
Per Te
Orbis Terrarum eſt innovatus,
et tam Eccleſia, quam Reſpublica
novo ſunt indutæ Schemate:
Tua ope
Divinarum Humanarumque rerum ſcientia
ad ſummum, quod attingere datum,
evecta eſt faſtigium.
Tu, ipſa muta, voce tamen ad extremum uſque Terrarum
ſonora totum genus humanum erudis!

den schwarmgeist Seiz auf die kosterianische firma aufmerksam gemacht und seine schritte nach Haarlem gelenkt haben. Das *Biogr. Woordenboek* weiß nichts von Seiz zu berichten, als daß er sehr befreundet war mit den Enschedés!

Per Te
Mortui et vivunt et loquuntur,
Viventes autem immortalitatem consequuntur!
Ope tua una alteraque humana manus
plus valent efficere uno die,
quam olim mille anno integro!
Tu
Victum et amictum, quin et opes præbes
Dimidiae Mortalium parti!
Tu
Metalla, alias tam letifera,
Lucem et Vitam,
Et vel ipsum fumum fulgorem
spargere cogis!
Ars alma!
Beati et terque quaterque beati sint
et Parens et Patria tua!

Die von dem archivar angedeutete erfindungsgeschichte, für die sein vorfahre so emsig gesammelt, besitzen wir wirklich, sogar in zweifacher bearbeitung.

'Eine streitfrage zwischen Deutschen und Holländern, sagt der biedermann Johannes Enschedé, kann niemals besser als von den Deutschen selbst entschieden werden. Nicht allein herr Fleischmann, ein Deutscher, sondern auch herr J. C. Seiz, ein Hochdeutscher, ist von der wahrheit überzeugt'. Dieser Hochdeutscher hatte sich viel zu lange mit dem sonnenweib der apokalypse aufgehalten, um irgend etwas von Laurenz Janszoon zu wissen. Er hat bloß niedergeschrieben, was Enschedé ihm zurechtgemacht hatte, nur war er besser mit der feder bewandert, verstand er latein, und war es ihm geläufig, gegen widerspruch mit fluch und verdamniß zu drohen.[1]) Und eine starke glaubenstat war gerade damals nötiger als je, denn in Deutschland wurde 1740 das erste ordentliche säkularfest gefeiert. Auch dort war die erfindungsgeschichte mit mythischen elementen versetzt. Hager z. b. entwarf, nach Löschers abriß, in Leipzig folgendes schema. 'Im Jahr Christi

[1] Ce livre, fait en faveur de la Hollande, est un de ceux où la prévention la plus outrée se manifeste le plus sensiblement. Oser seulement douter que c'est à Harlem qu'appartient la gloire de l'Invention de l'Imprimerie, c'est, aux jeux de M. Seitz, un crime grave, qui échauffe son amour patriotique. Aussi Naudé, Chevillier, Marchand, & tous ceux qui ont écrit en faveur de Mayence, sont-ils en bute aux injures, aux mauvaises plaisanteries & aux fausses imputations de cette Ecrivain, à qui rien ne coûte pour soutenir son opinion. Cependant M. Seitz ne fait que répéter les mauvais raisonnements de ceux qui l'avoient devancé dans la même carrière; & il se distingue d'eux, c'est en enchérissant sur leur méprises, auxquelles il en ajoûte de plus choquantes encore. Mercier 1773.



1428. oder 1430. Hat man gleichſam ein Vorſpiel zur Erfindung der Buchdruckerey in Harlem gemacht, indem man daſelbſt allerhand Buchſtaben, Wörter und Figuren in Holtz zu ſchneiden angefangen hat. Um das Jahr

1440 Iſt vielleicht das *Speculum Salutis* und der Donat in gantze Tafeln von Holtz geſchnitten, und davon abgedrucket worden. Hierauf hat Gutenberg zu Mayntz erſtlich alleine, hernach mit Johann Fauſten um das Jahr

1448. An bewegliche Buchſtaben gedacht, da ſie vorhero ebenfalls mit Tafeln von Holtz die *Confeſſionalia* und das *Catholicon* gedruckt hatten. Hierauf haben ſie nebſt Peter Schoiffern

1450. eintzelne und bewegliche Buchſtaben, jedoch nur von Holtz, zu Stande gebracht. Hiemit waren ſie

1451. dahero beſchäftiget, und ſuchten nun Mittel und Wege ausfündig zu machen, wie alles beſſer von ſtatten gehen mögte, abſonderlich aber wie man beyde Seiten drucken und ſonſt allerhand Dinge bequemer einrichten könte. Alsdenn ſollen ſie nun

1452. die erſte lateiniſche Bibel zu Mayntz zum Vorſchein gebracht haben, welche Fauſt in Franckreich ſo theuer verkauft hat. Endlich haben ſie

1453. die Kunſt Buchſtaben in Ertz zu gieſen ausgegrübelt. Um das Jahr

1455. Iſt hernach der Streit zwiſchen Guttenberg und Fauſten zu Mayntz entſtanden, welchen Guttenberg vor Gericht eingebüßt haben ſoll.

HET DERDE JUBELJAAR
DER UITGEVONDENE
BOEKDRUKKONST,

Behelzende een beknopt Hiſtoris Verhaal van de Uitvinding der Edele BOEKDRUKKONST;

Waar in onpartydig aangewezen word, wanneer, door wien en waar ter plaatſe dezelve eerſt uitgevonden, vervolgens hoe langer hoe meer beſchaafd, en verder door de Waereld verſpreid is geworden? en welke groote nuttigheden daar door aan dezelve toegebragt zyn?

DOOR
JOHANN CHRISTIAAN SEIZ,
Franco-Germanum.

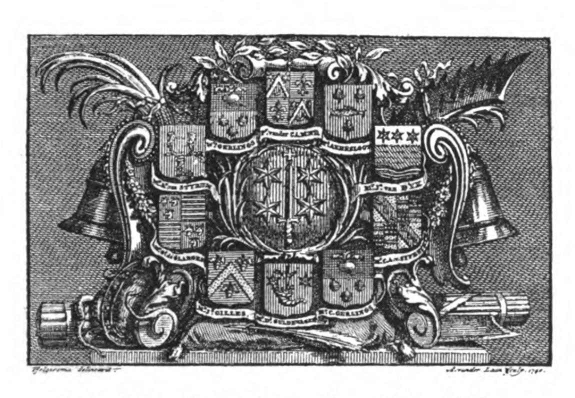


TE HAERLEM,
De Voortbrengereſſe der Edele Boekdrukkonſt,

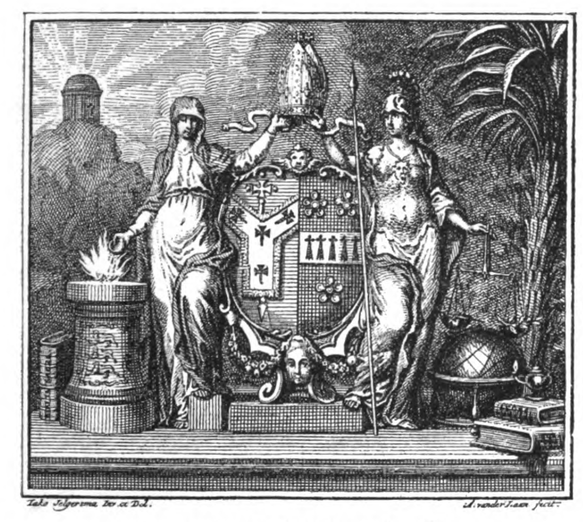
Gedrukt by IZAAK en JOHANNES ENSCHEDE, Ordinaris Stads-Drukkers. 1740.

Dahero man nicht eigentlich weiß, wo er ſich nachhero hingewendet hat. Fauſt und Schoiffer aber ſetzten das Werck alleine fort, nennten ſich die erſten Erfinder, und brachten

1457. den lateiniſchen Pſalter zu Mayntz mit Beyſetzung des Orts, Jahres, und ihrer Namen ans Licht. Von welcher Zeit hernach in Cölln, Straßburg, Rom, Oxfort, Florentz, Verona und andern Orten mehr, dieſe Kunſt ausgebreitet worden iſt.'



OPDRAGT



DOMINO

Der holländische druck einer sogenannten säkularschrift, denn 1740 ist eine säkularfeier in Haarlem nicht begangen worden, wurde von den verlegern den regierenden und früheren bürgermeistern (Pieter van der Camer, Willem Gerlings, Paulus Akersloot, Mr. Anthonye van Styrum, Mr. Jan van Dyk, Mr. Gillis de Glarges, Mr. Cornelis Ascanius van Sypesteyn, Mr. Jacob Gilles, Mr. Cornelis Gerlings, Mr. Dammes Guldewagen) mit propagandistischer zudringlichkeit gewidmet. Seit Coornherts widmung 1561 war viel geschehen!

Eine lateinische übersetzung (oben seite 314) wurde dem erzbischof von Cambridge (Domino summe reverendo, D. Joanni, Archi-episcopo Cantuariensi, totius Angliæ Primati et Metropolitano) gewidmet. (Huncce ergo nostrum, *Anno Saeculari Tertio dictae nobilissimae Artis inventae celebrando* compositum, TIBI, ANGLIÆ PRIMATI & *Canterburiensum Archi-Episcopo dignissimo*, dedicare, isto exemplo inducti sumus). Dieser war doch der nachfolger

Thomas Bourchier's, unter dessen verwaltung sich das Corsellishistörchen abgespielt haben sollte. Der lateinische schreibebrief zweier haarlemer buchdrucker an den primaten (mit dem feierlichen schluß: Dabamus Harlemi die 31 Martii Anno Salutis 1742. Ad omne obsequium devincti et devoti Isaacus et Joannes Enschedé, Haarlemensium Civitatis Typographi publici) nimmt sich um so drolliger aus, da sie nichts geringeres von ihm verlangten, als das (fiktive) original der Atkynsurkunde 1664, die er selbst nie gesehen hatte. Aber dafür hatte man ja jetzt einen Seiz zu seiner verfügung. Der hatte nichts wider den über alles maaß rohen geschichtsdiletantismus der Enschedé einzuwenden: man verwarf aus dem englischen märchen die zeit, den erfinder, den dieb, kurz alles, aber — Haarlem bleibt stehn.

Während man diese phantastereien zusammenkochte, ersteigerte Enschedé, den 16. juli 1740, einen holländischen, von Heinrich Eckert von Homberch zu Delft gedruckten psalter, und erhaschte in dem alten lederband zwei pergamentstreifen eines mit den Speculumtypen gedruckten Donat. 'Sieh' — sagten sich Enschedé und Seiz — hier ist ein beweis für das, was die kölner chronik Accursius von einem in Holland [*in tabula incisa*, meine herren!] früher als in Mainz gedruckten Donat bezeugt haben. Folglich (!) sind diese streifen wirkliche überbleibsel des Donat, den Koster zu Haarlem zwischen 1440 und 1450 gedruckt hat. *Vicimus causa! Wir haben Mainz besiegt!'*

Donatschnitzel aus dem einband eines 1498 datierten buchs eines (deutschen) druckers hervorziehen und sofort schreien *Vicimus causa!* war ein koloßaler Abderitenstreich. In diesem vitiösen cirkel bewegte sich aber die Costerlogik von anfang an. Junius machte den syllogismus: (major) Coster hat (= van Zuren, Coornhert) mit einer rohen manier (= tafeldruck) angefangen, (minor) der Heilsspiegel ist tafeldruck, ergo ist der Heilsspiegel sein erster versuch. Ebenso Scriverius: der Heilsspiegel ist mit gegoßenen typen gedruckt, Lorenz aber begann mit dem tafeldruck, ergo hat er zuerst dieses (und jenes) blockbuch gedruckt. Enschedé: hier ist ein Donatfragment vór 1498, dieser Donat ist mit gegoßenen typen gedruckt, ergo — hat der mann in Köln 1499 von typographischen Donaten vór 1440 geredet!

Die mathematische beweisführung (vgl. oben ss. 416/17) geht schon los. Ihre resultate lauten wörtlich wie folgt:

1428. Laurens Koster geht spazieren und amusiert sich mit baumrinde.
1429. Dieser zeitvertreib dauert ein jahr.
1430. Er schnitzelt ganze figuren in holz.
1431. Er druckt *Temtationes Daemonis.*
1432. Er druckt die *Biblia pauperum.*
1433. Er druckt *Canticum Canticorum.*
1434. Er druckt die *Apokalypse.*



1435. Er druckt einen *Donat* von holztafeln.
1436. Er schnitzelt etliche bleilettern.
1437. Das findet er aber langweilig.
1438. Er gießt lettern von blei.
1439. Er druckt damit einen *Donat* und einen *Spieghel* (den vierten druck!). Gutenberg wird knecht bei Koster.
1440. Gutenberg kneift wieder aus, er kann zwar wol lettern schneiden, aber nicht gießen.
1441. Gutenberg errichtet in Mainz eine druckerei.
1442. Er druckt, mit den geraubten, aus blei geschnittenen lettern ein *ABC-buch*, Alexandri Galli *Doctrinale* und Petri Hispani *Tractatus logici*. Koster aber gießt neue lettern von zinn.
1443. Er druckt einen neuen *Spieghel*.
1444. Er druckt das *Speculum*.
1445. Der magistrat von Haarlem macht [ohne sich im geringsten an Junius' *socardia avita* zu kehren] ein gesetz, daß kein geselle von Kosters druckerei sich aus Haarlem entfernen darf.
1446. Gutenberg druckt, mit Gensfleisch genannt Faust (!) und Medinbach, eine lateinische bibel.
1450. Koster druckt [in Utrecht?] *Historia Alexandri Magni*.
1456. Kosters druckwerke verbreiten sich nach England, der erzbischof Bourchier spricht darüber mit Heinrich VI.
1457. Man glaubt dort, Gutenberg sei noch in Haarlem.
1458. Man schickt Turnour und Caxton ab.
1459. Entführung von Frederik Corsellis.
1460. Klaas Janszoon (oben s. 409) schifft sich von Haarlem nach Venezien ein und druckt
1461. *Decor puellarum*.
1467. Laurens Koster, Gutenberg und Faust sterben.

Das ist gewiß eine hübsche geschichte, aber — hörte denn keiner dieser leute den alten buchbinder Cornelis mehr fluchen?!

Das maß der ungerechtigkeit ist aber noch nicht voll. Im jahre 1751 entdeckte Enschedé in einem einband Delft 1484 das bekannte *Abecedarium* (oder Horarium) und — gab es als *editio princeps* von 'großvater Laurens Janszoon[1])

[1] Für den augenblick also weder Coster noch Koster. Man beachte auf dem bilde seite 273 die taube am pfeiler der Costerbüste. Das bild, 1740 und 1741 so erschienen, wurde 1768 im probebuch (auch 1867 vom archivar Enschedé) wieder verwendet; es war aber die taube Coster's durch den löwen Laurens Janszoon's (vgl. das sigel auf seite 345) ersetzt worden.



für die kinder seiner tochter' heraus. Wissenschaftlich war diese unterschiebung um kein haar beßer als die Corsellisbetrügereien (vgl. ss. 269 und 396). Darf es da befremden, daß Jackson diese entdeckung für einen betrug erklärte, und daß dies noch geglaubt wird?[1]) Holtrop tat zwar sehr entrüstet gegen diesen verdacht, aber entrüstung ist hier nur gegen die unverfrorenen geschichtsfälschungen der Enschedé am platz, nicht gegen den reichlich veranlaßten verdacht. Denn das Abecedarium ist allein darum als echt anzuerkennen, weil es den ungeahnten selbstmord des Kosterianismus beschleunigen half.[2])

In einem schreiben an von Murr (Journal, III. Nürnberg 1776 s. 9) versuchte Enschedé sogar den Christoph 1423 einzuheimsen: 'je puis dire que les caractères du Vers Latin ont bien du rapport aux caractères Hollandois qui sont en l'estampe du Canticum de Coster.'

Enschedé besaß auch eine Kosterpreße, nämlich eine miniaturhandpreße, die er konstruiert hat um den druck des heilsspiegels verständlich zu machen (ich sah sie 1870 auf dem rathause). Forster wollte 1790 'die typographischen Instrumente in Augenschein nehmen, womit man in Haarlem vor der Erfindung der beweglichen Letttern druckte; allein der jetzige Eigenthümer des Koster'schen Apparats, Herr Enschedé, war entweder nicht zu Hause oder ließ sich verläugnen'. Dazumal lebte unser Johannes aber nicht mehr. Mit demselben stolzen bewußtsein, aus dem Scriverius von sich aussagte: Junius hat den ersten stoß gegeben und ich den zweiten, hätte er sagen können: und ich den dritten. Und hatte Scriverius 1628 das recht zu behaupten: ich habe den ersten Coster abgebildet, so durfte Enschedé 1756 ausrufen: und ich den zweiten. Wir wollen ihn uns später genau ansehen, schon jetzt aber uns auf diese kunstschau vorbereiten.

'Porträts von Jakobäa von Bayern' — lehrt Löher — 'gibt es vielerlei, ihre Unächtheit ist aber leicht zu beweisen. Das gilt auch von dem Kupferstich in Principes Holland. aufpiciis Petri Scriverii divulgabat P. Soutman (Haarlem 1650), obwohl darunter steht *Jan van Eyck pinx.* und *Ex pictura v. A. P. Scriverium.*

[1] Lawrence Koster or Laurent Janszoon is believed to have been born at Haarlem about 1370; and in after-live — *sacristan, churchwarden,* and *treasurer of the church of St. Bavon* ... No production of Koster's has been satisfactorily discovered, for the *Horarium,* found by *Enschedius,* a letterfounder and printer at Haarlem, of which he published a fac-simile in 1768, *was,* there can be little doubt, *a forgery.* Knight 1867.

[2] Berjeau, who accepts this *Abcdarium* as one of the first products of the invention, says that impositions of 8 pages seem more complex than they really are — that the printer had but to fold a sheet, to mark the pages and then unfold the sheet, to see the method at a glance. This reasoning is specious, but it is inclusive. It was the argument of the courtiers with Columbus after he had stood the egg on its end. Anybody can do it. Simple as the process may seem, the imposition of 8 pages of type in one form *was not done by any of the early printers.* — De Vinne, p. 291.



Nur eines verdient nähere Betrachtung. Im Jahre 1753 wurde ein Frauenbild, und zwar umzogen mit einem Rahmen von allerlei zärtlichen Dingen aus Jakobäa's Geschichte von dem berühmten Enschedé (zu Haarlem) herausgegeben. Der Kupferstich zeigt die Inschrift *Jan mostert pinxit Haarlemensis,* und darunter *Taco Jelgersma del. et ornam. inv. — Joh. Enschedé excudit — Jacobus sculpsit* 1753. *Cornelis van Noorde* hat 1769 die Bilder (nämlich auch das eines Mannes von 45 Jahren, mit dem Wappen des Frank van Borsselen, späteren Gemahls der Jakobäa) zum zweitenmale in Kupfer gestochen. Allein — die Wappen auf den Originalen im Antwerpener Museum sind von späterer Hand darauf gemalt, und es gibt im selben Museum eine Madonna von Mostaert, zu deren Füssen sich fünf Personen, offenbar die Stifter des Bildes, befinden, zwei Männer, eine alte, zwei junge Frauen, unter den letzteren trägt die eine ganz die Züge der angeblichen Jakobäa. Ausserdem findet sich dies Portrait in der Beguinenkirche zu Antwerpen als Bildniss einer Heiligen wieder. Es kommt nun hinzu, dass Mostaert erst 1477 geboren wurde, und dass das angeblich von ihm herrührende Bild der Jakobäa vollständig Kostüm und Auffassung der Portraits zeigt, wie sie zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewöhnlich waren. Gemalt ist also das Bild erst damals'.

Besagter künstler C. van Noorde machte, nach einer darstellung des herzogs von Burgund in einem inkunabel Enschedés eine federzeichnung: *Gheerit, Schilder van die Heeren van ſint Jans oerden to Haerlem.* Auf der rückseite stand (in angeblich alter schrift mit neuer orthographie): 'Het Schildery voor de Schoorsteen van de Eetzaal in 't heylige Geest of weeshuys te haarlem verbeeld de 7 werken van barmhertigheyd in de wolken is het laatste Oordeel, en is geschilderd door Geertgen tot St. Jan. daar zyn portret in is op die wys als deze Tekening die hier agter op getekend is.' Ein 'kenner' wie dr. A. v. d. Willige fiel in diese plumpe fälschung hinein und edierte den wisch als titelbild seines buchs *De Haarlemsche Schilders.*

In seinem nachlaßkatalog (Portraits de peintres, graveurs, etc. nr. 1) machen Muller und Nijhoff zu dem original die bemerkung: 'Tout en respectant l'opinion du Dr. van der W., bien des choses nous portent à croire à une superchérie du Dessinateur C. van Noorde; le dessin est bien son faire, l'inscription, malgré l'écriture quasi ancienne, n'est pas le Hollandais du 16ᵉ siècle, enfin le papier nous parait du siècle dernier.' Diesen pfiffikus (sein eigenes porträt 'Aet. 17. Se ipsum ad vivum fecit A°. 1748 steht am a. o. nr. 328) hatte Enschedé auch für den Kosterglauben in arbeit, und ließ ihn u. a. 1767 das erste blatt seines *Spieghels* ('um 1440') machen. So haben wir uns ein für alle mal davon überzeugt, daß es durchaus kein überflüßiges beiwerk ist, wenn die firma Enschedé der von ihr verlegten zeitung den patriarchalischen titel *Opregte Haarlemsche Courant* zulegt.







V.

DER DYNASTISCHE KÜSTER

1765.



IS dahin hatte die gemeinde dem gegenstand ihrer gläubigen verehrung zwar noch immer den **namen** Coster oder Koster, nicht aber ihm selbst den **dienst** eines **küsters** (kosters) beigelegt. Jetzt sind wir bei einem neuen zeitraum angelangt, indem der haarlemer erfinder gar nicht mehr Coster **heisst,** sondern küster **ist.** Seine erhebung zu dieser neuen 'würde' kennzeichnet zugleich ein schisma in der Kosterkirche. Der urheber dieser spaltung war Gerardus Meerman.

Im jahre 1743 kaufte er für 60 gulden einen *Spieghel,* und war noch so rechtgläubig, daß er ihn nach Seiz datierte. Seine eigene nachricht möge hier zuerst folgen. Der herausgeber bemerkt dazu über Meermann: 'Dieser im Haag lebende vornehme und gelehrte Jurist, der sich durch etliche iuristische und mathematische Schriften berühmt gemacht, hat diese Bemerkung unlängst an den Herrn Trekell hieselbst (Hamburg), mit welchem er in einen gelehrten Briefwechsel stehet, übersandt.'

'Menſe Novembri anni praeteriti caſus obtigit mihi ſane fortunatiſſimus. Fortuna enim favente nactus in hac urbe fui librum vetuſtiſſimis typis excuſum qui diciter: *Dat Speghel onſer behoudeniſſe* (i. e. ſpeculum noſtræ ſalutis), eundemque mihi com-




GERARDUS MEERMAN
Reipublicae Roterodamensis
Consiliarius et Syndicus.

paravi *sexaginta florenis* nostratibus. Verum, quum liber ille multos per annos delituisset, et in eadem ligatura cum alio libro inscripto: *Die Sermoenen op die Euangelien van den Zonnedaegen doer dat ghehele Jaer van Jacobus de Voragine,* et Zwollæ 1489. impresso, reperitur, ipse ligaturam illam, quae admodum squallida ac sordida erat, detrahi, et speculum illud nostrae salutis separatim corio turcico rubro[1]) undecunque deaurato splendidissime et sumtuosissime compingi curavi, sicque ei in instructissima mea et rarissimis libris referta bibliotheca principem locum dedi.... Caeterum prima huisce libri editio, ex qua id unicum folium 26 in nostro exemplari est, produit circa annum 1439. aut 1440. et quidem plumbeis typis. Quum vero eosdem improbus quidam famulus Costero subripuisset, ipse officinam suam typographicam de novo instruere coactus fuit, iamque adhibere coepit stanneos typos, quibus excusus fuit hic liber ex altera editione, ex qua nostrum exemplar (excepto unico illo folio 26.) est, idque circa annum 1443. (uti Seizius cap. 7. p. 163. coniicit) vel certe haud longo tempore post. Reliqua ad descriptionem huius libri pertinentia ex ipso Seizio peti possunt, qui etiam cap. 4 p. 55 sqq. evidentissime probavit, illum minime tabulis ligneis incisum, verum litteris mobilibus a Costero excusum fuisse, id quod etiam nemo negare poterit, cui librum ipsum inspicere et examinare contigit.'

Etliche jahre später aber hatte unser advokat schiffbruch gelitten am glauben; 1757 gab er dem holländischen geschichtsforscher Wagenaar sein gutachten dahin ab, daß 'die anmaßung der erfindung der buchdruckkunst durch Lorenz Coster immer mehr um ihren kredit zu kommen beginnt. Er hielt es dafür, daß die sache entschieden (uitgemaakt) sei, und daß dem Coster der lorbeerkranz vom kopf gerißen werden sollte. Alles was Seiz von Lorenz Coster erzählt und in die *Vaderlandsche Historie* hinübergenommen wurde, sind nackte suppositionen, seine chronologie der erfindung ist selbst eine romaneske erfindung, der ich eine wahrhaftere zur ehre Gutenbergs entgegensetzen kann. Kein wort, kein iota selbst berechtigt uns zu der annahme, daß Coster je mit beweglichen lettern gedruckt habe.'[2])

[1] Das ist der einband, den sich P. van Damme (vgl. die einbände oben s. 398) gemerkt hat. Er ist noch vorhanden (Campbell nr. 1571); auf der vorderseite des deckels steht der buchbindertitel: Dat Spigel | onser behoudenisse | gedrukt | te Haerlem | bij Lourens Coster | MCCCCXLIII.| Auf der rückseite: Uyt de | bibliotheek | van | Mr. Gr. Meerman | advocaat | MDCCXLIII. | Das erwähnte einzelblatt gehört zu dem rysseler exemplar.

[2] Eine französische übersetzung des ganzen briefes, durch den ungläubigen van Hulthem aus Gent, steht in de la Serna's Dictionnaire bibliographique (I. 1805 pp. 14—18). Meerman hegt dort auch die richtige ansicht, daß die lateinischen ausgaben des *Speculum* älter sind als die holländischen übersetzungen, daß vielleicht längere zeit nach 1470 gedruckt worden sei, daß das argumentum e silentio vernichtend für den anspruch war, und daß Gutenberg der erste erfinder ist und bleibt. Er hofft noch 17 mainzer wiegendrucke zu erwerben und in einem (antikosterianischen) versuch noch manche neue beobachtung mitteilen zu können.

54*



Sollte es wirklich zu tagen beginnen? Nein, es kehrten in diesen mann sieben böse geister wieder, und so wurde sein rückfall schlimmer als seine vorgeschichte.

Meerman durchschaute nämlich sofort nach dem erscheinen, daß sich auf Schöpflins buch etwas 'gründen' ließe, die *Vindiciae Typographicae* sollten durch seine *Origines Typographicae* weit überragt werden. Schon im sommer 1760 wendete er sich an Enschedé wegen eines quartbandes von etwa 18 bogen über die typographie, für rechnung des verfaßers und so schön wie nur immer möglich zu drucken; es werde aber noch wol zwei bis drei monate (!) dauern, bevor der druck beginnen könne.' Indessen könnte man immerhin ein blatt des *Spieghels* und ein *Donatfragment* abzeichnen, aber den *Spieghel* zuerst, damit man nachträglich das pergamentblatt aus dem Donatus 'so ausrecken könne, daß die zeilen genau mit denen des Spieghels stimmen, denn sonst wird Fournier terrible critiques machen.' Auf diesen kniff kommt er u. a. den 23. februar 1761 zurück: 'van Noorden halte ich für einen geschickten mann, er darf die blattseite des Donat ohne weiteres nachzeichnen; er muß das pergament aber benetzen und so ausspannen, daß die breite der zeilen mit seiner zeichnung des blattes aus dem Spieghel übereinstimmt; denn sonst haben wir critiques zu gewärtigen.'

Schon 1761 schickte Meerman seinen übereilten lateinischen entwurf in die welt, der 1762 auch französisch verbreitet wurde. Er behauptete darin u. a. folgendes:

'Mein vorhaben war, die ansprüche (les prétentions) der stadt Haarlem, die bis jetzt sehr schlecht gehandhabt worden sind, anzuzweifeln. Allein ich habe so viele neue entdeckungen (tant de nouvelles découvertes) gemacht, daß ich meine ansicht geändert habe. Es ist mir schließlich klar geworden, daß man in Haarlem die druckkunst mit beweglichen lettern von holz (= null) erfunden, und daß man diese in Mainz erst durch einzeln aus metall geschnittene (= null), sodann durch gegoßene lettern ersetzt hat.'

Meerman also hatte (seit 1757) neue entdeckungen gemacht ...

Schön! Wenn man entdeckungen macht, ist eine meinungsänderung nicht nur erlaubt, sondern eine moralische pflicht. Wenn aber ein ehemaliger Kosterianer (1743) einmal durch das licht der kritik erleuchtet gewesen (1757) ist, und wenn dieser mann die bildung und die kenntniße Meermans, des herausgebers von sieben folianten über kanonisches und civilrecht besitzt, dann müssen diese neue entdeckungen von nicht geringem wert sein! Sonst haben wir es mit einer korruption, mit der unterrichteten brut (den 'reptilien') zu tun, die sich irgend einer reaktion in die arme wirft. In diesem falle also dürfen wir auf die neuen entdeckungen gespannt sein, denn das lügengebäude Seiz-Enschedé wankte stark.[1])

[1] Fournier hatte noch soeben drucken lassen: 'Les prémices de l'Art sont dûs, suivant M. Schoepflin, à Coster, & ont été faits à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvûe de fondement, de



'J'ai decouvert le premier', ich lasse Meerman selbst reden, 'j'ai decouvert le premier, par des documents authentiques qu'il y a eu deux (frères) Johannes Gensfleisch, un le vieux qui a été le valet de Laurent Koster, et qui a decouvert quelque chose de l'art à Johannes Gensfleisch le jeune, autrement dit Gutenberg' . . .

Daß Henne Gensfleisch der alte von Mainz ein diener des Lorenz Koster in Haarlem gewesen ist und seinem bruder (!) Henne Gensfleisch der junge genannt Gutenberg etwas von der afterkunst beweglicher holztypen entdeckt habe, das will Meerman in **echten urkunden** gefunden haben?!

Meermans quelle, Köhlers Ehren-Rettung Johann Gutenbergs (Leipzig 1741) liegt auch uns vor, und wir wollen uns sofort von dem gehalt des neuen fundes überzeugen.

Köhlers buch war eine gut gemeinte, aber — wie es damals auch kaum anders möglich war — verfehlte arbeit. Er versetzt dem 'straßburger Eulenspiegel' Specklin wuchtige hiebe, und bei Schöffers anmaßung 1473 entgeht ihm nicht, daß 'schon vor vier Jahren dem Gutenberg das Maul mit Erde gestopfft war'. Leider entlehnte nun aber der göttinger professor seine technischen vorstellungen gerade dem 'nichtswürdigen Eulenspiegel: Gutenberg schnitt die Buchstaben auf viereckigte kleine höltzerne Klötzlein von gleicher Höhe, welche er in der Mitte durchbohrte, nach behöriger Ordnung der Schrifft stellte, mit Bindfaden durchzohe und erstlich zeilen weiß, sodann aber gantze seiten zusammen band, und auf solche Weise die Schrifft-Setzerei anfing'. Daß auch seine bibliographie im argen liegt, dafür konnte er damals gar nicht. Schlimmer in ihren folgen aber war sein genealogisches wirrsal. 'Johann Guttenberg findet sich A. 1411, 1420 Henchin zu der Laden benennet' s. 10. Auch verwechselt er den erfinder mit einem 1459 verstorbenen richter 'Henne Sorgenloch genannt zum Gensfleisch'. Diese von Glauberg herrührende verwechslung zweier geschlechtslinien hat viel unheil angerichtet und Würdtwein, Fischer, Bodmann u. a. irregeführt (vgl. Schaab, II. s. 50). Der falsche zuname 'von Sorgenloch' erscheint sogar noch in den porträtkatalogen von Drugulin (Leipzig) und Fred. Muller (Amsterdam).

Eine andere verwechselung verübte Köhler (= Glauburg) noch mit Henne Gensfleisch dem Alten. Er teilt folgende urkunden über ihn mit.

1441, den 12. januar. Henne Gensfleisch der alte erhält, vor dem richter Claus Schenkenberg zu Mainz, quittung von Rudiger zu Landecke, wegen dessen erbschaft.

preuves, même de vraisemblance, & *que Coster n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'Imprimerie; aucune production Typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, & par des récits accompagnés de contradictions & de fables ridicules.*'



1443, den 28. oktober. Ort zum Jungen vermietet Henne Gensfleisch dem alten seinen hof zum Jungen auf drei jahre zu zehn gulden jährlich.

1445, den 24. märz. Henne Gensfleisch der alte ist zeuge einer auszahlung des Henne zum Jungen zu Hattenheim (im Rheingau) an Henne Mulbaum.

1448, den 7. januar. Der schneider Hans Winterkosten verkauft Henne Gensfleisch (dem alten), vor dem weltlichen richter zu Mainz, das haus und erbe genannt Lauffenberg.

1450, den 9. januar. Junker Henne Gensfleisch der Alte und seine eheliche hausfrau Kettgin (Katharina) kaufen, für sich und ihre tochter Kettgin, auf lebenszeit anderthalb ohm guten weißen weins aus dem weingarten und gütern des Anton Henne von Hechtsheim, um zehn gulden an gold guter mainzer währung.

1456, den 8. september. Henne Gensfleisch der alte und Ort Gelthuß von Oppenheim sind zeugen einer zahlung des Henne zum Jungen an Henne von Fürstenberg.

'Aus diesen angeführten verschiedlichen Documenten, sagt Köhler (s. 83), ist gantz deutlich zu ersehen, daß der erste Erfinder der Buchdruckerey . . . den Beynamen des Alten führet, zum Unterschied seines Anverwandtens gleiches Nahmens, in der andern von Clauß Gänsefleisch abstammenden Linie, welcher zu gleicher Zeit gelebet hat.'

Henne Gensfleisch der alte wurde der märtyrer des Köhlerschen irrtums; in der Kosterlegende ein dieb, setzte ihm J. Johnson (in seiner Typographia, or the Printers' Instructor: including on account of the Origin of Printing, I. p. 57) im jahre 1824 zu London ein rührendes papierenes denkmal (oben seite 143.)

Wir wißen jetzt, daß wir es bei Meerman mit einem gelehrten — advokaten zu tun haben, dem wir scharf auf die finger sehen wollen. Zur darstellung seines 'systems' gebrauchen wir die Origines 1765 und die bearbeitung des ersten (geschichtlichen) bandes durch den prediger Henrik Gockinga von Oosthuisen (motto: Psalm 72, 18): sie ist auf Meermans wunsch gemacht und seiner frau zugeeignet worden.[1])

[1] Widmung: Aan de edele, welgebore vrouwe, mevrouwe, Maria Katharina Buys, zeer waerdige echtgenote van den edelen, welgeboren here, den here, Gerard Meerman, *meesterknaap der houtvestery van Hollant en Westfrieslant,* enz. enz. enz. om haar verstant en godtsvrucht, by allen die Sion liefhebben, en haaredl. welgeb. kennen, hooggeschat, wort het werk over de Uitvinding van de Kunst der Kunsten, in 't nederduitsch vertaelt, onder anderen ook, opdat haaredl. welgeb. in het uitmuntendt boek van haren voortreffelyken echtgenoot grondig bewezen zoude zien den roem voor Haarlem, daar hare aanzienlyke voorvaders, gelyk in andere voorname steden, de grootste eerampten met lof bekleedt, en hunne namen door staatkunde en geleertheid vereewigt hebben, onder hartelyke zuchtingen tot den algenoegzamen Godt, om al wat haaredl. welgeb. en die haaredl. welgeb. dierbaar zyn, ware vergenoeging kan toebrengen, met de hoogste achting opgedragen door haaredl. welgeb. ootmoedigen dienaar, Henrik Gockinga.

1370. In diesem jahre muß Laurens, der viel früher gelebt hat als man bis dato angenommen, geboren sein. Denn aus seinem stammbaum geht hervor, daß eine urenkelin, *Margrietje Pietersdochter*, schon 1440 zur welt kam.

Das wäre also die erste 'découverte nouvelle', das der pergamenturkunde (oben s. 272) erst später hinzugefügte datum 1440. Meerman bearbeitete den ganzen stammbaum (I. *ad pag.* 54) lateinisch, und zwar (obschon er das original gekannt hat) nach dem druck 1724.

Progenies Laurentii Jo. Fil. Prototypographi.

Laurentius Jo. fil. Aedituus Harlemi, primus inventor Typographiae A°. 1440. Uxor Catharina Andreae filia. [Vgl. pp. 275, 281.]	Lucia Laurentii filia, nupta Thomae Petri fil. (cujus prior uxor fuerat Joanna van Alphen, ex qua filiam procreaverat Alidam van Alphen.)	Petrus Thomae, interemtus cum fratre Andrea in bello civili *caſei et panis*. Uxor primum Margareta, Joannis Florentii fil. filia, ex qua hos liberos genuit. deinde Catharina Bartholomaei fil. A°. 1464. ſine lib.	Thomas Petri. Uxor filia Nicolai Petri fil. Margareta Petri, nata 1440.
		Andreas Thomae.	[etc. bis:
		Thomas Thomae.	Wilhelmus Cornelii fil. Kroon, nat. 28. Maji 1678. ob. coelebs 24. Martii 1724. ultimus hujus gentis.]
		Catharina Thomae.	
		Margareta Thomae.	

Laurens ist nun aber doch ein gar kurzer name. Wer war Laurens? Dieser Laurens, lehrt Meerman, und das wäre also seine zweite 'découverte nouvelle' — stammte von den grafen von Holland ab.

'Auf grund seines wappens (er meint das schöppensigel des Laurens Janszoon † 1439), schrieb er an Enschedé, werde ich versuchen, Laurens an das geschlecht derer v. d. Duyn zu knüpfen, auf sehr probabilen gründen: denn nach diesem wappen ist er notorisch ein edelmann gewesen.' Dieser genealogische probabilismus hat sich só gestaltet:

Alfert, der neunte herr van Brederode[1]), der 1253 starb und direkt

[1] In Meermans Orig. typ. wird Cofter Lorenz von Brederode, Schöpf und Künftler zu Harlem genannt. (H. H. Füszli), Allgemeines Künftler-Lexikon. II. 1. Zürich, 1806. Fol. S. 230.

von dem grafen Arnulf von Holland abstammte, hat einen unehelichen sohn Diderik gehabt; von ihm stammte das geschlecht der van der Duyn. Willem Laurenszoon v. d. Duyn war 1381 schöppe zu Rotterdam, und von diesem war Jan Laurenszoon in Haarlem, der vater unseres Laurens Janszoon, ein bruder. Aber warum denn?! Nun, das ist doch klar genug: 1) Willem Laurenszoon v. d. Duyn zu Rotterdam und Jan Laurenszoon zu Haarlem sind 1381 — zeitgenoßen gewesen; 2) der name Jan ist auch bei den v. d. Duyn nicht unbekannt gewesen, und der name Laurens war só selten, wie — z. b. Schulze und Müller; 3) ihre wappen sind identisch. Wirklich? Erstens aber fehlen die farben, zweitens haben wir in Haarlem allein eine ganze wüste mit heraldischen löwen[1]), und drittens zeigen die wappen des Willem van der Duyn (*Heemraad van Schieland*) 1347, und des schöppen zu Rotterdam 1381 den wappenbruch des Laurens Janszoon 1422 nicht. Schadet aber nicht! 'Damit man den adel des stammes von Brederode desto besser verstehen möge, soll man wißen, daß die herren v. B. den alleredelsten geschlechtern von königen, herzogen und grafen der welt, dem alleredelsten blute Troja's und der Griechen entsproßen sind. Den Ludgard, die mutter des ersten herren von Brederode, Siegfried genannt, war eine tochter des griechischen kaisers von Konstantinopel, und der vater des ersten herrn von Brederode war graf Arnold, der dritte graf von Holland, seitens seines vaters ein richtiger Trojaner von geburt.' So phantasierte Johann Gerbrandsz von Leiden, karmeliterprior zu Haarlem (de origine et rebus gestis dominorum de Brederode, in Matthaeus Analecta p. 611), und sind wir mit seiner hülfe da angelangt, wo uns erst wol und wonniglich wird, in Troja.

1398. Um diese zeit wird unser edelmann durch den magistrat von Haarlem als unterküster eingesetzt und mit dem aufschließen der kirchentüren, dem einholen von wein u. dgl. beauftragt.

Da hätten wir wahrlich schon eine dritte 'découverte nouvelle', auf die uns freilich weder Alfred von Brederode noch Troja vorbereitet hatten! Worauf beruht nun wieder diese neuigkeit? Auf den weinlieferungen Laurens Janszoons in den jahren 1423, 1426, 1432 und 1433. De Bruyn dotierte (1765) Laurens Janszoon mit der küsterei 1399, weil — herzog Albrecht von Baiern im jahre 1396 der stadt Haarlem das recht der küsterernennung *(de gifte van de kosterie)* verlieh, und Heinnich von Lünen, der damals die küsterei innehatte, sie 1399 mit zustimmung des herzogs gegen eine leibrente niederlegte. Dieser tatbestand,

[1] Van Loo (silber auf blau), Verbeek (blau auf silber), Damast (rot auf silber), Schatter (schwarz auf silber), und so ferner Boeckhorst, Alkemade, Doortoge, van den Berg, Bronkhorst, Langerak, van der Leck u. a. Warum darf Laurens Janszoon nicht der jüngere sohn eines bankerts van Heemskerck, Berkenrode, van Nispen, Bouwens, van Eck und so vielen anderen sein?



der Junius' erbliche küsterwürde zum überfluß urkundlich abtut, hat auch mit Laurens Janszoon absolut nichts zu tun, aber darum hieß er nichtsdestoweniger bei De Bruyn doch Koster (küster). Meerman aber gieng noch schneidiger zu werke. Bei Franz van Mieris (IV. p. 150) fand er eine utrechter verordnung (vom 3. sept. 1410) für den *onder-coster* (unterküster), die ihm auflegt die tägliche arbeit zu tun, wie das aufschließen der kirche, wein holen, etc. Darum war nun aber Laurens Janszoon ein sotaner unterküster, denn er holte öfter wein für die kirche.[1]) Warum nun aber grade der weinhändler Laurens, und nicht auch seine zunftgenoßen Conrad, die beiden Dietriche, Jan, Christoph, Willem und Rembrand (s. 352) unterküster sein sollen, darf man natürlich nicht fragen.

LAURENTIUS JOANNIS ÆDITUUS, damit fieng 1568 unsere geschichte an, jetzt sind wir schon beim æditus LAURENTIUS JOANNIS angelangt. Er blieb wirklicher küster bis 1841, da entschloß sich pfarrer De Vries, ohne sich an Albrecht von Baiern zu kehren, ihn auf eigene faust in den ruhestand zu versetzen. Der gymnasiallehrer W. J. Hofdijk in Amsterdam aber, überhaupt ein roher bursch, hat diese absetzung nie anerkannt. Von hier ab werden wir Meermans 'découvertes nouvelles' nicht einzeln mehr zu zählen brauchen.

1422. Der edelmann-unterküster wird schöppe.

Meerman erbringt, gleichzeitig mit van Oosten de Bruyn (1765), den urkundlichen nachweis, daß ihr Laurens Janszoon in den jahren 1422, 1423, 1428 und 1431 (Scrivers einziges datum im j. 1628) schöppe, und 1426, 1430 und 1434 schatzmeister (kämmerer) gewesen war. Das war also die frucht der nachforschungen seit 1740. Daß nun aber dieser mann gar nichts mit Junius' Coster zu tun hat und chronologisch auch nicht haben kann, davon gar keine ahnung. Dem geduldigen toten schöppen wird, seiner witwe Ymme zum trotz, eine Catharina

[1] Gerade auf dem letzten blatt von Meermans werk folgt die CORONIS *De Laurentio Joh. fil. ut aedituo.* Laurentio ergo Jo. fil. laudata Ecclesiae archiva plus simplici vice meminerunt, eamque certam subinde vini quantitatem ab Aedilibus petiise testantur. Confirmare illud videtur, quod de munere aeditui per Laurentium possesso Junius scripserat, ut pote ad quod iam olim pertinuit vini in usum Ecclesiae arcessitio. Audi verba instructionis aeditui Ultraiectensis d. 3. Septemb. 1410. Tom. IV. Cod. diplom. Fr. a Mieris, p. 150. *Item die Onder-coster zel den dagelyxschen arbeit doen, alze die kercke tontsluten etc. wyn te halen.* Distinctio autem Ultraiecti observata inter officium custodis tum primi tum secundi ordinis si Harlemi quoque, ut credi par est, locum habuerit, *Laurentium aedituum ad inferiorem classem reiicere necessum erit.* Sed ecce excerpta ex Ecclesiae Harlemensis tabulariis integra.

In Registro a. 1423. sub rubr. *Item van sangers wijn* legimus: *Item Lourijs Jansz. xxviij. tunen.*

In alio a. 1426. sub rubr. *Wtgheven van wijn alt jaer* inseritur: *Item Lourens Jansz. xlv pinten* (van) *1. oude tuyn, en xiij. pinten* (van) 1. *cromstert.*

In eodem sub tit. *Item van Paeschwijn* occurrit: *Item Lourens Jansz. liiij stop, v. groot* (de) *stoop.*

In registro a. 1432. sub tit. *Item van wijn die gehaelt is van heyligen cruysdag tot Sinte Geerden dagh, als men excijns verhuyrt* legere est: *Lourens Janssoen ghehaelt xlj* (en een) *half pint.*

Tandem in registro a. 1433 scriptum est: *Louwerijs Jansz. xviij. pint.*

Andreastochter angetraut, und aus dieser mormonischen 'ansigelung' geht Lucia als tochter zweier väter hervor. Den 29. august 1760 sprach Meerman, in einem brief an Enschedé, seine überzeugung aus, daß 'der schöppe Lauwerijs Janssoen nicht Coster geheißen habe.' Da hatte er doch einmal ganz entschieden recht!

1430. Unser edelmann-unterküster-schöppe erfindet (mit seinem taschenmesser) buchstaben von holz.[1]) Denn — sein ältester Pieter Thomaszoon, der 1440 schon zwei kinder hatte, hat sich schwerlich nach 1438 verheiratet. Ist er dazumal 20jährig gewesen, so ist er 1418 geboren und mag 1430 wol latein gelernt haben. Ergo etc. quod erat demonstrandum.

Unser edelmann - unterküster - schöppe - schatzmeister - holzstecher - buchdrucker macht mit seinen neu erfundenen schwefelhölzchen zunächst ein *Abecedarium* (oben s. 304 nr. 53) und sodann die erste (nämlich die letzte) folioausgabe des *Heilsspiegels*.

Was heißt nun aber auf dem stammbaum seite 431: inventor typographiae anno **1440**? Was hier unter 1430 phantasiert wird, hat genau soviel mit der typographie zu tun wie hölzerne kanonen mit der artillerie. Meerman selbst ist es, der folgendes erzählt: 'Die metalltypen hat Laurens gar nicht erfunden, denn sämtliche frühere, auch die holländischen autoren haben, ohne je widersprochen worden zu sein, Mainz die erfindung der typographie (chalkographie) zuerkannt. Von den holztypen hat man allgemein geschwiegen, denn man wußte ganz genau, daß — Laurens sie erfunden hat! Den bilderdruck hat er natürlich auch erfunden, nicht aber Franz von Bocholt oder Maso Finiguerra.[2])

Was Junius von gegoßenen typen und weinkannen erzählt, ist aller wahrheit bar *(van alle waarheit ontbloot)*, sonst müßte man Ulrich Zell für einen dummkopf halten. Wir verneinen allerdings nicht, daß zur zeit des Junius weinkannen im hause des Laurens waren, aber *ei lieve!* was beweiset das? Scriverius hat Junius' erzählung bezweifelt und durch eine andere ersetzt, diese schmeckt aber stark nach einer fabel. Die älteste erzählung hat die größte autorität, wenn wir man bloß die buchenrinde durch einen zweig ersetzen. Denn wenn der tafeldruck das einzige wäre, was man Laurens zu verdanken hat, so täte die behörde von Haarlem

[1] Vernazza, der den spaß einer würzburger officin de anno 1453 machte und sich dabei auf das 'zeugniß' des theatinerpaters Paciaudi beruft, bemerkt auf grund von Meermans datum doch höchst kritisch: 'Memorabile sono a dir vero e di applausi degnissimi gli esperimenti che fino dal 1430 se ne facero in Haarlem.'

[2] Und doch behauptete Thomas Astle (The Origin and Progress of Writing, also, some Account of the Origin and Progress of Printing, London 1784, p. 216), nach seiner bekanntschaft mit dem zweimal bekehrten Meerman: 'We have no reason to give any credit to those Dutch writers, who would compliment their countrymen Laurence Coster, of Haerlem, with the invention of every branch of the art of printing'. Astle selbst war Faustianer, poßierlich ist seine taufe von Heineke's (anonym erschienenen) buch *Idée générale* (1771) mit einem Wenzell und noch zwei ausgeschriebenen vornamen dazu.



am besten, die ihm errichteten monumente niederzureißen, damit sie sich in zukunft nicht lächerlich bei den fremden und verächtlich bei ihren landsleuten machen.'

Nicht übel! Und wenn er nun gar nichts erfand?

1433. Johann Gensfleisch der Alte, ein lumpiger *(kale)* edelmann aus Mainz, vermietet sich beim unterküster in Haarlem als knecht.

Hier verwertet Meerman Köhlers Ehrenrettung Gutenberg's und bestätigt, wie berechtigt dieser schon damals gewesen war, die Kosterianer 'nichtswürdige Diffamanten' zu nennen.

1435. Johann Gensfleisch der Junge genannt Gutenberg, macht von Straßburg aus über Aachen einen abstecher nach Haarlem, um seinen bruder (!) Johann Gensfleisch den Alten zu besuchen, und man ahnt natürlich die folgen.

Aber mein gott, kann man denn alles in den tag hineinschreiben, was man will? Gewiß nicht, eine reise Gutenbergs nach Haarlem steht fest, denn — ein gewißer englischer autor (nämlich Atkyns 1664!) und Natalis Comes 1581 (vgl. oben s. 203) berichten es ausdrücklich! Atkyns deutet freilich ein viel späteres datum an, Comes schreibt genau 1453, aber — das läßt sich auch mit leichtigkeit só schreiben: 1435. Es konveniert gerade.

1436. Gutenberg schneidet nach diesem ausflug in Straßburg nun auch hölzli.

1440. Laurens, 70 jahre alt, stirbt. Jan Chr. Seiz, der ihn mit hülfe einer selbstgemachten (!) chronologie bis 1467 leben läßt, ist auf den holzweg geraten. Allerdings ergiebt Junius' vorrede = 1575 minus 128 das jahr 1447, aber damit behauptet Junius bloß, daß Laurens damals (als kadaver?) ein schönes haus bewohnte (Gockinga p. 41)!

Tot war er also, und da hat sein knecht, Johann Gensfleisch der Alte, in der nacht vom 25. december, es hatte gerade stark gefroren, die druckerei bestohlen.[1]) Er kann vór 1. Januar 1441 noch nicht in Mainz angelangt sein. Junius hält Jan Fust für den dieb, dieser aber war reich und nie buchdrucker [und der ritter Henne Gensfleisch der Alte erst recht nicht]. Scriverius beschuldigt Gutenberg, irrt aber ebenfalls gewaltig, denn Gutenberg druckte 1436—44 in Straßburg. Nein, Johann Gensfleisch der Alte war der schurke, denn — der berühmte Köhler hat urkundlich nachgewiesen, daß [dieses neue opferlamm des Kosterianismus wirklich am 12. januar 1441 in Mainz war].

[1] Sogar in Simon de Luca, Rom 1477, deutet Meerman den diebstalunfug der Kosterianer hinein. Er citiert:

Ingeniosa novam Germania repperit artem,
Quam rapui nuper, sed meliore modo

und sophistisiert dann weiter: In secundo versiculo alludit forsan typographus *ad furtum Harlemi commissum; quasi dicere voluisset, se honestiore modo ad artis cognitionem pervenisse, quam Jo. Genfleischium seniorem, qui hero illam suffuratus fuit.*



1442. Johann Gensfleisch der Alte oder der Blinde (vgl. oben s. 104 nr. 9) wird buchdrucker in Mainz. Die chronikschreiber in Straßburg haben mit recht aus Gensfleisch und Gutenberg zwei personen gemacht. Nur hätten sie nicht von Mentel und Straßburg, sondern von Laurens van der Duyn und Haarlem reden sollen. Die zwei Henne Gensfleisch waren brüder, denn — Volaterranus nennt zwei brüder aus Deutschland die erfinder der buchdruckkunst.

Das wollen wir sofort in Meermans sammlung von 'zeugnißen' nachschlagen. Und richtig, nr. LIII steht das aus Rom 1506 datierte zeugniß des Raphael Maffei (Volaterranus), das ich aber schon unter Junius (oben s. 227 nr. 13) mitgeteilt habe. Ist das nicht ein beispielloser beweis, daß Johann Gensfleisch genannt Gutenberg zwei personen, und daß Henne Gensfleisch der Alte und eine hälfte dieses doppelwesens brüder gewesen sind??

Um Wimphelings Johann Gensfleisch, der im hohen alter blind geworden, die buchdruckkunst zu Mainz im hause Gutenberg, zum ewigen ruhm der Deutschen, vollendete — als den dieb in Haarlem hinstellen zu können, fälschte Meerman (II. p. 140) das citat durch fortlassung der hier gesperrt gedruckten worte.

1442—50. Die *Officina Laurentiana* ließ sich übrigens leicht wieder herstellen. Die kosten waren gering, denn das geraubte war nicht gerade so bedeutend *(omdat hetgeen er uit gestolen was, juist zo veel niet bedroeg.*[1])

Thomas Pieterszoon, des erfinders gehülfe, Pieter Thomaszoon, Andries Thomaszoon, und außerdem Cornelis und andere tüchtige gesellen lebten ja noch, nachdem Gensfleisch entflohen war. Scriverius hätte nicht sagen sollen (wörtlich: hätte sich nicht entschlüpfen lassen sollen), daß Laurens durch den diebstahl so erschüttert gewesen ist, daß er die kunst nicht mehr ausgeübt hat. Denn so würde Mainz uns nicht ausgelacht und nicht gefragt haben, ob denn auch die ganze kunst gestohlen worden sei?!

Warum ist nun aber weder Jan Louwerijszoon, noch Pieter Louwerijszoon, noch Frank Louwerijszoon, noch Wilhelm Louwerijszoon (oben s. 357) buchdrucker geworden? Ganz einfach darum nicht, weil sie — 1765 noch nicht ausgegraben waren.

Das schnitzeln der neuen buchstaben durch **die erben** gieng aber langsam, und darum bestellte man einen lateinischen text in tafeldruck bei einem geübten künstler. Dieser starb als er mit einem dritteil fertig war (man vergleiche gefälligst die tabelle auf seite 309!), und so vollendete man den druck mit beweglichen hölzernen lettern zwischen 1442 und 1450.

[1] p. 71; p. 50 aber war die rede von *schelmstuk*, *gruweldaad* und *schurk*.



1450—60. Die erben drucken noch einmal das *Speculum* und den *Spieghel*, den letzten druck sogar mit zwei arten von buchstaben (vgl. seite 302 type VI).

1454—59. Die behörde von Haarlem ließ damals jeden besucher, wenn er sich etwa nach der druckerei der Erben Coster erkundigte, sofort einstecken. Darum läßt der erzbischof von Canterbury, Thomas Bourchier, durch Turnour und Caxton den gesellen Fred. Corsellis bestechen und nach England entführen. Aus furcht vor Haarlem läßt man ihn aber nicht in London, sondern bloß in Oxford drucken. Mit gestohlenen Speculumlettern wurde um 1490 zu St. Albans ein buch gedruckt *Liber Miscellaneorum* (oben seite 406). Samuel Palmer las die betreffende notiz in einem exemplar des grafen Pembroke, und Palmer — war ein betrüger. Ergo —

Mit bezug auf das hier eingeschaltete (schon damals längst ad absurdum geführte) greuliche märchen von Atkyns schrieb Meerman an Enschedé: 'Ich habe ein gutes expedient gefunden, es zu verteidigen, nämlich so, daß ich sage (!), Corsellis sei der erste buchdrucker in England mit hölzernen lettern, wie Laurens Jansz in Holland, und Caxton der erste mit metalltypen, wie Dirk Mertens so der erste in Holland (!) gewesen.[1]) Die möglichkeit hölzerner lettern werde ich nachweisen.' Ein anderes 'expedient' war dies, daß er (II. p. 28 anm. r) Maittaire das gegenteil sagen läßt von dem, was er wirklich sagt, bloß damit der erste pariser druck (1470) signaturen hätte und sich 'Corsellis 1468' dem luftgebilde einfügen ließe.

Für unmöglich darf man in dieser welt gar nichts halten. Da haben wir nun eine recension des Kostermärchens, in dem auf der einen seite eine begegnung der beiden Gensfleisch 1435 Junius' ammenstückchen überflüßig macht, auf der anderen seite aber werden die erben des erfinders sogar zweimal, 1440 und 1459, bestohlen. Dreißig jahre ist seitdem eine druckerei und darin auch Cornelis beschäftigt, und doch nimmt niemand notiz von ihm, wenn er patriotisch wütet (oben seite 248). O der allgemeinen versteinerung in Haarlem! O der gleichgültigkeit gegen einheimisches verdienst! Sogar die utrechter prototypographen haben geschäftlichen verkehr mit Coster's Erben gehabt, die druckenden Haarlemer in Italien sind ihre zöglinge, und doch — die grabesstille wird durch nichts gestört.

[1] Verlegt unser expedientenmacher den flandrischen buchdrucker nach Holland, die Enschedé versetzten ihn später schlankweg nach Haarlem! 'Bij den Heer Enschedé, een beroemd Lettergieter, zijn nog onderscheidene proeven — waaruit schijnt te blijken, dat het gebruik van gegotene letters, *almede in deze stad*, en wel door Theodorus Martin, ten jare 1473, voor het eerst tot stand is gebracht.' *Reis door Holland in de Jaren* 1807—1812. III. (Amsterdam, E. Maaskamp, Place Napoléon nr. 1.) S. 89. Am schluße dieses bandes steht das standbild des schöppen 1722.



Mit diesem herausfordernden widersinn eröffnete Holtrop sein schönes werk 1868: 'Harlem. Editions de Laurent Coster et de ses successeurs' — und legt dann (p. 16) noch ein von Campbell 1844 aufgefundenes Donatfragment als anopistographisches produkt der 'imprimerie réputée harlemienne' bei. (Vgl. Singer 1816 p. 127.)

1460—70. In Haarlem war man gegen das ewige stehlen der kunst, jetzt schon durch Deutschland und England[1]), bereits so abgehärtet, daß man mit beßeren geschnittenen lettern die Historia Alexandri Magni herausgab (vgl. seite 304 nummer 61).

Das andere mit diesen typen gedruckte werk des Guido de Columna wurde, im Catalogus Bibliothecae Bodleianae (I. 580) zu Oxford, auf grund dieser unterschiebung, ebenfalls der mythischen Kosterofficin zuerkannt.

1468. Mit denselben [nein, mit anderen] lettern wurden gedruckt:

1) Flavius Vedatus (Vegetius) Renatus, *Epitome de re militari* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt = Campbell nr. 1706]. 4to.

2) B. Hieronymus, *Liber de viris illustribus* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt = Campbell nr. 933]. Folio.

3) Thomas a Kempis, *Opera Varia* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt = Campbell nr. 1657]. Folio. Ein exemplar hat nämlich die alte notiz: *Alberto Alberti prbo ī Haarlem,* folglich hat ein priester Albert Albertsz zu Haarlem ein exemplar beseßen, folglich u. s. w. Und doch hat Meerman schon den 14. januar 1761 gewußt, daß der Thomas von Kempen in Utrecht gedruckt ist.

1472. Martens führt (in Alost) die gegoßenen typen aus Deutschland ein, und? und darum verkaufen Laurens' Erben das seit vierzig jahren betriebene geschäft nach Utrecht (was sogar Dibdin 'a whimsical and fallacious supposition' nennt, Bibl. Spenc. II. 455). Die gesellen zogen nach Italien (!), denn — Vicenza 1477 erschien: Antonius Andreae super 12 libros Metaphysicarum: expensis Nicolai Petri de Harlem de Hollandia Almani coadjuvante Hermanno de Levilapide de Colonia. So druckt Heinrich von Haarlem 1482 in Bologna, Gerrit von Haarlem 1498 in Florenz (noch immer ohne gegoßenen typen?).

Daß Meermans küster nebenbei auch noch einen haufen blockbücher gedruckt hat, versteht sich ganz von selbst. Der diebstahl Henne Gensfleisch des Alten brachte die formschneidekunst sofort nach Mainz!

Seit Meermans opus wurde zwischen Rotterdam und Haarlem kräftig hin und her geschoßen. Enschedé ließ durch Oosten de Bruyn seine hauptdistinktion wider-

[1] Ob nicht auch Pamfilo Castaldi sich damals verkleidet in Haarlem herumtrieb?



legen.[1]) Dafür aber replicierte Meermans übersetzer Gockinga 1767: 'Oosten de Bruyn (= Enschedé) will, daß Laurens bereits gegoßene buchstaben für den *Spieghel* gebraucht habe. Daß aber die buchstaben (von holz) geschnitten sind, schreit ihre ungleichheit aus! Hat Haarlem nicht ehre genug, daß man allerlei seitensprünge macht, um dieser stadt anzueignen, was ihr durchaus nicht zukommt?' Die feindschaft der beiden fraktionen Meerman und Enschedé wurde erblich. Der baron van Westreenen verabschiedete 1809 den ganzen Koster, erkannte nur noch einen holländischen bürger als erfinder der holztypen an, nannte 1824 das holländische volk durch die Haarlemer schändlich betrogen, bekämpfte nachher den plan zu einem neuen Kosterstandbild, bestritt die ähnlichkeit der Kosterporträts, und drohte sogar einmal seine bibliothek (jetzt das museum *Meermanno - Westreenianum*) der stadt Mainz zu schenken. Sein bildniß macht allerdings fast einen wilden socialdemokratischen eindruck.



BARON VAN WESTREENEN VAN TIELLANDT.

Die Enschedé dagegen lieferten mir 1869 die ganze korrespondenz Meerman-Enschedé aus, (darunter vierzehn briefe Meermans, veertig, Costerlegende p. 224 ist druckfehler), um den großen narren *(grooten gek)*, dessen namen Christian Justus Enschedé ohne zornwallung nicht herausbringen konnte, zu entlarven. Ich denke, die herren sind damals mit diesem teile meiner enthüllungen zufrieden gewesen.

[1] De Heer Pensionaris Meerman geeft aan d'oplossing deezer zwaarigheid *noch eenen anderen draai*, met d'onderscheiding tusschen de gesneeden (houten) en gegooten drukletters, etc.

Ein so durch und durch unwahrhaftiges buch wie Meermans *Origines typographicae* findet seines gleichen nur in der Kosterlitteratur. Er forderte, wie Enschedé schreibt, daß man 'weiß schwarz und schwarz weiß nenne'. Und doch lud pfarrer Ludwig Kluit, in einem gedicht auf Gockinga's auszug, Mainz dazu ein, sich die haare auszureißen (Gut. s. 428). In Bodmanns nachlaß (nr. 494) steht die unedierte antwort:

'Reißt euch die Haare aus, ihr habt euch ganz entehrt,
Seit eure Lügnerey so kräftig ist bewährt.'

Im auslande machte Meermans küster Lorenz Hanssohn einen höchst bedenklichen eindruck. Man höre nur auf einzelne stimmen.

'Sind vielleicht alle Söhne eines Johannes, die Laurenz heißen, nothwendig Laurens Janson Coster und Erfinder der Buchdruckerkunst?' Heineken, Leipzig 1769.

'Man kann jetzt über alle diese Träumereien lachen, und jeder unparteyische Holländer wird seinen L. J. Coster eben so wenig für den Erfinder der Holzschnitte mehr halten, als ein Deutscher anitzt Anstand nehmen wird, Luprecht Rüst ... für ein Hirngespinst zu erklären. Der alte Lorenz Coster würde selbst herzlich mitlachen, wenn er wieder auf unsere sublinarische Welt käme, daß man ihn noch im XVIII. Jahrhundert im ganzen Ernste zum Erfinder der Karten, der Holzschnitte, ja sogar der Schriftgießerey machen will; noch mehr aber, daß es deutsche Litteratoren giebt, die dergleichen Mährchen nachbeten.' Christoph Gottlieb von Murr, Nürnberg 1776.

'Die Kosterianer haben alle Laurenze von Haarlem, deren vater Jan geheißen, untereinander geworfen; sie haben alle diese kerle zusammengeschmolzen: und daraus ist ihre mißgeburt Laurenz (Koster) entsprungen.' Des Roches, Brüssel 1777.

'Convenons donc que ce nommé Laurent Jansson ... ne peut être regardé, que comme le Don Quichotte du roman typographique de Mr. Meerman.' Der Spanier de la Serna Santander (Brüssel 1805), nach einer bekämpfung Meermans in vierzig paragraphen.

'Ein neuerer gelehrter Holländer (Meerman) hat sich alle mögliche Mühen gegeben, seinen Landsleuten die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zu erringen. Da aber die Beweise, welche er deshalb herbey zieht, sich auf lauter historische Irrthümer, Mißverständniße und Erdichtungen gründen, so hat er der schon längst erwiesenen Wahrheit, daß Johann Gutenberg der erste Erfinder gewesen' u. s. w. Täubel, Wien 1805.

'Johann Lorenz Coster, Harlem um 1370—1440, soll nach der Meinung der Holländer der Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen seyn; allein diese Behauptung gründet sich auf keinen sichern Beweis.' K. F. Leidenfrost, Ilmenau 1824.

'Cependant, tout en s'efforçant de démontrer que le Laurent Janszoon Coster cité par Junius comme l'inventeur de la typographie est le même personnage que celui que les archives de Harlem nous représentent comme . . . échevin et trésorier, il a laissé planer *sur l'identité de ces deux individus les doutes les plus graves.* C'est ainsi qu'il n'existe dans lesdites archives aucune trace que cet échevin ait eu le surnom de Coster; qu'il ait en même temps exercé les fonctions de marguiller et l'industrie de l'imprimeur.' C. L., Dict. de la Conversation, Paris 1845.

War es schon ein starkes stück gewesen, nach 1560 einen verschollenen lichtkrämer und schenkwirt aus der zweiten hälfte des XV. jahrhunderts zu einem formschneider und buchdrucker hinaufzuschwindeln, nach 1765 einen weinhändler aus der ersten hälfte des XV. jahrhunderts zum küster und erfinder der xylographie zu ernennen, sollte man, angesichts der fragwürdigen resultate Meermanscher sophistik, für durchaus unmöglich gehalten haben. Und dennoch, das unmögliche ward wirklich. Die 'beweglichen holztypen' wurden das credo des orthodoxen Kosterianismus, jetzt küsterianismus (daher stets Koster, niemals mehr Coster). Als Napoleon I. sich in Mainz für Gutenberg entschieden hatte, mußte der schattenkönig von Holland, sein bruder Ludwig, der gerne opposition spielte, sich natürlich für seinen neuen landsmann erklären, und so entstand in Harlem die officielle preisfrage:

'Kann es Haarlem mit grund abgestritten werden, daß die kunst, mit einzeln versetzbaren lettern zu drucken, dort vor dem jahre 1440 durch Laurens Koster ausgedacht worden ist? — und ist nicht diese kunst von Haarlem nach Mainz geführt, und dort in dem sinne verbeßert worden, daß man gegoßene lettern von zinn (!) an die stelle der lettern von holz gesetzt habe?'

Auf diesem reizend naiven standpunkte treffen wir im jahre 1808 die *Hollandsche Maatschappij van Wetenschappen te Haarlem* an!





VI.

EINE ENTSCHEIDENDE PREISFRAGE

1808—1816.



ÄHREND des von Meermans buch beherrschten zeitraums blieb der Kosterianismus bei den beweglichen holztypen stehen. Im ganzen aber war damals das gebäude so ziemlich erschüttert, und 'Koster' geriet sogar in Haarlem in vergeßenheit. Loosjes widmete zum beispiel 1763 den bürgern der stadt sechs haarlemer waldbetrachtungen (1. die Natur, 2. der Mensch, 3. die Ehre, 4. das Vaterland, 5. die Religion, 6. die Unsterblichkeit), das nationale Kosterthema ist ihm aber nicht einmal mehr eingefallen. Wer sich damals noch damit befaßte, begnügte sich mit der wiederholung des systems Meerman.

So trat zum beispiel im jahre 1794 ein gewißer *Jacobus Koning* in Amsterdam zum ersten male in seinem leben 'als redner auf, und hielt seinen eintritt in die gelehrte welt, in die schule der philosophie (in de Schoole der Wysgeeren).' Darum wählte er ein thema, bei dem 'man nicht so leicht gefahr läuft fehlzugreifen, nämlich: de *Uitvinding*, de *nuttigheid*, de *edelheid* en de *Goddelykheid* der Drukkunst.' Dieser kühne jüngling verstand aber nicht bloß kein wort latein, sondern es fehlte ihm sogar eine genügende elementarbildung. Von seiner köchinnengrammatik



enthält die untenstehende anmerkung köstliche belege.[1]) Sein vortrag enthält die alte leier über L. J. Koster, geboren 1370, gestorben um 1440. Der dieb war Johann Gensfleisch der Alte, bruder (!) Jan Gutenbergs, der von 'eenen Jan Meidenbach' unterstützt worden ist. Merkwürdig ist ihm nur, daß der buchdruck erst so spät nach Amsterdam hinkam, indem diese stadt doch so sehr in der nähe von Haarlem liegt. Der schluß war selbstverständlich poetisch.

Ik heb de *Wondermaagt* van *Haarlem;*
Heur roem, heur lof, heur nut verbreid; —
Ik heb voor de eer van *Laurens Koster,*
Zo 'k meen, dit uur, genoeg gepleit.

In Utrecht ergoß der buchhändler v. d. Aa im jahre 1803 die phrasengießkanne über den schöffen Laurens Janszoon Koster, einen nachkommen eines bankerts der grafen von Brederoden, und wies sogar nach, dieser habe im wald zuerst ein A geschnitten, weshalb er gewöhnlich mit diesem buchstaben in der hand dargestellt wird. Was war eigentlich sein witz? 'Eine kostbare, umständliche erfindung? Nichts weniger als das! Ein kleines sackmeßer, und eins der in großer menge auf dem boden liegenden stückchen holz, diese mittel genügten ihm. Er nimmt das meßer in die eine, ein stückchen buche in die andere hand, und . . .' Aber wir wollen das original, die erste Kostererzählung des neunzehnten jahrhunderts retten vom untergang.

Het lijd geen twijffel *Toehoorers!* of onzen (!) *Laurens Janszoon* was één van die weinigen zijner Tijdgenooten, die in de ziel getroffen was, over de onkunde die alomme heerschte; dat hij, ſchoon geen oogmerk hebbende, om als een algemeene Hervormer (!) onder de Natie te voorſchijn te treden, het echter plichtmatig oordeelde, zijne onderhorigen en kleinkinderen in wetenſchap bekwaam te maaken. Immers, naa het verrichten van zijne gewoone bezigheden, of het behandelen van Rechtszaaken, maakte hij dikwijls gebruik van eene wandeling, in de zoo aangenaame als bekoorlijke landsdouwen, in welker midden zijne geboorteſtad zich verhief: als dan bezocht hij het van ouds bekende Bosch, gelegen aan de zuidzijde der Stad, het welk nog onder

[1] Den (!) Rotterdamschen Pensionaris Mr. Gerard Meerman heeft alles, wat men tegen Haarlem heeft kunnen inbrengen, grondig wederlegt (!). — Deeze edele pligt, was, is, en blyft immer den (!) wensch van myn hart. — één' der sterksten (!) Steunpilaren. — Waar van Zal ik redenen; — het misbruik is den (!) grond. — ik noem het kwaad by heure (!) eige (!) naam. — Marchand, en andere, pleite (!) voor Mentz. — den (!) tyd zou my te kort vallen. — in eene rechte lienie (!) — wordt toegekendt (!). Deezen Laurens Janszoon Koster sneedt op zekeren middag, in het Hout, eenige letteren. — hy hadt (!). — De laatste afstammeling is geweest eenen W. K. Kroon. — Den (!) Aards (!)-Bisschop had den koning overgehaaldt (Atkyns)! — Den Spiegel onzer Behoudenis, die (!) eeuwige (!) Spiegel, waar in zig Mentz blind spiegeld (!) zal ik *alleen* hiertoe bezigen. — in dien de goddelyken (!) Spreuk. — de meesten kon (!) dit niet bekostigen. — eene halve Eeuw naar (!) de uitvinding. — die hebben vervaardigt (!). — op eenes anderens (!) naam. — Der stümper schiebt anderen die pflicht der entschuldigung zu: 'Lezers! of Hoorders! houdt het ons ten goede: wy hebben *veel gezegd* — maar — *weinig beweezen*'!



den naam van *Haarlemmerhout,* bekent, en door alle vreemdelingen bezocht wordt. — Gewoonlijk vergezeld met twee of meerder zijner Dochters kinderen, die zich op eene onſchuldige wijze in het Bosch vermaakten, zette Grootvader zich wel eens, op de eene of andere boomſtronck ter ruste neder, waar door hij gelegenheid kreeg, om, afgezonderd van het ſtadsgewoel, aan de overpeinſingen van zijnen, naar wetenſchap ſmachtenden Geest, eenen vrijen loop te geeven. — Dit het geval zijnde, wie kan het dan vreemd duiden, *Hoorers!* dat wij ons den rustenden *Laurens* voorſtellen, gezeten op een boomſtronk, of op eenen der kleine heuvelen, die zich in dat uitgeſtrekte Bosch bevonden, en gadeſlaande, de kinderlijke bedrijven der ſpeelende knaapjes, in hen reeds blijken beſpeurde van eenen vernuftigen geest, zoo maar dezelven in tijds konden ontwikkeld worden?— Want, wie onzer is onbewust, dat in de kinderlijke bedrijven der jeugd, al veeltijds de grondtrekken van den toekomenden Held; van den diepdenkenden Wijsgeer; van den geesſel des Menschdoms; of, van den Weldoener der Volken, voor eenen opmerkzamen geest te beſpeuren zijn? — Van hier, dat welligt die overweging de eerſte aandrift in *Koster's* ziel verwekte, om een of ander middel te beproeven, ten einde de ontwikkelende geestvermogens dezer kinderen bevoorderlijk te zijn. — En waar in beſtond dat middel? In eene kostbaare en veel omſlags verwekkende uitvinding? Niets minder dan dat, *Toehoorers!* een klein zakmes, en één der in menigte op den grond liggende ſtukjes hout, zie daar de middelen die hem ter bereiking van zijn doelwit genoegſaam ſchijnen! Hij vat het mes in de ééne, een ſtuksken beukenhout in de andere hand, en neemt de proef, of het hem gelukken moge, de omtrek van eene

HET HOUT.



Koster überlegt sich die sache

Letter, derwijze op het hout te doen uitkomen, dat dezelve zich duidelijk op Papier of Perga-ment liete overdrukken? Men kan veilig befluiten, dat de eerfte Letter van het Alphabeth, allereerst door hem gefneden is, en wellicht is daar aan de rede toe te kennen, dat in de oudfte Afbeeldingen van onzen *Laurens,* hij altoos verbeeld wordt, houdende de Letter A tusfchen de twee voorfte vingeren van de rechterhand. — Met meerder(?) zekerheid, *Toehoorers!* kunnen wij vastftellen, dat hij, op het welgelukken van de genomene proeve, op het gezicht van de alzoo op het hout gefnedene Letter, als verrukt en opgetogen ftondt, en daadelijk de proef omtrent eenen anderen Letter bewerkftelligde; en, toen ook deeze gelukte, hij ijlings het Bosch verliet, zich ftad en huiswaards begaf, en zijnen arbeid voortzette, zóó, dat hij wel fpoedig het geheele Alphabeth, in houten ftaafjes, voor zich zag!

HET HOUT.



während seine enkel spielen.

Nu beproeft, of hij de op hout gefnedene Letters, op het papier kon overdrukken. — De Inktkoker, (een huisraad in dien tijd niet algemeen voor handen) te voorfchijn gebracht; het houten ftaafje in de gewoone fchrijf-inkt gedoopt en op het papier gedrukt, dan, dunkt hem, kan hij woorden formeeren! . . . . . Dan! wat gebeurt er? De Letter die op het houten ftaafje zich duidelijk vertoont, is onzichtbaar op het papier. De fchrijf-inkt veroorzaakt niet anders dan eene onregelmatige zwarte vlek, waarop geen fpoor van de Letter te vinden is! Hoe moet dit zijne vreugd niet in neerflachtigheid veranderd hebben? Hoe moet hij het fchijnbaar mislukken van zijn ontwerp, waar mede hij zich dag en nacht onledig hieldt, niet aan zijne vertrouwde Vrienden met eene zichtbaare t'onvredenheid bekend gemaakt hebben? Dat dit laatfte plaats had, kunnen wij daar uit befluiten, dewijl zijn behuuwdzoon, *Thomas Pieterszoon,* de man was, die onzen *Koster* verder op den weg hielp, hem aanradende, in plaats van de vloeibaare fchrijf-inkt, eene dikke en taaije inkt, tot het overdrukken zijner ftaafletters te gebruiken: en nu zag *Koster,* dien raad volgende, de omtrek zijner Letteren, duidelijk op het papier overgedrukt. — Vervult met den warmften dank, voor

den raad, en de hulp van zijnen Vriend, die hem zoo zeer te ftade kwam, oordeelde hij dat niet beter te kunnen beloonen, dan de eerfte regelen druks, bevattende mooglijk een *Pater Noster,* een *Ave Maria,* of *den Credo,* aan de kinderen van *Thomas Pieterszoon* te vereeren, terwijl hij onvermoeit bezig bleef, om het begonnen werk voort te zetten. Het is bekent, dat hij een aantal houten ftaafjes gemaakt hebbende, dezelve tot woorden, en deeze tot regels gerangfchikt hebbende, dezelve door koordjes, of fnoeren aan elkander geregen hebbe, zoo als men uit de allereerfte voortbrengfelen van deeze kunst duidelijk bemerken (!) kan.

Folgt eine aufzählung der Kosteriana auf dem rathause, darunter:

Meer zichtbaar is de voortgang der BOEKDRUKKUNST in het *zesde ftuk* dat men bij de voorgaanden op het Haarlemfche Raadhuis vertoont, zijnde een gedeelte van *Cicero's Schriften,* en de oudfte *Keulfche Chronijk* die beiden in het jaar 1466., bij den beruchten Letterdief *Johannes Faust* te *Mentz* vervaardigd zijn, en een bewijs opleeveren, dat de Kunst in ruim 20 jaaren onbegrijpelijke voortgangen gemaakt heeft, dewijl de gelijkheid in de Regels, en de geflotenheid des Werks, ook het zuiver wit tusfchen de woorden; kortom, het geheel, aantoont, dat men toen de gewoone gegootene Letters reeds gebruikte, den Zethaak uitgevonden had, en de Bladzijden in een Raam of Vorm famenklemde, zoo als nog heden in gebruik is. Een bewijs, dat *Faust* de Haarlemfche uitvinding te *Mentz* wel verbeterd heeft, maar dat hem dit geenfints het recht geeft, om zich de eer der *eerfte Inventie* aan te matigen. — Dat men te *Haarlem,* intusfchen die van *Mentz* niets toegaf, in het verbeeteren der kunst, toont het *zevende ftuk,* dat ons nu nog te befchouwen ftaat, zijnde het wijsgeerig werk van eene (!) *Bartholomeus de Engelschman,* handelende over de *Proprieteiten,* (of Eigenfchappen) *der dingen;* waar achter, in onderfcheiding (!) van de voortbrengfelen van *Kosters* Pers, te leezen ftaat, *dat het voleint is op Kers-avond van het jaar* 1485, *door Jan Bellaart, geboren te Zierikzee.*

Bis zum anfang des neuen jahrhunderts hatte man sich in Mainz entweder um die erfindung und den erfinder gar nicht gekümmert, oder man hatte bona fide plumpe schnitzer gemacht, mit wißentlichen fälschungen aber hatte man sich seit der firma Schöffer nicht mehr eingelassen. Der Kosterianismus kann ohne fälschung nicht eine stunde das dasein fristen, die geschichte aber braucht solche 'stützen' nicht. Im jahre 1800 verließ man leider das paradies der unschuld und wehrte sich wider den zudringlichen positiven haarlemer anspruch mit gleichen waffen. Und so spielte von da an ein tragikomischer schwank zwischen Mainz und Haarlem hin und her.

Den 28. Pluviose IX (= 7. februar 1801) bestimmte der maire von Mainz, Macké, daß dem stadtviertel C, in dem der hof zum Gutenberg und die grabstätte[1]) des erfinders liegen, der name Gutenberg gegeben werden sollte.

Durch einen haarlemer ratbeschluß *(Konst- en Letterbode* vom 19. juni 1801 pp. 388—90) verließ Koster († 1439) im sommer 1801 seinen garten und wanderte nach dem marktplatz, um in der nähe der kirche, dem Costerhäuschen (1483) gegenüber posto zu fassen.

[1] Gutenberg ruhte nicht in der neuen, sondern in der alten Franciskanerkirche in der Schustergaße, an deren stelle später das Jesuitenkollegium kam.



Friedrich Lehne stellte am 12. Ventose XII (= 3. märz 1804), bei der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Mainz, den antrag: eine commission zu ernennen und sie zu beauftragen, ihre ansichten über die passendste art und weise, wie man das andenken an den erfinder der buchdruckkunst öffentlich ehren könne, vorzulegen. Die gesellschaft ernannte eine kommission, in deren namen Lehne den 15. Ventose XII (= 6. märz 1804) folgende artikel vorlegte:

1) eine französische adresse an die gelehrten aller nationen mit der einladung zu einer subscription;

2) dieselbe adresse dem präfekten des departements vom Donnersberge (Jean-Bon de Saint-André) mit einem briefe zu überreichen, in welchem er gebeten würde, sich bei der regierung für den plan zu verwenden;

3) eine marmorne tafel mit einer passenden inschrift an ein haus Gutenbergs, sei es nun an seinen stammhof, oder an das gebäude, in welchem er die erste preße aufstellte, anzuschlagen ...

4) eine permanente commission zu ernennen, die am besten aus einem architekten, einem maler, zwei französischen sekretären und einem deutschen, die sich mit allen das monument Gutenbergs betreffenden angelegenheiten zu befassen hätten ...

Den 21. Vendemiaire XIII (= 13. oktober 1804) erließ der neue kaiser Napoleon zu Mainz ein dekret, in dem er befahl durch niederlegung der dominialgebäude einen platz zu bilden, der (art. 4) den namen des erfinders der buchdruckkunst führen sollte: La place neuve portera le nom de Gutenberg, inventeur de l'imprimerie.

Die weltlage erlaubte noch kein anderes monument als ein 'Denkmal in Stereotypen, den Manen Gutenberg's geweyht' von dem staatsarchivar Vincenz von Pallhausen, München 1805. 4to.

Ein napoleonisches echo auf die napoleonische entscheidung vom jahre 1804 blieb nicht aus. Ludwig Napoleon, der bruder des kaisers, war 1806 könig von Holland geworden. Der französische anekdotenabbé und bibliothekar im Haag, C. Flament, wußte ihm den 'anspruch' beizubringen, und so entstand die preisfrage vom jahre 1808 (eine goldene medaille nebst prämie von 30 dukaten, 1811 auf 50 dukaten erhöht), die Jac. Koning den 25. mai 1816 endlich erhielt. Noch im jahre 1823 rief de Vries aus: 'Lob und dank sei diesen beiden ausländern dargebracht, denn sie haben den ruhm ihres adoptivvaterlandes' u. s. w. Und John Bowring berichtet 1827 aus guten quellen: 'Ludwig scheute keine opfer, die zuneigung seiner untertanen zu gewinnen. Er ermutigte alle nachforschungen, die den volksruhm zu steigern vermochten. So zum beispiel jene untersuchungen nach der erfindung der buchdruckkunst, auf die man sogar in England aufmerksam geworden ist. Dieselben sind erst beendet worden, da die Oranier den thron bereits inne hatten.



Damals brachten etliche über vorurteil und furcht erhabene männer den antrag ein, Ludwig — im namen der gesellschaft *(Maatschappij)*, deren stifter er gewesen — die bei der gelegenheit geschlagene denkmünze anzubieten. Dies wäre eine hübsche und passende aufmerksamkeit gewesen sein und ihm in jenen *giorni inerti* freude gemacht haben. Ein furchtsamer und niedriger geist aber kam einer tat zuvor, die jedem beteiligten zur ehre gereicht haben würde; bloß das bedenken: "was wird aber der könig dazu sagen?" erstickte jede edlere aufwallung.'

Durch die preisfrage angestachelt reiste Schaab 1808 nach Paris, um 'dort Materialien zur Bearbeitung einer Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg in der großen Bibliothek aufzusuchen.'

Jacobus Koning beantwortete die preisfrage des sogenannten 'lahmen königs' von Holland:

'Proeve ter beantwoording van de vraag: Kan het aan Haarlem met eenigen grond betwist worden, dat de konst, om met enkel verplaatsbare letters te drukken, aldaar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht; en is niet deze konst van door na Mayntz overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor de houten letters in plaats te stellen?' Zinspreuk: Aequo adeste animo, et rem cognoscite. 39 quartblätter.

Wie und was schrieb Koning noch im jahre 1808/9? Zunächst noch immer holländisch wie eine köchin (met *den* lijst, op *den* dagteekening, Cornelis is de eerste, *die* wij vinden); er verhunzte die namen der autoren (Jan van Zuuren, Guichardin und Guiccardin, Santandra de Serra); er schrieb citate aus De Bruyn ab *(apud Wolfium* u. dergl.), die er gar nicht verstand (1822 übersetzte er *Concilia Wurzeburgensia* noch mit: *Dit Concilie)*. 'Zur sache' schrieb er die Koster-chronologie oben s. 281, läßt 'den küster' Laurens Janszoon 1434 sterben, Gaal um 1441 geboren worden, Cornelis 1515 und 1516 sterben, Junius 1556 schreiben (d. h. 1556 minus 128 ist gerade 1428 = Scriver), *Veldenaar* 1480 die druckerei der Erben Koster kaufen, Gutenberg den Alten *(de Oude!)* 1424—44 in Straßburg leben, Zell 1490 (sic) die erzählung des Cornelis bestätigen! Technisch schwört er noch bei Meerman (nur daß er statt *characteres sculpto-fusi* lieber *fuso-sculpti* sagen möchte), und gesteht mit ihm:

'Redlichkeit und warheit heischen, Mainz die ehre der erfindung der gegoßenen metalltypen zuzugestehen.'

Er verwirft den dieb aus Meermans roman, Johann Gensfleisch den Alten. 'Die wahrheit verlangt offen *(rondborstig)* zu erklären, daß nach den von Meerman selbst angeführten urkunden dieser Gensfleisch nie der dieb gewesen sein kann, denn er war ja am 1. januar 1441 in Mainz. Unparteiische wahrheitsliebe drängt uns, die hübsche hypothese des herrn Meerman zu verlaßen und umzustoßen, und wir hegen die zuversicht, daß weder die *Maatschappij* noch sonst jemand sie



wieder zulaßen wird. Wir gestehen, nicht im stande zu sein, den zusammenhang zwischen Haarlem und Mainz nachzuweisen.'

Auch Atkyns wird verabschiedet. 'Es wundert uns nicht, daß Meerman ein so eifriger verteidiger dieses dokuments gewesen ist, da es seiner hypothese günstig war; aber es wundert uns, daß er darin nicht die unsicherheit und widersprüche entdeckt hat, da er aus gleichen gründen den nachrichten des Natalis Comes und Hendrik Schorus jede auktorität abspricht . . . Uns genugt es, so lautet der schlußsatz, daß die kritik (!), die keine einseitigkeit zuläßt, für Haarlem entscheidet und uns berechtigt mit Hendrik Spiegel zu sagen: *O Haarlems kloeke gheest*' (u. s. w. = seite 190).

Hätte die Gesellschaft der Wißenschaften diese arbeit gekrönt, so hätte Costers mythischer lebenslauf einen dem anfang würdigen abschluß gefunden. Allein um die 'holzstäbchen' des ursprünglichen anspruchs war es der firma Enschedé, die Junius erzählung vom spaziergange Costers für ein hirngespinst *(een verzinsel)* hielten, durchaus nicht zu tun. Die Enschedé waren noch immer Antimeermannen: die holztypen, das heißt die eigentliche preisfrage mitsamt den antworten wurden beiseite gelegt, man versprach für eine bessere antwort, außer der goldenen medaille, noch fünfzig dukaten und setzte den termin der beantwortung auf unbestimmte zeit aus. Jetzt nahmen die Enschedé, wie 1740 Seiz, Koning in ihre schule, machten aus ihm einen 'kennerich', und so gieng der MODERNE ANSPRUCH los. Seit dieser berührung mit den Enschedé war es mit jeder ehrlichen regung in Konings seele vorbei!

In demselben jahre 1815, da er seine neue bearbeitung (= gekrönte preisschrift) vollendet hatte, ließ er seine erste abhandlung in Tydemans *Mnemosyne* drucken. In diesem abdruck läßt sich der diebstahl nicht mehr verneinen, man wähle nur aus den beiden Jannen: Jan Meidenbach oder Jan Pietersheim, vielleicht Jan Pietersen d. h. Jan Pieterszoon. In der preisschrift aber, also gleichzeitig, wurde Frilo Gensfleisch als dieb verlästert, und indem noch 1815 anonym[1]) zu lesen war, daß 'redlichkeit und wahrheit der stadt Mainz die gegoßenen metaltypen zuerkennen' — bekam dasselbe publikum 1816 von derselben hand zu lesen, daß 'jeder, der noch ein gewißen und scham im leibe habe und nicht alles gesunden menschenverstandes baar sei' eingestehen müße, daß tafeldruck und typographie in Haarlem erfunden, und dort auch siebzehn (7 xylographische und 10 typographische) werke gedruckt worden seien. Von wem?

[1] Daher wurde Tydeman (bis auf meine entdeckung der originalhandschrift auch von mir) später für den verfasser gehalten, er hat aber bloß einzelne bemerkungen hinzugefügt. In den *Gedenkschriften* (1824 p. 6 anm.) wird die sache schlau versteckt.

Von dem küster Laurens Janszoon[1]), einem edelmann mit zwei wappen (einem löwen und einer taube), 1417 officier der bürgergarde *(schutterij)*; 1407, 1418, 1423, 1429, 1432 ratsherr; 1422, 1423, 1428, 1429, 1431 schöppe; 1421, 1426, 1430, 1434 schatzmeister.

Der mann, der noch 1808 einen auszug aus Gockinga 1767 zusammenstoppelte; 1810 damit abgewiesen worden war, denselben 1815 drucken ließ, schreibt 1816 fogende vorrede:

'Viel, sehr viel ist schon über die Geschichte der Buchdruckkunst geschrieben, doch nicht immer mit genügender sachkenntniß oder mit der erforderlichen unparteilichkeit und wahrheitsliebe ...

Nicht wenig bin ich durch die preisfrage der *Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen* im j. 1808 ermutigt worden. Damals war ich noch nicht ganz (!) mit meiner arbeit fertig, mistrauete (ich gestehe es gerne) meinen kräften, und konnte mich noch nicht entschließen, um den ausgesetzten preis mich zu bewerben (!). Daher wartete ich den ausspruch der gesellschaft ab; und da ich vernahm, daß keine der eingeschickten abhandlungen der erwartung entsprochen und man den termin (1811) auf unbestimmte zeit verlängert habe, machte ich mich mit neuer lust und frischem eifer an die aufgabe. Sollte ich durch diese schrift ihre lösung gefördert haben, so finde ich darin den doppellohn einer fast zwanzigjährigen arbeit' (!).

Das resultat dieser 20jährigen arbeit war ein dummschlaues lügengewebe.

Schlagend ist schon dieser eine zug. In den jahren 1439/40 herrschte eine seuche, nicht bloß in Haarlem, sondern u. a. auch zu Frankfurt am Main. Koning fand und kopierte die beweise aus dem haarlemer archiv. Die seuche, folge einer misernte, veranlaßte die behörde zur flucht, und diese abwesenheit war wieder ursache, daß zur erledigung der geschäfte häufig boten hin und her geschickt wurden. Diese historische, urkundlich belegte tatsache verwertet Koning (s. 184), só für seinen erfindungsroman.

'Die vermutung eines in Haarlem verübten diebstals wird durch die kämmereirechnungen der stadt Haarlem gestützt. Man findet darin die ausgaben für boten verzeichnet, die dann und wann gänge für die stadt verrichtet haben, auch an den schultheiß von Amsterdam. Bemerkenswert ist nun, daß in der rechnung von St. Markus (25. april) 1439 bis St. Markus 1440 nicht weniger als neunmal einer sendung an das gericht besagter stadt erwähnung geschieht; und noch bemerkenswerter, daß der erste posten am letzten heiligen tage von weihnachten gebucht worden ist: Item *opten laetsten heiligen dach van kersmisse.* Jacop voirscreuen

[1] Die französische übersetzung (Amsterdam 1819 p. 77) enthält eine wißentliche fälschung über den angeblichen küster: 'Les régistres originaux de cette église étant depuis (1816) tombés dans les mains de l'auteur, il y a trouvé Laurent fils de Jean inscrit comme (!) *Marguiller* (!) pour les années 1421, 1422, 1423, 1425, 1426, 1428, 1431, 1432 et 1433.



gesent mitter stede brieue an Jan heynensoen scout tot aemstelredam ende was wt ij daghen gegeven xviii ß viii ₰. Der gegenstand dieser lebhaften korrespondenz wird allerdings nicht angegeben, aber wir versichern unsere leser, daß man in diesen rechnungen nirgends einer so häufigen sendung in Einem jahre begegnen wird, und das verdient ohne widerrede eine besondere beachtung.'

Hauptsache aber ist, wie es um den träger des so ungeheuerlich erweiterten 'anspruchs' stand. Das war eben der schöppe LAURENS JANSZOON, dessen biographie oben ss. 342 ff. vorliegt. Koning ließ sogar (s. 140) seine unterschrift nachbilden.

Jan zoen, *Lourens Jansſoen* of *Lourens Jansſe*, enz. Hij zelve teekende zich aldus:

Ik ben het bezit dezer handteekening verſchuldigd aan Jonkheer C. A. VAN SYPESTEYN, te *Haarlem*, wien ik daarvoor openlijk mijnen dank betuige.

Er erhebt ihn aber, was wir noch nicht wußten, (p. 147) zu einem *officier der stedelijke schutterij*, und wiederholte später (Bijdragen, I. 1818 p. 35) noch einmal: 'Onze Laurens Janszoon was de vierde, en alzoo welligt als eene (!) der officieren, onder de 25 gewapende burgers, welke te dien tijde (1417) uittrokken'. Er verschweigt nämlich, daß *elc man 's daghs vier stuvers* erhielt. Der staatsarchivar Jhr. J. C. de Jonge bestätigte dann *(Eclaircissements* p. XVIII) aus den kämmereirechnungen von Holland und Seeland (vom 20. märz 1417 bis zum 21. august 1418) diese umdeutung des wirklichen sachverhalts durch folgenden posten:

'Item bezahlt dem Johann Albrechtssohn von Haarlem, da er mit XXIX mannen während VIII tagen diente, jedem manne täglich VII groschen (groot) und dem hauptmann täglich XX groschen, facit VII pfund, VIII stüber, VII heller (deniers groot)'. Für den glauben ist bekanntlich eine widerlegung eben ein beweis, aber diese gesunden grundsätze apologetischer logik werden selten mehr ungescheut und ohne menschenfurcht vorgetragen.

Ferner behauptet Koning (Bijdragen, I. p. 32): 'Wenn man (in den kämmereirechnungen) ein einziges mal einem namen begegnet, der übrigens gänzlich oder zum teile mit dem namen unseres Laurens Janszoon übereinstimmen würde, so hat man mittels eines zusatzes sorgfältig unterschieden. Zum beispiel:

1) Lourys Jan Nieuwe Janszoon (Rechnung 1420).
2) Louwerys Janſſoen van Streyen (Rechn. 1422, 1426, 1427).
3) Jan Oudenzoen en Louwerys sin ſoen (Rechn. 1427).
4) Jan Ouwenſoen en Louwerys Jan Ouwenſoen (Rechn. 1428).
5) Louwerys Janſſoen, *arbeider* (Rechn. 1429).
6) Louwerys Jan Ouden ſoensſoen (Rechn. 1433, 1434).

Somit bezieht sich alles auf unseren Laurens, was in den quellen ohne weiteres unter dem namen Laurens Janszoon notiert worden ist.' Das war nun aber gerade mit dem schon oben s. 347 angegebenen posten der fall, den Koning hier aber (unter 5) in einer form zum abdruck bringt, die man nur als eine fälschung bezeichnen kann.

War Laurens Janszoon nun nicht bloß schöppe und kämmerer, sondern auch weinhändler? Dieser unliebsamen tatsache versuchte Koning só auszuweichen. Bei dem oben s. 353 mitgeteilten posten, wo der wein bei (d. h., wie im englischen, von) dem stadtboten Balduin Kock geholt wird, bemerkt er in seiner handschrift: 'Dieser wein war geholt worden bei B. K. [nein, bei L. J.!] und es erhellt hieraus, ein für alle mal, daß die lieferung nicht durch Laurens Janszoon geschah, sondern vermutlich der wein in seinem hause getrunken, oder auch (als kämmerer) von ihm bezahlt wurde. Dieses ist fortwährend zu beachten'!

Von den kirchlichen weinrechnungen offenbart er bloß (1818 p. 24): 'Es sind uns die register von soll und haben der großen oder St. Bavokirche in Haarlem zum gebrauche übersendet worden, und es scheint aus denselben hervorzugehen, daß Laurens Janszoon küster dieser kirche gewesen sei. Wir finden nämlich darin vermerkt, daß ihm in den jahren 1421, 1422, 1423, 1425, 1426, 1428, 1431, und 1432 gelder für wein ausbezahlt worden sind, den er für den gebrauch der kirche geholt (!) hatte.'

Darauf erwiderte Wetter (1836 s. 602): 'Daß Koning die Mittheilung der Auszüge aus den Kirchenregistern aus Unredlichkeit unterlassen habe, fällt in die Augen'.

De Vries fühlte sich in der weinklemme höchst unbehaglich und schrieb 1841: 'Was die kirchlichen weinrechnungen betrifft, es ist m. e. nicht möglich (?), mit sicherheit zu bestimmen, in welchem sinne der name des Laurens Janszoon darin vorkommt: vermutlich sind es schenkungen (!) des wolhabenden mannes.' Oder in der französischen umarbeitung (1843):

'Il y a dans le livret (Ausgabenbüchlein der Kirche) de 1423 une dépense de vin sous le nom de Lourens Janszoon, au dessus de la suscription: *Item* (nämlich bezahlt!) *du vin pour les chanteurs (Item van Sangerswijn)*, qui pourrait faire conjecturer que notre L. J. aurait été bon musicien[1]), et que dans

[1] Eine französische zeitschrift griff 1843 diese bemerkung auf und lieferte *une légende Hollandaise*. Ein bürgermeister von Haarlem, van der Pyl, hatte eine sehr schöne tochter, Maïna, in die sich die zwei berühmtesten geiger, — Laurentio Costero und Frederik Katwyngen, — verliebten. Als der *Stadhouder* Haarlem besuchte, ließen beide ihre talente hören. Costero siegte, denn K. hatte das unglück, daß eine saite seines instruments platzte. Gelegentlich eines zweiten besuches sollte ein neuer wettkampf stattfinden, die schöne Maïna aber der preis des sieges sein. Katwyngen siegte. — Ein herr D. zu Arnheim folgerte am 8. april 1870 aus dieser novelle, daß Laurens Janszoon Coster ein geübter fiedler *(een bekwaam vioolspeler)* gewesen sein muß.



quelque grande fête, de concert avec des amateurs de musique, aussi d'une haute condition, il aurait soutenu le chant de l'église; ce qui lui aurait valu de sa part une gratification de vin'!

War Laurens Janszoon gastwirt? Sämtliche beweise dafür hat Koning 1818 in originali und in extenso veröffentlicht! Er darf also nicht wunder nehmen, daß Lehne zu Mainz (in seiner Historisch-kritischen Prüfung 1827 ss. 53/54) zu dem folgenden resultate gelangte.

'Es findet sich in etwa zwanzig Auszügen, die Hr. Koning aus den Stadtrechnungen anführt, daß Lorenz Janssohn den Wein bei den im Namen der Stadt gegebenen Gelagen, die in seinem Hause meistens statt fanden, geliefert habe, wodurch sich herausstellt, daß er Weinhändler und Gastwirth gewesen seyn müsse, welches sich nach den Ansichten (Sitten) seiner Zeit recht gut mit seinen Municipalwürden vertrug. So trieb z. B. in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts Petermann zum Cleman, Sohn des Mainzer Schultheisen Heinrich, aus einem der ältesten und angesehensten Patriciergeschlechter, unbeschadet seines Adels und seiner Municipalwürden, Gastwirthschaft in seinem Stammhause sowohl, als in seinem erkauften Hofe zu Strassburg (nach einer Urkunde von 1360).' Und Schaab (Geschichte, III. 1831, 300): 'Koning's Auszüge beweisen, daß ein Lorenz, Sohn von Johann, eine Weinwirthschaft gehabt, worin das haarlemer Stadtregiment sein Trinkgelage gehalten und wacker gezecht hat.'

Scheltema erwiderte darauf (in seiner Beurtheilung, 1833, s. 111): 'Irrig und unsinnig ist, was der Verfasser (Schaab) sich über die Weinlieferung bei den Versammlungen der Kirchenmeister [?] zu sagen erlaubt. Denn noch in dem fünfzehnten Jahrhundert und lang darnach wurde in Wirthshäusern kein Wein gehalten, sondern der Ankauf geschah zu Lasten und auf Rechnung der Regierung, so wie das Ausgeben von den dazu Autorisirten, aus den Stadtweinhäusern und Stadtkellern, welche Namen sich in einigen Städten dieses Reiches [Landes] erhalten haben; so existiren, wie ich meine, auch in Hamburg und Bremen noch Rathskeller. Es kann also nicht befremden, daß ein Mitglied einer zur Berathung von Stadt- oder Kirchensachen gehaltenen Versammlung [vgl. z. b. unter 1428 und 1430!] eine sichere [gewiße] Anzahl Kannen Weins, Stadtkannen genannt, auf seinen Namen holen ließ und den Belauf [Betrag] in Rechnung brachte.'

Natürlich hat darauf Wetter 1836 'daß Laurens Janszoon Weinhändler gewesen, unwidersprechlich (aus den Quellen) nachgewiesen.'

Trotzdem aber De Vries und sein angeblicher übersetzer Noordziek 1843: 'Rien ne prouve mieux l'extrême ignorance des Allemands à l'égard de nos anciennes coûtûmes, que les absurdes conséquences que Schaab, Lehne

et Wetter tirent de ces livrets des administrateurs, savoir, que notre Lourens Janszoon aurait été marchand de vin ou aubergiste! Mais faut-il s'amuser à réfuter toutes ces pauvres assertions, dictées par le désir de rendre ridicule un récit (Junius!) qu'on se sent trop faible pour attaquer autrement, et réfutées déjà par leur seule exposition.'

Und doch nannte der haarlemer archivar Enschedé 1868 den schöppen L. J. *herbergier*, d. h. *aubergiste*, gerade also mit dem namen, der die häupter der gemeinde so gewaltig ärgerte.

Weitaus bedenklicher aber als diese distellese biographischer fälschungen über den schöppen-gastwirt LAURENS JANSZOON ist der umstand, daß Koning im haarlemer archiv auch den lichtgießer-gastwirt Laurens Janszoon COSTER aufgefunden hatte!

Im index seiner eigenen handschrift (auszügen aus den kämmereirechnungen) liest man:

'1441 Laurens Janszoon — demselben die kerzen gezahlt, die in diesem jahre verbrannt worden sind. — Weil dies das einzige [!] mal ist, daß wir diesem namen in diesem buche und in den sämtlichen rechnungen nach dem jahre 1435 begegnen, so wird dieser Laurens Janszoon ein lichtgießer *(kaarsenmaker)* oder ein lieferant derselben gewesen sein.'

Auf der nächsten blattseite aber steht schon: 'Laurens Coster restauriert die laternen unserer L. Fr. in dem turm p. 150. Laurens Coster liefert die kerzen, auf dem rathause von den wächtern *(wakers)* verbrannt. p. 150 *verso*.'

Sogar bis 1454 kam er dem von Junius so ausdrücklich angegebenen namen auf die spur, und bemerkt: 'Man darf hieraus wol den schluß ziehen, daß die wohnung dieses Laurens Coster eine schenkwirtschaft gewesen sei.' Gewiß!

Laurens Coster war demnach schon vór 1816 aufgefunden, wurde aber von Koning in seinen zahlreichen weitschweifigen Kosterpublikationen beharrlich versteckt gehalten! Die stadt Haarlem gab 1823 das bild seite 472 heraus.

Die reihenfolge der angeblichen druckwerke seines monstrums bestimmte Koning so: A. Xylographische. 1) Historia St. Johannis evangelistae. — 2) Biblia pauperum. — 3) Ars moriendi. — 4) Historia seu providentia virginis Mariae. — 5) Speculum humanae salvationis. — 7) Horarium. — B. Typographische. 8) Horarium (Abecedarium). — 9) Donatus. — 10) Spiegel onzer behoudenis. — 11) Spiegel 2. ausgabe. — 12) Speculum humanae salvationis. — 13) Speculum 2. ausgabe. — 14) Catonis disticha. — C. Von Kosters erben gedruckt. 15) Laur. Vallae facetiae morales. — 16) Lud. de Rome singularia. —



17) Saliceto de salute corporis[1]), und zwar mit den typen, womit der mainzer dieb anno 1442 Alexandri de Villa Dei Doctrinale druckte. Diese gemütlichen Erben Kosters!

Aus seinem den 14. oktober 1833 versteigerten nachlaß hob der haarlemer Letterbode (pp. 251—55: J. Konings *Letterkundige Nalatenschap)* besonders hervor:

'*(a)* Een houten drukvorm, blijkens autentieke (!) bewijzen, van L. Jz. Koster zelven afkomstig, waarin de letters van een gedeelte van een *Horarium* verkeerd gesneden staan.

(b) Eene, in of omstreeks den jare 1550, op perkament geschrevene Geslacht lijst van L. Jz. Koster, van deszelfs familiewapen voorzien.

(c) Een keurig handschrift van den Spiegel onzer Behoudenis, op perkament in octavo geschreven in den jare 1464.

(g) J. Koning, beschrijving van meer dan 226 der merkwaardigste Boekwerken, zoo in Nederland als elders gedrukt, tusschen 1423 (!) en 1526, bestaande uit platen en prenten of allergetrouwste en keurig bewerkte facsimilés van letters, bladzijden, figuren en platen en vergezeld van belangrijke aanteekeningen, de geschiedenis der Drukkers en Boekwerken betreffende. Dit allerkostbarst, hoogstbelangrijk en onuitgegeven handschrift in folio, hetwelk geheel ontworpen, verzameld, vervaardigd en beschreven is door en met de hand van J. Koning, werd door denzelven bestemd tot eene, zoo veel mogelijk volledige, Geschiedenis van den oorsprong, de uitvinding, verspreiding, verbetering en volmaking der Boekdrukkunst, in platen, afbeeldingen en afteekeningen.

(h) J. Koning, beschrijving van meer dan 150 der zeldzaamste en merkwaardigste Boekwerken, in de XVde, XVIde en XVIIde Eeuw, in de Nederlanden gedrukt. Onuitgegeven handschrift in quarto en octavo.

(i) Twee fragmenten van eenen *Donatus* in quarto, gedrukt te Haarlem bij L. Jz. Koster (!), omstreeks den jare 1430. Ander fragment van een *Donatus* in quarto. En een derde fragment van eenen anderen *Donatus* in quarto.

(k) Een geheel in hout gesneden boekje, inhoudende *korte meditatiën over de zeven doodzonden,* hetwelk, als xylographisch voortbrengsel, uiterst merkwaardig is en hoogen ouderdom moet bezitten. Dit werkje, uit 8 bladen of 16 bladzijden bestaande, en van eenige houtsneden voorzien, wordt nergens vermeld en schijnt van Koster zelven (!) afkomstig te zijn.

[1] Nach Renouards brochüre schrieb er (den 15. sept. 1818, Letterbode pp. 226—30) dummfrech: 'Wir danken dem verfaßer dieser *Note,* daß er uns mit diesem werke bekannt macht; daß er ein bislang unbekanntes produkt der preße der nachkommen Kosters ans licht gezogen und so für den anspruch Haarlem einen neuen beitrag geliefert hat'! Er läßt sogar die frage drucken, ob denn Koster (durch die beraubung seiner druckerei) das 'vermögen verloren haben sollte, sich neue gerätschaften anzuschaffen?' Der hieb sitzt wirklich, aber — — — auf Junius.



(l) Donatus, gedrukt te Deventer, bij Jacobus van Breda, omstreeks 1480, tot hiertoe bij *alle* Schrijvers *onbekend.*

(m) Een goed geconserveerd exemplaar van Jan Veldenaar's *Fasciculus temporum, of oude Chronijck van den beginne tot* 1480. *Utrecht* 1480. *Met houtsneden. Folio.* Het bij ons voorhanden exemplaar van dit pronkstuk der oude Hollandsche Boekdrukkunst is, vooraan op het schutblad, voorzien van een belangrijk en uitvoerig berigt over Veldenaar's (!) *Kronijk,* van J. Koning.

(o) Epistelen ende Evangelien metten Sermoenen van den ghehelen jare. Utrecht bij Jan Veldenaar 1481. Met 52 houtsneden in quarto. Van de weinige en hoogstzeldzaam voorkomende exemplaren van dit kostbaar en met dezelfde letter, als de *Kronijk* van 1480, gedrukte werk, is het bij ons voorkomende, welligt het fraaiste en best geconserveerde. Wij zullen niet behoeven te herinneren, dat de twee laatste houtsneê-figuren van dit werk ook in den *Spiegel onzer Behoudenisse* van L. Jz. Koster voorkomen.

(p) Dat sterfboeck oft die conste van sterven. Zwolle bij P. van Os, 1491. Met houtsneden. in Folio. Men kent de hooge waarde van dit weinig voorkomend boekwerk voor de *Geschiedenis der Boekdrukkunst,* daar 9 prenten, in hetzelve voorkomende, volmaakt overeenkomen met — en allergetrouwst gecopieerd (!) zijn naar die, welke men vindt in de *Eerste* Latijnsche uitgave van de *Ars Moriendi,* door Koster gedrukt en te Haarlem op het Stadhuis berustende; terwijl 2 van deze prenten werkelijk op houten vormen van den *Spiegel* gedrukt zijn.

(q) Chronica van der heiliger stad Coellen u. s. w. Keulen bij Joan Koelhoff 1499. in Folio. Op bladzijde 311 van deze Kronijk vindt men een verhaal van Ulrich Zell, betreffende DE UITVINDING DER BOEKDRUKKUNST, *waarin die van Mentz hebben gevolgd het voorbeeld der Donaten, vóór dien tijd* (1450) [1440] *in Holland gedrukt.*

(r) Een uitmuntend en wel geconserveerd exemplaar in h. eng. band, zoo van de *eerste* en hoogstzeldzame, bij *Haym* en *Fontanini* onbekende, *originele,* als van de *eerste fransche* uitgave van: Ludovici Guicciardini *di tutti i paesi bassi altrimente detti germania inferiore. In Anversa,* a presso *Guglielmo Silvio.* 1567 Folio, in welk werk, op bl. 180, de UITVINDING DER BOEKDRUKKUNST *aan Haarlem wordt toegekend.'*

Wij kunnen onzen wensch niet verkroppen, dat zulk eene (on)schatbare Verzameling, eenig in hare soort, bijeen moge blijven.

Der wunsch gieng in erfüllung, die stadt Haarlem kaufte den ganzen untergeschobenen reliquienkram.

Mit der bekannten rechthaberei eines deutschen 'professors' trat EBERT, bibliothekar zu Wolfenbüttel (o geist von Lessing!), als schildknappe dieses lügners



auf. In seinen kosterianischen schmähschriften stößt man auf schlechtigkeiten und nergeleien wie die folgenden:

1) 'Bei Junius ist das Jahr 1442 mit Ziffern ausgedruckt. Woher will denn Herr Lehne die Unmöglichkeit beweisen (!), daß hier kein Druckfehler sich eingeschlichen haben könne (!), und nicht vielleicht 1441 zu lesen sei?' — So beweist Ebert Konings — 1439!

2) 'Der Grad des Forscherberufs des Herrn L. läßt sich aus der Unbefangenheit abnehmen, mit welcher er das klägliche Mährchen nacherzählt, daß das Pariser Parlament Johann Fust als Zauberer verurtheilte.' — Dies klägliche märchen stammt aus derselben brauerei des von Ebert durch dick und dünn verteidigten haarlemer märchens. Und das von ihm ebenfalls ausgebeutete Atkynsmärchen 1664 (vgl. 7) ist gewiß noch unendlich 'kläglicher.'

3) 'Gale (nicht Gael).' — Nein, Gael (nicht Gale)! Ich habe Gaal geschrieben, weil das alte dehnungs-e (vgl. Cues, Soest, Coesfeld) von laien als umlaut (folglich Gäl statt Gaal, wie van Prät statt van Praat) gelesen wird.

4) 'Die äußeren Zeugniße beweisen Nichts, schlechterdings Nichts gegen die Holländer!' — Man traut wirklich seinen augen nicht.

5) 'Die Holländer (Koning und Scheltema!) geben mir das Zeugniß: Herr Ebert, durch größere Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe (!) angefeuert, hat neue Gründe (?) zum Vortheile der Ansprüche Harlems angeführt.' — Ein gründer der sich beruft auf — Strausberg!

6) 'Nur in Holland findet sich während des ganzen 15. Jahrhunderts auch nicht die leiseste Spur eines Deutschen Buchdruckers (!). Die Namen der ersten mit Bestimmtheit bekannten holländischen Buchdrucker, Ketelaer und van Lempt (verballhornt aus De Leempt), deuten auf inländische Abkunft. Nur dem eingeborenen Niederländer Veldener (aus der diöcese Würzburg!) konnte man später den Eintritt nicht versagen.' — Auch den namen des ersten englischen buchdruckers, William Caxton, deutet auf inländische abkunft, folglich?

7) 'Eine Ueberzeugung (= Haarlem), welche sich in so allgemeinen Maasregeln gegen die Ausländer offenbarte' (= Atkyns). Wenige seiten zuvor aber hieß es: 'Wir glauben nicht, das bezweifelte Zeugniß des Atkyns zu Hülfe nehmen zu müßen.' — Das sieht man!

8) 'Die französische Uebersetzung 1819 (von Koning's buch 1816) ist in den wesentlichen Dingen verkürzt und verstümmelt.' — Die herausgeber selbst aber sagen (p. IV), daß 'rien d'essentiel ne fut omis. La direction a enfin eu la satisfaction de voir cet abrégé revêtu de l'entière approbation de l'auteur de la dissertation. Cet abrégé fait sur l'original même, a été ensuite traduit en français et n'a été livré à la presse, qu'après la revision et la sanction de l'auteur de la dissertation originale.'

v. d. Linde, Buchdruckkunst. II. 58





Dieses entscheidende citat wies Ebert 'sehr ruhig mit dem eignen Zeugnisse Herrn Konings 1818 S. 154 [137] zurück.'

Was steht denn da? Daß Koning 'dem wunsche des herrn Scheltema, die abhandlung der übersetzung an vielen stellen abzukürzen und zusammenzuziehen von ganzem herzen zustimmt', und daß er sich in dieser hinsicht 'met volkomen gerustheid op het schrander en welwikkend oordeel van Heeren *Directeuren der loffelijke Haarlemsche Maatschappij'* verläßt.

9) 'Es gibt eine doppelte historische Kritik, eine niedere, welche bloß auf ausgeschriebnen Jahrzahlen und auf einigen in der Form Rechtens abgefassten Dokumenten beruht (und dieß ist die gewöhnliche Zeitungsschreiberkritik [!]) und eine höhere, welcher eine nicht mindere (!) historische Analogie zur Grundlage dient und deren Uebung eine ungleich umfassendere Kenntniß (?) und eine größere Schärfe der Beobachtung (?) voraussetzt.' Lehne antwortete zutreffend: 'Im Sinne des Herrn Ebert heißt dieser Satz nichts anderes, als wenn kein Vogel da ist, darf man ins Blaue schießen; das eine heißt der niedre, das andre der höhere Schuß'.

10) 'Die Erzählung des Cornelis (über den diebstal) ist so umständlich und so charakteristisch (genau wie die apokryphen evangelien), daß wir den ehrlichen Mann selbst erzählen zu hören glauben. Er weint, er flucht, er möchte den ruchlosen Dieb gleich lieber selbst an den Galgen knüpfen, er verwünscht die paar Monate (u. s. w.). Die vorhandnen Fragmente des Doctrinale, welches nach Cornelis (!) der Dieb im Jahre 1442 mit den gestohlnen coster'schen Typen druckte, sind leider (!) auf Pergament. Wären sie auf Papier, so würde vielleicht das Papierzeichen einen Wink geben, wohin er sich mit der Beute gewendet habe.' Nach Mainz 'hat er sich mit der Beute gewendet'!

Eberts darstellung in der von seinem lehrer Ersch redigierten Encyclopädie kennzeichnet den damaligen Kosterianismus.

'Buchdruckerkunſt, ihre Geſchichte. Es bedarf eben nicht der Hinweiſung auf ſehr entfernte Zeiten, um die Wahrheit der Beobachtung zu beurkunden, daß viele Erfindungen nur Zwillinge und Drillinge ſind. (Vielen leuten, auch mir, iſt die Beurkundung dieſer vielen 'Zwillinge und Drillinge' vollſtändig unbekannt geblieben.) I. Altholländiſche Buchdruckerkunſt. Nach der Erzählung eines Zeitgenoſſen (!), welche trotz aller Angriffe und der entſchiedenſten Hyperkritik (!) in ihren Hauptbeſtandtheilen nicht nur nicht erſchüttert, ſondern durch jede neue Prüfung immer mehr befeſtigt und durch wiederholte Entdeckungen immer mehr beſtätigt worden iſt (!), war der Erfinder der holländiſchen Buchdruckerkunſt Laurens Janſſoen (Johanns Sohn), Küster (!) an der großen Parochialkirche zu Harlem. Er war in der genannten Stadt um das J. 1370 geboren, (und also Junius 1511—1575 sein 'Zeitgenosse'!), ſtammte aus einem adeligen Geſchlechte und erhielt, wahrſcheinlich im J. 1399,



das ehrenvolle und einträgliche Küfteramt (daher der Beinamen Kofter), welches in Harlem damals nur an angefehene Leute verliehen wurde, die den Dienft durch Unterbeamte verrichten ließen. Er war zweimal verheirathet, und hinterließ eine Wittwe und eine Tochter aus erfter Ehe. Alle diefe Lebensnachrichten find durch die Harlemer Stadtbücher (z. b. durch den mythischen stammbaum nach seiner fälschung) beglaubigt und verbürgt.

Von diesem Laurens Janffoen nun wird berichtet, er sei bei seinen Spaziergängen in dem benachbarten Wäldchen auf die Idee gekommen, aus Buchenrinden Buchstaben zu schneiden, mit denen er einzelne Zeilen zum Unterricht der Kinder seines Schwiegersohnes gedruckt habe. In Verbindung mit dem letzteren habe er darauf eine Dickere und haltbarere Druckfarbe erfunden, weil er die gewöhnliche Dinte zu diesem Behufe zu fließend gefunden habe (Glaub's! v. d. L.) So sey er dann zu ganzen Platten mit Figuren vorgeschritten, u. s. w. Veldener aber bereitete seit 1479 durch seine auf niederländische Art eingerichtete Offizin der ursprünglich holländischen Erfindung nach etwa 40jähriger (!) Dauer einen Untergang, welcher um so vollständiger war' — und só weiter.

In einer anmerkung fügt Ebert noch hinzu:

'Die ältere Literatur über den harlemer Urfprung der Buchdruckerkunft ift im Bunauifchen Katalog T. I. Vol. I. p. 666 f. angegeben. Die Hauptftellen und älteften Zeugniffe find der Bericht des Buchbinders Cornelius († 1522) in Hadr. Junius zwifchen 1562 und 1575 gefchriebener und zu Leiden 1588, Fol. (!) gedruckter *Batavia* S. 253 f. und die Nachricht in der *Cronica van der hilliger Stat van Cöllen* (Köln, 1499, Fol.) Bl. 311. Die erfte ausführlichere Deduction gab Peter Scriver in feinem *Laurekrans voor Laurens Koster* (befindlich hinter feiner [!] *Befchryvinge ende Lof der Stad Haerlem.* Harl. 1628. 4). Ungleich tiefer und ein reicher Schatz von hiftorifcher und bibliographifcher Gelehrfamkeit find Gerard Meermann's *Origines typographicae* (Haag, 1764. 4.), über welche oft zu abfprechend geurtheilt worden ift.[1])

Er hat fich zum Theil zu gewagten Vermuthungen hingegeben; aber daß er die Utrechter Preffe verkannte, war nur ein folcher Irrthum, welcher auf einer an fich fehr richtigen Auffaffung beruhte. (Wahrhaftig!) Ein Auszug aus feinem Werke ift Jac. Visser (!) *Uitvinding der Boekdruckkunft.* Amst. 1767. 4.

[1] Zum beispiel von herrn Ebert selbst, der 1830 in seinem Bibliographischen Lexicon (II. 13548) urtheilte: 'Voll von gelehrten und scharfsinnigen Forschungen, aber noch mehr von vorgefassten Meinungen, welche bis zur Eigensinnigkeit durchgeführt sind. Es ist bekannt, dass der Verfasser zu Gunsten der Stadt Haarlem und Costers schrieb, und dass er kein Bedenken trug, offenbar (Utrecht'sche) Drucke zu Gunsten seiner Hypothese für Coster'sche zu erklären.'



Die neueſten Vertheidigungen der holländiſchen Anſprüche ſind ... Jac. Koning, *Bydragen*. Harl. 1818—23. (!) 8. 3 (!) Stücke. Mein Aufſatz: *Neue Prüfung* etc. Der Gehalt der Schrift von Lehne: *Einige Bemerkungen* ... iſt von mir nach Verdienſt gewürdigt (!) in der allg. Lit.-Zeitung [Halle] 1824. No. 128. und 1825 Intell.-Bl. vom Februar.'

Mit solchen sudeleien konnte man damals als 'Deutschlands erster Bibliograph' austrompetet werden, genau wie Sotzmann zum 'größten u. s. w. Kenner' der tafeldrucke. Man beachte nur: 1) daß die Batavia kein foliant ist; 2) daß Peter Scriver keine Beschryvinge der Stadt Haerlem gemacht hat; 3) daß Jac. Visser keinen auszug aus Meerman geschrieben hat; 4) daß kein drittes stück von Konings Bijdragen gedruckt[1]) worden ist; 5) daß Ebert seinen gegner Lehne nicht nach verdienst gewürdigt, sondern bloß ein gewebe von ausflüchten, schnitzern, lügen und fälschungen zu stande gebracht hat. Es geschah ihm also vollkommen recht, daß ihn die *Konst- en Letterbode*, sintemalen er sich 'wie ein rechtschaffener deutscher gelehrter von sovielen seiner landsleute, die ebenso schamlos wie bösartig einem lächerlichen nationalstolz die wahrheitsliebe zum opfer brachten, so günstig ausnahm' — mit einem lobgedicht (von A., datiert: Amsterdam den 19 van Wijnmaand 1827) heimsuchte.[2])

Aan den Heer EBERT, Bibliothekaris te Wolfenbuttel.

Vier eeuwen ſpiegelt zich de glans
Van Haarlems luiſterrijken krans
In Spaarnes blanke golven!
Zij prijkt er mêe de aloude ſtad,
Fier, dat in haren kreits de ſchat
Der Drukkunst werd gedolven.

Zij durft, bij wel geſtaafden roem,
Met versch geplukte palm en bloem
Het beeld van KOSTER ſieren!
Dat pronken blijft in haren wal,
Zoo lang als Spaarnes vloed-kristal
Hem kabb'lend rond zal zwieren.

Geen kind hangt meer zijn' vader aan,
Die teederhartig aangedaan,
Zijn' eerſten kreet mogt hooren;

[1] Die redaction hatte allerdings (1872 p. 291) 'aus den zeitungen vernommen, daß neulich ein (steinernes) standbild zur ehre Gutenbergs in Mainz errichtet und eingeweiht worden sei'.

[2] Das manuskript dieses angeblichen 3. heftes (360 halbfolioseiten, mit abschriften von briefen Meermans, Murr, Visser, Enschede und einem katalog der inkunabeln der Enschedébücherei) kam aus dem nachlaß Fred. Mullers in die bibliothek des Buchhändlervereins zu Amsterdam.



Dan elke Belg, als ik gezind,
Den uitgelezen grond bemint,
  Waarop hij is geboren!

En zou, zou dan Germanjes Zoon
Op Haarlems ſchitterende kroon
  Euroop' met eerbied wijzen,
En voor dien ed'len niet een klank
Doorgloeid van 's dichtvuurs heil'ge ſprank
  Uit mijne citer rijzen?

Een van de weinigen waart gij
Die van vooroordeels boeijen vrij,
  De waarheid hebt gehuldigd!
O EBERT! HERMAN'S ed'le telg,
Wien elke niet ontaarde Belg
  Erkentnis is verſchuldigd.

Waanzin met afgunst in verbond
Geſterkt door ijd'len beuzelvond,
  Mogt laster-pijlen ſlijpen!
En blakende van vuigen brand
Naar 't pronkjuweel van Nederland
  Met rooverklaauwen grijpen!

Gij duldt die helligſchennis niet, —
Gij waart een ſchild, en daarop ſtiet
  Zich ſtomp een reeks van ſchichten!
En Haarlems ongeleende glans,
Mag als de zon aan 's hemels trans
  Spijt damp en nevel lichten.

Vergeefs ſpande u 't bedrog een' ſtrik,
Gij drongt met onbevangen blik
  In 't diepe der historie;
En niet misleid door dwazen waan
Laat ge *onpartijdig* 't oordeel gaan,
  En huldigt *andrer* glorie!

O! dat men op Germanjes grond
Meer zulke welgezinden vond,
  Die Neêrland niet miskennen!
Die, EBERT! op uw loflijk ſpoor
Omglanst van *waarheids* gouden gloor
  Voor haar in 't ſtrijdperk rennen!

Maar, wie dit al of niet beſtaan,
Nooit zie een Belg het ſtandbeeld aan
  Dat de ondank nooit durft ſlechten,
Of hij gedenk' tot KOSTERS roem,
Dat gij o EBERT! ook een bloem
  Aan zijnen krans woudt hechten!

Bei dem gräßlich langweiligen (militärischen gerichtsschreiber) *Scheltema*, Konings geistloser nachbeter und sein nachfolger im schamanentum, wollen wir uns nicht lange aufhalten. Noch drei tage vor seinem tode, Koning starb den 2. april 1832, hatte dieser seinen freund Jacobus gebeten, an seiner stelle die widerlegung von Schaabs werk (1831) zu übernehmen, und schon am 20. desselben monats schrieb Scheltema an Schaab: er habe den willen seines freundes als ein heiliges vermächtniß übernommen. Der neue prophet erhielt von dem vorgänger weder mantel noch geist, sondern bloß ein paar zimmerschlappen. Es charakterisiert ihn zur genüge, daß er die stirne hatte, in deutscher sprache wider Schaab drucken zu laßen:

'Niemand unter uns konnte denken, daſſ (sic) ein Gelehrter, der ſeinen Namen lieb hat, es wagen (!) ſollte, aufs neue als Verfechter des Anſpruchs Gutenbergs, als erſter Erfinder aufzutreten'!

Seine vollendete unfähigkeit zeigt schon dieser satz:

'Die Aufschriften in (den) Exemplaren und auf einzelnen Blättern des Spiegels die früher (!) oder gleichzeitig mit Junius erſchienen, durch H. D. Mes, F. van Weſtphalen und Israel Jacobszoon van der Meersche († 1613!), enthalten nach meiner Einſicht (!) sehr wichtige Zeugnisse zur Beglaubigung der Junius'ſchen Erzählung'!

'Bei den Mainzern, sagte er mit dummschlauem gesicht, bei den Mainzern sieht man wohl den Thurm aber nicht die Treppe.' Nun ist aber ein 'sudelbuch', das sofort xylographie und typographie verbindet, und zwar zwanzig jahre früher als Pfister in Bamberg, wirklich ein turm ohne treppe, und zwar ein himmelhoher, der frei in den wolken schwebt. Gutenberg druckte zunächst einen 27zeiligen Donat und eine 36zeilige bibel, der heros zu Haarlem aber liefert im nu ein artistisches bilderbuch, zu dem er überhaupt so wenig eine 'treppe' braucht, daß er auch die drei ersten auflagen überspringt und sein unternehmen mit einem vierten druck beginnt. So bei dem hohenpriester Junius. Auch der spätere versuch, eine 'treppe' für großvater Lorenz herzustellen, war ein verfehlter. Das 1751 vom schriftgießer Enschedé aufgefundene fragment des *Abecedarium* war mit Einer form von acht seiten und in Einem abzug, d. h. nach einer werkweise gedruckt, die Aldus Manutius 1501 zu Venezien in seiner Vergilausgabe verwendete. Da stand also der 'turm' wieder auf der spitze, und die 'treppe' obenauf.

Von dem elenden machwerk wider Schaab ließ der könig von Holland dem minister des äußern eine anzahl exemplare zur verfügung stellen, um sie von den gesanten im auslande kolportieren zu laßen.[1]) So erhielt auch der charlatan Bunsen

[1] 's GRAVENHAGE. Z. M. de Koning heeft aan onzen ijverigen en vaderlandlievenden Landgenoot, Mr. JACOBUS SCHELTEMA, die een Exemplaar der *Hoogduitsche* overzetting van zijn vroeger uitgegeven werk ter beoordeeling van dat van Mr. C. H. SCHAAB — *de Geschiedenis der uitvinding van de Boekdrukkunst, door* JOHAN GUTENBERG te *Mentz,* aan Hoogstdenzelven had aangeboden, deswege zijne



das buch. Böhmer schrieb darüber an Schaab (oct. und dec. 1835, vgl. seine Briefe, Freiburg i. B. I. 1868 ss. 234, 398, 404, 417):

'In Utrecht habe ich Herrn Scheltema kennen gelernt. Ich soll Ihnen sagen, daß er kein so böser Mann ist. Und ich sag's auch, daß er mir als ein guter Mann erschien. Daß die Mainzer ihr deutsches Denkmal von einem Dänen in Italien formen und von einem Franzosen in der Hauptstadt des alten Erbfeindes gießen lassen: darüber mußte ich seinen Bemerkungen beiſtimmen .... In der That bin ich überzeugt, daß Herr Scheltema wirklich ein guter Mann war. (Der beweis folgt sofort.) Er rühmte so herzlich den liebevollen Brief, den ihm der preußische Geschäftsträger in Rom, Bunsen, auf Uebersendung seines Werkes geschrieben habe'...

Nun heißt freilich Bunsen nicht bloß bei Varnhagen 'eine Dreckgeburt', sondern man kann auch bei demselben in Utrecht so gerührten Böhmer lesen, daß ihm Bunsen 'als verlogener Landesverräther der widrigste aller Menschen ist. — Nur bei Pertz, schreibt er an Hurter, finde ich Kenntniß, Genauigkeit, Arbeitsfähigkeit, wie ich sie wünsche und Ehre, aber er ist der Gastfreund des Menschen, der mir von allen wegen Lüge, Schleicherei, Landesverrath der verhaßteste ist: Bunsen's.' Bald darauf nennt er ihn (Brief an J. E. Kopp in Luzern) kurz und gut einen Sch....kerl, was auch mich vollständig 'überzeugt, daß Herr Scheltema wirklich ein guter Mann war.'

Kein wunder also, daß seine herzensgüte die Mainzer wühlereien nicht lange überlebte. Ernst Münch war so kühn, im vierten heft des niederl. Museums (Karlsruhe 1839) drucken zu lassen, daß Scheltema 'eine aus den Quellen geschöpfte und mit vielen wichtigen Dokumenten versehene Geschichte der Buchdruckerkunst zu Harlem seit Lorenz Kosters Tod und der Verbreitung der Buchdruckerkunst durch Harlemer und Niederländer herausgab, gegen welche Schaab sofort mit Macht und mit schwerem und leichtem Geschütze zugleich heranrückte, den Streit jedoch allzusehr und auf eine Weise ins Persönliche hinüberspielend, so daß der arme Mann, von der Last der Jahre und den Arbeiten ohnehin gebeugt, den Folgen dieser Kränkung und moralischen Mißhandlung unterlag, wie aus Briefen und Mittheilungen seiner Gattin hervorgeht.'

Diese gattin aber hatte, in einem schreiben vom 29. oktober 1835, Schaab angekündigt (ich citiere aus Schaabs selbstbiographie), es habe Gott gefallen, ihren gemahl am 25. oktober nach einer gänzlichen entkräftung von ihr wegzunehmen.

goedkeuring te kennen gegeven, en tevens gelast, dat er een getal Exemplaren ter beschikking van Z. E. den Minister van Buitenlandsche Zaken zullen worden gesteld, om aan de Gezantschappen Buitenslands en bijzonder in *Duitschland* te worden verzonden, ten einde die verder aan de voornaamste Instituten, Academiën en openbare Bibliotheken uit te reiken. *Konst- en Letterbode.*



Der königlich würtemb. geheimerat Münch dagegen sagte Schaab, bei einem am 24. juni 1840 in Mainz zur Gutenbergfeier gehaltenem festeßen, frau Scheltema behaupte, ihr mann sei in gefolge seiner (Schaabs) werke an wahnsinn gestorben.[1]) Nicht lange vor diesem martyrium verübte Scheltema noch ein niedliches glaubensstückchen. Ein hamburger Jude, Auerbach, kaufte 1834 die bibliothek des sammlers Kloss zu Frankfurt und ließ dieselbe im mai des folgenden jahres durch Sotheby und Sohn in London versteigern. Im katalog dieser Kosterianer stehen die nummern:

51. Æsopus (etc. = oben seite 302 nr. 30).

... there is little doubt it was printed shortly after the above date' (*Cayeta* 1438!)

86. Alexandri de Villa Dei Doctrinale (29 zeilig).

... printed in the same type as used by Koster, at Harlem.

87 — Ed. altera.

Four Leaves, on parchment, 32 lines in a page, printed with the smaller type used by Koster, at Harlem.

1291. Donatus. Four Leaves, on parchment, with 27 lines on each page 4to.

Dr. Kloss considers the above as the first edition printed by Koster, at Harlem.

1292 — One Leaf, a fragment, on parchment, of the second edition, 27 lines on a page 4to.

1293 — Two Leaves, on parchment, of the third edition, 27 lines on a page 4to.

1294 — One Leaf, on parchment, of the fourth edition, 27 lines on a page 4to.

1295 — Three Fragments, on parchment.

These are printed with the same type as the fragment of the *Catonis Disticha* etc.

1296 — Four Leaves, on parchment, 30 lines in a page (Antwerpiæ, Henricus Eckert de Homborch) 4to.

1297 — One Leaf and a Fragment, on parchment, 30 lines in a page.

(ib. ib. ib.) 4to.

1303. — A large Collection of Fragments of various Manuscript and printed Donatuses, in two portfolios.

Ueber diese Donaternte berichtet Scheltema, den 4. juli 1835, só:

'Mit bezug auf die produkte der preße Kosters und seiner Erben finde ich (in dem kostbaren katalog) folgendes erwähnt' — und dann werden die nummern

[1] In seiner selbstbiographie (Erinnerungen aus den Jahren 1828—1840) hat Münch nichts von der sache. In seiner Geschichte des Hauses Nassau-Oranien (II. Aachen 1832, s. 198) sagt er von Schaabs buch: 'Dieses mit teutschem Fleiße und teutscher Gründlichkeit (?) ausgearbeitete werk ist eine Zierde unserer bibliographischen (!) Literatur.' Was ihm noch heute von den antiquaren geglaubt wird.



1291—1295, 1297 (Antwerpen!) und 1303 samt und sonders annektiert. Nr. 51 bestätigt natürlich Konings 'versicherung'; nr. 86 und 87 werden als werke 'zu Mainz mit haarlemer lettern gedruckt' angeführt.

Eigentlich kleinigkeiten in vergleich mit seiner unqualificierbaren behauptung, daß der mit den typen der 36zeiligen bibel gedruckte Donat 'nicht zu Mainz mit den Urtypen Gutenbergs gedruckt sei, sondern wol mit den Urtypen des Laurens Koster'!!!

Und einem solchen litterarischen landstreicher und wegelagerer stellte professor Geel das schönste zeugniß aus.[1]) Um so weniger bleibe ihm das poetische lob seiner sekte vorenthalten.

Aan den Heer Mr. JACOBUS SCHELTEMA,

RIDDER VAN DEN NEDERLANDSCHEN LEEUW,

Na het lezen van zijn laatste uitgegeven Werk, betreffende de in Haarlem uitgevonden Drukkunst.

De Duitscher — nijdig om de glorie,
Die Haarlems achtbren grond omstraalt,
En eeuwig in de volks-historie
Voor heel Europa heerlijk praalt,
De Duitscher worstlend in het donker,
Juich' bij een dwaallicht vrij; o ja —
Hij zing' Triomf — doch Scheltema
Treedt op, en dooft het valsch geflonker
Door waarheid, die haar glansen spreidt
Met onbewolkte majesteit.

Dank zij u, eedle vriend der oudheid!
U dankt geheel ons Vaderland,
Dat schaamtloos door vermeetle stoutheid
Zijn' ouden roem zag aangerand:
De nabuur poogde de eerlaurieren
Die groenen rondom Konings graf
Te ontwortlen: en, zoo trotsch, als laf,
Door logentaal te zegevieren
Op Neêrlands eer, zoo vaak betwist,
Maar eindlijk zegerijk beslist.

[1] Scheltema had bij zijne eerlijke ingenomenheid met al wat hij zelf werkte en schreef, eene echte waarheidsliefde (!), met geleerdheid (?) en geduld in het nasporen. Zijne verschillende geschriften, nog bij het leven van Koning, en na den dood van dezen waardigen (!) man hebben de zaak van Haarlem vooruitgezet (*Letterbode* p. 197). Wenn der ehrliche Scheltema doch seine mit seinem spießgesellen Koning verabredete 'Prachtausgabe' sämtlicher schurkereien fertig gekriegt hätte!



Geen glorieloovren, opgehangen
In 't strijdperk, hebben u bekoord:
Neen Letterheld! voor 's Lands belangen
Werdt gij door ijver aangespoord.
De schim van Koster werdt beleedigd,
De groote Junius beschimpt;
Maar, tot uw' roem, die schittrend klimt,
Zijn beiden door uw pen verdedigd;
En Haarlems eeuwge eerekroon
Praalt vlekloos, met onwelkbaar schoon.

Wat ook de Duitscher moog' verdichten,
De kracht der waarheid overwon:
En magtspreuk, waan, en trotschheid zwichten,
Gelijk de glimworm voor de zon.
De erkentnis der nakomelingen
Hebt gij, getrouwe waarheidsvriend!
Hebt ge, achtbre Scheltema! verdiend.
God schenk u de eêlste zegeningen;
Oogst van uw werk, op Neêrlands grond,
Lang vrucht in 's levens avondstond.

Uw overtuigend krachtvol schrijven
Schenkt voedsel aan 't gezond verstand;
En doet uw' naam onsterflijk blijven
Als Kosters naam, in Nederland.
Gewis — voor u is de achtbre grijsheid
Een eerkroon op den weg der deugd.
Uw ouderdom, zij reine vreugd
En kalme rust als 't loon der wijsheid,
Door hem, die kunde en deugd waardeert,
Door Neêrlands dierbren Vorst, vereerd.

A. S.

In unterscheidung von den dilettanten Jacobus Koning und Jacobus Scheltema war der haarlemer pfarrer ABRAHAM DE VRIES zur handhabung des litterarischen scheines Meerman wieder ebenbürtig. Jedes wort, jeder satz aber seiner kosterianischen leistungen ist genau auf den bestimmten zweck berechnet, vom lügengift getränkt. Eine kritische analyse würde für sich allein drei bände füllen. An dieser stelle nur ein paar lichtstreifen.

Wie Meerman machte De Vries 'neue entdeckungen', die er gelegentlich der haarlemer feier 1823 veröffentlichte. Zum beispiel:

(IV.) 'Entdeckung von Kosters todesjahr. Nach den kirchenbüchern von St. Bavo ist, im november oder december 1439, Laurens Janszoon einer seuche, die damals in Haarlem geherrscht, erlegen. Man hat für ihn den großen



salvator oder *salvator duplex* geläutet, und so kostete sein begräbniß im ganzen (*breet*) zwei gulden; für den kleinen salvator wurde ein gulden gezahlt . . .

Es ist bekannt, daß seit einiger zeit [nämlich seit 1639] verschiedene deutsche und französische schriftsteller, — nicht im stande die beweise (!) für Haarlems anspruch mit tüchtigen gründen zu widerlegen, — um ihre unhaltbare sache zu retten, zu dem kunstgriff der verhöhnung der ausführlichen erzählung des achtbaren Junius ihre zuflucht genommen haben. Diese vermeßene lästerung und schmähung eines solchen gelehrten mannes[1]) würde zwar keine antwort verdienen, aber' — wir hätten denn doch sehr kostbare zeugniße, nämlich: 1) Ulrich Zell 1499 (= tafeldruck); 2) Accursius um 1548—58 (= nr. 1); 3) Guicciardini 1567 (= vollendung der kunst = typographie in Mainz, ergo = nr. 1); 4) Jan van Zuren um 1561 (= nr. 1); 5) Coornhert 1561 (= nr. 4); 6) Vaernewiik (= nr. 5). Anjetzo aber haben wir noch folgende zeugniße entdeckt: 7) A. Ortelius um 1570—74 (= nr. 5); 8) G. Braunius 1574 (= nr. 3); 9) Michel von Eytzing 1584 (immer wieder = nr. 3); 10) Matthias Quadus Pictor Juliacus von Jülich (nein von Killenbach) 1600 (noch einmal = nr. 3). Und könnten noch hinzufügen: 11) Atkyns (= Gutenberg, Haarlem 1459); 12) Noël Conti (= nr. 3 + Gutenberg 1453); 13) Jodocus Badius Ascensius (von Assche bei Brüssel) würde uns aber jetzt zu weit ablenken.[2])

Diese letzte frechheit lag schon in kollege Delprats gekrönter preisschrift (1820 p. 57) vor. D. schrieb: 'Jod. Badius . . . hat L. Koster (die erfindung) in der vorrede *ad Occami Dialogos* 1494 zugeschrieben.'[3])

Die stelle lautet (Paris 1499) in wahrheit aber so: 'Wären wir alle diesem manne ähnlich (es ist von dem buchdrucker Johann Amerbach die rede) und hätten nicht fremdlinge unsere (ich meine deutsche) erfindungen an sich gerißen: dann dürften wir wol bei den gebildeten das größte ansehen genießen.'

Zwanzig jahre später tauchten die *Témoignages* 11—13 wirklich auf: 1) Caxton hat sich für Mainz erklärt, um seine bestechung von Corsellis zu vertuschen;

[1] Aus Gutenberg, Henne Gensfleisch, Frilo Gensfleisch, Meidenbach, Cruse, Caxton u. s. w., kellner eines haarlemer kneipwirts, umkäufer, nächtliche einbrecher und diebsgesindel zu machen, das geht schon an; aber wißentliche lügner wie Junius, Enschedé, Koning, De Vries aufs korn nehmen, das ist eine hochverräterische vermeßenheit. — v. d. L.

[2] Nicht ein einziges dieser zeugniße reicht z. b. an die folgenden heran.

'In diesem jahr (1450) ist die edel kunst bücher zu trucken durch Joannem Gutenberg von Strafsburg, in der Stadt Mentz erstlich erfunden worden.' Caspar Hedion, Auserlesene Chronik, Strafsburg 1549.

'Un noble Chevallier de Mayence sur le Rhin, appelé Jean Gutenberg zum Jungen, homme de divin esprit, trouva cette façon d'imprimer.' Maistre Guillaume Paradin, Chronique de Savoye, Lyon 1552.

Hoc anno (1450) nobilis ars typographica Moguntiæ à Joh. Guttenbergero primum inventa est, & post aliquanto ad Norimbergenses devenit. Chronicon Norimbergense (Wolf I. p. 465).

[3] Das analogon zu dieser interpolation, von dem theologen Tideman, steht oben s. 321.

2) Conti's text wurde gefälscht, weil er den meister nicht Lorenz, sondern Johann, nml. Gutenberg nennt; 3) Mirtius abschrift 1629 von Conti's zeugniß, 1841 erwischt, wurde Schweinheim und Pannartz (Subiaco 1465) zugeschoben, sodaß 'leur témoignage peut être rangé parmi les plus anciens' (die verwechslung der namen entstand genau wie in Kuttenberg, aus der großen entfernung); 4) Badius Ascensianus, vertuscht (denn der text lag ihm vor bei Meerman nr. XLI) durch ein gedächtnißfehler *(ni fallor)* bei Heumann.

In dem citat aus Conti, wo Johann Gutenberg 1453 zu Haarlem den buchdruck erfindet, fälschte De Vries die stelle: 'Famulus *mortuo Ioanne'* (nämlich Gutenberg) in: *'mortuo magistro'* (nämlich der schöppe Lorenz). Ebenso führt er Petit, der ebenfalls die erfindung vom jahre 1453 datiert, als beweisquelle an, daß der haarlemer erfinder — 1439 starb!

Die wörtlichen und korrekten übersetzungen Heinekes und Santanders von Vermanders zeugniß: Haarlem 'vermißt sich den Ruhm, und s'arroge d'avoir la première invention avec assez de fondement', wurde dahin berichtigt, daß 'Haarlem se glorifie avec assez de fondement de l'honneur de l'invention.'

Ueber das datum Oxford 1468 hatte De Vries sogar bei Koning (1816 p. 116) gelesen: 'Aus diesem datum ist die ziffer X ausgelaßen, und dasselbe ist zu lesen LXXVIII.' Und doch tut er noch 1843, als ob er 1468 für authentisch hielt.

Folgende beweisführung setzte diesen greueln die krone auf. 'Unter den zeugen für Haarlem könnte man noch die schriftsteller vór 1588 (= *Batavia*) anführen, welche von der erfindung sprechen und zu verstehen geben, daß man ihr bereits vor ihnen einen älteren ursprung als Mainz zuerkannt habe; wie z. b. Gulielmus Insulanus Menapius, der [nämlich 1547, d. h. mit rücksicht auf Straßburg!] erzählt, der erfinder der druckkunst sei, wenn man gewißen leuten glauben soll, ein mainzer bürger gewesen, obgleich der ursprung dieser erfindung nach anderen sonstwo gesucht werden muß.'

Das mit geschick gerüttelte maß mit citaten ist alles, was für Haarlem aufgetischt zu werden vermochte, sehen wir nun, wie Deutschland abgetan wurde.

'Was sind dagegen die beweise der Deutschen? [Ich bitte, jetzt gut aufzupaßen.] Wiederholungen, oft wörtlich, derselben zeugniße ... Trithemius geschichtswerke sind mit den größten wundergeschichten ausgefüllt [wie radikal war dagegen Junius, vgl. s. 224]. Die mainzer schlußschriften (1457 ff.) sind nichts als aufschneidereien geschäftskranker *(neringzieke)* buchdrucker; aber Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandia Almanus Vicentiae 1477, — **ist ein stärkerer beweis für Haarlem möglich?!** ['Es sieht fast so aus, wird pfiffig bemerkt, als wolle der mann auf Haarlem pochen.' Genau wie seine kollegen zu *Delf in Hol-*

landia, Schiedam in Holland, Zwolle in den stichte van Utrecht. Ascensius soll für Holland eintreten, weil er die erfindung *teutonisch* nennt und damals die Holländer als Teutonen genau von den Deutschen unterschieden sein sollen. Wie scharfsinnig! Nun ist aber der 'Costergeselle' zu Vicenz, der dort auf Haarlem 'pocht' leider ein *Almanus*, ergo kein Holländer. *O die meniste streken!*] Und dann diese langatmigen und nichtssagenden proceßakten *(langdradig, vervelend en nietsbeteekenend)* 1439! Aber Schiller, der war brav en vernünftig, der gesteht in seinem *Abfall der Niederlande* ohne umschweif zu: "Im jahre 1428 wurde die buchdruckkunst in Harlem erfunden" u. s. w. Der deutsche anspruch ist einfach nichtig und lächerlich *(om de aanspraak der Duitschers in al hare nietighed ten toon te stellen en belagchelyk te maken)*'!

Das königlich-niederländische Institut sprach seine vollkommene übereinstimmung mit dieser gründlichen kritik (!) aus, und erklärte, daß die frage nach dem ursprung der buchdruckkunst durch De Vries unwiderleglich entschieden (!) sei.[1]) König Wilhelm II. 'beeilte sich' den verfaßer zum niederländischen löwenritter zu machen. In Krähwinkel war also die sache jetzt ausgemacht. Auf ansuchen A. D. Schinkels im Haag besprach de Vries 1853 (Wie man jetzt in Frankreich über Coster denkt) das verworrene zeug von Paul Lacroix im *Moyen-Age*, und delerierte folgendermaßen in Schinkels kapitalschrift:

'DER GROSSARTIGE KAMPF ÜBER DEN URSPRUNG DER ERFINDUNG IST, NACH DIESER POSITIVEN UND UNUMWUNDENEN ERKLÄRUNG DES HERRN LACROIX (NB. daß Gutenberg vór Costers = Junius' holztypen schon in Straßburg mit metalltypen druckte!) ENTSCHIEDEN! DER LANGWIERIGE KAMPF VON MEHR ALS DREI JAHRHUNDERTEN IST BEENDET! UNSEREM VATERLANDE IST DIE EHRE DES SIEGES! COSTER IST DER ERFINDER, *Haarlem* IST DIE GEBURTSSTÄTTE DIESER GROSSEN KUNST ALLER KÜNSTE, DIESER VERBREITERIN UND ERHÄLTERIN ALLER WISSENSCHAFTEN, DIE ERLEUCHTERIN, DIE BILDNERIN UND WOHLTÄTERIN DER GANZEN MENSCHHEIT!'

Der Kosterianismus litt freilich bereits 1628 an säuferwahnsinn ('Dissimulare virum hunc, nämlich den Lorenz Koster, dissimulare DEUM est'!), und haben wir es in der vorliegenden probe mit einer idiosynkrasie zu tun, allein — wollte

[1] Urteil seines biographen Sepp 1863: 'Seine nachforschungen über die buchdruckkunst werden seinen namen verkünden, so lange das übergewicht echter (!) historischer kritik über tradition und vorurteil anerkannt und geschätzt wird. Auch auf diesem gebiete hat er die umsicht, welche ihn durchgehends kennzeichnet, nicht verleugnet; er gieng schrittweise vor, bewegte sich allmälig mit mehr freimut und im tone einer immer fester begründeten überzeugung, am liebsten thetisch, ungerne (?) polemisch, tapfer kämpfend, nie (??) fechtend, durchaus (???) kompetent, hier mit seiner feder eine gute sache zu führen.' Solches geschwätz geben gelehrte vereine auf ihre kosten heraus.



man den blick nach Frankreich wenden, so wäre es doch wol mehr auf das urteil eines so ausgezeichneten typographen wie Firmin Didot als auf das einfältige gerede des bibliophilen Jacob (= Lacroix) angekommen? Und hatte nicht Frankreich erst 1840 Gutenberg ein standbild errichtet?! Der entscheidende Lacroix selbst aber hatte gerade damals seinen 48er Kosterianismus (= bewegliche holztypen) widerrufen!

Mit Ed. Fournier und Ferd. Seré veröffentlichte er (Paris 1852) dieses geständniß: 'Mais après cela (daß nämlich der Chronik von Köln vor 1440 in Holland tafeldrucke, Donate erschienen), par une deduction forcée, par une crédulité trop complaisante pour le récit contenu dans la *Batavia* d'Adrien Junius, certainement *mensonger* et fait seulement pour le besoins de la gloire industrielle des Hollandais, attribuer à Jean Laurent *(sic)*, le marguiller (coster) de Harlem, la découverte *des types mobiles en bois,* même des types mobiles en métal; c'est que nous ne voulons pas. Nous laisserons les Hollandais, Ottley et plusieurs d'autres défendre cette opinion plus par esprit national que par conviction.'

Zu diesem noch entscheidenderen, weil neueren zeugniß hat weder De Vries seine feder, noch Schinkel seine druckerei hergegeben. Wozu auch? Die welt *will* ja die lüge.

Die taschenspielerei mit citaten, die anachronistische mengerei, blieb bis auf Moltzer in Groningen (1871) der hauptkniff der Kosterianer. Erst Berjeau verband damit 1861 den richtigen begriff einer offenbarung.

'A quoi bon tant d'hypothèses sur le nom de cet imprimeur inconnu (du *Speculum*), quand une autorité considérable, celle d'Adrien de Jonghe, *révélait* ce nom dès le XVIe siècle? Pourquoi toute cette peine perdu sur des noms impossibles, quand un historien (!), dont le témoignage n'a été d'ailleurs infirmé sur aucun des autres faits historiques qu'il relate, a bien voulu donner à la bibliographie naissante un renseignement précieux sur la paternité de ces livres singuliers, qu'on ne pouvait rattacher à aucun nom connu d'imprimeur du XVe siècle? Pourquoi, au lieu d'acceuillir avec reconnaissance ce document respectable, confirmé (!) par les témoignages antérieurs d'Ulrich Zell (= Gutenberg, Mainz, 1450!), de Guicciardini (= Mr. Nobody, Anno *x*), de Coornhert, de Van Zuiren, d'Accorso (= tafeldruck), d'Ortels, de George Braun (der Guicciardini abschreibt, Mainz aber anerkennt), de Michel Eytzinger (der noch einmal Guicciardini abschreibt), de Matthias Quadt (immer = Guicciardini) et de Noel Conti (= Gutenberg), les bibliographes de XVIIIe siècle ont-ils injuré de Jonghe avec tant de fureur? Ah! C'est ... que la *Batavia*, ainsi remise en lumière, rattache l'invention de l'imprimerie à la production du *Speculum Humanae Salvationis!* C'est enfin que l'honneur de la



première application des types mobiles (de bois) est enlevé à Mayence et à l'Allemagne pour passer à Harlem et à la Hollande!'

Ah! ....

Da wären wir also wieder bei Junius und seiner rüden manier angelangt. Als ich 1862, vom orthodoxen standpunkte aus, selbst in die debatte eingreifen wollte, riet mir de Vries, Junius' erzählung grundlegend und erklärend zu benutzen. Sehen wir (nach den 16 paragraphen seite 233—250) zu, was bis dahin aus dem heiligen grundtext der gläubigen gemeinde in den händen der kirchenväter geworden war.





LOURENS JANSZOON KOSTER.

NEUNTES BUCH.

DAS MARTYRIUM

DES

JUNIUSEVANGELIUMS.



Plus que jamais on est convaîncu à présent que Junius, auquel on avait accordé pendant des siècles une confiance sans borne, et qu'on savait avoir été de bonne fois dans la composition de la Batavia, reste en définitive digne de conserver cette confiance, *et que pas une seule lettre* ne doit être retranchée ni modifiée dans son récit.

Il n'existe *aucune particularité* du récit de Junius, qui ne se soit trouvée exacte par suite de recherches postérieures.

De Vries-Schinkel-Noordziek 1843.





§ 1. LAURENS JANSZOON COSTER 1440.



Die zeitangabe, daß die buchdruckkunst 'während der regierung des kaisers Friedrich III.' (der 1440—93 regierte) erfunden sei, machte die runde zahl 1440 als erfindungsdatum fast allgemein. Aus dem großen vorrat noch einzelne beispiele.

'La impression de los libros invento en la ciudad de Moguncia Joannes Gutembergus en tiempo del Emperador Don Fadrique el tercero, anno D. 1440.' Alexius Venegas de Busto, Toledo 1546.

'Celeberrima haec ars impressoria coepit an. Chr. 1440. inventa a Jo. Gutenbergo, Argentinensi, in urbe Argentina.' Israel Spach, Straßburg 1598.

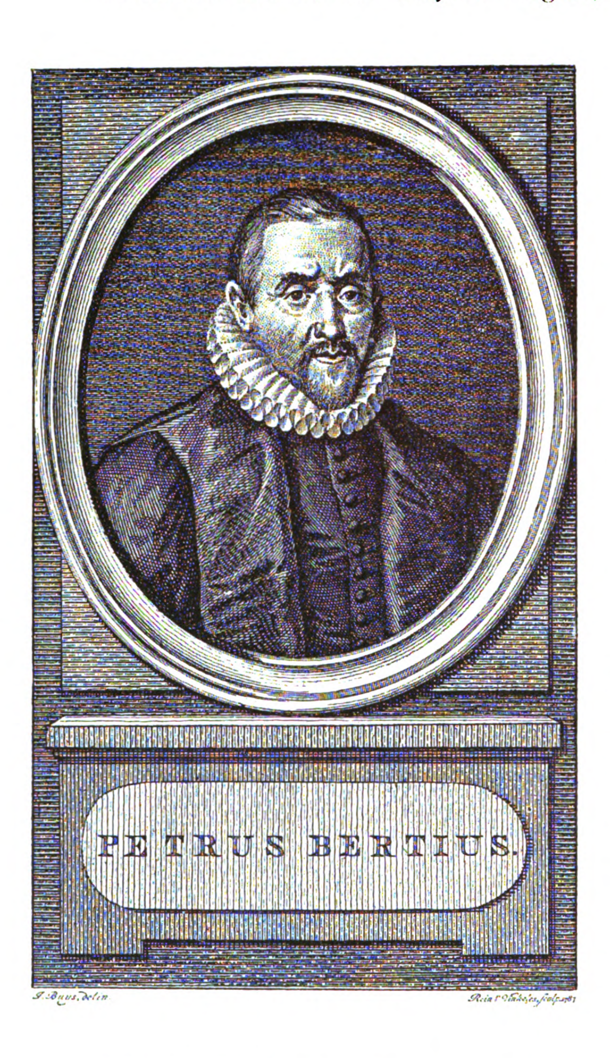
'Inventum a quibusdam Germano tribuitur, anno 1440 die 2. Jan. (!) Joh. Guttenbergio Moguntino . . . alii Joh. Faustio' *etc.* Functius in Chronol. ad annum 1440. Jac. Bornitz, Frankfurt 1625.

'Nil ad me Moguntini, ut nec Harlemenses, sed veritas, quae defendenda est. Argentinenses non soli hoc sibi deberi affirmant, sed tot docti in Germania et communis omnium sententia. Autoris nomen exprimitur, nempe Joannis Guttenbergii; annus inventionis additur, nempe A. 1440; locus quoque non praeteritur, nempe Argentina ubi invenit, et Moguntiae, ubi perfecit.' Michael Meyer, aus Rensburg, leibarzt des kaisers Rudolph II. Frankfurt 1619.

'Typography had been found out (about the year 1440) by John Guittemberg' etc. John Evelyn, London 1662.

'Solch schöne Kunst hat Johann Guttenberger zu Strasburg erfunden im 1440. Jahr, bald nach Johann Huß Zeiten.' Joh. Mathesius, Freyberg 1679.

Höchstens tauchte, nach Polydor Vergilio, dann und wann auch 1442 auf.



'Pero sobre todo el imprimir, pues con tanta presteza se escriven tantos millares de libros, fue y es la mejor invencion del mondo. De la qual dizen, que fue inventor un Aleman, llamado Juan Gutenbergius, y que la invento en la ciudad de Maguncia; y dizen, que en aquella ciudad fue donde primero se obro y imprimio libro. Y esto fue, segun Polidoro Virgilio, en el anno de mil y cccc. y quarenta y dos.' Pedro Mexia 1542.

'Cet art (d'imprimer les livres) fut trouvé à Magonce, ville d'Allemaigne en l'en 1442. par Jean Cuthemberg, Aleman & Chevalier.' Ant. du Verdier, Lyon 1580.

'Quamobrem nec sua fraudandus laude Joannes Cuthenbergius, natione theutonicus, equestri vir dignitate, qui Maguntiae, ut multis persuasum est, novo atramenti reperto genere, quo soli nunc impressores utuntur, hanc quoque imprimendarum literarum artem 1442 anno primus in usum prodixit.' H. de Cuyck, Panegyricae orationes duae, Löwen 1595.

Beide daten hat Junius verwendet, 1440 für Haarlem, 1442 für Mainz; das letztere positiv, das erste im stile der heiligenlegenden (ante annos 128), sodaß seine komposition mit einem schroffen chronologischen widerspruch behaftet schien. So entstanden folgende varianten seines ersten paragraphen.

1. 'Ante anno centum quinquaginta tres (= 1447) Laurentius Ioannis, cognomento Ædituus, etc. Johannes Faustus geht mit dem ganzen kram nach Mainz, *ubi hic trifurcifer & sesquilavernio sibi inventionis novae laudem arrogans,* intra vertentis anni spatium ad annum a nato Christo M.CCCC.XLII. ijs ipsis typis' etc. Petrus Bertius, Tabulae geographicae, 1600.

2. 'Als vor hundert drey vnd fünfftzig Jahren (= 1459!) ein Bürger Laurentius Ioannis mit dem Zunamen Ædituus oder Mesner genandt ... macht anstatt der Buchstaben von Baumrinden folgendts andere von Bley, vnnd nach denselbigen ... widervmb andere von Zyn, vnd ließ den Vberrest vnnd Abgang solcher Buchstaben zu Trinkgefäßen vnnd Weinkandten formieren, welche noch auff den heutigen Tag in seiner Behausung zu finden seynd.' Johannes Faustus packt alle typos zusammen, und 'truckt mit eben diesen gestohlnen Buchstaben von dieser Zeit bis auff das Jahr ein tausend vier hundert vnd viertzig zwey' — also von 1459 bis 1442. Deutsche übersetzung des Bertius, Frankfurt 1612.

3. 'Habitavit ante annos 128— scripsit autem hanc historiam Junius anno 1575 (= datum der vorrede) = 1447. Salmuth.

4. 'Ut igitur à Junio exordiar, ille sibi manifeste contradicit in eo, quod in Historia sua Anno 1575, teste subscriptione epistolæ dedicatoriæ, scripta, ante 128. annos i. e. an. 1447. Laurentium Janssonium invenisse typographiam tradat, & vel sic sub finem adjungat, Faustum, qui eam furto arripuerit, doctrinale illud Alexandri de Villa Dei anno 1442, i. e. ante 5. annos, quam hæc ars inventa fuerit, typis expressisse. (Was tat Faust denn bis 1457?) Vos precor admissi risum teneatis amici.' Gabriel Naudé, Paris 1630. (Wolf, I. p. 486.)

5. Denselben widerspruch hebt Schrag hervor (§ IV. Batavos, speciatim Harlemenses, nequaquam typographiæ auctores esse) Straßburg 1640.

6. 'Dieser seltsame Widerspruch rührt daher, weil Junius vom Tode übereilt, nicht die letzte Hand an sein Werk legen konnte, um seine Erdichtung besser zusammenpassen machen zu können.' Lichtenberger, Straßburg 1825.

7. 'Voor 128 Jahren heeft te Haarlem ghewoont eenen Laurens Jansz. met toenaem Kerckmeester oft Coster.' G. Boot, Junius' übersetzer, Delft 1609.

8. 'Laurens Jans soone, toeghenaemt Coster.' Holländischer übersetzer Guicciardini's 1612.

9. 'Laurentius Johannes Ædituus seu Custos.' Melchior Adam, Heidelberg 1615.

10. Laurens Jansz Sacristeyn (im original: le Coustre) 1435 (im original 1453). Holländische übersetzung des Le Petit, 1615.

11. Inventa est hoc anno (1440) apud Europæos ars imprimendi libros: sed an apud Moguntiacos, an apud Harlemenses, quod verisimiliter astruere conatur in sua Batavia Junius, non definio. Late de his Miræus noster in suo alioqui stricto



Chronico (Antwerpen 1608 ad a. 1440), quem qui volet, adeat. Franciscus Haræus, Annales ducum Brabantiae, Antwerpen 1623, p. 419.

12. 'Daer heeft voor 128 Jaeren, *(dat is an.* 1440. *Iunius schreef dit omtrent an.* 1568) binnen Haerlem een Lourens Janssen Coster ghewoont.' Scriverius, Haarlem 1628.

13. Laurentius 1420. Boxhorn 1632.

14. 'Vmb das Jahr Christi 1440. wohnete ein feiner erbarer Bürger zu Harlem, mit Namen Lorentz Custor (im original: Laurents de Coster, um 1440, vor etwa 160 jahren), welcher offtmals in den Harlemer Wald spatzieren gieng, vnd allda für die lange weil die Rinden von den Bäumen abschälete.' Novus Meteranus, Amsterdam 1633.

15. 'Huius (Harlemi) indigenae Laurentio Ioannis cognomine Æditu Hadrianus Junius Typographiæ primum inventae gloriam asserit.' Joh. de Laat 1635.

16. 'Und es habe 1440. die Truckerey, der Hollender fürgeben nach, entweder zu Harlem von Laurentio Costero, oder aber, nach der Teutschen Mäynung, zu Mäintz von Johann Guttenberger ihren Anfang genommen; so ist sie gleichwol nicht durch der Frantzosen, Hispanier, oder Italianer, sondern durch der Teutschen verständiges Nachdencken angeordnet und auffgebracht worden.' Leonhard Wurfbain, Nürnberg 1636.

17. 'Laurentius Johannes cognomento Aedituus sive Custos, vulgo Coster.' Joh. Is. Pontanus, Historiae Gelricae libri XIV. Harderwici 1639 pp. 476, 502.

18. 'Ante annos CCVII. (= 1440) Laurentius Io. Sacristeyn' (= nr. 10). Am schluß aber heißt er Laurentius Costerus. Schrevel, Leiden 1647.

Vor 208 jahren (= 1440) Laurens Iansz Sacristeyn, d. h. Koster (küster). Derselbe, Haarlem 1648.

19. 'Laurentius Johannes Custos, im Jahre 1440.' Gottlieb Warmund, Bayreuth 1664.

20. 'Ceux de la ville de Harlem se donnent la gloire d'avoir trouver l'invention de l'Impression (avec une forme stable appliquée sur une page = tafeldruck) l'attribuant à un de leur citoyens, nommé Laurens Coster, *Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville.* Claude Joly (1646), Paris 1670.

21. Chasteaunière de Grenaille = 20.

22. Laurentius Costerus hat (nach 'Zuerius'! = nr. 13, Boxhorn) 1420 die hültzerne Typos erfunden, Faustus aber die Zinnerne oder Ehrine, und Bleyerne. *Holland,* Leipzig 1672, p. 41.

23. Tossanus (! der sich denn später als Toussaint entpuppte). Ant. Wood, Oxford 1674.



24. 'Ars Typographica inventa Harlemi in Batavia, à Laurentio Costero, quod extra controversiae aleam ponimus, deinde in alias regiones propagata est.' Joh. Lomeier, Utrecht 1680.

25. 'Je sçay bien que Lomeierus veut qu'elle (l'imprimerie) ait été inventée dans Harlem par un nommé Côtïer' (sic). Le Gallois, Paris 1685.

26. Laurentius Castræus (!). David Clericus, Orationes, Amsterdam 1687.

27. Jean de la Caille, Paris 1689 = 20. Daraus 1766 von einem Holländer: *Kastelein of Cipier van 't Stadhuis*. Das wort *kastelein* bedeutet jetzt allgemein schenkwirt.

28. Entweder der Straßburger Johann Gutenberg, oder der Mainzer Johann Faust, oder der Haarlemer Laurens Coster hat in Cicero *de natura Deorum* (von beweglichen buchstaben) gelesen. John Toland, Collection of several pieces, I. (London 1726) pp. 297—303.

29. Laurentius Costerus ('Joannis sacristae filius'). Foppens, Bibliotheca Belgica, II. Bruxellis 1739, pp. 807—9.

30. 'It is a ridiculous conceit of some, that these (nämlich die kustoden) were called in *custodes* from Laurentius' name Coster.' Bowyer & Nichols, London 1776.

31. Geen minder glorie heeft de Drukkonst haar gegeven,
Toen Koster, wandelende in breede beukedreven,
De letter vormen sneedt in 't zachte beukenhout,
En vond de weetenschap, die 't alles voed en houwt,
Dat letterhelden, etc. Antonides, *Ystroom* (B. IV).

32. Junius, Scriverius u. a. haben sich sehr geirrt, daß sie Laurens Janszoon von dem geschlechte Coster, mit einem erblichen küsteramt, abstammen laßen! Das jahr der erfindung scheint Junius nicht gewußt zu haben, es war nämlich 1430. Meerman 1765.

So flößte man sich gegenseitig immer mehr mut ein. Der Seizmann und schriftgießer Johannes Enschedé errichtete 1768 auf seinem hofe zwei standbilder: das eine dem **schöppen** *(scabino)* Laurentio Joannis filo **ohne den zunamen Coster,** das andere (welche parodie!) dem wahrhaften geschichtsschreiber der erfindung Hadriano Junio, dessen held, Laurentius Joannis **mit dem zunamen Coster,** seine 'kunst' erst nach dem tode Laurentii Joannis filii erfand! Sogar das Costertäubchen (seite 273) ist jetzt vom Lorenzlöwen (sieh den sockel auf seite 480) verschlungen.

33. Schöppe Laurens Koster erfand 1428 oder 1433 zufällig den holzdruck, ob auch die metalltypen tut gar nichts zur sache (doet tot de vinding



der drukkunst niets toe noch af). Der mainzer dieb hieß Jan. Cornelis de Koning, Tafereel der stad Haarlem, bij A. Loosjes, III. 1808, pp. 31—36.

34. 'Laurens Janszoon Coster war 1417 Offizier der Bürgergarde in Haarlem.' Pierers Universallexikon, 4. Aufl. IV. Altenburg o. j., p. 479.

35. Hurrah!!! 'Endlich haben wir den tot des schöppen Laurens Janszoon **(ohne den zunamen Coster)** entdeckt: er starb 1439! Spaziert hat er also 1440 gewiß nicht; vór 1420 aber auch nicht, denn Laurens Janszoon **(mit dem zunamen Coster)** war 1440 großvater; nách 1426 aber auch nicht, denn damals war der holzvorrat alle; folglich ist im jahre 1423 die buchdruckkunst in Haarlem erfunden!' Die jubilierende stadt Haarlem 1823.



36. Außer Junius' erzählung giebt es bezüglich seines bürgers Laurens Janszoon Koster kein heil für die sache Haarlems, denn, man kann es nicht oft genug widerholen, Junius allein hat ihn als den erfinder der buchdruckkunst genannt.' Alethophilus (G. van Lennep), *Arnhemsche Courant*, 1823 nr. 108.

37. 'Diese lächerliche und ekelhafte *(walgelijke)* wiederholung (nr. 36) ist schon oben, anmerkung *c*, beantwortet worden.' *Konst- en Letterbode,* Haarlem 1823. Wie lautete denn die anmerkung *c*? Wörtlich só: 'Junius war der erste, der den namen des erfinders genannt hat'! Man sieht, als der Kosterianismus seine ersten öffentlichen orgien feierte, brauchte er seine widerwärtige nacktheit nach keiner seite mehr zu verhüllen.

38. ‘Coster, mit seinem wahren (!) Namen Laurens Janszoon, Erfinder der altholländischen Buchdruckerkunst.’ Diese hegelsche verkehrung des satzes in sein gegenteil nahm die Encyklopädie von Ersch und Gruber (XX. s. 20) auf.

39. *Note de ce qu'on a trouvé aux Archives Royales de la Haye dans les Registres féodaux et dans les Comptes de Hollande, touchant Lourens Janszoon (Coster).* So der staatsarchivar junker De Jonge (= Junius) im jahre 1843; er überträgt dann gemütlich die urkunden über den mann, der 1408—39 lebte, auf Junius' helden, der erst nach 1483 starb.



40. Die Holländer erhielten den tafeldruck aus China, Enschedés horariumfragment 1751 ist ein überbleibsel des gebetbüchleins von Scaligers großmutter, vór Gutenberg in Straßburg (1436) druckte man in Dordrecht und Haarlem Spiegel und Donate. Lacroix, Moyen age, Paris 1851.

41. ‘Laurent (fils de) Jean, surnommé *Sacristain* ou *Marguiller* (Koster).’ A. Bernard, Paris 1853 (I. p. 64). Diese bearbeitung ist, wie Meermans kniffe, eine textfälschung. Junius erklärt zwar den namen seines helden, dieser führt ihn aber auch: Laurentius Æditius ist genau so gut Lorenz Coster wie Martinus Æditius Martin Coster. Junius' erfinder hieß **Coster**, er war aber nicht *koster* (küster).

42. ‘Laurens Jansse, küster von Haarlem und xylograph.’ W. J. Hofdijk, Amsterdam 1857.

43. *Vriend der Waarheid* (= Frederik Muller) erkundigt sich nach der identität des Laurens Janszoon (der Meerman, Koning, Scheltema, De Vries, Noordziek) mit Junius' Coster. *Navorscher* (VI. 41), Amsterdam 1856. Altum silentium! 'Seit 1856 wartet der nachforscher noch immer auf die beantwortung dreier sehr bescheidener und doch sehr wichtiger fragen eines ungenannten. Es scheint fast, man könne hier zu lande nicht eine einzige kritische frage in bezug auf L. J. Coster tun, ohne sich dem verdacht der schändung eines heiligtums auszusetzen.' Constanter (= prof. De Hoop Scheffer) am a. o. 1866.

43. Haarlem stellt auf immerda 'eigenhändige (von urkunden abgeschnittene) unterschriften' (aus dem nachlaß Jac. Konings), des schöppen *Louris Janssoen* aus. *Lijst,* 1862 p. 31 nr. 11.

44. 'Coster, eigentlich (!) Laurens Janssoen, Erfinder der holländischen (nicht der spanischen?) Buchdruckerkunst, Küster an der großen Parochialkirche zu Harlem. . . Zuerst erzählt H. Junius . . . Antwerpen [Leiden] 1588 die Sache folgendermaßen: . . . Mit dergleichen Buchstaben habe Coster um das J. 1430 [man denke: das soll alles Junius erzählen!] den *Spiegel o. B.,* das *Vater unser,* das *Ave Maria,* das *Apostolische Symbolum,* mit *drei lateinischen Gebeten* und den *Donat* gedruckt . . . Einer von seinen Arbeitern habe (in Mainz) 1442 das theologische Bedenken (!) des Alexander Gallus mit den entwendeten Typen gedruckt. Die Reihenfolge der Costerschen Drucke ist (abgeschrieben aus Ebert = Koning):

A. Xylographifche:

1) *Historia S. Johannis evangelistae.* 2) *Biblia pauperum.* 3) *Ars moriendi.* 4) *Historia seu providentia virginis Mariae.* 5) *Speculum humanae salvationis* 6) *Donatus.* 7) *Horarium.*

B. Mit beweglichen Typen:

8) *Horarium.* 9) *Donatus.* 10) *Spiegel onser behoudenisse.* 11) Deffelben zweite Ausgabe. 12) *Speculum humanae salvationis.* 13) Deffelben zweite Ausgabe. 14) *Catonis disticha.*

C. Von Kofters Erben gedruckt:

15) *Laur. Vallae facetiae morales.* 16) *Ludovici de Roma singularia.* 17) *Saliceto de salute corporis.*

So gedruckt zu lesen in der Allgemeinen deutschen Biographie anno domini 1876. Und zu den quellen dieser schmiere rechnet 'doctor' Kelchner — meine *Costerlegende* 1870! Ich möchte Junius gesicht sehen, wenn Slade seinem perisprit diese reifste blüte der haarlemer buche vorzeigen wollte. Nicht minder erstaunt würde er sein, daß dieselben leute, die ihn seines helden beraubt und diesen durch einen landsmann ohne den zunamen Coster ersetzt haben, sich doch damit

abgaben in Holland Coster nachzuweisen (Scriver 1628 p. 117, Koning 1816 p. 142, Noordziek 1843 pp. 127—130)! Man hat nachgewiesen 1) zu Egmond *(Necrologium Egmondanum)*: Wilhelmus dictus Coster † 1302 und seine frau Gertrudis; Sophia uxor Jacobi filii Wilhelmi Coster, laïca, † 1355; Jacobus filius Wilhelmi † 1359 (nach Kortebrant 1740 'großvater und großmutter unseres Laurens Janszoon Coster'!). 2) im Haag: Claas Coster 1316; Jan de Coster, schildknappe, 1324. 3) in Gelderland: Jan de Coster, ritter, 1377. 4) in Seeland: Claas Coster, hauptmann, 1418. Warum aber nicht lieber **Laurens Janszoon Coster in Haarlem 1440**?!

45. E. Gerdes läßt 1880 den schöppen Laurens Janszoon während der belagerung der stadt durch Jakoba 1426 auftreten, und bemerkt dazu: '*Laurens Janszoon* (Coster? [Nein, nicht Coster!]). Het zal mijn lezer wel bekend zijn, dat de uitvinder van de Boekdrukkunst (1426) te Haarlem woonde, en daar de betrekking van Thesaurier (kämmerer) bekleedde.'

Der kreislauf war vollendet, Julius' erfinder hatte kein *cognomentum!*



§ 2. ZURÜCKFORDERUNG DER ERFINDUNG.



DER technische irrtum, in welchem das 16. jahrhundert mit bezug auf die erfindung der buchdruckkunst befangen war, die deduktion der typographie aus der xylographie, erhellt am deutlichsten aus der aufnahme, welche die nachrichten aus China fanden. Durch die erschließung des seewegs nach Indien kamen allerlei wundergerüchte nach Europa, darunter auch der, daß die Chinesen schon längst mit dem buchdruck bekannt wären. Das war richtig, aber sehr unrichtig war es, daß man für diesen chinesischen bürstendruck von holzplatten häufig den kunstausdruck typographie verwendete.[1] Ihrer schrift und ihres papiers wegen sind

[1] Joh. Pet. Maffäus berichtet *(Historiarum indicarum* II. 16. Florenz 1588): Chinenses literas imaginesque subjectis prelo (!) typis excudere (quibus commentis Europa recentibus adeo gloriatur), vetustissimo in usu apud Chinas esse compertum est. — Joh. Hugo v. Linschoten *(Navigatio et itinerarum in Orientalem*, Haag 1599, II. cap. 26): Typographiam Chinensibus fuisse in usu ante aliquot secula, habere libros excusos, annis quingentis sexcentisque prius, quam in Europa ea fuerit in inventa, esse pariter ibi refertissimas Bibliothecas. — Nic. Trigault 1616 (ausführlich bei Wolf, II. 416): Typographia apud Sinas antiquior est aliquanto quam apud Europæos etc. — Joh. Garzia: Typographica ars tam vetusta & semper apud Chinenses usurpata est, ut omnem hominum memoriam superet. Vgl. auch Osorius und Jovius (im register), und in der nächsten anmerkung Mendoza.



die Tsinesen weder unsere vorläufer noch unsere nachfolger. Chinesische typographie ist ein europäisches produkt. So besitzt die firma Brill in Leiden (1876) nicht weniger als 7908 matrizen und lettern, wozu noch 725 (von Gamble beschriebene) typen der missionspreße in Shanghai kommen. Den laien aber ist druck eben druck, von der ungeheuren kluft, welche den typendruck von dem tafeldruck trennt, hat er gar keine ahnung. Ganz anders der fachmann, z. b. der typograph Johann Trechsel, der 1488—99 zu Lyon gedruckt hat. Er sagt (oder vielmehr sein korrektor sagt) in einer schlußschrift:

'Die ersten in buchsbaum geschnittenen elemente des druckens (= der tafeldruck) brachten dem geschickten schreiber wenig schaden. Als aber Deutschland getrennte buchstaben in metall schnitt und goß (= die typographie) und sich derselben mehrfach bedient hatte, da wichen auf der stelle diesen erfundenen künsten alle buchstaben, welche eine fleißige hand schreiben konnte. So streckte sich die früher geschätzte hand nach almosen aus, bis sie lernte die gedruckten bücher zu binden. Diese anfänglich rohe (!) kunst hat nun der Johann Trechsel so weit gebracht, daß sie nicht weiter gebracht werden kann.'

Der vergleich ist hier noch ganz richtig: die formschneider und briefdrucker würden den buchschreibern keinen abbruch getan haben, sondern die erfindung der gegoßenen typen hat bald die zunft der buchmacher mit der feder beseitigt. Falsch aber wurde er zuerst 1499 von dem unbekannten verfaßer der kölner chronik verstanden, die von dem orientreisenden angerichtete verwirrung machte den irrtum epidemisch. J. Gonz. Mendoza läßt rußische kaufleute, die über Arabia felix und das rote meer zogen, die druckkunst nach Deutschland bringen und diese kunst Gutenbergs 'eyrste Vorbildung' sein.[1])

Nachdem das technologische mißverständniß seinen weg in die nachschreiberlitteratur gefunden hatte, nachdem man den formschneider für einen primitiven typenbildner, den schubkarren für eine unvollkommene lokomotive ausgab, war es am ende ganz einerlei was einer behauptete: wenn nur behauptet wurde, in der nebelwelt des unverstands war es gut wohnen. Daher ist kaum irgend eine andere litteratur so durch und durch vom irrtum vergiftet, wie die geschichte des buchdrucks. Ich habe allerdings eine unzahl dieser bücher wißenschaftlich vernichtet, aber die bücher selbst sind nicht ausgerottet. Und so wird es noch in unabsehbaren zeiten vom reinsten zufall abhangen, welches buch die unbefugten aber

[1] Historia de las cosas mas notables del gran Reyño de la China (Roma 1585), cap. XVI. De quanto mas antigua es la costumbre de estampar los libros en este reyno que en nuestra Europa. Mendoza sagt: de donde se deribo y traxo mucho anos despues que ellos tenian el lusso al reyno de Alemania por la Ruscia y Moscabia: pordonde tienen por muy cierto se puede venir por tierra: y que mercaderes que venian de alla il dicho reyno, por el mar vermejo, y Arabia la felice, trageron, libros de donde Joan Cuthembergo (aquien las historias hazen auctor) tomo motivo.



vorlauten mitsprecher gerade durchblättert haben, um dann sofort ihre zwar unmaßgebliche, aber von einer heerde weitergeplapperte 'ansicht' mit 'entschiedenheit' zu äußern.

Junius steht in der auffaßungsweise seiner zeit, er revindiciert für Haarlem 1440 die erfindung des drucks. Aber was ér kann behaupten ohne beweis, das können auch andere, und so ist seine revindicatio gloriae inventionis artis impressoriae allmählich um etliche jahrhunderte überholt worden.

Der 22jährige formschneider Papillon tapezierte 1720, im dorfe Bagneux bei Paris, einmal die bibliothek des schweizer hauptmanns von Greder. Dieser zeigte ihm einen alten band mit acht holzschnitten, der einem schweizer officier, Spirchtvel, gehörte. In einer verzierten einfaßung sagten, mit gotischer schrift lateinisch, die geschwister Alberico und Isabella Cunio, daß sie in ihrem 16. jahre zu Ravenna mit einem kleinen meßer einen versuch gemacht hätten, acht ihrer zeichnungen, sechsmal so groß als der holzschnitt, auf holzplatten zu schneiden und auf papier zu drucken, um sie ihren eltern und verwanten zu schenken. So hätten sie die holzschnitte u. a. einem anverwanten von der mütterlichen seite, dem papst Honorius IV. (1285—87) überreicht. Sie wären sehr blaß-blau gedruckt, und zwar nur mit der hand, ohne reiber. An verschiedenen stellen wären die stöcke nicht genügend ausgehöhlt, sodaß der abdruck beschmutzt wurde; darum stand unten in italienischer sprache geschrieben: 'Man muß den grund der tafeln beßer aushöhlen, damit das papier nicht mehr bekleckst werde'. Die von Papillon ausführlich beschriebenen bilder stellten die taten Alexanders des großen dar.

I. Alexander reitet auf dem Bucephalo. Auf einem stein las Papillon: *Isabella Cunio pinx. & scalp.*

II. Übergang über den Granicus. In der nähe eines baumstammes stand: *Alex. Alb. Cunio Equ. pinx. Isabel. Cunio scalp.*

III. Alexander haut den gordischen knoten entzwei. Am fuß einer säule inschrift wie II.

IV. Alexander in Darius' zelt. An einem zipfel des zeltes inschrift = I.

V. Alexander übergiebt seine beischläferin Kampaspe dem Apelles. Auf dem estrich las man in einem täfelchen: *Alex. Alb. Cunio Eques pinx. & scalp.*

VI. Schlacht bei Arbela. Auf einem erdhügel zu lesen: *Alex. Alb. Equ. & Isabel. Cunio Pictor & Scalp.*

VII. Poris wird zum könig Alexander geführt (wie 'im berühmten gemälde von Le Brun'). Auf einem steine inschrift = I.

VIII. Alexanders einzug in Babylon. Unten an einer mauer inschrift = VI.

Sodann folgte eine französische nachricht:

Ce livre précieux fut donné à mon Pere Grand, Jan. Jacq. Turine (von dem lieutenant Spirchtvel von der mütterlichen seite herstammte), natif de Berne, par



l'illustre Comte de Cunio Podestat d'Imola, qui l'honoroit de sa bien faisante amitié, C'est celui de tous mes Livres que j'estime le plus, à cause de la part d'où il est venu dans notre famille, de la science, de la vaillance, de la beauté & de la noble & genéreuse intention qu'on eue les aimables Jumeaux Cunio d'en gratifier leurs parens & amis. Voici leur singulière & curieuse Histoire, suivant ce que mon venerable pere me l'a raconté plusieurs fois, & que je l'ai fait écrire plus proprement que je n'aurois pû le faire.

Die übersetzung des lateinischen und italienischen diktierte herr von Greber seinem tapezierer in die feder, was ihm gewiß nicht jeder schweizerhauptmann nachmachen wird. Folgt eine romantische erzählung von den geschwistern Cunio, die sehr jung starben, — alles gedruckt zu lesen bei Papillon (Paris 1766) I. pp. 83—92, und von dem gewaltigen kennerich Sotzmann mit philosophischem brei übergoßen. Es ist wol überflüßig zu bemerken, daß der kunstschatz weder im archiv der fürsten Cunio und Barbarino noch im vatikan vorhanden ist. Aber gegen das artistische geschwisterpaar kommt großvater Coster auf jeden fall nicht auf.

Gerade vor Papillons geburt hatte man dem 'anspruch China' eine tüchtige nase gedreht. 'Denn, bezeugt Licimander 1697, schon Kayser Karl der Große hat im Jahr Christi 811. die Gesetze der alten Teutschen und verschiedene Gedichte in Holz schneiden und selbige auf Pergament und Pappier abdrucken laßen, wovon man in der Bibliothek zu Wien noch einen Abdruck aufweisen kann. Wenzel Staude, ein Teutscher, hat dis hernach auf seiner Reise den Chinesen verrathen.'[1]) So wurde immer tiefer in die jahrhunderte hinabgestiegen, immer lauter summte es im bienenkorb der schriftstellerei, man erzeugte aber keinen honig. Wird nicht zur herstellung eines buchs farbe aufgelegt und übertragen? Dann hat Gutenberg 'durch den saft einer pflanze' seine entdeckung gemacht, so 'berichtet' Antonio Francesco Doni (*Mondi*, Venezien 1552). Das wäre freilich wol hübsch gewesen, wenn ihm nur nicht könig Agesilaos zuvorgekommen wäre, wendeten die 'klassisch' gebildeten ein: 'Den Gedanken der Möglichkeit und selbst Ausführung müßen wir schon dem König Agesilaos überlassen, der (vgl. im register) doch im Grunde der erste Buchdrucker bleibt' (Sotzmann). Die buchmacher, die jeder für sich den buchdruck auf eine originelle art gleichsam nacherfanden, wunderten sich immer mehr, daß ein so simpeles ding überhaupt jünger als die menschheit selbst sein könne.

[1] Das hat Gustav Schlegel nicht gewußt, als er der fakultät zu Jena seine tsinesische dissertation vorlegte. Denn darin ist schwarz auf weiß zu lesen: 'So mag (mit diesem unleidlichen „mag" und „mögen" lügen alle buchmacher in den tag hinein) so mag man es natürlich finden, daß Guttenberg und Coster gleichzeitig (!) als Erfinder der Buchdruckkunst genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten asiatischen Reisenden ein gedrucktes chinesisches Buch, oder eine Anweisung zu dieser Kunst (!) erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.'

Bald wurde der erfinder durch die betrachtung von weinkelter und siegelring auf seine kunst geführt (Bergellanus 1541), bald hat er den Cicero gelesen [1]), denn — 'la seul idée d'employer des caractères mobiles quelconque a donné naissance à un art véritablement nouveau' (Daunou, nach Schöpflin, und Schaab und Wetter nach Daunou), man wundert sich dann aber sofort höchlichst, wie 'une pensée tellement simple ait été si tardive'!

So kamen allmälig nicht bloß die Skythen und Etrusken und Anthropoiden zum buchdruck, sondern traten auch die 'buchdrucker' Deus, Saturnus, Hiob, Moses, schließlich sogar Adam, Enoch und Seth auf. Die 'eyrste vorbildung' des drucks hat ja überall und immer existiert.

Korrekt also waren die alten erklärungen der Costerlegende: er habe den holzschnitt erfunden. So z. b. Leibniz (Opera, VI. p. 209): Nugas agunt, qui Laurentium Costerum contra hos producunt. Nihil de Costero ostendi potest, nisi libri, Sinensium more ex litteris ligno insculptis impressi. Oder im Dictionnaire encyclopédique, art. *Gravure en bois:* Coster inventa cet art en 1420. Mentel parut en 1440, etc. Oder Hager (III. Leipzig 1741 s. 361): 'In Ulm soll man sogar noch vor Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt haben. Doch nein, es war nicht gedruckt, wenn es auch wahr ist, dass ein gewisser Meister Ludewig (vgl. Haßler, Ulm 1840, s. 55) auf höltzerne Tafeln ein Buch von der Kunst zu sterben, wie Cöster, eingegraben hat. Es berichtet dieses Christ. Gottl. Schwarz in seinem Indice nouorum Liborum sub incunab. typograph. impressorum. Wenn man aber von der Buchdruckerkunst in eigentlichem Verstande redet' u. s. w.

Des Roches citierte 1777 aus einer chronik von Brabant (V. 7) durch Jan de Clerck (Antwerpen 1280—1351) die stelle: 'Zu der zeit (des herzogs Johann II. † 1312) starb der gute geiger (*vedelare* = fiedeler) Ludwig von Vaalbeeke in Brabant, der zuerst die manier den takt zu treten oder zu schlagen (*van stampien* = stampfen) erfand, die man noch (nämlich um 1350) anwenden hört *(hoert antieren)*. Diese fröhliche nachricht des klerikers Jan wurde dann só übersetzt (gefälscht): 'En ce temps mourut . . . Louis *cet excellent faiseur d'instrumens de musique* . . . Il fut le premier qui inventa *la manière d'Imprimer (= stampare),* qui est présentemant en usage.' Folglich hat Ludwig von Vaalbeeke bereits um 1300 die druckkunst erfunden.

[1] Sollte ich mich denn nicht wundern, wenn sich Einer überredete, eine anzahl fester und teilbarer körper könnte durch schwerkraft zusammengebracht und aus ihrem zufälligen zusammentreffen eine ordnungsvolle und wunderschöne welt gebildet werden? Wenn er glaubt, daß dies habe geschehen können, so sehe ich nicht ein, warum derselbe nicht auch glauben sollte, daß wenn man unzählige Formen der 21 buchstaben von gold oder einem anderen stoffe zusammenwürfe und auf die erde schüttete, dadurch die annalen des Ennius hervorgebracht oder lesbar dargestellt werden könne, wovon ich zweifle, daß der zufall auch nur in einem einzigen verse soviel vermöchte.' De natura Deorum II. 20. zuerst auf die erfindungsgeschichte angewendet von Toland (vgl. oben seite 479 nr. 28).



'Worin mag aber die erfindung des guten Ludwig bestanden haben? Es ist sicherlich nicht die erfindung der gegoßenen buchstaben, die wunderbar schöne erfindung, welche niemand Peter Schöffer von Gernsheim wird streitig machen wollen und wovon die ersten (!) proben das Rationale Durandi 1459, das Catholicon 1460, das Decor puellarum 1461 (!) und die Bibel von Mainz 1462 waren. Es sind auch nicht die geschnittenen metalllettern, welche Gutenberg, Gensfleisch (!), Mentel und Fust erfunden haben. (Bibel 1450, Psalter 1457.) Wenn wir nun alles dieses wegnehmen, so bleibt nichts übrig als das drucken mit holz, wie es vorliegt in den werken, welche die Holländer Lorenz von Haarlem zugeeignet haben.'

Der kühne forscher hatte auch sofort eine bibliographische urkunde zur hand. 'Ich besitze eine alte handschrift aus dem 14. jht., die das leben der heiligen enthält. Am schluß findet man ein verzeichniß der bibliothek des klosters Wiblingen (in Schwaben), augenscheinlich aus dem 15. jht. Unter den buchtiteln findet man auch diesen (seltsam abgekürzten: *Item Dominicalia in parvo libro stampato in bappiro* (papyro) *non scripto*. Am schluß findet man, von derselben hand, diese anmerkung: *Anno Domini 1340. viguit qui fecit stampare Donatos.* (Im j. des herrn 1340 blühte der, welcher Donate drucken ließ.) Das war sehr freundlich 'von derselben hand' die alte Donatleier 1440 gerade damals nach 1340 zurückzugeigen. Gewiß kannte der Schwabe 'die goede Lodewyc . . . van Vaelbeke in Brabant, alsoe was hy ghenant.'[1])

Dem lustigen stückchen des belgischen akademikers begegnete ein kunstliebendes publico. Bei Daunou heißt es (p. 101): Il est fort possible que Louis de Valbeske (sic) ait en effet imprimé des cartes, et même des images accompagnées de quelques textes — und wol auch dann und wann mit musiknoten?

Und doch ist der anspruch Brabant (= Antwerpen) mit sturm durch einen anspruch Flandern (= Brügge), der geiger Ludewig durch einen buchdrucker geschlagen worden. Im jahre 1779 veröffentlichte Ghesquière eine notiz von dem abt Jean le Robert von St. Aubert zu Cambrai, wo von gedruckten Doctrinalen aus den jahren 1446 und 1451 die rede ist.[2]) Infolge der ignoranz des handwerks-

[1] Antwerpen hat noch ein altes datum, eine schlußschrift in einem Breviarum Tornacense (gedruckt zu Brüssel um 1484): *joañis latins cortracēsis excudebat ādueṙpie sub iter signio Talpe* (d. h. *in den Mol*, im maulwurf, wo — im 16. jht. wirklich gedruckt wurde) *año restaurate salutis* Mccccxvi (die drei letzten ziffern durchstrichen und darunter XLVI); 1416 war auch wol etwas früh, 1446 aber ein berühmtes datum.

[2] Item, pour un Doctrinal jeté en moule (gette en molle), que j'ai envoyé chercher à Bruges par Marquet (oder Marquart), qui est un écrivain de Valenciennes, au mois de janvier 1445 (= 1446), pour Jacquet, vingt sous tournois. Le petit Alexandre en eut un pareil que l'église paya.

Item, envoyé à Arras un Doctrinal pour l'instruction de dom Gérard, lequel fut acheté à Valenciennes, et était jeté en moule (jettez en molle), et coûta vingt-quatre gros. Il me renvoya le dit Doctrinal le jour de la Toussaint 1451, disant qu'il ne valait rien, et était tout fautif. Il en avait acheté un autre dix patards (ancienne monnaie de Flandre et de Brabant qui équivalait au sou de France) en papier.



mäßigen formschneiders war ein (auf pergament) gedrucktes exemplar bis zur unbrauchbarkeit fehlerhaft, sodaß man lieber ein (geschriebenes) exemplar von papier kaufte. Damit war Ghesquière aber nicht zufrieden. Er schiebt dem unverfänglichen formdruck das '*Doctrinal de sapience* de Guy de Roye' und den *Liber faceti docens mores hominum*, typographische druckwerke des Johann Brito (Brügge 1477—88, vgl. Campbell p. 536) 'vers 1450' (!) unter, und ruft daraufhin Jean Briton als den erfinder der buchdruckkunst aus! Bernard aber, der die tagebuchstelle als eine haupturkunde nachbilden ließ, fragt (I. p. 99): 'qui pouvait avoir imprimé ces livres (von 1446 und 1451), sinon un des ouvriers de Coster?' Man könnte antworten: weil er selbst erst 1446 *die eerste print in die werlt brocht*. Renouvier aber erwidert ohne sarkasmus: que les *printers* ne sont pas plus des imprimeurs [typographes] que Papin ne fut l'inventeur de la machine a vapeur. Und merkwürdiges geschick! Indem der franzose Bernard die notiz facsimiliert *pour confirmer la légende de Coster à Harlem* (Renouvier), verwirft der verzweifelte Kosterianer van Meurs zu Haarlem den ganzen flandrischen druckapparat und erklärt das *Doctrinale jeté en moule* 1870 für — eingebunden! So versteht man, wo die zahlreichen fehler in dom Gérards *Doctrinale* herkamen: aus dem bösen einband.

Wie alle die angeführten leute hielt Junius formdruck schon für den richtigen buchdruck und diesen hat er zunächst für L. J. C. revindiciert. Das hat man auch früher und später allgemein so verstanden. De Parival, der 36 jahre in Leiden gewohnt hatte und für Holland begeistert war, läßt 1660 die haarlemer erfindung, die er vom j. 1420 datiert, durch 'le larcin d'un certain compagnon' nach Mainz führen; denn 'la vérité veut que l'honneur en soit donné à *Laurent Coster*, & la gloire immortelle à *Harlem*.'

Dr. Patin hat 1671 den Coster vollständig ignoriert, Pontier aber schreibt 1681 seine vorgänger (oben s. 478 nr. 20 u. 21) aus, und glaubt 'que Coster auroit trouvé à Haerlem l'invention de l'Imprimerie *à la mode des Chinois* (= tafeldruck). So auch von Pöllnitz 1734: 'je crois de bonne foi lorsque je suis à Harlem, que Coster est l'Inventeur de cet art admirable (nämlich de graver sur le bois!), quitte pour croire le contraire, (nämlich que Fauste inventa les caractères de metal!), lorsque je serai à Mayence & pour demeurer dans l'incertitude pour tout ailleurs. On voit encore la maison de Coster, ou l'on a placé sur la porte l'inscription suivante' etc.

'If we estimate the discovery from the invention of the principle, the honour is unquestionably due to Laurence Coster, a native of Haerlem, who first found out the method of impressing characters on paper *by means of carved blocks of wood*. If moveable types be considered as a criterion, the merit of the discovery is due to John Gutenberg of Mentz' u. s. w. Timperley 1839 p. 102.



Wir wollen uns aber die richtigkeit dieser erklärung von dem oberpriester des Kosterkultus, pfarrer Abraham de Vries in Haarlem, ausdrücklich bescheinigen laßen. Er ließ dort 1823 drucken:

'Neue entdeckung, daß die erfindung sofort bei dem ersten versuch mit beweglichen lettern geschehen.

Bisanhero (1823) hat man Junius' nachricht immer só verstanden, daß Kosters erste versuche aus einer gebrechlichen druckmanier mit festen holzstöcken (van vaste houtsneêvormpjes) bestanden haben. Man hat schon früh a priori das system angenommen, daß der tafeldruck dem druck mit beweglichen lettern vorangegangen sei [was, technisch richtig verstanden, chronologisch auch ganz richtig ist]. Die auktorität des Joseph Scaliger hat [nämlich vór seiner geburt 1540] dies system auch in Holland eingeführt; die geschichte mit dem gebetbüchlein seiner großmutter (oben s. 318) ist aber bloß eine aufschneiderei scaligerianischen familienstolzes und später ziemlich allgemein als eine unzuverläßige überlieferung verworfen' [die geschichte von R. Atkyns aber, s. 394, ist eine glaubwürdige überlieferung, ein historisches zeugniß!].

Jetzt folgt eine langatmige auseinandersetzung über Junius' unzweideutigen ausdruck *sigillatim*[1]), um die einzelbuchstaben herauszupreßen: einzelbuchstaben aus buchenrinde, den gesteigerten unsinn, können wir unbedenklich zugeben. Sodann folgt ein elendes sophisma.

'Wenn aber Koster auch nur den tafeldruck erfunden hätte, so hätte er sogar den buchdruck in ihrer höchsten vollendung, nämlich die stereotypie erfunden'!

'Man berief sich auf Mariangelus Accursius (oben s. 18, wahrhaftig mit recht), und nahm sogar die zuflucht zu der lächerlichen voraussetzung, daß Koster seine kunst den Chinesen entliehen habe. Ein holländischer seefahrer oder kaufmann sollte, u. s. w. Leider glaubten auch die ersten verteidiger Haarlems [nämlich van Zuren, Coornhert, Guicciardini, Junius, die aber verschwiegen werden], Bertius, Scriverius an eine schrittweise erfindung. Ebenso auch Scrivers und Boxhorns nachfolger [mit anderen worten: sämtliche erste und maßgebende kirchenväter]. Allein das wort *sigillatim* = letternweise [! 20 jahre später wurde das wort *singulatim* eingeschwärzt], und die erzählung des Petitæus oder Le Petit aus Artois, wegen seines glaubens nach Holland geflüchtet [und darum gewiß gut über Haarlems lokalsagen unterrichtet?], setzt die sache (1599)

[1] Wider diese tendenzexegese ist einfach daran zu erinnern, daß der lexikograph Junius genug latein verstanden hat um unterscheiden zu können *Sigillatim* adverb. expresse a sigillum dicitur, und *Singulatim* adverb. singulariter vel per singulos.



außer allen zweifel. Er hat offenbar seinen bericht über Kosters erfindung auch aus anderen quellen als Junius geschöpft. [Gewiß! Er hat Guicciardini 1588 und Junius 1588 zusammengequantscht, und — er ist es, der die 'lächerliche voraussetzung' über Coster und China gemacht hat!] Und damit stimmt H. L. Spiegel überein (oben s. 190). Und Emanuel van Meteren aus Antwerpen, der auch andere quellen [nämlich sein dintenfaß] gebrauchte, bestätigt [das heißt: übersetzt] dies ebenfalls.'

Das war 1823 eine neue entdeckung! Sie gab Meermans découvertes nouvelles nichts nach. Kein wunder, daß sogar das abscheuliche geblöck des deutschen improvisators (!) Langenschwarz in Holland ein dankbares publikum fand. Nach diesem blechschwätzer wurde der dekalog auf Sinai von holztafeln (!) gedruckt und verteilt, der franzose Nicolaus Jenson war ein Haarlemer namens Nik. Jansson, bruder des Lorenz Jansson und druckte bereits 1440 zu Paris, wo Peter Schöffer ihn 1449 kennen lernt, und só weiter!

Immerhin blieb Coster in der ihm ursprünglich auferlegten rolle, als er 1851, nach dem staatsstreich Napoleons, in Paris die bühne betrat. In einem schaustück von Méry und De Nerval, tritt Coster als armer spielkartendrucker auf. Der teufel, der die gewalt dieser kunst (!) ahnt, will ihn an sich feßeln und führt ihn den verdorbenen höfen des 15. jahrhunderts zu. Coster aber siegt mit seinen bilderchen über gewalt und unrecht, finsterniß und aberglaube. Seine gehülfen, — Gutenberg, Faust und Schöffer, — erfinden: 1) die beweglichen holzlettern, 2) die gegoßenen metalltypen, 3) die preße.

Auf diesem korrekt-barbarischen standpunkt trifft man noch heutigen tages manchen deutschen gelahrten. In Petzholdts Anzeiger z. b. war noch im jahre 1882 (s. 222) zu lesen: 'Jorg Schapff (Die kunst Cyromantia) zu Augspurg und Lorenz Koster waren bekanntlich (bekanntlich ist 'bekanntlich' eine sehr durchsichtige larve!) die Ersten, welche unbewegliche Buchstaben auf hölzernen Tafeln eingeschnitten'! — ! — !



§ 3. COSTERS SPAZIERGÄNGE.



ACH Junius waren ganze tafeln mit bildern und hinzugefügtem text das resultat seiner versuche mit buchenrinde. Wir haben gesehen, daß man sein angebliches drucken mit beweglichen einzelbuchstaben im jahre 1823 zu Haarlem sogar eine entdeckung genannt hat. Die ehre dieser 'entdeckung' gebührt aber Meerman. Der schriftgießer Johannes Enschedé, der doch dem Junius ein standbild errichtet hat, erklärte: 'Solche dinge zu verrichten, wie die gelehrten herren vorgeben, daß L. J. Coster getan haben soll, das kann weder ich, noch der vollendetste künstler. Sie laßen L. J. Coster zaubern. Etliche wörter (von beweglichen holztypen) zum vorschein zu bringen wird gelingen, aber auf die art bücher zu drucken ist lächerlich und ein hirngespinst.' Meerman aber hat (I. 25) eine probe dieser lächerlichen und phantastischen xylotypographischen kunst geliefert, nämlich drei wörter: Spiegel der Behoudenis. Die holztypen führen aber, trotz des im Speculum überhaupt nicht gebrauchten metallenen durchschußes, einen so lustigen tanz auf, daß sie den gewünschten beweis nicht bloß nicht liefern, sondern das aufgestellte dogma geradezu widerlegen.[1])

Den kompilatoren hat die sache nie technische schwierigkeit bereitet.

'Lawrence Costar of Haarlem, substituted moveable (wooden) for fixed letters as early as 1430. The tradition adds, that an unfaithful servant having fled with the secret, set up for himself at Strasburg or Mentz; and this treachery was originelly ascribed to Gutenberg or Fust, but seems, since they have been manifestly cleared of it, to have been laid on one Gensfleisch, reputed to have been the brother (!) of Gutenberg. The evidence, however, as to this, is highly precarious' *etc.*[2])

Johann Schrammen im jahre des heils 1883 zu Köln:

[1] Diesem tragischen schicksal unterlagen sämtliche xylotypographen: Wetter (1836, Tab. II), Laborde (1840, De Vinne nennt diesen versuch *a complete failure).* Der Kosterianer Schinkel leistete 1844 zwar drei zeilen, der Kosterianer Bernard aber berichtet (1853, I. p. 34 anm. 2): M. Schinkel, que je vis lors de mon voyage en Hollande, est convenu avec moi que c'était là un tour de force *qui ne prouve rien dans l'espèce.*

[2] Henry Hallam, Introduction to the literature of Europa. I. (Paris, 1839) S. 119. Vgl. seine Geschichtliche Darstellung des Zustands von Europa im Mittelalter. II. (Leipzig, 1821) S. 765: 'Ob bewegliche hölzerne Lettern je zu ganzen Schriften gebraucht wurden, ist sehr zweifelhaft, da die Meinung, dass Lorenz Coster in Haarlem der Erfinder dieses Verfahrens sey, bei näherer Untersuchung sich nicht bestätigt hat.'

'Namentlich die Holländer haben sich bemüht, an die Stelle des Gutenberg den Laurenz Koster aus Harlem zu setzen. Derselbe hat aber, wie aus unwiderleglichen (!) Zeugnissen nachweisbar ist, nichts anders gethan, als ganze Tafeln ausschneiden und dieselben zum Abdrucke bringen lassen. Das Zerlegen der (hölzernen) Tafeln in einzelne Buchstaben, — dieser in seinen Folgen unübersehbare Gedanke ist ihm nicht gekommen,' und nun sagt selbst 'der für Koster eintretende Werner[1]): "Wenn dem Laurenz Koster nichts als der Tafeldruck, welcher, wenn er nicht auf das Drucken von Bildern angewandt wird, ein sehr armselig Ding ist, zuzuschreiben ist, so mag der Stadtrat von Haarlem auf meinen Rat die zu dessen Andenken aufgerichteten Denkmäler nur alsbald niederreißen lassen, damit nicht die Harlemer fortan den Fremden zum Gelächter dienen, von den Einheimischen aber mit Achselzucken angesehen werden."

Skeen hat 1872 auf Ceylon Meermans bewegliche holztypen wieder aufgegriffen, nur daß er sie nicht in Haarlem, sondern in Swolle von den brüdern des gemeinsamen lebens um 1453 erfinden läßt! Ihm werde ich dafür im vorbeigehn sein wißenschaftliches flackerleben ausblasen. Skeens buch ist in der hauptsache nur ein auszug aus Wetter, den er mit folgenden *blunders* ausgestattet hat: 1) er verteidigt die erdichteten Gutenbergurkunden 1424 und 1459: Bodmanns schnitzer beweisen gerade ihre echtheit; 2) verfaßer des buchs Hiob ist entweder Moses oder Elihu, 1520 ante Chr.; 3) er läßt Gutenberg in 5 jahren 6000 lettern nach Meermans fuso-sculpto-methode schnitzeln; 4) er hält die 42zeilige bibel für die erste, übersetzt aber aus der kölner chronik: *the Bible* was printed with larger (!) characters than those which are now used for printing Missals; 5) er läßt Ulrich Zell von Hanau, mainzer kleriker, aus Hennegau (Hainault) herstammen[2]); 6) er läßt Schöffer nach dem proceß 1455 die gegoßenen typen erfinden; 7) er läßt Johann Schöffer 1505 im deutschen Livius lateinisch reden; 8) jeder chronikmacher *states* dieses und jenes; 9) Dr. Humery heißt auch 'Hombracht and Hoemborch'; 10) in Eltville druckte 'Wyngardum Spieß de Otherberg'; 11) 'Bergel was for 15 years a corrector at Mentz'; 12) der betrüger oben s. 406 gilt ihm als the learned Psalmanazar; 13) der buchbinder Cornelis 'died 1515'; 14) Costers tochter hieß Lucetta; 15) ein preßmacher heißt *Druckers-maker;* 16) p. 408 erreicht ihn zuerst ein exemplar meiner *Costerlegende* (englisch), meine argumente stehen aber schon p. 258 und sonst; so räumt mr. Skeen ohne dr. v. d. L. rüstig mit der Koster-

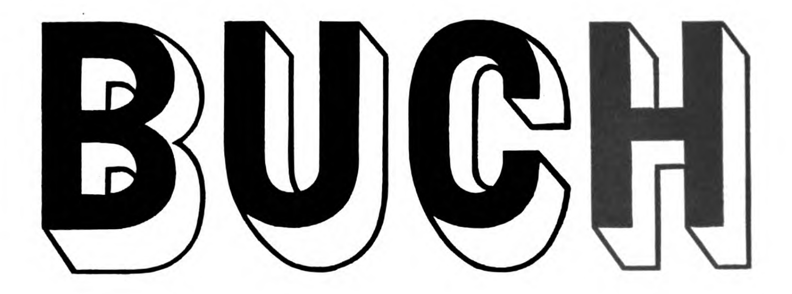
[1] Wer ist das? Das folgende citat ist aus Meerman! Seinen unsinn über Gutenberg giebt der verf. nach einem 'Bericht' — nämlich des nicht genannten Faust v. Aschaffenburg!

[2] This fact is much overlooked by writers who invariably refer to Zell as German authority. Hainault is a province adjoining South Brabant and West Flanders, in which provinces are situated Haerlem (= Hannover liegt in — Bayern!) and Bruges. Along with Holland, Hainault was forcibly annexed by Philip of Burgundy in 1426. No doubt etc.



geschichte auf, citiert aber bereits p. 261 eine streitschrift wider mein buch; 17) er faselt, daß die zeitgenoßen der erfindung von beweglichen holztypen reden; 18) er benutzt die lügen des Aschaffenburgers als geschichte, und belegt sie mit einer fabrik von hölzernen buchstaben in Norwich *(Boston Weekly Spectator* vom 12. okt. 1871), und zwar mit solchen von 1 fuß 8 zoll bis zu 14 fuß; 19) p. 310 legt er, mit den hülfsmitteln moderner technik, drei gotische holztypen, das wörtchen **Art** vor, und überweist mich dann p. 424 dem ewigen feuer, da ich zu denen gehöre, die nicht glauben, wenn auch einer aus dem grabe auferstehen würde. Weil William Skeen drei minuten auf einem bein stehen kann, soll ich glauben, er kann's auch drei tage, denn das ist die ganze weisheit der dummeriche, die sich erdreisten in diese frage mit dreinzureden. Es liegt hier nämlich absolut kein historisches oder technisches problem vor: kein prototypograph, kein geschichtliches zeugniß hat je die beweglichen holztypen, sondern alle haben nur die gegoßenen (metall-) typen erwähnt. Die zersägten holztafeln mit lettern gehören in erzählungen wie Däumling und Rotkäppchen, und tauchen erst auf, nachdem die erfindung der buchdruckkunst von sagen umwuchert war. Auch auf die sogenannten geschnitzten lettern kann sich nur laienhafte rechthaberei steifen: die sprache des 15. jahrhunderts, mit allen ihren metaphern, ist doch unzweideutig. Will man aber auf den wörtlichen sinn bestehen, so haben die ersten typographen nicht bloß einzelne drucklettern geschnitzt, sondern (denn auch dieser kühnen sprache haben sie sich bedient) sogar bücher geschnitzt und bücher gegoßen.

Reelle xylotypographie dagegen studiere man in dem vorzüglichen katalog der mit den gewaltigen hülfsmitteln der gegenwart hergestellten Holztypenfabrik von Sachs & von Fischer in Mannheim (Buchdruckerei von Paul Roth in Stuttgart, ohne jahr, folio). Das hier folgende wort kommt dort auf den blättern 114—116 vor.



BUCH

BUCH

§ 4. THOMAS PIETERSZOON.

ASS ein angeblicher schwiegersohn Costers von Junius bloß als illustration verwendet worden ist, und woraus er sie geschöpft hat, wissen wir. Einen selbständigen buchdrucker von diesem zeitgenoßen seines buchbinders zu machen, daran hat er gar nicht gedacht: er würde seine eigene erzählung damit widerlegt haben. Denn welchen wert hätte das ganze räuberhistörchen, wenn die *officina Laurentiana* nach 1441 in betrieb geblieben wäre?

Nicht einmal só scharfsinnig waren die Kosterianer seit Meerman (s. 436). Dieser ließ die haarlemer officin sogar zweimal berauben, aber trotzdem emsig weiter arbeiten. Dadurch steigerte sich das märchen von einer widersinnigen kinderei bis zu einer widerwärtigen verrücktheit.

Jakob Visser veröffentlichte 1767 seine *Naamlyst van Boeken, in de Neederlanden gedrukt zonder jaargetallen, doch alle voor* 1501, und darin (ss. 53—55) folgende mythische bibliographie. Es fehlte ihm bloß noch der glaubensmut, hinter utrechter drucken zu schreiben: 'Zu Haarlem bei Thomas Pietersen 1470.'

1. Een *Horarium* of Gebeeden boekje. (Te *Haarlem* by *Louwerys* of *Lourens Jansſoen*, [niet!] bygenaamd *Coſter*), in 't kleinſte formaat.

Van dit Horarium op pergament gedrukt tuſſchen de jaaren 1428 en 1430, met loſſe houten letteren, wordt in 't breede gehandeld by den Ho. Wel Geb. Heere MEERMAN, in zyn allerdoorwrochſt werk, *Origines Typographicæ Tom.* 1. *cap.* 4. §. 4. *ſeq.* en is aldaar in eene koopere plaat afgebeeld Tab. 1.

2. *Donatus.* (Te *Haarlem* by *Denzelve*) in 4°.

Deze *Donatus* met groote houten Letters gedrukt op pergament, ſchyut groot te zyn geweeſt agt en twinting paginaas, en dat ſchoolboekje begint doorgaans in dezer voegen: *Partes orationis quot ſunt?* en eindigt *unum participium habet, quod eſt volens. Explicit Donatus.* Meerman ibid. cap. 5. § 16 en 17. en de kopere plaat n°. 2.

3. *Spieghel onſer behoudeniſſe* met houten plaaten. (Te *Haarlem* by *Denzelve*) in folio.

Zie over dezen eerſten uitgaaf den Heere Meerman ibid. cap. 5. § 11. ſeqq. en de 3de plaat.

4. *Donatus* (Te *Haarlem* by *Denzelve*) in 4°.

Deze *Donatus* met kleindere Letters dan de eerſte, is ook op pergament gedrukt: op ieder pagina ſtaan dertig regels, zoo dat 't geheele werkje uit vierentwintig paginaas beſtaan heeft. Meerman ibid. cap. 5. §. 18. en de 4de plaat. En zyn deze drie laatſte boeken waarſchynlyk gedrukt voor het begin van 1441, omtrent welken tyd Lourens Jansſoen overleeden is.

5. *Speculum humanæ ſalvationis.* (Te *Haarlem* by de *Erfgenamen van Lourens Jansſoen*) met plaaten. In folio.

Dit is de eerſte editie van den Latynſchen Spiegel. Zie Meerman ibid. cap. 5. §. 13, en de 5de plaat. welke naar veel waarſchynlykheid gedrukt is tuſſchen de jaaren 1442. en 1450. ibid. cap. 6. §. 3.

6. *Speculum humanæ Salvationis.* (Te *Haarlem* by de *Erfgenaamen* van *Lourens Jansſoen*) met plaaten. In folio.

Over dezen tweeden Latynſchen uitgaaf zie ibid. cap. 5. §. 14. en de 6de plaat. n. 1.

7. *Speghel onſer behoudeniſſe* (te *Haarlem* by de *Erfgenaamen van Lourens Jansſoen*) in folio, met plaaten.

Ibid. cap. 5. §. 12, en de 6de plaat. n°. 2. Deze en de vorige Latynſche editie ſchynen uitgegeeven te zyn tuſſchen de jaaren 1450 en 1460. Ibid. cap. 6. § 3.

8. *Donatus* (te *Haarlem* by de *Erfgenaamen van Lourens Jansſoen*) in 4°.

Mede op pergament gedrukt, en vervat agt en twintig regels op ieder pagina, zynde het gantſche boekje groot geweeſt agt en twintig paginaas. 't Is waarſchynlyk voor 1470 gedrukt. Ibid. Tom. 2. pag. 218. nota h. Tab. 6. *

9. *Alexandri Galli Doctrinale.* (Gedrukt te *Haarlem* by de *Erfgenaamen van Lourens Jansſoen*) in 4°.

Van dit boek heb ik de overblyfzels, tot hier toe by niemand bekent, ontdekt, die onder my beruſten. Zy beſtaan in twee bladen in 4°. op pergament aan beide



zyden gedrukt, met dezelfde letters als de vorige *Donatus,* weshalven ik 't ook voor 1470. gedrukt reekene: ieder pagina bevat 32 regels; en dienen deze fragmenten tot fchutbladen aan de *Gemma Vocabulorum,* te *Deventer* gedrukt by *Richardus Paffrat,* in 't jaar 1495. gebonden in zyn eerften ouden band; waarover by eene andere gelegentheid breeder moet gehandeld worden.

10. Liber Alexandri Magni regis Macedonie de preliis. In folio.

11. Flavii Vedati Renati viri illuftris epitoma de re militari. *'T einde is* Explicit feliciter. In folio.

12. Beati Jheronimi presbiteri Liber de viris illuftribus. *'T flot is* Explicit feliciter. In folio.

13. Diverfi Sermones ac epiftole devotique tractatus, quos — compilavit, dictavit, titulifque ac capitulis diftinxit devotus ac religiofus vir frater Thomas Kempis presbiter Canonicus regularis, profeffus, ac defunctus in monte Sancte Agnetis Virginis ac Martiris prope Zwollis, diocefis Trajectenfis. In folio.

De Heer Meerman ibid. Tom. 1. cap. 6. §. 7. meent, dat deze vier boeken, waar van de afteekeningen te vinden zyn op de 7de plaat, mede in de Haarlemfche drukkerye by de Erfgenaamen van Lourens Jansfoen zyn uitgekomen, en wel tuffchen de jaaren 1460. en 1472. Zeeker is 't, dat zy met geheele andere en frayer gefneedene Letteren zyn gedrukt als de vorige, zoo dat 't wel kan zyn, dat die Erfgenaamen haare eerfte Letteren verworpen hebbende, tot deze zyn overgegaan. En meent gem. Heer wyders, dat zy deze nieuwe Letters kort daar naa hebben verkogt aan twee drukkers, genaamt *Nicolaus Ketelaer* en *Gherardus de Leempt,* welke daar mede in 1473 te *Utrecht* gedrukt hebben de *fecunda pars hiftorie fcholaftice,* welke op de Utrechtfche Bibliotheecq te zien is.

14. Defenforium fidei contra Judeos hereticos & Sarracenos, libros feu dyalogos feptem continens. In folio.

15. Claudiani Siculi viri inprimis doctiffimi de raptu proferpine Tragoedie due Heroice. In folio.

Beide deze tractaten in eenen band gebonden, beruften op de publique Bibl. te Utrecht, en van 't eerfte word ook een exemplaar gezien op de Bibliotheecq van 't Capittel van St. Marie. Maittaire Tom. 4. part. 2. pag. 750. n. 3. in not. en Tom. 1. edit. 1719 pag. 383 meent, dat de letters zeer veel overeenkomft hebben met die van *Joannes a Weftphalia.* Doch aan den Heere Meerman en my is gebleeken by confrontatie, dat 't dezelfde letters zyn als van de vier vorige tractaten, en gevolglyk, dat deze twee boeken te *Haarlem* voor 1472. of te Utrecht na dien tyd gedrukt zyn.

16. Maximiani Philofophi atque oratoris clariffimi ethica fuavis & perjocunda. Incipit feliciter. *'T einde is* Explicit. In folio.

Met dezelfde letters als de vorige, en dus mede te *Haarlem* of *Utrecht* omtrent dien tyd. Het werk is maar 12 folioos groot, en beftaat in verfen. 't Beruft by den Heere Meerman.

Die sonstigen taten Pietersens offenbarte De Vries erst in diesem jahrhundert.



'Man entschloß sich die beraubte (sollte heißen: die rein ausgeraubte) druckerei fortzuführen, und das verlorene so bald wie möglich wieder herzustellen, nicht gewinnshalber, sondern aus liebe zur kunst, (also kein handschriftenschwindel? vgl. § 8), und aus achtung vor den verblichenen, dessen geliebte spielpuppe *(geliefde speelpop)* das ganze werk seit jahren gewesen war. Um aber auf die kosten zu kommen und den handel mit angeblichen handschriften (also doch!) fortsetzen zu können, mußte man den diebstahl geheim halten. (Dárum verfolgte man sofort den dieb?) Kosters schwiegersohn, Thomas Pieterszoon sollte nun als nachfolger seines schwiegervaters der druckerei vorstehen. Er war aber reich und weniger ehrsüchtig (also dóch eine 'offenbare kunst' und nicht ein geheimer schwindel?), u. s. w. So hören sämtliche unbegreiflichkeiten auf. (**Nichts** hört auf: ein nach dem raube weiter druckender miterfinder ist genau so widersinnig wie ein den raub überlebender erfinder.) De Vries 1823.

'Wir haben es mit einem *factum historicum* zu tun, das allein durch historische beweise entschieden werden darf ... Es giebt keinen, absolut keinen bericht zur geschichte der erfindung der buchdruckkunst, der in bezug auf auktorität, natürlichkeit, vollständigkeit, und wolerwiesene genauigkeit mit denen von Ulrich Zell und Junius verglichen werden kann ... Man baue ja keine raisonnemente und schlüße auf grundlose voraussetzungen bezüglich einer angeblich nach Costers[1]) tod fortgesetzten druckerei, denn davon hat die geschichte (= Junius) **nicht das allergeringste aufgezeichnet.**' De Vries 1841.

'Als Costers schwiegersohn und erbe, Thomas, in erfahrung brachte, wie das ausländische werk das seine überragte, und er eine starke konkurrenz voraussah, entschloß er sich, die druckerei und buchhandlung zu verkaufen und ließ, zum andenken der väterlichen erfindung, aus einer anzahl abgenutzter zinnerner typen ein paar gedächtnißkannen *(gedenkkannen,* 1851 sogar mit einer passenden inschrift — *Dat Speghel onser Behoudenisse?* — ausgestattet!) anfertigen, um von seiner nachkommenschaft aufbewahrt zu werden. Daß dem wirklich so sei, daß es, nach Costers tod, bis etwa 1470 eine ununterbrochene ... pflanzschule für kunstgenoßen (nämlich schwindler, vgl. § 8) gegeben habe, wird **durch viele und laut redende beweise bestätigt.** Der umsichtige Holländer läßt nicht leicht etwas, das einen guten gewinn verspricht, unbenutzt

[1] Da de Vries seinen L. J. in einer eigenen abhandlung (französisch 1843: *Dissertation sur le nom de* Coster *et sur sa prétendue* (ah! ...) *charge de sacristain* seiner küsterwürde entsetzt hat, kehrte er zwar zu der richtigen schreibung des namen, aber durchaus nicht zu dem richtigen manne zurück. 'Coster' bedeutet hier also noch immer den zweiköpfigen mythischen 'Koster'.



verloren gehen. Costers nachfolger war wol mit einem Johanniter in Haarlem befreundet, sah bei diesem einen codex des *Saliceto,* und — verkaufte den nachdruck für handschrift.' Immer derselbe De Vries 1844.



§ 5. DER SPIEGEL DER SELIGKEIT.



ASS Junius das ganze werk für tafeldruck hielt, ist ihm 1568 nicht zu verübeln. Solche verwechselungen kommen noch immer vor, und ein größerer bücherkenner als z. b. Trithemius (s. 57) war er gewiß nicht.

Wie leicht man es damals mit diesen dingen nahm, sieht man bei den ersten aposteln des Juniusevangeliums van Meteren und Bertius. Der erste will, wie Junius, Costers urdruck 'bei Jacob Cool, erbe des Abraham Ortelius, selbst gesehen haben. So auch Bertius (Commentariorum rerum germanicarum libri tres, Amsterdam 1616 p. 613 = Wolf, I. pp. 193—95 anm.) bei Scriverius, und zwar lateinisch, beide aber verwechselten das *Speculum* mit der *Biblia pauperum.* Bertius erzählt: 'Neulich hat uns der sehr dienstwillige und in den holländischen altertümern sehr erfahrene Petrus Scriverius das *Speculum Salutis,* nicht niederdeutsch, sondern in einer lateinischen ausgabe gezeigt, den ersten rohen anfang der großen kunst, in dem die blattseiten zusammengeleimt waren, sodaß sie wie auf beiden seiten beschrieben aussahen. Indem ich mir dies buch genauer betrachtete, entdeckte ich bald, daß die lettern nicht einzeln zusammengefügt waren, um ein wort zu bilden und sodann zeilen und blattseiten, sondern daß je eine seite auf einzelnen hölzernen täfelchen mit erhöhten zeichen und bildern hergestellt worden war, wie gebräuchlich ist mittels sigelringe und petschafte einzelne zeichen in einen weichen stoff einzudrücken, und sowie auch, nach den aus Tsina mitgebrachten druckwerken, mit den tsinesischen büchern geschieht. Diese werkweise hat wol einige ähnlichkeit mit der heutigen druckkunst, ist aber von der wahren kunst noch weit entfernt.'

Scriverius erwidert darauf (1628 p. 202): 'Bertius meint, daß mein buch *Speculum Salutis* lateinisch und nicht in niederländischer sprache herausgegeben sei. Allein er irrt sich. Denn besagtes lateinische buch, das die Historien des alten und neuen testaments enthält [= *Biblia pauperum*] und das ich ihm gezeigt habe, da er noch in Leiden wohnte, ist ein ganz anderes buch als der Spiegel, der, wie



Junius sagt, niederdeutsch geschrieben ist.' Diese holländische berichtigung einer lateinischen nachricht blieb selbstverständlich unbeachtet.

Der weltruf des *Speculum salutis* als eines blockbuchs stand durch Junius unerschütterlich fest. So z. b., aus der masse herausgegriffen, bei Schrag 1640, bei Sambert 1643 (er bezeichnet das buch als *librum ligno incisum*), Maichelius 1721 (er nennt es librum non typis impressum, sed *in tabulis sculptum atque incisum*), im großen Universallexikon 1733 (Laurentius Costerus ... hat um 1428. zuerst Bücher gedrucket, davon die Formen eines iedweden Blattes gantz in Holtz geschnitten, — wie solches der Augenschein, insonderheit des bekannten *Speculi salvationis* auf dem Rathhause zu Harlem ausweiset), Leichius 1740 (p. 116: *Tabulis ligneis insculptum* est hoc Speculum), Pluche 1746 (On montre à Harlem un exemplaire du même Speculum *imprimé pareillement sur bois*), Celsius 1751, Deutsche Encyclopädie 1780 (die Holländer behaupten, daß Laurens Janson, Coster oder Küster zu Harlem 1420. auf dem Lande von Buchenholz ganze Tafeln mit Figuren nebst Wörtern geschnitten, und darauf ein Buch gedruckt habe, *Speculum Salvationis*), u. s. w. Und so auch indirekt sämtliche schriftsteller, die (wie Parival, Pontier und unzählige andere) ohne das buch namentlich zu erwähnen, Haarlem die chinesische manier oder den tafeldruck beilegen.

Scriver war freilich 1628 schon besser unterrichtet, und darum ersetzte er das Speculum durch ein wirkliches blockbuch. Sein Lorbeerkranz für Coster aber wurde erst 1740 in Wolfs sammlung lateinisch übersetzt und übte daher keinen einfluß aus. Er gestand: 'Nach Junius und anderen sollen die lettern des buchs, *Spieghel onser Behoudenisse* genannt, von holz gemacht gewesen sein. Laurentius, sagt Junius, coepit faginos cortices *etc.* Aus den exemplaren, die mir hier vorgezeigt worden sind (oben s. 310), geht hervor, daß die buchstaben des *Spieghels* nicht von holz, sondern von blei oder zinn gewesen sind, obwol von unschöner form. Es scheint, daß die bilder auf holz geschnitten oder vielleicht auch in zinn gestochen sind, bilder und text sind je besonders gedruckt worden. Daß diese lettern gegoßen und nicht geschnitten sind, ist so kenntlich und offenbar wie die sonne am mittag. Wenn wir also mehr dazu sagen wollten, so würden wir am hellen tage ein licht anzünden. Abgesehen noch davon, daß es durchaus unglaublich ist, mit buchstaben aus baumrinde zu drucken! Nein, mit den ersten drucken ist es só zugegangen: ein ganzes blatt, sowol die bilder wie der begleitende text, wurde auf Eine tafel geschnitten und gedruckt. Aber bewegliche buchstaben von holz hat man nie gebraucht. Wenn Junius den *Spieghel* wirklich selbst gesehen hat (!), so hätte er besser acht darauf geben sollen. *Donatus Hollandiae* (vgl. oben s. 332), würde uns noch genauer davon unterrichten,' u. s. w.

Man beachte die unbefangene richtigkeit dieser ältesten erklärung der 'Holländischen Vorbyldung' und den technisch klaren standpunkt Scrivers, daß er



nur zwei druckarten, tafeldruck und typographie annimmt. Auch Chevillier wurde 1694 (p. 282) wankend. 'Tout est incertain de ce Livre ... Il n'est pas même certain quil soit imprimé par tables gravées. Je l'ai dit (pp. 20 & 23). Mais depuis j'ai fait voir les deux Exemplaires ensemble, celui qui est aux Celestins, & celui que j'ai, à un Imprimeur, à un Fondeur, & à un Graveur, qui estiment que l'Impression en a été faite *par des Lettres de metail, fonduës & mobiles* (ein pleonasmus).

Mit derselben kühnheit, mit welcher die Kosterianer das buch nach Haarlem verlegt hatten, verlegten die gegner es ins ausland. Heineken läßt 1771 (p. 447) das *Speculum* von einem formschneider der firma Fust-Schöffer, folglich in Mainz, den *Spieghel* aber von Johann von Westphalen drucken. Dieser ikonograph hatte in seinem buch ein undeutliches gotisches **w** in **ph** und ein schluß-**m** mit verlängertem und nach innen gezogenem schlußstrich (vgl. **iij, vj xij**) in **ry**, und so (in der unterschrift eines holzschnitts: *Gheprent t'Antwerpen by my Willem de figursnider)* den namen eines niederländischen formschneiders **Willem** in **Phillery** aufgelöst. Nagler schenkt (in seinem Künster-Lexikon, XI. p. 238) dem guten Phillery (Antwerpen 1530) den frischen vornamen Anton, den er noch bei Passavant (Peintre-graveur, I. p. 123) führt. La Serna Santander, der (wie Schöpflin 1760 p. 89) erst (1805, I. p. 54) auf Veldener[1]) als drucker geraten hatte, fragt nachträglich (III. p. 362): 'Phillery ... pourquoi ne serait-il pas l'auteur du Speculum flamand plutôt que le sacristain d'Harlem?' Berjeau nennt ihn dafür l'exjésuite Santander.[2])

Harzen hat (im Archiv für die zeichnenden Künste) das *Speculum* einer fiktiven buchdruckerei des (1447 gestifteten) St. Martinsklosters in Löwen zuerkannt, namentlich auf grund einer (unverbürgten) notiz des Joh. Molani Historiae Lovaniensium libri XVI. (Brüssel 1861, I. p. 293): Immo, quum typographia adinventa esset, conati sunt etiam Martinenses, exemplo aliorum Regularium (?), quaedam typis imprimere. Sed quum inde dispendium facerent, ab impressione mox cessarunt, contenti fere describere libros officii ecclesiastici, eo quod alii libri per typographos

[1] De Bruyn schmiedete 1765 daraus ein nationales argument, daß die holzstöcke des *Spieghels* in Veldenaars, eines Niederländers, besitz gekommen seien. Dieser Niederländer stammte leider aus der diöcese Würzburg.

[2] Berjeau machte sich 1861 (bloß weil er bei Chatto, Wood Engraving, 1839 p. 377, und bei Renouvier das richtige gefunden) besonders lustig über Heinekes lesefehler: Ce Phillery est encore une des créations fantatisques de Heineken (Idée Générale p. 197), u. s. w. Da passiert ihm nun aber ein großes mißgeschick! Er schreibt (p. IX) über ein exemplar von Veldeners *Spieghel* im britischen museum und findet darin 'les armes de cet imprimeur, et à le fin outre celles de Culenbourg et celles d'Autriche, les armes de David de Bur, ***imprimeur non mentionné jusqu'à ce jour, qui fut le successeur sans doute de Veldener,*** dont il emploie les caractères, la devise et après lui les diverses planches du *Speculum* sciées en deux. Nun, diese création phantastique war eine schlimmere: sie machte aus dem landesherrn David von Burgund, dem erzbischof von Utrecht, einen buchdrucker!



passim ederentur. Da Molanus erst 1585 sein unverarbeitetes material hinterließ, hat die notiz keine beweiskraft.

Durch einen schnitzer Passavants geriet das Speculum auch 'mal nach Alost, nach Dietrich Martens. Dibdin giebt (im 4. bande der Bibliotheca Spenceriana) eine nachbildung der figuren auf blatt 39 und 56 des Speculum. Unmittelbar darauf beginnt aber eine beschreibung des *Speculum conversionis peccatorum,* Alost 1473, eines bilderlosen werkes, von dem nun aber Passavant lehrt, daß es gut gezeichnete und gut ausgeführte holzschnitte hat, wie man sie im *Speculum humanae salvationis* sieht.

Kehren wir zu der gläubigen Kostergemeinde zurück. Das jahr der krönung Konings, 1816, brachte entscheidende wendungen.

Zur orientierung des lesers vorab eine einfältige frage. Die erste holländische eisenbahn, die strecke Amsterdam-Haarlem ist gut gebaut und war 1839 fertig; die rumänischen eisenbahnen des herrn Strousberg aber sind schlecht gebaut, und waren dreißig jahre später noch lange nicht fertig. Welche eisenbahn ist nun älter, die gute holländische oder die schlechte rumänische? Und noch ein streitfall. Ich besitze eine photographie meiner tante, und zwar eine herzlich schlechte, 1860 in einem nordholländischen dorfe gemacht. Da erzählte mir neulich ein 'kenner': diese photographie sei um 1820 in Haarlem gemacht worden. Auf meinen schüchternen einwand, daß man dazumal noch gar nicht photographierte, erwiderte er unverdroßen: 'tut nichts, dann ist die photographie am ende schon damals in Haarlem erfunden, denn für 1850 ist das ding rein unmöglich!'

Das ist die methode des Kosterianismus. Ihre einfachste consequenz wäre, daß sämtliche undatierte bücher, die schlechter gedruckt sind als die mainzer bibeln, auch älter sein müßen!

Der letzte undatierte holländische druck des *Speculum salutis* war zum schibóleth erhoben worden. Kein wunder, daß an den nachweis seiner priorität jedes apologetische gaukelstück versucht worden ist. Und so wurde die art und weise der behandlung dieser rein bibliographischen frage zugleich zum kriterium für den sittlichen charakter der kämpfer. Koning stellte das dilemma auf: mit der priorität des Heilsspiegels (= auflage IV!) steht und fällt der haarlemer anspruch. 'Wer noch irgendwie wahrheitsliebe in der brust hegt — rief er aus — komme nach Haarlem und gestehe, daß' — der vierte druck der erste gewesen ist!

Gleichzeitig mit Koning arbeitete Ottley in England. Er schrieb: 'Wenn klar dargetan werden kann, daß dieses werk, das einzige, welches Junius ausdrücklich Coster zuschreibt, für viel zu alt gehalten habe, wird es nutzlos sein,



den streit fortzusetzen und sind die ansprüche grundlos.' Richtig. Wie weit kam aber O. mit seinen parteiischen, weitschweifigen untersuchungen? 'Obgleich vielleicht kein kenner typographischer altertümer zögern wird, seinen glauben zu bekennen, daß wenigstens Eine der vier auflagen vor 1472 (!) erschienen sei, so bin ich dennoch nicht gerüstet, positive beweise vorzulegen, daß dem so sei.' In seinem zweiten werke aber ist der druck des *Speculum* 'sicher nicht später begonnen als 1450.' Immerhin elf jahre nach dem tode von Konings erfinder.

Und doch, Ottley hat das unmögliche geleistet um Haarlem beizustehen. Um z. b. den unbequemen beweis aus den ausbrüchen der holzschnitte zu entkräften, drehte er ihn um. Er ließ dem großen unbekannten von jedem holzschnitt des *Speculum* tausend exemplare im voraus drucken, in paketen aufheben, und so den letzten abzug zuerst verwenden (Inquiry I. p. 204). Zur herstellung seiner typen ließ er Koster matrizen von thon oder gyps verwenden, Koning aber ließ ihn hölzerne stempel in bleierne matrizen einschlagen, was aber bei typen von der gattung des Speculum, namentlich bei den schmalen und bei denen mit haarstrichen, nicht ausführbar ist. Skeen, der sich vierzig jahre mit schriftgießerei und buchdruck beschäftigt und mich, aus liebe zu den holztypen dem ewigen feuer überliefert hat, stellte eine reihe von praktischen versuchen nach Konings theorie an, aber keiner gelang.[1])

Im jahre 1818 erhielt Koning das werk Ottley's und machte davon 1819 sofort einen kosterianischen gebrauch: er verwendete was in seinen kram paßte, verschwieg aber den zusammenbruch seiner prioritätstheorie.[2]) Dies machte sogar Ottley stutzig. In seinem neuen werke sagt er: 'Nach derselben methode aber (deren resultat Koning tendenziös verwertet hatte) habe ich nachgewiesen, daß die angebliche erste holländische auflage die letzte der vier ist, und darüber bewahrt Koning ein tiefes stillschweigen. Gewiß, da der beweis für alle fälle derselbe war, wäre es klüger gewesen, wenn Koning sich gar nicht auf ihn berufen hätte.' Freilich erhielt in diesem einzelfall die wahrheit Ottleys

[1] the fine strokes and faces of the letters would invariably be crushed. That, at any rate, is the result of a series of experiments made by the writer, with the view of ascertaining whether with letters so engraved on wood and with the softest procurable sheet lead, matrices could be struck from which types might be cast; *and in which he was not successful in a single instance.*

[2] Er demonstrierte 1819: Les nombreux défauts que l'on découvre dans tous les objets et les instruments employés à ce livre nous démontrent incontestablement qu'il a été exécuté à l'époque *où* (sic), et par les personnes *par qui* (sic) les lettres fondues ont été inventées; que si, selon le cours naturel et ordinaire des choses dans toutes les inventions des hommes, les premiers essais se distinguent par la simplicité, la défectuosité et l'imperfection, le *premier Speculum hollandois* peut et doit, à juste titre, être regardé comme le premier essai complet de l'art nouvellement inventé de l'imprimerie avec des lettres fondues et mobiles. (*Dissertation* p. 164). Vgl. *Bijdragen,* 1820 pp. 155—212.



gruß erst nach seinem tode, bei seinem leben[1]) blieb er sogar mit einem menschen wie Scheltema in kosterianischem verkehr.

Koning verstand nach 1824 das schweigen noch viel beßer als 1819. Damals besuchte Samuel Sotheby (I. p. 73) Haarlem und disputierte dort mit Mr. Anskedy (= Enschedé, er heißt auch irgendwo Enchanté) und Koning. Man hatte zum ersten male fünf exemplare des berühmten buches auf dem rathause zusammen gebracht. Die theorie der Kosterianer erwies sich aber als unhaltbar, Koning selbst gab nach, erzählte aber nie ein wort davon.[2])

Berjeau, der Junius angabe über den drucker des Heilsspiegels wie eine offenbarung begrüßt, versteckt die hauptsache só: 'Les éditions hollandaises ont été placé au premier rang par quelques (!) bibliographes hollandais, notamment par Meerman (!); mais *cette prétention, désormais abandonnée,* tombe d'elle-même devant ce fait, que le hollandais est la traduction des éditions latines et non du manuscrit lui-même ... Toute porte à croire que l'édition hollandaise à deux fontes à suivi immédiatement les éditions latines.'

Auch das kriterium der bekannten wasser- oder fabrikzeichen im papier war von Koning umsonst verarbeitet worden, um die vier undatierten ausgaben in den zeitraum 1420—40 zu verlegen. Es finden sich nämlich in diesen drucken folgende durch wasserlinien dargestellte figuren:

1) Der ochsenkopf; er ist in den Niederlanden nachgewiesen seit 1301, mit stange und kreuz von 1370—1523. Beweiskraft = null.

2) Das anker (von Koning als lilie angesprochen), ist nachgewiesen 1428—1548, und in drucken von Ulrich Zell in Köln, Ulrich Gering in Paris, in inkunabeln aus Utrecht, Gouda, Delft, Déventer und Löwen. Beweiskraft wie oben.

3) Das einhorn; nachgewiesen 1398—1620, und fast allgemein in den wiegendrucken aus Utrecht, Deventer, Delft, Alost und Löwen.

4) Die päpstlichen schlüßel; 1456—1500, besonders in kölnischen drucken.

5) Die hand; 15. und 16. jahrhundert.

6) Das St. Katharinenrad; bis 1517 nachgewiesen.

[1] 's GRAVENHAGE. Men verneemt, dat de Britsche geleerde OTTLEY, die zich reed sinds tien jaren onledig hield met bij een te zamelen, wat tot bewijs kan dienen voor de Uitvinding der Boekdrukkunst te Haarlem, en, ter bevordering van dit oogmerk, in 1829 eenen geruimen tijd hier te lande verbleef, thans weder herwaarts is gekomen, ter voortzetting zijner nasporingen; ten einde alzoo in staat te geraken, tot de uitvoering van zijn plan, om een werk over deze, bij voortduring door de Duitschers betwiste, zaak uit te geven. Nu en vroeger, gelijk van zelf spreekt, is de toegang tot alle, daartoe betrekkelijke stukken, aan dien Engelschen geleerde zoo gemakkelijk mogelijk gemaakt.

[2] 'Mr. Koning did us the honour *to concede his opinion,* and we have every reason to believe, that, in concequence thereof, he desisted from publishing a third part in continuation of the work he had written on the subject.' Bezieht sich auf das dritte stück der *Bijdragen,* das auch wirklich nie erschienen ist (vgl. seite 460 die 2. anmerkung).



7) Das P; 1387—1500, in druckwerken aus Utrecht, Deventer, Gouda, Antwerpen, Brüssel, Löwen, Cöln, Mainz, Nürnberg, Straßburg.

8) Das Y; 1395—1479.

9) Die buchstaben MA, cb, RC, CI. Jahreszahlen sind ferner wol überflüßig. Köstlich aber waren Konings deutungen dieser buchstaben: P = Philipp von Burgund, Y = Ysabella von Portugal, MA = Margarethe, cb = Carolus Burgundiae (!) = Karl der kühne, RC = Rex Carolus (!), CI = Carolus Imperator. All' diese hohen herrschaften wurden in majorem Laurentii Kosteri gloriam — papierfabrikanten.[1]) Und derselbe mann, der die angegebenen daten urkundlich nachwies, dr. De Stoppelaar, hatte 1869 den traurigen mut zu behaupten, daß die wasserzeichen im papier Konings argumentation (*Speculum* = 1420—40!) eine kräftige stütze verliehen.

So rief auch Scheltema triumphierend aus: 'Wo in aller welt giebt es denn mehr exemplare des Heilsspiegels als in Harlem!?' Daß aber im sommer 1654 im Haag drei exemplare waren und in Haarlem nicht ein einziges; daß noch im jahre 1759 allein in Paris vier lateinische exemplare vorhanden waren, diese historische antwort erteilte er seinem publico nicht.

Konings reihenfolge der Spiegeldrucke wurde 1840 widerlegt von Guichard, angegriffen im Dictionnaire de la Conversation (art. Coster 1845 = Conversations-Lexikon 1865), der ganze schwindel aber wieder aufgenommen von Bernard in Frankreich 1853, von Berjeau und Humphreys in England 1861 und 1868.

Berjeau geht, nachdem er 16 exemplare des *Speculum* erforscht hatte, auf die streitfrage ein 'mit der vollkommensten unparteilichkeit, ohne vorgefaßte theorie, in der absicht nur zu rechnen mit dokumenten, tatsachen, und in einem gewißen grade mit überlieferungen, mit gänzlicher beiseitelaßung der hypothesen und spekulationen.' Da sieht man wieder, daß es absolut nicht darauf ankommt, wie ein schriftsteller schwätzt, sondern was er tut; nicht darauf, ob er mit verschmitztem lächeln vor der kritik den hut abzieht, sondern ob er kritik übt. Nur auf die urkunden kommt es an, riefen laut genug Schaab und Wetter in Mainz, ließen dann aber die urkunden gut sein und schrieben langweilige räuberromane. Was waren denn Berjeaus dokumente? Junius, chronik von Köln (auch für Berjeau = tafeldruck), Accursius, Coornhert, van

[1] Stückrad macht (1837 s. 53) über Konings kunststückchen die gute bemerkung: 'Da sich die nämlichen Figuren auch in anderen Büchern finden, das Papier sich auch versenden, aufbewahren, nachahmen läßt, so ist es ein schweres Stück der Auslegungskunst, gerade das Jahr 1423 oder 1440 aus diesen Marken herauszulesen; doch ist dies Herrn Koning gelungen, und wäre noch leichter geworden, wenn er bedacht hätte, daß der Ochsenkopf ja auch sinnbildlich die ungläubigen Deutschen, das Einhorn die wundergläubigen Holländer bedeuten könne, wenn er ferner die Schlüssel auf das Küsteramt des Laurenz Janssohn, das Y auf das Y bei Amsterdam und das P auf Primitiae typographicae gedeutet hätte.'



Zuren, Guicciardini, Ortels, Braun, Conti und Atkyns! Mit diesen herrlichen 'urkunden und tatsachen' gelangte er dahin, daß er mit de Laborde 1410 annahm als möglich es datum der erfindung des drucks (de l'impression) in Holland, 1423 als wahrscheinliches datum der erfindung beweglicher holztypen durch Laurens Koster; 1436 als authentisches datum der ersten versuche Gutenbergs in Straßburg (vgl. oben s. 124); 1452 als sicheres datum der erfindung der gußtypen durch Schöffer in Mainz. Mit dem vorbehalt aber, daß die Speculumtypen von metall und in sand (dans le sable) gegoßen seien (nach Bernard, der außerdem mit Fournier und Papillon eine urauflage der holzschnitte mit geschriebenem text annimmt).

Wir kennen den wert von Berjeaus urkunden und blasen sein kartenhaus einfach vom tisch.

Indem diese leistung in England noch anerkennung fand, hatte der einheimische Kosterianismus seinen ausgangspunkt Junius so gründlich überwunden, daß De Vries sich 1862 einer übersetzung der Berjeau'schen abhandlung (in einem mir vorliegenden briefe) auf das entschiedenste widersetzte! Die xylographie war nicht mehr die mutter der typographie, sondern die typographie vorläuferin der xylographie. Der ausländische Kosterianismus aber schusterte noch immer mit den holztypen herum, bis zuletzt Humphreys aus pappe buchstaben und aus seinem daumen eine preße fertigte. 'Ich selbst', erzählte er mit ergötzlichem ernst, 'indem ich diesen passus schreibe, habe etliche lettern aus dünner pappe (*pasteboard,* was der neue bibliothekar Gerlings zu Haarlem in *deeg, teig = though* verschlimmbeßerte, weil aus dieser substanz die haarlemer bäcker allerdings ihre berühmten Rotlettern machen), also aus dünner pappe, etwa so dick wie birkenrinde, und erlangte so abzüge davon, daß ich sie sorgfältig mit gewöhnlicher dinte und gummi anstrich und dann das darauf gelegte papier mit dem nagel meines daumens rieb. So (!) überzeugte ich mich, daß Renouards bemerkung, es sei unmöglich mit lettern von buchenrinde zu drucken, unbegründet ist'!

Mit diesem pappographen wollen wir hier sogleich aufräumen. Für seine zeit erreichte er den gipfel der erbärmlichkeit. Seine unsägliche dummheit möge er uns selbst offenbaren.

'Die erste ausgabe des *Speculum* erschien um 1430, während Gutenbergs erste versuche in Straßburg 1436 anfiengen, also zur zeit der flucht eines trügerischen arbeiters Kosters, oder, was einige für wahrscheinlicher halten mögen, gerade da die zwei ersten auflagen des *Speculum* auf den großen deutschen jahrmarkt zu Aachen erschienen (!). Die dritte auflage, in holländischer sprache, ist ein vollgenügender beweis, daß das Speculum das werk eines holländischen handwerkers oder vielmehr künstlers ist, und wenn dem so ist, warum denn nicht von Koster († 1440)?' Warum



nicht von Koster († 1440)? Weil er weder *artisan* noch *artist*, sondern bloß talgkünstler und *inn-keeper* gewesen ist. Und auch darum nicht von Koster († 1440), weil (obgleich er um 1426 *separate wooden types* erfand) Coster gar kein Koster und 1440 noch nicht sehr tot war. Ob diese gründe nicht sogar einem einfaltspinsel genügen sollten?

'Mit einem solchen dokument (das oxforder exemplar aus Douce's sammlung) vor augen ... scheint es wirklich absurd, wenn die deutschen advokaten der priorität der mainzer preße den streit noch fortsetzen wollen (!). Koster ist kein mythus, von den Holländern erfunden, um sich selbst zu verherrlichen, sondern es war, nach aller wahrscheinlichkeit (!), ein Koster (und wenn nicht, irgend ein anderer Holländer), der das Speculum gedruckt hat.' Mr. Noël Humphreys hat ganz gewiß die logik erfunden, and if not, so ist es — ein anderer gewesen.

'Die advokaten des anspruchs Gutenbergs geben nur unwillig nach, den angesammelten und sich immer mehr häufenden beweisen zu gunsten Kosters gegenüber, und, augen und ohren beide jedem zeugniß verschließend, verweigern sie einzugestehen' u. s. w. Wer spricht hier so kühn? Derselbe ignorant, der auch die folgenden sätze ausheckte: Seiz (!) in his *Mémoires de Littérature* (La Haye 1716) assigns the execution of the *Cantica (!) Canticorum* to Laurence Koster, and gives the date 1433 etc. In the work just alluded to is also to be found — er will also das gar nicht existierende buch in händen gehabt haben, und macht daraus die sehr scharfsinnige bemerkung, daß 'the architecture of the house of Koster at Haarlem (oben s. 283) closely ressembles that of the buildings introduced in the backgrounds of many of the devices of this book of the Canticles'!!!

'Es verdient beachtung, daß die ersten und wichtigsten autoritäten, die den Holländern den ruhm der erfindung der kunst (nein, durchaus nicht of the *art*, vgl. s. 332) zugestehen, in den werken deutscher authoren (nein, nicht *authors*) vorkommen, was als erwiderung dienen kann auf Weigels neueste bemerkung, daß diejenigen, welche sich mit der streitfrage Koster-Gutenberg abgeben, die deutschen bücher über den gegenstand nicht lesen.' Und um sofort zu zeigen, wie gut er selbst *the Chronicle of Cologne* versteht, sagt er, daß dieselbe Gutenberg 'miscalls Guten*buch, good book*'!

'Mit dem 'besonnenen, gelehrten und kritischen Ottley' nimmt er auch das geschichtchen von Papillon (s. 485) an, besonders weil der antiquar Herdegen in Nürnberg sieben von den acht bildern hatte, und ein leser seiner ersten ausgabe ihm aus Moskau berichtete, daß ein tafeldruck in Spanien aufgefunden ist, dessen ausführung, on pretty sure grounds, dem jahre — 1232 zugeschrieben wird. Pretty sure that! Für 'the third issue' von Humphreys prachtwerk schlage ich folgendes motto vor: This pretty sure *History* will remind the reader of the itinerant preacher,



who, mingling and misplacing Scripture passages in a by no means dissimilar manner, astonished his congregation by exclaiming, "And Moses, after he had been forty days and forty nights in the whale's belly, said, Verily thou almost persuadest me to become a Christian" (Costerian?).

Am schluße dieses paragraphen stelle ich die bibliographischen irrfahrten der vier undatierten Speculumdrucke seit Junius übersichtlich zusammen. Der leser füge in gedanken noch hinzu, daß die nummern 2, 5, 9, 10, 14, 15, 18, 20, 21 und 23 sich für typographie, die nummern 7, 8, 17, 19 und 22 sich für xylotypographie (= bewegliche holzlettern = null), die nummern 1, 3, 4 (und noch eine legion anderer) sich für xylographie (= tafeldruck), die nummern 11 und 16 aber sich für — Ottleyographie erklären; ferner, daß der mythische buchdrucker der nummern 3, 4, 5, 8, 11, 12, 16[1]), 17, 18, 19 und 20 aus den beiden mythischen druckern der nummern 1 (= 2. hälfte) und 2 (= 1. hälfte des 15. jahrhunderts) zusammengeschmolzen worden ist (= 1364—1483), so wird ihm die erforderliche andächtige stimmung gewiß nicht fehlen.

			I. Erste lateinische auflage, 25, 26 u. 27zeil. **(Utrecht c. 1470.)**	II. Erste holländische auflage, 25, 26, 27zeilig. Gemischt.	III. Zweite lateinische auflage, 26zeilig. Gemischt.	IV. Zweite holländische auflage, 26zeilig. **(Utrecht vor 1481.)**
1.	Junius	1588 (1568)	Unbekannt.	Unbekannt.	Unbekannt.	L. J. Coster [1436—1483] **Haarlem 1440.**
2.	Scriverius	1628	"	"	"	Laurens Jansz. [1404—1439].
3.	Haarlem	1654	**2.** 1440.	"	"	**1.** 1430.
4.	"	1711	**1.** "	"	"	**2.** 1448.
5.	Seiz (= Enschedé)	1740	**3.** 1444.	**2.** 1443.	"	**1.** 1439. L. J. Coster † 1467.
6.	Meerman	1743	"	"	"	"

[1] 'M. Bernard pense que l'édition hollandaise à une seule fonte (= IV), la plus défectueuse de toutes, a pu-être imprimé par un des ouvriers de Coster. (L'exemplaire en latin de la Bibliothèque du Palais Pitti à Florence confirme) la supposition de M. Bernard, que cette édition hollandaise à une fonte, n'est point due au maître lui-même, mais à un ouvrier sans expérience suffisante. L'impression opistographique de deux pages dans l'exemplaire de Lille est une preuve nouvelle de cette inexpérience.' Berjeau, p. LXIV.



			I. Erste lateinische auflage, 25, 26 u. 27zeil. **(Utrecht c. 1470.)**	II. Erste holländische auflage, 25, 26, 27zeilig. Gemischt.	III. Zweite lateinische auflage, 26zeilig. Gemischt.	IV. Zweite holländische auflage, 26zeilig. **(Utrecht vor 1481.)**
7.	Fournier	1759	2.	3.	1[a].	
8.	Meerman	1765	3. 1450— Thomas	4. —1460. Pieters-	2. 1442—50. zoon, † 1492.	1. 14 Laurens J. 1370-1440.
9.	Heineken	1769	2.	4.	1.	3. Alost.
10.	Koning (= Enschedé)	1816	4. Thomas	3. Pieterszoon.	2[a]. Laurens	1. 1430. Janszoon.
11.	Ottley	„	1. 1440.	2. 1441.	3. 1442.	4. 1460—70.
12.	Sotheby	1824	1.	2.	3.	4.
13.	Koning	„	1.	2.	3.	4.
14.	Wetter	1836	1. Utrecht 1472.	2.	3.	4. 1480.
15.	Guichard	1840	1. Nach 1461.	3.	2.	4. Vor 1483.
16.	Bernard	1853	2.	3.	1[a].	4.
17.	Berjeau	1861	2. „	3.	1.	4.
18.	De Vries	1862	3.	2.	4.	1.
19.	Humphreys	1868	2. Vor 1436.	3.	1. Um 1430.	4.
20.	Holtrop	„	1. 1423 (?).	3.	2.	4.
21.	v. d. Linde	1870	1. Utrecht c. 1470.	3. (2?)	2. (3?)	4.
22.	Skeen	1872	2.	3.	1. Zwolle 1453.	4. Vor 1483.
23.	Campbell	1874	2. Utrecht?	3. Utrecht?	1. Utrecht?	4. Utrecht?





§ 6. DIE METALLTYPEN.



us der ältesten redaktion des haarlemer anspruchs haben wir uns davon überzeugt, daß die gleichsam im vorbeigehen dort auch noch erfundene typographie nichts als ein unterschleif seitens Junius gewesen ist. Man hat darum nachträglich wieder auf diesen übergriff verzichtet,[1]) Meerman sogar auf diesen verzicht sein ganzes system gebaut.[2]) Was Junius von den lettern von blei und zinn erzählt, entbehrt, sagt Meerman, alle wahrheit. 'Aus Meermans Conspectus 1761 erhellet, wie ungegründet dasjenige sey, was Junius von Kosters bleyernen, zinnernen und gegoßenen Lettern geschrieben' — schreibt Toze 1771. Aber noch deutlicher als der conspect faßt sich Gockinga 1767 in der volkssprache:

'Die Holländer berühmen sich jetzt nicht mehr (p. 94: die winkelzüge des herrn v. Osten de Bruyn [= Enschedé] verschlagen nichts), wie vormals, auf die erfindung der gegoßenen typen. Mainz hat sich wol die metalltypen zugeschrieben, nie aber die hölzernen, bis die Holländer ihr ungerecht die ehre der erfindung der metalltypen streitig machten.'

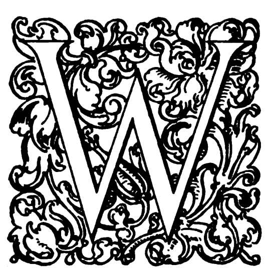
Bedenkt man nun, daß die Enschedé ihrerseits die waldgeschichte mit den holzstudien des erfinders für eine flunkerei *(verzinsel)* des Junius halten, so wäre schon im vorigen jahrhundert von dem ganzen anspruch eigentlich nichts mehr übrig gewesen.

[1] Sed non difficile est hanc tam gravem atque nobilem controversiam, & quae clarissima aevi nostri ingenia exercuit, componere: nempe si vel id, quod res est, concedamus; *typos quidem ligneos à Laurentio Harlemensi primum fuisse inventos, typos vel stanneos, aereos & plumbeos ad horum exemplar efformatus esse à Iohanne Fausto, cive Moguntino.* Boxhorn, 1632 p. 137.

[2] Illi (Batavi) non amplius, ut factum antea, *fusiles typos sibi adscribunt,* sed eos vero auctori — grato restituunt animo; *solos vero sibi vindicant e ligno characteres* (I. 186).



§ 7. THOMAS GERRITSZOONS WEINGESCHIRR.



IE früh man diesen hauptbeweis für die metalltypen wieder eingeschmolzen hat, haben wir schon (ss. 252—254) erfahren. Warum hob niemand diese monumentale weinkannen auf? Daß Enschedé sie nicht zugleich mit Kosters bildniß, aus dem nachlaß Croon (Haarlem 1724) erwarb, muß befremden. Von Thomas Gerritsz, dem gründer des ganzen schwindels, ist sonst keine rede mehr. Meerman erkennt ihn nicht als den *pronepos*, sondern als den *abnepos* Laurentii an.

§ 8. DER ERSTE ZULAUF.



UNIUS erzählte: die neue, nie zuvor gesehene ware habe starke nachfrage gefunden und großen gewinn abgeworfen (nova merx nunquam antea visa, emptores undique exciret cum huberrimo quaestu). Scheltema übersetzt den ganzen passus: 'Als die Begierde der Menschen, wie gewöhnlich, durch diese Neuigkeit erregt wurde, wie eine neue Waare, die man vorher nie gesehen hat, überall Käufer herbeilockt und ansehnlichen Gewinn bringt, da began auch die Liebe für die Kunst größer zu werden' u. s. w. So oder so, bombenfest steht, daß Coster nach Junius seine bücher als produkte seiner neuen erfindung d. h. als druckwerk verkauft habe. Dieser offenkundige betrieb steht aber in so lautem widerspruch mit der 128jährigen finsterniß 1440—1568 (1588), daß man sich seit 1632 auch in diesem punkte der erzählung einer starken fälschung erlaubt hat.

Das 1609 gedruckte märchen des Heinrich Schoor (oben s. 27) wurde dadurch auch in Holland bekannt und 1632 von dem 20jährigen Markus Sweder Boxhorn patriotisch verwendet.[1]) Unter der überschrift: *Großer betrug in den anfängen der druckkunst entdeckt,* orakelte er ohne umstände wie folgt: 'Auf die schlußschriften der mainzer bücher ist mit leichtigkeit zu antworten, falls wir nur zugeben, was die wahrheit selber ist, nämlich, daß die erste buchdruckerei weiter nichts als eine betrügerei gewesen ist: die buchdrucker verkauften die gedruckten bücher gewinnshalber für mit der hand geschrieben'.

Da schon die älteste mainzer schlußschrift, 1457, die entstehung des buchs ohne irgend einen gebrauch der feder ausdrücklich hervorhebt, und außerdem das niederländische Faustmärchen den Mainzern gar nichts angeht, wäre der 1632 'entdeckte betrug' ausschließlich nur auf Schoors Laurentius zu beziehen? Gewiß! Denn 1644 erhärtet derselbe Boxhorn den anspruch so: 'Da L. Coster anderen leuten die gedruckten bücher für handschriften verkauft hat, so hat er damit sich selbst und seinem ruhme sehr geschadet. Daher wird die erfindung der buchdruckkunst von unwißenden (!) der stadt Mainz zugeschrieben. Diese meine ansicht hatte ich (1632) dargestellt, nachdem herr Scriverius (1628) den zierlichen lorbeerkranz um das haupt des genialen (!) Haarlemers geflochten hatte, in der erwartung, damit der wahrheit (!) genügt und den Mainzern das maul gestopfet zu haben. Trotzdem (!) hat sich aber neulich (1639) der hochwürdige herr Mallinckrodt wider die wahrheit (!) aufgemacht. Wie erbärmlich aber seine argumente sind, haben wir in einer besonderen — wie Boxhorn selbst bemerkt 'in den hundstagen' 1640 geschriebenen — abhandlung dargetan.'

Diese taktik, unbekannte geschichtchen aus den fingern zu saugen, in die welt hineinzuschreien, und nachträglich die 'ungläubigen' gegner zu schmähen, ist unveränderlich die schmutzige waffe des Kosterianismus geblieben.

Pfarrer dr. A. de Vries ließ 1851 in Haarlem anonym drucken: 'Bekanntlich (!) wurde die buchdruckkunst sehr lange, nicht bloß während des lebens des erfinders, sondern noch viele jahre nach seinem tode (!), im geheimen als ein handel mit angeblich geschriebenen büchern ausgeübt. Man (d. h. Lorenz Coster) machte das, was man druckte, soviel wie möglich dem damaligen schriftwesen gleich und verkaufte das gedruckte mit großem vorteil als handschrift.

[1] Indien wij Hollanders niet verzekerd waren, dat geen Hoogduitschers, veel min Franschen of Walen, magtig zijn den Haarlemmers d'eere van d'uitvinding der allerheerlijkste Drukkonst *t'ontfutselen;* 'k mogt hier iets dien aangaande ter neder stellen. *Dog die zake is van overlang buiten kijf gebragt,* en een eenvoudig Batavier kan van dezelve by den vermaarden Markus Boxhorn goed berigt krijgen. *Men prate wat men wil,* als of ze haar geboorte aan Mentz schuldig was; *'t zijn alt'zamen geleende vertellingen,* welker oorsprong Boxhorn klaarlijk uit den grond opbaggert. P. Rabus, De Boekzaal van Europe. VII. (Rotterdam 1695) p. 548.



Allein — der proceß Fust-Gutenberg in Mainz (!) brachte das (haarlemer) geheimniß ans licht. Von da an (!) kündigten die buchdrucker in Deutschland die produkte ihrer preße öffentlich als druckwerk an. Solche bücher kamen nach Holland, und so kam auch dort das sorgfältig gehütete geheimniß an das tageslicht. Alle ursachen zur geheimhaltung hörten auf. Die ganze geschichte der erfindung kam an's licht! Der so lange in Haarlem mit vorteil betriebene handel mit sogenannten handschriften entlarvte sich jetzt als eine geheime buchdruckerei. Die dort verkauften vermeintlichen handschriften, das entdeckte man jetzt, waren druckwerk. Der mann, der den geheimen, jetzt entdeckten handel begonnen hatte, war bei seinem leben sehr bekannt und geachtet gewesen. Er war ein geschäftiges mitglied der verwaltung (also kein *famulus mercatorum inter poculis*?) gewesen, hatte um wichtige staatsangelegenheiten sich höchst verdient gemacht, und lebte noch (als handschriftenschwindler oder als staatsmann?) in dem dankbaren andenken seiner mitbürger. Es war ihm (nämlich in der handschriftenfabrik) sein schwiegersohn und nachfolger Thomas Pietersz behülflich, der damals das väterliche haus bewohnte und das väterliche geschäft fortsetzte.' Das alles lügt sich der brave pfarrer noch obendrein über anopistographische blockbücher zusammen, die kein blinder für handschrift halten würde. Harzen hat 1856 richtig eingewendet: 'Diese anstößige Anekdote entbehrt nicht allein jeglichen historischen Grundes, so wie nicht minder aller Wahrscheinlichkeit, sondern steht auch zu Junius eigenen Worten in direktem Widerspruch . . . Klar genug liegt wohl in (seinen) Worten, dass der Herausgeber keineswegs seine Druckschriften in altem Gewande als Handschriften, durch vertraute Agenten, gleichsam verstohlen, zu vertreiben suchte, die ja auf diese Weise nimmermehr als eine neue nie gesehene Waare hätte aufgenommen werden können, sondern er gab sie als ehrlicher mann für das, was sie waren, für neue, nie gesehene Erzeugnisse seiner eigenen Erfindung und Industrie, und so allein lassen sich die grosse Nachfrage und der daraus entstandene materielle Gewinn erklären. Auf welche bedauerliche Abwege hat man sich hier verirrt, um plausibel zu machen, dass Coster und kein Anderer den Heilspiegel gedruckt habe! Um solchen Zweckes Willen nimmt man keinen Anstand, nicht allein Coster, sondern auch seinen Schwiegersohn, Pietersz, fälschlich zu beschuldigen, ein auf Unredlichkeit und Täuschung begründetes Geschäft, schnöden Gewinnes halber, eine Reihe von Jahren hindurch systematisch betrieben zu haben, und ohne an einer so unwürdigen Rolle Anstoss zu nehmen, wird nur bei den Vortheilen verweilt, welche ein solcher Betrug abgeworfen habe.'

Wann wurde nun aber die handschriftenfabrik zu Haarlem erschloßen und als veritabele buchdruckerei offenbar? Darauf antwortet glücklicherweise dr. J. Bosscha jr. im Haag 1864 (!): 'Um 1472 (!) war in Holland nicht mehr daran zu denken, druckwerke für handschrift zu verkaufen ... 1461 (!) wurde *Decor*





puellarum gedruckt' (vgl. s. 405) u. s. w. Ich habe den litterarischen schwindel über einen erlogenen technischen schwindel 1632—1864 skizziert, nebenbei um darzulegen, daß die Kosterianer nicht berechtigt sind, das 'zeugniß' ihres propstes H. Schoor zu verwerfen, denn ein hauptartikel ihres glaubensbekenntnißes beruht ausschließlich auf seiner erzählung in der straßburger schenkwirtschaft. Dann hat aber auch der dadurch verbürgte tafeldruck (denn der 'kupferstich' wird uns daran nicht irre machen) zu gelten.

§ 9. DER MAINZER DIEB.



Um uns gegen dieses gruselige thema abzuhärten, zeige uns der 'gewißenhafte und genaue forscher' Scheltema vorab diese eigenschaften in einem beispiel (*Mengelmoes,* V. 3. 1834 p. 214):

'In einem traktat des Jac. Bornitiis von 1625, aufbewahrt bei Wolff, Monumenta Typographica II. p. 1047 [Inventum a quibusdam Germano tribuitur, anno 1440 die 2. jan. Joh. Guttenbergio Moguntino, vel Argentinensi, etc.] wird versichert, daß diese erfindung *den 2. januar* 1440 stattgefunden habe. Sollte nicht diese aufzeichnung sich auf die ankunft der haarlemer lettern in Mainz beziehen? Die zeit zwischen 24. december 1439 [1441!] und 2. januar 1440 könnte, mit rücksicht auf die damaligen schwierigkeiten beim reisen und der wege im winter, vielleicht für zu kurz gehalten werden, aber es steht fest, daß der mann ursache hatte, sich möglichst zu eilen, um nicht ergriffen zu werden und das geraubte sowol, wie sich selbst in sicherheit zu bringen.'

Wenn das keine echt nationale, gründliche, holländische geschichtsforschung ist, erkläre ich den leser für einen staatsgefährlichen nihilisten. Niemand war mehr berechtigt als Scheltema, in einem eigenen aufsatz (V. 2. 1833 p. 229) nachzuweisen, daß 'die verkennung der historischen wahrheit mehr und mehr mode wird.'

Wir haben gesehen, daß Junius durch eine verschmitzte wendung spielraum ließ, den von ihm angedeuteten räuber der haarlemer gloria, Johann Faust, eventuell durch einen anderen zu ersetzen. Daß sein hauptzeuge, der buchbinder Cornelius, nicht einmal den namen seines bettgenoßen, auf den er doch immer so weidlich schimpfte, gewußt hat, kann uns nicht befremden.



Als das 16. jahrhundert zur neige gieng, war der arme Johannes (ut fert suspicio) Faustus bereits zu einem dreimaligen galgenstrick, *trifurcifer*, befördert worden. Scriver aber las den namen Gutenberg bei van Meteren, sofort insinuiert er, daß dieser der mann gewesen sei, der 'seinem meister mit sack und pack entlaufen ist und den Deutschen die erfindung verkauft hat.' Auf zwei nebeneinander stehenden seiten seines Lorbeerkranzes (1628) liest man schimpfgedichte wider den dieb Jan, *trium literarum homo* (vgl. s. 243 z. 6 unt.), der seine faust schloß, und 'zum andenken an Hans Gutenberger' — der ein ehrvergeßener schurke, doppelter schuft und dgl. genannt wird, dessen name nicht Gutenberg, sondern Gaunerbèrg (Guytènberg) lauten sollte. Als Köhler 1741 Henne Gensfleisch den alten mit Gutenberg verwechselte, wurde dieser Meermans dieb.[1]) Nachdem Köhlers schnitzer aufgedeckt worden war, mußte Gutenbergs bruder Frilo herhalten, und so hat man dreihundert jahre lang sich nicht geschämt, das geschäft einer erzdummen verläumdung fortzusetzen, obschon der Kosterianer Stower 1808 einräumte: 'Junius has attributed his (Jan's) crime to an innocent person' (vgl. auch Horne wider Junius und Willet 1820, bei Hansard pp. 51—56).

Naiv ist, wie gewiße Kosterianer glauben, den diebstahl beseitigen und doch den rest des märchens aufrecht halten zu können.[2]) Ein unhaltbarer rationalismus: man muß das ganze entweder annehmen oder verwerfen, ein drittes giebt es bei 'offenbarungen' nicht. Darum vereinte Paeile beide ansichten!

S. 83. 'Der umstand des diebstals ist zu merkwürdig, daß Cornelis, von dem Junius seine erzählung direkt (!) vernahm, sich hätte irren können; man muß also annehmen, daß Guicciardini, Braun und Eytzinger (3 × A ist hier nicht = 3 A sondern = A 3), die den gesellen nicht als einen dieb betrachten, sondern sagen, er habe die kunst nach dem tode seines meisters nach Mainz gebracht, in diesem punkte ungenau unterrichtet worden sind.'

S. 103. 'Es ist wahr, M. Quadus macht aus Costers knecht (Quadt = Guicciardini kennt den Coster gar nicht!) keinen dieb; aber — der diebstal ist an sich ein gleichgültiger umstand. Es ist gar nicht nötig, daß das geheimniß der kunst gestohlen sei' etc.[3])

Derselbe mann verlegt einen codex, der den papst Pius II. (seit 1458) erwähnt, nach dem zeitraum 1430—35! Diese eine tatsache richtet seine wißenschaftliche moral. Er bekam aber richtig den niederländischen löwenorden!

[1] Extra dubium mihi visum est, infidum hunc famulum fuisse ipsum Joannem Gaensfleisch seniorem, ortu Moguntinum ... hic enim, nobilis licet genere, attamen pauper, fratris ad exemplum victum extra patriam quaesivisse videtur. I. p. 90.

[2] Si Wimpheling (seite 104) ne parle pas du prétendu vol dont Mentelin aurait été victime de la part du Gensfleisch ou de Gutenberg, c'est qu'alors ce vol n'était pas encore *inventé*. (Richtig!) En effet, c'est Schott qui le premier l'a mis en avant au XVIe siècle, non pas directement, mais par la plume de ses amis. So Aug. Bernard. Diese richtige bemerkung eines Kosterianers ist einfach auf den schenkwirt Thomasz und seinen propheten Junius zu übertragen.

[3] Deschamps fragt (sp. 608) entrüstet: J'en appele aux hommes de bonne foi, comme dit Montaigne, sont-ce là des preuves? et ces hypothèses rentrent-elles dans les usages de la polémique avouable?



Den größten unfug verübte auch hier wieder der mennonitenprediger A. de Vries in Haarlem. Er demonstriert den diebstahl nämlich so: 'Zwei alte chroniken von Straßburg (oben s. 106) leiten die mainzer buchdruckerei ausdrücklich von einem bei dem wahren erfinder verübten diebstahl ab; sie erzählen ebenfalls, daß der dieb Johann hieß und daß die vorsehung ihn mit blindheit schlug. So wird die erzählung auch hier in zwei punkten bestätigt.' Man merke sich diese taschenspielerlogik: die ältere straßburger lüge, daß Johann Gensfleisch den erfinder Johann Mentel zu Straßburg beraubte, bestätigt die spätere haarlemer lüge eines diebstahls des Johann Faust bei Lorenz Koster zu Haarlem! Aber mit solchen kindermärchen wird man doch sogar in Holland gelacht haben? meint gewiß der leser. O nein, man baute auf diesen glaubensfelsen ein neues standbild.

A. v. Lee kennt 1848 drei gesellen des schöppen Laurens Janszoon 1420—25: Johann (wahrscheinlich Gensfleisch und mit dem bekannten Henne Gensfleisch oder Gutenberg verwandt), Friedrich Corsellis und Cornelis. Man hätte also nicht bloß lustig weiter drucken können, sondern Kosters nachkommen wurden faktisch erst durch den bauernaufstand vom jahre 1492 mutlos! Der dieb aber lief 1439—41, — mit den stempeln, matrizen und lettern, — von Haarlem nach Mainz. Auf diese nachricht gieng 'der sogenannte erfinder' Gutenberg (der 1° een *zeer zonderling*, und 2° een *zeer loszinnig* mensch was) sofort nach Mainz u. s. w. 'Dieser diebstal wird bestätigt: 1) durch das fragment des bürgermeisters van Zuren; 2) durch Georg Braun (!) von Köln 1570—88; 3) durch Michael von Eytsing (!), österreichischer edelmann und gesanter 1583; 4) durch Matthias Quad von Kinckelbach (!), Köln 1600; durch Richard Atkyns, ein jahrhundert vór Junius (!); 6) durch Natalis Comes 1572, sechszehn jahre vór Junius (!); 7) durch Sweynheym und Pannartz zu Subiaco (!); durch zwei straßburger chroniken (!).

Nach diesen ehrvergeßenen lügen heißt es (p. 29) mit gesperrter schrift, daß Koch (1841) und Umbreit (1843) *schandelijk hebben gelogen!* [1])

Der 82jährige Smits band dem litterarischen verein *Diversa sed una* zu Dordrecht auf, daß Jan van Zuren um 1550 berichtet habe, die druckkunst sei viele jahre *in Costers* (!) *wohnung* ausgeübt und dann gestohlen worden. Der dieb war Henne Gensfleisch, älterer bruder (!) Gutenbergs. 'Die stadt Mainz darf sich also beklagen, daß sie ihren ruhm einem schändlichen vergehen verdankt und sie kann die namen Gutenberg und Gensfleisch demjenigen des berüchtigten Ganelon aus dem hause *Mayence* anreihen, der im neunten (!) jahrhundert durch seine treulosigkeiten und betrügereien so bekannt war, daß er nicht bloß den schand-

[1] Von Schaab und Lehne wird gesagt, daß ihre werke 'meer hebben van het kijven eens kaailoopers, dan van de redenering van geleerden', und daß Haarlems beweise so famos sind, daß sogar 'de Schaabs en Lehnes zich zullen schamen daartegen te spreken of te schrijven.'



namen *Ganelon den schelmen* erhielt, sondern dieser name sich über sein geschlecht und das ganze volk von *Mayence* ausbreitete, sodaß die *Mayencer* von den damaligen (!) romanschreibern nie ohne den zunamen der *treulosen* genannt wurden (Gaillard, Geschiedenis van Karel den Grooten, IV. p. 110).'

Sämtliche beiträger zu dem neuen standbild Kosters, von $2^1/_2$ gulden an, erhielten von der kommission ein illustriertes büchlein geschenkt (Haarlem 1854), wo p. 19 der nächtliche diebstal, und zwar durch Johann Gensfleisch den Alten bildlich dargestellt worden ist. Daß der eine diener des haarlemer erfinders gerade ein Deutscher war, wird damit bewiesen, daß noch gegenwärtig in Holland 'die meisten knechte Deutsche (= moffen) sind'. Man verbreitete von der schandschrift mehr als dreitausend exemplare.

UITVINDING

DER

BOEKDRUKKUNST.



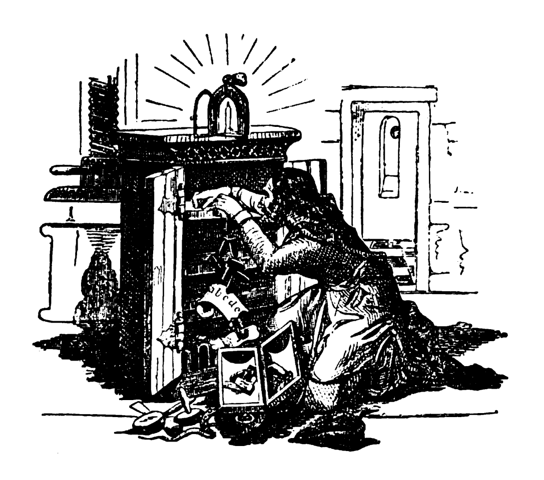
HAARLEM,
JOH. ENSCHEDÉ EN ZONEN.
1854.

Berjeau gieng 1861 um das heikle thema wie die katze um den brei herum, verbrannte sich aber schließlich doch tüchtig die finger.

'Accuser formellement Gutenberg ou Faust du vol, direct ou indirect, des procédés (!) du prototypographe de Harlem, nous semble dépasser la mesure. Lorsque Junius, après avoir nommé Jean, l'ouvrier infidèle que lui désigne la tradition de Harlem, ajoute: "sive is (ut fert suspicio) Faustus fuerit ominoso cognomine," *il ajoute évidemment du sien à la tradition populaire.* Le savant a trouvé dans les livres, et met en avant à titre de simple conjecture, un nom que le peuple de Harlem ne pouvait connaître. L'ouvrier de Coster s'appelait Jean: les témoignages qu'invoque Junius n'en disent pas davantage; ils ne connaissent ni son surmon, ni son pays; et l'autorité de Junius aurait gagné à ne point hazarder une conjecture que rien n'appuie d'ailleurs. *Il nous semble commettre la même erreur,* lorsqu'il attribue à l'atelier fondé à Mayence, avec les types volé à Laurent Coster, l'impression, vers [?] 1442, du *Doctrinale* d'Alexandre de

Ville-Dieu. Ayant eu sans doute l'occasion de comparer ce *Doctrinale* avec le *Speculum*, il reconnaît la similitude des caractères, accepte la tradition bibliographique, qui donne ce livre à Mayence, et rattache sa production au vol des types de Laurent Coster, au lieu d'affirmer que le *Doctrinale* est sorti comme le *Speculum* de l'atelier de Harlem.'

'On a beaucoup raisonné sur la possibilité du vol des types de Laurent Coster par l'ouvrier Jean. La Serna Santander tourne amèrement en dérision la simplicité des partisans de Harlem qui s'imaginent que le voleur a pu "transporter ou enlever en une nuit comme celle de Noël, où tout le monde est sur pied, ce qui eut pu faire la charge d'un chariot". M. Paul Lacroix estime que, si les types de Coster étaient métalliques, le voleur, en se chargeant d'un poids de 80 livres, emportait ce qu'il lui fallait pour imprimer de petit traités tels que les *Donatus,* le *Doctrinale,* &ca.; et que si les types étaient de bois le poids de ces types et des accessoires indispensables ne dépaissait pas quarante livres. A vrai dire, il nous semble que si le voleur était, comme tout le fait supposer, initié aux secrets de son maître, *il n'avait pas besoin d'emporter quoique ce soit.* L'idée des types mobiles et de leur composition étant donnée, il ne s'agissait plus que de trouver un graveur — Gutenberg, aidé d'un capitaliste — Faust.'



Es kommt natürlich gar nicht darauf an, was dem monsieur Berjeau genügt, sondern auf das, was der apostel Junius offenbart hat.

Betrachten wir die metamorphose des zweiten haarlemer wechselbalgs in chronologischer ordnung. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß auch England, so gut wie Deutschland, die kunst den Haarlemern entstohlen hat.

Coornhert 1561:	Ein untreuer diener.
Guicciardini 1567:	Ein erfinderischer geselle.
Junius 1588 (1568):	Ein dieb, Johann (Faust?).
Bertius 1600:	Der lump Johann Faust.
Scriverius 1628:	Faust oder Gutenberg.
Atkyns 1664:	Corsellis (mit Caxton).
Seiz-Enschedé 1740:	Gutenberg.

Architekt V. 1758:	Fustgensfleisch.
Meerman 1765:	Henne Gensfleisch der Alte.
A. Rademaker / J. H. Reisig } 1792:	Jan Fuith *(sic)*.
Jac. Koning 1794:	Jan Gensfleisch de Oude.
T. Cogan 1794:	John Geinsfleische junior.[1])
C. van der Aa 1803:	Jan Faust.
van Westreenen 1809:	Junius hat gefaselt *(gebeuzeld)*.
Jac. Koning 1809:	Der diebstahl ist nicht.
" " 1815:	Entweder Jan Meidenbach oder Jan Petersheim.
" " 1816:	Friele Gensfleisch.
van der Palm 1823:	Hanne Gensfleisch.
Jac. Scheltema 1833:	Henne Cruse, briefdrucker.
Dusseau[2]) 1839:	Johann Gensfleisch der Alte.
Prof. Dr. theol. J. J. Doedes 1849:	" " " "
A. Bernard 1853:	Jean de Harlem.
Standbildkommission 1854:	Johan Gänsfleisch.
Berjeau 1861:	Jean de Harlem.
J. A. Alberdingk Thijn 1867:	Hans van Mainz.

Somit wäre der frevel schließlich in eine poße des frivolen Joost van Amsterdam erstickt. Aber — eine so zahlreiche diebesbande und es sollte wirklich nichts in Haarlem geraubt sein? Doch!

[1] Der mediciner Cogan bemerkt auch (p. 183): It is well known that England *stole* the art from Holland about the year 1460. — Er ist von seiner verrückten neuerung in der diebestheorie, der aufstellung eines mythischen jüngeren bruders und lehrers Gutenbergs, so durchdrungen, daß er (p. 212) schreibt:

'Supposing that the anterior (!) claims of Haerlem have been fully established, I propose,

1. To the memory of Jan. Laurence Coster, inventor of the Art of Printing. — A bumper with three cheers.

2. To the memory of Jan. Faustus, and Peter Schoeffer, patron, and principal improver of the Art of Printing. — A bumper, with three cheers. If you have a mind to add a bumper to the two brothers (vorbenamset), you may, *but no three cheers*.'

Die dreimänner A. De Vries, J. J. F. Noordziek und A. D. Schinkel gaben noch 1843 das gefasel dieses angeblichen unparteiischen ausländers für ihren Koster heraus, verschwiegen aber, daß der angebliche Engländer nicht bloß in der nähe von Haarlem wohnte, sondern in seinem buch die Engländer als fremde anredet (it is the custom of *you English*), und die Holländer seine *countrymen* nennt!

[2] In den kapiteln V und VI seiner kosterianischen fibel setzt er den holländischen kinderchen auseinander: *'Diefstal van drukwerk en werktuigen door Gensfleisch, een' knecht van Kosters drukkerij. — Gebruik dat de dief van zijnen roof gemaakt heeft. — De kunst wordt, ten gevolge van den diefstal, te Mentz door Guttenberg en Faust verbeterd.'*



Man hat dort der stadt Utrecht die ehre geraubt, die erste druckstätte Hollands gewesen zu sein, sodaß niemand dort daran gedacht hat, 1873 eine säkularfeier zu veranstalten wie z. b. 1877 London, 1882 Wien. Auch hat man dort im laufe der zeit, mit den gemeinsten mitteln, ein ganzes museum mit sogenannten *Costeriana* zusammengestohlen.



§ 10. DIE DECEMBERNACHT 1441.



Es ist schon manchem komisch vorgekommen, daß der haarlemer erfinder seit seiner beraubung durch den mainzer Simson strike machte bis 1568 (Gutenberg s. 371). Den sarkasmen des auslandes suchte De Vries so zu begegnen.

'Junius hat einen sehr wichtigen umstand verschwiegen (!). Der schwerste einwand der Deutschen und Franzosen war nämlich immer der: angenommen, Koster habe sich durch einen schlauen diener übertölpeln laßen, damit wäre ihm doch nicht die erfindung abhanden gekommen. Diese ganze geschraubte (?) schwierigkeit läßt Braun, indem er Guicciardini's zeugniß bestätigt (nämlich übersetzt), wie ein luftschloß zerrinnen in nichts. *(Deze geheele, zo hoog opgevijzelde zwarigheid doet Braunius, het getuigenis van Guichardini in dit opzigt bevestigende, als een ijdel luchtkasteel in het niet verzwinden).* Junius hat zu bemerken vergeßen (!), daß der abzug des gehülfen nach Mainz durch den tod des erfinders veranlaßt wurde. [Wo sollte denn der 'gehülfe' in Haarlem eine neue stelle suchen?]

Dieser, von Junius nicht gebuchte, aber von viel älteren (!) autoren schon erwähnte umstand [nach De Vries schrieb Junius 1567 was viel älter ist als Guicciardini, nämlich gleichzeitig] hellt alles auf. Der untreue diener ward von der günstigen gelegenheit, welche die durch des meisters sterben verursachte verwirrung ihm bot, verführt. Der große gewinn, den der handschriftenschwindel (= § 8) eingebracht, hatte schon längst in dem fremden abenteurer die begierde erregt, sich durch diesen handel selbst zu bereichern. Nach dem tode des meisters mußte ihm die aufsicht über die (handschriften-)druckerei anvertraut werden. [Mein gott, wo



steckt doch der schwiegersohn und miterfinder Thomas Pietersz!] In einer gewißen christnacht [sogar in einer sehr gewißen, herr pfarrer, nämlich am weihnachtsfest 1441], als der ganze hausstand sich in der kirche befand, ward ihm die versuchung zu mächtig. Er packte einen guten vorrat der matrizen und stempel und buchstaben [eine gießform brauchte er wol nicht?] und gedruckter blätter als leitfaden (!) zusammen und ergriff die flucht.'

Eine sehr dramatische geschichte, allein — da Junius' Coster **1440** den buchdruck erfand und im december **1441** von allem beraubt wurde, indem er in der kirche war; und da de Vries' Koster um december **1439** starb und folge dessen von allem beraubt wurde, so wirft sie Junius' offenbarung vollständig über den haufen.



§ 11. ÜBER AMSTERDAM UND KÖLN.



UNIUS läßt den räuber, wie den Faust aus Auerbachs keller, nach Mainz entwischen, natürlich über Amsterdam und Köln. So lange man es nicht weiß, ahnt man unmöglich, welcher reichtum an begebenheiten in dieser Einen zeile der Juniuserzählung steckt. Pfarrer De Vries hat ihn exegetisch so entfaltet: 'Der diebstal hat stattgefunden am weihnachten 1439 (!). Nach dem raube, sagt Junius (der aber auch '1441' sagt!), begab sich der dieb erst nach Amsterdam, sodann nach Köln *(Amstelodamum principio adit, inde Coloniam Agrippinam)*. Dies soll nicht heißen, wie man, mit einer unbegreiflichen verwahrlosung aller gesunden (!) erklärungskunde, die worte aufgefaßt hat, der dieb nahm seinen weg über Amsterdam und Köln; denn was könnte dem leser gleichgültiger sein als den weg zu wißen, den der dieb gereist war? (Nicht so ganz! Wäre er z. b. über Utrecht gereist, so wüßten wir, wieso die holzschnitte des *Speculum* dort verschachert worden sind.) Und warum denn bloß die zwei erwähnten städte genannt? (Weil ein katalog der ortschaften von Amsterdam bis Mainz die erzählung vielleicht langweilig gemacht hätte.) Nein, Junius will hierdurch zu verstehen geben: zweimal kam man dem dieb auf die spur, — zweimal, erst in Amsterdam und dann in Köln, war man daran, ihn zu faßen, aber jedesmal sah er noch zeitig, daß man auf ihn lauere, und vereitelte er



seine gefangennehmung durch die flucht. Daß dies die meinung sein muß, ist allerdeutlichst aus der natur der sache, dem ganzen zusammenhang und der erkünstelten kürze und prägnanz in Junius' stil, und wird aus dem, was unmittelbar folgt, unwiderleglich erwiesen; daß nämlich der dieb, endlich in Mainz angelangt, sich in sicherheit befand: *ceu ad asyli aram, ubi quasi extra telorum jactum* (quod dicitur) *positus*. Die verfolgung eines missetäters war damals eine allerschwierigste aufgabe, u. s. w. Der dieb, sich darauf stützend, zögerte gar nicht, sich auf längere zeit in Amsterdam aufzuhalten, und mag schon versucht haben, sich unter einem anderen namen dort niederzulaßen. (Markus Roest wird die produkte dieser ersten fahrenden preße der welt, Amsterdam 1440, schon noch erwischen.) Kosters verwanten saßen aber nicht stille! (Man vergeße nämlich nicht, daß sie die sache geheim hielten, s. 512) Koning hat in den kämmereirechnungen gefunden, daß man damals, bis april 1440, lebhaft mit Amsterdam verhandelt und sogar *op ten laetsten heiligen dach van Kersmisse* (= weihnachten) 1439 einen boten an den schulzen von Amsterdam geschickt hat. (Das war doch wirklich fast eine überstürzung, denn der letzte heilige tag von weihnachten 1439 ist gewiß nicht der erste heilige tag von weihnachten 1441.) Hieraus darf man schließen (alles, was man für den räuberroman braucht). Als der flüchtling diese lebhafte verfolgung zu Amsterdam in erfahrung brachte, begriff er natürlich, daß er auf dem ganzen gebiete des niederländischen states nicht mehr sicher sein konnte. (Kurz vorher bildete 'jede stadt, jedes dorf, jede herrlichkeit, die ein eigenes recht hatte, gleichsam einen stat für sich, und konnte man nur durch weitschweifige verhandlungen aus einem nahen orte gerichtliche nachforschungen anstellen'; jetzt steigt sofort der moderne einheitsstat aus des verfaßers 'quelle' empor.) Der dieb entfloh also nach Köln, wo er keine weitere gefahr mehr witterte. Aber Kosters schwiegersohn und blutsverwante setzten ihre nachforschungen (im leipziger Börsenblatt und durch einen steckbrief im Kladderadatsch?) fort, und schließlich kam man dahinter, daß der verbrecher sich in Köln befinde. Zwischen Köln und Haarlem wurde damals ein lebhafter handel betrieben (Cornelis hatte manches schulbuch aus Köln erhalten), und die regierungen der beiden städte waren sich sehr freundnachbarlich gesinnt. Eine anregung zur haftnahme des verbrechers mußte also leicht sein, aber durch seine schlauheit hatte man wieder das nachsehen. (Der Dr. Faustus ließ sich natürlich nicht kirren, und scheint überhaupt von seinen agenten vorzüglich bedient worden zu sein.) Erst nach diesen beiden fruchtlosen versuchen, sich sonstwo zu verstecken (heimweh hatte er wenigstens in dieser erzählung nicht, der mainzer erfinder!), kam der dieb nach Mainz. In den letzten tagen des jahres 1439 aus Haarlem abgegangen, wird er (vt fert suspicio) bis etwa april 1440 sich in Amsterdam, in Köln aber noch länger aufgehalten haben. Anfangs 1441 kam der dieb in Mainz an. Ein jahr dauerte wenigstens die herstellung seiner druckerei,



und so gab er 1442 zuerst das *Doctrinale* heraus. Und — wie pünktlich genau ist doch unser Junius — gerade das datum 1442 giebt er für diese auflage an! (Schlagend, in der tat, daß muß ich jetzt selbst sagen.) Alles in dieser erzählung schließt vollkommen zusammen' (auch wenn man sie mit der unbändigsten willkür zerreißt, fälscht, und dann wieder nach dem bedarf des augenblicks zusammenleimt). Ebenso erbaulich hat De Vries die kölner chronik erklärt. 'In Zells erzählung (man lese sie gefälligst in den §§ 4 u. 10 nach) ist etwas sehr bemerkenswertes und naives, was auf das klarste beweist, daß er nicht bloß ein dankbarer schüler [Peter Schöffer's], sondern sogar ein enthusiastischer bewunderer (?) Gutenbergs gewesen sein muß. Er ist só sehr von ihm eingenommen, daß er ihn so hoch wie möglich zu erheben sucht, und es als eine große ehre seiner deutschen landsleute betrachtet, daß unter ihnen ein so sinnreicher mann sich befunden hat; ja er läßt sich, in der aufgeregtheit und dem entzücken seiner leidenschaftlichen bewunderung so weit verführen, daß er ihm die ehre der erfindung beilegt (also doch?!); welche behauptung er aber sofort (wirklich?), bei näherem besinnen (!), aus gemütlicher wahrheitsliebe, sich für verpflichtet hält (die *Goldene Traube* fiel ihm nachträglich ein?), zurückzunehmen (!) und zu modificieren (konnte der übereilte verzückungssatz nicht wieder einfach gestrichen werden?): aber er kann sich doch nicht entschließen (der leidenschaftliche Ulrich wird langweilig!), das zu weit getriebene lob zu mäßigen (= 'gemütliche wahrheitsliebe'?), es sei denn mit ausdrücklichem hinzufügen, daß durch diesen so bewunderten meister (im j. 1440, also genau Ein jahr vór dem raub zu Haarlem 1441), obschon dann wol nicht im eigentlichen sinne der erste erfinder (im kölnischen text steht bloß: der allererste erfinder!), gleichwol die kunst (richtig: die kunst) vill meysterlicher vnd subtilicher is vonden dan die selue manier was (richtig: jene manier, die gar keine 'subtile kunst' war), vnd (ye lenger ye mere) künstlicher worden (= Jenson, Trechsel, Azzegoidi, Mansion, Zell und Enschedé).

Das ist also die amtliche, officielle erklärung der kölner chronik. Nur hat man, mit 'einer unbegreiflichen verwahrlosung aller gesunden erklärungskunde' gerade den hauptpunkt übersehen; nämlich die 'sonnenhelle beleuchtung' der lebhaften verfolgung des diebes zu Köln im j. 1440. Denn wie ausdrücklich 'sagt Zell' von den holländischen Donaten:

'Und davon und daraus ist der beginn dieser kunst GENOMMEN, d. h. GESTOHLEN.'







§ 12. MAINZ 1442.



ACHDEM wir mit gespannter aufmerksamkeit dem diebe auf seiner flucht gefolgt sind, er uns aber zu guterletzt in Köln entwischt ist, wollen wir ihn doch schließlich mit seinem eigenen raubdruck beschämen. Im katalog des Kostermuseums zu Haarlem liest man: 'No. 5. *Fragment eines Doctrinale.* Vier bogen oder acht quartblätter von pergament, d. h. 16 seiten eines teiles des textes des ehemals in Deutschland (! darum gehört wol eine ganze anzahl auflagen der 'Prototypographie Néerlandaise' bei Campbell an? Man beachte die gemeine absicht dieser verlogenen einkleidung: also in Deutschland) sehr allgemein bekannten und gebrauchten lateinischen schulbuchs, *Alexandri Galli Doctrinale puerorum* genannt, einer 29zeiligen (folglich mit der II. type s. 300 gedruckten) ausgabe; aber an einem bogen fehlt die obere zeile. Das fragment enthält die verse 1106—1456 und 1801—1915.

Dieses fragment ist ein höchst merkwürdiger beweis (!) der wahrheit und genauigkeit der nachricht des Junius, der erzählt, daß Costers druckerei, sofort nach seinem tode (*bij diens overlijden,* wovon kein sterbenswörtchen bei Junius zu finden ist), ende 1439 (nicht ende 1439, denn Coster wohnte 1440 in Haarlem; freilich faßt unser exeget *habitavit* als einen euphemismus für *obiit* auf, aber auch só bleiben 1440, 1441 und 1442 stehen), durch einen (anonymen?) untreuen diener von lettern und druckergerätschaft beraubt wurde, und daß der dieb (per excellentiam) damit erst nach Amsterdam, sodann nach Köln und endlich nach Mainz, seiner geburtsstadt floh (sagt Junius nicht: bei ihm ist Mainz eine freistätte für spitzbuben), und dort, im j. 1442, mittels dieser aus der haarlemer druckerei geraubten lettern oder (jetzt folgt wieder eine exegetische fingerfertigkeit) mittels der aus Haarlem entführten gerätschaften, nötig zum gießen von metalltypen, — das bekannte schulbüchlein des Alexander Gallus druckte. Allein von einem solchen schulbüchelchen hat man während dreier jahrhunderte nicht die geringste spur zu entdecken vermocht ... Doch sind davon jetzt diese 16 blattseiten entdeckt worden, gedruckt mit beweglichen, gegoßenen metalltypen (mit einem doppelten pleonasmus also), der gebräuchlichen holländischen schrift aus dem anfang des 15. jhts. vollkommen gleich, den lettern im *Spiegel der behoudenis* so vollkommen gleich (type II ist nicht type VII!), daß diese Doctrinalblätter mit lettern gedruckt sein müßen, auf dieselbe art gegoßen (!), wie dies durch Coster (aus buchenbast) geschehen sein muß. Man vermutet (?), daß diese blätter in einem foliobande eines alten buches

der universitätsbibliothek zu Utrecht aufgefunden worden sind.' Aus Utrecht rühren freilich mehr Costersächelchen her, komisch aber ist es, daß die behörde einer stadt seit 1862 das fragment eines um 1470—1500 in den Niederlanden gedruckten schulbuchs, als beweis einer mythischen buchdruckerei zu Mainz 1442, ausstellen läßt. Geradezu urkomisch aber ist, daß der groninger professor Moltzer noch im jahre 1871 die kinderei gegen mich in schutz genommen hat. Löher klagte noch 1865: 'Es scheint (in der holländischen geschichtsschreibung) beinahe zu genügen, wenn irgend ein früherer schriftsteller eine tatsache bringt, ohne das geprüft wird, aus welcher quelle er schöpfte, und wie alt und wie glaubwürdig diese quelle sei.' Dem kann man aber tagtäglich überall begegnen. Uebrigens verlegte ein Kosterbibliograph, gerade hundert jahre nach der Batavia, das Doctrinale nach 1462. '*Donatus*, Harlemi in ligno foliatim incisa, 1440. — *Speculum salutis*, Haarlem 1441. — Sabellicus, *Historiæ Enneades septem,* Mainz 1442. — *Confessionale & Doctrinale,* Mainz 1450. — *Historia de B. Mariae Virginis assumptione,* Deventer 1457. 4to. — Item *Doctrinale* (Alexandri) cum Petri Hispani Tractatibus excusum est Moguntiæ 1462.' C. à Beughem, Incunabula Typographiae, Amsterdam 1688. 12mo.

§ 13. GLAUBWÜRDIGE GREISE.



ASS der haarlemer anspruch eine reine glaubenssache ist, haben uns die ältesten Costerevangelien gelehrt. Er beruht also einzig und allein auf dem traditionsbeweis. Und doch war sogar vom standpunkte des glaubens das beliebte thema der Kosterpropheten dieses jahrhunderts, — eines Koning, Scheltema, De Vries, Noordziek, Berjeau, — Junius glaubwürdigkeit gehandhabt, eine falsche these. Denn Junius sagt nicht, er selbst habe mit Coster und mit seinem buchbinder geplaudert; auch nicht, daß er 1440 bei der erfindung, 1441 bei dem raube, 1442 bei dem mainzer verlag selbst zugesehen habe. Ebenso wenig will er selbst 1276 als geburtshelfer bei der fruchtbaren gräfin amtiert und die 364 kinder selbst gezählt haben. Wäre dás der fall gewesen, so hätten wir es zunächst mit seiner



'glaubwürdigkeit' zu tun. Jetzt aber hätte der titel besagter predigten lauten sollen: Junius leichtgläubigkeit gehandhabt, ein so dankbares thema, daß die so wenig glaubwürdigen anwälte seiner glaubwürdigkeit der welt vorgelogen haben, Junius habe nicht an die wunderbare geburt zu Loosduinen (s. 224) geglaubt!

Die angeführten glaubwürdigen zeugen, Galius und Talesius, bleiben bei dem tobenden buchbinder, Junius selbst aber bei dem zinnernen trinkstubengeräte der goldenen Traube stehen. Man hätte also vor allem etwa folgende preisfragen ausschreiben sollen:

1) Die glaubwürdigkeit und nüchternheit des buchbinders Cornelis gehandhabt.

2) Die glaubwürdigkeit des gastwirts Gerrit Thomaszoon gehandhabt.

3) Die glaubwürdigkeit des schöppen Klaas Gaal gehandhabt.

Oder auch mehr dramatisch:

4) Holland in not, oder der rasende buchbinder.

5) Guck amol do, oder das typographische weingeschirr.

6) Der spiegel des heils, oder wagste nix so haste nix.

Auch die patriotische leichtgläubigkeit des publikums haben die herren vollständig übersehen. Persice z. b., ein anwalt des böhmischen anspruchs, citierte 1840 aus Mauritius Vogt (Das itzt lebende Königreich Böhmen, Frankfurt und Leipzig 1712) einfach den satz: 'Im Jahre 1440 erfand Kuttenbergicus, gebürtig aus dieser Stadt (Kuttenberg), zu Mainz die Kunst des Buchdrucks' — und dann geht es sofort lustig weiter: 'Aus diesen wenigen Worten ist zu entnehmen, daß man im Jahre 1712, also vor 128 Jahren' (auf diesem gebiete freilich eine providenzielle zahl!) u. s. w.

'Wie würde bei einem volke, so ernst und wahrheitliebend wie das holländische, orakelte dominé De Vries, ganz besonders in dem [durch kühne fälschungen hervorragende] jahrhundert des Junius, ein autor, der sich (die erzählung eines märchens) erlaubt hätte, notwendig allgemein ausgepfiffen und verspottet worden sein, — ja, wie würde er sich die tiefste verachtung und den höchsten abscheu *(verfoeijing* = verpfuiung) zugezogen haben!'

So aufbrausend zeigt sich das historische bewußtsein wirklich nicht. Als der glänzende prosaiker Theophile Gautier im jahre 1860 als gereifter mann seine vaterstadt Tarbes wiedersah, zeigte ihm der rector des gymnasiums mit einer gewißen pietät die schulbank und den schultisch, wo der jetzt so berühmte Gautier als vorzüglicher schüler gewesen sei. Ja man zeigte sogar die stelle, so erzählt 1879 sein biograph Emile Bergerat, an der er in den schultisch mit einem kleinen federmeßer den namen Gautier eingeschnitten hätte. Und doch hatte er seine vaterstadt bereits als kind von drei jahren verlassen, folglich dort nie das gymnasium betreten. Entrüstet war aber niemand, nicht einmal Gautier.



Heinrich Anton Leichtweiß aus Dotzheim, ein ziemlich wolhabender ackerbauer, bäcker und bürstenbinder, dabei aber auch ein leidenschaftlicher jäger, wurde als wilderer im jahre 1788 zu Wiesbaden eine stunde an den pranger gestellt und sodann eingesperrt. Nach seiner entlaßung aber verfolgte er die hasen des großmächtigen herrschers Carl Wilhelm von Nassau-Usingen aufs neue und versteckte sich dann wol in einer höhle im Nerstal (vulgo Nerotal). Das ende des vergnügens aber war — lebenslängliche gefangenschaft.[1]) So die geschichte. Vor einigen jahren aber ließ der verschönerungsverein von Wiesbaden eine Leichtweißhöhle einrichten, in der man einen schauerroman bei talglicht vernehmen kann. Auf der innenseite der vordertür zeigt sich ein erschröcklicher räuberhauptmann; in der felsenwand zeigt der Cicerone die bettstelle des ehepaars, sodann den tisch, an dem 'die räuber' sich bei nacht versammelten (lampenruß an der decke ist immer frisch). Die ausgangstür zeigt die frau (!) des räuberhauptmanns, wie sie 'jeden tag verkleidet nach dem markt gieng und so unerkannt ihre einkäufe für die räuberbande machte'.

Wie groß war denn die bande? fragte ich den biedermann.

'Fünfundzwanzig mann'.

Und was ist schließlich aus all' diesen räubern geworden?

'Sie sind sämtlich in Mainz (!) enthauptet worden'.

Und doch war der geschichtliche tatbestand in Wiesbaden selbst, im Rheinischen Kurier vom 6. september 1876, urkundlich belegt worden, von irgend einer entrüstung der spießbürger aber hat nie jemand etwas erfahren. Junius lief also im 16. jahrhundert mit der lateinischen ausputzung des anspruchs seines wohnorts wahrlich keine gefahr.

Gegen das ende des 17. jahrhunderts lebte in Haarlem der kupferstecher Reinier de Graaf, der dem altertümler Cornelis van Alkemade um schweres geld partienweise eine bis dahin unbekannte holländische chronik zugeführt hat. Sie sollte um 1170 (!) von einem benediktiner geschrieben worden sein. Selbstverständlich wiesen die gelehrten Holländer die in einem unmöglichen dialekt gehüllte plumpe fälschung mit entschiedenheit zurück? Gewiß nicht. Gerhard Dumbar edierte sie

[1] Der miniatursultan bestimmte den 24. dec. 1791: 'Daß der Leichtweiß ein Wildpretsdieb, ist vielleicht Niemandem besser bekannt als mir. Da es nun dem Publico (?) daran gelegen sein muß, denselben auf die Seite zu schaffen, seine eigene Frau und seine ganze Familie auch nichts mehr wünschen, als daß er immer inhaftiert behalten werde, so . . . muß er zur Arbeit condemniert werden; er ist ein in vielen Sachen geschickter Arbeiter und wird sich bezahlt machen.' Und näher am 29. februar 1792: 'Ohne ihm also von seiner ewigen Gefangenschaft etwas anzukündigen (!), so muß er zur Arbeit angehalten, aber sehr auf ihn vigiliert werden, damit er nicht wieder loskömmt.' So verschwand Heinrich Anton auf immer und Carl Wilhelm verspeiste das wildpret wieder allein.



1719 im ersten bande seiner Analecta, Z. H. Alewijn schrieb einen kommentar dazu, einzeln erschien sogar ein stattlicher foliant:

Geschicht-historiaal rym, of Rymchronyk van den heer KLAAS KOLYN, benedictiner monik der abtdye te Egmont; beginnende met den Simberschen Vloed, en eyndigende met de dood van Graaf Dirk, Vader van Florents den III. Graaf van Holland, In 't jaar 1156 voorgevallen: Zynde voords nog met de noodige zoo Taal- als Historikundige Aantekeningen opgehelderd, en met eenen Bladwyzer der Oude Nederduytsche Woorden verrykt, door Mr. Gerard van Loon. In 's Graavenhaage, 1745.

Der schwindel ist zwar von Balthasar Huydecoper (Rijmchronijk van Melis Stoke, Leiden 1772) aufgedeckt, Klaas Kolijn aber doch noch während des siebenten decennium dieses jahrhunderts von dem erleuchteten volksvertreter Mr. Zinnicq Bergman im parlament anerkannt worden.

Die älteste holländische chronik war bloß eine kleinigkeit im vergleich mit der ältesten friesischen chronik, die ein schiffszimmermeister, Cornelis over de Linden zu Helder in Nordholland, 1867 zum vorschein brachte. Der codex war seit dem jahre 558 vór Chr. (in altfriesischer sprache!) von einer friesischen 'burgmagd' Adela angefangen und von anderen fortgesetzt worden. Ein späterer ahne des zimmermeisters, Liko mit dem zunamen Over de Linde (Liko tonômath ovira Linda), schrieb im jahre 803 unserer ära eine fortsetzung (Skrêven to Ljudwert. Acht hondred änd thrju jêr nei kersten bigrip). Im jahre 1255 wäre die friesische urgeschichte durch eine wasserflut fast zu grunde gegangen, Hiddo over de Linde (Hidde tobinomath oera Linda) war aber gescheut genug, den schatz zu retten, und den naß gewordenen codex im jahre 3449 nachdem Atland gesunken ist[1]), d. h. nach christlicher zeitrechnung im j. 1256, auf modernem papier und mit frischer tinte abzuschreiben.

Somit wäre die friesische sprache nicht bloß um ein jahrtausend älter als alle deutschen dialekte, sondern auch die ganze weltgeschichte geradezu auf den kopf gestellt. Die indologie ist friesisch, die klassische mythologie friesich (Neptun ist entstanden aus *Neef Teunis,* d. h. Neffe Tönnis = Antonius), sogar die schrift des codex (Julschrift) war quelle der griechischen, und unsere ziffern sind nicht indisch-arabisch, sondern friesisch-arabisch.

Dém spaß gegenüber erklang denn doch unisono ein homerisches gelächter? O nein! Der intellekt wird überall vom willen geritten, und so edierte der

[1] Im jahre 2193 vór Chr. nämlich versank Atland (= Altland, d. h. allesland, vgl. Platons Atlantis im Timäus und Kritias), und diese schnurre bildet die eigene chronologie der köstlichen urgeschichte!



Kosterianer Ottema, der bereits 1466 in Dokkum ein friesisches werk mit signaturen (!) drucken ließ [1]), folgendes opus:

THET OERA LINDA BOK [2]). Naar een handschrift uit de Dertiende (!) Eeuw. Met vergunning van den eigenaar, den heer C. over de Linden, aan den Helder, bewerkt, vertaald en uitgegeven door Dr. J. G. Ottema. Leeuwarden, 1872. 8 vo.

Den zweiten Kadmus, Lorenz Koster, hatten wir bereits in Haarlem, Ottema erwischt jetzt auch den ersten Kadmus, von dem die Griechen etwa 16 jahrhunderte vór Christus ihre friesische buchstabenschrift erhielten.

Am schluß der einleitung heißt es:

'Wir dürfen also annehmen, daß wir in dieser schrift, deren erster teil im sechsten jahrhundert vór unserer zeitrechnung aufgesetzt worden ist, dem ältesten produkte (Homer und Hesiod ausgenommen) der europäischen litteratur begegnen. Hier finden wir in unserem vaterlande eine uralte bevölkerung, in dem besitze einer bildung, kultur, industrie, schiffahrt, litteratur und reiner erhabener (ganz und gar antidogmatischer) religion, von der wir nie die geringste ahnung gehabt haben. Die historischen erinnerungen unseres volks giengen nicht weiter zurück als bis auf die ankunft Friso's, des vermeintlichen stammvaters der Friesen; hier aber nehmen wir wahr, daß diese erinnerungen über zwei jahrtausende vór Christus zurückreichen, und in ihrem hohen alter die von Hellas überragen und mit denen von Israel ebenbürtig sind.'

Am ende hat Adam dóch noch, wenn auch nicht holländisch, wenigstens friesisch gesprochen. [3])

[1] Delprat hatte schon 1820 (p. 137) 'une nouvelle refutation aux objections contre le systême de Mr. Koning' geleistet. In einem exemplar des *Freeska Landrjuecht* steht nämlich eine notiz des unkritischen fälschers Simon Gabbema (lebte 1628—88), wo dieser schlankweg sagt: droekt in 't Kleeaster, by Jr. Hidde fen Camminga Parochyaan, eerst to Dokkum, ieda to Aanjum, goeltjes om it 1460 jier; *in 't eerst opkommen fen de droekkeryjen.* Das kühne datum wird dann sofort durch ein angebliches chronikencitat (Boethius ab Holdinga, De Origine, antiquitate et situ totius Phrysiae Lib. II, geschrieben 1564—77), unter MCCCCLX bestätigt. Warum blieb O. denn nicht bei 1460 stehen!? Die folgerung aus der sprache des buchs ist ein fehlschluß. Holländische bücher sind in Mainz und Paris, französische und englische in Köln und in den Niederlanden, tschechische in Leipzig und Nürnberg, altslawische (kyrillische) in Venezien verlegt worden. Man brauchte, um ihn säuberlich gedruckt zu bekommen, den friesischen codex bloß nach Köln, Utrecht oder sonstwohin zu schicken.

[2] Sollte heißen Bôk = buch, bok = bock war freilich sachgemäßer. Vgl. J. Beckering Vinckers, De onechtheid van het Oera Linda-Bôk, aangetoond uit de wartaal waarin het is geschreven. Haarlem, 1876.

[3] 'Als Leibniz zuerst behauptete, das Hebräische für die Ursprache zu erklären, sei gerade so wahr, wie die Behauptung des patriotischen Holländers, Adam und Eva hätten im Paradise holländisch gesprochen, — da mag sich mancher Widerspruch in manchem gläubigen Herzen geregt haben.' Otto Busch, Arthur Schopenhauer (München, 1878) s. 53.





Das psychologische verständniß solcher nationaler irrsinnigkeiten wird durch ein aufmerksames studium des proceßes Michel Chasles wider Vrain Lucas (im Neuen Pitaval, Neue Serie, VI. Leipzig 1871 ss. 1—98) wesentlich gefördert. Die 'unsterblichen' der französischen akademie haben sich damals ebenso unsterblich blamiert, wie die holländischen akademiker mit Koster. Durch diese erfahrung gewitzigt, fielen sie mit dem Lindebuch nicht hinein, sondern erklärten es für eine 'recente fälschung.'

Es entstand trotzdem eine streitlitteratur, und sogar professor dr. Vitringa stimmte die alte leier der apologeten an: 'Wer soll aber diese Fälschung begangen haben? [C. o. d. L.!] Der erste Beste (!) war sicher nicht dazu im Stande. Denn dazu war erforderlich eine genaue Kenntniß der ältesten friesischen Sprache, und außerdem die Kenntniß der Gesetze, nach denen sich diese Sprache im Laufe der Zeiten weiter entwickelte [besaß er gar nicht, sondern schuf z. b. einen pluraldativ wie *sacerdotibusis*]. Der Fälscher hätte historische und geographische Kenntniße [aus Volney's *Ruines!*] besitzen müssen, wie sie selten bei einem Gelehrten angetroffen werden. Und was war der Vortheil, den der Fälscher für alle seine Mühe erhoffen durfte?' Es giebt allerlei liebhabereien in der welt, eine notorische fälschung bleibt aber eine fälschung, wenn man auch nicht ihre werkstätte durchstöbern kann. 'Entweder Sie machen mir meine kunststückchen nach, oder der spiritismus ist eine realität' — ist mir nie als ein logisches dilemma vorgekommen.

Genau so logisch ist folgende leistung der Engländer, die, wie bei Coster, auch hier zugriffen und das Lindebuch übersetzt haben: 'This publication has created considerable excitement in the Dutch learned world, the Friesians upholding most resolutely the genuiness of the manuscript, and the Dutch deriding all notion of its authenticity. However that may be, the Dutch scholars themselves admit whilst declaring the document a forgery, that it is a forgery at least several hundred years old (!), and here is the rub: if forgery at all, how is it that the Ms. reports a visit to the pile-dwellers in Switserland about five centuries B. C., when, since Herodotus's account of the pile-dwellers of the Pæonians, nothing more has been heard of pile-dwellers until 1853, when Dr. Keller first made known his dicovery of the remains of such dwellings in the Lake of Zurich!!!'

In der tat, die burgmagd Apollonia macht im Lindebuch, um 540 vór Chr., eine Rheinreise, besuchte die Schweizer (*de Swetsar!),* und hat ganz sicher damals auch dr. Keller zuhause angetroffen. Das ist also authentische geschichte, von augenzeugen berichtet, wie wir sie auch schon aus dem Talmud kannten:

'Rabba, der enkel Thannas, sagt: "Ich sah einmal einen frosch, der war so groß wie das dorf Akra, welches sechzig häuser hat. Da kam eine schlange und verschluckte den frosch; sie wurde aber wieder von einem raben aufgefreßen, der sich hernach auf einen baum setzte. Siehe, wie groß muß der baum gewesen sein!"'



Rabbi Papa, der sohn Schemuels, bestätigt das und sagt: "Ich bin dabei gewesen. Hätte ich es nicht mit meinen eigenen augen gesehen, so glaubte ich es nicht."

Rabbi Papa war ohne zweifel ein mann 'ehrwürdig durch seine grauen haare.' Vielleicht auch der fromme redner, der den kampf der drei städte, nachdem in Mainz das pulvermagazin in die luft geflogen war, durch ein gottesgericht entschied.[1])

Kein wunder also, daß uns in der Kosterlitteratur unaufhörlich kirchliche glaubensphrasen begegnen. So z. b. De Vries über den baron van Westreenen: 'Herr v. W., der (1809) einen so ehrfurchtsvollen, korrekten (orthodoxen) glauben bekannt hat, er sollte heimlich ein ungläubiger sein? Wer kann von einem vielfachen ritter und altadligen Holländer, der mit seinen schriften für Hollands ehre sich soviel ehre selbst erwarb, etwas so vom holländischen charakter abweichendes glauben?' Als der ketzer nun aber 1847 nicht an die echtheit der Kosterporträts glaubte, fragte De Vries, wo er doch seine d r e i z e h n o r d e n her habe, und nannte ihn einen lächerlichen tor *(bespottelijken dwaas)*. De Vries' schildknappe, Noordziek, berichtet 1848, daß nach Meermans buch 'der g l a u b e zu wanken anfieng.' Von Konings hoffte er, es würde 'auch die u n g l ä u b i g e n des auslandes zu einer beßeren einsicht verhelfen.' Seine Beiträge aber blieben unbekannt, daher, 'daß der ton des u n g l a u b e n s bei Deutschen und Franzosen gleich s c h a m l o s fortdauerte.' — 'Herr Mortillaro ist durch Tonelli's abhandlungen b e k e h r t, und auf Sicilien (!) ist der glaube an unseren landsmann allgemein' (!). Bei dem Kosterfest 1856 geriet Pauwel Foreestier (pseudonym für J. A. Alberdingk Thijm, Dietsche Warande 1856 s. 454) sogar in verzückung:

Vergebung, manen des braven Kosters, vergebung wegen der beleidigenden aufwallung: du bist, du bist dagewesen, ein mann von fleisch und bein, trotz des weitgehendsten idealisten. — I c h g l a u b e a n d i c h: ich glaube ganz gewiß, daß du in dem jahre 1420 oder 30 gelebt und gestrebt hast: mit rührung drücke ich deine blaße aber knochige hand ... Edeler schöppe, dilettantischer buchdrucker, du bist das opfer gewesen des gaunerberger diebes (= Gutenberg). Und man sollte nicht an dich glauben? Ist etwas dunkel in deiner geschichte? Haben wir nicht dein begräbnißbuch, deinen namen, dein wappen *(met de honorable ordinaire balk door den liebaart)*? In vollem ernst gesprochen: wenn der mann, der am 15., 16. und 17. juli in Haarlem gefeiert wurde, ein mythus sein soll, eine idee, eine poësie, eine bemalte jahrmarktsbude, wo nichts hinter ist, so erkläre ich De Ruyter und

[1] 'In Wien hat ein katholischer Pfaffe von der Kanzel herab das Unglück in Mainz als ein Strafgericht Gottes bezeichnet, weil in dieser Stadt die gottlose Buchdruckerkunst erfunden worden! Dadurch ist nun also auch erwiesen, daß wirklich M a i n z, nicht S t r a s s b u r g oder H a r l e m, der wahre Ort ist, denn das Strafgericht kann sich doch nicht irren.' Varnhage von Ense, Berlin den 10. dec. 1857.



Wilhelm von Oranien, und Rembrandt, was sage ich: alle admirale, maler, prinzen, mitsamt erfinder von künsten und wißenschaften gleichfalls für mythen. Wer (1856) in Haarlem gewesen ist, und GUT gewesen ist, der MUSS überzeugt sein! Só stimmen gläubige und gelehrte nicht zusammen, só kommt das sprechen hier und das schweigen dort (Mainz) nicht überein, so zahlreiche corpora delicta kommen in solcher trefflichen ordnung nicht beisammen — wenn man es mit einem nationalen vorurteil, mit einer liebhaberei, mit der identität einer topfscherbe zu tun hat.'

Vortrefflich geeignet um die conceptio immaculata oder auch die unfehlbarkeit des römischen groẞlama zu demonstrieren. Angesichts der standbilder eines Gutenberg, De Ruyter, Cats, Rembrandt, Vondel wäre eine solche exklamation geradezu unmöglich. Denn das glaubensobjekt war dóch nur ein phantom, und als ich das 1870 ohne erbarmen bewies, bezeichnete derselbe Kosterprophet (im Spectator vom 21. mai) sein exaltiert-positives glaubensbekenntniß als 'halb-skeptisch'!



§ 14. CORNELIS.



DER arme buchbinder ist am schlechtesten weggekommen. Die anderen helden der erzählung haben durch selbsterzeugung immer neue bandwurmglieder hervorsprießen lassen, Cornelis aber ist nicht einmal verdoppelt, er ist zuletzt halbiert worden. Je mehr der mythus zu einem ungeheuer anschwoll, je älter der 1522 verstorbene achtzigjährige greis werden mußte, schließlich weit über hundert jahre. Es wurde solange an ihm herumgezerrt bis er platzte. Ottley schreibt:

'Cornelius must have been an old man of ninety (!) in the year 1496 (folglich 116 in the year 1522, das Ottley damals noch nicht kannte). It appears not improbable, that there were *two* bookbinders of the name of *Cornelius,* at Harlem; the one the son, or nephew of the other. I am obliged, to suppose Junius in error, when he states that Galius had the narrative from old *Cornelius* himself . . .



If my hypothesis as to the two Corneliuses be admitted (nein, wir lassen den alten nicht zerhacken!), every objection to the chronology ceases.'[1])

Welche hälfte des treuen dieners 1664 von Ottley's landsmann Atkyns zu einem untreuen gesellen seines meisters umgeschaffen worden ist, erklärt er uns nicht. 'That legend of the treacherous workman in that age of legend-making, sagt Humphreys 1868, grew quite naturally out of the facts. That the story of the Haarlem invention by Koster (*published* by Van Zuren 1561, faselt unser englischer Kosterianer) had also found his way to England (jawol, a copy of the *Batavia* 1588 had also found his way to England, oh yes), we have proof in the otherwise (!) worthless pamphlet published by R. Atkyns. Here we have another name — Corsellis (Cornelius?) for the treacherous servant who stole Koster's (nein, Gutenberg's) secret.'

Ottley's unbarmherzige gewalttat ist übrigens nicht nötig gewesen. Gleichwie Junius am anfang der erzählung euphemistisch redet und 'wohnte 1440' sagt, wenn er meint 'starb 1439' — so war auch seine altersangabe des buchbinders eine verblümte rede. In dem 90. psalm steht doch ausdrücklich: Unsere lebenstage sind 70 jahr, und, wenn wir sehr alt werden, 80 jahr. Was heißt das? Der verfasser dieses psalmes war doch Moses, der gewiß das ebenfalls von ihm herrührende 5. kapitel des ersten buch Moses noch nicht vergeßen hatte. Junius hat also mit seinem mehr als 80jährigen greis offenbar auf ps. 90 v. 10 und somit indirekt auf I. Moses V angespielt, d. h. auf ein jahrhundert mehr oder weniger kann es im leben des hauptzeugen Cornelis gar nicht ankommen. Und könnte vielleicht ein zurückgehen auf das alte testament sein bedenkliches haben, so darf doch nicht übersehen werden, daß ein zeitgenoße unsers buchbinders, Jan Klopper zu Egmond (wo auch Coster begraben liegen) um 1450, bloß weil er nie vor sonnenuntergang gegeßen hatte, in einem alter von 140 jahren gestorben ist. Dies ist um so glaubwürdiger, weil nach der chronik von Egmond im jahre 1140 ein gewißer Alter Hans (*Jan van den Ouden Tijden*) das rüstige alter von 361 jahren erreichte.

Ja sogar auf den kritischen rat von Haarlem selbst hätte man sich berufen sollen. Der haarlemer botanische garten (hortus medicus) war ehemals (seit 1477) friedhof der Dominikaner. Um 1630 entdeckte man dort einen grabstein, der über Dirck Janszoon Bleser aussagte: er habe sich erst in einem alter von 111 jahren verehelicht; er lebte noch 20 jahre in glücklichster ehe; eine tochter aus dieser ehe

[1] In seinem späteren (1863 gedruckten) buch versuchte Ottley es mit einem andern sophisma: 'It may be proper here to remind the reader, that although Cornelius, according to Junius, used to speak of the history of the invention, and of the gradual improvements made in it, as he had heard them described by his master, he does not appear to have said that that master was Lawrence Coster'!



sei als nonne gestorben. Die bürgermeister von Haarlem beauftragten sofort Jakob Adriaanszoon Matham († 1631) die wichtige grabschrift auf eine kupferplatte zu übertragen. Sie wurde neben dem ständesaal am prinzenhof in eine mauer eingesetzt und ist noch vorhanden. Mathams witwe erhielt für diese arbeit ihres mannes aus der kämmereirechnung 72 pfund ausgezahlt. (Allan, I. p. 191.)

Gegen diesen 131jährigen Dietrich Hanssohn, mit dem zunamen Bleser, könnte es der ehemalige knecht des um 1420 schnitzelnden schöppen Lorenz Hanssohn, ohne den zunamen Coster, im jahre 1522 wol aufnehmen. Sein taufschein wäre dann bloß vom jahre 1392.



§ 15. TALESIUS.



IT diesem zeuge der Juniuserzählung haben sich die Kosterianer im allgemeinen auffallend wenig beschäftigt. Und doch sind wir, durch seinen biographen Petrus Opmeer, sehr gut über ihn unterrichtet. Opmeer, geboren zu Amsterdam 1525, studierte (wie Junius) in Löwen, erlangte ausgedehnte juristische und medicinische kenntniße, und kannte in seinem alter die komödien des Terenz und Horaz' oden noch auswendig. Er schrieb über die messe, und ein *Opus chronographicum orbis universi* bis 1569, fortgesetzt von Laurentius Beyerlinck und 1611 zu Antwerpen ediert. Zur zeit der belagerung von Leiden 1573 war er sekretär des spanischen kriegsrats. Bis 1578 lebte er in Amsterdam, verließ aber die stadt als sie sich der umwälzung anschloß. Er starb den 4. november 1595. In demselben jahre 1561, da van Zuren Coornherts ältestes zeugniß für Haarlem edierte, verlegte er für Opmeer eine streitschrift wider die reformation; van Zuren, Coornhert, Junius, Opmeer und Talesius gehörten sämtlich zu ihren gegnern. Opmeer, Junius' fach-, zeit- und glaubensgenoße, humanist wie er, der sich aber außerdem mit malerei und gravierkunst befaßt hatte, hat auch ebenfalls van Zuren in Haarlem und Spieghel in Amsterdam gekannt, zu Haarlem in dem uns schon bekannten kreise verkehrt, und — der leser wolle sich zunächst davon überzeugen, was Opmeer s. 17/18 über den dieb der Juniuserzählung

Johannes (vt fert suspicio) Faustus niedergeschrieben hat. Im Opus Chronographicum steht unter dem j. 1451 ein häßlicher holzschnitt: *Joannes Favstvs Calcogr.* mit den worten: 'Etenim hocce anno Moguntiae à Joanne Favsto ars imprimendi excerceri coepta est. Fuerat is auus Joannis Scoeferi Chalcographi nostri aetatis, vir dignus vt celebretur.' In der *Historia martyrum Batavicorum* nennt Opmeer Joh. Zurenius unter seinen quellen.

Von 1567—70 war Talesius vorsitzender bürgermeister von Haarlem. Während der spanischen belagerung 1573 schickte der prinz von Oranien leute mit mehl und pulver in die stadt. Einige wurden aber von den Spaniern gefangen genommen, und angesichts der belagerten aufgehängt. Dieses, und daß man den kopf des hauptmanns Olivier über die mauer warf, erbitterte die bevölkerung dergestalt, daß sie die beiden früheren bürgermeister Talesius und Lambert Jakobsz Rosenveld, die auf einen verdacht eingesperrt worden waren, aus dem gefängniß holten und wider den willen des rats, mit noch acht anderen leuten, an einem auf den wallen errichteten galgen aufknüpften. Talesius' frau und tochter wurden von dem pöbel ins wasser gedrängt und ertranken. Dieser vergeltungsmord geschah am 27. mai 1573, ist von Opmeer als katholisches martyrium verherrlicht worden, und so entstand eine ausführliche, zuverläßige biographie. Bei der gelegenheit beschreibt Opmeer zunächst 'die alte blühende stadt Haarlem.' Er erzählt die sage von Damiette. 'Zum andenken an diese tat dienen noch jetzt jene glocken, die fast bei jeder vesper fröhlich erschallen. Nach diesen zeiten wechselten für Haarlem sehr oft glück und unglück bis auf unsere tage. Sehr berühmt wurde die stadt durch ihre großen maler, bildhauer, glasmaler, kupferstecher und künstler . . . Zuletzt aber wurde Haarlem sehr berühmt durch mehrere blutzeugen Jesu Christi, die kein bedenken trugen, für den wahren glauben unerschrocken zu dulden und in dem beharrlichen bekenntniß desselben mutig ihren qualen zu erliegen.'

Kein sterbenswörtchen aber von dem anspruch seiner freunde van Zuren, Spieghel, Junius, Talesius (?), und der mann schrieb doch später als diese guten katholiken.

Quirin Dirkszoon (van Lispen) wurde den 21. dec. 1505 zu Haarlem geboren. Man schickte ihn als knabe nach dem Berg'schen gymnasium in Köln (Haarlem hatte 1509 ein stipendium, *bursa montis,* von vier gulden gestiftet), wo er 'den lorbeer ausgezeichneter gelehrsamkeit' erlangte.[1]) Um 1522 zog er nach Basel und stand dort dem Erasmus von Rotterdam durch sieben jahre sehr treu und

[1] Seit der mitte des 14. jahrhunderts hatten sich auf den universitäten unter dem namen *bursae* kollegien oder konvikte gebildet, in welchen die akademische jugend unter der aufsicht von rektoren (oberen) zusammenwohnte. Ueber die burse domus Montis, eine stiftung des professors und vicekanzlers Heinrich von Gorkum 1420, von ihrem zweiten regens Gerhard Tersteege a Monte domini (1431—80) nach der straße unter Sechszehn-Häuser verlegt und nach ihm benannt, sieh Ennens Geschichte der Stadt Köln, III. 861.

eifrig als gehülfe zur seite, vorzüglich beschäftigt mit sorgfältigem latein schreiben, weil Nic. Cannius (später in Amsterdam Opmeers lehrer) beßer im griechisch schreiben zu hause war. Erasmus feierte den Quirin in einem vertraulichen gespräche, *'Αστραγαλισμόσ,* Würfelspiel, in welchem er unter dem namen Talesius (tuchmacher, wollweber) angeführt ist.' Dieser name war folge eines geschenks von einigen ellen haarlemer tuchs aus der fabrik von Quirins vater. Erasmus schickte den 23jährigen freund in vertraulicher sendung nach England. Wie hoch er ihn schätzte geht aus den empfehlungsbriefen an Richard Paräus (Erasmus empfiehlt ihn 'nicht als diener, sondern als einen lieben sohn') und an Thomas Morus (Erasmus nennt ihn einen jüngling von erprobter treue, der in seinen sämtlichen angelegenheiten eingeweiht ist). Ferner lobt er seinen Talesius in briefen an Franz Dilfus und Gerhard van Assendelft. Als Talesius endlich von Erasmus schied, gab dieser ihm ein eigenhändiges, gesigeltes zeugniß mit: *Donatio Erasmi.* Ich, Erasmus von Rotterdam, habe meinem gehülfen Quirin Talesius, für die mehrjährigen mir treu geleisteten dienste, bei gesundheit und klarem bewußtsein 150 kronen gegeben, damit kann er machen was er will. Die richtigkeit wird durch eigenhändige unterschrift und beigedrucktes familiensigel *(Cedo nulli)* bestätigt. Basel den 6. März 1529. Erasmus gab ihm auch eine empfehlung an Maximilian von Burgund mit: 'Diesen meinen dir nicht unbekannten amanuensis Quirin Talesius . . . empfehle ich dir u. s. w. Er besitzt ein treues und zuverläßiges wesen, ist im griechischen und lateinischen gelehrter als er aussieht, denn er hat eine seltene bescheidenheit . . . Mir war er schon viele jahre sehr nützlich und kaum hat mir ein anderer fleißiger und bereitwilliger gedient. Für die arbeiten der studien ist er wie gestählt. Deshalb pflegte ihn Hubert Barlandus ein "Marianisches maultier" zu nennen. Mein kostbarstes habe ich ihm nicht ungerne gegeben . . . Sollte er wider alles erwarten fehlschlagen, so stelle ich mich als seinen bürgen.' Den 7. mai 1532 beglückwünscht Erasmus ihn mit seiner ernennung als pensionar von Haarlem. Opmeer besaß diesen brief. (Erasmus' werke, Leiden 1703, III. p. 1546 enthalten einen brief vom 31. okt. 1532, mit der adreße: *Erasmus Roterod. eruditissimo viro Quirino Talesio, inclytae civitatis Harlemensis Pensionario, S. P.)* Außerdem hatte Talesius ein von Holbein gemaltes bild des Erasmus aus Deutschland mitgebracht, das von berühmten malern sehr geschätzt und von Opmeer in Talesius' wohnung in der Dammstraße zu Haarlem 'nicht nur mit frohen augen gesehen, sondern voll pietät und dankbarkeit bewundert und verehrt' wurde. Opmeers lehrer Cornelius Crocus machte folgendes epigramm darauf:

> Sieh wie im bilde den mund so getroffene formen umgeben!
> Aber die seele von ihm zeigen die schriften allein.
> Herrlicher geist! Du vereinst die gedanken dem fluße der rede:
> Sage mir offen o freund, gab der lebendige mehr?



Deshalb, sagt Opmeer, habe ich mir auch eine ganz genaue kopie von dem gemälde machen lassen. Soweit der biograph.

In Haarlem verkehrte Talesius auch mit Junius, der in einer liebesgeschichte seinen rat nachsuchte, und ihn 'Dodonaeum quoddam isthic (Harlemi) oraculum' genannt hat.

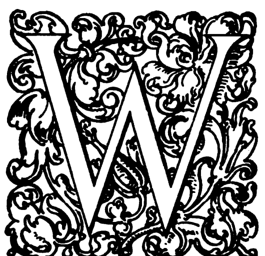
Auch dieser in der Costererzählung ganz zuletzt angeführte zeuge, der bürgermeister Talesius, verleugnet also erst recht nicht die seltsame eigenschaft aller von Junius heraufbeschworenen zeugen, daß ihnen ihre wißenschaft um Coster erst im alter einfällt! Im kräftigen mannesalter, da die erinnerung frischer und die moralische entrüstung größer sein sollte, schweigt Cornelius, erst als greis stößt er gräßliche verwünschungen aus. Der knabe Galius hört ihn fluchen, schweigt als mann, redet erst als greis — mit einem knaben. Der knabe Talesius (1505—15) vernimmt ebenfalls die patriotischen ergüße des weinenden und rasenden buchbinders, schweigt sich aber 1523—29 bei seinen landsleuten Erasmus und Cannius, später bei Opmeer, gründlichst aus. Bevor Erasmus seinen sohn Quirin von Haarlem kannte, 1519, hatte er sich bereits für Johann Schöffers großvater erklärt, 1528 aber, nachdem Quirin sich seit jahren bei ihm mit der drucklegung klassischer texte beschäftigt hatte, wiederholt Erasmus sein lob von Mainz (oben s. 13). Vielleicht hat der amanuensis Talesius sogar das zeugniß ins reine geschrieben. Später hat er Erasmus Colloquien durchgearbeitet und mit ihm korrespondiert. Merkwürdig doch: Galius und Talesius, beide klassisch gebildete Haarlemer, beide im stande die feder zu führen, beide sollen den 1522 verstorbenen Cornelius, den entscheidenden zeugen für den anspruch ihrer stadt, den verlust von Haarlems ruhm bejammern gehört haben, und sie rühren sich nicht. Erst um 1567 soll unserem Talesius die geschichte wieder eingefallen sein! Die sache ist deutlich: im jahre 1574 hat Junius in die mit seinem sohne druckfertig gemachte reinschrift der *Batavia* eine magere notiz über die belagerung der stadt eingeschaltet, bürgermeister Quirin kam während dieser belagerung mit frau und tochter ums leben, und so war es eine geringe mühe auch diesen kurzen satz in die schon fertige Costererzählung einzuschalten: *Quae non dissonant à verbis Quirini Talesii Cos. eadem ferè ex ore librarii eiusdem se olim accepisse mihi confessi* (vgl. s. 250).

Um von dem zeitraum Erasmus-Talesius, 1523—29, befreit zu werden, wurde Erasmus' zeugniß, mittels verwechselung des Opus epistolarum mit den von ihm edierten Opera Hieronymi, nach 1516 zurückdatiert. Und um Talesius' bekanntschaft mit Cornelis zu erhärten, erzählte De Vries 1823, mit weglassung von Talesius' geburtsjahr, daß der 'junge gelehrte ihn als buchbinder brauchte'. Bis Cornelis' ruhestand 1515 war Quirin allerdings ein sehr junger gelehrter.





§ 16. DIE REINE WAHRHEIT.



'Was kann dem menschen teurer und heiliger sein als sorge und liebe für die wahrheit?' hat Junius am schluß seiner Costergeschichte gefragt. Wie es um diese 'wahrheit' bestellt war, wißen wir jetzt. Die mittel, wodurch man dieser wahrheit zum siege verholfen hat, waren ihrem wesen vollkommen angemeßen.

Als im 17. jahrhundert die polemik entbrannte, tappte man bereits auf allen seiten in die finsterniß hinein. Im auslande graßierten der Faustianismus, der Mentelianismus, der neuen giftpflanze war der zum gedeihen erforderliche sumpf schon bereitgestellt.

Der leser weiß jetzt urkundlich, daß nicht Gutenberg Costers mitbewerber, sondern daß umgekehrt Coster der erst hundert jahre nach Gutenbergs tod (1468 bis 1568) aufgestellte mitbewerber des mainzer erfinders ist. Schon mit bezug auf diesen grundlegenden, sonnenhellen punkt sind in Haarlem die tatsachen unaufhörlich gefälscht worden. Daß Mainz sich dem erst nach 1588 weltkundig gewordenen haarlemer ammenmärchen *(bakerverstelsel* nannte es ein holländischer kritiker nach meinen enthüllungen 1870) nicht sofort gefügt hat, findet Scriver 1628 unverschämt (Ments, en die met haar *samenspannen, loochent met stijve kaken).* In glaubenssachen ist bekanntlich jede verneinung nur ein ausfluß der schlechtigkeit: Ottema nannte noch 1873 den unglauben an das Lindebuch böswilligkeit *(kwaadwilligheid)!*



Hugo Grotius berichtet 1630 aus Paris (Wolf, II. p. 1055), daß ihm Naudé bekannt sei (hic juvenis mihi notus), welche unschuldige bemerkung der Kosterianer Scheltema, — denn Naudé war ja 'ungläubig' — só übersetzte: 'Wir werden dieses wort jüngling in einem ungünstigen sinne zu verstehen haben, nämlich: unreif oder, um alles zu sagen: ein französischer jüngling, daß heißt lose, locker.'

Warum erklärte sich Erasmus für Mainz? Er war offenbar 'durch einen silbernen becher bestochen' (De Vries). Casimir Oudin hielt einen haarlemer humbugtitel für betrug, und das edele paar Meerman-Gockinga wartet 1767 auf mit dieb, lump, esel.[1]) Ein 'ungläubiger' engländer aber wurde bei der gelegenheit 'wie ein hund mit einem stock in seine lästerhöhle getrieben' — denn er habe schmutzige verleumdung ausgespieen (uitgebraakt). Marchand wurde sogar ein 'mietling' geschimpft, weil er 1740 Burmannus nicht genug belobte.[2]) Ich will das papier mit weiteren beispielen nicht besudeln, sondern nur ganz allgemein bemerken, daß die Kosterlitteratur im grunde nichts weiter ist als eine schmähschriftenlitteratur. Man tat gewaltig entrüstet als Schaab 1831 Junius 'einen Lügenpropheten' nannte, überschüttete aber Trithemius mit den gemeinsten schmähungen. Mit Einem worte: alle und jede kritik ihres historischen blödsinns haben die Kosterianer mit beispielloser consequenz für elende nergelei *(ellendige vitterij,* De Vries) und für wutgeheul *(woeste kreten,* Noordziek) erklärt. Und doch wäre es nach der apologetischen methode des dreigestirns Koning, Scheltema und De Vries schon deswegen mit dem haarlemer anspruch nichts, weil — dem Scriverius (Bayle's Historisches und Kritisches Wörterbuch, I. Leipzig 1741, s. 472[a]) von Isaac Vossius eine unsittliche handlung nachgesagt worden ist.

Man wende nicht ein, man habe früher keine ahnung von historischer methode gehabt.

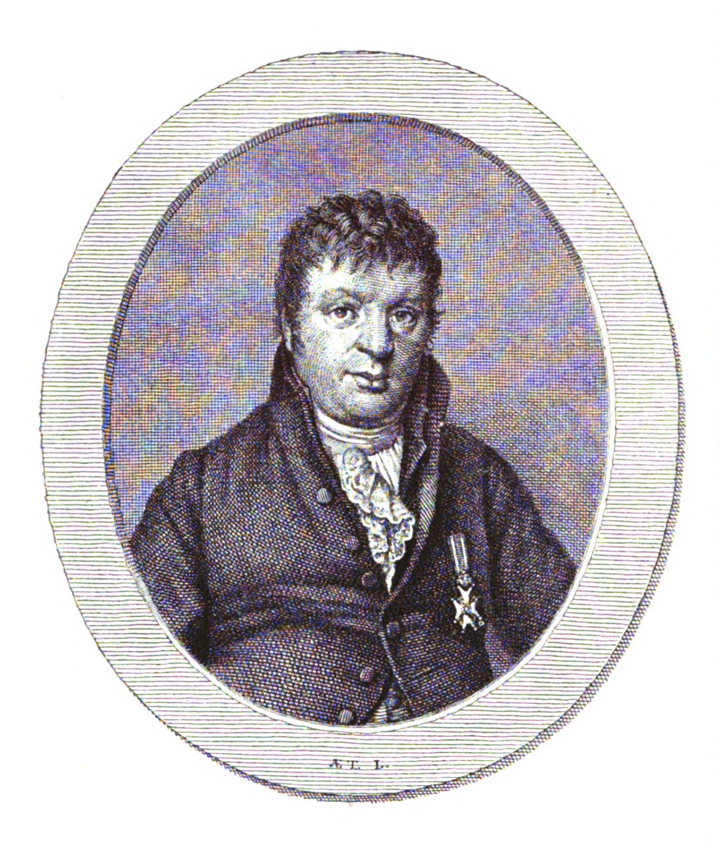
Wo nicht nebenabsichten verstand und gemüt verfinsterten, haben die leute immer so ziemlich die grundsätze der kritik gekannt und angewendet. Man sehe nur genau zu, wie richtig die pfaffen — fremde religionen beurteilen. Scriverius gestand schon zu anfang des 17. jahrhunderts, daß die ältesten quellen der belagerung von Damiette nicht das datum 1190, sondern 1218 und 1219 beilegen. Schließt er darum, wie in anderen fällen, auf einen anachronismus? Nein, ohne einen finger zur verteidigung des haarlemer 'anspruchs' zu rühren, sagt er dreist: 'ich halte es aber mit Haarlem.' Es blieb dabei, daß der 1190 verstorbene kaiser Friedrich Rotbart um 1220, d. h. dreißig jahre nach seinem tode der stadt Haarlem ihr wappen geschenkt habe! Van Oosten de Bruyn weist 1765 auf Ludolf Smid, der in seinem vortrefflichen handbuch *Schatkamer der Nederlandse Oudheden* (unter: *Beuzelpraat, Damiate, Haarlem)* die erzählung zu den märchen *(sprookjes)* rechnet, von denen unsere chroniken voll sind. 'Und, will man der wahrheit die ehre geben,

[1] C. Oudin, die alles zonder 't minste oordeel *gestolen* en samengeflanst heeft, schelt (mit gutem fug und recht) de Haarlemmers voor bedriegers en besluit, dat zy daarenboven groote weetnieten zyn. Maar dit *slechthoofd* zou zo niet geschreven hebben, was hy zelf geen *groote botterik* geweest.

[2] M. noemt slechts de titels der Latynsche Schryveren, door dat Licht uitgegeven, *zonder eenigen lof er by te doen.* Mogelyk is hy een *huurling* van dezen of genen Capperonnerus.



so muß man gestehen, daß diese ansicht die richtige ist, denn die gleichzeitigen quellen wissen nichts von der haarlemer sage.'[1]) Von der wappenlegende sagt er: 'der spruch stammt aus der tapferen verteidigung der stadt gegen die Spanier 1572—73.' Folglich verwirft er entschieden das Damiettemärchen? Doch nicht! 'Wenn das geschichtchen rein erfunden wäre, würden nicht die kinder am neujahrstag mit schiffchen herumgelaufen sein; würde man nicht, wie Junius berichtet, die seitdem umgeschmolzenen glöcklein aus korinthischem kupfer[2]) täglich geläutet haben. Wenn nicht nachgewiesen werden kann, daß dieses geläute aus irgend einem abergläubischen brauch der römischen kirche herstammt, so muß man annehmen, daß es wegen der heldentat der haarlemer bürger eingeführt worden sei. Wie wäre überhaupt der brauch entstanden, wenn die alte (!) überlieferung gar keinen grund hätte?'



Immer das alte hartnäckige vorurteil: jede sage hat einen kern. Gewiß, aber dieser kern ist bald die phantasie, bald die eitelkeit, bald ein mißverständniß (z. b. die XI. millia virgines der heiligen Ursula verlesen aus XI. M. V. = undecim martyres virgines), ein schreib- oder druckfehler, eine schlechte etymologie, ein

[1] Dieser überaus richtige kanon verhinderte nicht, daß unser haarlemer kritiker das unsinnige märchen des Atkyns 1664 als geschichte verteidigte!

[2] Mein lehrer sagte mir 1844: die *Damiaatjes* seien ursprünglich von silber gewesen, Napoleon I. aber habe selbige einschmelzen lassen. v. d. L.

betrug u. s. w., nicht aber geschichte. Und immer derselbe fehlschluß: wenn nicht die (wahre) ursache (= A) nachweisbar, so ist dies die ursache (= X).

In unserem fall fand De Bruyn nach abdruck seines folianten den richtigen grund des Damiettegeläute noch auf. Alte rechtsverordnungen, u. a. eine haarlemer *keure* vom j. 1390, bestimmten, daß gewiße vergehen, wenn am tage verübt, mit einfacher, in der nacht aber mit der doppelten geldstrafe belegt werden sollten. 'Und man versteht, sagt eine urkunde, unter nacht, wenn abends die glocke um neun uhr geläutet wird.' Der wahre sinn dieses polizeistundengeläutes ist dem gedächtniß der einwohner seit jahrhunderten entschwunden, und so wurden damit die 'Gesta der Bürger von Haarlem' beklingelt.

Sind es bloß methodische fehler (z. b. die fälschung der kirchenbücher, wo man Tell aus Näll gemacht hat), die E. L. Rochholz in seiner vernichtenden kritik des schweizer Tellschwindels (Tell und Gessler, Heilbronn 1877) nachwies?

Ist es bloß eine dummheit, daß der Kosterianer Ekama seine chronologische bibliographie von Haarlem noch im j. 1874 mit einem einzelblatt aus dem 17. jahrhundert anfängt (Eerdicht, ter eeren der loflijcke Stad Haerlem, En het kloekmoedig strijden van de Borgers der selver stadt, In 't halen van haer Wapen, voor de stadt van Damiaten, In 't Jaer onses Heeren Jesu Christi, Anno 1188), nur, wie er sagt, um mit Damiette beginnen zu können?!

Nein, nachdem ich ein halbes leben auf die historische kritik verwendet habe, verwerfe ich entschieden die weitherzige auffassung der *bona fides* der *gens apologetarum,* und belege z. b. die taten der beiden Kosterhelden Jacobus Koning und Jacobus Scheltema, deren bildniß verdientermaßen den schluß dieses buches ziert (die zeitgenoßen De Vries und Noordziek sind sogar zu einer hinrichtung *in effigie* zu schlecht), mit dem einzig richtigen namen: schurkereien. Dieser sachgemäße ausdruck wäre aber, zur bezeichnung der allerneuesten glaubenshandlung *(auto da fe)* des Kosterianismus, welche der *Nederlandsche Spectator* vom 29. august 1885 mir kund und zu wißen tut, ein nachsichtiger euphemismus. Man lese folgenden illustrierten[1]) bericht (am angeführten orte, seite 283) und staune.

'LAURENS JANSZ. COSTER REDIVIVUS'!

Risum teneatis, amici.

Nachdem im j. 1870 die *Costerlegende* von Dr. A. v. d. L. die frage der erfindung der buchdruckkunst auf immerda, so meinte man, entschieden und die unglaubwürdigkeit der ansprüche der Kosterianer ins licht gesetzt hatte; nachdem dieses in verschiedene sprachen übersetzte buch der welt kund getan hatte, daß Holland in diesem punkte zur nüchternen historischen wahrheit gelangt war, verlor man die

[1] Das bild stellt den Coster redivivus oder das Wunder von Sankt Bavo da. Lorenz' schatten spricht: Wenn auch v. d. L. mich zur türe hinauswarf, so steige ich durchs fenster doch wieder hinein!



angelegenheit aus dem auge, um so mehr, weil die niederländischen geschichtschreiber den neuen standpunkt acceptiert haben.



Jetzt aber, im jahre 1885, macht Lorenz Hanssohn von neuem in kirche und staat seinen einzug. Denn in der haarlemer St. Bavokirche ist ein, nach zeichnungen des herrn P. J. H. Cuypers von dem glasbrenner Nicolas zu Roermond hergestelltes fenster angebracht worden, in welchem sich zwei weibliche figuren befinden: die eine hält die officielle bibelübersetzung *(Staten-Bybel* vom j. 1637) fest, die andere aber bringt Laurentio Costero Jani filio ihre huldigung dar.

Schade, daß nicht mitgeteilt wird, auf welchen gründen diese wiederbelebung des tausendsasa von Haarlem *(Haarlemmer Pierlala)* beruht. Man könnte jetzt fast glauben, daß die beweise in der auf dem bemalten fenster dargestellten Bibel enthalten seien; vielleicht steckt auch darin der grund, das ehrwürdige buch so anachronistisch bei dieser sache heranzuziehen[1]). . . . So tauschen lokaleitelkeit und frommer betrug schließlich wieder das licht der wißenschaft gegen das kerzlein der legende ein.

'Lou Jansz. de Haarlemiet, van wien historie meldde,
Dat hij der Lieve Vrouw lantaarne eens herstelde,
Die nooit de drukkunst vond, een kaarsengieter braat,
Herleeft als Coster weer in 't glasraam van Sint Baaf.
Zoo geeft de stedetrots, met vroom bedrog, in 't ende
Voor 't licht der wetenschap weer 't kaarsje der legende.'

[1] Am schluße des nächsten buches werde ich die richtigkeit der zusammenstellung wenigstens andeuten (man vergleiche aber zunächst seite 559). — Linde.





ZEHNTES BUCH.

DIE KOSTERMONUMENTE.

JANTJE.

Maar Vader! Is het onderschrift in den gevel van Kosters huis niet genoeg, om te bewijzen, dat *hij* de drukkunst heeft uitgevonden?

De Heer VAN DUYNEN.

Wel wis en zeker, JANTJE!

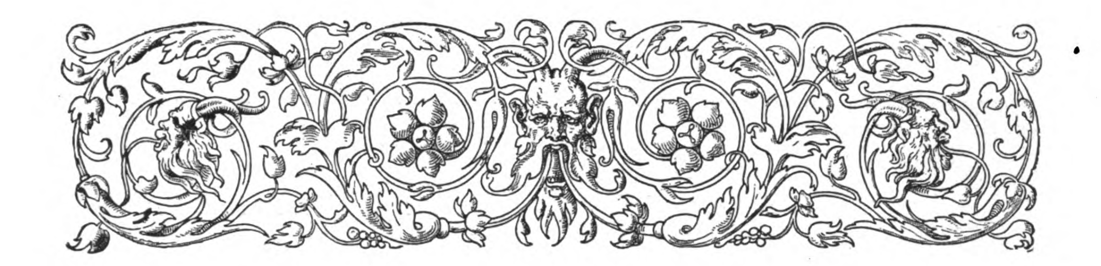
P. J. V. DUSSEAU 1839.



Zu Seite 545.

M S.
Viro consulari,
LAURENTIO COSTERO,
HARLEMENSI,
alteri Cadmo, & artis
Typographicæ circà
Annum Domini
M.CCCC.XXX.
Inventori primo,
benè de Literis ac
toto Orbe merenti,
hanc Q. L. C. Q. Sta:
tuam, quia æream non
habuit, pro monumen:
to posuit Civis gratiß.
ADRIANUS ROMANUS,
Typographus.
A° M.DC.XXX.

P. Saenredam fecit. A. Romanus excud.



I.

DER MANN MIT SIEBEN KÖPFEN.



Als der sächsische herzog Johann Ernst, von dem erbgeseßenen Neumayr begleitet, im jahre 1614 Haarlem besuchte, besah er sich die 'lustige ebene', den wassergraben, den fluß Sparen, die hauptkirche am markte, das rathaus mit seinen gemälden, von der goldenen Traube ist aber noch keine rede. Erst während des decenniums 1620—30 ist der 'anspruch' hinter dem ladentisch hervorgetreten, um den giebel des hauses zu besteigen und die frische luft zu genießen.

Die älteste nachricht (Ampzing 1628) lautet so: 'Vor dem giebel der goldenen Traube, gegenwärtig eigentum eines rechtsgelahrten, Cornelis Dobbius, steht zum ewigen andenken mit goldenen lettern eine aufschrift, mit einer druckerpreße und dem bildniß, zur ehre des erfinders errichtet.' Dieselbe nachricht bringt Scriverius in dem mit Ampzings buch kombinierten Lorbeerkranz 1628. Das bildniß war ein mehr als lebensgroßes ölgemälde auf holz, mit einem brett, das der prediger Ampzing irrtümlich für eine preße gehalten hat. Ich stelle beide lesarten der aufschrift, die authentische des Ampzing und Scrivers fälschung (vgl. oben s. 320, wo zeile 19 natürlich M.CCCC.XL statt M.CCC.XL zu lesen ist!) nebeneinander.

Ampzing (Haarlem 1628) p. 376.	Scriverius (Haarlem 1628) p. 124.
MEMORIAE SACRVM.	MEMORIÆ SACRVM.
TYPOGRAPHIA	TYPOGRAPHIA,
ARS ARTIVM OMNIVM	ARS ARTIVM OMNIVM
CONSERVATRIX	CONSERVATRIX,
HIC PRIMVM INVENTA	HIC PRIMVM INVENTA
CIRCA ANNVM CIↃCCCCXL.	M.CCCC.XXIIX.

Gottfried Hegenitz (aus Hamburg?), der vór 1628 in begleitung zweier jungen Niederländer einen ausflug durch Holland und Friesland machte, ist der erste ausländer gewesen, der das haus Coster's als haarlemer sehenswürdigkeit verzeichnet hat. In seiner reisebeschreibung (Leiden 1630) erzählt er (p. 87), daß man Laurentio Joannis cognomento Æadituo die erfindung 1464[1]) zuschreibt u. s. w. 'Domus Laurentii Costeri adhuc in foro extat, subque ejus effigie ad exterius fastigium appicta haec inscriptio aureis litteris: (wie Ampzing). Aber mit dem wichtigen zusatz:

> Vana quid archetypos & prela, *Moguntia,* jactas,
> *Harlemi* archetypos prelaque nata scias.
> Extulit hic monstrante Deo *Laurentius* artem.
> DISSIMULARE VIRUM HUNC, DISSIMULARE DEUM EST. P. S.

Wäre Hegenitz nach 1628 in Haarlem gewesen, so würde ich annehmen, er habe die verse einfach aus einem exemplar des 1628 erschienenen Lorbeerkranzes abgeschrieben. So aber läßt sich nur annehmen, daß man die blasphemie öffentlich angemalt hat. Der lokalgötze war fertig.

Aus Hegenitius gieng die inschrift mit den versen noch in demselben jahre in Naudé's streitschrift (Paris 1630) hinüber, ohne von Boxhorn 1632 irgend einen widerspruch zu erfahren. Er giebt sie im gegenteil selbst so, nur dichtet er hinzu, daß die behörde sie gestiftet habe (Ædes *Laurentii* in meditullio urbis etiamnum extant. Atque in perennem ejus rei & viri memoriam Senatus populusque Harlemensis earum frontispicio verba ista inscripsit . . . Laudabile magistratus exemplum secutus est civium nonnemo, qui publicam *Laurentio Costero* statuam cum honorifica hac inscriptione erexit:).

Auf dieses sogenannte standbild kommen wir bald zurück, vorher aber wollen wir die schicksale der kühnen überschrift feststellen.

[1] so! Ein schreib- oder druckfehler für 1446? Vgl. s. 275. Hegenitz selbst nimmt Gutenberg 1440 an.



In Sauer's Städte-Buch heißt es (1658): 'Die von Harlem wollen auch, daß bey jhnen am erſten anno 1440. zur Buchtruckerey das Fundament von Laurentio Costero gelegt worden sey, daher an deſſelben Hauß auff dem Marckt vnter dessen Bildnuß folgendes geleſen wird: Memoriæ Sacrum . . . circa annum 1440. *Vana quid* etc. Andere melden, daß zwar gedachter Laurentius die höltzerne Typos am ersten erfunden; die zinnerne, ehrinne, vnd bleyerne aber, nach jener Form, Johannes Faustus, Bürger zu Mayntz gemacht habe.'

Claude Joly, ein pariser geistlicher, der 1646 zwei damen von Longueville auf einem ausflug von Münster nach Holland begleitete, kopierte die aufschrift aus Boxhorn, welche nachschrift Chasteaunière de Grenaille seinerseits wieder aus Joly (1670) abschrieb.[1]) Die streitschriften schöpften wieder aus den reiseberichten.

'Narrabat mihi juvenis quidam Germanus 23. dec. anni 1656. (?) dum unu nos offendissemus in via Cytharæa, non amplius spectari à transeuntibus effigiem Laurentii Argillacei Costeri illius in urbe Harlemensi, quo cives extructam illam in domo seu æde, ubi ajebant suum Costerum commorasse, scilicet confusi pudore, summo vere fictitium suum Laurentium, tanquam Typographiæ inventorem.' Dr. Jac. Mentel, Paris 1650.

'Laurentius Costerus, seu verius Custos . . . Quid enim inscriptio illa literis aureis in domo dicti Custodis Harlemi conspicua? (= Hegenitz.) Profecto nihil aliud quam insolentiam & meram ἀποθέωσιν indicant.' Stohrius, 1666 cap. 2 § 6.

Misson[2]) giebt 1687 die aufschrift mit circa 1440 und *Vana quid* &c. (en lettres d'or). Benthem, der Holland öfter, zum ersten male 1686 besuchte, berichtet (II. 569): 'Aufm Marckt ist das Haus Laurentii Kösters . . . mit folgenden Worten geadelt worden: Memoriae Sacrum | . . . | Circa A. MCCCCXL. | *Vana quid'* etc.

Vór 1724 aber ist das betreffende brett, wie das haus selbst, neu angestrichen, das datum der aufschrift (Morery gab noch 'circa annum 1440' an) nach Scriver's

[1] Wie leichtfertig es häufig mit diesem nachschreiben zugeht, beweist u. a. folgender bericht, der die damals verschwundene aufschrift nach dem neuen standbild verlegt.

'On a érigé une statue à l'inventeur (Laurent Koster) sur la grande place de Harlem, en face de la maison qu'il habitait. On lit sur le devant du piédestal:

MEMORIÆ SACRUM
TYPOGRAPHIA, ARS ARTIUM OMNIUM CONSERVATRIX, HIC PRIMUM INVENTA, CIRCA ANNUM 1440.

Et sur l'autre côté:

Avec l'aide du Tout-Puissant, Laurent a inventé l'imprimerie; on est aussi coupable de refuser cette gloire à ce grand home que de nier l'existence de Dieu.

Je ne fis à Harlem qu'une halte de quelques heures.' Louise Colet 1859.

[2] Er zählt folgende erfinder auf: Laurent Coster (tafeldruck), le Magicien Jean Faustus, Conrad & Arnaud frères, Pierre Scheffer, Pierre Gernsheim, Thomas Pieterson, Laurent (!) Jenson, un second Guttenberg, aber es scheint ihm doch, que l'honneur en est assez unanimement attribué à Jean Mentel.



fälschung geändert und sind die fanatischen verse entfernt worden. Denn Nemeiz berichtet 1724: 'Das Hauß, worinnen er gewohnet, liegt am Markt, der groffen Kirche gegenüber [genauer ausgedrückt als bei Junius!], und stehet dieses Costers Brust-Bild gemahlt oben am Giebel, eine schwartze Taffel vor sich haltend, auf welcher folgendes zu lesen:

MEMORIAE SACRUM

TYPOGRAPHIA

ARS ARTIUM OMNIUM

CONSERVATRIX

HIC PRIMUM INVENTA

À L. COSTERO

MCCCCXXIIX.

Wo aber sowol Misson, als der *Curiöse Antiquarius* (T. I. p. 214.) die 2. Disticha herhaben, die sie dieser Inscription beyfügen *(Vana quid* etc.) solches kann ich nicht eigentlich sagen. Wenigstens finden sich selbige nicht über der Thür des Costerischen Hauses. Man hält auch vor etwas gar merkwürdiges, daß von je her (!) fast allezeit in diesem Hause Buchführer oder Buchdrucker gewohnt haben.'

So war Scriver's schwindeldatum endlich officiell geworden (auch Enschedé giebt 1740 die inschrift wie Nemeiz 1724); vór 1765 aber wurde sie wieder erneuert und von v. Oosten de Bruyn (p. 228) eigenhändig kopiert:

M. S.

TYPOGRAPHIA

ARS ARTIUM OMNIUM

CONSERVATRIX

HIC PRIMUM INVENTA

A LAURENTIO COSTERO

HARLEMENSI

MCCCCXXVIII



So gab noch Koning im j. 1818 die aufschrift wieder. Bald darauf wurde das ölporträt durch den einsturz des alten hauses verschüttet und nach der ausgrabung wieder aufgefrischt. Die schwarze aufschrift lautete von da an:

M. S.

VIRO CONSULARI

LAURENTIO COSTERO,

HARLEMENSI,

TYPOGRAPHIAE

INVENTORI,

CIRCA ANNUM

MCCCCXXX.

Zum andenken also an den bürgermeister von Haarlem, Laurentius Costerus, erfinder der buchdruckkunst um das jahr 1430.

In dieser gestalt wurde das verwitterte denkmal gänzlich entfernt und 1851 von der *Kamer der Wijngaardranken* in verwahr genommen.

Die neue bürgermeisterwürde unseres helden und das datum 1430 führen uns auf die vorlage dieser angaben, nämlich auf Boxhorns angebliches standbild zurück. Diese statue war eine (1630 von A. Rooman, später von P. Casteleyn verlegte) radierung von P. Saenredam, die offenbar das ölgemälde am giebel des Costerhauses (mit einer ausführlicheren aufschrift) darstellen sollte. Unmittelbar darunter stehen die verse:

Vana quid archetypos & præla MOGUNTIA jactas!
HARLEMI archetypos prælaq́, nata ſcias.
Extulit hic, monſtrante Deo, LAURENTIUS artem.
Diſsimulare virum hunc, diſsimulare Deum eſt.

Ments *roemt van 'teerſte boeck uyt hare pers gheſonden:*
Tot Haerlem *is nochtans de Druckery ghevonden.*
Dees Laurens *heeft de konſt met Godt daer voort ghebraght:*
Verſwygt men deſen Man, ſoo word oock Godt veracht.

P. Scriverius.



Zum andenken
an
LAURENS KOSTER,
Bürgermeister
von
HAARLEM,
den zweiten Cadmus,
den ersten (er-)finder der druckkunst,
um das jahr unsers herrn
MCCCCXXX,
an wen die litteratur und die ganze welt
so große verpflichtung haben,
ist dies standbild
wie es denn auch sein möge,
(denn eins aus kupfer — oder anderem metall — hatte er nicht)
errichtet
von
seinem sehr dankbaren mitbürger
ADRIAN ROOMAN,
buchdrucker,
im jahre M.IↃC.XXX.

Mit eigenhändiger unterschrift giebt also Scriver 1630 seine schöne entdeckung aus dem rabbiner Joseph, sein datum 1428 (oben s. 317) wieder auf! Denn nicht bloß die verse, auch die zeilen auf dem Kosterbrett sind von ihm. Unter seiner fälschung (oben s. 546) citiert er nämlich: Inscriptio Saxi, De quo Serarius (1604) lib. I. cap. V. Da hat er dann auch selbstverständlich (p. 159) folgendes gelesen und als plagiat für die neue bestallung des mythischen bürgermeisters verwendet:

Adiiciantur primi denique artis huius modioli, quos antiqua hîc domus, quæ in Cerasini horti platea, Sewleffel vocatur; custodit, quosque mihi nuper Albinus Typographus monstrabat. Io. Arnoldus in Chalcographici encomij præfatione: Hodie, ait, vetustissima quædam in evm vsum ab auctoribus comparata, quæ vidi, instrumenta extant Moguntiæ. Doctus Iuris Moguntinus Professor, in lapide qui Iurisperitorum domus interiori stillicidio subiectus est, hæc inscripsit: *Io. Gutenbergensi Moguntino, qui primus omnium literas are imprimendas inuenit, hac arte de orbe toto benemerenti Iuo Witigisis hoc saxum pro monumento posuit 1508.*

Vergleichen wir damit die erweiterte inschrift:

M. S. | Viro consulari, | LAURENTIO COSTERO, | HARLEMENSI, | Alterio Cadmo, & artis | Typographicæ circa | Annum Domini M.CCCC.XXX. | Inventori primo, | *bene de Literis ac* | *toto Orbe merenti,* | hanc Q(ua) L(em) C(um) Q(ue) Statuam, quia æream non | habuit, *pro monumen-* | *to posuit* Civis gratiß. | Adrianus Romanus, | Typographus. | A°. M.DC.XXX. |



Die kursiv gedruckten worte sind direkt aus Serarius abgeschrieben, man ließ aber den beraubten mainzer erfinder ohne arg die metalltypen noch behalten!

Dasselbe bild steht (aber ohne brett, und mit der inschrift in der rechten, das wappen von Haarlem in der linken ecke oberhalb) bei Moxon 1683 (= de Vinne p. 333). Dort ist die inschrift unterzeichnet: Petrvs Scriverivs 1635, so daß nach 1630 eine neue auflage erschienen sein muß. Moxon's überschrift nennt seine wahre abbildung des L. I. K. eine zeichnung nach dem ihm zu Haarlem errichteten steinernen (!) standbild.

Jetzt müßen wir den ursprünglichen maler noch kennen lernen. Er hieß Jakob van Campen, kommt 1612—89 urkundlich vor, und seite 310 fanden wir ihn im besitz eines exemplars des Heilsspiegels. Er führt uns auf die letzte vorlage des ganzen (s. 342), nämlich auf ein von ihm gemaltes, von J. van Velde (oder van de Velde, † nach 1635) gestochenes porträt, das für Scriver's Lorbeerkranz 1628 bestimmt war und darin auch zum ersten male ver-

öffentlicht worden ist. Erinnern wir uns dabei, daß Scriver's eigenes porträt 1626 die unterschrift trägt: *Harlemi, Fr. Hals pinxit. I. v. Velde sculpsit;* daß die oben ss. 319 u. 323 wiedergegebenen bilder von P. Saenredam und J. v. Velde herrühren, so blicken wir mitten in die machenschaft des Kosterschwindels 1628 hinein.



LAVRENTIVS, COSTERVS.
J. V. Campen, del. Da. L'armessin, sculp.

Auch bei dem Kosterporträt übersehe man nicht, daß die überschrift 'circa annum 1440' ein buch ziert, das nachweisen soll, die kunst sei nicht 1440, sondern 1428 erfunden. Wir haben hier also von demselben mann gleichzeitig die erfindungsdaten 1428, 1430 und 1440. Da er nun außerdem gar nicht gewußt hat von wem er sprach (oben s. 339), ist über den historischen wert des hier zuerst untergeschobenen porträts kein wort zu verlieren. Aus der kneipe auf dem markt mag der schwindel schon herstammen und vielleicht ursprünglich den wirt Gerrit Thomasz († 1564) darstellen.

Dieses porträt nun ist der grundtypus aller später gedruckten Kosterbildniße.[1]) Man vergleiche nur de l'Armassin's stich für Foppen's Bibliotheca Belgica (Tom. II. Bruxellis, 1739, pp. 807—9), das titelbild Maittaire's 1719 und Prosper Marchands 1740 (s. 255), oder des Schrevelius (oben s. 253, ferner s. 273, und die bürgermeister ss. 237, 420, 480).

Jacob van Campen malte Koster vor 1640 noch einmal, welches bild (L. K. Harlemensis, Typographiae Inventor) von *Cornelis Koning* gestochen und verlegt

[1] Die reproduktionen sind vollständig nicht aufzuzählen. Man hat stiche und lithographien von *J. Hartogensis, A. v. d. Laan, Harrewijn, C. v. Noorde, Emrik, Brüggemann, Jobard,* u. s. w.

worden ist (spätere ausgabe: *Hugo Allardt ex.* folio; in oktavformat: *J. van Campen pinx., P. Velijn sculp.,* Haarlem 1823, oben s. 472). Es war aber bloß eine 'verbeßerte auflage' der originalausgabe 1628.

Deutsche nachstiche erschienen: in der sammlung Roth-Scholz folio; bei W. E. Tentzel, Monatliche Unterredungen, August 1693; J. H. G. Ernesti, Die wohleingerichtete Buchdruckerey, mit accurater abbildung der Erfinder (nämlich: Johann Guttenberg, Johann Faust, Johann Mentel und Johann Coster, reproduciert bei Zeltner, 1727 s. 114), Nürnberg 1721; Geßner 1740 (= oben s. 119).

Joseph Moxon's Mechanic exercises, London 1677—86, entnahm Luckombe, History and Art of Printing, London 1770, das Kosterbildniß und schrieb — Gutenberg darunter.

Boxhorn spielte 1632 (p. 142) wider Serarius und Naudé ebenfalls den trumpf eines papiernen denkmals aus.

QVEM

FLOS. VRBIVM

HARLEMVM

PATRITIA . FAMILIA . EDIDIT

LAVRENTIO COSTERO

QVI . INCREDIBILI . ET . PROPE . INHVMANA

INGENII . FELICITATE

MOGVNTINIS . NEQVIDQVAM . NEGANTIBVS

ET

GALLIS . FRVSTRA . OBSTREPENTIBVS

ARTEM . TYPOGRAPHICAM

PRIMVS INVENIT

MONVMENTVM

HOC

L. M. P. Q.

TYPIS

POSIMVS.

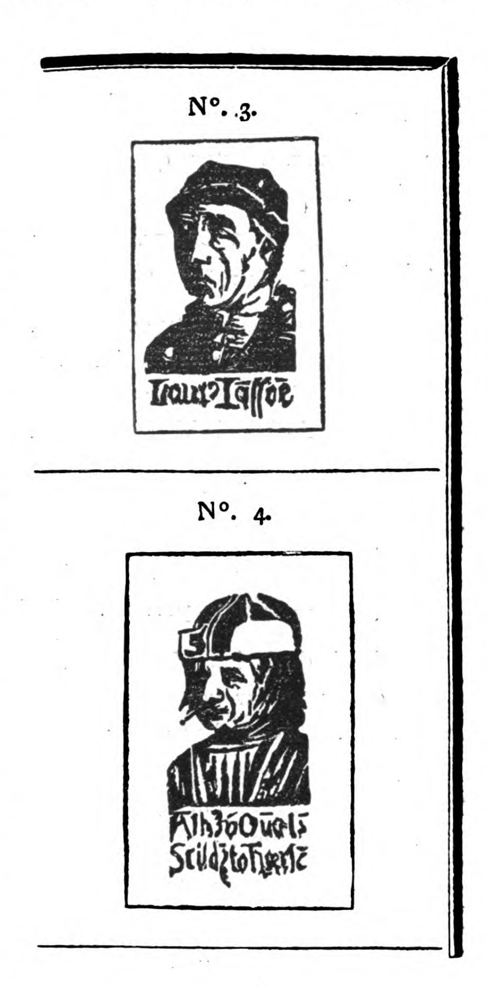


(2.) Der haarlemer maler Laurens van der Vinne (1658—1729) entwarf in seiner jugend eine studie nach dem landläufigen Kosterbilde, die P. van Campen 1762 zu Amsterdam feilbot. Auf der rückseite stand, mit alten schriftzügen: **Lours Jans to Harlm** MCCCCXXXIII, mit einem monogramm AO. Das sollte natürlich Albert van Oudewater sein, man übersah aber, daß dieser haarlemer maler 1433 noch nicht geboren war. Jean l'Admiral, einen Normandier († 1773 in Amsterdam), ließ man von dieser plumpen fälschung einen kupferstich machen, mit der unterschrift: 'L. J. C. van Haarlem. Gemalt 1433. Nach dem originalgemälde (!) in der sammlung des herrn P i e t e r v a n D a m m e in Amsterdam. Koning gab den stich 1794 heraus und auf dem rathause wird er noch heutigen tages ausgestellt. Jetzt wißen wir auf einmal den grund, warum P. v. D. (oben s. 398) von den Kosterianern fortwährend abgebürstet worden ist. Seinen angaben nach stammte das bild aus dem nachlaß des begeisterten Kosterianers und Lustspieldichters Pieter Langendijk von Haarlem († 1756, er war zeichner, und



Naar het Origineele Schildery, Berustende in de Collectie van den Heer Pieter van Damme. Te Amsterdam

machte u. a. auch ein *Lofdicht op het Eerebeeld van Laurens Koster* 1722). Meerman erkundigte sich den 5. dec. 1762 bei Enschedé, ob das porträt (und ein schöppenbrief des L. J. 1422, den P. v. D. ebenfalls besaß) auf Langendijks versteigerung seines hausgeräts (1747) vorgekommen sei? Auch schickte er den advokaten Telling in Amsterdam, einen kenner, auf kundschaft aus, der die malerei nicht für eine arbeit v. d. Vinne's, sondern für älter als Dürer und Holbein erklärte. Meerman blieb aber mißtrauisch und schrieb den 26. dec. 1762 andermal an Enschede: könnte nicht v. D. ein modernes bild, früher im besitze Langendijks, umgetauscht und gelogen *(leugens wijs gemaakt)* haben? Hat er nicht vielleicht die schrift auf der rückseite anfertigen lassen? War nicht der als fälscher bekannte sprachlehrer Smit sehr geschickt in der nachahmung alter schrift? Enschedé soll doch selbst nachsehen; ist das bild echt, so will Meerman es für sein buch in kupfer stechen lassen, ist es aber unecht, so will er etwas davon erwähnen. Enschedé aber verschaffte dem großen kritiker etwas viel echteres! = (4.) s. 556.



(3.) Heineken zählt (*Idée générale,* 1771 p. 201) sieben haarlemer fälschungen[1]) auf: kleine, angeblich alte holzschnitte: Laurens Janszoon, Volkert Claasz, maler von Harlem, Jan Mandin, Hugo Jacobsz von Leiden, Jan van Hemsen (datiert MCCCCCX), Albert van Ouwater und J. v. Mecken (vgl. Allg. Künstlerlexikon, I.

[1] 'Petri Scriverii Laure-Crans 1628. On trouve à la fin de ce volume 1°. une Lifte manufcrite des anciennes & premières productions de l'Imprimerie, qu'on conferve dans la Maifon de Ville à Haarlem. 2°. un morceau du Cantique *Nunc dimittis Servum Tuum in pace,* avec l'Oraifon *Ave Salus Mundi,* imprimés avec une forme, dans la quelle Laurent Cofter a gravé les lettres. 3°. le portrait de Cofter en bois fort ancien. 4°. Celui de Jean van Kemfon (so) ancien Peintre de Haarlem pareillement en bois. 5°. Un autre portrait d'un autre Peintre ancien de Haarlem auffi en bois. Ces dernières petites pièces font d'une grande rareté, & rendent ce volume fort pretieux.' Crevenna's katalog 1786. V. p. 283.



Zürich 1810, s. 178). Noch ein anderes beispiel enthält der 'Catalogue d'une collection importante de Portraits, formée par le feu Dr. A. van der Willigen Pz., de Haarlem (Amsterdam, Fred. Muller, 1879) nr. 341. Frans Hals, de Harlem. Petite gravure en bois. pet. in-12.' Probablement gravé par C. van Noorde ou par Corn. van den Berg, afin de passer pour un portrait de l'époque. On connait des portraits de Hugo Jacobsz van Leyden (père de Luc de Leyde) et de Laurens Jansz. Koster qui sortent apparemment du même atelier Harlemois du 18e siècle.

Von Laurent Coster, *prétendu inventeur de la typographie*, bringt ein zweiter katalog (nr. 3202—3227) eine menge Kosteriana, darunter:

3209 — Même type. Buste, comme une ancienne gravure xylographique du 15e siècle, tirée sur du papier colorié, très habilement fait (par *C. van den Berg*, 1699—1775), de sorte que ce portrait passait pour l'original fait à l'époque. petit in-12. 6.—

Premier état *avant* la souscription et *avant* la superchérie des piqûres de vers, introduites dans le 2e état. *Très-rare.*

3210 — Même gravure, avec la souscription en caract. anciens: "*Laur. Janssoen*" et avec imitations de quelq. piq. de vers dans le bois. 4.—

3211 — Même portrait. Copie du numéro précédent. 3.—

Und doch hat Koning das porträt als ein produkt des 15. jhts. ediert, ja sogar ein exemplar versteigert mit der bezeichnung: 'gedruckt durch (!) oder zur zeit des L. J. Koster.' Auch auf dem rathause liegt ein exemplar[1]), und der kennerich Ottley schrieb (1863 p. 9): 'Portraits von *Laurens Janssoen* und anderen haarlemer künstlern, gedruckt um 1510. Ich rechne diese holzschnitte, trotz Heineke, zu den ältesten zeugnißen für den haarlemer anspruch'!

(4.) Im jahre 1765 aber erschien der große mann, zweimal auf einmal, in einer ganz neuen gestalt: bei Meerman gemalt von A. Schouman, bei van Oosten de Bruyn gemalt von Tako Jelgersma von Harlingen, beide gestochen von J. Houbraken. Das original war im besitz des Johannes Enschedé zu Haarlem, und von ihm gekauft aus dem nachlaß des Wilhelm Croon, des letzten nachkommen Kosters, der 1724 unverheiratet in Haarlem starb. Nun wolle der leser sich einmal die vorlage zu diesem neuen Koster ansehen. Sie bildet p. 1084 in J. F. Foppens' *Bibliotheca Belgica* **1739**, und enthält das porträt des bekannten großinquisitors Ruard Tapper von Hoorn (er wird von Guicciardini

[1] 'On sait en Hollande que ce portrait, comme ceux des peintres Albert Van Ouwater et Jan Van Hemsen qui l'accompagnent, n'est qu'une fraude d'un graveur de Harlem Cornelis Van den Berg travaillant en 1760.' Renouvier, p. 86.



Zu Seite 556.



v. d. Linde, Buchdruckkunst. II.



RVARDVS. TAPPERVS-ENCHVSIANVS-

zugleich mit Junius als zierde Hoorns gelobt), der 1488—1559 gelebt hat. Kneipwirt heißt auf holländisch allerdings *tapper* (zapfer).



Der betrug war so handgreiflich, daß Meerman's übersetzer schon 1767 schrieb: 'Daß dies Kosters bildniß sei, werde ich niemals glauben. Dazu genügen schon mütze und kleidung, denn das ist eine tracht nicht aus dem 15., sondern aus dem 16. jahrhundert. Vielleicht hat es ein betrüger verkauft. Haben die nachkommen es lange bewahrt, so ist es vielleicht Gerrit Thomaszoon. Seitdem hat der berühmte herr verfaßer [der das urbild 1628 wegen des römischen A für van Campens erfindung hielt] ein bildniß aus der kunstsammlung des herrn P. van Damme bekommen, das er für echt hält'![1]) Wir kennen es schon.

(5.) Mit dem amt eines großinquisitors brauchte der 1630 ernannte neue bürgermeister jetzt nicht mehr zufrieden zu sein. Er könnte sich auch 'mal als italienischer architekt versuchen. Im Notice de tableaux du Musée Royal à la Haye (Haag 1838) besagt die nummer 282 (ein bild, aus der italienischen schule, des bekannten florentiner architekten Giuliano Giamberti genannt da San-Gallo, geb. um 1444): 'Laurens Koster von Albrecht Dürer'!!

(6.) Auch das haarlemer Kostermuseum besitzt noch ein blaßes ölporträt (nr. 16), das 'man immer (?) für ein bildniß L. J. Costers gehalten hat.' Der archivar Enschedé stimmte mir 1870 freilich bei, daß es Erasmus darstellt!

[1] P. v. Damme übernahm den verlag dieser übersetzung, wo es am schluß der vorrede heißt: 'Ich habe herrn van Damme in allem ehrlich befunden, obgleich man ihn bei den bravsten leuten verdacht zu machen versucht hat.' Ein trauriges zeugniß für die ehrlichkeit des herrn verlegers (vgl. Meermans korrespondenz mit Enschedé vom dec. 1762 über das neue echte porträt s. 555).

Das höchste aber ist dem haarlemer erfinder vom englischen Kosterianismus bereitet worden. Ottley machte aus dem deutschen holzschnitt *o brigita bit got fir vns*, aus dem zweiten viertel des 15. jahrhunderts, ein holländisches produkt aus dem ende des 14. jhts. und fügte einen höflichen wink hinzu: 'Den parteigängern Laurens Janszoons, oder (!) Costers, überlaße ich, aus den heraldischen zeichen in der ecke dieses alten holzschnitts zu machen was sie können (to make what they can). In der Collectio Weigeliana (I. 140) wurde darauf geantwortet: 'Was die Herren in dieser Hinsicht zu leisten vermögen, ist aus der Coster-Angelegenheit genügend bekannt und ihrer Virtuosität in solchen Dingen würde es allerdings demnach nicht schwer fallen aus diesen — Wappen der Krone Schwedens zu deduciren, daß ihr Erfinder der Buchdruckerkunst, der arme Küster, nicht nur den Grafengeschlechtern Hollands angehöre, sondern zugleich aus königlich schwedischem Geschlecht stamme und die heilige Brigitta zu seinen Ahnen zähle.'

(7.) Das sind in vollem ernst nur kleinigkeiten, es kam noch viel beßer. Wir erinnern uns, daß das *Speculum* mit der vision zu Babylon am hofe Belzasar schließt (im 5. kapitel des propheten Daniel). Der buchdrucker Jakob von Breda, der von 1483 an in Déventer druckte, hat in einem undatierten quartband (Horatius Flaccus, *Artis poeticae institutio,* Campbell nr. 997) diesem holzstock das bild des propheten entliehen und ihm seinen eigenen namen hinzugefügt. Denselben holzstock verwendete er (um 1500) auf dem titelblatt einer auflage des *Donatus* (Campbell 647) und, mit umgewendetem namen, in der schrift *Dominus quae pars?* Im jahre 1511 aber schaltete er *(Secunda pars Doctrinalis Alexandri)* den namen Johann Bergis ein.

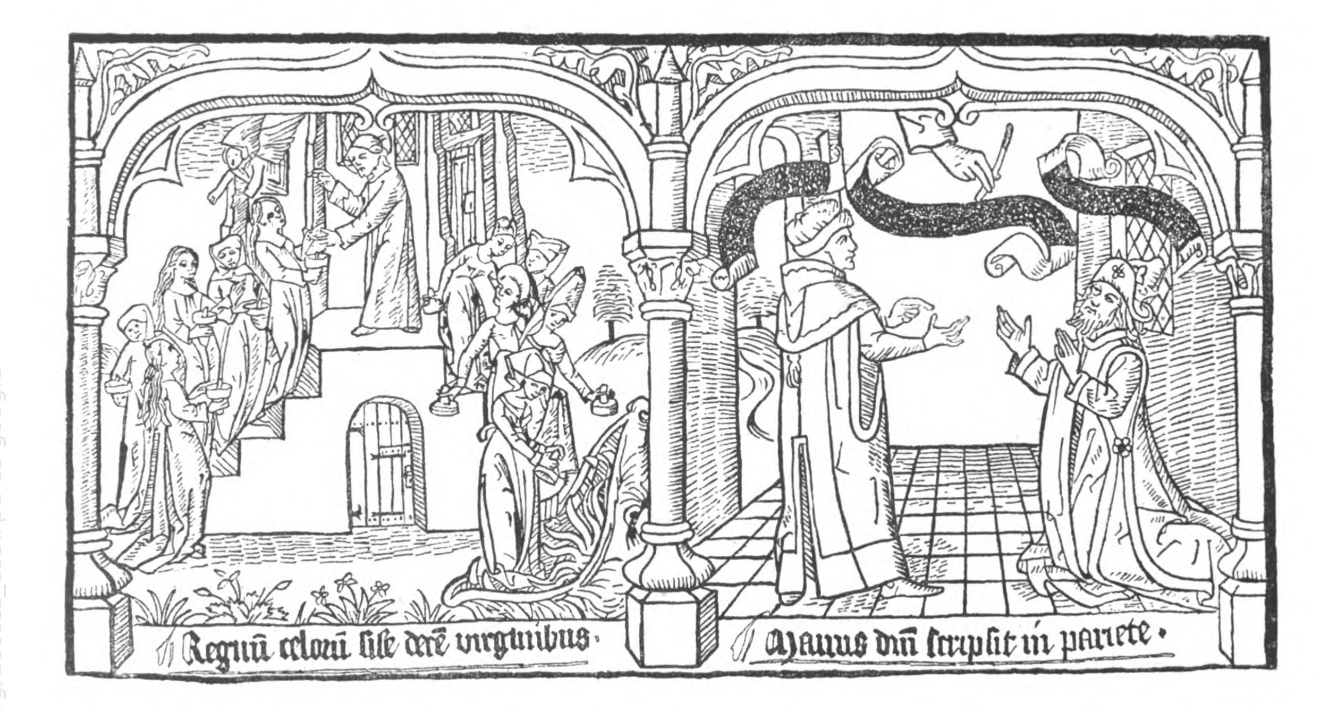
Wie ein wetterleuchten durchzuckt diese tatsache den geist des kennerichs Sotheby (vgl. I. 180, III. 155). Sein erleuchteter innerer kennersinn erkennt in dem propheten Daniel den drucker des Heilsspiegels, nämlich d e n h a a r l e m e r k ü s t e r von St. Bavo wieder, der — seine erfindung erklärt![1]) Beachtet man dabei die haltung Belzasar's, so gieng an dem *koster* die verheißung in erfüllung: könige werden vor euch knien.

'Cette bourde ne mériterait aucune attention' meint Renouvier (p. 92), wenn sie nicht so höchst charakteristisch wäre. Und doch ist es nóch charakteristischer, daß Sotheby a u f d e r n ä c h s t e n b l a t t s e i t e s e i n e r o f f e n b a r u n g v. d. Berg's

[1] 1511 stellt Johann Bergis den schulmeister dar (it may have been intended for that of the schoolmaster for whom J. de Breda may have expressely printed the edition of the work), und auch das nebenbild, die parabel der zehn jungfrauen, bezieht sich auf den buchdruck (I cannot refrain from also stating that the companion design of the last page of the *Speculum*, the Five Wise and Five Foolish Virgins, is equally symbolical of the Art of Printing, which like the lamps of the former, would give light to the world, and dispel the darkness of ignorance and superstition). Daß im gegenteil die ö l l a m p e n den zusammenhang mit C o s t e r 'hors de doute' setzen, konnte sogar Sotheby damals noch nicht sehen.



fälschung (oben s. 555) mit dem autographen des schöppen Laurens Janszoon (aus Koning 1819, vgl. seite 451) kombiniert hat.



Die mythische hydra ist jetzt vollständig ausgewachsen, es fehlt ihm keines seiner häupter: 1) Laurens Janszoon † 1439; 2) Coster † nach 1483; 3) San-Gallo † 1517; 4) Erasmus † 1536; 5) Tapper † 1539; 6) Gerrit Thomaß (?) † 1564; 7) Daniel (= Jacob von Breda = Johann Bergis).

Eine interessante analogie bietet Appleton Morgans Shakespeare-Mythus (deutsch 1885); es sind dort nicht allein ebenfalls sieben köpfe vorhanden, sondern es fehlt (in einer 1849 zu Mainz aufgefundenen gipsmaske eines unbekannten totengesichts) nicht einmal das gegenbild der 1856 ausgegrabenen Gutenbergpreße von 1441. Die Kosterianer, die es von dem englischen erbfeind haben müßen, können sich damit trösten.





II.

DAS COLLEGIUM MEDICUM

1722.

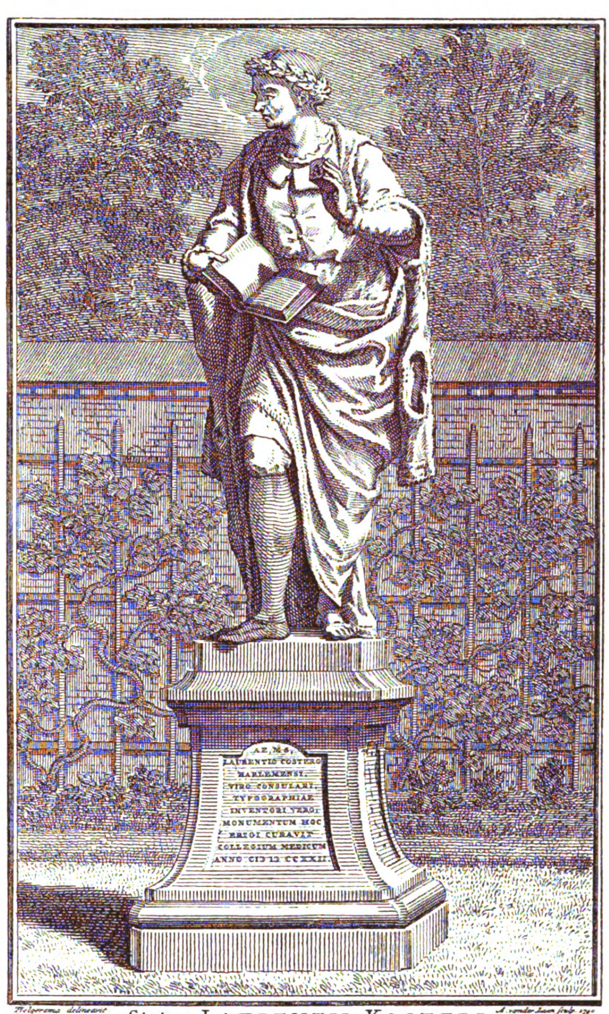


ACHDEM man 1654 die 'Costeriana' heimgeholt, wurde der heros im garten am prinzenhof 1655 von van Campen noch einmal gemalt. Hatte er doch die kunst der künste auf einem spaziergang erfunden, so nahm er sich zwischen den grünen pflanzen beßer aus als im giebel einer ärmlichen ehemaligen kneipe. Dr. Brown wurden 1688 noch keine bücher vorgezeigt, wol aber das mit allegorischem beiwerk gezierte wandgemälde. 'In des Prinzen-Hofs Sommer-Hauß ist das Gemähl von Lorentz Kostern; — ist doch Guttenberg nur als ein Knecht bey dem Koster gewesen, deßen Platten er entwendet, davon gelauffen, und mit selben nacher Münster (!) gezogen.'

Auch das zweite öffentliche gemälde veranlaßte im ausland standbildgerüchte.

De Blainville, der sich 1686 infolge der aufhebung des edikts von Nantes nach Holland begab und 1693 gesantschaftssekretär zu Madrid wurde, stellte sich 1705 die aufgabe, die fehler und irrtümer seiner vorgänger zu berichtigen. Er bekämpft, wider Mandelsloh und Brown, das märchen von Damiette, berichtigt den





Statua LAURENTII KOSTERI
erecta in Aula Principis in Horto Medico
Harlemi

herzog von Rohan aus Pancirolle (= Salmuth = Faust), und bemerkt gegen Misson, daß dieser sage: 'man sähe auf dem rathause (nein, mit *lieu* meint Misson die stadt und zielt bloß auf das gemälde) gleichfalls eine bildsäule des Costers. Wenn es so gewiß als wahrscheinlich ist, daß er sie gesehen hat, warum teilet er seinem freunde nicht auch die aufschrift mit, wie er natürlicher weise hätte thun sollen? Ich will sie hieher setzen, wie sie ist: M. S. Viro consulari' etc. = oben s. 549. Wir wißen ja, daß solche tafeln den 'Costerdrucken' des rathauses vorgebunden worden sind (s. 373).

Solche verworrenheiten machten die standbildfrage sehr eingewickelt, sodaß Bagford 1706 den entschluß faßte, sich sicherheit zu verschaffen. Er erzählt:

'Since my ſecond Voyage to Holland, to ſatisfie my Curioſity and remove ſome Scruples about the Book at Harlem, and *the Statue of Coſter,* having recollected my self after my first Voyage and diſcourſing with Mr. *Talman Jun.* about Holland and the Statue of Coſter; he told me he had ſeen the ſame in Holland, and that it was *in the Harlemerſtreet in Leyden.* This very much run in my mind, to be further ſatisfied that it ſhould be in *Leyden* and not *Harlem,* altho' aſſerted by ſeveral of our Modern Travellers. At my laſt being in Holland, for my further ſatisfaction, tho' I had got Mr. *Ball* to take the Inſcription for me the Year before, in June 1705, having an opportunity in the Company of my good Friend *Walter Clavel* Eſq; on Wedneſday the 23d of October 1706. we took Boat for Leyden, where we arrived about six the ſame Day, and next Day in the Morning, in the Company of Mr. *Bovell*, a Student there, who was our Guide into the Harlemerſtreet, ſo called becauſe it leadeth to the Harlem Parts, over the Door of a Glazier 's House was the Figure of Coſter cut in Wood, and painted with the Inſcription.

This Statue was not ſet up by any Publick Authority of the Magiſtrates of that City, but by a Private Man; and, if I miſtake not, by the Owner of the Houſe, perhaps for the name and sake of the Street; and, as I ſuppoſe, not older than about 1630. (Gewiß nicht älter!) This Statue is done after the Graved Print (1630!) that is in the Book at Harlem, or the Painting over the Door of Laurence Johnſon Coſter, where they ſay he first practis'd the Art of Printing, but I rather take it, that he liv'd in this Houſe in his Old Age, and was *Church-Keeper* or as we call it, *Sexton;* for ſo the Word ſignifies both in the German and Dutch Language. This afforded me ſome satisfaction.

When we arrived at Harlem, much to my ſurprize, we found the House of Coſter new faced with Plaſter, and the Picture of this Statue, (for it is no other than a Picture in Oyl-Colours) painted on a Board let into the Wall near the Top of the Houſe, although it be a ſmall one. This Houſe was new repaired and to be let, altho' when I was there before, it was inhabited by a Cheeſemonger. After viewing the Houſe and the Great Church, we directed out way to the Rector, who

is the School-mafter, put in by the Magiftrates of the City. He not being in the way, his Servant Maid took the Key, and readily gave us admiffion into the Princes Garden, in order to fhew us the Book, which was remov'd from the Stair-head of the Prince's Houffe, or Houfe, where we faw it laft, to the further end of the Garden, in a little Houfe fitted up for that purpofe, facing the Garden. On the Cheft that it was kept in there was the Date 1618, inlaid in the Wood. Opening it the Maid fhewed us the Book, where Mr. Bullord collated it with the other we brought with us from Amfterdam.

After I had gratified the Maid for the trouble, we addreft our felves to an old Gardner that was at work in the Garden; for Mr. Bullord had enquited of him when we came first into the Garden, whether he knew any thing of the Statue of Cofter, and he readily told him, he could fhew him it. At the Entrance into the Garden, at the upper end of the Summerhoufe, on the Right Hand, he pointed to it, where we faw it leaning with its Left Hand on the Infcription, which bore Date 1440; and in its Right Hand the Letter A in a Square, with other Figures, at little Boys naked, an in their Hands A B C, with the Picture of Fame holding the Letters C D and E. This was taken from the Story of Junius in his Hiftory of the Low Countries, and others from him. There are other Stories painted on the Walls of the Summer-Houfe, as one of the Lords of Harlem in his Armour; but they not being to my purpofe, I fhall pafs them by.

All thefe Pictures, with the Statue of Cofter, are painted in Diftemper, and are no older (as appears by the Date on the Ceiling) than 1655.'

Der haarlemer wundertäter, um sich dem endziel der reise immer mehr zu nähern, brauchte sich bloß noch von der gartenwand abzulösen und einen sockel zu besteigen. Seine gemalte gegenwart, die nachfrage der ausländer legten den gedanken an die errichtung einer statue immer näher. Um 1696 wurde am prinzenhof ein *Hortus medicus* (botanischer garten) angelegt, und keine gesellschaft war zur verkörperung des gedankens geeigneter als das 1537 errichtete haarlemer *Collegium medicum* oder *Collegium medico-pharmaceuticum*. Seine schutzheiligen waren S. Cosmas und S. Damian, bekanntlich zwei wundertätige ärzte, doppelgänger mit zwei körpern. Der doppelheilige nahm den haarlemer doppelmann unter seine fittige.

Nach der anlage des im geschmacke der zeit mit bildern und vasen verzierten botanischen gartens beauftragte das Collegium medicum, — Junius war ja ein berühmter kollege gewesen, — den kupferstecher Romein de Hooghe mit dem entwurf eines denkmals für 'Laurens Koster.' Es sind von seiner hand noch sechs zeichnungen mit standbildern für Coster vorhanden. Die erste zeichnung, der sockel, enthält zwölf lateinische verse:



Laurentio Costero Haarlemensium decorum.

Prima, Caninefatum terrebant agmina, Romam,
  Prima Pelusiäcos, praeteriere dolos.
Fagina Harlemum, primos ex cortice libros
  Edidit, ecce sacrum Pallade utraque nemus.
Stannea faginam sequitur, mox aenea matrix.
  Coster, et inventor primus et auctor erat.
Quo sine Palladio, nunc obliterata laterent
  Helladis et Latii tot monumenta virum.
Paena Moguntiacum Promethei justa minatur
  Laurentis Lauros, si temerare parat.
Praela, typos, urbs, prima probat tentata Viator,
  Si quis honor meritis, maximus ille virum est.

ROMANUS DE HOOGHE. Ictus.

Den 15. october 1708 (De Hooghe war am 10. juni gestorben) wurde mit dem steinmetz Rochus Verbeek ein vertrag abgeschloßen, laut dessen er standbild und piedestal, von bentheimer sandstein, um 600 gulden fertigstellen sollte.

'Ik Ondergeſchreve bekenne bij dezen gecontracteerd te hebben en overeengekomen te zijn met de Heeren Commisſarisſen en Directeurs van den Hortus Medicus alhier tot Haarlem omme te maken ende te houwen een beeld van benthemer ſteen, zullende verbeelden Laurens Koster, den eerſten inventeur van de drukkunst, ende een pedeſtal mede van Benthemerſteen en dat in de manier als volgt:

Het voorzeide beeld zal gehouwen zijn ter hoogte van negen voet Amſterdamſche mate, ende het pedeſtal ter hoogte van vier en een halve voet, maate voorſchreven.

De ſteen tot die bijde zoo Beeld als Pedeſtal neme ik aan te leveren van het witſte ende allerbeste aard van Benthemer of geel ſteen, zullende het blok tot het Beeld moeten zijn tot ten minſten negen voeten en twee duim hoog, ende breed drie en een halve voet, ende dick twee en een halve voet.

Het voorsz. Beeld zal bij mij worden uytgevoerd naar de teekening door Mr. Romeyn de Hooge zal. toegeſteld, en aan mij ter hand geſteld, en waaraf ik gemaakt hebbe een boetſeerſel met zijn Pedeſtal, aan de voorn. Hr. vertoond, belovende hetzelve naar mijn beste kunst en ervaarenheid uyt te voeren, zoodanigh dat het volkomen genoegen aan de Hrn. voorn. zal kunnen geven.

Zoo neme ook aan op de vier nisſen van het Pedeſtal te maken in twee nisſen ieder een bas reliev volgens de teekening daarvan aan mij ter hand geſteld, verbeeldende de een Laurens Koster bezich in zijn letterſnijding, ende het ander de drukpars en drukkerij, ende in de twee andere nisſen zoodanige inscriptien als mij daar toe mede ter hand zullen worden geſteld.



Dit beeld neme aan te maken in de loots van den Hortus medicus voorn., hetwelk met lichten, daar zulks vereischt werd, zal moeten bequaam gemaäkt worden.

Dit beeld alzoo naar mijn uyterſte kunst en wetenſchap met zijn pedeſtal toegeſteld zijnde, neme ook aan te ſtellen ende te doen ſtellen in den Hortus medicus ter plaatse daar mij zal aangeweze worde, mits dat aan mij zullen werden toegebragd zoodanige gereedſchappen als tot het bewegen en tillen en op zijn plaats op te heffen van noden zal zijn, als mede daar toe noodich ſtadsvolk als gewend zijnde met die zware gereedſchappen om te gaan.

Voor welk beeld met zijn pedeſtal en zijn kunst daartoe beſteet in maniere als hier voor gezegd is de Hrn. Commisſarisſen en directeurs voorn. beloven te zullen betalen de ſomme van zes hondert guldens eens geld, zonder meer, dat is, dat alle onkosten, zoo van inkoop van ſteen, vracht van overbrengen en verder het vervoeren van de blocken tot in de Loots van de Hortus Medicus, en hetzelve beeld met zijn pedestal op zijn plaats behoorlijk op te rechten, tot mijnen koste zal komen, en de onder de voorsz. zes honderd guldens zal begrepen zijn, uytgenomen de bovengenoemde gereedschappen ende het stadsvolk, 't welk buyten mijne kosten daarbij zal gevoegd worden. Aldus gedaan en geaccordeerd binnen Haarlem den 15 October 1708 en was geteekend Rochus Verbeek.'

Verbeek blieb aber, wie van Zuren 1560 in seiner abhandlung, mit seinem standbild stecken. Etliche jahre später machten die herren Arent de Raet und Wynand van der Maes d'Avenrode einen neuen vertrag mit dem steinmetz Gerrit van Heerstal.

'Ich unterzeichneter bescheinige hierdurch, mit den herren direktoren des Hortus medicus zu Haarlem kontrahiert zu haben, um zu machen und auszuhauen ein bild aus bentheimer stein, das Lorenz Koster, den ersten erfinder der druckkunst, darstellen soll, und einen sockel, ebenfalls aus bentheimer stein, wie folgt: Besagtes bild soll neun fuß, amsterdamer maß, hoch sein, und der sockel vier und ein halber fuß.

Der stein soll dem bildhauer auf kosten des Collegium Medicum in dem neuen Hortus Medicus geliefert werden. Dort soll man ihm eine stelle anweisen, wo er von einem zimmermann eine scheune aufschlagen laßen und das bild nach seinem wolgefallen und (seiner) kunst vollenden kann.

Den sockel aber wird er selbst liefern, aus dem weißesten oder besten bentheimer stein.

Besagtes bild wird von mir ausgeführt werden nach der mir behändigten zeichnung des Romeyn de Hooghe seligen angedenkens. Der kopf aber wird von mir nach dem authentischten muster geändert werden müßen, und ich verspreche es nach meiner besten kunst auszuführen.

Auch mache ich mich verbindlich die vier nischen des sockels zu machen: in zwei nischen ein bas-relief nach mir behändigter zeichnung, die eine L. K. mit letternschneiden beschäftigt, die andere eine preße und druckerei darstellend; und in den beiden anderen nischen sotane inschriften als man mir zu dem zweck behändigen wird.

Dieses bild, nach meiner äußersten kunst und wißenschaft gearbeitet, nehme ich an aufzustellen im Hortus Medicus, unter bedingung, daß man die nötigen gerätschaften arbeitern zur verfügung stelle.

Dafür wird mir die genannte direktion eine summe von fünfhunderd und fünfzig gulden zahlen, beschädigungen vor der vollendung aber sind für meine rechnung. So übereingekommen in Haarlem den 3. april 1721.'

Durch beschluß vom 1. september 1721 wurde Heerstal angespornt 'sich mit dem aushauen des bildes zu beeilen, mit dem kopf entblößt, ohne mütze und mit einem lorbeerkranz verziert.' Den 16. juni 1722 befahl man dem schmied die fertigstellung des eisernen gitters für das bild zu beschleunigen. Den 18. august 1722 wurde der steinerne gast, wie der mediciner Ekama berichtet, in gegenwart der bürgermeister Hendrik Haaswindius, Hendrik Witte, Arent Fabricius und Cornelis van Valckenburgh, und der doctoren Cornelis Welsoet, Pieter de Tooy, Nik. Verbeek, Jan van der Hulst, Nik. van Bemmel und Jacobus van Zanten, dekan des Collegiums, enthüllt.[1])

'Und so wurde' — behauptet das protokoll[2]), — das prunkbild Lorenz Kosters errichtet, nicht bloß zu einer zierde der stadt, sondern auch zur bewunderung der ganzen welt.'[3])

Auf der vorderseite des sockels liest man:

Æ. M. S. | LAURENTIO COSTERO | HARLEMENSI | VIRO CONSULARI | TYPOGRAPHIÆ | INVENTORI VERO | MONUMENTUM HOC | ERIGI CURAVIT | COLLEGIUM MEDICUM | ANNO CIƆ IƆ CC XXII. |

[1] Ekama schreibt *onthuldigen*, d. h. enthuldigen! Die beiden mediciner Ekama und Pieter van Meurs haben die kosterianische tradition des botanischen gartens wider mich gehandhabt, mit geringem erfolge.

[2] 'En alsoo is op dese selve dagh te Eeuwiger Gedaghtenisse het pronck-en praalbeelt van Lourens Koster in den Hortus Medicus van 't collegium medicum opgeright, niet alleen tot cieraadt deser stadt en alle vreemdelingen, maar ook tot verwonderingh der geheele werelt, als de plaats vullende van dien agtbaren man den eersten en waaren uytvinder van die zeer heerlycke drukkonst, door welke een yder toegangh tot alle geleertheyt gekreegen heeft, sijnde het hooft met een Laurierkrans omvlogten een voorbeelt der dapperste Helden (Junius!) houdende in zijn reghterhant een boeck en in de lincker de letter A ende het pedestal vereert met deese naavolgende inscriptie te weeten aan de zuyd- en noordzijde.'

[3] Vgl. *Tegenwoordige Staat v. Holland* 1742, 4, 382.



Auf der rückseite (nordseite):

COSTERUS | CLARIA REDIMITUS | TEMPORA LAURO[1]) |
QUISQUIS ADES, QUARE | CONSPICIATUR, HABE: |
HÆC PROPRIA HEROUM | FUIT OLIM GLORIA, QUORUM |
VEL GESTIS CELEBRIS | VITA, VEL ARTE FUIT. |
INVENTO QUI GESTA SUO | SERVAVIT, & ARTES |
QUIS NEGET HUNC TANTUM | BIS MERUISSE DECUS? |

J. van Zanten M. D.

Auf der westseite des sockels spaziert der erfinder im walde und amüsiert sich mit baumbast, auf der ostseite legt er seiner preße die geschnitzten formen unter. Auch der von Junius gewünschte, von Scriver gewundene lorbeerkranz war nicht vergeßen. Was wir auf der nachbildung nicht gut sehen können, möge uns der erste wallfahrer nach der neuen statue erzählen. Nemeiz, der 1724 die märe zuerst ins ausland trug, berichtet: 'Des Costeri aus feinem Stein künstlich gehauene Säule oder Statue steht in dem neu bey der Bibliothec gegen dem Gymnasio über angelegtem *Horto Medico* in dem sogenannten Printzen-Hofe, welche Säule, in mehr als Lebensgröße ... mit dem rechten Ellenbogen sich auf den Stumpff eines Baumes, woraus annoch ein Zweig hervorsprosset, anlehnet ... Uebrigens ist auch an der einen Seite am Piedestal ausgehauen, wie er an dem Baum scheelet.'

Obgleich noch erst das gartenbild eines privatvereins, erwies es sich schon durch die nackte tatsache seines daseins außerordentlich nützlich für die propaganda fidei.

G. van Clermont (Claromontius) machte 1723 ein gedicht:

Quam Statuam medico Medicorum cernis in horto,
COSTERI effigies est rediviva Senis.
Ille typographicæ patria Pater artis in urbe,
Diffundit nomen cuncta per ora Suum.
LAURENTI meritam cedat Moguntia palmam,
Ille tenet primum, quem tenet alpha, locum.
Illius arte artes omnes linguæque renatæ,
Et sparsa in media lux nova nocte fuit.

[1] Man sieht, daß der autor den ersten hexameter einem epigramm entnommen hat, das die *Amœnitates Lit.* I. p. 287 aus einem briefe des Med. Dr. Caspar Bruschius (geb. 1518) anführen:

Bruschius æterna redimitus tempora lauro
Historia multum nomine laudis habet.



Rottera cum Magnum Statua decoravit Erasmum,
Expositum medio, conspicuumque foro;
Tempus erat Statuam COSTERO ponere dignam,
Hanc Medici Statuam jam posuere Viro.
Ite o Amsteliæ Harlemum simul ite Camenæ,
Et mea ferte novis carmina cusa typis.
LAURENTIS viridi præcingite tempora Lauro,
Laurea LAURENTEM non nisi serta decent.
Sic illi prifcum redeat decus, & nova fiat
Harlemum Musis ara, columna, domus.

Het Standbeeld, 'tgeen den Tuin der Artzeny versiert,
Toont gryzen Koster, de eer van zyne Stad, naar 't leven;
De Drukkunst, die daar 't eerst door hem gevonden wierd,
Deed zyn beroemden naam op alle tongen zweven.
Mentz sta aan hem de prys, zo wel verdiend, dan af,
Hy moet met de eerste plaats zo wel als de Alpha pralen,
Hy, die etc.

Die ausländischen stimmen alle zu sammeln ist weder möglich noch nötig, etliche mögen genügen.

'In der Mitte eines kleinen medicinischen Gartens steht Lorenz Costers marmorne (! nämlich weiß angestrichene) Bildsäule — des Bürgers von Harlem, auf den die ganze Stadt, aber ohne Grund, so stolz thut.' Gymnasialprofessor Sander aus Carlsruhe, den 7. august 1777.

'In dem Prinzenhofe, einem alten Gebäude ... ist auch ein an Pflanzen reicher Apothekergarten, in dessen Mitte die 9½ Fuss hohe marmorne (!) von den hiesigen Aerzten in dem Jahre 1723 [1722] errichtete Statue des Laurentius Koster fteht ... Der dortige Buchdrucker und Schriftgiesser Enschedé ... (dessen erste Proben von Kosters Druckerey nichts beweisen) ist für Koster eben so sehr, als für seine Schriftgiesserey eingenommen; sie hat ihre Verdienste, ist aber keinesweges die schönste. (S. die neue Bibliothek der schönen Wissenfchaften, XXI. S. 72.) Uebrigens erinnern wir nur noch, dass Theodor Martin in Harlem (!) ums Jahr 1473 zuerst mit gegossnen Lettern gedruckt hat.' Volkmann 1783.

Es gab aber immer auch noch leute die ihn nicht sahen.

Sophie von la Roche fand 1787 Haarlem 'allerliebst, gieng um die Stadt zwischen vielen Männern in Schlafröcken hindurch' — und sagt von den einwohnern: 'sie zeigen gerne das alte Haus von Lorenz Coster, welcher, nach dem Vorgeben der Holländer, 1440 die Druckerei, ja auch (!) die Buchdruckerschwärze erfunden haben soll.'



'Haerlem disputes with Mentz and Strasburg the honour of having invented the noble art of printing, and assigns the merit of that important discovery to Laurence Costar, a citizen of the place, who flourished towards the middle of the fifteenth century. Costar is said to have made the discovery by cutting *the initial letters of his name* on a piece of bark, and using it as a seal.[1]) An inscription in Dutch (!) points out the spot where the house of this eminently useful man stood, and his portrait is laudebly displayed in most of the booksellers' windows in Haerlem.' Fell, 1801.

In dem genannten jahre (den grund haben wir oben s. 446 bereits erfahren), den 4. april, nahm die behörde von Haarlem, als entschädigung für einige dem Collegium medicum aus den mitteln der stadt gewährten reparaturen, die versetzung des gartenbildes nach dem marktplatz entgegen.[2]) Am rande des sockels wurde die aufschrift angebracht:

TRANSL. EX HORTO MED. CIƆIƆCCCI.

Von da an war es nicht gut mehr möglich, den steinernen L. K., den nachbarn des ölgemäldes zu übersehen.

'Harlem ist durch seinen Blumenflor nicht weniger, als durch seine Bleichen und den Reichthum seiner Einwohner berühmt. Einen anderen Ruhm machen wir ihm streitig; die Erfindung der Druckkunst. Indessen haben die Holländer ihren Lorenz Koster besser verherrlicht, als wir unseren Gutenberg. Des Ersteren Bildsäule steht längst schon auf Harlems Marktplatz, während Mainz die des letzteren bis auf den heutigen Tag noch nicht aufweisen kann. Zu unserer Schande müssen wir bekennen, dass die erste Idee, ihm ein Standbild daselbst zu errichten, aus dem

[1] The advocates who bestow the honour of the invention of printing on Haerlem, say that Faustus was the servant of Costar, and stole his types, with which he fled to Mentz, on Christmas eve, while his master was attending his devotions at church.

[2] 'tevens in aanmerking genomen zijnde dat het voorn. collegium medicum, tot erkentenis voor de aan hetzelve in deeze te bewijzen dienst, geoffereerd heeft het standbeeld van den onsterfelijken Laurens Coster met het Pedestal en daaromheenstaande hek, door de municipaliteit nu en bij vervolg altijd te doen verplaatsen, waar zij het geschiktst zal oordeelen, ftaande hetzelve thans in de Hortus Medicus, mits echter hetzelve (gelijk zeer billijk is) het eigendom van dit collegium blijft en als zoodanig erkend wordt, accepterende onder de gemaakte conditien de gemelde offerte, qualificerende het voorn. Committé omme het gem. ftandbeeld met zijn toebehooren uit de voorn. Hortus medicus te doen verplaatsen na de groote markt, fchuynfch over de Smedeftraat, tegen over het Huis, alwaar dezelve gewoond heeft en wel op eene diftantie van zes voeten van de vischmarkt tot het hek waarmede het beeld omringt is, en zulks ten einde de beeltenis van een man, wiens dienften 't menschdom in 't algemeen en elk in 't bijzonder door de uitvinding van de boekdrukkunft bewezen, alle andere verdienfte zeer verre overtreffen, voor een ieder beter ten toongefteld worden dan ter plaatfe waar het tegenwoordig is opgericht.

Actum op het Huys dezer Gemeente den 4 April 1801.

Ter ordonnantie van dezelve,
W. VAN SYPESTEIJN.'



Kopfe des Korsischen Usurpators kam.' Eleutherophilos (ein ausgewanderter antioranier von Utrecht, Strik van Linschoten, Weller nennt im Index pseudonymorum 1856 den verfaßer J. J. Goerres) 1818.

'Die niederländischen bildhauer haben nie einen großen ruf gehabt. Das schöne standbild von Erasmus in Rotterdam, ist schwarz, das von Koster in Haarlem aber weiß [zu meiner zeit gelb, v. d. L.] angestrichen worden. Es fehlt also nur noch ein schritt, so wäre man bei den künstlern der friseurköpfe angelangt, denen man bloß noch lefzen und backen anzumalen braucht.' John Bowring 1827.

'On the north side of the church (of St. Bavon) on the open street, is planted the statue of Lawrence Coster, the assumed discoverer of the art of printing . . . Coster is spoken of as "Haarlem's glory", and *the town has in fact almost deified him.* It is now, however, certain that Guttenberg was the first inventor of printing, notwithstanding the existence of very early executed works by Coster. But be this as it may, the Haarlemites have little to be proud of . . . At the present day its printing is not more extensive than that of an English country town.' Chambers 1838.

'Que si jamais vous allez dans cette ville (de Harlem), n'oubliez pas qu'un jour naquis en ce lieu un homme auquel on donna le nom de Laurent, et qui se fit un surnom de son titre de sacristain *(koster)*; que cet homme inventa, en l'an de grâce 1423, l'art d'imprimer en caractères mobiles: tâchez de ne pas détourner la tête quand vous recontrerez le lourd monument qu'on lui a élevé sur la place de la cathédrale, et, dans le parc, le tableau du pavillon qui le représente au moment où il vient de faire sa découverte, la médaille frappée en son honneur; tâchez enfin, si vous voulez passer aux yeux des habitants de Harlem pour un voyageur un peu lettré, de ne pas trop parler de Guttemberg.' X. Marmier 1842.

'On le voit, la ville de Haarlem ne manque pas de sujets d'un juste orgueil. Ses tulipes, ses orgues, les grands peintres qu'elle a vu naître, ses glorieux souvenirs historiques, voilà certainement de beaux titres de noblesse. Mais il en est un que l'on réclame ici avec une obstination d'autant plus grande, qu'il est plus vivement contesté par plusieurs villes rivales; un titre, si son authenticité pouvait être parfaitement démontrée, qui effacerait en effet tous les autres: L'INVENTION DE L'IMPRIMERIE . . . Laurent Janszoon, plus connu sous le nom de Coster, issu d'une bonne famille, fut successivement et à plusieurs reprises échevin, trésorier, quelques-uns même disent bourgmestre de la ville. En face de la maison qu'il habita pendant sa vie, se dresse la statue de Coster, avec cette inscription gravée sur le piédestal (!): MEMORIÆ SACRUM | . . . | MCCCCXL. | Comme on le voit, cette inscription est péremptoire et tranche la question avec une autorité souveraine. Disons en passant que quand on élève un monument, MEMORIÆ SACRUM, à l'auteur d'une aussi sublime découverte, on devrait: 1° choisir un meilleur sculpteur pour



l'exécuter; 2° employer quelque matière plus durable que le plâtre ou une pierre qui s'effrite à l'humidité et donne à votre grand homme l'apparence d'un lépreux. Si la statue ne mérite pas qu'on s'en occupe, les droits de Laurent Coster sont au moins dignes d'examen ... A l'hôtel de ville de Haarlem, on montre un ou deux petits feuillets sans date, sans nom d'imprimeur, et typographiés avec de l'encre ordinaire, et en bloc, c'est-à-dire que chacun des pages est gravée séparément sur une planche de bois. On assigne à ces feuillets la date de 1428 ... On sait que notre Bibliothèque impériale possède un saint Christophe gravé sur bois qui porte la date de 1423 ...

On se fonde encore sur le témoignage d'un certain Corneille, domestique, compagnon de Laurent Coster, et de plus son relieur ... S'il faut en croire ce Corneille, un ouvrier de Coster se serait enfin, dans la nuit de Noël 1540 *(sic)*, emportant avec lui, non pas tout le matériel de l'imprimerie, (etc.) cet ouvrier ne serait autre que Jean Genflisch, le frère aîné de Gutenberg. (Der verfaßer schöpft nämlich aus Jansen, De la Découverte de l'Imprimerie, Paris 1809 = Meerman 1765.) On reporte à cette même année 1540 *(sic)* l'époque de la mort de Laurent Coster; ce serait donc un mort ou un mourant que cet ouvrier infidèle aurait dépouillé ... Toujours est-il que Corneille ne varia jamais dans son assertion, qu'il vécut jusqu'à quatre-vingts ans, l'âge où il généralement on désavoue les hâbleries de sa jeunesse, qu'il n'avait aucun intérêt personnel à maintenir les droits de son patron à l'invention de l'imprimerie, et que néanmoins, jusqu'à son dernier jour, il fut impossible de remémorer devant lui la nuit de Noël de 1540 *(sic)*, sans qu'un vif sentiment de douleur et d'indignation se révélât sur tous ses traits.'

Un perfectionnement que nul, même en Hollande, n'a jamais contesté à Gutenberg ... *c'est la substitution des caractères en métal à ceux en bois*, nécessairement informes et grossiers; les matrices dans lesquelles on fondit les nouveaux types leur donnèrent tout à coup la régularité qu'il avait été impossible d'atteindre jusque-la.' Emond Texier 1857.[1])

'J'ai lu dans la ville de Harlem, au pied d'un monument élevé à la memoire de Laurent Coster, cette inscription hardi: *Laurentio Costero, Harlemensi viro consulari, typographiæ inventori vero monumentum hoc erigi curavit collegium medicum.* Les titres sur lesquels s'appuie cette prétension nationale sont dépesés à l'hôtel de ville de Harlem, à la bibliothèque publique de la Haye et dans quelques collections particulières, entre autres celles de MM. Enschédé et Schinkel. L'inépuisable obligeance des bibliothécaires de la Haye m'a ouvert les trésors de la collection d'in-

[1] In seinem später erschienenen Voyage pittoresque sur les Bords du Rhin sagt E. Texier (p. 153): C'est donc à Mayence (Jean Gensfleisch de Gutenberg) que revient l'honneur de la découverte la plus importante qui est jamais été faite.



cunables, une des plus riches et des plus curieuses qui existent au monde ... La conséquence ques les bibliophiles néerlandais tirent de cette collection d'incunables, c'est que de 1420 à 1440 il existait à Harlem un atelier dans lequel les caractères mobiles ont été pour la première fois employés. L'impartialité m'oblige à dire que l'Allemagne traite ces prétentions avec un suprême dédain ... J'ai cherché, entre les deux camps, à me faire une conviction réfléchie: la chose m'était peut-être plus facile qu'aux Allemands et aux Hollandais, car je suis juge desintéressé dans le débat. Si l'on s'arrête uniquement aux faits matériels, aux dates connues, l'invention de l'art typographique revient sans contredit à l'Allemagne; mais si l'on consulte les indictions morales (!), si l'on prend la peine de confronter et de vérifier les types (!), si l'on receuille les indices historiques (!), on arrive à cette conclusion, qu'antérieurement à la Bible de 1457 (die bibel von 1457!) il existait en Hollande, selon toute vraisemblance, une école de typographie. Cette école avait son caractère à elle, caractère informe, enfance de l'art. Elle s'est maintenue et conservée quelque temps, n'empruntant rien à l'Allemagne, se perfectionnant elle-même pas à pas, mais toujours dans son type, dans sa donnée ...

Laurent Coster était un citoyen de la ville de Harlem, dans laquelle il naquit vers 1370. Il remplissait les fonctions de trésorier de la ville et quelques autres charges importantes.' Alphonse Esquiros 1859.

'Die Frage nach der Erfindung der Buchdruckerkunst darf dadurch, daß Haarlem halsstarrig L. C. für den Erfinder ausgiebt und ihm gleich zwei Bildsäulen auf einmal [1722 und 1856] setzt, noch lange nicht als zu dessen Gunsten entschieden betrachtet werden.' Dr. Albert Wild.

'In Haarlem verweilte ich nur einige Stunden. — Interessant war es für mich, einen holländischen Guttenberg zu entdecken (!), Namens Coster, dessen Standbild auf dem Markte steht, und für den die Holländer die Ehre in Anspruch nehmen, der eigentliche Erfinder der Buchdruckerkunst zu sein.' Rohlfs 1868.

'Harlem se vante fort à tort, je crois, d'avoir inventé l'imprimerie, et oppose son Laurent Coster à Guttenberg; mais elle possède la gloire plus certaine' etc. Montégut 1869.

Ein in Holland wohnender deutscher, dr. Sicherer, gieng dem heiklen thema 1869 só aus dem wege:

'In Haarlem halten Sie sich nicht auf. (Denn) was das Monument eines gewissen Janssohn Koster betrifft, das interessirt uns Deutsche gar nicht. Denn dass der, und nicht unser Gutenberg in Mainz, die Buchdruckerkunst erfunden habe, glauben wir, wenn er auch hundertmal auf dem Monumente *inventor,* ja sogar *verus* (?) *inventor* genannt wird, schon darum in Ewigkeit nicht, weil wir ja sonst der Ehre dieser Erfindung verlustig wären. Also muss das, was die Holländer sich von ihrem Haarlemer Küster erzählen, ein Märchen sein, nichts weiter.



Auch eine saubere Logik, die Logik unseres Herrn Justizraths! Was sagen Sie dazu, Herr Inspector?

Ich möchte sie, die Wahrheit zu gestehen, zwar nicht unbedingt in Schutz nehmen, aber — patriotisch möchte ich sie immerhin nennen.

Also! Was wollen Sie mehr? Also bleibt Haarlem rechts liegen.'

Solche äußerste vorsicht war seit meiner 'wißenschaftlichen untersuchung der *Costerlegende*' nicht mehr nötig. Sogar angesichts des neuen metallenen standbildes vom̄ jahre 1856 offenbarte sich von da an der entschiedenste unglaube.

'Ma la cosa più strana è una brutta statua di bronzo che si vede nel mezzo della piazza, con un' iscrizione che dice: *Laurentius Johannis filius Costerus Typographiæ litteris mobilibus e metallo fusis inventor.* Come! — si domanda lì per lì lo straniero ignaro della cosa; — che novità è codesta? non è Gutenberg l'inventore dalla stampa? Che cosa pretende costui? Chi è codesto Costerus?

Questo Costerus aveva nome Lorenzo Janszoon, e fu chiamato perchè fece il sagrestano, che si dice *coster* in lingua olandese. La tradizione racconta[1]) u. s. w. Ma pare ora che il nodo della quistione sia stato sciolto per sempre. Il dottore Van der Linde, olandese, ha pubblicato un libro intitulato: *La leggenda del Coster,* letto il quale, a detta degli stessi Olandesi, non si dà maggior fede al Coster inventore della stampa che non se ne dia al Tubalcain inventore dell'uso del ferro od al Prometeo rapitore del fuoco. Per conseguenza la statua del povero Coster potrà esser fusa quando che si in un bel cannone da spedirsi a dar consigli ai pirati di Sumatra.' Edmondo de Amicis 1874.

'Als wir aus der kirche kamen, steuerten wir auf Coster's bronzenes standbild zu. Die Holländer schreiben dem Coster, oder wie er eigentlich hieß Janszoon, die erfindung der buchdruckkunst zu. Diese langweilige frage ist neulich zum nachteile der Holländer entschieden.' Wood. Diese abfertigung kurzer hand (früher war den herren diese *questie* durchaus nicht langweilig) mußte 1878, ohne gegenbemerkung des übersetzers und von einem professor in Leiden bevorwortet, in Haarlem veröffentlicht werden.

'Auf dem Markte steht die Groote Kerk, eine Basilika mit 28 Säulen, in welcher der Dichter Bilderdijk [† 1831] und der Buchdrucker Coster begraben liegen. Die Holländer behaupten steif und fest, nicht Gutenberg, sondern das Haarlemer Kind Coster sei der Erfinder der Buchdruckerkunst, und sie haben ihm ... vor der Kirche ein Standbild errichtet, auf dessen Inschrift sie ganz unverfroren sagen' u. s. w. Herchenbach 1879.

[1] zum beispiel nicht, daß lo *Speculum humanæ salvationis* fu stampato in lingua tedesca (!); e porta la data del 1440. La notte di Natale del 1440, ist auch um ein jahr zu früh angesetzt.

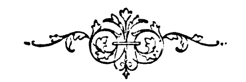


'Auf dem "Groote Markt" drängen sich die wichtigsten Merkwürdigkeiten der Stadt ("Haarlem in Süd-Holland"!) zusammen, hier ragt die großartige kreuzförmige Basilika empor, ihr gegenüber das farbenprächtige Rathhaus mit seinem imposanten Treppengiebel, während in St. Bavo's Schatten das Standbild jenes Laurenz Janszoon mit dem Beinamen Coster sich erhebt, welchem die moderne Kritik freilich die Berechtigung als erster Erfinder des Buchdrucks der staunenden Welt eine bewegliche [gegoßene!] Letter zeigen zu dürfen, wie ihn das Haarlemer Denkbild darstellt, wohl endgültig abgesprochen hat.' von Hellwald und Weitemeyer.

Mit einem bonzen aus dem hinterland wollen wir die wallfahrt beschließen.

Mit einem Baedeker von 1875 ausgerüstet, machte sich Dr. Heinrich Hansjakob (als 'Plebejer geboren, in der Backstube erzogen, zur Studienzeit in den Bierkneipen, im spätern Beruf die längste Zeit Bauernpfarrer') 1880 aus dem Schwarzwald auf nach Haarlem. Schon auf der reise durch Belgien schwärmte er mit dem 'unglücklichen' Philipp II., dem 'gewissenhaften' Alba, dem 'ehrlichen' Granvella, sogar mit dem Deutschen Bundestag in Frankfurt und mit 'Drehorgeln'. So kam er nach Haarlem und ließ sich, wie er öfter bemerkt, auch hier durch seinen 'alten Baedeker richtig wieder irre führen'.

'Ich trete zunächst hinüber zum ehernen Standbild des Haarlemer Rathsherrn Laurenz Janszoon, genannt Kofter, dem holländischen Erfinder der Buchdruckerkunst. Man sagt, die Holländer nähmen 'der ganzen Welt zum Trotz' die Priorität in der genannten Kunst für ihren Haarlemer Drucker in Anspruch. Ich bin aber selbst auf ihrer Seite; und sie verweisen mit Recht auf den in ihrem Rathhause aufbewahrten Heilsspiegel, das erste in holländischer Sprache gedruckte Buch, das 1423 erschien (!), während Guttenberg (sic) erst in den dreissiger (!!!) Jahren des 15. Jahrhunderts etwas edirte. — Zu den Füssen Kosters, der nebenbei gesagt ein scharfgeschnittenes, katholisches Pfarrersgesicht macht, wusch ein Taglöhner Ziegelsteine, um sie von altem Kalk zu reinigen. Er schmunzelte, als ich an dem Standbild hinaufschaute, und mit der Miene eines Schlaumeiers sagte er, stolz auf den Mann des Monuments deutend: Uitvinder van de boekdrukkunst!; worauf ich ihn fragte, ob er auch lesen könne. Empört rief er: 'In Haarlem kann jedermann (een iegelijk) [iedereen!] lesen!' Ich glaube, er hätte mir [mit recht] einen Ziegelstein an den Kopf geworfen, wenn ich noch einen Zweifel würde geäußert haben.' Hansjöckeli hatte für sein buch andere autoren nachgeschlagen, er nennt u. a. K. T. Wenzelburger, Geschichte der Niederlande, wo er also (I. Gotha 1879, s. 814) hätte lesen können: 'In Dr. v. d. L.'s Costerlegende, deren Beweisführung und Resultat von Niemand mehr in Zweifel gezogen wird, ist nachgewiesen, wie sich die Legende durch — Fälschung gebildet und weiter entwickelt hat.'







III.

EINE STILLE SÄKULARFEIER

1740.



ROTZ des drohenden A in seiner rechten hand hatte 'Koster' die deutsche säkularfeier im jahre 1740 nicht verhindern können.

Im jahre **1540** hat überhaupt noch nirgends eine säkularfeier stattgefunden. Die immer wieder abgeschriebene behauptung, daß die buchdrucker zu Wittenberg damals zuerst das andenken der erfindung gefeiert haben, die aber Zeltner in seiner biographie von Hans Lufft 1727 noch nicht einmal als sage kannte, ist nicht historisch. Lufft soll alljährlich an dem grünen Donnerstag 'eine besondere Mahlzeit angestellt, und mit anderen guten Freunden über Gewohnheit stärcker getruncken' und stets seine erste komplette bibelausgabe gefeiert haben. Daran knüpfte Starck 1640 in seiner leipziger festrede die vermutung (Nec dubito, quin idem Lufftius, de tanto Dei beneficio lætus, & jubilæum festum, æque ac nos hodie, celebrans, Deo gratias maximas egerit), daß er denn auch wol zur ehre der erfindung sich betrunken haben möge. Historisch ist das aber nicht. Ob in Leipzig vielleicht ein paar buchdrucker aufs geschäft angestoßen haben, ist auch vollkommen gleichgiltig.

Die älteste säkularschrift ist das gedicht des mainzer korrektors Arnold von Bürgel (bei Frankfurt), 1541 gedruckt bei Franz Behem zu St. Victor bei Mainz.[1])

'Die beinahe göttliche kunst, mit gegoßenen buchstaben bücher zu drucken, wurde in den mauern der alten stadt Mainz erfunden, als man seit Christi geburt zweimal siebenhundert und zehnmal fünf jahre (= 1450) zählte . . . Da entfloß dem berühmten Johann Gutenberg, gleichwie einem lebendigen strome, das werk.' Wenn Bergellanus hier aufgehört hätte, würde er ein vorzügliches epos geschrieben haben. Sein strom fließt aber leider weiter, er versificiert mit kritiklosem schwal seinen Trithemius (vgl. die verse 115 ff., bei Wetter, als quelle, s. 268 übersetzt). Interessant ist nur, daß er den proceß (1455) erwähnt. Er nennt das gericht furchtsam (forum pavidum), den proceß abscheulich (dica nefanda), fügt dann aber witzig hinzu: 'Allein lange zeit hindurch ist die sache in scherzhaftem streite geführt worden, und sie ist noch heute (1540) vor gericht anhängig.' Diese verwendung einer reminiscenz, des bekannten *sed sub judice lis est,* hat Schaab ganz ernsthaft als geschichtliche tatsache genommen!

Erst **1640** wurde die erfindung wirklich gefeiert oder beleiert, es war aber die furchtbare zeit der zerstörung einer nie wiedergekehrten deutschen kultur, und so konnte von einer nationalen festfeier unmöglich die rede sein. Außerdem graßierten schon der Faustianismus, der Trinitarismus, der Mentelianismus und der Kosterianismus. Soweit ersichtlich ist (vgl. Wolf, I. pp. 869—1045, II. pp. 1075 sqq.) erschienen festschriften nur in Breslau, Dresden, Halle, Hamburg, Leipzig (und Straßburg nur für Mentel). Die festschriften waren eigentlich nur wertlose streit- oder vielmehr krakehlschriften. Ein sogenannter Gründlicher Bericht von Erfindung usw. von Christian Brehm (Dresden 1640, lateinisch von J. G. Sucksdorf bei Wolf) beginnt zum beispiel mit dem consul Laurentius Kosterus, Harlemi 1420, und bildete erst in diesem jahrhundert für Scheltema[2]) ein neues 'zeugniß'! Wo bleiben denn aber die gegenzeugniße wider Haarlem von Nik. Hänel und Christoph Köhler in Breslau, von Andr. Bachmann (Rivinus) in Leipzig? In einer Declamatio de Typographia bekämpft Rivinus Junius, Schorius, Bertius, Scriverius. Auf die wohnungsinschrift mit dem gedicht *Vana quid* (aus Naudé) erwidert er: 'Mirum vero, *Scriveri,*

[1] Nach Bergellanus dichtete Tim. Ritzsch, Leipzig 1640 (vgl. Hager bei Geßner, III. ss. 122—127) ein Emblematisches Jubelgedicht, mit einer darstellung des unentbehrlichen kaisers Friedrich III. Ihm zur seite steht der mythische greif, der Gutenbergs siegelring (I. v. G.) hält. Daraus erwuchs vór 1740 ein den typographen 1440 (!) vom kaiser verliehenes wappen, und zwar ein adler für die schriftsetzer, ein greif mit dem druckerballen in den krallen für die buchdrucker. Daß diese zopfheraldik, ebenso wenig wie die korrekte trennung von schriftsetzern und druckern, nicht aus dem 15. jahrhundert datieren kann, sieht man auf den ersten blick sofort.

[2] Scheltema's genie leuchtet wohl am klarsten aus seiner ansicht hervor, daß Peter der Große die holländische sprache als landessprache in Rußland hat einführen wollen!

fuerit, quod non Deum faceris, aut Apollinem lauro delectatum, istum tuum Laurentium? Sed profecto falleris cum Patriotæ tui ἀποθεώσει; non enim DEUS ille salutari meret, qui, ut alibi dicis, tantum æditius fuerit.'

Im Jubilaeum Typographorum Lipsiensium sind 1378 der deutsche mönch Constantinus Anklitzius oder Bartholdus Schwartzius, erfinder des pulvers. Der redner, Seb. G. Starck, verwirft den *Laurentium Joannem*, cognomine *Küsterum*, seu *Custodem*, und verweist auf eine leichenrede von Daniel Cramer in Alten Stettin, *des Heil. Hiobs bleyerne Schreib-Täfflein* [cap. 19. v. 23. *zum Lob der edlen Drucker-Kunst*, 1611]. Für Gutenberg von Straßburg erklären sich zwar Polydorus Vergilius von Urbino, lib. II. de rerum Inventoribus cap. 7, Alexander Sardus von Ferrara, lib. I. de rerum Inventoribus pag. 5, Gilbertus Genebrardus von Paris, lib. II. Chronograph. p. 233, aber Joannes Faustus war nach dem baierschen geschichtsschreiber Aventinus der rechte Hans. 'Nihil autem veritati propius est, quam *Joannem Faustum* artis hujus inventorem existisse, cui auxilio fuerint *Johannes Gutenbergius & Petrus Schœfferus*. O vos beatos! O te felicem *Faustum!* O bonum *Gutenbergium!* O fidelem *Schœfferum!* O vos inventores artis tam admirandæ, splendidæ, excellentis! . . . Amen.'

Holland ließ 1640 noch nichts von sich hören . . . halt! Seiz-Enschedé producierten 1741 wirklich ein lebenszeichen aus der zweiten säkularfeier: ein lateinisches gedicht des berühmten Hugo Grotius: *De typographiae inventione carmen de anno Christi* 1640.

Altera transacta est horno revolutio secli,
Quo tu DIVA TYPI nasceris orta polo.
Quod natale solum tibi? quæ incunabula? quo sis
Patre satus? lis sub judice fervet anus.
Belga dat Harlemum; Maguntum Alemannia matrem;
Barbarus adscribit Sina remota, tibi.
Asserit Ædituum patrem *Scriverius* acer;
Sed Guttenbergum multiplicata fides.
Est, qui DONATI præcusa elementa Batavis,
MaguntI Fausto patre recusa probat.
Smyrna, Rhodus, Colophon, Salamin, Chius, Argus, Athenæ [1]),
De te vix adeo, Cœce Poëta, furunt.
Non ita natales aut stirpem fabula vatum
Affinxit superis semideisque viris.

[1] Diese uns nicht mehr unbekannte klassische leier bespielte der polyhistor Menage auf Hugo Grotius' religion:

Smyrna, Rhodos, Kolophon, Salamis, Chios, Argos, Athenae
Siderei certant vatis de patria Homeri.
Grotiade certant de religione Socinus,
Arius, Arminius, Calvinus, Roma, Lutherus.



Ast o Mnemosynes obstetrix, vita vetusti
 Temporis, ingeniis Iliathyia juvans;
Cum positos revocas seclorum è pulvere libros,
 Atque recens-natos lucis honore beas;
Te DIVAM festi proclamat cantio secli,
 Et qui te fato progenuere, DEOS.
A. C. cIↄ Iↄ CXL. Festo Seculari II.

H. Grotius.

Der griff war wieder ein höchst unglücklicher! Das vaterländische gedicht, in dem Grotius die schönen entdeckungen seines freundes Scriverius verleugnet haben würde, ist ursprünglich 1640 zu Breslau als epigramm von Christoph Köhler erschienen (Wolf, Monumenta, I. p. 995). In der abhandlung des Paulus Pater aber (Leipzig 1710, p. 30) erscheint es irrtümlich mit der unterschrift 'H. Grotius' (Wolf, II. p. 744, der übersah, daß er das epigramm schon einmal abgedruckt hatte), und so gieng die unbewußte (?) unterschiebung 1740 in die Kosterlitteratur hinüber. Es fehlt aber selbstverständlich in den ausgaben von Grotius Poëmata, und in der Bibliotheca Grotiana von H. C. van Roggen (Amsterdam 1883) wird die sache, obgleich wir darüber korrespondiert haben, totgeschwiegen.

Im jahre **1740** wurde, wenn man genauer zusieht (abgesehen von dem hexensabbat der auf kanzeln und kathedern breitgetretenen mythen: holzdruck, Faust, Mentel u. s. w.) faktisch die durch den buchdruck ermöglichte reformation (wie im j. 1840 die ersehnte censurfreie preße) gefeiert. Katholischerseits beteiligten sich bloß die klugen Jesuiten (in Bamberg, Breslau und Prag). An eine einheitliche nationalfeier war nicht zu denken: man gieng während des ganzen jahres partikularistisch vor, zum beispiel: Wismar den 18. april, Ansbach den 13. und Leipzig den 24. juni, Gotha den 10., Stargard den 13., Nürnberg den 14., Halle den 25. juli, Torgau den 18. august, Regensburg den 27. und Rostock den 30. september, Salzburg den 19. december. Von bleibendem wert sind eigentlich nur die beiden sammelbände:

Monumenta typographica, qvae artis hujus praestantissimae originem, laudem et abusum posteris produnt, instaurata studio et labore Jo. Christiani Wolfii, in gymnasio hamburgensi professonis publici (Hamburgi, 1740). Die verwilderung der historischen frage durch geistlose wortgelahrtheit zeigt sich am deutlichsten in der zusammenstellung der ansprüche (im *Conspectus*, I. p. 74): 'Artem typographicam inventam esse: *Argentorati* affirmant (57), *Augustae Vindelicorum, Basileae* (nonnulli), à *Belgis,* à *Cataïnis* seu *Cathaitanis* in India, *Coloniae Agrippinae* (nonnulli), *Dordraci,* à *Gallis* (Campanus), à *Germanis* (63), *Goudae, Harlemi,* ab *Italis, Moguntiae* (70), *Regiomonti* (!), *Romae* (Volateranus), *Russenburgi,* à *Scythis,* à *Sinensibus,* in *Tanguth* (regione *Catujae*), à *Themistaneis.* Wie unkritisch diese aufzählung ist, wenn man von der typographie redet, ist handgreiflich.



Daunou (1803 p. 55) zählte so: 'Plus de quinze villes ont revendiqué l'honneur d'avoir vu naître l'art typographique: Augsbourg, Basle, Bologna, Dordrecht, Feltri, Florence, Harlem, Lübeck (wo denn?), Mayence, Nuremberg, Rome, Russembourg, Schélestat (!), Venise, etc. Er will aber bloß Haarlem, Straßburg und Mainz (Koster, Mentelin und Gutenberg) ernstlich in betracht gezogen wißen. So weit wären wir mithin schon zu anfang unseres jahrhunderts. Und doch paukt Falkenstein in seiner zusammenstoppelung (1840 s. 2) diesen zapfenstreich zusammen: 'Wie einst im Alterthume sieben Städte sich um die Ehre stritten, den unsterblichen Sänger der Iliade und Odyssee unter ihren Mitbürgern zu zählen, so kämpften (!) schon seit Jahrhunderten (!) mehr als siebenzehn (nämlich 18) Städte Deutschlands, der Niederlande und Italiens: Antwerpen, Augsburg, Bamberg, Basel, Bologna, Brügge, Dortrecht, Feltre, Florenz, Harlem (wo bleibt Kuttenberg?), Lübeck, Mainz, Nürnberg (wo bleibt Peking?), Rom, Russemburg, Schlettstadt, Venedig und Würzburg um den Ruhm, den Erfinder der vorzüglichsten aller Künste geboren zu haben. Nach den genauen kritischen (?) Forschungen einer neuern Zeit kann aber in dem Kampfe um die Ehrenpalme nur von den vier Städten Harlem, Straßburg, Mainz und Bamberg die Rede sein.' Nicht bloß nicht 'seit Jahrhunderten gekämpft' — sondern nie gemuxt haben die 'Städte' Antwerpen, Augsburg, Basel, Bologna, Brügge, Dordrecht, Florenz, Lübeck, Nürnberg, Rom, Rauschenburg, Venezien und Würzburg. Denn nicht jeder dumme, gewöhnlich fast gar nicht beachtete einfall irgend eines litteraten hat die bedeutung eines 'kampfes vieler jahrhunderte'! So ist z. b. der schlecht unterrichtete franzose Cousin (Cognatus) noch nicht die stadt Augsburg, und sein landsmann Ramus noch nicht die stadt Nürnberg, und der italiener Vernazza noch nicht Würzburg, und der citoyen Daunou weder Bamberg noch Lübeck.

Eine zusammenstellung von etwa zweihundert jubelschriften 1740 muß ich des kostbaren raumes wegen zurückbehalten und auf L. Mohrs unvollständigen und unbibliographischen versuch (Wien 1882 ss. 12—30) verweisen. Als titelkuriosum kann am besten eine erfurter festschrift hervorgehoben werden.

Δῶρον βασιλικόν, oder, das mehr als Königliche, ja göttliche Geschencke der edlen und vortreflichen Buchdruckerey, deren Erfindung, Nutzen, Mißbrauch, und berühmtesten Meister, nebst einigen zur Historie nöthigen und nützlichen Anmerkungen bey herbey rückender dritter Jubelfeyer, so im Junio des 1740. Jahres einfällt; Zum Vorspiel und Aufmunterung geschickter Dichter in Teutschland, auch Gott, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben zum höchsten Ruhm und Preiß, in teutscher Poesie aufgesetzet von Constantino Bellermann, Conrect. Mund. Dir. Mus. P. L. C. Dem noch beygefüget etliche in Kupfferstich vorgestellte Medaillen, worauf sinnreiche Emblemata, mit darzu sich schickenden Devisen auf dieses Jubiläum befindlich; Da über solches auf einer Seite noch allemal eine accurate Horizontal-Sonnen-Uhr von 48. und 53. Grad der Polus Höhe nach, gezeichnet ist. Ingleichen die Historie von Erfindung der Druckerey, mit merckwürdigen Umständen, in einer richtigen Ordnung beschrieben;



Und endlich noch zum Vortheil der Buchdruckerey, kurtze doch nützliche Anleitung, wie allerhand Figuren in Holz und Buchstaben in Stahl, geschnittene Figuren und Buchstaben aber in Gips, Sand und Metall oder Zeug abzuformen, alles angezogene, auch die Linien in Holtz abzugiesen sind, u. a. m. mit einigen nöthigen Figuren versehen.

Die meisten jubelprediger machten homiletische kunststücke wie ein berühmter kanzelredner am feste des heiligen Joseph: 'Sintemolen der heilig sankt Joseph allewale ä gut zimmermann west isch, so wird er frili ah gut beichtstiehl macht han, und so welle mer heit von der beichte uns unnerhalle thun.' Der generalsuperintendens professor Joh. G. Meuschen in Coburg z. b. leitete seine predigt mit einer erzählung ein 'über das zu Harlem gedruckte erste buch: *De Spiegel onser Behoudenisse,* welches er selbst im Prinzenhof, als dessen prächtigen *Sacrario,* mit Fleis gelesen, und erinnert u. a. daß sich der unbekannte Auctor desselben beynahe einen eben solchen verkehrten Begrif von Christo gemacht, wie die Jüden in dem Evangelio' (Matth. 15, 13). Dies hat ihm gelegenheit gegeben, über 'den dem falschen entgegengesetzten rechten Abdruck der Person Christi'!

Von solchen kundgebungen in rede und schrift[1]) wird uns namentlich berichtet aus **Altorf** (universität Nürnberg, drei exercitationes von B. W. Munch, J. W. Schaubert, G. Ph. Negelein, prof. Schwarz zieht aus der Helmasperger urkunde 1455 den richtigen schluß, daß Fust weiter nichts als Gutenbergs geldmann gewesen ist), **Ansbach, Arnstadt, Augsburg** (Jakob Brucker, pfarrer der h. Kreuzkirche, beantragte eine öffentliche jubelfeier für das jahr 1750, natürlich umsonst), **Aurich** (hofprediger Bertram, Über den Streit von den ersten Erfindern, in den Hamburgischen Berichten 1740 s. 398, meinte: 'Es sey möglich, daß Coster zu Harlem und Faust zu Mayntz um gleiche Zeit einen gleichen Einfall gehabt hätten' — ein einfall, auf den leute wie Ebert, Sotzmann, Falkenstein u. dgl. erst im 19. jahrhundert gekommen sind), **Bamberg** (zeigte noch keine ahnung eines anspruchs Bamberg, sondern feierte, mit genehmigung des bischofs von Bamberg und Würzburg, das 3. 'Jubelfest der vor 300 Jahren in der berühmten Churfürstlichen Residenz-Stadt Mayntß ... glücklich erfundenen edlen Buchdruckerkunst'), **Basel, Bautzen** (Budissin, Past. J. Chr. Lange, die Bdkunst als das letzte und edelste Kleinod der Kirche, Trauungsrede nach den Worten Lutheri, Tischreden p. 356 edit. 1571: Die Druckerei ist summum et postremum donum Dei), **Berlin, Bern** (S. Engel, Lettres sur l'Invention de l'Imprimerie, Journal helvétique vom 25. juli 1741 und vom 17. okt. 1742), **Branden-**

[1] Außerdem wurden zwölf silberne denkmünzen geprägt: Basel, Breslau, Erfurt, Genf, Gotha (2), Leipzig, Nürnberg (4) und Regensburg (Gutenberg ss. 459—61). Sie enthalten den anachronismus Gutenberg-Mainz-1440 (Breslau, Erfurt, Genf, Gotha) und den mythischen Faust (Breslau, Genf, Nürnberg), die übrigen sind farblos. Eine gothaner denkmünze stichelt auf Haarlem durch übernahme des verses: *Dissimulare virum hunc dissimulare deum est.* Scheltema war 1835 kindisch genug, das herrliche nationaleigentum zu reklamieren!



burg, Bremen, Breslau, Brieg, Brixen (Card. Quirini Specimen), **Coburg, Cottbus, Cronstadt** (in Siebenbürgen, vgl. Bartholomäi, V. ss. 617—19), **Danzig, Dresden, Eisenach, Elbing, Erfurt**[1]), **Frankfurt** am Main und an der Oder (Christian Münden's Dankpredigt aus Ps. 102, 14—19, ausgefertigt von Joh. Erasmus von Klettenberg, ist begleitet von einer modernisierten wiedergabe der Helmasperger urkunde 1455, nach welcher man sie für Fournier übersetzt hat), **Freyburg, Görlitz, Goslar, Gotha, Göttingen, Greifswald, Grimma, Gröningen, Guben, Halberstadt** (G. Venzky, verfasser einer Halb. Jubelode, lieferte in den Hamb. Berichten 1741 ss. 4, 105, 354 eine Nachricht von der Dombibliothek; die drei 'ältesten Drucke' sind: 1. Alberti Magni liber mineralium, Straßburg 1443, 2. Leon. de Utino Sermonis aurei 1446, 3. Bartholomaei liber de proprietatibus rerum, Nürnberg 1453), **Halle** (Giov. Gualb. Bottarelli lieferte ein italienisches jubelgedicht *Di Gutenberg il grande* . . . Joh. Clod ein dänisches *Fra Godesbierg et gienskral kom* . . .), **Hamburg, Hannover, Hirschberg, Idstein, Jauer, Jena, Kiel** (A. H. Lackmann weist nach, daß Joh. Burch. Mains den Holländern die erfindung der kunst fälschlich zugeschrieben hat), **Königsberg, Lauban, Leipzig**[2]), **Lippstadt, London** ('Weil der heftige Frost des grossen Winters im Februario Gelegenheit gab, daß man alles auf dem mit Eis bedeckten Themsefluß ausrichten wollte, so schlugen auch die Buchdrucker ihre Presse auf dem Eis auf, und celebrierten ihr Jubelfest mit grossen Solemnitäten. Ueberdieß sind auch drey öffentliche Predigten, wie auch eine academische Rede auf dieses 3. Jubeljahr gehalten worden.' Bartholomäi V. 480), **Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Mainz schwieg!!!**[3]), **Mengeringhausen, Min-**

[1] (Joh. Zach. Gleichmann), Merckwürdiges Gespräch im Reiche der Todten zwischen den ersten Erfindern der Buchdruckerkunst, worinne von dem Ursprung, Fortgang und übrigen Sckicksaalen derselben gehandelt und insbesondere der Stadt Mayntz der Ruhm von der Erfindung solcher Kunst vindicirt wird: in dem dritten Buchdrucker-Iubiläo der curiösen Welt nebst einigen remarquablen Neuigkeiten aus dem Reiche der Lebendigen mitgetheilet. 8vo. Die redenden personen sind Gutenberg, Faust, Mentelin und ein sekretair. Es erschien auch ein quadruplirter zehnfach verwandelnder Bilderreim von Chr. Val. Fleischauer (auf Gutenberg, vgl. Hager III. 83) und die Rose als eine Königin aller Bluhmen (vgl. Hager, III. Tab. V ad pag. 161). Es heißt hier u. a.: 'Gott hat von dieser Blumen Pracht die Knospen selbst hervorgebracht, und Guttenberg hat sich bemüht, daß sie zuerst in Mayntz geblüht, Faust, Schöffer, Cöster, Mentelin, gemacht, daß sie muß schöner blühn.'

[2] Gepriesenes Andencken enthält drei predigten, eine lobrede und cantate von prof. Gottsched, eine ode von frau Luise Adelgunde Vict. Gottsched, hebräische, griechische, lateinische und deutsche gedichte usw. S. 93 steht ein gedicht von Emanuel Swedenborg, Adsessor Collegii Metallici regni Suecici, vv. 7. 8: Schaefferum docuit Faustus, sed primus utrumque Guttenberg, huius munere praela vigent). Hervorzuheben ist (Chr. Fr. Gessner), Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei — nebst einer kurzgefaßten Erzählung vom Ursprung (vom Mag. J. G. Hager v. Oberkotzem). Mit einer Vorrede (von J. E. Kapp). Der 3. und 4. teil (1741 und 1745) enthalten ein 'Verzeichniß der vornehmsten Jubelschriften.'

[3] Der bürgermeister von Mainz hat diese kulturgeschichtliche versumpfung der geburtsstätte der erfindung 1840 durch den hinweis auf krieg mit Frankreich zu beschönigen versucht, aber der furchtbare buschklepperkrieg hatte 1740 mainzer schriftsetzer nicht verhindert, zur feier nach Frankfurt auszuziehen.



den, Naumburg, Neustadt a. d. Aysch (superint. J. Chr. Lerche behandelt die drucklegung des dekalogs, de Lege Dei in Decalogi tabulis divinis typis express.), **Nürnberg** (nach J. B. Röder ist das älteste gedruckte buch Franc. de Retza Comestorium vitiorum 1440), **Osnabrück** (auf grund der schlußschrift im Breviarium Mindensis 1516, von Johann Schöffer, wird in J. C. Köchers programm die erfindung Johann Fusth zugesprochen), **Oettingen, Prag, Regensburg, Rinteln, Rostock, Rudolstadt, Salzburg, Sangershausen, Schleswig, Schulpforta** (rector F. G. Freytag beweist, gegen Erasmus Schmid und Hospinian Heidegger, daß das sybillinische orakel *Αἴλινος ἔκτοτε καιρὸς ὅτι ΛΙΝΟΣ αὐτὸν ὀλεται* Miserum inde tempus, quia librum perdet illum, sich n i c h t auf die erfindung des buchdrucks bezieht), **Schweidnitz, Sorau, Stargard, Stettin, Stockholm, Strassburg, Torgau** (verteidigt das märchen einer buchdruckerei mit s i l b e r n e n typen in T.), **Tübingen** (nach J. Ch. Klemm wurde schon 1440—50 zu T. gedruckt, drucken Gering, Cranz und Friburger zuerst eine lateinische bibel zu Augsburg 1464, usw. 'Der Fabelhans Specklin ist der glaubwürdige Herr Geschichtsschreiber, worauf Herr D. Klemm seinen Vortrag baue' bemerkt Hager), **Ulm, Weimar, Weissenburg** im Nordgau, **Wernigerode, Wismar, Wittenberg** (u. a. eine rede von E. G. Eichsfeld wider Menapius *Statera Chalcographiae* Basel 1547, bei Wolf I. pp. 1046—1104), **Zittau.**

Eine so allgemeine kundgebung mußte die gemeindehäupter in Haarlem gewaltig irritieren. Und so ist, unter Enschedé's eingebung, nicht bloß das buch des apokalyptikers Seiz, sondern es sind sogar sechs denkmünzen erschienen. (In nr. 6 wurde eine nürnberger münze mit dem wappen des Curatorium nachgeäfft.)

Eine säkularfeier aber hat 1740 in Haarlem noch nicht stattgefunden, es handelte sich bloß um ein privatvergnügen. Die d r i t t e säkularfeier? Welche wäre denn die e r s t e, die z w e i t e? Vielleicht Gerrit Thomasz 1546? Oder Scriver 1628? Ein lateinisches gedicht (ein auf Koster gedrehtes plagiat aus Guben) war da.

In memoriam

ARTIS TYPOGRAPHICAE

Annus inventionis.

FaXIt IehoVa, Vt ars CœLItVs MortaLIbVs CoLLata VIgeat!

Annus jubilæus tertius.

PLaVDe GerManIa, tertIa VICe LVX Ifta reVert ItVr!

Dicite Castalides, hæc ars cui debeat ortum?
Hunc habet a SOLO (quis negat?) illa DEO.
Quis fuit, hocce modo docuit qui scribere libros?
KOSTERI nomen gesserat IS celebre.



Quænam est urbs, merito cui gloria competat ista?
Competit, HARLEMUM, palma sacrata Tibi!
Ast erit inventum hocce superstes, eritque perenne?
Prædicunt Mufæ: Tempus in omne manet.

C. F. Kappelier.

Man sieht übrigens, wie friedlich der dualismus 1740 in metall ausgeprägt wurde. Man begegnet den jahren 1428 (nr. 1), 1440 (nr. 3, 4, 5, 6) oder beiden zugleich (nr. 2); der erfinder führt Costers *taube* (nr. 1, vgl. die nachricht der *Haarlemer Courant,* 1740 nr. 13, bei Wolf II. p. 1230), und ist doch auch *consul* (nr. 5, 6) oder *senator* (nr. 2). Der dichter Langendyk nennt ihn, in einem epigramm auf die medaillen, *raadsheer*.

Die erfindung wird ganz richtig dargestellt als inspiration, denn ohne zauberhafte eingebung könnte ein unvorbereiteter schuster keine sackuhr konstruieren. Daß die Kosterleugner Gottesleugner seien, wußte man spätestens schon seit 1628, die direkte vergötterung war also 1740 nicht einmal eine übereilung. Der schon genannte haarlemer dichter P. Langendyk sang oder brüllte: 'Laßet Mainz und Straßburg nur schreien; hier sehen die kommenden jahrhunderte den letternhelden von seinen mitbürgern vergöttert.

Laat Mentz, laat Straatsburg schreeuwen,
Hier zien de volgende eeuwen
Den Letterheld vergood
Door zynen stadgenoot.

De Bruyn, mit seinem Ruard Tapper, trat 1765 schon mit der forderung auf, daß 'man dem Laurens Koster von Haarlem in Paris, London, ja in allen hauptstädten der welt *praalbeelden* errichten sollte.'







IV.

AUS DEM RATHAUS IN DIE KIRCHE

1823.



ITT der Kosterianimus, wie wir (s. 546) erlebt haben, bereits 1628 in der haarlemer kneipe an säuferwahnsinn, nach dem vorstoß vom jahre 1808 hatte der fanatismus keine grenze mehr. Der überaus nationale dichter Helmers geriet förmlich in verzückung und brüllte pathetisch:

'Wo ist Koster, diese leuchte der erde, dieses naturwunder, dieser woltäter des weltalls geboren? Wer, wer kann sein lob besingen, ohne in diesen unermeßlichen stoff sich selbst zu verlieren? Durch ihn schwand die nacht des mittelalters. Alles was ihr waret, seid und werden wird, o völker, verdankt ihr nur Holland! Jauchzet, ihr völker, jauchzet menschheit, Koster ist der Herkules, der das reich der dummheit zermalmt! Koster hat euerem geiste seine kraft eingegoßen, jauchzet erde, umkranze Hollands Koster! Alle größe, macht und glanz der völker ist, in vergleich mit Holland, finsterniß! Es braucht nur Kosters namen zu nennen und alles verstummt!' Die von mir noch abgeschwächten belegstellen des originals sind hier unentbehrlich.

Wat volk, wat land is 't eerst dat groot geluk beschoren?
Waar is die sterveling — dat licht voor de aard' geboren?
Die glorie der natuur — weldoener van 't heelal?

* * *

Wat Nederlander is op Kosters naam niet fier?
Wat dichter grijpt voor hem met wellust niet de lier?

* * *

Wie, wie o Koster, wie o Drukkunst, zingt uw lof?
En wie verliest zich niet in die onpeilbre stof?

(Helmers, *De Drukkunst,* 1804.)

Lou Koster is een magt, die met de domheid spot.
'k Zweer bij de menschlijkheid, 'k zweer bij de rede en God:
Nooit wordt die vent aan ons ontweldigd! Neen, Tirannen!
Nooit kunt gij 't licht, dat van hem straalt, van d'aard verbannen;
Ja, zoo lang wetenschap bij 't menschdom wordt genoemd,
Blijft eeuwig Kosters flesch en Haarlems Hout beroemd.

(Helmers, *De Haarlemmer Hout.*)

Door wien is 't dat de nacht der middeneeuw verdween?
Wie ſchoot het eerſte licht door dezen chaos heên?
Het is de Drukkunst, ja! op onzen grond geboren,
Deed zij van hier haar ſtem het ſtervend menschdom hooren.
't Is Koster! Neêrland is 't, die uit den duistren nacht
Der eeuwen, weêr het licht te voorſchijn heeft gebragt,
Al wat gij waart, en zijt, al wat ge eenmaal zult worden,
ô Volkeren, uw ſtand, beſchaving, wet en orden,
Dit alles zijt ge alleen aan Nederland verpligt!
't Was nacht; de Drukkunst kwam, zij ſprak! en de aard' was licht.

Dringt met mij volken in der Wetenſchappen koren,
Daar zult gij Neêrlands lof, den lof van Koster hooren!
En Gij, die de adel voelt des ſtams, waaruit gij ſproot,
Volgt, Nederlanders, volgt me! ik zing uw' Landgenoot.

"Een nacht, een tastbre nacht daalde op de volken neder!
Het menschdom lag verlamd! een uurwerk zonder veder!
Wie zal het redden? wie 't ontſcheuren aan d'orkaan?
Wie bijgeloof en dwang den ijzren kop verſlaan?
Wie is gezaligd om dit wonder te verrigten?
Waar is de Hercules, die 't monſter zal doen zwichten?
Juicht volken! menschdom juich! uit Neêrland komt uw held,
't Is Koster! Hollands roem! die 't rijk der domheid velt!"

"Juicht volkeren! geen nacht ſtort weder op u neder!
Ge ontwikkelt nu uw kracht, als 't uurwerk door zijn veder!
Ja! Koster heeft uw' geest die krachten ingeſtort,
Waardoor gij uit uw nacht uw zelf hergeven wordt.



Thans ziet gij aan uw' voet den ftroom der kunften vlieten,
Rust aan zijn bloemenrand; verzaadt U in 't genieten,
Juicht volken! menschdom juich! uit Neêrland kwam de held,
't Is Koster, Hollands roem! die 't rijk der domheid velt!"

"Zoo lang nog Zwitferland roemt op zijn eeuwige Alpen,
Zoo lang de geele zee om Chinaas grond zal zwalpen,
Zoo lang nog de adelaar de zon in 't aanzigt boort,
Snelt naar de onfterflijkheid de naam van Koster voort;
Want hij, hij heeft den geest ontfcheurd aan flaaffche boeijen!
De ftroom der Wetenfchap deed hij voor't menschdom vloeijen.
Juich aarde, omkrans het hoofd van Neêrlandsch letterheld!
Zing Neêrland, Kosters lof! de geestkracht is herfteld!"

"Dat ieder volk vrij roeme op grootheid, magt en luister!
De glans van Nederland fchiet alle glans in 't duister!
Ja! Attika zij vrij door Pallas gift vermaard,
Roeme op d'olijvenfcheut en 't briesfchend oorlogspaard.
Dat vrij de Tiber roeme op Capitoolgewelven,
Gij Nederland! ontleent uw grootheid uit uw zelven,
Gij noemt flechts Kosters naam, die naam daar 't al voor zwicht,
Die naam, die naam alléén is 't fchoonfte lofgedicht!"

(Helmers, *De Hollandsche Natie.*)

Im auslande aber stand es nicht gerade günstig um den anspruch. In der bändereichen *Biographie universelle* z. b. ist weder von Coster, noch von Koster, noch von Laurent Janson irgendwie die rede, sondern es wird im gegenteil (Tome XIX. Paris 1817, p. 238) gesagt: 'Jean Gensfleisch . . . Guttemberg, inventeur de l'imprimerie, naquit à Maïence en 1400. Deux villes seulement (Straßburg und Mainz nämlich) se disputent encore aujourd'hui l'honneur d'avoir donné le jour à l'art typographique; et toutes les deux produisent le même artiste.' Und eigentlich producieren die übrigen ansprüche, d. h. Haarlem (= Conti, Atkyns, Mirtius = Gutenberg), Feltre (= Comesburgo = Gutenberg), Kuttenberg (= Gutenberg) ebenfalls 'le même artiste'!

Daran brauchte der preisschriftjubel sich aber nicht zu kehren. Der anspruch war jetzt eine ausgemachte sache, bloß das datum der erfindung hatte der mythologe Koning unentschieden gelaßen. 'Es erhellt, hatte er (nach aufzählung mehrerer blockbücher) über seinem schöppen und kämmerer gelehrt, daß dieser emsige mann der reihe nach vier schriftgattungen geschnitten und gegoßen hat; mit der ersten druckte er das *Horarium* (Abecedarium), mit der zweiten einen *Donatus*, mit der dritten einen anderen *Donatus* und den ersten *Niederdeutschen Spiegel*, und mit der vierten die drei übrigen *Donate*, sowie auch den zweiten *Niederdeutschen* und die beiden *Lateinischen Spiegel*. Rechnet man nun auf jedes dieser 17 bücher etwas





über ein jahr (!), und zieht man diese zahl von 1439 oder 1440 ab, so kommt man auf das jahr 1420 für die anfänge Kosters, was mit Boxhorns angabe übereinstimmt' (vgl. s. 321). Der haarlemer pfarrer A. de Vries wendete sich im jahre 1821 um ein genaueres erfindungsdatum an die Costerauktorität Koning, und erhielt den 16. juni 1821 die wißenschaftliche antwort: Wir müßen freilich unsere säkularfeier, — obgleich man bislang nicht bloß in Deutschland, sondern auch in unserem vaterlande in jedem (!) jahrhundert das jahr 1440 gefeiert hat, — nicht bis 1840 aussetzen. Denn: van Oosten de Bruyn sagt zwischen 1420 und 1430; Boxhorn und de Parival bestimmt 1420; Cogan 1422, später aber 1428 oder 1430; Scriverius, Seiz und Mundens (!) 1428; Kappers (das soll Kapp heißen!) und Meerman 1428 oder 1430; Adriaan Roman 1430; schließlich Ellisius (!) 1430. Nach allem aber, was Koster in meiner abhandlung gedruckt hat, kommt mir 1422 am wahrscheinlichsten vor.' Jetzt wußte man es! Der wisch wurde gedruckt und veranlaßte den rat von Haarlem, den 21. dec. 1821 eine kommission zu ernennen: zur feststellung des jahres der vierten säkularfeier, um für den fall der übereinstimmung mit der ansicht des herrn Koning in dem Letterbode 1821 nr. 31, einen plan zu einer erhabenen und glanzvollen, aber möglichst unkostbaren feier zu entwerfen.



JAN FREDERIK HELMERS.

Bald darauf, den 19. januar 1822, lieferte Koning in einem zweiten sendschreiben an De Vries, einen *beweis* (er druckt selbst kursiv) für das jahr 1822. Dieser lächerliche beweis, dem mythischen stammbaum Costers entnommen, steht schon oben s. 281.

Die kommission war erst am 8. august 1822 mit ihrer 'schwierigen, peinlichen und weitschweifigen untersuchung' fertig und damit war auch 1822 bereits überholt worden. Dafür hatte man aber eine entscheidende entdeckung gemacht,

und konnte auf grund dieser errungenschaft ein neues zweckentsprechendes erfindungsjahr, **1423**, historisch só feststellen:

Sämtliche bäume des haarlemer waldes sind im jahre 1426 niedergeschlagen worden, folglich spazierte 'Koster' dort vór 1426; aber — er war ja großvater — auch nicht später als 1420, ergo etwa um 1423.

'In dem genannten jahre 1426 nämlich, berichtet die gelehrte kommission durch A. de Vries, und zwar anfangs april, wurde diese stadt von der herzogin Jakoba belagert. Jacob van Gaasbeek, von Philipp von Burgund als statthalter von Holland ernannt, war dazumal in Haarlem. Dieser entschloß sich sofort zur energischen verteidigung und ordnete, mit dem befehlhaber der besatzung, Roeland van Uitkerken, das umhauen sämtlicher bäume bei der stadt an. Matthäus Vossius, ein geschichtschreiber der höchsten auktorität,[1]) sagt ausdrücklich (Annales XIX p. 577): Hujus (Gasebecani) jussu extemplo exscissa sylva, quo difficilior ad vallum daretur accessus Jacobae; tum autem, ut, cunctis in aperto positis, isidiae melius detegerentur. Diese nachricht des Vossius wird noch bekräftigt von dem zeugniß der Holländischen Chronik (1517): die van Haerlem hadden afdoen houwen alle dat boschagie en boomgaerden, die ontrent haer stede stonden. Es sind damals alle bäume gefällt worden *(deze omverhakking heeft zich niet slechts tot een gedeelte, maar volstrekt tot al het geboomte van den Hout uitgestrekt),* denn 1429 sind zur neuen anpflanzung nicht weniger als 2400 junge eichen, 4000 birken und 2000 erlenbäume verwendet worden.'

Stand also 1440 nicht eine einzige rotbuche mehr aufrecht? Löher behauptet, man habe sich die verwüstung des waldes nicht so absolut zu denken, daß er gleichsam vollständig planiert worden sei. Denn schloß Teilingen, bei dem dorfe Sassenheim, zwischen Leiden und Haarlem, und wo Jakoba 1435 wohnte, war damals umwogt von der prachtvollsten waldung.[2])

[1] 'Ein früher in den Niederlanden hochgeschätztes Buch waren die Annales Hollandiae Zeelandiaeque, welche Math. Vos von 1635 an erscheinen ließ. Er wurde von den Ständen in Holland, Seeland und Westfriesland zu ihrem Geschichtsschreiber bestellt, und man nannte ihn den holländischen Livius. Diesem hat er zwar im flüssigen und anschaulichen Stil mit Erfolg nachgeeifert, allein so fleißig er auch, wie bei Vergleichung der bekannten Quellen leicht ersichtlich, alle Chronike und Berichte gesammelt, so wenig hat er Kritik geübt, so sehr bedarf es für all seine Angaben der Prüfung.' Löher.

[2] Man erzählte ſpäter, die Bäume hätten ſo dicht und üppig geſtanden, und ſo in einander verwachſen, daß wer eine Stange genommen, ſich von Teilingen hätte bis nach Haarlem von Aſt zu Aſt ſchwingen können, ohne den Boden zu berühren. Das Dickicht war bevölkert von Hirſchen (Haarlem feiert noch jährlich ſeinen *Hertjesdag,* v. d. L.), Füchſen und Reihern, hier und da hatte auch ein Einſiedler ſeine Klauſe darin. Zur ſelben Zeit übertrug Herzog Philipp von Burgund auf Jakobäas Gemahl (vgl. s. 263 nr. 12) das ihr ſelbſt bereits eingeräumte Forſt- und Jagdrecht im Haarlemer Holz und in den Dünen und Wildniſſen von Nordholland.



De Vries feierte später noch eigens diese 'entdeckung der geburtszeit der druckkunst. ... Als wir durch diese gründliche forschung, was bisanhero von allen autoren übersehen worden ist, 1423 erwischt hatten, traff uns ein hochdeutscher druckfehler (De Vries giebt diese richtige erklärung seines fundes selbst an!), nämlich 1423 für 1428 nach Scriverius recht lebhaft. Es steht nämlich in den Gemeinnützigen Nachrichten für die Provinz Ostfriesland, Aurich 1805: "Bekanntlich wurde die Kunst, *mit unbeweglichen hölzern Lettern zu drucken,* im Jahr 1423 [1428] von Jansson zu Harlem, und mit beweglichen hölzernen und bleiernen von Johann Guttenberg und Faust, in den Jahren 1439 und 1440 zu Straßburg und Mainz zuerst erfunden."

Eine andere, noch wertvollere entdeckung seiner hochwürden war die, daß Junius worte *Habitavit anno* 1440 ein euphemismus waren für *Obiit anno* 1439!

Warum war denn früher das jahr 40 angenommen worden? Wegen 'einer gewißen sucht nach korrektheit und genauigkeit *(zekere zucht naar juistheid en naauwkeurigheid),* die den Holländer kennzeichnet; wegen einer größeren bescheidenheit *(eene meerdere bescheidenheid van alle pralerij afkeerig),* die den Holländer von allen völkern auszeichnet'.

Dann konnte, mit hülfe von etlichen tausend gulden, der spektakel jetzt wol endlich losgehen. Zeigte sich noch irgendwo ein schüchterner gegner, man schnürte ihm sofort den mund zu, wie z. b. einem albernen (onnoozelen) kritiker in *de Bij* (= die Biene): 'De Bij, die zijne Bijen-natuur verzakende, op niets, dan lang verlepte netels en distelen aasde, in plaats van honig slechts wind en spinrag vergaderde en als een nuttelooze, ja schandelijke wesp, spoedig den welverdienden dood stierf, heeft over dit onderwerp ontuig geleverd' etc.

In das ausland verbreitete man die haarlemer nachricht: 'Bekanntlich streiten Haarlem, Mainz und Straßburg um die ehre der erfindung der buchdruckkunst. Die ersten proben dieser kunst werden hier aufbewahrt. Es sind dies nämlich holzplatten; das damit gedruckte buch führt den titel: *Die Spieghel van onse Zaligheyd.* Die formen und abdrucke ruhen in einer mit silber beschlagenen kiste, welche der aufsicht verschiedener mitglieder des magistrats anvertraut ist: jedes mitglied hat einen eigenen schlüßel zu dem orte, wo das buch in verwahr ist. Die regierung unserer stadt hat eine kommission mit einer untersuchung nach dem jahre der erfindung beauftragt u. s. w. Auf grund des berichtes dieser kommission ist beschloßen worden, die feier am 10. juli dieses jahres zu begehen. Bei dieser gelegenheit wird in dem haarlemer wald ein denkmal zur ehre des verdienstvollen Holländers Laurens Janszoon Koster errichtet werden. Außer sämtlichen (?) nieder-

ländischen buchdruckern, werden, wie wir vernehmen, auch etliche aus Nord-Amerika ihre abgeordneten schicken, um das große säkularfest beizuwohnen.'[1])

Am 10. juli 1823 flatterte morgens 7 uhr eine weiße fahne mit den worten LAUR. JF. COSTERO vom St. Bavoturm und wurde von 21 kanonenschüßen begrüßt. Die ganze stadt legte ein festgewand an.[2]) Nach neun uhr kamen sämtliche eingeladene behörden im rathaus zusammen, alle im ornat, die professoren aus Leiden mit den pedellen der universität, und bildeten einen festzug von etwa zweihundert personen (Denkschrift pp. 41—54) der von militär zu fuß und zu pferd und von einer ungeheuern menschenmasse umgeben mit musik nach der großen kirche zog. Diese heerde würdiger männer umfaßte den magistrat und rat von Haarlem, die stände von Holland, die officiere der provinz, die gerichte, die städte Amsterdam, Leiden und Alkmaar, die deichgrafen von Rheinland, die holländische gesellschaft der wißenschaften, das kgl. niederländische institut, die universität Leiden, das athenäum Amsterdam, das unterrichtswesen, die verwaltungsbehörden, die *Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde* in Leiden und die *Maatschappij Tot Nut van 't Algemeen*, die *Maatschappij Felix Meritis* in Amsterdam, die geistlichkeit der reformierten, katholiken, lutheraner, taufgesinnten (Mennoniten), remonstranten (Arminianer), und altkatholiken (Jansenisten), die kirchenräte, den buchhandel und buchdruck, die medicinalverwaltung, das lateinische schulwesen und die steuereinnehmer.

[1] Der haarlemer *Konst- en Letterbode* vom 18. april 1823 enthält wirklich folgende nachricht: 'Philadelphia. De Boekdrukkers en Boekverkoopers dezer stad hebben onlangs eene bijeenkomst gehouden, ten einde afgevaardigden te benoemen ter bijwoning van het Vierde Eeuwfeest der Boekdrukkunst, hetwelk in den loop van dit jaar te Haarlem zal gevierd worden.' Sind aber wol im Ocean stecken geblieben.

[2] Fliedner leitet die erzählung seines besuchs so ein: 'Auch ich gieng von Amsterdam zu diesem Fest nach Harlem, vorzüglich um die Eigenthümlichkeit eines holländischen Nationalfestes zu sehen. Schon unterwegs in der Schuit umgaben mich die lebhaftesten Aeusserungen des holländischen Patriotismus, so daß kein Zweifel an Lorenz Kosters Verdienst laut werden durfte. Auch erzählte man allen Ernstes, dass 2000 deutsche Studenten im Auszug seien, um das Fest zu stören, weil Holland sich Deutschlands Ruhm zueignen wolle (vgl. s. 197 anm. 13). Allein, wenn sie es wagen sollten, würde man sie schon finden.' . . .

Der in Leiden (1827—31) in Haarlem ansäßige holländische dichter Bilderdijk gieng aber nicht hin.

Wat zou ik bij dat fraaie feest?
Neen, 'k ben voor Kosters schim bevreesd,
Die nu, na zoo veel honderd jaren
Met heilige aarde wel bedekt,
Op eens door zulk rumoer gewekt,
Wel eens verschrikt in 't rond mocht waren,
En vragen, of men met hem gekt.

* * *

"Maar zoo Sint Koster niet te min,
Nu regt verheerlijkt in zijn zin,
Eens opkwam met een fraai mirakel?
Wie weet het, wat gebeuren kan!" —
Ik laat er u het voordeel van
Voor al de kosten van 't spektakel.
Hij doe maar alles wat hij kan!

War der krächzende 'sänger' denn ungläubig? Je nachdem. In seiner übersetzung Delille's Homme des Champs *(Buitenleven)* singt er (1802):

O Koster's dierbre kunst! wat waren d'ijdle palmen,
Verloor zich 's dichters taal met d'uitgedreven galmen,
Doch gij, vereeuwigt g' ooit de klanken van mijn lier,
U danke ik 't, maar naast u de vinding van 't pampier.



In der kirche feierte der Kosterkultus, in prosa und in poesie, wahre orgien. Man schwelgte in selbstvergötterung. 'Koster' war der von Gott inspirierte mittelpunkt der weltkultur, faktisch eine supranaturalistische inkarnation.

> Verlichting, leven, zaligheid,
> Heeft God voor de aarde alom door Kosters hand verspreid;
> Men eert hem, maar vergoodt hem niet,
> Als men in Kosters werk de hand der Godheid ziet.

Diese leise erinnerung, daß man Koster, durch den Gott erleuchtung, leben und seligkeit über die ganze erde verbreitet habe, nicht vergöttere, wenn man Gottes hand in Kosters werk sehe, war in der tat nicht unbedingt überflüßig.

Der berühmte festredner von der Palm apostrophierte den jämmerlichen Jacobus Koning:

'Für Sie, kluge und scharfsinnige Koning! für Ihren unermüdlichen fleiß und glücklichen nachforschungen war es aufbewahrt, den letzten grund des ehrlichen zweifels wegfallen zu laßen, den irrtum aus seiner letzten verschanzung zu vertreiben. Machen Sie nur immer neue entdeckungen, daß andere Ihrem edelen, ruhmvollen beispiel folgen, und kein zweifel, wenn wieder ein fest wie dies gefeiert wird, daß das fünfte säkularfest Laurens Janszoon Kosters (1923) nicht nur ein fest für Holland, sondern das fest der menschheit sein wird!'

Geradezu anwidernd berührt das geschwätz des officiellen trugredners:

'Dafür stelle ich mich bürge, daß meine rede den namen einer holländischen nicht ganz unwürdig sein wird. Aufrichtigkeit und freimut, wahrheitsliebe, abneigung gegen eitele überhebung und ärmliche trugschlüße; mit Einem worte: einfachheit, die den holländischen charakter kennzeichnet, das sich nie erniedrigte mit geraubter ehre zu prahlen; wenn sie nicht diese festrede vom anfang bis zum schluß beseelen wird, so wäre mein mund den gefühlen meines herzens untreu gewesen.'

Diese specifisch holländische taubeneinfalt sollte auch den unsinn des über ein jahrhundert alten geheimnißes des haarlemer anspruchs umschleiern. 'Man führe nicht, der gesunden (!) kritik zum trotz, um dir, verdienstvollem Lorenz! die ehre der erfindung abzustreiten, zum beweise an, daß du nicht mit ihr geprahlt hast! daß du nicht tatest, was dein interesse (eigenbelang) dir entriet, was vorsicht und selbsterhaltung (zelfbehoud) dir verboten, und was deiner bescheidenheit (nederigheid) leicht fiel zu unterlaßen!'

Das egoistische, vorsichtige hirngespinst, das nie existiert hatte! Dieser bescheidene schenkwirt, der mit nachgemachten handschriften schwindelte, da er



ganz genau wußte, daß die erfindung der typographie in Haarlem bei todesstrafe — verboten war!

'Glücklicher weise hielt die vorsehung selbst wache, daß Kosters ehre bei einem verdienstvollen schriftsteller (Hadrianus Junius) in sicherheit gebracht wurde.'

So geht das lächerliche quid-pro-quo durch jeden satz der Kosterlitteratur.

Aus der kirche gieng es wieder nach dem rathaus, von dort aber nach dem wald *(naar den Achthoek in den Haarlemmerhout)*, wo ein denkmal eingeweiht wurde. Der bürgermeister von Haarlem, junker David Hoeufft, erzählte, an dieser stelle habe 'Lourens Jansz. Koster' — als er mit seinen enkelchen spazieren gieng — zum ersten male aus buchenrinde lettern geschnitzelt. Im auftrage des stadtrats überreichte er J. P. van Wickevoort Crommelin, dem vorsitzenden der *Hollandsche Maatschappij*, welche 'im jahre 1808 die so wichtige frage angeregt hatte' — dem preisschreiber Koning[1]), — dem festredner v. d. Palm (Gutenberg s. 189 nr. 241) — dem gekrönten festdichter Tollens im namen der stadt Haarlem je eine goldene denkmünze.

Der haarlemer historiograph C. de Koning Lz. (= Leendertszoon) schritt zu einer direkten anrufung des verewigten schöppen:

O KOSTER! zoo ge in hooger streken
  Ons danklied hoort, en nederziet
Op 't U geheiligd Eereteeken,
  Versmaad dan onze erkentnis niet!
Blijf met uw' geest om Haarlem zweven!
In onze harten zult gij leven;
  Onze eer staat met U in verband.
Wij kennen hier geen onderdrukking,
Maar roemen vol van geestverrukking
  In de eer van stad en vaderland.

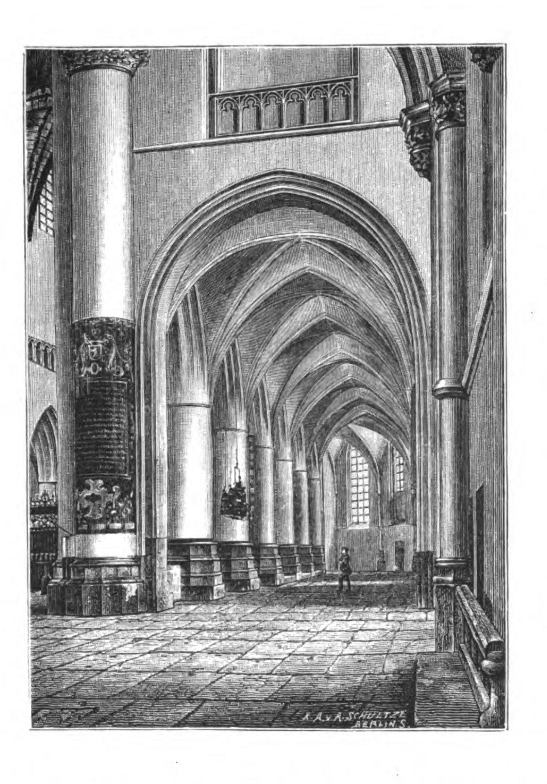
Das denkmal von bentheimer sandstein, entworfen von dem haarlemer architekt J. D. Zocher und ausgeführt von dem steinmetz D. Doeglas, hat einen umfang von 6 × 6, und eine höhe von 11 rheinl. fuß. Die seiten enthalten 1) das wappen von Haarlem, 2) Laurens Janszoons schöppensigel, 3) die inschrift: Zur

[1] Bei der enthüllung des Denksteins im gehölz war Koning der hauptheld, um den man sich verdrängte. Allein — kein lebensgenuß ist unvermischt. Indem van der Palm in der kirche seine hohlen phrasen über Koning entlud, — saß dieser in der peinlichsten angst da (so schrieb er an den abwesenden Scheltema)! Leider rührte diese angst nicht von einem erwachten gewißen, sondern von einem unwohlsein seiner frau her.





ehre des Lourens Jansz. Koster, des erfinders der buchdruckkunst, von bürgermeistern und räten der stadt Haarlem, zur vierten säkularfeier 1823, 4) eine lateinische inschrift:



Laurentio | Jan. F. Costero | typographiae | inventori | coss. et senatus civ. | harlemensis | poni curarunt | fest. saec. iv. | CIↃIↃCCCXXIII.

Das deckstück hat vier embleme: 1) ein geflügeltes A (sinnbild der beweglichen lettern), 2) einen buchenzweig (das material der erfindung), 3) eine lampe (= aufklärung), 4) eine cirkelschlange (sinnbild 'des ewigen ruhmes, den die erfindung Haarlem und Koster erwarb').

Der herr mit den kniehosen auf dem bilde (bei der dame mit dem sonnenschirm) ist der menonitenpfarrer A. de Vries, wie ich ihn noch als knabe gekannt habe.

Ein anderes denkmal, ein schwarzer marmorstein an einem pfeiler der großen kirche, wurde auf kosten des königs von Holland hergestellt. Es enthält die goldene inschrift:

HONORI. ET. MERITIS.
LAURENTII. JANI. F. COSTERI.
HARLEMENSIS.
FESTO. SAECULARI.
QUARTO.
INVENTAE. TYPOGRAPHIAE.
CELEBRATO.
HARLEMI.
A. D. X. JULII. ANNI. CIↃIↃCCCXXIII.
ANNUENTE.
AUGUSTISSIMO. BELGII. REGE.
GUILIELMO. PRIMO.





Zu den denkmünzen (seite 655) ist zu bemerken, daß die *vroedschapspenningen* schon bei Gerhard van Loon (Beschryving der nederlandsche historiepenningen, Haag 1723, I. p. 160) vorkommen. 'Zum andenken an die eroberung von Damiette und die erfindung der druckkunst hat man jetzt die gewohnheit, die mitglieder der verwaltung zu beschenken. Daher haben sie die buchstaben S. C.: *Senatus Consulto*, auf beschluß des rats geschlagen.'[1])

Ein aufsatz der Neuen Mainzer Zeitung vom 26. juni 1823 wider Haarlem wird einfach ignoriert und dann brüstet man sich, daß Mainz bei der annäherung und feier des festes schwieg. G. van Lennep schrieb in einer anonymen recension: 'In den *Gedenkschriften* wird die erste und vornehmste pflicht des geschichtschreibers (zu berichten ohne etwas zu verschweigen, zu verdrehen oder zu verstümmeln) auf das stärkste vernachläßigt ... Wir haben die unwahrheiten dieses buchs nachgewiesen, denn wir konnten nicht dulden, daß das niederländische volk so schamlos bei der nase herumgeführt worden ist (zoo schaamteloos om den tuin geleid werd).' Selbstverständlich eine vox clamantis in deserto.

Bei den festlichkeiten (mastklettern, ringen, caroussel, seilschwingen, feuerwerk, kinderfest in der Bakenessenkirche *met krentebrood*, illumination, unzähligen emblemen, gedichten, liedern u. s. w.) werden wir uns nicht aufhalten. Sie sind beschrieben in einem bande von 462 blattseiten, auf den weit über 2000 zeitgenoßen subskribiert haben.[2]) Die Kosterausstellung in der Mennonitenkirche aber verdient einen flüchtigen besuch. Mit den aus allen ecken und enden frech zusammengescharrten Kosterdrucken und porträts laßen wir uns nicht weiter ein, heben aber hervor, daß als zur geschichte des buchdrucks gehörig ausgestellt worden sind:

No. 14. Stammbaum *Louris Janssoens Coster, die deerste print in die werlt brocht* (sine anno et loco!).

No. 15. Schöppenquittung von *Lourijs Janssoen* vom pfingstabend 1431.

No. 16. *Lourijs Janssoens* unterschrift (= s. 451).

[1] Loon setzt die erfindung des 'Laurens Jansz. Koster' in 1440, die denkmünze aber in der gegend der notmünzen vom jahre 1573. Dadurch ließ man sich verführen, mir 1870 in der kgl. Bibliothek im Haag den folianten zum beweise vorzulegen, daß man bereits vór der belagerung durch die Spanier zu Haarlem denkmünzen [und wie modern!] auf den anspruch geschlagen hätte. Das bloße wort *vroedschapspenningen* zerstörte aber die freude wegen der neuen entdeckung.

[2] Wie es in dem buche zugeht, zeigt u. a. seite 280. Im texte steht: 'Das jahr 1440, bislang sowol bei uns wie in Deutschland als das jubel jahr der erfundenen druckkunst gefeiert' ... Dazu kommt dann sofort die anmerkung: 'eine eigentliche säkularfeier hat nie bei uns stattgefunden.' — Nun, uneigentliche um so mehr! Junius 'feierte' 1568 (1588) das jahr 1440, Scriver 'feierte' 1628 das jahr 1428, Rooman 'feierte' 1630 das jahr 1430, Boxhorn 'feierte' 1632 das jahr 1420, Pseudo-Grotius 'feierte' 1640 das jahr 1440, Wilhelm Hessen 'feierte' 1731 das jahr 1430, Enschedé 'feierte' 1740 die beiden jahre 1428 und 1440, erst Haarlem 'feierte' 1823 das jahr 1423.



No. 17. Schöppenquittung von *Louweris Janssoen* vom 23. märz 1425.

No. 18. Schöppenurteil von *Louwerys Janssoen* vom 20. april 1429.

No. 19. Schöppenquittung von *Louwerys Janssoen* vom sonntag nach dem 29. august 1429.

No. 24. Rechnungsbuch der haarlemer kirche vom jahre 1474 mit erwähnung des buchbinders Cornelis.

No. 25. Rechnungsbuch 1522 († Cornelis).

Der magistrat von Haarlem proklamierte noch ausdrücklich, daß 'die buchdruckkunst von einem haarlemer bürger, L. J. K., schöppen und kämmerer, im ersten viertel des fünfzehnten jahrhunderts erfunden worden ist.'

Dies wurde noch durch ein gemälde verewigt. Der neunzehnjährige künstler J. A. Kruseman hatte Koster dargestellt, wie er in einem zimmer seine ersten versuche macht. Die herren Voorhelm Schneevoogt, J. van der Wissel und W. van Walré eröffneten zum ankauf des gemäldes eine subskription, und boten es namens der haarlemer bürgerschaft dem bürgermeister und rat an. Es wurde den 19. september — mit der beischrift *Volkshulde aan Haarlems roem* 1823, und mit dem wappen der stadt Haarlem und des schöppen Laurens Janszoon ausgestattet — im ratsaal aufgestellt.[1])

Das früher 'gänzlich unbekannte erfindungsjahr' (De Vries), das jetzt aber 'unumstößlich feststand' (derselbe), übte nun ebenfalls, wie der anspruch selbst, jure postluminii seine zurückwirkende kraft aus. Ein beispiel aus der litteraturgeschichte.

Mit unverkennbarer anspielung auf Scrivers *Lauwerkrans* (vgl. die verse 19—21 u. 30), ganz sicher also nách 1628, schrieb der berühmte Vondel ein gedicht, die Druckkunst, an Balthasar Moretus (Moerentorf, † 1641):

So nutte en onvergeltbre een Kunst
Verdient met recht der volcken gunst;
15 Al is het geen twee eeuwen out,
Dat Haerlem, in sijn geest-groen Hout,
Gelagh van sulck een uytverkoren,
Uyt syne beuckeschors geboren:
Dat Laurens Koster (die ick hier
20 Nu niet met Delfisch lauwerier
Maer met syn eygen beuckloof krans)
In Holland op-loock met dien glans,
En d'eerste boeck-staef sneet uyt boomen,
Die voor geen heylighe eycken schroomen.

[1] Die subskribenten erhielten vom maler eine lithographische nachbildung. Es erschienen noch kompositionen von H. P. Oosterhuis und D. Sluyter, von J. W. Kaiser u. a.



25 Al roemt sich Mentz van sulck een vont;
De Keurstadt kloppe op haeren mont,
Als Haerlem spreeckt: de fiere Rijn
Geef d'eere aen 't Sparen, met dien schijn
Van Recht, en swijgh van Vuyst, den setter,
30 En Gutenberghs geroofde letter.
Hier gelt bescheyt, van hant tot hant,
Van stam tot stam, ons ingeplant:
Wij stutten hier den Druck-roem meê,
Ten roem der wijt-beroemde steê,
35 En haer vernuft, wel waert te wyen
Ten Heiligh aller druckeryen.

Der groninger professor Lulofs bemerkte 1838, in einer erklärung von Vondels kleineren gedichten, zu vers 15: 'Hieraus könnte man folgern, daß Vondel dies gedicht vór 1625 gemacht habe, da man bei uns [seit 1822!] die erfindung der druckkunst zwischen 1420 und 1425 verlegt hat. Indessen war diese zeitbestimmung damals noch nicht so ausgemacht [sollte heißen: noch niemand eingefallen] und könnte Vondel den augenblick (!) der erfindung auch wol für später gehalten haben.' Zu vers 19 heißt es: 'Man weiß, daß Laurens Janszoon, küster, schöppe und kämmerer der stadt Haarlem und dem adlichen stamm derer von Brederode entsproßen, beim schnitzen von lettern in die rinde dieser oder jener buche im haarlemer wald zuerst auf den einfall kam, unbewegliche und später auch bewegliche drucklettern anzufertigen.'

J. van Lennep schreibt (in seiner prachtausgabe von Vondels werken, II. Amsterdam 1856 ss. 293—96) Lulofs bemerkung só nach: 'Hieraus kann man schließen, daß das gedicht um 1625 gemacht worden ist, denn Kosters erfindung wird allgemein zwischen 1420 und 1425 angesetzt. Folglich gehört das gedicht sicher (!) zu den stücken von 1625.' Welche logik! Weil 1856 die erst 1628 aufgestellte schöppenfabel in Holland allgemein zwischen 1420—25 verlegt wird, darum gehört ein gedicht Vondels sicher in das jahr — 1625. Was bei Lulofs noch 'nicht ausgemacht' war, ist nämlich bei seinem abschreiber sofort 'sicher'. De Vries würde sagen: Man sieht, daß van Lennep auch noch andere quellen benutzt hat, als Lulofs.

Koning können wir hier wol mit Scheltema's lobgedicht verabschieden.

Met eerbied blijft het oog op 't beeld des eedlen staren,
Die door zich zelv' gevormd, met waarheidsliefde en vlijt
Aan Neerlands roem en regt zijn leven had gewijd,
En door verdienste en deugd mogt duurzaam eerloof gaêren.
Vrij toon geen opschrift ons zijn needrig grafgesteent,
Onscheidbaar blijft zijn naam met Koster's roem vereend.



Konings Bildniß erschien 1840 in dem *Jaarboekje voor den Boekhandel,* begleitet von einer anwidernden Lobhudelei durch D. Veegens. Da heißt der unlautere geselle unzählige male 'brav, tapfer, ein frommer christ, ein ideal (!) des holländischen volkscharakters,[1]) ein ausgezeichneter gelehrter' u. s. w. und hat er alle Kostergegner zermalmt. Die preisrichter vom j. 1816 waren starr *(stonden versteld)* über Konings scharfsinn, belesenheit u. s. w. Nichts war seinem adlerblick *(valkenblik)* entgangen, sein system ist eine unnehmbare festung. Dieses elende heuchlerische und verlogene zeug wird im ersten bande der Bijdragen tot de geschiedenis van den nederlandschen Boekhandel, uitgegeven door de Vereeniging ter bevordering van de belangen des Boekhandels (Amsterdam 1884) den holländischen buchhändlern ohne irgend eine bemerkung über den stand des Kosterschwindels von neuem aufgetischt. Der feind, der unglaube an Koster, die deutsche zweifelsucht (!), sie liegen alle noch, wie anno 1816, dem amsterdamer Jakob ohne elementarbildung mäusetot zu füßen! Die vorrede des werkes ist allerdings von dem Kosterbonzen A. C. Kruseman in Haarlem zuerst unterschrieben.[2])

[1] Derselbe lobhudler machte sich 1870, als meine Kosterlegende zu erscheinen anfieng, in der kgl. Bibliothek im Haag durch die frage lächerlich: 'Aber, herr C., was sagen Sie nun doch von einem solchen charakter?!' Charakter! Immer derselbe fanatismus: der gewißenlose ausräuber von witwen und waisen, der aber für Koster faselt, ist ein holländisches Ideal (keine schmeichelei wahrlich!), — der entlarver des schwindels aber ist ein *aterling*.

Sogar professor Theod. Jorissen in Amsterdam, der anfänglich besseres erwarten ließ, ist in dem *Gids* (dec. 1885 p. 397) zum leichtfertigen schwätzer herabgesunken, denn er spricht da von 'der gediegenen und ehrwürdigen gesellschaft der Saxe, Jacobus Koning (!), de Wind, Tydeman und — last [but] not least — Groen van Prinsterer.' Wie würde man in Deutschland einen skribler beurteilen, der z. b. Schinderhannes mit Moltke zusammenstellen wollte?

[2] Daher können noch andere starke dummheiten (z. b. pp. 270, 354, 384, 498) nicht weiter befremden; p. 358 wird der schnitzer, daß Englands zweiter buchdrucker (Wynkyn de Worde) ein Holländer aus Wurden gewesen sei, wiederholt, p. 448 drucken Fust und Gernsheim 1466 zu Mainz, u. s. w. Das wort *Coster-legende* kommt p. 188 einmal schüchtern vor, über die sache selbst aber wird p. 510 nur eine schmähschrift wider mich citiert.





V.

PATRIOTISCHES WETTRENNEN

1824—1856.



URCH die haarlemer vorgänge wurde die stadt Mainz wieder einmal, und diesmal nachhaltiger als sonst, aus ihrer indolenz aufgerüttelt. Schon 1823 zeigte Lehne an, daß 'eine mit allen Beweisen unterstützte Untersuchung der Ansprüche der Stadt Haarlem bald [Schaab 1830—31!] erscheinen' würde. Ein anderes lebenszeichen war der denkstein im hofe Gutenberg vom 4. october 1824. Der deutsche Kosterianer Ebert war gemein genug, den fackelzug der buchdrucker und schriftgießer politisch zu denuncieren: 'Mit Fackelaufzügen und Compotationen der mainzer Clubbisten (!) ist es nicht gethan und die Holländer haben nicht mit Unrecht über eine Art der Beweisführung gelächelt, welche den Mainzern alles Recht genommen hat, sich über die haarlemsche Jubelfeier ferner unnütz zu machen.'

Den 19. januar 1825 stiftete Christian Lautern dem Hof zum Gensfleisch, den 4. august 1825 Joseph Dieffenbach dem Hof zum Humbracht, den 13. april 1828 Carl Barth dem Hof zum Jungen einen denkstein.



Das gegenstück des sandsteinernen ratsherrn zu Haarlem, ein standbild des ritters Henne Gensfleisch genannt Gutenberg, durch Joseph Scholl (abbildung in Rulands Gutenbergalbum), wurde den 4. oktober 1827 vom kunstverein im Hofe zum Gutenberg errichtet (vgl. Gutenberg ss. 85—87 und oben ss. 54—56).

Gegen das (bereits 1827 angezeigte) buch von Schaab tröstete der Letterbode (1829 nr. 46) die gemeinde mit der aussicht auf drei nie erschienene kosterianischen wehrschriften.[1])

So von Haarlem aus inspiriert, erschien endlich 1832 der aufruf zur stiftung eines metallenen Gutenbergdenkmals in Mainz. Der haarlemer *Algemeene Konst- en Letterbode* vom 27. juli des genannten jahres nannte das anständiges gebettel *(fatsoenlijk bedelen)*, indem wir rechtschaffene Holländer *(wij, als regtschapen Nederlanders)* 1823 alles selbst bezahlt hatten. Das ausland harrte aber aus[2]), Schaab, der Straßburg für 'eine Wiege ohne Kind' erklärt hatte, wollte trotzdem mit der enthüllung des von Thorwaldsen in Rom modellierten, von Crozatier in Paris gegoßenen standbildes für Gutenberg 1836 die vierte säkularfeier verbunden wißen: ein fast kosterianischer einfall.[3]) Als das Journal für Buchdruckerkunst dagegen protestierte, schrieb das haarlemer organ, dreist wie immer: 'Die partijgänger und hitzköpfe *(heethoofden)* für Mainz mögen mit bezug auf die persönlichkeit des erfinders einig sein, aber noch gar nicht über die zeit der erfindung, und doch wird das keinem unparteiischen in einer streitfrage, über welche schon soviel geschrieben und gerieben wurde, ein gleichgiltiger punkt sein.' Das sagen leute, die

[1] Brengt de Heer Schaab al nieuwe bewijzen op de ſchaal voor Mentz — van het groote werk, dat Prof. Ebert over de uitvinding der Boekdrukkunst onderhanden heeft (?), van de bewijsgronden vóór Haarlem, die de Heer G. van Lennep belooft heeft (?) en ook van het laatſte ſtuk der *Bijdragen* van den Heer J. Koning, dat in het volgend jaar verſchijnen zal (?), mag men met vertrouwen zulk een aanzienlijk tegenwigt in de ſchaal voor Haarlem te gemoet zien, dat geen Nederlander behoeft te duchten, *wanneer de Waarheid den evenaar ſlechts houdt*, aan welke zijde hij zal blijven doorſlaan.

[2] Die französische akademie hatte für den preis der poesie ein lobgedicht auf die erfindung der buchdruckkunst ausgeschrieben und den 25. august 1829 Ernest Legouvé gekrönt. Der dichter (sein werk erschien im Moniteur vom 29. august 1829) nennt Haarlem gar nicht.

[3] Ein bedenkliches licht auf sein ganzes treiben wirft eine im öffentlichen druck erschienene erklärung:

'Die Unterschriebenen bezeugen der Wahrheit gemäß, daß im Monat januar 1836, in unserem Comptoir und in unserer Gegenwart, die Herren Schaab [= 1436] und Wetter [= 1450] eine Disputation über das Jahr der Erfindung der Buchdruckerkunst hielten und daß, nach geschehener Entwickelung der Gründe und Gegengründe, Herr Schaab förmlich eingestand, er habe Unrecht, aber sogleich erklärte, er werde nichts desto weniger fortfahren, seine frühere Meinung öffentlich zu vertheidigen, weil er sie nun einmal durch den Druck veröffentlicht habe.

Mainz am 7. august 1837.

J. A. Wirth, Buchhändler.
Wend, Buchhalter.

Noch mehr! — 'Als Wetter im Monat april 1836 im Verein für Literatur und Kunst mit Schaab eine öffentliche Disputation über dieselbe frage hielt, antwortete Schaab: damals, als er seine Geschichte der Erfindung geschrieben, habe er die Straßburger Urkunden (1439) nicht recht gelesen!



schon 1632 mit vier erfindungsjahren, 1440 (Junius), 1428 (Scriverius), 1430 (Rooman) und 1420 (Boxhorn) aufwarten konnten!

Im mainzer festprogramm vom 14—16. august 1837 wurde die Gutenbergfeier so festgestellt:

Erster tag. Versammlung auf dem stadthause, festzug, pontifikalamt im dom, Tedeum von Sigismund Neukomm (1200 stimmen), rede (Pittschaft), enthüllung, rede, schlußrede, festeßen, oratorium Gutenberg von Giesebrecht und Löwe.

Zweiter tag. Volksfest, waßerspiele, fackelzug, festball.

Dritter tag. Beratung über den tag der säkularfeier, großes militärkoncert, große oper.

In meinem *Gutenberg* habe ich die herren, die das jahr 1840 zu einem säkularjahr bestimmten, höchst vermeßen für inkompetenzen gehalten. Der augenzeuge König[1]) belehrt uns eines beßeren. Er erzählt:

'Die Ansicht (Gutzkow's, daß es sich nur um das vor uns liegende Fest handele) fand einen beredten Sprecher an Herrn Aull, der an der Entdeckung Amerikas und an Erfindung der Dampfschiffe begreiflich machte, daß es nicht auf den ersten Gedanken, sondern auf dessen allmählige Verwirklichung ankomme. Er entschied sich hinsichtlich einer Säkularfeier für das Jahr 1840 und aus Dankbarkeit gegen Mainz für den 14. August. Er legte großes Gewicht darauf, daß wir dann doch hoffentlich Alle so vergnügte Festtage noch einmal mitgenießen könnten; ja, eine so herrliche Feier wäre nicht oft genug zu begehen. Den Gedanken einer Preisaufgabe, wodurch den um die Ersuchung der fraglichen Erfindung so verdienten Gelehrten zu nahgetreten würde, warf er ganz bei Seite. Vom Präsidententische her hatte Einer die Gefälligkeit, durch vernehmbares Murren das Dahinrollen eines weggeworfenen Gedankens auszudrücken.

Nun schien eine lebhafte Lust angeregt, Wünsche für das Wann und Wo einer Säkularfeier auszusprechen, als Herr Buchhändler O. W(igand) aus Leipzig die Versammlung aufforderte, sich vor Allem für competent zur Fassung eines allgemeingültigen Beschlusses zu erklären. — Anfangs glaubte ich, ein Schalk stecke hinter diesem Vorschlage, und es sei auf eine scherzhafte Diversion abgesehen. Es ward mir nämlich bei dem schwülen Wetter jenes Tages schwer, zu begreifen, wie die versammelten Herrn sich selbst für competent erklären und eine angenommene Macht geltend machen könnten. Allein das Verlangen war wirklich aus tiefstem Ernst gemeint; dieß zeigte die Lebhaftigkeit, mit welcher der Antragsteller wiederholt für die Competenz sprach; dieß zeigte die Heftigkeit, mit der Viele die Frage ergriffen, so daß der Saal in tumultuarische Bewegung kam. Solche Wirbel regen auch den ruhigsten auf: ich konnte nicht widerstehen, gegen meinen Vorsatz mit d'rein zu reden; indem ich bat, man möchte die Competenzfrage fallen lassen. Daß ein paar hundert zum Theil unbekannte Männer nach Belieben ein Fest ansetzten, könne für Deutschland kein Beweggrund zur Begeisterung werden. Wohl sei man in diesen Tagen zu Tausenden nach Mainz gekommen: ein durch ruhmwürdigen Eifer zu Stand gebrachtes Monument Gutenbergs habe solche große Begeisterung entzündet. Ein ähnlicher, außer dem bloßen Belieben Einzelner liegende Beweggrund werde auch eine jubelvolle Säkularfeier hervorrufen. Man möchte sich also vor Allem über etwas Objectives berathen, woran man

[1] Als er beim festmal in seinem trinkspruch auf eine freie preße anspielte, wurde ihm sofort das wort entzogen.



die nächste Säkularfeier knüpfe. Darin aber, daß wir alle recht gern bald wieder ein paar lustige Tage mitmachen möchten, fände ich keinen Entscheidungsgrund für irgend ein Jahr, für welches sonst nichts spräche.

Hatte ich mich nun in der Hast des Eifers nicht deutlich genug ausgedrückt, oder war man jeder weiter führenden Untersuchung abgeneigt: genug, die Stimmung der Anwesenden wurde jetzt leidenschaftlich besonders für die Competenzfrage. Man war endlich froh, daß es zur Abstimmung kam. Allein bei der vom Präsidenten gestellten Frage, — ob sich die Versammlung für competent erkläre zu bestimmen, wann die Säkularfeier statt finden solle, entstand ein neuer Tumult. Statt "Solle" wurde "Möge" vorgeschlagen. — Nein Solle! Nein, Möge! schrie es hüben und drüben. Es mußte also erst über diese wichtigen Worte abgestimmt werden, und — der Absolutismus des Soll trug den Sieg davon. — So hatte man sich einst auf Kirchenversammlungen um Worte, ja um Partikeln mit Mund und Faust gestritten; wobei die, einen Glaubensartikel zurechtstampfende Majorität sich gerade in die tollste und absurdeste Meinung hinein gerast hatte, — wie es ja menschlich ist.

Die Competenzfrage war nun mit Ja entschieden. Man fügte nur noch hinzu, das Soll bezeichne bloß einen moralischen Zwang. Die Majorität gab also nach, daß sie sich um einen Sieg des Soll über das Möge nur darum so sehr ereifert habe, damit Soll am Ende so viel als Möge bedeute.

Man stand nun am Jahre der zu begehenden Säkularfeier. Herr Aull hatte schon früher auf 1840 hingedeutet, und Herr C. aus Nürnberg brachte nun dieses Jahr in Vorschlag. Er berief sich auf die von den Altvordern hergebrachte Meinung von dem Jahre der Erfindung, und zog zur Unterstützung dieses Grundes noch eine Faust aus der Tasche; indem er Namens der Buchdruckverwandten erklärte, — sie würden jeden Falls im Jahre 1840 das Fest feiern.

Nun war mir auf einmal klar, woher die gereizte Stimmung rührte, mit der so Mancher gesprochen hatte. Es galt also nicht darum, in ehrlicher Besprechung das Angemeßne zu finden, sondern nur das von den Herrn Buchdruckern Zugemeßne zu erfahren. Das also hatten sie in den Taschen, als sie so gravitätisch einhergingen? Was half es, daß Herr Fr. F. aus Leipzig dem Nürnberger widersprach und erklärte, die Buchhändler hätten nichts bestimmt, und würden sich dem Beschlusse der Versammlung unterwerfen? Die zahlreichen Buchdrucker murrten laut bei jedem ihnen nicht gefälligen Vorschlage, und beklatschten Jeden, der ihnen nach Wunsche sprach. — Wirklich wurde 1840 nach wenig Debatten für das Säkularjahr beliebt, und bald kam man auch über den Tag der Feier in's Reine. Gutenberg hieß Johannes; dieser Namenstag fällt in die schönste Zeit des Jahres, die Tage sind am längsten, die Lust- und Badereisenden sind ohnehin in Bewegung; der Tag hat etwas uraltfestliches, kurz: "Johannes soll er heißen". —

Um das Wo der Feier war man noch weniger verlegen; es fand einen entschloßnen Verleger. Der Nürnberger, der so genau gewußt hatte, welches Jahr die Buchdrucker für das Fest wollten, erklärte auch mit vieler Sicherheit: Die Säkularfeier sei überall Lokalsache; sie müsse überall in Deutschland begangen werden, wo sich eine Presse befinde. — Ein lauter Beifall bestätigte, was Herr C. bestimmt hatte.

Ich übergehe die Lebehoch mit denen man zum Schluß die hohen Beschlüsse feierte. Man war so vergnügt über die zu Stand gekommenen Resultate, daß man Jedem gern das höchste Hoch gönnte. Ja, als der Präsident von der Höhe des ihm zuerst gebrachten Hoch herab vorschlug, man möchte auch die Fremden hochleben lassen, jubelten diese Fremden selbst mit, und es war sehr rührend, daß diejenigen, die sich selbst für competent erklärt hatten, auch die Kosten ihres eignen Lebehochs bestritten.

So endigte ein schönes und denkwürdiges Fest für diejenigen, welche eine gleich großartige Nachwirkung erwartet hatten, mit tiefem Bedauern.

Es mußte auf keinen blauen Montag für Buchdruckgehülfen abgesehen sein, an dem man in jedem einzelnen deutschen Druckort Vormittags in schwarzem Frack und schwarzer Hose mit dem Gesangbuch unterm Arm in die Kirche, und Nachmittags mit der Pfeife im Sack in's Wirthshaus ginge. Nein, es mußte, um es kurz heraus zu sagen, — ein Nationalfest gegründet werden.

Wahrlich, ich habe in jenem Theile meines Herzens, in welchem eine Kammer für die deutschen Angelegenheiten warm ist, lange keinen so unverwindlichen Schmerz empfunden, als nach jenem philisterhaften Morgen des dritten Festtages, nachdem ich am Morgen des ersten Tages Tausende hatte die rauschenden Freudenfittiche schlagen sehen. — Ihr glaubt, es wären Hüte, Sacktücher, Sonnenschirme gewesen? Nein, Flügel waren es, die den frommen, frohen Menschen über die Häupter hinaus wuchsen. —

Und daß auch ich geschwiegen, als mich die unverstandnen Gereiztheiten, die unbegreiflichen Engherzigkeiten in der Versammlung verblödeten; daß ich nicht, wenn auch unvorbereitet, auf Tüchtigere vertrauend, wenigstens ausgerufen habe: Man erwartet Bedeutenderes von euch, ihr Schriftsässigen und ihr Schriftsetzer, als euren beschloßnen blauen Montag auf Johannis 1840, — dafür schlage ich hier an meine Brust, und rufe mir zu: Auch du warst unter den Philistern!'

Eine denkmünze von Lorenz, unter Thorwaldsens aufsicht zu Rom graviert (vorderseite: das mainzer standbild; kehrseite: Gutenberg zeigt dem erstaunten Fust eine gegoßene type) erschien 1837 in gold, silber, neugold und bronze, eine denkmünze, von J. J. Neuß in Augsburg in silber und bronze. (Im jahre 1840 erschienen noch neun andere medaillen, von Ehrhardt in Leipzig, von G. Loos zu Berlin, von C. R. Krüger, von L. Schreck, u. a., im ganzen neun, eine wieder mit *Dissimulare virum* etc.)

Eine statuette nach Thorwaldsen, modelliert von Beyerhaus zu Berlin (hoch 8″), eine andere, unter Rauchs aufsicht ausgeführt von G. Bläser zu Braunschweig (hoch 16″) bildeten für 1837 den schluß.

Als das mainzer standbild enthüllt war, mußte dem gegenüber doch wieder ein demonstratiönchen des wahren Kosterglaubens geleistet werden. Diesmal war es eine gipsbüste des wahren erfinders, das Gutenbergmonument aber verlieh diesem nicht den allerkleinsten anspruch auf die ehre der erfindung.

Borstbeeld van LAURENS JANSZOON KOSTER.

Offchoon in dit jaar de nagedachtenis van Gutenberg te Mentz plegtftatig werd vereerd[1]), vergeet Nederland daarom zijnen Laurens Janszoon Koster niet. Ten blijke daarvan is in den loop van hetzelve eene Inteekening geopend door de Boekhandelaren C. A. Vieweg en G. L. Koopman, te Nymegen en Amfterdam, op gipfen afgietfels van deszelfs Borstbeeld, welks model ter levensgrootte te vervaardigen, de beroemde Beeldhouwer L. Roijer in 's Gravenhage

[1] Het is wel niet noodig te herinneren, dat de vermelding dezer plegtigheden in onze nieuwspapieren (gelijk het echter zijdelings zoo werd aangemerkt) geen bewijs altoos is, dat ook hier te Lande Gutenberg boven Koster zou gelden; — de inwijding van Gutenbergs Monument is een gebeurd feit, maar geeft hem geen greintje aanfpraak meer op de eer der uitvinding.



heeft op zich genomen. Wij vertrouwen, dat deze nieuwe poging om den waren Uitvinder der Boekdrukkunst te vereeren, door de Nederlanders naar waarde is erkend en op prijs gesteld, en hopen, dat de uitvoering aan den wensch der Inteekenaren zal beantwoorden, waaraan wij geene reden hebben te twijfelen.[1])

Gegen ein darmheßisches standbild konnte eine gipspuppe der zweiten kolonialmacht im notfall noch ausreichen. Viel bedenklicher stand es aber um den Kosterkultus, sobald das tonangebende Frankreich für Paris ein Gutenbergmonument entwarf und ein zweites 1840 in Straßburg wirklich errichtete. Beides geht aus der litteratur der vierten säkularfeier hervor. Bis 1881 hatte ich 190 nummern zusammengestellt, verweise jetzt aber auf L. Mohr 1882 ss. 39—84 (seite 38 findet sich ein 'Jubelfest in Gernsheim' 1836) zu ergänzen durch J. Meyers Großes Conversations-Lexicon (VI. Hildburghausen 1843 ss. 500—521: Die vierte Säkularfeier im Jahre 1840) und F. W. Rulands Gutenberg-Album (30 Photographien von B. Erdmann, 2. aufl. Mainz 1868, großquart).

Et sic transit gloria Laurentii? Noch lange nicht! Zunächst wurden die schriften des pfarrers De Vries von Dr. E. Piaget in die sprache der 'grande nation' übersetzt und auf kosten Schinkels unter dem namen des unterbibliothekars Noordziek im Haag gedruckt (*Éclaircissements* 1843, und *Arguments des Allemands* 1845). Zum deutschen gegner wählte man Umbreit, dessen lose zusammenhängende betrachtungen sich nicht übel dazu eigneten. Das buch von Wetter, mit seiner ausführlichen polemik wider Haarlem, hatte man nicht nur einfach auf sich beruhen laßen, sondern man war so frech (oder so naiv?), ihm ein exemplar der angeblichen widerlegung seines nachfolgers zuzuschicken. Das mir vorliegende begleitschreiben des widerwärtigen charlatans Noordziek ist noch nie veröffentlicht worden.

'Monsieur
Monsieur J. Wetter à Mayence.

Monsieur

J'ai l'honneur de vous offrir ci-joint de la part de l'editeur M. Schinkel[2]) un exemplaire des *Arguments des Allemands en faveur de leur prétention* (!) *à l'invention de l'Imprimerie.* Il y a un an environ, le même éditeur a publié un ouvrage intitulé: *Eclaircissements sur l'histoire de l'invention de l'Imprimerie;* où les droits des Hollandois ont été défendus. La critique ayant toujours pour but de mettre en lumière les points obscurs de l'histoire, nous espérons que vous applaudirez à l'idée

[1] De inteekeningsprijs is in wit gips *f* 12, 50, in gebronsd gips *f* 14.

[2] Der buchhändler Schinkel im Haag, der den verlag der Kosterpropaganda De Vries-Noordziek mit bedeutenden opfern ermöglicht hat, besaß in seiner reichen sammlung zwei Kostergemälde: 1) Koster bietet in seiner druckerei der landesfürstin Jakoba von Baiern seine ersten versuche an, durch J. van Bree; 2) Schinkel steht im haarlemer wald bei dem Kosterdenkmal, durch E. Koster.



de la publication du présent ouvrage. Aucune idée de partialité a guidé les auteurs (!); ils n'ont voulu que rapprocher les diverses opinions qui existent encore touchant cette affaire; et tout en défendant les droits de leur compatriote à l'invention de la mobilisation des caractères, et par conséquent (?) de l'idée de la Typographie, ils reconnaissent en même temps (wie gnädig!) les mérites de Guttenberg et de Schöffer qui ont su porter l'art à ce haut degré de perfection. Nous formons le vœu sincère qu'à l'étranger le même esprit de rapprochement (!) à cet égard succèdera aux divergences et, — pour me conformer à mes propres paroles, — qu'à l'occasion d'un nouveau jubilé, on rendra à Coster, à Guttenberg et à Schöffer ce qui leur revient à chacun, le premier sera proclamé comme ayant inventé (!), et les deux autres comme ayant amélioré un art qui a servi qui sert encore à éclairer et à former le genre humaine.

J'ai l'honneur d'être avec les considérations les plus distinguées,

Monsieur!

La Haye, Mars 1845. Vôtre très-humble serviteur

J. J. F. Noordziek

sous-bibliothécaire de la bibliothèque royale.

In holländischer sprache aber ließ der loyale briefschreiber 1848 drucken:

'Ein Deutscher (Wetter) ließ sich, obgleich mit einem größeren schein der mäßigung (als Schaab), mit schlauerem raisonnement und vielem dunst von gelehrsamkeit, in einer sogenannten kritischen Geschichte der Buchdruckkunst, nicht weniger beleidigend gegen Junius und beschämend für die ehre des landes aus.' *Groote vertooning van geleerdheid!* Der schreihals kannte von der ganzen streitfrage weiter nichts als die buchtitel im zettelkatalog der kgl. bibliothek im Haag.[1])

Im jahre 1846 schloßen Abraham de Vries, J. J. F. Noordziek und Adrianus David Schinkel ein bündniß (so schreibt N. selbst 1865 in seinem nekrolog Schinkels), um die im j. 1840 den Holländern durch Deutschland angetane schmach zu rächen! Zehn jahre hat dieser Kosterbund wie die englische heilsarmee gekämpft, 1851 aber waren De Vries und Schinkel nahe daran, infolge des widerstandes und der enttäuschungen, die sache wieder fallen zu lassen:

[1] Um Wetter zu verabschieden, notiere ich hier noch, daß in Sijthoffs *Boek der Uitvindingen* (1840 p. 30) als bekämpfer des mainzer anspruchs in Deutschland aufgezählt werden: Wetter (!), Sotzmann und Ebert. Seite 32 heißt es, daß 1461 (!) das erste buch mit römischer schrift (antiqua), Decor puellarum, gedruckt wurde. Der starke blunder steht sogar noch in der 4. auflage (I. 1875 p. 73), wo man (p. 72) auch nicht einmal das mainzer Gutenbergdenkmal kennt, sonst aber eingesteht: Was tot voor korten tijd de schaal naar 't scheen meer en meer ter gunste van Coster overgeslagen, bekend is de heldere kritiek, maar tevens scherpe scherpzinnigheid, met welke Dr. v. d. L. te onzent de aanspraken der Spaarnestad heeft bestreden, zoo zelfs, dat indien men naar hem luisterde, het standbeeld op de groote markt er ten spoedigste zou behooren te worden weggenomen.



Noordziek aber harrte aus (Het strekt mij tot voldoening, dat ik in die ontmoediging niet gedeeld, maar daarin juist eene reden te meer gevonden heb, om in de volvoering *van mijn plan* te volharden). Leider, leider!

Im mai 1846 also entwarf Noordziek den plan, dem haarlemer erfinder ein neues standbild stiften zu laßen. Der mann aus bentheimer sandstein, das weltwunder des vorigen jahrhunderts konnte mit den schöpfungen von Thorwaldsen und David von Angers nicht mehr wetteifern. Darum schickte Noordziek an den magistrat von Haarlem einen bericht, in welchem er, wie der ausrufer einer jahrmarktbude, schwadroniert über den widerhall (!) der haarlemer erfindung durch die welt, über die unwiderlegliche entscheidung der streitfrage und die entkräftung der ausflüchte und kunstgriffe der gegner, über den schiffbruch des auslandes. Ja 'die gründliche kritik (der herren De Vries, Schinkel und Noordziek) hat die überzeugung wachgerufen, daß Holland sich nie ungestraft angreifen läßt, sondern durch eine edele und kräftige haltung, seinen feinden den nötigen schrecken einzuflößen weiß.' Der magistrat von Haarlem dankte den 12. august 1846 verbindlichst und wollte 'ein standbild, das mehr als das vor länger als einem jahrhundert angefertigte den anforderungen der kunst entspricht, gerne als einen beweis vaterländischer anerkennung der verdienste des großen erfinders annehmen und schätzen.' Alea jacta.

Im juli 1847 richtete Noordziek einen 'Aufruf an Holland, die ehre des vaterlandes zu handhaben'.

'Bei der ganzen welt (!) würden wir uns den wolverdienten vorwurf der feigheit zuziehen, wenn wir es ruhig duldeten, daß die Deutschen mit einem so herrlichen standbild zur ehre des nachahmers des erfinders prunken, ohne daß bei uns, einem finanziell soviel vermögenden volke, dem waren erfinder ein dem entsprechendes errichtet würde!'

'Koster, der schöppe seiner geburtsstadt war, muß in der kleidung einer magistratsperson aus dem 15. jahrhundert dargestellt werden.'

Die zweite klasse des Königlichen Instituts, von der regierung um ein gutachten angegangen, berichtete (*Nederlandsche Staats-Courant* vom 27. september 1847), daß Holland anspruch auf die erfindung der buchdruckkunst, und zwar durch LOURENS JANSZOON COSTER zu Haarlem, auf solchen kritischen gründen beruhte, daß die sache gegen die angriffe der Deutschen als ausgemacht zu betrachten sei. Die errichtung eines metallenen standbildes zur ehre Gutenbergs durch Deutschland, das der früheren festfeier in Haarlem (1823) ein solches öffentliches denkmal zur bestätigung eines angeblichen anspruchs entgegengesetzt hätte, dürfe nicht unerwidert bleiben. Das seit 1801 auf dem markt zu Haarlem stehende Costerbild entspreche nicht dem gegenwärtigen stande der bildhauerei und sei nicht



geeignet, landsleute und fremde zu der bewunderung und ehrfurcht zu stimmen, welche ein so gewaltiges kulturmittel und das genie des erfinders erheischen. Die ersetzung des, dem gewicht der erfindung und dem verdienst des erfinders so wenig entsprechenden, als zierde eines hofes errichteten denkmals, durch ein schönes und der größe der sache, sowie dem genialen erfinder würdigen standbildes, namens und auf kosten der ganzen Nation gestiftet, dürfe mithin als äußerst wünschenswert, wenn nicht sogar als notwendig betrachtet werden. Die klasse empfahl den plan der unterstützung einer Hohen Regierung.

Schon im november desselben jahres rief Noordziek im großen saale des haarlemer rathauses die 'Koster-Commissionen' zusammen. Es bildete sich eine direktion *(Hoofdbestuur)* aus den herren Noordziek, De Vries, Schinkel, D. D. Büchler, C. Kruseman, L. Metman, N. J. Steengracht van Duivenvoorde, J. Geel und G. de Vries Azn. Anfangs 1848 bildeten sich commissionen in acht provinzen. Während des revolutionsjahres setzte Noordziek die streitfrage historisch (?) auseinander. Eine probe:

'Die vornehmsten deutschen prätendenten, die die ehrenpalme zu bemächtigen suchen (!), sind: Faust, Gensfleisch, Guttenberg *(sic)*, Jenson, Mentel, Regiomontanus, Schöffer; die städte, die sich diese ehre aneignen (!), sind: Straßburg, Basel, Cöln, Mainz, Prag, Ulm'!!

Im jahre 1848 Mentel, Regiomontanus, Jenson! Im jahre 1848 Gensfleisch und Gutenberg noch zwei verschiedene personen! Im jahre 1848 zu behaupten, daß Basel, Cöln, Prag und Ulm die ehrenpalme zu erringen suchen!

War das dummheit, oder gaunerei, oder beides zusammen? Nichts als humbug war es, daß er (nach aufzählung der landläufigen autorenlitanei bis auf Mirtius) sich zu der behauptung verstieg: etliche gaben ihr zeugniß für Haarlem ein jahrhundert früher als Junius!

Mit solchem paukenschlag sollte die nation angefeuert werden, ein standbild zu errichten, das 'den erfinder in seiner ganzen größe darstellt und in jeder hinsicht über das standbild seines gegners Gutenberg erhaben sein muß.'

In einer hinsicht würde das neue standbild Thorwaldsens Gutenberg schon ganz sicher übertreffen. Die bekannte Gutenbergtype ist, wie die Christus- und die Johannestype der kirchlichen malerei, nur ein phantasiebild.[1]) De Vries aber

[1] Eine nachbildung eines holzschnitts von 1578 steht in Rulands Gutenberg-Album, Mainz 1868, nr. 1. Gutenberg steht auch unter den (meist fingierten) bildnißen in F. André Thevet, Les vrai portraits et vies des hommes illustres, grecs, latins et paysáns, anciens et modernes, recueilliz de leurs tableaux, liures, medalles antiques et modernes (Paris 1584, folio). — Jean Gutenberg, par Julius,



wies 1847 nach, daß wir das echte Kosterporträt besitzen (oben s. 342) und zwar nach — einer totenmaske. Während der seuche vom jahre 1439 wird man sich freilich wenig mit dem abformen solcher masken befaßt haben, und der echte Coster überlebte vielleicht noch das jahr 1500, das kann aber nichts helfen: nur ein ganz sicher authentisches bildniß konnte dem wahrheitliebenden (!) Scriverius genügen. 'Die leichenfarbe und todeszüge in Campens gemälde sind also lautredende zeugniße für die echtheit, sowol der ursprünglichen abbildung wie der von Campen gemachten kopie.'

'Der ursprünglichen abbildung?' Besitzen wir denn eine solche? Gewiß, oben auf seite 555! Was nämlich 'die sache entscheidet, ist die bekannte und unbestreitbare existenz zwar nicht vieler, aber doch etlicher, sehr kenntlich von den durch Markus angefertigten verschiedener und ungezweifelt uralter, auf sehr altem papier gedruckter holzschnittporträtchen Kosters, die von den erfahrensten kunstkennern (!) und liebhabern für echte unwidersprechliche produkte des 15. oder aus dem anfang des 16. jahrhunderts anerkannt werden. Sogar neulich noch ist ein solches, außer allem zweifel und am allerkenntlichsten echtes und uraltes, auf pergament gedrucktes, holzschnittbildchen Kosters an das licht getreten, das sehr lang und seit einer unberechenbaren (!) anzahl von jahren in dem besitz des geschlechts de Burlett aufbewahrt worden ist.' Der baron van Westreenen erwiderte: 'Schade, daß der gelehrte verfaßer die abhandlungen nicht gekannt zu haben scheint, die geschrieben wurden, um die ähnlichkeit der byzantinischen Madonnen mit der von dem evangelisten Lukas gemalten nachzuweisen.' De Vries nannte, in seiner replik, die ableugnung der toteszüge durch den herrn v. Westreenen unverschämt.[1])

Die politischen ereigniße verzögerten auf längere zeit die ausführung des patriotischen planes.[2]) Auch floßen die beiträge nicht so reichlich wie die phrasengießkanne Noordzieks. Man entschloß sich also zur herausgabe einer schrift, mit holzschnitten von Bal nach Bakker Korff (text von W. F. Otten und Noordziek), um sie allen denen zum andenken zu überreichen, die 2 1/2 gulden oder mehr beitragen würden. In diesem buch (oben s. 517) heißt Gutenberg: 'Junker Johann Gänsfleisch von Sorgenloch zu Guttenberg zum Jungen.' Anno 1854!

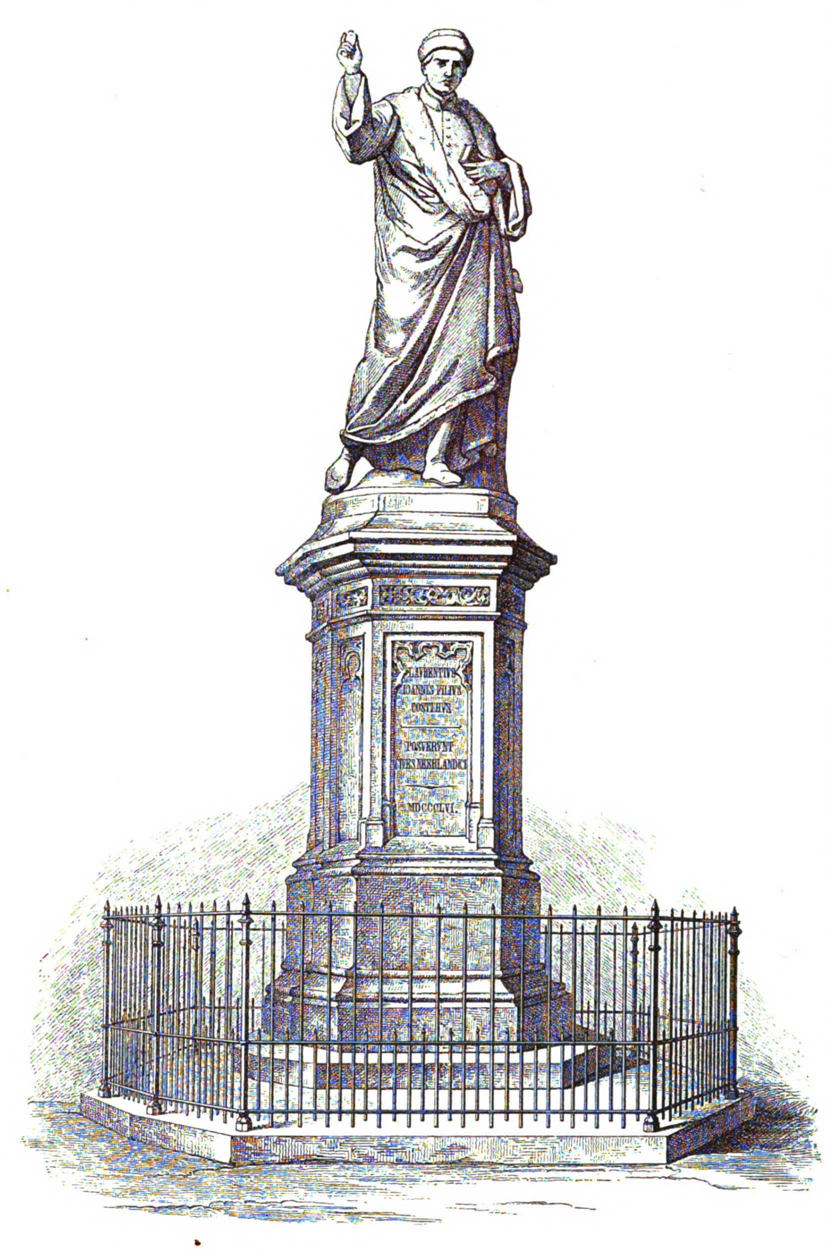
en 1698 (Cabinet des Estampes, Bibliothèque Nationale de Paris), vgl. P. Lacroix, Livre d'or des métiers (1852 p. 71), chromolithographisch bei E. Duverger 1840. Die landläufigen Gutenbergporträts tragen alle eine unleidliche pelzmütze (vgl. z. b. seite 255, bei Maittaire, nr. 1).

[1] Die Kosterkommission ließ 1854 außerdem noch demonstrieren, daß 'die übereinstimmung der beiden porträts (oben seite 342 und der fälschung seite 557) nicht zu verkennen ist. Verschiedenheit und ähnlichkeit dieser bildniße erhöhen und verbürgen gegenseitig die glaubwürdigkeit des echten ursprungs und der ähnlichkeit beider'!

[2] Eine am 11. april 1849 errichtete *Rederijkerskamer L. J. Coster* hörte 1863 wieder auf.



Der erfinder, er war ja ohne zweifel bürgermeister *(vir consularis)*, soll in dem gewande einer magistratsperson seiner stadt dargestellt werden. Sein wappen 'beweist unwidersprechlich, daß er zu deren von den holländischen grafen abstammenden van Brederode gehört habe. Wäre Coster nicht zu diesem wappen berechtigt gewesen, die mächtigen herren van Brederode, die damals noch ein schloß bei Haarlem hatten und dort jährlich einige tage sich aufhielten, würden eine sotane unverschämtheit nicht geduldet haben.'



Der minister des innern, G. J. C. van Reenen, brachte (kapitel V art. 123, kunst und wißenschaft) 1855 einen posten von 4000 gulden auf den staatshaushalt. Motive:

'Diese summe soll die errichtung eines metallenen standbildes zur ehre des Lourens Janszoon Coster ermöglichen. Seit jahren ist eine kommission eifrig beschäftigt, die mittel zur bestreitung der ansehnlichen kosten dieses denkmals ausfindig zu machen, und erst nachdem sie alles versucht hat, um ihren zweck zu erreichen, hat sie die hülfe des staats angerufen.'

Die zweite kammer votierte das verlangte, um so mehr — da in Deutschland sogar der bundestag (wirklich?) zu dem standbilde Gutenbergs beigetragen hatte.

Modelliert wurde der neue ratsherr Lorenz von Royer, und zwar 'in gehender haltung' (symbol des folgenschweren spaziergangs zwischen 1420—25), bei einer buche, mit einem buch in der linken, einem A in der rechten hand. Im märz 1851 wurde das große modell in Amsterdam ausgestellt, vom könig besucht, und stürzte im juni prophetisch zusammen. Im juli 1852 wanderte die zweite ausgabe nach dem Haag, wo die fabrik von L. J. Enthoven im märz 1855 den guß fertigstellte.

In Utrecht wurde das neue standbild als gemälde schon 1855 (Koppermaandag) im Typographenverein angesungen. Das lied *Koster zij de leuze!* schließt:

> Heel de wereld moet hem danken
> 't Licht, wat hij te voorschijn riep,
> Uit den nacht waarin het sliep.
> Daarom schallen stem en klanken:
> Koster is 't — die 't Licht eens schiep!

Das bild hatte eine höhe von 12 rheinl. fuß und ein gewicht von 3250 ℔. Der achteckige steinerne sockel, 15 rheinl. fuß hoch und 54 276 ℔ schwer, wurde von M. F. G. Tetar van Elven gezeichnet und von dem steinhauer L. Sabelis gearbeitet.

Über den inhalt der aufschriften ist drei monate lang diskutiert worden, bis man 'zur befriedigung aller ansichten' die folgenden festsetzte:

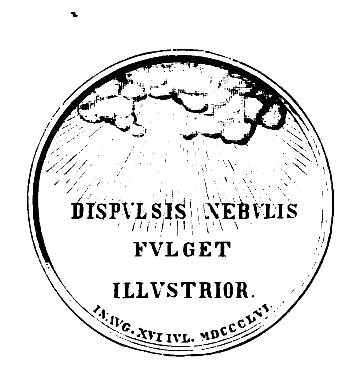
LAVRENTIVS IOANNIS-FILIVS COSTERVS.	Lourens Janszoon Coster.
POSVERVNT CIVES NEERLANDICI.	Hulde van het Nederlandsche Volk.
MDCCCLVI.	MDCCCLVI.
TYPOGRAPHIÆ LITTERIS MOBILIBVS E METALLO FVSIS INVENTOR.	Uitvinder van de Boekdrukkunst met beweegbare uit metaal gegoten Letters.

Jetzt galt es noch dem vater der typographie eine denkmünze zu entwerfen.[1]) Die ausführung übernahm Elion zu Amsterdam (silber 30, bronze 5 gulden).



Auf antrag eines deutschen buchhändlers in Rotterdam, Otto Petri, wurde, bloß um die mainzer diebe zu ärgern, ein Rheindampfschiff 'Lourens Janszoon Coster' benamset. Warum? Weil 'ein deutsches dampfschiff den namen Gutenberg führte'.

Den 5. juni 1856 konnte nun der alte steinerne schöppe a. d. (op een *malle-jan,* wie Ekama sagt), für rechnung der stadt (150 gulden), wieder nach seinem garten zurückwandern.



Noch zehn tage früher als der neue schöppe Laurens Janszoon zu Haarlem, schon am 6. juli 1856 wurde zu Aalst (Alost) in Flandern das standbild des belgischen Kosters, des Dirck Martensz (Dietrich Martinssohn) enthüllt. Machen wir, indem die holländischen Kosterianer ihr programm entwerfen, einen abstecher dorthin.

Der tüchtige typograph Johann von Westphalen kam von Venezien über Aalst nach Löwen und druckte dort: Dionysii de Leeuwis, Speculum conversionis peccatorum. Alosti 1473. 4to.

Aeneas Sylvius, De duobus amantibus Eurialo et Lucretia. Alosti 1473. 4to.

Petri Hispani Textus summularum. In Alosto per Johannem de Westphalia Paderb. cum socio suo Theodorico Martin. 1474, 26. maii. 4to.

Holtrop hat schlagend dargetan, daß diese schlußschrift wörtlich só aufzufaßen ist: 'Gedruckt durch Johann von Westphalen mit seinem gehülfen (ouvrier-imprimeur) Dirck Martenszoon.' — Da Martens den aufenthalt des deutschen meisters an dem kleinen ort in Flandern veranlaßt hatte, datierte er seinen probedruck — Bapt. Mantuanus de vita beata. Alosti 1474, die Sancti Remigii (1. oct.):

Hoc opus impressi Martins Theodoricus Alosti.
Qui venetum scita flandrensibus affero cuncta.

[1] Die legende *Dispulsis nebulis fulget illustrior* sollte ursprünglich heißen: *Glori Costeri quatuor post saecula victrix.* Und wirklich: Junius 1568 läßt sich leicht umsetzen in 1856; das vierte jahrhundert legen wir zu!

Johann von Westphalen hatte nämlich die berühmte halbgotische (venezianische) schrift mitgebracht, und durch Martens eifer für die neue kunst kam diese schrift nun auch nach Flandern. Man hat aber nicht bloß das dargestellte historische verhältniß nach dem patriotischen glauben verdreht, sondern auch grabschriften erst erdichtet und nachträglich gefälscht, den meister zum schüler seines schülers gemacht, imaginäre ausgaben hervorgesucht, dem schüler außerdem sechs druckwerke von Gerhard Leeu untergeschoben, Johann von Westphalen verdächtigt, die 'ungläubigen' verläumdet, u. s. w. Was die 'Martensbrüder' — De la Serna Santander, De Gand, le Rev. Père van Iseghem, van der Meersch (Analyse critique, 1853) u. a. — geleistet haben, dessen hätte sich kein Kosterianer zu schämen brauchen. Die curiose grabschrift des helden von Alost hat wörtlich erst só gelautet: 'Hier ligt begraben Dierck Martens, der die Lettern-Kunst (!) aus Deutschland und Frankreich (!) in diese Niederlande (gebracht) hat. Er stirbt den 28. mai 1534.' Só noch bis 1758. Im jahre 1774 aber hieß es: 'Hier ligt begraben Dierick Martenz, der erste Letterndrucker Deutschlands, (!) Frankreichs (!) und dieser Niederlande. Er starb' u. s. w.

Das ist dieselbe 'bescheidenheit', die sich z. b. im folgenden satz des hochw. vaters Van Iseghem ausspricht: 'Martens (der 1454—1534 gelebt) recevans chez lui un hôte (nämlich Johann van Westphalen, der um 1426—1501 gelebt und über 190 werke gedruckt hat) probablement (!) bien plus avancé en âge, il lui a fait les honneurs de son (!) imprimerie avec toute la simplicité (!) qui distingua toujours les bons Flamands (!). Quant à la supposition que Martin, l'ami d'Erasme (! 1474 kaum sieben jahre alt) et de Barlandus (der 1488 geboren wurde!), employa (!) Jean de Westphalie en qualité d'ouvrier imprimeur, elle est en contradiction formelle' etc. Wo hat denn der hochwürd. pfarrer Abraham de Vries je etwas 'besseres' für 'Costers sache' geschrieben? So glaubt Van Iseghem (Biographie s. 55) 'rencontrer plus juste *en supposant* que Jean de Westphalie vint d'Allemagne à Louvain,' und läßt dann auf derselben seite positiv folgen: 'A son arrivée d'Allemagne, Jean de Westphalie' etc. Nach diesem unbefangenen schluß kann unser pater ruhig fortfahren: 'Martens au contraire, jeune homme de vingt à vingt-quatre (!) ans, qui venait directement de l'Italie (!), qui à Alost se trouvait au sein de sa famille et hors de là ne connaissait personne', etc. etc. Und wenn man denn schließlich die eigene 'Methode' dem gegner in die schuhe schiebt — 'On aura beau entasser argument sur argument, accumuler hypothèse sur hypothèse, on ne parviendra pas à ternir la gloire de Martens et à détrôner celui-ci au profit de Jean de Westphalie'! — so hätte sogar ein Noordziek ursache, den belgischen freund zu beneiden.[1]) Denn

[1] P. C. v. d. Meersch, der 1856 (pp. 45—63) den anspruch des schöppen Laurent Koster verteidigte, verstieg sich zu der behauptung: Chose digne de remarque, et qui prouve combien de la découverte de Koster était en estime chez nous, c'est que la Belgique et la Hollande n'ont dû la fonda-



die apologetische bauernfängerei feierte auch in diesem falle einen glänzenden triumph! Im jahre 1856 ist zu Alost ein standbild errichtet worden, dessen sockel auf der vorderseite die inschrift zeigt:

'Theodorico Martino Alostano qui (allerdings nicht früher als 1487 selbst typen gegoßen, aber denn dóch) primus artem typographicam in Belgium indixit'!

Bis dahin ein irrtum, eine marotte, eine flämische eigensinnigkeit, ein sophisma; nach Holtrops buch aber eine wißentliche lüge.

Das haarlemer programm wurde als mauernanschlag von 13 ½ fuß herrlich in farbendruck hergestellt von der firma Enschedé. Eröffnet wurde die Kosterfeier am

Nr.	Stadt.	Spruch.	Errichtet.
1.	's Gravenhage [1])	*Door Eendragt t'zaam verbonden.*	1843.
2.	«	*Nut en Genoegen.*	1848.
3.	Middelburg	*Harmonie en Vriendschap.*	1847.
4.	Amsterdam	*Voorzorg en Genoegen.*	1849.
5.	Rotterdam [2])	*Door* COSTER'S *fakkel voorgelicht,* *Is deze vriendenkring gesticht.*	1849.
6.	Arnhem	*Boekdrukkunst, de grondzuil der verlichting.*	1849.
7.	's Hertogenbosch	*Door Eendragt t'zaam verbonden.*	1849.
8.	Utrecht	*Nut en Genoegen.*	1851.
9.	Haarlem [3])	*Tot Nut en Gezellig Verkeer.*	1851.
10.	Tiel	*Heilig is de Broederband,* *Die ons leidt aan* COSTER'S *hand.*	1852.
11.	Goes	*Ter eere van* COSTER.	1854.
12.	Breda	*Door Eendragt t'zaam verbonden.*	
13.	Leiden [4])	*Lourens Janszoon Coster.*	1854.

tion de leur premier établissement typographique de la nouvelle école, qu'au génie seul de leurs enfants, ***tandis que presque tous les pays de l'Europe ont été tributaires de l'Allemagne.*** Dafür stellt nun wieder Noordziek 1858 dem verfasser ein gutes zeugniß aus, erklärt dann aber auf grund des belobten buchs: 'Die größten städte in Italien, Frankreich, England, Spanien und Deutschland verdanken uns Holländern die ersten und vornehmsten druckereien'! Daß die Enschedé seit dem vorigen jahrhundert den ausländern vorschwindelten, Martens habe zuerst in Haarlem typographisch gedruckt (daher steht noch in der 37. auflage einer *Tijdtafel der Geschiedenis van het Vaderland* von P. Best, Zwolle 1882 p. 13, gemütlich: '1423. Erfindung der buchdruckkunst durch L. J. C. zu Haarlem — 1473. Die erste schriftgießerei zu Haarlem'!) hat der wenig belesene Noordziek schwerlich gewußt.

[1] Banner: Kosters brustbild auf blauem sammet mit goldener einfaßung.

[2] Banner: Kosters brustbild auf weißer seide von goldenen sternen umgeben.

[3] Banner: Kosters standbild in einem lorbeerkranz auf violettfarbener seide.

[4] Banner: Kosters bildniß in goldener einfaßung auf weißer seide.





15. juli mit einer typographischen ausstellung, wo die folgenden nummern (*Gedenkboek* p. 160) unsere aufmerksamkeit auf sich ziehen:

1) ein ursprünglicher *stammbaum* von Coster (= 1446, seite 271);

2) eine urkunde des schöppen Laurens Janszoon 1431 (= oben seite 593 nr. 15);

3) ein begräbnißbüchlein mit nachricht seines todes 1439 (seite 355).

Diese drei artikel, nebst 76 Kosterporträts, beziehen sich auf 'die person des erfinders.'

Von der orgelmusik in St. Bavo, von der waßermusik mit verzierten und illuminierten schiffen auf dem Sparen können wir nichts mehr hören. Der folgende tag wurde zunächst einem aufzug nach dem schöppendenkstein im wald (1823) gewidmet. Diesem zug schloßen sich die holländischen typographenvereine an.

Aus der begrüßungsrede bei dem denkstein im walde hebe ich allein den hauptsatz hervor:

'Bewähren wir uns immer, meine herren! wie söhne des großen Kosters, wie echte apostel der aufklärung; machen wir unsere kräfte und preßen immer der verbreitung des guten, schönen und edelen dienstbar, damit Laurens Janszoon Koster sich unser nie zu schämen brauche, sondern immer mit wolgefallen auf uns herabblicken könne.'

Bei der rückkehr auf dem marktplatz wurde der zug mit einem siegesmarsch zur ehre Kosters empfangen, ein männerchor ließ sich hören, die behörde von Haarlem stellte sich vor dem bilde auf, und der vorsitzende der Kosterkommission, L. Metman, hielt seine enthüllungs- und übergebungsrede.

'Meine herren, bürgermeister und gemeinderäte von Haarlem!

Der größte schatz eines volkes ist seine geschichte ... Die holländische nation bringt in dieser feierlichen stunde dem andenken des haarlemer bürgers, Lourens Janszoon Koster, dem erfinder der buchdruckkunst seine dankbare anerkennung dar.

Ist es vielleicht eitele selbstüberhebung, aus nationalstolz geboren, die uns gegen die wahrheit die augen schließen und die gerechten ansprüche von fremden verwerfen läßt? Haben nicht Mainz und Straßburg standbilder errichtet um der welt zu verkünden, daß Gutenberg und nicht Koster die ehre der erfindung der buchdruckkunst gebührt?

Nur unwißenheit und vorurteil können zum nachteile Hollands entscheiden. Bezeugt das, die ihr unparteiisch untersucht habt, was der scharfsinnige und gelehrte De Vries, von seinem kunstfreund Schinkel und von dem unermüdlichen eifer unseres Noordziek unterstützt, dem urteile des in- und auslandes unterbreitet hat!

"Die w a h r h e i t kann lange im dunkeln versteckt sein; wenn sie sich dem lichte aussetzt verkannt und lebhaft angegriffen werden, ja ihre heilige sache sogar eine zeit lang verzweifelt scheinen. Allein ihr glanz bricht immer mehr durch den nebel und leuchtet immer heller und unwiderstehlicher; das heer ihrer feinde wird immer kleiner, ihr anhang größer und gewaltiger, bis auch der letzte widerspruch der s c h a a m l o s i g k e i t verstummt und ihr sieg vollendet wird. So gieng es, bis heute, mit der erfindung der buchdruckkunst, so wird es auch ferner gehen. Die stimme der w a h r h e i t ließ sich immer kräftiger hören, und der erfolg wird nicht zweifelhaft sein."

Diese vorhersage des ausgezeichneten redners der vierten säkularfeier (1823) gieng in erfüllung. Ja! das resultat des kampfes, von dem tapferen triumvirat mit ungeschwächter treue und beharrlichkeit geführt, ist nicht zweifelhaft: sowol innerhalb unserer gränze wie da draußen, unterschreibt jeder befugte kritiker (!) den anspruch des De Vries über Laurens Janszoon Koster: ER IST DER ERFINDER DER TYPOGRAPHIE, DER EIGENTLICHEN BUCHDRUCKKUNST; DER ERSTE, DER DIE KUNST DER BEWEGLICHEN UND GEGOSSENEN TYPEN AUSGEDACHT UND AUSGEÜBT, UND DEN MAINZERN DAS BEISPIEL DAZU GEGEBEN HAT.

Die innigste überzeugung der tüchtigkeit unserer ansprüche erhob vor einigen jahren in unserem vaterlande ihre stimme: Holland wurde aufgerufen, die nationalehre zu handhaben. Hatte Mainz sein metallenes standbild für GUTENBERG, sollte dann Haarlem zufrieden sein mit einem bilde ihres bürgers, d a s d e n a n f o r d e r u n g e n d e r k u n s t n i c h t e n t s p r a c h? Müßte nicht das Bild, von privatpersonen gestiftet, d u r c h e i n g e s c h e n k d e r N a t i o n e r s e t z t w e r d e n? Diese frage ist durch den erfolg vollständig bejaht worden ... Wolan, daß die hülle falle!' ...

Dies meisterstück, meine herren bürgermeister und gemeinderäte von Haarlem! wird Ihnen von König und Volk dargeboten' ... Der bürgermeister C. J. de Bruyn Kops übernahm das geschenk namens gemeinderat und bürgerei.[1])

[1] '*Proces-verbaal* (protokoll).

Op heden den zestienden Julij 1800 zes-en-vijftig des namiddags ten één ure, hebben de Leden van den Gemeenteraad van Haarlem, te weten de Heeren: *C. J. de Bruyn Kops*, Voorzitter, Mr. *P. Elias*, Dr. *V. H. Huurkamp van der Vinne*, *G. J. van der Aa*, *W. van der Breggen*, Mr. *F. G. Fontein*, *J. N. van den Broek*, *E. Brink*, *N. J. A. Travaglino*, *C. D. Huët*, Mr. *A. A. del Court van Krimpen*, *P. H. Schultz*, Mr. *P. Fiers Smeding*, Mr. *C. Gerlings*, *P. A. van Asperen van der Velde*, Dr. *J. G. S. van Breda*, Jhr. *L. J. Quarles van Ufford*, *G. C. Joekes*, Mr. *M. S. F. de Moraaz Imans* en Jhr. Mr. *A. V. Teding van Berkhout*, geadsisteerd met den Secretaris den Heer Mr. *J. Tielenius Kruythoff*, zich begeven naar de *Groote Markt* aldaar, ten einde op eene plegtige wijze namens de Gemeente over te nemen het aldaar uit bijdragen van het geheele Nederlandsche volk opgerigte en aan Haarlem ten geschenke aangeboden Metalen Standbeeld ter eere van LOURENS JANSZOON COSTER den Uitvinder der Boekdrukkunst.

Nadat de Leden van den Gemeenteraad voornoemd en de Hoofdcommissie tot oprigting van het Standbeeld zich voor hetzelve hadden geplaatst, heeft de Heer Mr. L. METMAN, Voorzitter dier Commissie, het bestuur der Gemeente Haarlem aldus toegesproken:



Laat Mentz en Straatsburg vrij eens anders roem verhoogen,
Hier rijst de grootsche man plegtstatig voor onze oogen,
Hij handhaaft zijnen roem, te vinnig aangerand,
Zoowel tot Haarlem's eer, als die van Nederland!

Wij buigen bij zijn Beeld eerbiedig allen neder,
Wij geven dankbaar de eer aan wie het stichtte weder,
Wij roepen eensgezind, omstrengeld door één band,
Lang leve COSTER'S roem, en die van 't Vaderland!

Kosterstatuetten waren vorhanden 1) von Lurasco in Amsterdam, hoch 48 centimeter, bronze, zu 125 gulden; 2) von Enthoven im Haag, hoch 47 centimeter (bronze zu 95 gulden, zink zu 73 gulden); 3) von demselben, hoch 25 centimeter (bronze zu 18, zink zu $8^1/_2$ gulden); 4) von Gijzelman jr., Royers schüler, gips; 5) von J. M. Stade im Haag; 6) von Bouwmeester in Haarlem, holz.

Die unzähligen volksfeste, das herrliche blumenfest im hirschpark, die illumination im *Hout,* die beleuchtung des standbildes von halb zehn bis eins, die vielen koncerte, das große feuerwerk übergehen wir, und werfen nur noch einen blick auf die angebrachten verzierungen und embleme.

Im Hof von Holland war eine schnitzarbeit von Th. de Jong aus Alkmaar ausgestellt, zwei quadratellen groß, mit allegorischer darstellung der erfindungsgeschichte 1423.

Vor dem rathause stand eine von der gasfabrik errichtete beleuchtungssäule mit den daten 1423 und 1856. Die verzierung des bahnhofs zeigte 'in einem immortellenkranz das datum der erfindung der buchdruckkunst 1423' und das löwenwappen des schöppen L. J. Der haarlemer buchhändlerverein stellte *(Verwulft)* eine dekoration auf mit der überschrift:

Hulde aan Lourens Janszoon Coster,
Uitvinder der Boekdrukkunst 1423.

Im *Congres van Flora* brachte derselbe verein in ihren dekorationen die daten 1423, 1823 und 1856 an.

Daarop is door den Voorzitter van den Gemeenteraad het volgende geantwoord:
En is van een en ander dit proces-verbaal opgemaakt, dat door ons Voorzitter en Secretaris van den Gemeenteraad van Haarlem is onderteekend ten dage en jare voormeld.

(get.) DE BRUYN KOPS, Voorzitter,
(get.) J. TIELENIUS KRUYTHOFF, Secretaris.'



Alles überstrahlte aber das (von L. P. Zocher und C. Lieste erdachte) *Huldeblijk,* womit Haarlems einwohner ihren dank für das neue standbild darstellten *(Kleine Houtweg).* Das kostbare monument war im ganzen über 70 rheinländische fuß hoch. Das fußgestell besagt: aus Haarlems blumenhof gieng das licht über die welt auf **1423.** Ein kolossaler erdball mit ihrem tierkreis stellte diese welt dar. Zwei und ein halber meter über dem globus erhob sich die strahlende sonne und stellte das licht vor, das von Haarlem ausgegangen ist, und zwar näher durch buchstaben und ziffern von je 75 centimetern (im sonnenkranz):

HAARLEM 1423.

Am vormittag vor der enthüllung des standbildes wurde das monument der Kosterkommission, vertreterin der nation, dargeboten. Mr. F. G. Fontein hielt dabei eine rede:

'Der ausschuß von Haarlems einwohnern,[1]) dolmetscher der stadt, bringt in ihrem namen der holländischen nation den dank für das großartige geschenk, womit Haarlem heute beehrt wird.

Huldigung und dank denen, die den proceß entschieden und auf unwiderleglichen gründen nachgewiesen haben, daß die buchdruckkunst eine niederländische, holländische, sogar haarlemer erfindung ist aus dem jahre 1423, von ihrem berühmten bürger (poorter) Lourens Janszoon Koster'...

Mr. G. de Vries Azn (sohn des pfarrers Abraham), mitglied der hauptkommission, nahm in ihrem namen das *Huldeblijk* an.

Nicht einmal der küster hat gefehlt. Der flaming Prudens van Duyse widmete dr. A. de Vries (dem aufräumer des küsters) ein lied: *De Goede Koster* (der güte Küster, melodie: Partant pour la Syrie), von dem ich die erste strophe mitteile. Und hier noch eine höfliche einladung an Gutenberg, — von D. Hoskam, wirt der kneipe *De Knol,* — vor Haarlems wunder zu knien.

Er is een goede KOSTER,
Een knappe, rappe maat,
Die met geen paternoster
Altijd gewapend staat.
Hij houdt de kerke zuiver,
Het stadhuis en zijn hof.
Wie voor zijn raagbol huiver',
Hij duldt geen vuil, of stof.

[1] 'Mr. F. G. FONTEIN, President, C. J. ARENDSEN, A. BEETS, Jhr. Mr. J. P. TEDING VAN BERKHOUT Jr., P. F. BOHN, Mr. J. T. BUYS, F. C. BURMAN, J. VAN DAALBERG, J. DOEDENS Jr., A. L. DYSERINCK, O. D. EMRIK, Mr. JOH. ENSCHEDÉ, Mr. P. FIERS SMEDING, G. H. GEERLIGS, Mr. C. GERLINGS Jr., J. H. W. KNOLLE, C. LIESTE, JAC. MARTENS, A. VON DER MÖHLEN, JAC. REYNDERS, Jhr. Mr. H. H. RÖELL, L. J. SABELIS, Mr. F. W. Baron VAN STYRUM, C. W. VAN VALKENBURG, Dr. J. G. WAARDENBURG, W. VAN WALRÉ, J. J. WEEVERINGH, J. W. WEIDNER, J. WATERLOO WILSON, J. D. ZOCHER, L. P. ZOCHER.'

Laat Gal en Brit hun regt doen gelden
Op menschenbloed en rookend puin:
Uit Haarlem's wal en bosch en velden
Rijst weer 't geschal der feestbazuin.
Europa hoort ons blij Victorie!
Nu COSTER prijkt in 't eermetaal,
Stijgt Haarlem's roem en Neêrland's glorie
In COSTER'S kunst ten zegepraal.
Al rust hij eeuwen lang in d' aarde,
Nog zweeft zijn geest de wereld rond;
Zelfs wat de vroegste Drukkunst baarde
Ontstak zijn licht aan COSTER'S vond.
O! trotsche Rijn, uw zon gaat onder,
Nu de aarde Sparen's regt erkent!
Kniel GUTTENBERG voor Haarlem's wonder,
Ons heilig strijden is volend.
Schenkt God ons rijkdom, roem en vrede,
Toon u der vadren heldenzôon,
En Neêrland met den roem der steden
Rijst met vernieuwden glans ten troon.

Der dichter A. Ising aus dem Haag orakelte, daß 'das kleine Holland (durch L. Koster) den erdball an der hand führe' — und manche häuserdekoration galt dem zweiten erleuchter *(verlichter)* der menschheit': Lorenz Koster war Jesus Christus II.

Noordziek hatte seinen lebenszweck erfüllt. De Vries, Schinkel und Metman wurden zwar mit dem niederländischen löwen (anspielung auf den schöppen), er selbst bloß mit einem luxemburger orden *(Eikenkroon)* dekoriert (Gdbk. p. 250), allein undank ist der welt lohn. Er fühlte sich aufgelegt, die ***nationale demonstration*** 1858 in einem Gedenkbuch zu verewigen und 'den 1840 in Deutschland erschienenen Gedenkbüchern ein anderes, in Holland gemachtes entgegenzustellen.' Das ist ihm vollständig gelungen. Er hat darin seinem Krähwinkel vorgelogen[1]), daß Koster fast einstimmig anerkannt, daß das ausland vollständig besiegt war. Auch ich war in diesem dunst aufgewachsen und gläubig. Der vergötterungsschwindel aber war mir im sommer 1856 doch zu stark. Ich entfloh dem jubel nach Alkmaar, und predigte (unbewußt prophetisch!) vor einem separatistenkreise über Jesaia XLI, 21b: *Ziet, hunne gegotene beelden zijn wind, en een ijdel ding.*

[1] Die silberne kiste, 1854 von Paul Dupont erwähnt, und die man noch im jahre 1823 glänzen ließ (vgl. oben s. 588 z. 8 unten anmerkung!), wird jetzt mit geringschätzung zum alten eisen geworfen. 'Man wird sich erinnern, sagt Noordziek, daß ein Deutscher (!), vor $1^1/_2$ jahrhundert, das törichte märchen *(zotte fabeltje)* ersann.' Ich bitte, den tatbestand auf seite 380 zu vergleichen.



Dr. A. de Vries konnte jetzt, als bibliothekar der stadt, einen Katalog der dokumente zur geschichte der Erfindung der Buchdruckkunst auf dem rathause zu Haarlem bearbeiten. Das werk erschien 1862 bei Joh. Enschedé & Söhne zu Haarlem.

Dieses städtische Barnumkabinet umfaßt:

nr. 1—3 untergeschobene blockbücher (oben s. 372, I);

nr. 4 neun untergeschobene Donatfragmente[1]);

nr. 5 ein untergeschobenes Doctrinalfragment (s. 524);

nr. 6—8 drei untergeschobene Speculumdrucke (s. 372, II—IV);

nr. 9 Spieghelhandschrift, Utrecht 1464 (s. 307, unten);

nr. 10 Spieghelausgabe, Culemborch 1483 (s. 372, V);

Kosterdokumente:

nr. 11 neun schöppenurkunden (Laurens Janszoon) aus den jahren 1422, 1425, 1428, 1429, 1431, und drei abgeschnittene eigenhändige unterschriften von demselben (wie seite 451);

nr. 12 sieben eigenhändige und nachgebildete unterschriften von Kosters nachkommen: Thomas Pieterszoon († 1492), Pieter Thomaszoon, Andries Thomaszoon, Thomas Thomaszoon, Gherryt Thomaszoon († 1564), Thomas Thomaszoon († nach 1597);

nr. 13 gefälschter stammbaum des Laurens Janszoon Coster 1550—1724 (s. 278 mitte);

nr. 14 untergeschobene holzplatte eines *Horarium* (seite 455, *a*);

nr. 15 gefälschtes Kosterporträt (oben s. 555);

nr. 16 ölporträt von Erasmus, das man aber 'stets für ein bild Kosters gehalten hat'; darunter die unterschiebung oben s. 557;

[1] Nämlich: 1) Cornelisfragment 1474, im j. 1765 entdeckt von Meerman; 2) aus einem kirchenbuch 1489; 3) Enschedé's hurrahfragment oben s. 387; 4) mit Pontanustypen; 5)—7) aus Konings raubnachlaß; 8) streifen aus einem kirchenbuch 1514; 9) bindfäden aus pergamentstreifen gedreht durch Cornelis. — Zu dem ältesten Cornelisfragment bemerkt der officielle dolmetscher der behörde: 'Dieser schlagende beweis für die wahrheit der erzählung von Zell (wir wißen jetzt, daß hier bloß Zell und der kölner chronikschreiber = Hartmann Schedel zu Nürnberg = Phil. Foresta von Bergamo, sodann 1474 und 1440, Holland und Haarlem, typographie und xylographie durch einander geschüttelt werden, sonst nichts) ist um so belangreicher und merkwürdiger, weil dadurch Junius' erzählung ergänzt (!) wird. Junius erzählt nämlich wol, daß Koster während seines spazierganges aus buchenholz (?) schnitt, um seine enkel lesen zu lehren, und so die druckkunst erfand; aber Junius sagt nicht, welche weitere versuche Koster gemacht bevor er ein großes werk mit bildern und text druckte ... Und nun erhellt aus Zell (!), daß er wirklich ein sotanes kleines werkchen gedruckt habe, nämlich ein schulbuch (mit gegoßenen metalltypen).'

Das soll der (zu einem 'schüler, freund und bewunderer' Gutenbergs hinaufgelogene) Zell wirklich 'erzählt' haben?! Die 'meisterliche, subtile Kunst' soll Zell 1449 von Mainz nach einer haarlemer kneipe verlegt haben? Diese behauptung ist zugleich lächerlich, unredlich und verrückt.



nr. 18 kupferplatte einer Kosterfälschung (oben s. 554);
nr. 19 Cronica van Coellen 1499 mit falscher erklärung (s. 523);
nr. 20 zwei Kostermünzen 1740 und 1823.

Ich ließ den rathauspedellen 1870 diesen widerwärtigen rummel só erklären:

'Und hier, meine herrschaften, ist unser kostbares museum, aus dem erhellt, daß die typographie um 1423 in Haarlem erfunden worden ist. Um Ihnen das zu beweisen, zeigen wir Ihnen zunächst einen alten geschlechtsbaum des erfinders, eines gewißen talglichtgießers, und worauf zu lesen ist, daß er den ersten druck zur welt brachte — im jahre 1423 meinen Sie? nein, aber im jahre 1446. Zweitens zeigen wir Ihnen schöppenbriefe über häuserverkauf und derartige typographische angelegenheiten, unterschrieben durch einen gewißen wirt Laurens Janszoon, der — der beweis liegt hier im schrank — im jahre 1439 gestorben ist. Dieser biedermann war seit 1628 adoptivvater aller verwaister Thomaskinder, deren autographen Sie sich doch 'mal ansehen! Sodann haben wir sogar bücher, die unser zweiköpfiger erfinder gedruckt hat; sehen Sie gefälligst nur genau zu: es steht zwar nichts darin von Haarlem, oder von dem wirt Lorenz oder von dem lichtgießer Coster, und sie sind freilich nicht älter als 1470—80, allein — Sie sind wol so freundlich zu glauben, daß es haarlemer bücher sind, und zwar aus der zeit 1420—40. Zuletzt, denn ein so vollständiges museum ist überhaupt noch nie dagewesen, zeigen wir Ihnen sogar die bildniße des berühmten haarlemer erfinders: als kind war er diesem alten Erasmus sprechend ähnlich; während der blütezeit seiner druckerei sah er so wolgenährt aus, daß er gar nicht mehr zu unterscheiden war von diesem Ruard Tapper, auch ein freund der druckkunst, nämlich der geistigen. Als aber ein diener 1441 mit erfindung und druckerei durchgieng, schnitt er das verdrießliche gesicht, das Ihnen dieses dritte bildniß sehen läßt. Sie sehen also, daß er eigentlich noch mehr als zwei köpfe gehabt hat: er ist unser Brahma, unser Cerberus, unser tausendsasa, und daß er sich von einem verdammten muff hat prellen laßen, daß gieng bloß aus seiner übermenschlichen toleranz und unserer nationalen gutmütigkeit hervor.

Ja, meine herrschaften, eine schaubude wie diese suchen sie auf dem ganzen erdball umsonst: der erste holzschnitt ist hier auf die welt gesetzt anno 1446; die typographie ist hier gestohlen anno 1441; der mann, der sie anno 1423 erfand, starb anno 1439, verließ aber Haarlem anno 1483; er selbst wurde erst erfunden anno 1568, wieder versteckt anno 1628, und erst ans licht gezogen anno 1870. Um gütige empfehlung wird bestens gebeten.'

Diese wackelige grundlage hat 1868 noch für Holtrop hingereicht, die chronologische tabelle seines prachtwerkes über die niederländischen druckmonumente mit dem folgenden anfang zu verunzieren:



Noms des villes.	Noms des Imprimeurs.	Dates.
Harlem	Laurent Koster	1423 à 1440.
	Successeurs de L. Koster	1441 à 1472?

Einer kolonialmacht wie Holland dürfte schließlich kein maritimer beweis für den haarlemer anspruch mehr fehlen. Holtrop verschrieb sich einen aus der handelsstadt Antwerpen, wo Matthias van der Goes (aus Goes = gans, englisch goose, in Seeland) 1487 (Sermones quatuor novissimorum) ein schiff als xylographisches buchdruckerzeichen verwendet und darin 9 nicht ganz deutliche wappen angebracht hat. Ich lese das rätsel jetzt gemütlich so: 'Ich, Matthias, aus Goes (9) in Seeland (3), schüler[1]) von Jakob Bellaert aus Siericksee, buchdrucker zu Haarlem (2) in Holland (1), habe mich niedergelassen in Antwerpen, während' usw. Schneller als der fliegende Holländer erreichte das belgische schiff seine bestimmung: es scheiterte und gieng mit Koster rettungslos zu grunde.

[1] Bellaarts erster druck bezieht sich in der vorrede auf ein büchlein, *Tondalus vysioen* (Campbell nr. 1687), gedruckt zu Antwerpen bei *Mathys van der goes Anno* . M . cccc . lxxij (1472 druckfehler für 1482). Die liste seiner drucke seite 209 ist jetzt zu ergänzen durch *Een seer devote oefeninghe op dat Pater noster ende op dat Ave Maria* (= Campbell, 2. Supplément, 1884, p. 33 nr. 1325).



ELFTES BUCH.

EINSTURZ DER KOSTERKIRCHE

1870.

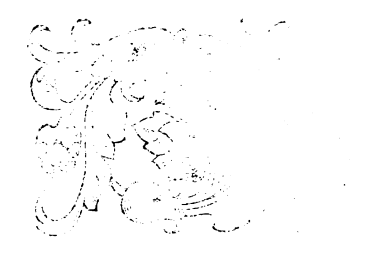
Der lichtgießer **Laurens Janszoon Coster** aus den jahren **1441—1447** paßt vorzüglich in den rahmen der biographie des **1439** verstorbenen schöppen **Laurens Janszoon**!

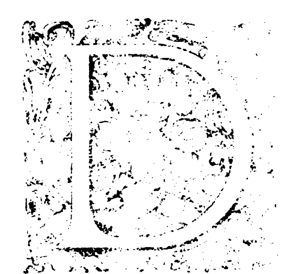
J. A. ALBERDINGK THIJM }
A. J. ENSCHEDÉ } 1867.

Zu Seite 623.



A v. d. Linde









I.

SELBSTZERSETZUNG DER LEGENDE.

DAS haarlemer phantasiegebilde hat das schicksal aller mythen der weltgeschichte gehabt: jeder einzelne zug des bildes machte bei den 'kirchenvätern' eine metamorphose durch, die das urbild bis zur unkenntlichkeit umgestaltet hat. Lassen wir noch einmal das wolkenspiel unserem blick vorüberziehen.

Jan van Zuren 1560 (circa). Ein ungenannter übte jahre lang den primitiven buchdruck in Haarlem aus, bis ein ausländer sie nach Mainz führte. Die auf diesem gebiete unbewanderten leser muß ich, der nackten behauptung meines landsmannes gegenüber, daran erinnern, daß es *feststeht*, daß bereits *ende des vierzehnten jahrhunderts*, namentlich in Süddeutschland, der holzschnitt kultiviert wurde.

Coornhert 1561. Der buchdruck, sagt man, ist auf eine höchst rohe art im jahre x zu Haarlem erfunden und durch einen ungetreuen diener nach Mainz entführt worden.

Guicciardini 1567. Die Haarlemer behaupten, daß der buchdruck in ihrer stadt erfunden und nach dem tode des erfinders, der die kunst unvollendet zurückließ, von einem diener nach Mainz gebracht wurde.

Junius 1568 (gedruckt 1588). Laurens Janszoon Coster [lebte vór 1436 bis nach 1483] hat im j. 1440, gelegentlich eines spazierganges im haarlemer wald, den buchdruck erfunden. Sein erstes (xylographisches) druckwerk war das *Speculum nostrae salutis* in holländischer sprache.

Bertius 1600. L. J. Coster hat den tafeldruck (den buchdruck mittels fester holzplatten) erfunden, allein der dreifache schurke (trifurcifer) Johann Faust hat ihm die kunst gestohlen.

Scriverius 1628. Der schöppe Laurens Janszoon [† 1439] hat im j. 1428, während eines mittagschläfchens im haarlemer wald, die druckkunst erfunden. Sein erstes werk war aber nicht das *Speculum,* denn das ist typographisch gedruckt, sondern tafeldruck wie *Biblia pauperum* und dergleiche bücher.

Boxhorn 1632. Der bürgermeister Laurens Janszoon hat im j. 1420 den buchdruck erfunden. Er druckte 1428 die *Biblia pauperum* und 1430 die *Apokalypse,* verkaufte aber seine sachen (blockbücher!) als handschrift.

Seiz & Enschedé 1740. Laurens Jansen Koster druckte 1428—1456 tapfer blockbücher und typographische werke (vgl. oben seite 422/23). 'Dies alles habe ich so genau und umständlich erzählt und beschrieben, um die verschiedenen hinkenden, verworrenen, sich widersprechenden nachrichten von Junius, Bertius, Boxhorn, Scriverius und ihren nachschreibern zu verbessern, zu hemmen, und aus der nun schon mehr als 200 jahre irregeführten welt zu schaffen'!

Meerman 1757. Seiz' chronologie der angeblichen erfindungen Kosters ist eine romantische erfindung. Das Kostermärchen ist abgetan, und der lorbeerkranz muß ihm abgerißen werden.

Meerman 1765 (1761). Der schöppe und unterküster Laurens Janszoon, 1370—1440, hat freilich nie Coster geheißen, aber doch den buchdruck mittels beweglicher (!) holztypen erfunden. 'Was Junius von Costers erfindung der gegoßenen metalltypen schreibt, entbehrt alle wahrheit.' Der tafeldruck verdient den namen buchdruckkunst gar nicht. Aber die erben des erfinders druckten noch lange mit geschnitzten (!) metalllettern.

Oosten de Bruyn 1765. Das jahr der erfindung zu bestimmen ist nicht möglich. Scrivers erfindungserzählung ist ersonnen. Der schöppe druckte aber um 1420—30 blockbücher, später auch das typographische Speculum. Es sind aber zwei diebe mit der geschichte durchgegangen.

Enschedé 1770. Ich war etwa 50 jahre lang buchdrucker und 45 jahre lang xylograph, daß aber die gelehrten herren (wie Meerman) Lorenz Koster mit einzelnen hölzernen lettern ganze bücher machen lassen, ist lächerlich und ein bloßes hirngespinst. Hochwürden Gockinga, Meermans echo, haben (1767) in der übersetzung und angeblichen vermehrung die wahrheit noch mehr verdunkelt.

Westreenen 1809. Ein ungenannter holländischer bürger erfand vór 1436 Enschedé's hirngespinst; es ist sogar unbestreitbar, daß der versuch des unbekannten Holländers nicht weiter gieng. Der haarlemer diebstal ist bloße vermutung.

Koning 1809 (1815). Der schöppe und küster Laurens Janszoon, 1364—1434, hat 1420—24 Enschedé's hirngespinst erfunden.

Koning 1816. Nein, er hat die typographie erfunden, und wer noch irgendwie scham im leibe hat u. s. w.

Lennep 1817. Konings preisschrift hat der sache Haarlems mehr geschadet als genutzt.

De Vries 1823. Das buch des gelehrten aber unkritischen Meerman hat der sache Haarlems mehr geschadet, als alle ihre gegner mit einander.

Lennep 1824. In dem gedenkbuch der haarlemer säkularfeier wird die holländische nation schamlos bei der nase herumgeführt.

De Vries 1841. Der schöppe L. J. ist nie küster gewesen. Er hat nicht die xylographie, sondern die typographie erfunden. Daß seine erben auch gedruckt haben sollen, davon weiß die geschichte gar nichts.

De Vries 1845. Der schöppe L. J. ist doch ein xylograph gewesen und seine erben haben doch gedruckt.

Und so weiter! Die nationale selbstvergötterung aber hat überall einen starken magen.





II.

EINE NATIONALE MYSTIFIKATION

1856.



IE bei hellem tageslicht überschauen wir jetzt, daß das ausland zugleich recht und unrecht hatte, als es die existenz eines haarlemer erfinders der buchdruckkunst geradezu verneint hat. Vollkommen richtig war die verneinung einer haarlemer erfindung der typographie, unrichtig dagegen war die landläufige anerkennung eines briefdruckenden küsters der St. Bavokirche. Richtig war die verneinung Kosters, denn es war ein hirngespinst, falsch aber war der unglaube an den Coster der Juniuserzählung.

Daß der schöppe Lorenz Hanssohn **nie** Coster geheißen hat, sah Meerman aus den urkunden (Gentilitium, dignissimi viri nomen, neque in chartis veteribus, neque in fastis Harlemensibus reperire est). Daß dieser schöppe aber auch **nicht** der mann der Juniuserzählung war, hat Meerman nicht durchschaut. So blieb ihm nichts übrig als die erklärung des zunamens aus einer fiktiven küsterbedienung (ex premissis colligere est *quàm graviter lapsi fuerint Junius,* eumque secuti Scriverius ceterisque ad unum omnes, *qui Laurentii originem è familia Costerorum repetunt).*



Damit aber war Junius' held förmlich abgesetzt und unbewußt der ganze anspruch beseitigt. De la Serna fragte 1805 aus richtiger intuition: 'mais qui a pu dire à Mr. Meerman, que celui qu'il dit avoir trouvé, désigné sous le nom de *Louwerys Janssoen*, dans une charte de l'an 1408, comme complice de sédition, et ensuite, dans les archives, comme trésorier en 1426, 1430 et 1434, est la même personne mentionnée dans la narration de Junius, comme exerçant l'office marguillier? Où en est la preuve?'

Da war man, von Junius' etymologisierungssucht abgesehen, auf der richtigen fährte. Coster aber war hinter dem schöppen verschwunden, und so mußte der fragesteller wol folgern: 'Il est donc très-vraisembable que le nommé Laurent Coster n'est qu'un personnage imaginaire, qui n'a existé que dans la relation de Junius et de ses copistes.'

Daß Koning im haarlemer archiv den wahren Coster aufgefunden, aber seine entdeckung unredlich versteckt gehalten hat, wißen wir. Die schuld des ausländischen zweifels aber wurde auf Meerman abgewälzt: er sollte durch seinen küster die identität des schöppen mit dem mann der Juniuserzählung fraglich gemacht haben.[1]) Das war aber wieder gewerbsmäßige geschichtsfälschung: auch Enschedé, De Bruyn, Koning, Scheltema, Ebert, De Vries (bis 1841) haben den schöppen (lächerlich genug freilich) für einen küster gehalten. Sogar De Vries steifte sich auch noch später auf die von Junius aufgestellte ansehnlichkeit dieser erblichen (!) küsterwürde und stellte die neue ausrede zur verfügung, daß die Coster diese würde zwar besaßen — aber sonstwo, nicht gerade in Haarlem.

Auch De Vries selbst aber muß Coster gekannt haben. Denn Konings codex war dreißig jahre lang in seinem besitz und wurde erst nach seinem tode von mir aus seinem nachlaß erworben. Daß nun ein schnüffler und kämpe wie De Vries die geduldigen und gut leserlichen archivalischen auszüge seines vorgängers sich nie angesehen haben sollte, das ist einfach unmöglich.

An einer öffentlichen aufforderung dazu, durch Wetter (1836 ss. 617—20), hat es nicht gefehlt, und von dieser aufforderung ist man zu Haarlem durch J. Geel, *Iets over het boek van den heer J. Wetter* (1836, Letterbode ss. 196—202), in kenntniß gesetzt worden. Er citiert: 'man suche doch einmal[2]) zwischen den Jahren 1475

[1] 'Diese erklärung Meermans — behauptet Noordziek — machte die identität Costers mit dem Laurens Janszoon, über den soviele einzelheiten in den alten archiven zu Haarlem gefunden werden [nämlich seine reisen als abgeordneter der stadt, seine weinlieferungen, und die bei ihm gemachten zechen], die Junius' erzählung aufhellen (!), bestätigen (!!) und verstärken (!!!), für den ausländer sehr unwahrscheinlich und gab ihm veranlaßung, diese erzählung für eine fabel zu erklären.'

[2] *'Einmal,* sagt der Kosterianer, das ist etwas stark! Wetter hat vergeßen, was er sicher (Koning 1816, p. 149, Gedenkschriften 1824 p. 337) gelesen hat, daß unser Lourens Janszoon nach 1439 gar nicht mehr vorkommt.' Geel verstand noch weniger deutsch als Wetter holländisch. Wetters einmal

und 1490 nach den Verwandten des Buchdruckers Andriesson!' Geel fügt hinzu: 'Die neue hypothese Wetters verdient eine widerlegung, denn der vergleich von eigennamen gab ihm dasselbe recht, eine verschwägerung zwischen Laurens Janssoon und Johannes Andriessoon anzunehmen, wie z. b. die bekannte genealogie des Laurens Janssoon herrn van Westreenen *(Korte Schets,* 1809 p. 25) um Johannes Andriessoon für einen urenkel *(achterkleinzoon)* des erfinders zu halten. Es ist zu wünschen, daß man in Haarlem noch 'mal suchen wird, was herr Wetter verlangt ... Indem man zu Haarlem sucht' (verbeßerte Geel einen übersetzungsfehler Wetters nach Coornhert).

Man hat in Haarlem auch wirklich gesucht, gefunden, und — geschwiegen.

Nach 1840, nach enthüllung eines zweiten Gutenbergs in Frankreich, hat ein sproße des uns bekannten buchdruckers Johannes Enschedé, Mr. Johannes Enschedé — der nicht wußte, daß Koning ihn schon erwischt hatte und De Vries die abschrift in seiner wohnung aufbewahrte, — selbständig den namen des lichtgießers Laurens Janszoon Coster im haarlemer archiv entdeckt. Er teilte seinen wichtigen fund dem Kosterhistoriker De Vries mit, aber umsonst. Dieser hatte sich nicht bloß unrettbar für den schöppenhumbug engagiert, sondern er wußte zu gut in der streitlitteratur bescheid, um nicht beßer als Enschedé zu durchschauen, daß mit einem nach 1440 noch lebensfrischen träger für den anspruch absolut nichts anzufangen sein würde. Beide schwiegen, bis 1855.

Dann aber hat Johannes Enschedé energisch verhindert, daß die worte Vir consularis und das allbekannte schöppenwappen auf den sockel des neuen standbildes angebracht worden sind.

So verstehen wir, wie die verhandlungen über die aufschriften (oben s. 608) drei monate gedauert haben und man schließlich september 1855 alle ansichten mit den festgestellten datumlosen phrasen unter einen hut brachte.

So ließe sich nachträglich behaupten: nicht dem schöppen Laurens Janszoon († 1439), sondern dem manne der Juniuserzählung Coster haben wir 1856 ein denkmal geweiht. Freilich, wem es auf die intention ankommt, so hat derselbe mann, der 1722 ein steinernes bild bekam, 1856 ein metallenes bekommen. Sogar der gebrauch des wortes Coster genügt hier noch nicht, denn auch bei der

kommt bei Geel vor in dem satz: 'Het is nu te wenschen, dat men te Haarlem nog eens zoeken zal.' *Eens*, dat is toch wel een beetje weinig! Außerdem aber verlangte W. von dem schöppen L. J. vór 1440 gar nichts zu wißen, als buchdrucker hielt er ihn, mit recht, für ein geschöpf der einbildung. Der von ihm konjicierte schwager des Andriessohn ist natürlich nicht der schöppe, denn er sagt von ihm: 'Kein Wunder, daß sie ihn, zwischen 1425 und 1439, nicht finden konnten, und vergeblich nach allen Laurensen haschten, welche zwischen 1400 und 1440 zu Haarlem gelebt, und zufällig einen Johann zum Vater gehabt hatten.'

verwendung dieses wortes war bei De Vries, Schinkel, Noordziek u. a. nicht der lichtgießer, sondern der schöppe gemeint.

De Vries hat offenbar an den lichtgießer Coster (als buchdruckerfinder) nicht geglaubt, Enschedé dagegen glaubte nicht an den schöppen Laurens Janszoon. Und daß der uranspruch (Coornhert-Junius) gar nichts mit diesem schöppen zu tun gehabt hatte, darin hatte er vollständig recht.

Glaubte man aber noch immer, mit **geschichte** zu tun zu haben, nachdem man sich seit mehr als zwei jahrhunderten in der person des sogenannten erfinders geirrt hatte?!

Und hat Noordziek, der gründer des neuen standbildes, nicht um die nationale mystifikation vom jahre 1856 gewußt? Er muß darum gewußt haben, er hat darum gewußt!

In seinem Gedenkbuch (1858) herrscht eine merkwürdige stille über die persönlichkeit des erfinders. Nachdem mir ein eingeweihter Enschedé 1870 schmunzelnd versichert hatte:

'In dem Gedenkbuch werden Sie nicht viel vom schöppen mehr finden!' habe ich in der tat nicht viel von ihm gefunden. Der genannte herr hatte das buch korrigiert, und Noordziek hat, wie De Vries 1855, nachgeben müßen. Dann hat man aber die ausmerzungen im text auch motivieren müßen und hat Noordziek den lichtgießer (so gut wie Koning, Mr. Joh. Enschedé, Mr. Justus Enschedé u. a. verwante) gekannt.

Schlagen wir nur seite 160 seines Gedenkbuchs auf, wo die folgenden ausgestellten artikel aufgezählt werden[1]):

1) 'ein ursprünglicher *"Geschlechtsbaum"* von Coster.' Hatten Sie sich nie das datum angesehen, fr.·. Noordziek? Für schwache □ augen steht 1440, für gute profane augen aber 1446 zur erfindung da.

2) 'eine *"beweisschrift"* gegeben und gesigelt von Lourens Janszoon Coster.'

Dieses stück △ arbeit aber! Warum verschweigen Sie das datum 1431 br.·. Noordziek? Hat Enschedé Ihnen das weggestrichen? Und wo steht denn in der urkunde Coster, br.·. Noordziek? Hat der gesigelt oder — der schöppe?

3) 'ein "Begräbnißbüchlein *(Grafboekje)*" mit einer nachricht des begräbnißes von demselben.'

[1] Im katalog der typographischen ausstellung kommen vor:

Nr. 7. Oorspronkelijke geslachtlijst van Laurens Jansz. Coster.

Nr. 8. Bewijsschrift gegeven en bezegeld door L. J. Coster 1431.

Nr. 9. Grafbœkje, waarin de begrafenis van L. J. Coster(!)is aangeteekend.



Von demselben, br . ·. Noordziek? Warum wieder kein datum? Hat Enschedé 1439 auch weggestrichen, weil *Coster* (unter 1) die erste *print* '1440' (1446) in die welt brachte, und also 1439 wol kaum tot war? Warum überhaupt so wortkarg? Wie stimmt das mit den posaunen- und trompetenstößen in den Éclaircissements über die entdeckung von Kosters todesjahr? Laßen Sie sich ruhig begraben, h . ·. Noordziek.[1])

Noordziek hat 1840—1856, in 'diesen sechszehn seiner besten lebensjahre ein *Koster-Archiv* angelegt, mit gedruckten und geschriebenen belegstücken, eine unschätzbare sammlung, welche die geschichte von allem enthält, was in diesem zeitraum geschah um Hollands ruhm zu handhaben.' Ich möchte sehr raten, die geschriebenen belegstücke nicht auf die nachkommenschaft gelangen zu laßen!

Also, das holländische volk wurde 1856 tüchtig gegängelt. Auf seite 288 des Gedenkbuchs steht:

'Unter den trinksprüchen (beim großen festeßen) war einer von herrn Mr. Joh. Enschedé auf Dr. A. de Vries. Der redner gab zu verstehen, daß man die männer, die durch ihre nachforschungen die geschichte der erfindung der buchdruckkunst beleuchtet und dadurch die ehre L. J. Costers (!) gehandhabt hätten, nicht vergeßen durfte. Abraham de Vries habe durch seine scharfsinnige untersuchung von belegen, die so leichtfertig gebraucht worden seien, um den anspruch des berühmten vorfahren zu verdunkeln, [der schwanz des satzes fehlt!]. Diesen gelehrten, denen alle, welche die wahrheit der geschichte würdigen, in dieser hinsicht soviel schuldeten' u. s. w.

Der buchhändler Oomkens aus Groningen machte einen reimtoast auf die beiden vorhandenen Mr. Joh. Enschedé, vater und sohn:

Twee Enschedé's zien we aan den disch,
Waar Lourens Koster gastheer is,

und es paßte auch wirklich auf jeden Koster ein Enschedé.

Die indiskreten fragen des buchhändlers Frederik Muller nach der identität des schöppen mit Coster, *Waarheidsvriend* im *Navorscher* 1856, ließ man gemütlichst unbeantwortet.

Im jahre 1862 trat ich der nationalen frage persönlich näher. In Haarlem geboren, wo ich als schulknabe täglich den steinernen schöppen gesehen hatte, war ich selbstverständlich Kostergläubig. Erzogen in der Mennonitengemeinde hielte ich selbstverständlich 'den alten, würdigen u. s. w. dominé De Vries' für die persönliche gerechtigkeit mit kniehosen. Durch zusendung meines Spinozabuchs, mit einer widmung an den kämpe für Haarlems ehre und Haarlems recht, kamen wir

[1] Während der korrektur (im juli 1886) erzählt mir ein landsmann, daß Noordziek mir schon zuvorgekommen ist.



in nähere berührung. Ich entwarf den plan, alle seine schriften zu einem wolgeordneten ganzen umzugießen und (für eigene rechnung, aus purem patriotismus) deutsch herauszugeben.[1]) Der knäuel der kölner chronik war damals noch gar nicht entwirrt, dies gelang mir erst viele jahre später, und der lichtgießer Coster war in rabenschwarze nacht gehüllt. So habe ich an einem abend eine recension improvisiert, und im *Nederlandschen Spectator* vom 10. februar 1866 die abwehr eines angriffs von T. O. Weigel versucht. Das ist mein einziges opfer auf dem altar des nationalgötzen gewesen, ich habe es aber redlich und reichlich gesühnt.

Im kriegsjahr 1866 zeigte sich eine wolke. Der Mennonitenprofessor De Hoop Scheffer schrieb (pseudonym im *Navorscher)* folgenden aufsatz.

'Ob eine alte druckerei in Haarlem bestand, ob Laurens Janszoon Koster ihr vorstand ... das alles sind vermutungen, wofür uns, nach meinem dafürhalten, der unumstößliche beweis fehlt ... Vergingen doch seit 1423 volle 138 jahre, bevor man Haarlem als die stadt der erfindung nannte, und dann wurde ihr diese ehre zuerst von männern zuerkannt, deren unparteilichkeit gewiß nicht über allen zweifel erhaben ist. Sogar Cornelis ... war schon über 40 jahre tot, ehe sein zeugniß in büchern festgestellt wurde. Vor dieser zeit, also über ein jahrhundert lang, wird Mainz als die stadt der erfindung genannt.

Bis jetzt (ich gestehe es) tröstete ich mich ... bis vor einigen wochen. Denn was geschieht? Aus dem gemeindearchiv von Alkmaar kommen mir zwei papierhandschriften unter die hände, beide von derselben hand, mit kleinen deutschen buchstaben in zwei kolumnen, wunderschön, mit den gewöhnlichen abkürzungen geschrieben; beide lateinisch — die eine (worüber ich hier schweigen kann) bis 1518,

[1] De Vries schrieb unter dem datum *Haarlem 7. Sept.* 1862, *Aan den Weledelen zeer Geleerden Heer Ds. A. v. d. L. op den Huize Winkelsteeg bij Nijmegen:*

Weledele zeer Geleerde Heer!

De naauwkeurige ontwikkeling van het door U ontworpen plan omtrent de wijze, waarop naar Uw oordeel de omwerking der *Eclairciſſements* en *Arguments* tot een geregeld goed zamenhangend geheel in het Duitsch zou moeten geſchieden, komt volmaakt over een met mijne begrippen en wenſchen. Ik weet er niets bij te voegen, dan alleen, dat ik het meest raadzaam en verkieselijk zou achten, het ſtuk in den vorm te gieten van eene naawkeurig ontwikkelde geschiedenis der gebeurtenis van de uitvinding overeenkomstig het verhaal van Junius en de bekende overlevering, door Junius wat altekort aangeduid, das Coster wandelende in den Hout die houten letterstaafjes ſneed, om die tot een klein woordje aaneengevoegd te maken en over tedrukken en uit diezelfde weinige letters door omzetting weêr nieuwe woordjes te vormen en aan zijne kleinkinderen voor te houden, om die alzoo in de Spelkunſt te oefenen (man vergleiche, was professor F. X. Kraus in der Deutschen Rundschau vom september 1885 ss. 416/17 von römischen elfenbeinlettern als *luxus et eruditio infantiae* und von dem leseunterricht des wunderkindes Karl Witte erzählt); waarbij dan telkens zoo kunnen worden ingelascht wat ter opheldering, bewijs of wederlegging van tegenbedenkingen dient. Ik zou het wenſchelijkſt achten zoo veel mogelijk den vorm te vermijden van een twiſtſchrift. Geene wederlegging van het Systema der Duitſchers, etc.

Man sieht, daß ich mich, freilich mit vielen unterbrechungen, seit länger als 20 jahren mit Junius befaßt habe.



und die zweite bis 1516. Diese zweite enthält vom anfang bis zu p. 292 spalte 1 die chronik des Jan Gerbrandsz von Leiden, des bekannten haarlemer Carmeliters, jedoch in der älteren faßung, nicht in der späteren von Swertius herausgegebenen. Übrigens endigt sowol die ältere, als auch die spätere mit 1417. Alles was nach diesem jahre in der alkmaarer handschrift folgt, also fol. 292 spalte 1 bis fol. 312 spalte 1, von 1417—1514 ist das werk eines fortsetzers. Wie dieser continuator hieß, geht nicht daraus hervor, wol aber ist es unzweifelhaft festgestellt — durch allerhand kleine einzelheiten, sterbefällen und privatpersonen angehende bemerkungen, die allemal bezug auf Alkmaar, Kennemerland und Haarlem haben, — daß er entweder in Alkmaar oder Haarlem wohnte, und sehr wahrscheinlich mönch war. Die ausführliche und anschauliche weise, womit er eine begebenheit erzählt, die am 30. april 1458 in Haarlem stattfand, läßt fast nicht daran zweifeln, daß er augenzeuge davon war. Und da er seine chronik 1514 plötzlich abbricht, so liegt die vermutung auf der hand, daß er wenige jahre später gestorben ist. Annähernd möchte ich sein geburtsjahr als 1444 und sein sterbejahr als 1520 bezeichnen.

Wir haben es hier also mit einem zeitgenoßen zu tun, vielleicht gar mit einem stadtgenoßen des buchbinders Cornelis. Und was sagt nun dieser Nordholländer, dieser bekannte von Costers zeitgenoßen über die erfindung der buchdruckkunst? Auf fol. 299 seiner handschrift lese ich:

"Anno domini 1440 ars imprimendi libros in Maguncia ortum habuit et Joannes Fust eiusdem artis primus omnium indubitatus inuentor fuit; d. h. die buchdruckkunst wurde im jahre 1440 zu Mainz erfunden, und Johann Fust war unzweifelhaft der erste erfinder dieser kunst."

Ich gestehe offen, so lange nur deutsche [?] chroniken ein solches zeugniß gaben und Holländer im 15. jahrhundert beim kopieren dieser chroniken diese zeugniße fortließen[1]), da glaubte ich an schlechte absicht (!) oder unwißenheit von

[1] Ein irrtum! Der verfaßer hält Johann Veldener aus der diöcese Würzburg für einen Holländer. Aber auch davon abgesehn, ließ Veldener aus dem bekannten zeugniß des *Fasciculus temporum* (denn diese chronik wird hier gemeint: Impressores librorum multiplicantur in terra, *ortum suae artis habentes in Maguntina,* d. h. die buchdrucker, deren kunst in Mainz ihren ursprung hatte, nehmen überall an zahl zu) die unterstrichenen worte nicht fort, sondern er fand sie, als er 1476 in Löwen die kölner ausgabe 1474 nachdruckte und 1480 zu Utrecht holländisch herausgab, noch gar nicht vor, denn sie erscheinen zum ersten male 1481: Chronica que dicitur Fasciculus temporum edita in alma Vniversitate Colonie Agrippinae super Renum. A quodam deuoto Cartusiensi (Wernero Rolevinck) finit feliciter. Sepius quidem iam impressa sed negligentia Correctorum in diuersis locis a vero originale minus iusta emendata. Nunc vero non sine magno labore ad pristinum statum reducta. Cum quibusdam additionibus per humilem virum fratrem Heinricum Virczburg de Vach monachum in prioratu rubei montis (Rotenmünster, Constanz), ordinis cluneacem. Sub ludovico gruerie comite magnifico anno dni MCCCCLXXXI. Et anno precedenti fuerunt aquar. innundationes maxime, ventusque horribiles, multa edificia subvertentes.

Dr. A. de Vries bemerkt, im Supplementkatalog Haarlem p. 118, zur ausgabe des Johann Pryß 1488: *Manifestum est his verbis non agid einventione typographiae!*



seiten der Deutschen. Jetzt aber, wo selbst ein Holländer aus dem 15. jahrhundert, der mit seinem *indubitatus* andeutet, daß ihm die meinungsverschiedenheit [Mainz-Straßburg] in dieser frage wol bekannt ist, ganz entschieden, und zwar innerhalb Haarlems mauern selbst, Mainz die palme zuerkennt, — was jetzt? Soll unser vaterland den streit aufgeben? Gewiß nicht! Aber man gebe mir waffen, die älter sind als die van Zurensche überlieferung (1560), nötigenfalls eben so alt als meine alkmaarer handschrift, oder lieber noch näher an 1423. Wer verschaft mir diese? Constanter.' Der artikel erregte die aufmerksamkeit des auslandes. Weigel hat ihn deutsch übersetzt und Deschamps schrieb (im *Supplément* zu Brunets Manuel (I. Paris 1870): 'Un article publié dans le *Serapeum* du 15 août 1866 nous semble avoir porté les derniers coups aux prétentions de Haarlem, prétentions que le bibliographe le plus autorisé de la Hollande, M. Holtrop, ne se soucierait peut-être plus de soutenir aujourd'hui. Voici la substance de ce travail intéressant, *laissé jusqu'à présent sans réponse* . . .

Que devient ce prodigieux échaufaudage que surmonte la statue de Lourens Janszoon Koster? . . . Si le fait est faux! . . . Mais les manuscrits sont conservés à la bibliothèque d'Alckmaar . . . et les Kostériens peuvent contrôler.

Il ont contrôlé et gardent le silence.'

Holtrop erwiderte (spalte 1439 im Supplement) auf die herausforderung: 'Je crois que la question de l'invention de l'imprimerie est plus difficile à résoudre que celle de Th. Mertens. Ce n'est point ici le lieu de traiter cette question, et quoique n'étant pas de l'avis de l'auteur du *Dictionnaire de géographie* (von P. Deschamps u. G. Brunet), je respect son opinion (der nicht-existenz eines L. J. Koster oder Coster). Je dois seulement faire observer que le passage de la *Chronique de J. G.* n'a pas ébranlé ma fois dans les traditions de mon pays. Ce moine . . . indique clairement, que de son temps il existait des *doutes* à ce sujet.[1]) Il est peut-être prudent, lorsqu'il s'agit de questions de ce genre, de se ranger du *côté des gros bataillons,* et, certes, dans la cause entre Mayence et Harlem, le grand nombre décide pour la première ville'.[2])

[1] Gewiß! Man vergleiche nur die seiten 13, 99. Wenn aber das merkwürdige citat sich auf *die goldene Traube* zu Haarlem 1510—20 bezieht, wäre damit ein gleichzeitiger, entschiedener widerspruch aufgefunden. Zugleich haben wir einen neuen beitrag zu der Fausttaufe des haarlemer diebes erhalten.

[2] 'Nous ne savons, bemerkt der herausgeber, si nos lecteurs vont partager notre avis; mais il nous semble que M. Holtrop, par cette lettre si pleine de convenance et de prudente réserve, semble indiquer le projet ultérieure de consacrer à l'examen de cette question délicate les forces que lui laissera sa santé malheureusement ébranlée, et les loisirs que lui donne sa démissions des fonctions d'administrateur de la Bibl. royale de la Haye. S'il devait en être ainsi, et nul plusque nous ne le désire vivement, nous ne faisons nul doute que la nature sérieuse et réfléchie de son esprit profondément investigateur ne le mette à même de jeter enfin quelque clarté sur cette *difficile question,* la plus controversée, la plus obscure peut-être qui ait agité les temps modernes.' Man zog vor, das odium mir zuzuschieben.



Darin, daß die Kosterianer geschwiegen hätten, haben die ausländer sich geirrt. Im gegenteil, sie haben auch diesmal geantwortet wie immer. J. A. ALBERDINGK THIJM ließ 1867 drucken:

'Wenn dieser chronikschreiber nun Hans von Mainz geheißen hätte? So lange nicht das gegenteil offenbar wird, halte ich Jan Gerbrantsens *Continuator* für einen nachkommen des Jan Fust oder daß er von ihm bestochen worden ist; er war dabei interessiert, die ansprüche Haarlems, welche täglich lauter (von betrunkenen stammgästen der goldenen Traube?) verkündet wurden, einfach bei seite zu setzen, obschon er sich vielleicht nicht schmeichelte, daß man nach drei jahrhunderten seiner unverbürgten versicherung glauben schenken würde.'

Der glaubensheld, der hier so scharfsinnig den haarlemer mönch abtut, übersah bloß, daß Constanter (De Hoop Scheffer) offenbar von Fusts schwiegersohn abstammt und daß er die fatale chronik für ein trinkgeld in Mainz ausgegraben hat.





III.

THIJM MIT DER EISERNEN STIRN

1867.

M jahre 1859 gab der rysseler bibliothekar und archivar Ch. Paeile einen sogenannten historischen und kritischen, in wirklichkeit aber kosterianischen versuch über die erfindung der druckkunst (Paris und Lille) heraus. Proben daraus teilte ich schon oben auf den seiten 310 u. 515 mit.[1]) Kein wunder, daß ein befugter französischer kritiker mit entrüstung fragte: 'Sind denn dás argumente, die man anständigen leuten vorlegen darf?' Sein kosterianischer hauptsatz lautet (p. 10):

'Gutenberg n'a rien inventé; il a dérobé à Lourens Janszoon Koster de Haarlem le secret de l'art, ou tout au moins il a eu des relations avec l'auteur du

[1] In der ansprüchelitanei zählt er auch drei holländische städte auf — Dordrecht, Gouda, Haarlem, — die 'ont trouvé des defenseurs ardents et passionnés'! Wer kennt denn irgend einen warmen und leidenschaftlichen verteidiger eines anspruchs Dordrecht oder Gouda?! Der humbug gieng unbeanstandet in die holländische 'bearbeitung' hinüber.

larcin dont le bourgmestre[1]) hollandais a été victime.' Die argumente für diesen schwindel kennen wir schon gründlich: Témoignages de Jean van Zuyren, de D. V. Coornhert, de Luigi Guicciardini, d'Abraham Ortels, de Georges Bruin et de Michel von Eytzing; Témoignage de Junius; Témoignage d'Emmanuel van Meteren, de Mathias Quadus, de Jean-François le Petit, de Karel van Mander, de Laurent-Henri Spieghel. Ebenso werden dem Atkynsschwindel etliche apologetische blattseiten gewidmet.

Nach gewerbsmäßiger taschenspielergruppierkunst werden hier also wieder eine anzahl wiederholungen (abschriften oder übersetzungen) desselben zeugnißes als selbständige quellen dargestellt. Zugleich aber wird gegen Mainz aus Dibdin (Bibliographical Decameron) citiert:

'I would not (as Lord Thurlow used to say) give a pinch of snuff for the collected worth of three score and ten of such documents. *They are mere transcripts of each other.*'

Den ersten satz in Junius erzählung erklärt er so:

'*En* 1439, *mourut à Haarlem Laurent, fils de Jean, surnommé le Sacristain ou le Coutre.* Il est incontestable que Junius tient cette donnée du relieur Cornelius, qui fut apprenti typographe chez Koster.' Und ferner heißt es von demselben: 'Mais ici, il n'y a pas de doute possible, le Lou Janssoon du registre des marguilliers (de 1439), est bien certainement le Lourens Janssoon inscrit aux Comptes des trésoriers avec le titre d'échevin, et qui, d'après une tradition acceptable (= Adr. Rooman 1630!), fut revêtu de la dignité de bourgmestre; le prénom de Lourens était rare (!) et ce ne peut être que la même personne'.[2])

Und doch steht später wieder die richtige folgerung: '*Ainsi, d'après Junius, le nom de notre* (nicht de notre, sondern *de son) personnage était Lourens Janszoon Coster.*'

Küster aber war er nicht, das ist eben 'eine lüge' — und 'loin d'avoir été un pauvre sacristain (pauvre? das amt war ja dazumal ein fettes), il fut successivement *échevin, trésorier et député de l'administration de Haarlem dans diverses missions importantes'*.

[1] In der holländischen übersetzung in *schepen* (schöppe) geändert. Dort heißt es p. 29, daß Scriver von v. Zurens schrift einen satz (*een volzin,* das original hat passage, passus) aufbewahrt hat! Dieser satz steht oben seite 195!

[2] In der übersetzung: 'De Lou Janszoon van het register der kosters is wel degelijk de Laurens Janszoon, op het naamregister der schepenen vermeld ten jare 1425, 1428 en 1431*), en de volgens eene aannemelijke overlevering, met die waardigheid van burgemeester werd bekleed, ofschoon omtrent 1630 (!) als zoodanig niet voorkomende.'

* Mededeeling van Mr. A. J. Enschedé. In de Voorrede tot dezen arbeid wordt op dit punt terug-gekomen.



Wir wißen jetzt ganz genau, mit wem wir es in dieser 'historisch-kritischen' untersuchung zu tun haben! Der verfaßer hatte den niederländischen kosterlöwen reichlich verdient, und durch den minister Fock, ehemaligen bürgermeister von Haarlem, kriegte er einen.

J. H. Rutjes übersetzte diese 'Geschichte der erfindung aus mehr oder weniger (!) bekannten quellen, zur endgiltigen aufklärung der landsleute L. J. Kosters, widmete diesen bescheidenen beitrag der *Maatschappij der nederlandsche Letterkunde* in Leiden', und so erschien er 1867 in Amsterdam. Und zwar mit folgender vorrede von J. A. Alberdingk Thijm.

'Von dem geschätzten übersetzer aufgefordert, seine nützliche arbeit bei dem holländischen publikum einzuführen, hatte ich anfänglich den plan, die wider Paeiles buch erhobenen einwände zu widerlegen. Allein das würde den leser dieses gehaltreichen werks nur belästigt haben. Vorzugreifen auf den inhalt eines buchs, das nicht bloß gelesen, sondern studiert (!) zu werden verdient, kam mir bedenklich vor und würde den leser nur verwirren. Und sollte ich mich auf den standpunkt eines lesers versetzen, der Paeiles klaren, scharfen und fast überall vollständigen beweis in sich aufgenommen hatte, — hätte mein aufsatz also vielmehr in der form einer nachrede erscheinen müßen, — ich verhehle mir nicht, daß mir dies höchst bedenklich vorkam.

Paeile, ausgerüstet mit der gediegensten und reichsten wißenschaft, durchdrungen von den argumenten zum vorteile Kosters in ihrem richtigen ebenmaß, führte auf etwa 300 seiten das wort. Er hat m. e. sein [lügen-]gewebe vorzüglich vollendet: warum sollte ich dann wieder etliche fäden davon auflösen und neue knoten daraus schürzen? Der mut dazu hat mir gefehlt. Mich dünkt auch, daß die erhobenen schwierigkeiten Paeiles buch durchaus intakt laßen. Ich habe selten eine so nett formulierte und methodisch durchgeführte demonstration gelesen. Alles schließt so zusammen, ist mit soviel sorgfalt gesammelt, geordnet, festgestellt und bewahrt, daß nichts dagegen einzuwenden zu sein scheint, und eine schildwache, die außerhalb dieser festung einen kampf auf eigene faust beginnen wollte, sich benehmen würde wie einer, der einen waßertropfen in das meer trägt.

Zwei punkte aber will ich doch noch besprechen: die persönlichkeit L. Kosters und die entdeckung des prof. de Hoop Scheffer.

'Ich beginne mit dem letzten punkt.' Diese leistung kennen wir schon!

'Und jetzt noch ein wörtchen über die person Kosters.

In dem rechnungsbuch der haarlemer kämmerei kommt zu den jahren 1441 bis 1447 wiederholt der name "Louwerijs Jans" und "Lourijs Coster" für denselben mann vor. Dieser Lourens Janszoon Coster, der zu Haarlem lebte in einem zeitraum, der dem erfinder der buchdruckkunst für seine biographie zuerkannt wird (!!!), war — städtischer kerzenmacher *(stadskaarsenmaker).* Dies erhellt aus den folgenden citaten:

"MCCCC ein & vierzig." (Hier folgen in originali und in extenso die oben seite 262 mitgeteilten 2 posten.)

"MCCCC zwei & vierzig." (Hier folgen ebenfalls die 2 posten s. 262.)

"MCCCC sieben & vierzig." (Ebenfalls = ss. 262/63.)

Nun ist es aber vollkommen unwahrscheinlich, nicht daß in der ersten hälfte des XV. jahrhunderts zwei Lorenz Coster in Haarlem gelebt haben sollten, wol aber zwei Lorenz, beide söhne eines Jan Coster, beide angeseßene bürger, die mehr oder weniger zu dem magistrat in beziehung standen. Wer alte register durchstöbert hat, weiß, wie es so ungefähr mit dem namenführen der geschlechter zugieng, und wird die zweifaltigkeit des Haarlemers Laurens Janszoon Coster de dato 1440 nicht annehmen.

Ich halte denn auch, mit meinem geachteten freunde Mr. A. J. Enschedé, dem ich diese nachweise schulde, **Laurens Janszoon Coster, den lichtgiesser von 1441, — den Lorenz Janszoon, schöppe in 1425—1431,** der im walde die buchdruckkunst erfunden hat[1]), **für einen und denselben mann,** und ich stimme herrn Enschedé gerne zu, wenn er in einem briefe an mich bemerkt, daß es ihm nicht die allergeringste schwierigkeit macht, einen haarlemer lichtgießer des XV. jahrhunderts **für identisch mit einem schöppen** zu halten: "da wir bürgermeister genug gehabt haben, die zugleich brauer oder böttcher oder sonst etwas waren. Daß Junius nichts davon meldet, beweist nichts gegen seine erzählung; vielleicht war es in seinen augen ein punkt von geringem wert, mir aber kommt dieser punkt nicht so unbedeutend vor; ich verstehe besser, daß ein mann wie Gutenberg, mit verschiedenen industrien bekannt, die druckkunst verbesserte; daß ein kerzenmacher, mit gießen in formen bekannt, unter denen vielleicht merken vorkamen, auf den gedanken der druckkunst kam, als daß ein rechtsgelehrter schöppe das tat. Ich meines teils glaube, daß Koster durch das gießen von lichtern auf den ersten gedanken gekommen sei; daß er darauf einen versuch mit schneiden und

[1] und nicht bloß auf seite 63 der übersetzung des herrlichen, überall harmonisch schließenden buchs selbst **in 1439 starb,** sondern dessen totenschein seite 65 zum sovielten male wieder abgedruckt wird: *Item Lou Janszoon breet II gul. cloc en graf* (november oder december) 1439.



abdrucken von lettern aus buchenrinde gemacht habe; daß er dies aber nicht bloß zufällig getan habe, sondern daß das eine folge eines in ihm lebenden gedanken war, der ihn auf seinen wanderungen im haarlemer wald begleitete."

Diesen worten des haarlemer archivars habe ich nichts hinzuzufügen.'[1])

Ich auch nicht! Wer da meint, in der ganzen weltlitteratur ein ebenbürtiges beispiel einer solchen frivolen, frechen, übermütigen verhöhnung des publikums nachweisen zu können, der möge sich melden.

[1] Der allerweltsklugschnacker fügt aber dennoch den dreisten ausspruch hinzu, daß 'mit ausnahme der Deutschen das gebildete Europa sich ziemlich einstimmig für die ansprüche Kosters erklärt'! Mit diesem humbug vergleiche man das kompetente urteil Holtrops auf seite 633.







IV.

DER GROSSE KRACH

14. märz 1870.



AS maß der ungerechtigkeit war überfüllt. Im jahre 1867 kam ich, nach fünfjähriger weltflucht, nach dem Haag, und machte mich, auf Holtrops dringlichen und wiederholten wunsch, an die lösung der nationalen Kosterfrage.[1]) Aus seiner tiefen verachtung der sogenannten 'revindication unseres anspruchs' durch Noordziek (= De Vries) machte er, in gegenwart seines schwagers und nachfolgers Campbell, nie den geringsten hehl.

'Was haben denn diese leute "revindiciert"?! Garnichts haben sie revindiciert!'

In dem *Nederlandschen Spectator* vom 4. december 1869 bis zum 21. mai 1870 schrieb ich eine reihe von geharnischten artikeln *(De uitvinding van de boekdrukkunst),* in denen ich das dreihundertjährige lügengebäude bis auf den letzten stein zertrümmerte. Hier wiederhole ich bloß den schluß des VIII. artikels *(Laurentius*

[1] Man vergleiche gefälligst die zweite anmerkung auf seite 633.

Joannes cognomento Æedituus Custosve), denn er war das einschlagende gewitter, das den haarlemer götzen zermalmte.

'Indem ich auf die von Scriverius 1628 in der haarlemer überlieferung angestiftete revolution zurückkommen werde, muß ich mit bezug auf die persönlichkeit Costers vorgreifen. Mit voreingenommenem kopf, mit bibliographischen irrtümern überladen und wider Mainz fanatisiert, hat er auf seine art nach dem haarlemer erfinder gesucht, und zwar, da er das überlieferte jahr 1440 aufgab, in einem früheren zeitraum. Und sieh, da erfährt er aus einem schöppenbrief von 1431, daß damals in Haarlem ein mann gelebt hat, dessen name zufällig mit dem vórnamen Costers identisch war, ein schöppe nämlich, Laurens Janszoon geheißen. Sofort ist Scriver mit der voreiligen und falschen folgerung zur hand, daß dieser schöppe mit Junius' erfinder der buchdruckkunst identisch ist, und schreibt er in seinen *Laure-Crans* (p. 116): "Soo moetmen weeten, dat ick bevinde dat onse Laurens Schepen is geweest, ende alhier Brieven seghelde, in 't jaar 1431."

Dieses senfkorn des irrtums, diese unbegründete personenverwechslung ist ein baum geworden, ein dornenbusch, der bis auf diesen tag geblüht hat und jetzt erst angezündet werden kann.

Junius' pedantisches etymologische wortspiel über den ursprung des namen Coster hat die küsterlegende hervorgerufen, ein monstrum, das bereits 1639 Mallinckrodt geärgert hat. Und doch wurde dieses runde dreieck von Meerman verteidigt, von Koning gehandhabt, und erst 1841 von De Vries ausgewischt. Aber nicht eher, bevor nicht die geringfügige stelle eines küsters, ohne Ein historisches beispiel, für erblich erklärt worden war; nicht ohne die ausstattung der küsterei, in widerspruch mit den deutlichsten urkunden, mit dem farbenspiel einer orientalischen phantasie. Das entstand aus Einer parenthese der schulfuchserei!

Neben der küsterlegende und mit ihr verwoben geht seit Scriverius, durch den Einen citierten satz veranlaßt, die schöppenlegende. Der Kreisel, durch diesen steinwurf in den strom der überlieferung verursacht, wurde größer, immer größer; der strom schnellte über seine ufer; er überschwemmte die alte tradition, spülte den ursprünglichen Laurens Janszoon Coster auf immer weg, und warf einen anderen auf das ufer, der nicht nur selbst nie an die typographie gedacht hat, sondern an den auch die Haarlemer des 16. jahrhunderts nie gedacht haben!

Nachforschungen von Oosten de Bruyn und Meerman zogen 1765 noch mehr schöppenbriefe an das licht, mit dem sigel des Laurens Janszoon, und sieh, aus diesem sigel erhellt, daß er einen klimmenden löwen mit den zeichen der jüngeren und der unehelichen geburt führte. Und obgleich man 1740 sich noch an den stammbaum, an Coster und die Taube hielt, wird darüber geschwiegen und, indem man der elementaren frage nach den farben des schöppenwappens aus dem wege geht, wird der erfinder der buchdruckkunst ein bankert derer von Brederode!





Der vorredner und glossator der ununterbrochenen trugrede Paeiles, wo der haarlemer schöppe brederodisiert wird, herr Alberdingk Thijm hatte wirklich recht, als er diesen monat *(Nederland* p. 190) schrieb, daß "man verschiedenen strohpuppen, die nirgendwo sonst als in der fruchtbaren einbildung und auf dem geduldigen papier der genealogen existiert haben, das hausgewand der Brederode angezogen hat."

Der schöppe Laurens Janszoon von Brederode durfte jetzt wol küster, sogar unterküster sein und u. a. wein für die kirche holen, aber weinhändler, gastwirt? Gott behüte! Die belegstellen, die das unwiderleglich dartaten, wurden grausam gerädert.

So hat man weiter gesucht und auf falscher grundlage gebaut, bis die jahreszahlkommission 1822 das todesjahr des schöppen Laurens Janszoon, das jahr 1439, auffand. Und Scrivers schöppenlegende war bereits só tief in die geister eingedrungen, so weit war man schon mit dem ganzen bewußtsein von Junius' Costerlegende entfernt, daß man ohne grauen die im jahre 1439 gestorbene person für identisch hält mit dem mann, der bei Junius im j. 1440 den buchdruck erfindet, und 1441 von seinem deutschen diener beraubt wird! Mit Einem worte: Scrivers überstürzte folgerung vom j. 1628 hat zu dem ereigniß bitterster ironie geführt, daß im j. 1856 zu Haarlem ein metallenes standbild enthüllt worden ist zur ehre eines schöppen und schänkwirts, der nicht bloß gar nichts mit der erst nach seinem tode erfundenen typographie, sondern auch gar nichts mit der von Coornhert und Junius niedergeschriebenen sage zu tun gehabt hat. Nicht allein die historische kritik, nicht allein die wißenschaft unseres jahrhunderts verwirft das standbild; — nein, wenn die zeugen des proceßes aufzuerstehen vermöchten, so würde Hadrianus Junius wider diese verstümmelung seiner durch die feierlichsten beschwörungen besigelten erzählung protestieren; wider diese verwerfung seines zum überfluß so gelehrt erklärten ÆDITUUS CUSTOSVE. Mehr noch: der ehrsame *huk,* d. h. der gut konservative und katholische schöppe Laurens Janszoon selbst, er würde eine solche revolutionäre überlieferung ablehnen, er würde sich dem anabaptismus seines kalvinistischen landsmanns von zwei jahrhunderten später widersetzen, — denn Coster war und hieß er nicht. Und weder Thomas Pieterszoon würde diesen aufgedrungenen schwiegervater, noch Gerrit Thomaszoon diesen illegitimen großvater anerkennen. Der einzige berührungspunkt der drei genannten männer ist ihre gastwirtschaft.

Ich resumiere: 1°, der ursprüngliche haarlemer anspruch des sechszehnten jahrhunderts war bis zum jahre 1628 harmonisch in dem glauben, daß Laurens Janszoon Coster 1440 den buchdruck erfunden habe; 2°, seit dem siebzehnten jahrhundert tritt dafür ein anderer an die stelle, der der mann der älteren tradition nicht ist; 3°, dieser anderen, später eingeschobenen persönlichkeit ist seit Scriver von sämtlichen apologeten der unhistorischen anmaßung Haarlems gehuldigt



worden; 4°, die aufstellung eines standbildes für den haarlemer schöppen (1722) ist — ein fehlgriff: der metallene schänkwirt auf dem marktplatz zu Haarlem ist der durch ignoranz und betrug kanonisierte Nepomuk unserer nationaleitelkeit.'

Der mißverstandene schlußsatz enthält eine anspielung auf das gelungene kunststück des Jesuitenordens in Böhmen. Er hat zunächst einem generalvikar Johann Pomuk, der am 21. märz 1393 unter könig Wenzel in die Moldau geworfen worden ist, einen mythischen märtyrer des beichtgeheimnißes, Johann Wölflein oder Welflin (angeblich aus Pomuk, Nepomucenus, Jan Nepomuzky) untergeschoben. Das kolossale standbild des Nepomuk, an der Moldaubrücke in Prag, wurde am 24. august 1683 aufgestellt, 'und eilte also der Heiligsprechung um beinahe ein halbes Jahrhundert voraus'. Dies bild, mit dem crucifix und der märtyrerpalme in den händen, wurde doppelgänger des am 6. juli 1415 in Constanz verbrannten Johannes Huß. Die zahlreichen bildwerke dieses wahren nationalheiligen 'trugen das "Pfaffenhütchen" und das gewand des katholischen Priesters; Jan Pomuk war auch Priester.[1]) Die Gesichtszüge des Huß waren tschechisch; Pomuk war auch Tscheche.[2]) Huß hatte eine Bibel in der Hand; statt dessen konnte man das Crucifix einfügen.[3]) Huß hatte die Ohrenbeichte bekämpft, welche die Jesuiten als Hauptstütze ihrer Macht betrachten; Jan Pomuk mußte sonach der Repräsentant der Ohrenbeichte, der Märtyrer des Beichtgeheimnißes werden.[4]) König Wenzel war der Gönner der Hußiten, Pomuk war das Schlachtopfer Wenzel's. Man mußte also die Mythe des Beichtgeheimnißes[5]) von 1393 unter das Volk bringen, den Hußbildern das Crucifix in die Hand geben und sie Johannes Nepomucenus taufen; man mußte endlich die Heiligsprechung des frommen Beichtvaters erwirken[6]), welche denn auch 1729 (durch Benedikt III.) wirklich erfolgte[7]); man mußte den Huß von 1415 zwischen den Nepomuk von 1393 und den Nepomuk von 1729 in die Mitte packen, ihn durch diese Gestalt verdunkeln, verdrängen, eklipsiren[8]), kurz den Huß in den Nepomuk auf- und untergehen lassen.'

[1] Coster war gastwirt, Lorenz war auch gastwirt.

[2] Coster war aus Haarlem, Lorenz war auch aus Haarlem; Costers namenzüge bildeten *Louwerys Janssoen*, die seines doppelgängers auch.

[3] Coster hatte bloß buchenrinde in der hand, statt dessen konnte man das *Speculum humanae salvationis* einfügen.

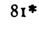
[4] Coster wurde durch einen schändlichen diebstahl der märtyrer des kunstgeheimnißes.

[5] = mythus des handschriftenschwindels.

[6] Coster erhielt nicht bloß den älteren doppelgänger Lorenz, gestorben vór seiner erfindung, sondern diesem lud man wieder einen mythischen küster (= Welflin) auf.

[7] Gerade sieben jahre nach der kanonisierung durch das *Collegium medicum*.

[8] Ist nicht só vollständig gelungen, daß die moderne kritik den dualismus nicht hat nachweisen können. Wie die Alttschechen jetzt ihren eigenen festtag (den 16. mai) haben, so haben auch die Jungtschechen ihren eigenen (den 6. juli); ebenso sind jetzt die Kosterianer in anhänger des schöppen (ich nannte sie *die Flapkannen)* und in anhänger des lichtgießers *(die Smeerkaarsen)* gespalten.

81*


Die entscheidung folgte auf dem fuß. Sie ist in einem öffentlichen briefwechsel zwischen dem haarlemer archivar und mir (im *Spectator* vom 19. märz) enthalten.

An Dr. A. v. d. Linde im Haag.

Weledelgeboren heer!

Der folgerung am schluß Ihres letzten aufsatzes über die erfindung der buchdruckkunst muß ich mich entschieden widersetzen. Im jahre 1856 ist nämlich nicht ein metallenes standbild zur ehre des schöppen Laurens Janszoon errichtet worden.

Die sache verhält sich so.

Etwa zwanzig jahre nach dem Kosterfest von 1823 hatte mein oheim Mr. Joh. Enschedé die überzeugung erlangt, daß der erfinder der buchdruckkunst nicht gewesen sei der schöppe Laurens Janszoon, gestorben im jahre 1439, sondern ein (gewißer) Laurens Janszoon Coster, der noch lebte im jahre 1447.

Diese seine überzeugung hat er herrn De Vries beibringen wollen, aber die gewaltige erschütterung, die bloß der gedanke eines zweifels an dem, was er so unumstößlich erwiesen zu haben glaubte, (welche gemütserregung Sie selbst einmal beobachtet haben), erregen mußte, hat meinen oheim zu dem entschluß veranlaßt, während des lebens seines freundes De Vries seine überzeugung nicht zu veröffentlichen.

Als aber dem erfinder ein neues standbild errichtet werden sollte, hat er geglaubt, wenn es möglich wäre, verhindern zu müßen, daß das standbild den schöppen vorstellen würde, und es ist ihm gelungen, zu verhüten, daß dieses amt sowie das wappen auf dem fußgestell erwähnt worden ist.

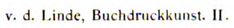
Da die beschreibung der Kosteriana (1862) von herrn De Vries herrührt, ist es nicht möglich gewesen, die stücke, die bloß auf den schöppen und nicht auf den lichtgießer bezug haben, auszuscheiden. Die erkenntniß, daß hier in Haarlem ein standbild für den lichtgießer errichtet war, habe ich erst erlangt, als ich mit der durchforschung der kämmereirechnungen für das buch des dr. v. d. Willigen über die haarlemer maler beschäftigt war, und gleichzeitig alles aufzeichnete, was ich Ihnen über Laurens Janszoon und Laurens Janszoon Coster mitgeteilt habe. Erst nach meiner mitteilung der von mir aufgefundenen [übrigens bereits von Koning u. a. mit bleistift bezeichneten] posten über den lichtgießer, teilte mein oheim mir mit, daß er sie schon längst gekannt, und warum er sie verschwiegen hatte.

Jetzt, nachdem dieser grund der verheimlichung fortgefallen ist, wünsche ich zu konstatieren, daß man 1850 nicht von neuem für den schöppen[1]), sondern

[1] Wie stimmt dies denn nun wieder mit der 1867 von Thijm gedruckten und unwidersprochen gebliebenen erklärung des briefschreibers oben seite 638?! Auch Campbell hat in einer recension des holländischen Paeile konstatiert, wie der (schöppen-)text des buches zurückverwies auf die (lichtgießer-)vorrede, und diese sich bezog auf jenen (oben seite 636*). Freilich gestand er, daß er nicht gut an einen 1439 gestorbenen kerzenerzeuger des jahres 1447 zu glauben vermochte.



Zu Seite 645.



für jemand, der wirklich Laurens Janszoon Coster hieß, ein standbild errichtet hat.

Indem ich mir mein schlußurteil vorbehalte, bis Sie sich ausgesprochen haben, habe ich die ehre mit der größten hochachtung zu verharren,

Ihr dienstw. diener

Haarlem, den 14. märz 1870. A. J. ENSCHEDÉ.

An Mr. A. J. Enschedé, archivar von Haarlem.

Weledelgestrenge heer.

Die redaktion des Niederländischen Spectators setzt mich in den stand, Ihnen sofort für Ihre sehr wichtige mitteilung zu danken. Obzwar ich die erwägung begreife, die Mr. Joh. Enschedé geleitet hat, Dr. de Vries zu schonen, so wäre es für diesmal doch besser gewesen, auf biblische weise [Ev. Joh. XI, 50 und XVIII, 14] Einen sterben zu laßen für das volk. Denn — ganz Europa gegenüber stützt sich das neue standbild wißenschaftlich auf Meermans Origines typographicæ, die französische übersetzung von Konings abhandlung, Scheltema's deutsche recension von Schaab, die Éclaircissements und Arguments von De Vries; und alle diese nachweise beruhen auf dem schöppen Louweriis Janssoen, gestorben 1439. Dem holländischen publikum gegenüber ist das neue standbild basiert auf:

Van Oosten de Bruyn's Beschreibung von Haarlem,
Gockinga's abgekürzte übersetzung von Meerman,
Koning's preisgekrönte abhandlung,
das Gedenkbuch von 1823,
die holländischen schriften von dr. A. de Vries,
das *Geschilstuk* (streitfrage) von Noordziek,

sämtlich schriften, die sich nur auf den schöppen beziehen. Vór dem jahre 1867 hat das publikum nie etwas von dem haarlemer lichtgießer Laurens Janszoon Coster vernommen. Allein ich darf Ihnen aus der m. e. zu großen nachsicht des würdigen Mr. Joh. Enschedé keinen vorwurf machen. Ihre nachricht bestätigt indessen die richtigkeit meiner, auf streng wißenschaftlichem wege gefundenen, erklärung der Juniuserzählung. Daher ist es eine doppelte anerkennung der wahrheit, die ich auf das höchste schätze, und die von jedem als loyal gewürdigt werden wird. Mit dieser anerkennung habe ich die ehre, mich mit hochachtung zu nennen,

weledelgestrenge heer

Im Haag, den 14. märz. Ihren dienstw. diener

V. D. LINDE.



Diese erklärung, deren tragkraft Enschedé selbst nicht zu ermeßen vermochte, — die Neue Rotterdamer Zeitung sprach es richtig aus, — 'war unbeschreiblich, denn schon dadurch wankt das Kostergebäude für jeden unparteiischen beobachter bis in seine fundamente hinein.'

So war es. Der Dagon der Philister lag zertrümmert vor der bundeslade der kritik.[1]) Bloß Thijm mit der eisernen stirn eilte rasch herbei, um sich noch einmal unsterblich lächerlich zu machen. Auch diese korrespondenz (*Spectator* vom 26. märz) verdient aufgehoben zu werden.

'An die redaktion des Spectators.

In der ungewißheit (?), wie der richter in der Kostersache — nach vernehmung des herrn Dr. v. d. Linde und seiner vorgänger — sein schlußurteil formulieren wird, nehme ich die fr—eiheit zu bemerken, daß, wenn sich auch herausftellen würde, ein wieviel größerer dichter (!) als geschichtschreiber Hadrianus Junius gewesen ist, wir dennoch mit der errichtung des standbildes in Haarlem keine torheit begangen haben und nicht verlegen zu sein brauchen. Daß hier zu lande sehr alte drucke angefertigt worden sind, und daß man, drei jahrhunderte lang, mit zustimmung vieler achtbaren zeugen des auslandes, den anteil (!) geschätzt hat, den wir an der erfindung oder (!) anwendung gehabt haben, das würde schon ein monument verdienen. Nicht bloß die geschichte, auch die philosophie (!) soll ihre standbilder haben.

Amsterdam, den 21. märz 1870. J. A. ALBERDINGK THIJM.'

Der briefschreiber verwies mich auch noch auf seine zeitschrift *Dietsche Warande* II, und dort fand ich (freilich einem nicht-ultramontanen monument in Amsterdam gegenüber) die tirade: 'Ein nationales denkmal muß ein großartiger und wirklich nationaler gedanke sein, der sich in breiten und populären formen äußert. Bei der einweihung eines nationalen denkmals muß man nicht mittels allerlei oratorischer griffe und kniffe versuchen, dieses denkmal mit dem begriff, den es vertritt, durchzudrücken. Das ist unwürdig, das ist geschmacklos, das ist, in Holland [vgl. 'Koster'!] antinational'! Ich beehrte den 'nie verlegenen' mann mit einer persiflage.

[1] Flanor (C. Vosmaer) schrieb im *Spectator* (p. 159): Met onverzwakt vuur gaat de meesterlijke studie in uw kolommen voort; aere perennius, want de duizende ponden brons van het marktbeeld kunnen noch in schoonheid, noch in gewicht, noch in duurzaamheid halen bij dr. v. d. Linde's uitkomst. Is de steenen Coster op een mallewagen weggebracht naar den Hortus medicus, waar hij oorspronkelijk voor bestemd was (die Coster schijnt nooit recht gezond geweest te zijn), de bronzen indringer zal naar de ijzersmelterij moeten, — met of zonder Fridolin. Coster is voor goed begraven. Luidt Damiatjes luid de doode sage uit, en klingelt de waarheid in. En daarom wijke de spijt over 't verlies, om de winst der waarheid.



'Herr Spectator!

Ich bin ein mann des poetischen gefühls und betrachte standbilder aus einem höheren als dem historischen standpunkt. Für mich ist ein standbild ein städtisches ornament, und es ist mir durchaus gleichgiltig, wie ein bronzenmann heiße und was er getan habe, ebenso wie es mir einerlei ist, was die Griechen und Griechinnen aus marmor und sandstein in meinem garten angerichtet haben! Was mache ich mir nun auf diesem erhabenen standpunkt aus Ihrer Kosterkritik? Was geht es mich an, ob wir die buchdruckkunst erfunden haben, und wie der erfinder oder nichterfinder oder ausnichtserfinder in Haarlem geheißen habe? Dies verhindert aber nicht, daß ich mich aufs innigste freue, daß herr J. A. Alb. Thijm unser metallenes stadtkind aus dem waßer gezogen hat. Diese freude erlaube ich mir Ihnen zu erklären.

Soviel habe ich schon los, daß der schöppe zu kurz und der talgmann zu lang gelebt hat, um der erzählung des "dichters" (erdichters?) Junius je wieder auf die beine zu helfen! Herr Thijm aber, der das holländische publikum nicht zum ersten male mit der Kosterfrage zum besten gehabt, und einen küster, einen schöppen, einen lichtgießer, einen protoxylographen und -typographen in stücke zerlegt und zu Einer person (1370—1483) verknetet hat, — herr Thijm bewirkt jetzt, daß wir mit all' dem ballast kritischer untersuchung gar nichts mehr zu schaffen haben. Das standbild, 1856 enthüllt zur ehre des schöppen-schenkwirts-holzstechers-buchdruckers Lorenz Hanssohn der ersten hälfte, gilt seit dem 19. märz 1870 dem kerzenmacher Lorenz Hanssohn Coster der zweiten hälfte des fünfzehnten jahrhunderts. Am 26. märz aber weiht der genannte Kosterianer es einfach der philosophie. Herrlich! Ein haarlemer philosoph mit den attributen: talglicht, seifenblech und ölkanne. Sein geschloßenes buch in der linken ist natürlich das Organon des Aristoteles, auf das er bei seiner promotion vereidigt wurde.

Was wird doch dem mittelalter für böses nachgesagt! dieser goldenen zeit, da die lichtgießer nicht nur philosophie trieben, sondern, mit dem anfang beginnend, ihr system in dem buchstaben A concentrierten! Denn außer talgkerze (= licht), seifentopf (= reinlichkeit) und ölkanne (= fruchtbarkeit), ist unser philosoph Coster mit dem A, ausdruck des princips seines systems, ausgestattet. Dies aïstische princip der a-philosophie weist offenbar auf den laut, mit dem wir die welt oder die hebamme willkommen heißen. Ein gewißer Jakob Grimm (ein Deutscher, der viel liebhaberei am sprachstudium hatte, seine besten bemerkungen aber unserem Ypey und unserem Lulofs entnahm) behauptet, daß das a der urlaut der menschlichen stimme ist, aus brust und kehle voll erschallend: die menschheit greint bei ihrer geburt aus a. Jetzt beachten Sie gefälligst Coster: mit dem säuglingston in der hand predigt er seine philosophie. Und hier in Haarlem steht er am schicklichsten, wo die echomethode unseres Prinsen uns die kenntniß des a-princips einübte, da

wir im chor auf den schulbänken philosophierten: Spaaaaaa ..... Aaaaa. O welche tiefe in diesem A! A-dam, A-men, das απειρον des Pythagoras, sie sind die hebräische und griechische philosophie, durch unseren genialen lichtgießer zu Einem buchstaben zusammengeschmolzen; asaga, abaracadabara, die nordischen und arabischen elemente, wie der docht seine philosophische schöpfung durchdringend. Auch an das negative hat der philosoph gedacht: mit mephistophelischer grimaße deutet er auf das a privans, das princip der verneinung in seinem aïsmus. Atheïsmus, akosmismus, akatholisch — symbolik der vorwärtsbewegung des bildes, zusammenhang des A mit dem schritt, womit er zu verstehen giebt: Laurens hat A gesagt, jenseits wird das B wol folgen. Alles ist hier poësie, symmetrie, trilogie, plastik, gotik, komik — kurz: a-philosophisch. Gönnen Sie raum diesem erguß, o antiaïscher Spectator; bin ich auch bloß ein haarlemer a-ling, der mit üppiger erklärungsfreiheit die aufschrift auf dem marktplatz künftig lesen wird: Hulde der haarlemer bäcker an den mann mit aufgehobener rotletter[1]).

Ihr erfreuter

Haarlem, den 1. april. A. A. Aänius.

Wir wißen[2]), daß der bronzemann von 1856 ganz einfach den sandsteinmann von 1722 ersetzt hat. Das 'standbild für den lichtgießer' ist bloß ein privatvergnügen der herren Enschedé. Denn es geht nun einmal nicht an, ein officiell errichtetes nationalmonument vierzehn jahre hinterher durch die nackte erklärung von privatpersonen umzutaufen. Wie verrückt die geschichte ist, nachdem die chronologie des erfinders aufgedeckt war, — denn der beraubte Laurens Janszoon Coster selbst läßt 1442 den mainzer dieb drucken und decennien lang den buchbinder toben ohne zu muxen, — darüber ist kein ernstes wort mehr zu verlieren.

Den verzweiflungzug der Enschedé[3]), den versuch einer unterschiebung noch im momente des zusammenbruchs, habe ich einfach mittels einer parodie abgefertigt.

[1] Die roten lettern (Roôletters) sind ein bei den kindern in Haarlem beliebtes gebäck, zugleich ein beweis, daß dort die buchdruckkunst erfunden worden ist.

[2] Man vergleiche nur oben die seiten 603—606.

[3] Als ich im februar 1871, in gegenwart des archivars M. A. J. Enschedé und des archivsekretärs C. J. Gonnet, auf dem rathause in der Thomas- (beziehungsweise Costergenealogie) die fälschung 1440 aus 1446 entdeckte, wurde ein oheim, Mr. Justus Enschedé (ein sohn des entdeckers des lichtgießers) herbeigerufen. Auf den vorhalt der fatalen tatsache durch den archivar erwiderte er, ruhig lächelnd: 'Dás habe ich schon längst gewußt!' Und mit dem drohenden finger schalkhaft auf Gonnet deutend: 'Und du auch!' Schweigendes erröten war die einzige antwort.



'Aus Junius worten (suppellectilem instrumentorum herilium ei artificioso comparatorum) erhellt deutlich, daß der dieb alle gerätschaften mitgenommen hat. Nicht einmal soviel ließ er in der druckerei zurück, daß Coster und sein schwiegersohn Thomas Petersen mit Franz I. nach der schlacht von Pavia sich hätten trösten können: "Alles ist verloren, ausgenommen die ehre." Denn eben darüber geriet Cornelis in seinem alter immer in zorn, daß Coster, obgleich man aus dem hinterlaßenen schriftzeug weinkannen goß, durch diesen diebstahl der ehre der erfindung beraubt worden sei (ob ereptam furto gloriam sic irâ exardescere solere senem).

Die verstimmung des erfinders und seines schwiegersohnes-miterfinders, am tage nach dem unheilvollen weihnachtsfest, kann man sich also leicht vorstellen! Ich stelle mir ihre unterhaltung in der ausgeleerten buchdruckerei so vor:

Lorenz Hanssohn Coster (zu den erstaunten gesellen): "Wie steht ihr da so verdutzt beisammen?"

Klaus Klaussohn (der faktor): "Verdutzt beisammen? Ich sehe weder preße, noch setzerkasten, die ganze bude scheint ausgeräumt, wir können also gar nichts anfangen. Ziehen wir aus? Wirklich höchst sonderbar, daß allein dieser hergelaufene ausländer etwas von der sache wißen durfte, denn der ist allerdings noch nicht da."

Coster. "Was ausziehen? Was hergelaufener ausländer? Solche scherze will ich mir verbeten haben! Heraus mit dem kram!"

Die leute staunen sich sprachlos an und verdenken gegenseitig den schmauß der heiligen Weihnachtsbruderschaft. Allmälich aber kommt es zu aufklärungen. Man schickt nach Hans, allein Hans ist fort. Das ganze lorenzische haus wird durchsucht, aber nichts gefunden. Cornelis, in seinem kinderstuhl, wird inmitten der empörten typographen aufgestellt, sein weinen macht aber die sache nicht deutlicher. Thomas Petersen kommt um die korrektur eines leitfaden für Costers zunftgenoßen (Der saubere und sparsame Talgkerzenmacher, mit holzschnitten) zu besorgen, und stellt in der ersten zornwallung vor, nach Amsteldam, Utrecht, Delft und der insel Urk zu telegraphieren. Sein schwiegervater aber, weniger aufbrausend als die unbesonnene jugend, ist bereits so ziemlich wieder beruhigt. Er spricht:

"Das war Einmal mit einer solchen verflixten erfindung, dás aber nie wieder! Telegraphieren? Ich danke. Ich bleibe einfach bei der lichtgießerei. Nicht jede veränderung ist eine verbeßerung, das sehen wir. Thomas! wenn leute um gedruckte bücher kommen sollten, so stelle dich nur dumm; der spektakel wird bald aufhören. Und ihr, mannen! macht es wie ich: kehrt zu eurem alten erwerb zurück. Laßt euch nicht mit dem buchdruck ein, denn der giebt nur ein sehr unsicheres stück brod, das seht ihr an euerem meister. Vergeßt aber eueren eid nicht, nie ein sterbenswörtchen fallen zu laßen: reinen mund halten, hört ihr! Denn





ich habe nicht die geringste lust, mich hier von den bürgern auslachen zu laßen. Wenn ihr aber licht, öl, seife und andere dingerichs braucht, so wißt ihr, wo diese artikel zu haben sind. Denkt daran, denn die törichte neuerung hat mich manchen groschen gekostet . . . Ich werde schwester Grete den laden mal putzen laßen, und lieber nicht mehr an die geschichte denken. Der spaß hat eigentlich noch zu kurz gedauert, um sich viel darum zu grämen."

Gerhard Ludolfs, der sein früheres schustergewerbe nicht mehr mag: "Mit verlaub aber, wir können ja in wenigen wochen die druckerei wieder in den stand setzen? Wir haben doch gar zu hübsche fortschritte gemacht, um jetzt wieder aufzuhören, — sollte ich meinen."

Der erfinder der typographie majestätisch: "Scheer dich zum teufel mit deiner druckerei!"

Die älteste arbeitseinstellung (strike) der schriftsetzer ist also nicht von den gesellen, sondern von dem 'truckerherrn' selbst ausgegangen. Nie war ein strike so gut begründet, und nie hat ein strike so lange gedauert. Und damit war den 27. december 1441, am vormittag, die haarlemer erfindung der buchdruckkunst vollständig aufgeräumt.

Der schluß meiner kritik war selbstverständlich. Es sind demnach in Haarlem aufzuräumen: 1° die standbilder Kosters; 2° der denkstein im giebel der Costerwohnung; 3° der denkstein in der St. Bavokirche; 4° der denkstein in dem wald mit dem datum 1423. Endlich muß das betrügerische Kostermuseum aufgehoben und die bücher der stadtbibliothek einerleibt werden.

Daß die herren des toten konservatismus, der die dinge belaßen will, nicht weil sie gut und wahr, sondern bloß weil sie da sind, mit ihrer charakterlosen gleichgiltigkeit sich keine illusionen machen! Denn es kann fernerhin nicht mehr die rede sein von einer Kosterfrage, sondern von einem Kosterskandal. Für die taktik des versteckenspiels hat unser zeitalter der telegraphen und eisenbahnen und des internationalen verkehrs keinen raum mehr. Dem auslande können wir frei heraus sagen: wir sind betrogen worden, aber wir waren mit dem betrug nicht gedient, denn selbst haben wir mit fester hand das lügengewebe zerrißen und den dummköpfen und betrügern vor die füße geworfen.

Es steht jetzt bei denen, die von der wahrheit überzeugt sind, sie durch öffentlichen mut zu einer ethischen macht zu erheben, welche die aufräumung von dem, was uns bereits seit zwei jahrhunderten lächerlich gemacht hat, erzwingt.

Ich habe manche väterliche ermahnung wegen meiner "schärfe" erhalten, manches bedauern mit den opfern meiner kritik angehört. Größer aber wäre es, wenn man weniger anstoß an eine vernichtende kritik, und méhr anstoß an dem beispiellosen volksbetrug genommen hätte, dessen düpierte wir schon so lange gewesen sind.



Die aufdeckung der Kosterbetrügereien hat eine höhere als litterarische, sie hat eine ethische bedeutung, denn sie waren die frucht eines nationalfehlers.

In der tat, die Kostersache ist leider "national."

National! Eines jener elenden worte um den volksgeist zu verderben! Anthropophagie, lepra, unsauberkeit, faulheit, raublust, das kann alles "national" sein, wenn man nur weiß von welcher "nation", ob von Battaks, Isländern, Arabern, Lazzaroni oder Kaffern gesprochen wird. National an sich sagt nichts; es ist die frage, ob man nationallaster oder nationaltugenden meint. Unsere "besonnenheit" (euphemismus für geistlosigkeit) ist höchst national, aber darum nicht weniger abscheulich. Und unser nationaler schnaps ist eine nationale pest. Unsere nationale ausdauer dagegen (wenn sie auch zuviel tiftelt), unsere freiheitssucht (sei sie auch etwas philisterhaft), unsere reinlichkeit (sei sie auch ein wenig einseitig), unsere sprache (sei sie auch zu dünn für den gesang), für unsere nationalen gemüse — allen respekt! Aber nicht zum beispiel . . . . .

Nicht zum beispiel für den nationalen Koster, für "unseren" Koster. Er stellt unsere lächerliche selbstanbetung dar, und ihn zu schleifen ist ein nationales intereße.'





V.

NACH DEM EINSTURZ.



EN widerwärtigen kampf der Kosterianer wider den zertrümmerer des anspruchs habe ich schon in meinem Gutenberg dargestellt. Nur ein paar charakteristische züge weihe ich hiermit der unsterblichkeit.

Der groninger litteraturprofessor H. E. Moltzer, der, wie er mir nach Berlin schrieb, meine Costerlegende *met enorm veel genoegen bestudeerd* hatte, und folglich wußte, daß Junius 1568 geschrieben und 1575 das zeitliche gesegnet hatte, ließ nichtsdestoweniger drucken:

'Coornhert und v. Zuren schrieben lange vor Junius, **fast dreifsig jahre,** und geben Haarlem die ehre.'

Das heißt: **1561** ist fast **30** jahre früher als **1568**.

Und dieser seichte litterat erfrechte sich, sein gehörntes publikum zu warnen, daß man sich nicht von 'der unverschämtheit der ignoranz des Dr. v. d. Linde dupieren laßen sollte'! Daß ein solcher wicht einem zuchthäusler applaudierte, wird keinen anständigen mann wundern; daß er damit allein stand, war seine verdiente strafe.

Ein ultramontaner professor, Michael Smiets, orakelte 1872 auf dem kongreß zu Middelburg *(Handelingen*, 1873 p. 400) über Holland als urquelle (bronader) der weltkultur (!), und leistete dabei folgenden Kostertoast: 'Die schönste form dieses wortes gab ... Lorenz Koster von Haarlem durch die einführung beweglicher lettern. Was der ausländer auch sage, die frage ist entschieden' und so weiter.[1])

Der buchhändlerverein *Ons doel* (unser zweck) feierte 1873 frischen mutes das schöppendatum 1423: Herinnering aan het 450jarig bestaan der Boekdrukkunst, gevierd door de Boekverkoopers-Vereeniging *Ons doel* te Amsterdam, op Woensdag 23. juli 1873. Amsterdam, B. Eisendrath. 4to.

Die neugierige frage im *Bibliophile belge*, wen man denn nun eigentlich feierte, den 1439 verstorbenen Lorenz Hanssohn, oder den 1483 noch nicht verstorbenen Coster, verhallte selbstverständlich ohne antwort.

Der Med. et Art. Obst. Doct. C. Ekama giebt in seinem katalog von büchern, flugschriften u. s. w. über Haarlems Geschichte, Haarlem 1874, ss. 4—12 eine liste der vornehmsten Haarlemer buchdrucker, von Louris Janssoen bis zur aufhebung der buchdruckergilde 1798, die mit proletarischer schamlosigkeit so anhebt:

Zeit.	Name.	Wohnung.	Zeichen.	Bemerkungen.
14..	Laurens Janszoon oder Louris Janssoen Coster oder Koster.	[2])	[3])	Über diesen vielbesprochenen mann, der "de eerste print in die werlt bracht Anno 1440?" vgl. man die vielen über ihn und seine erfindung bestehenden schriften. (Anmerkung von Ledeboer s. 197.)

Der elementarlehrer F. Allan gab im jahre des zweiten Kosterfestes 1856 zu Schegerbrug eine beschreibung der stadt Enkhuizen heraus, die ihn wie einen zweiten Jacobus Koning bezeichnet. Sofort auf der ersten seite liest man den satz: 'Graaf Dirk III zoude haren (!) eersten (!) grondvester geweest zijn'. Der schulmeister beschrieb darin unbewußt auch das leben Kosters, als er Ruard Tapper (oben s. 557), professor und kanzler in Löwen und großinquisitor der Niederlande, erwähnte. Er war illitterat genug, um eine neue 'Geschichte und beschreibung von Haarlem' zu

[1] "Den schoonsten vorm van dat (Neêrlandsch) woord gaf... Lourens Coster, van Haarlem, door het invoeren der losse drukletter. Wat de vreemdeling (!) ook zegge, het pleit der drukkunst is beslist, godverdomme! in die drie woorden, die elken vinder de eer geven, die hem toekomt: Coster *invenit.* Guttenberg (sic) *pollivit.* Schoeffer *perfecit.*" (Vgl. das bild auf seite 517.)

[2] Warum läßt der gaukler die wohnung fort?

[3] Und wo bleibt denn die goldene Traube?



machen, deren erster band 1874 erschienen ist. Der dorflehrer, damals schon selbst mit der ausbildung von schulmeistern in Haarlem beauftragt, schreibt noch immer wie ein angehender schulknabe (z. b. *was omringt* statt *omringd* u. s. w.). Ein satz (II. p. 166) genügt, die bildung des mannes zu zeigen: 'Wat man al niet opoffert an *cimétrie'*, womit der stümper symmetrie gemeint hat! Er füllte seine bände mit einem stil aus, der auf die dauer für kleine kinder noch zu läppisch ist.[1]) Vollkommen sachgemäß glänzen auf dem titelblatt als mitarbeiter dieser pauveren leistung: Dr. C. Ekama, bibliothekar des Teylerstifts (kennen wir schon); Mr. A. J. Enschedé, gemeindearchivar (der mir zugestand, daß Koster ein mythus war, und zwar, mit anspielung auf Scheffers entdeckte haarlemer chronik, INDUBITATUS), Mr. H. Gerlings Cz., stadtbibliothekar (vgl. oben s. 506), und C. J. Gonnet, hülfsarchivar (mitverheimlicher der fälschung, seite 648, 3. anmerkung). Wenn ein solcher haarlemer fälscherausschuß sich daran macht, eine geschichte von Haarlem zurechtzumachen, so darf man auf erkleckliches gefaßt sein. So steht u. a. für Damiette (I. p. 143) im text 1219, in einer verlogenen anmerkung aber 1188. Stärker aber ist folgendes.

Der haarlemer *Kunstbode* vom 25. april 1876 enthält eine warnung des uns als so geistreich-konservativ bekannten Thijm von Amsterdam wider eine angebliche zeichnung des schloßes von Brederode, 1499 von einem karmeliten, bruder Cornelis [nicht dem briefmaler Cornelis?] gemacht. 'Lesen Sie, schreibt er dem redakteur J. van Vloten, mit einiger aufmerksamkeit die unterschrift, und Sie werden sofort sehen, daß sie zu der Klaas-Kolijn- und Ora-lindabok *[sic]* litteratur gehört.[2]) Ich habe die sogenannte "ursprüngliche zeichnung auf pergament" gesehen und bin vollkommen davon überzeugt, daß sie eine elende fälschung ist, und — durchaus nicht in das 15. jahrhundert gehört.' Van Vloten beeilt sich die fälschung anzuerkennen und die bauernfängerei *(het boerenbedrog)* näher nachzuweisen, umsomehr, da er befürchtet, daß vier Haarlemer bereits hineingefallen seien u. s. w. Und doch glänzt in Allans machwerk (II. 1877 s. 104) die plumpe fälschung in farbendruck! Die angedeutete unterschrift, in dem bereits aus den Atkynsfälschungen bekannten schauerdialekt, lautet so:

[1] Zum beispiel I. p. 199: Maar — voorzichtig wat! pas op, dat ge niet een van die koek- en appel- of noten- en Maartsche-bokkingstalletjes ten onderste boven loopt. — p. 231: zijn "vreemdigheid" verliest, vindt ge niet? Recht gepast, vindt ge niet? Verdoemd vervelend, vindt ge niet? — p. 270: Maar — eilieve, och kijk eens! wat is dat? — p. 315: Maar, zoo voortzeurende, zouweme jandoppie, nou vatje, hè? — p. 375: Wat een chique d'enseignements, niet waar? — p. 451: ge zijt immers *Hollander*, een echte *Hollandsche* Hollander. — II. p. 2: Wat dat hier voor een kikkertje is, vraagt ge? Maar — zacht wat — ei, toef hier op dit bruggetje. — p. 127: een heerlijk "zitje" hier, niet waar? — p. 163: neen; dankje wel, Amice! — V. p. 209: Ja apperepo, je zeit daar zoo wat! Kijk ereissies hier, ziet ge daar dat poessie wel? Lief hè? Bettemeu hadt óók zoo'n poessie. Deel I. p. 239 anm. legt er Isaak Massa von Haarlem (geb. 1587) eine ausgabe von mir bei!

[2] Vgl. oben seite 404; die Kosterlitteratur hat der besorgte Thijm in der eile vergeßen.

Waerachtig ab(!)conterfeytsel van die Muerraegien[1]) van Sivaerts Burghe, off Grontteykeninghe, van die Alde (!) Stamme (!) Huyse van die Adelste van Hollant, dat sund (!) die Vrome Graeve van Brederhode (!) ghelick si mett sorghe ghemaeld werde, Anno domini CIↃCCLVII Hieronymus Paep tot Velse + voer Rogier Haerken, +, te vuer ende te swairt stueierde (! soll *destrueerde* bedeuten!) ente (!) barnede tot ten grund (!), op Grave van Loon zin naeme, Wairne dit met verwen schoen geconterfeyt ist (!) voer die Eerrwaerdighen vader Johann van Leyden prioer de oerde onser Lieve vrouwe bruederen doer Cornelis ootmoedich brueder int Carmeliten Convent te Hairlem, die dach na Sinte Ponciaensdach in 't jaar ons Heere CIↃCCCCIC.

Freilich ist das luftschloß, nach seiner gedruckten privatchronik, nicht bloß stammschloß Kosters, sondern auch des verlegers J. J. van Brederode, also wol echt.

Da werden wir denn mit recht neugierig darauf, wie sich dieser klub mit dem Kosterhumbug abgefunden haben mag. Wir wollen nachschlagen!

FEESTPENNING VAN STADSWEGE GESLAGEN EN UITGEDEELD.





VROEDSCHAPSPENNINGEN.





GEDENKPENNING BIJ DE OPRIGTING VAN DEN GEDENKSTEEN.
Ontworpen en verkrijgbaar gesteld door C. VAN EEDEN te Haarlem.





I. p. 141: 'Wenige schritte vom seefischmarkt entfernt siehst du das kolos-

[1] Hier wird die fälschung (à la Koning bei Scriverius) noch einmal zurückgefälscht. Der ursprüngliche fälscher hatte die nachgeahmten gotischen buchstaben mit einander verwechselt und so *wuerragien* geschrieben.

sale standbild des erfinders der buchdruckkunst Laurens Jansz. Coster[1]), das hier 1856 errichtet wurde, zum andenken dieses haarlemer bürgers, der, unserer überzeugung nach, der mann ist, der durch seine erfindung die ganze gebildete welt sich verpflichtet hat.'

Es bleibt jedem pfahlbürger aus Schöppenstett unbenommen sich lächerlich zu machen, und von dieser freiheit macht der neue haarlemer rat von VI *(zessen)* hier den allerausgiebigsten gebrauch. Die herren stellen sich, als wäre gar nichts vorgefallen, berufen sich sogar (I. p. 155 anm.) für die wohnungsdaten 1440 und 1428 ganz gemütlich auf 'Dr. A. v. d. Linde, de Haarlemsche Costerlegende, 2de dr., bl. 116'. Ofgesakkerjens goochem, vindt ge niet? S. 151 spricht schon Coornhert von Kosters haus. Man denke: schon 138 jahre nach 1423! Der antiquarische schuhmacher und berüchtigte bücherzerstörer (biblioklast) John Bagford, von dem sich im Britischen Museum über hundert folianten mit ausgeschnittenen buchtiteln befinden, heißt (s. 156) ein gelehrter englischer buchhändler. Sed jam sufficit. Faselhans Allan wende auf seine köstliche geschichte nur ruhig die überaus weise kritik von p. 255 an:

'Och, dat is een oud praatje, waarvoor hoegenaamd geen grond bestaat. Er is althans geen enkel bewijs te vinden, dat het staven zou. Ofgeduvekaterd akelig, vindt ge niet?'

Junker Quarles van Ufford behauptete 1876: **Dr. v. d. L.** hat der *Arkadia* (!) des Junius den lichtgießer L. J. Coster untergeschoben, um den wahren erfinder, den schöppen Laurens Janszoon zu verdrängen. Diesen wahren erfinder erhebt er denn, wol bloß um mich zu ärgern, von einem stellvertretenden schulzen (oben seite 353, unten, 6. zeile) zum **statthalter von Haarlem!**

Professor O. A. Spitzen (Thomas à Kempis als Schrijver der Navolging van Christus gehandhaafd, Utrecht 1880) liefert eine siegreiche kritik des durch und durch verlogenen buchs des Dr. Cölestin Wolfsgruber: Giovanni Gersen (1880). Der benedictiner, der mit echt kosterianischen waffen für ein lächerliches hirngespinst, das 1220—45 abt zu Vercelli und verfasser der Imitatio Christi gewesen sein soll, kämpft, entlockt dem Niederländer die frage, wo man je eine schlechte sache só verteidigt habe? Er selbst giebt auf diese herausforderung die antwort: 'Ist es zwar jetzt eine voreilige folgerung, daß ein buch dort wo es erscheint auch geschrieben wurde: vór Laurens Coster ... war das anders.'

[1] Só schreibt er? Wen meint er? Enschedé's lichtgießer oder Ekama's weingießer? Das weiß der schulmeister natürlich selbst nicht, citiert aber p. 187 das datum **1423**.

Durch diesen Einen satz hat Spitzen sämtliche kritische gaunereien seines gegners[1]) gerechtfertigt.

'Die verbreitung der *Éclaircissements* und der *Bewijsgronden* von De Vries hatte zur folge, daß ganz Europa überzeugt war, daß Lorenz Koster die ehre der erfindung der buchdruckkunst gebührte.' Só gedruckt zu Haarlem *(Biographisch Woordenboek der Nederlanden,* XIX. band p. 429) im jahre 1876! Freilich ist der notorische geschichtsfälscher J. J. van Brederode der verleger. Mit einer hauptleistung dieses verlegers wollen wir diese übersicht der neuesten glaubenstaten beschließen, bemerken aber ausdrücklich, daß er weiß, was die Kosteruhr geschlagen hat, denn ein *Oud-Haarlemer* hat ihn in dem bei ihm erscheinenden *Nieuwsblad voor Haarlem en Noord-Holland* vom 28. märz 1877 benachrichtigt.[2]) Im jahre 1879 wurde mir von einem ehemaligen arnheimer nachbar 'A. Graswinckel, Chicago, Ill.' mit patriotischer schadenfreude die nummer einer in Nordamerika erscheinenden siebenspaltigen holländischen zeitung *(Vrijheids Banier,* Grand Rapids, Mich., Donnerstag den 16. januar 1879) zugeschickt. Sie enthielt folgende wichtige neuigkeit:

'Haarlem, den 17. dec. — Herr J. J. van Brederode sagt heute in der Haarlemer Zeitung, daß bei der durchforschung der alten urkunden für die geschichte und beschreibung von Haarlem (es ist das faselbuch von Allan gemeint, das Brederode verlegt), besonders der beschreibung der St. Bavokirche, merkwürdige aufzeichnungen gefunden worden sind, welche sich auf Laurens Janszoon beziehen und in direktem widerspruch stehen mit den von Dr. A. v. d. Linde aufgestellten behauptungen, der in seinen schriften Laurens Janszoon Koster die ehre der erfindung der buchdruckkunst abspricht.'[3])

Neue urkunden also! Im jahre 1882 habe ich die sache untersucht. Mein gewährsmann antwortete:

[1] Man hat dem italienischen götzen, dem zweiten Castaldi, 1874 zu Cavaglià einen denkstein aus cararischem marmor gesetzt: Joanni Gersen | Caballiacenses | Populari suo immortali | Honoris causa P. P. | An. MDCCCLXXIIII. | Daneben ein buch mit der aufschrift *Della Imitazione.* Der alte Hebräer seufzte mit einem blick auf das vergebliche bemühen der menschen: *Omnia vanitas.* Er hatte recht für seine zeit; jetzt würde er sagen: *Omnia nihil.*

[2] 'O! stad mijner geboorte, gij, die mij lief en dierbaar zijt boven elke andere, hoe gij ook moogt bloeien, uw roem is aan het tanen: Coster heeft de boekdrukkunst niet uitgevonden, Kenau niet op uwe wallen gestreden en uwe straten zijn morsig!'

[3] HAARLEM, 17. Dec. — De heer J. J. van Brederode zegt heden in de *H. Ct.* dat bij het raadplegen der oude oorkonden ten behoeve van de geschiedenis en beschrijving van Haarlem, in 't bijzonder van de beschrijving der Bavo-kerk, merkwaardige aanteekenigen zijn gevonden, betrekking hebbende op den persoon van Lourens Janszoon, die in lijnrechte tegenspraak zijn met de beweringen, door dr. A. van der Linde in zijne geschriften blootgesteld, volgens welke geschriften aan Lourens Janszoon Koster den (!) eer betwist wordt van de uitvinding der boekdrukkunst.



'Ich bewundere Ihren mut, die Kosterlitteratur noch einmal durchzunehmen! Wenn sein bild auch noch auf dem marktplatz zu Haarlem steht und im korridor der kgl. bibliothek, so ist es doch die überzeugung eines jeden nicht-Haarlemers, der Ihr buch gelesen hat, daß Sie ihn nicht mehr umzudrehen brauchen, um zu zeigen, daß er wahrhaftig tot ist. Der erste mann, den ich ersucht habe nachzuforschen, vernahm von Brederode bloß, daß er nichts näheres von der sache wußte, als er am 17. december 1878 in der *Haarlemmer Courant* davon gesagt hatte. Der zweite war . . .; seinen brief, einen brief von Brederode an ihn, und einen brief des pastors Graaf, von dem ich ebenfalls aufklärung erbat, lege ich bei. Ein schreiben an Allan wäre gewiß nutzlos, denn er hat offenbar nichts von bedeutung entdeckt.'

Ich laße besagte drei briefe in wörtlicher übersetzung folgen.

I. Haarlem, den 26. august 1882. Hochgelehrter herr! Seiner zeit waren herr Enschedé und ich erstaunt, die betreffende anzeige zu lesen, denn herr Graaf, jetzt (katholischer) pastor zu Oudekerk a. d. Amstel, der häufig im archiv arbeitete und sämtliche kirchliche rechnungen gelesen hatte, hat nie eine derartige entdeckung gemacht. Ich weiß, daß herr G. ausführliche aufzeichnungen aus den kirchenbüchern gemacht hat und noch besitzt, wodurch der weg geöffnet ist, aufklärungen zu bekommen. Herr Enschedé und ich haben auf unsere fragen an den buchhändler J. J. van Brederode oder an herrn Allan nie eine bestimmte antwort erhalten; zum beweise lege ich ein briefchen von ihm an mich bei' . . . .

II. Haarlem, den 16. august 1882. Geehrter herr! Die betreffenden notizen über Laurens Jansz, in den kirchlichen rechnungen etc., konnten noch nicht gebraucht werden. Herr Allan will sie in der Geschichte von Haarlem in der abteilung berühmte männer verwenden. Das wäre eine schöne gelegenheit, diese sache (die von L. J. C.) möglichst zu beleuchten. Mit achtung Ihr Van Brederode.

III. Ouderkerk a. d. Amstel, den 28. august 1882. Hochgeehrter herr! Bei der durchsicht der bücher der St. Bavokirche ist mir aufgefallen, daß die stellen, wo ein Laurens Janszoon genannt wird, in früherer zeit pro memoria bezeichnet worden sind; ich vermutete, daß diese zeichen von der hand des Jacobus Koning herrührten.

Herrn Brederode oder herrn Allan habe ich keine mitteilungen gemacht, aus dem einfachen grunde, daß ich nicht die geringste entdeckung gemacht habe.'

Ein paar stückchen ekelhafter Deutschmichelei dürfen hier aber auch nicht fehlen.

Im 377. heft der sogenannten wißenschaftlichen vorträge von Virchow und Holtzendorf behandelt ein gewißer Arthur Poelchau (Berlin 1881) das Bücherwesen im Mittelalter. Da heißt es (s. 34) unübertrefflich: 'Es ist einerlei [es ist einerlei?



sollte vielmehr heißen: mir Arthur Pölchau ist es wurscht], ob die Buchdruckerkunst durch den Mainzer Gutenberg oder den Harlemer Koster zuerst erfunden ist'!

Dann lobe ich mir noch eher den patriotismus des herrn W. Kaulen, der im Frankfurter Journal vom 14. december 1883 meine ganze tat einem ungenannten Deutschen aneignet! Unter dem titel: Ein falscher Berühmter, erzählt er:

'Von allen unseren Nachbar-Nationen ist uns Deutschen keine so fremd, wie die Holländer. Die alte Stammesgenossenschaft wird zwar noch auf beiden Seiten anerkannt, aber sie trägt nicht die Früchte, die sie tragen sollte, sie führt nicht zu einem freundnachbarlichen Verkehr. Die Niederländer sondern sich von uns ab, wir kommen selten in ihr Land; sie thun, als ob sie bei uns nichts zu suchen hätten und wir umgekehrt. Unsere Touristen sind in den Ländern, die jenseits des Oceans liegen, viel besser bewandert, als bei unseren nächsten Nachbarn an der Rheinmündung, und die Holländer verkehren lebhafter mit dem fernen Ostindien, als mit uns deutschen Halbbrüdern. Nur eine kleine Anzahl von Bewohnern der Niederrheinufer macht alljährig zur Sommerzeit eine Fahrt auf dem gemeinsamen Strome, dringt aber nur bis zum Mittelrhein vor und hält Villegiatur in Bonn, Remagen oder Laubbach bei Coblenz, auch hier unter sich gruppiert, abgeschlossen von den übrigen Gästen. So geschah es vor fünfzig Jahren, als die erste Dampfschifffahrt auf dem Rhein eröffnet wurde, so geschieht es noch heute, obgleich die Welt seitdem durch den großen Eisenbahnverkehr kosmopolitisch umgestaltet worden ist. ... (Folgt eine angabe des holländischen anspruchs auf die erfindung des buchdrucks.)



Diese Mythe von der Entstehung einer der größten Erfindungen aller Zeiten, haben alle Forschungen, welche von Gelehrten deutscher Nation im eigenen Lande über Gutenberg angestellt wurden, bei den Holländern nicht auszurotten vermocht.

Im Sommer 1840 wurde in Deutschland das vierhundertjährige Jubelfest der Buchdruckerkunst, am Namenstage des Erfinders, zu Johannis, den 24. Juni, gefeiert. ... Man errichtete an jenem Tage [nein!] das schöne, von Thorwaldsen modellirte Gutenberg-Denkmal in Mainz.

Was thaten die Holländer? Sie ließen [1856] ebenfalls ein Monument der Buchdruckerkunst in Erz gießen, stellten dasselbe, den Laurenz Coster in Colossal-Figur zeigend, zu Haarlem auf, und tauften ein neues Dampfboot, welches den Rhein befahrend, nach Deutschland kam, durch große Inschrift Laurens Janszoon Coster.

Erst dreißig Jahre später [wol 1870] kam ein deutscher (!) Gelehrter auf den Gedanken, die Angelegenheit der holländischen Buchdruck-Erfindung an Ort und Stelle zu untersuchen. Er reiste nach Haarlem (!!) und vertiefte sich in die Archive und Urkunden dieser alten, ehedem sehr reichen und mächtigen Stadt.

Es war durchaus richtig, daß von 1440 bis 1450 ein Bürger Namens Laurenz Coster, Johannes's Sohn (Janszoon) in Haarlem gelebt hatte. Von dem Ausschneiden der Holzbuchstaben im nahen Walde, von dem Zusammensetzen der Zeilen und dem Abdruck erzählte die Chronik (!) nichts, auch nichts von einem Gehülfen und einer allmäligen Verbesserung der Holztypen und ihrer Verwandlung in Bleibuchstaben.

Laurenz Coster war eingetragen als Besitzer eines Verkaufsladens (!) für Talg, Lichte, Oel, Seife etc. Dann kam er später noch einmal vor und zwar 1456 als Inhaber einer Gastwirthschaft, die er bis 1483 betrieb, worauf er von Haarlem wegzog, unbekannt wohin.

Er hatte also zu Gutenbergs Zeit gelebt, das war für die Holländer Beweises genug.

Aber die Urkunde, auf welche sie sich berufen, ist ein notarieller Akt über ein Haus, welches Coster in Haarlem verkaufte (!); es heißt in diesem Schriftstück von ihm "die de eerste print gemaakt (!) heeft". Dies übersetzen die Holländer [was durchaus richtig sein würde!] "welcher den ersten Druck gemacht hat". Die richtige Uebersetzung besagt aber, Coster habe die ersten Kerzen gepreßt. (!!!)

Er hat also doch Licht geschaffen, nur daß er es mit Talg that, statt mit dem Geiste der Literatur.'

Natürlich verfügte sich bald darauf ein rechthaberischer deutscher schulmeister zu mir in die bibliothek, um Kaulens 'deutschen Gelehrten' mir aufzustreiten!

Im 30. bande der Zeitschrift für deutsches Alterthum fand herr dr. Gustaf Kossinna (in einem vom 1. juni 1885 aus Halle a. S. datierten artikel) gelegenheit, eine deutsche verzichtleistung auf einen deutschen ehrentitel abzufertigen: 'An diese stelle, so schreibt er, gehört wol auch ein protest gegen die darstellung der erfindung des buchdruckes, der nach G. (es ist von dr. E. Götzinger's Reallexikon



der deutschen Alterthümer, Leipzig 1885, die rede) "die einschneidendste waffe gegen das romantische empfindungsleben des mittleren alters unserer litteratur geschaffen" haben soll. Der einstige Holländer, jetzige Deutsche A. v. d. Linde, hat durch eine reihe ausgezeichneter werke jene aufgabe, die er sich selbst als lebenszweck gesetzt hat, glänzend gelöst — aller welt die ganze hohlheit jener Coster- und anderen, ähnlichen legenden zu erweisen, die gleich neidischem schmarotzergewächs den ruhmesbaum Gutenbergs mehr und mehr umklammerten und gar zu ersticken drohten. Selbst die Holländer, ob sie gleich ergrimmten über den ungeratenen sohn des landes, welcher der wahrheit die ehre gab, haben nichts gegen seine beweisführung vorzubringen vermocht. Dem patriotischen verfasser des Reallexikons deutscher altertümer war es vorbehalten, ein blatt des deutschen ruhmeskranzes zu bemäkeln und zur hälfte wenigstens dem auslande preis zu geben'.





VI.

EIN APOLOGETISCHER VERSUCH.



Mit zustimmung des schreibers laße ich hier einen brief folgen, den ein wißenschaftlicher theologe nach aufmerksamer lesung der aushängebogen der beiden ersten bände dieses werks an mich gerichtet hat:

'Ihr buch enthält einen wichtigen beitrag zu der geschichte der mythenbildung überhaupt. Offen gesagt aber, die weitreichenden folgerungen, welche aus meinem fach sich dabei unwillkürlich mir aufgedrängt haben, machen mich stutzig. "Wenn só etwas, könnte mancher denken, im vollen lichte der geschichte, bei einem protestantischen und nüchternen kulturvolke möglich war, was mag nicht alles vorgekommen sein bei der mythenbildung alter, orientalischer völker, deren weltanschauung noch gegenwärtig der großen mehrheit ihr geistiges brod darbietet! Und was sollte die auch noch so fortgeschrittene theologie anfangen, wenn sie die von Ihnen kritisierten apologetischen heilmittel durchaus nicht mehr anwenden wollte? Aus der fülle der parallelen, die mein fach enthält, greife ich bloß nach etlichen beispielen.

Der holländische mythus bildet nach Ihrer analyse — denn der titel Ihres achten buches ist wol nur eine reminiscenz aus Ihrer theologischen studentenzeit? — eine reelle trinität aus dem "erfinder" Lorenz Coster 1588—1765 (1440),

dem "bürgermeister" Lorenz Janssen 1630—1870 (1428), und dem "küster" Lorenz 1765—1841 (1423). Auf die ausbildung des christlichen trinitätsdogma, auf die personificierung gewißer qualitäten durch abstimmung und mehrheitsbeschluß, werde ich hier natürlich nicht zurückgehen, denn in gewißer beziehung könnte man das anstößige wort des Peter Scriverius

Dissimulare virum hunc dissimulare Deum est

für den richtigsten satz der ganzen Kosterlitteratur erklären. Angesichts des ethischen pansatanismus der welt hat unsere theodicee stärkeres zu leisten als die kämpen des Kosterianismus bis jetzt zu stande gebracht haben.

Auch wir müßen, um unsere sache zu halten, immerfort das logische sachverhältniß umdrehen und dem gegner die negative beweislast zuschieben. Ich erinnere Sie nur an die aufforderung des erlanger professors Friedrich Pfaff, der in seinen Naturwißenschaftlichen Vorträgen (Heidelberg 1878) sehr gelungen bemerkt: "Sie dürfen ganz getrost einen Preis aussetzen für Jeden, der einen botanischen, zoologischen, oder geologischen, einen chemischen, physikalischen oder astronomischen Beweis bringen würde, daß es keinen Gott giebt, und brauchten nicht zu befürchten, daß Sie denselben jemals zu zahlen hätten." Wie wahr ist das! Ein botanischer beweis, daß es keinen gott giebt, der liegt doch offenbar nicht einmal in den schlechten kartoffeln. So verlangen wir auch immer einen beweis für die sterblichkeit der seele, die unsterblichkeit (nach Ihnen 'das zu beweisende') setzen wir als schon erwiesen einfach voraus. Den ethischen beweis, daß es unmöglich einen selbstbewußten, weisen, barmherzigen, allgütigen gott geben kann, hat nicht einmal professor Pfaff verlangt; das weltelend ist eben jedem zugänglicher als chemie und geologie. Auch ein numismatischer beweis für den atheismus würde schwerlich zu erbringen sein!

Ich wende mich lieber zu den mehr konkreten vergleichpunkten.

Sie verlangen, daß aus wißenschaftlich erwiesenem auch immer die unerbittliche folgerung gezogen werden soll. Wie aber sollen wir das anfangen? Scholten betrachtet die widerlegung der authentie des logos-evangeliums als feststehendes resultat der kritischen theologie. Damit wären z. b. die etlichen zwanzig exemplare des ungenähten rocks Christi bis auf den allerechtesten von vornherein als unterschiebungen nachgewiesen.[1]) Nun hat aber Wilmowsky außerdem kund getan, daß

[1] Somit wäre auch folgende beweisführung vielleicht nicht einmal in den augen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung aus gar zu 'destruktiver tendenz' hervorgegangen: Hasta suspecta, oder Anzeigung etlicher Ursachen, warumb das Speer- oder Spießeysen, so zu Nürnberg weit über 200 jahr behalten wird, für das rechte Speer oder Lanzen, damit des Herrn Christi Seiten am Stamm des Kreuzes eröffnet worden, ohne Verdacht nicht gehalten werden kann. 1634. — von Murr's Journal, XVI. S. 218 bis 246. — Linde.



sogar in Trier bloß ein lappen vorhanden ist. Bemerkt aber nicht Hülskamp in seinem Handweiser ganz richtig, daß solche indiskretionen wahrlich nicht zur verehrung des trierer rocks beitragen können? Und hat nicht derselbe apologet zutreffend gesagt, man könne Friedrichs dickleibige geschichte des 1870er koncils genau so gut widerlegen, wie die geschichte des "Struwelpeters"? Den gegner einfach reden laßen, und sich stellen als wäre gar nichts geschehen (vgl. u. a. die denkschrift des professors Reusch: Die deutschen Bischöfe und der Aberglaube, Bonn 1879), ist eine von alters her, auch auf protestantischer seite bewährte methode. Der Kosterianer Rabus hat sie (bei Ihnen s. 512 anm.) schon auf den richtigen ausdruck gebracht: "Man sage, was man will!"

Auch die exegese, so lange es wenigstens noch eine kirchliche dogmatik geben wird, kann unmöglich verfahren wie Sie das wünschen. Lagarde in Göttingen verneint, daß wir schon einen kritischen text des N. T. haben,[1]) und zu dem A. T. bemerkt der berliner professor Wellhausen: "Eine hebräische Sprachgeschichte, deren Resultate bekannt und anerkannt wären, ist bis jetzt nicht vorhanden. Kaum die Vorarbeiten haben begonnen, es giebt kein einziges Speciallexikon zu irgend einem Schriftsteller (Geschichte Israels, I. Berlin 1878, s. 397)." Das alles brauchen wir für die dogmatik auch gar nicht, denn was hat die seligkeit unserer schäflein mit der philologie zu tun? Hilgenfeld fragt aus anlaß von J. Chr. K. von Hoffmanns Hebräerbrief 1873, der als ein wirklicher brief des Paulus behauptet wird: "Ein monumentum aere perennius hat Hoffmann sich gewiß durch seine Erklärung von Hebr. IX, 3, 4 gesetzt, der Räucheraltar habe wohl örtlich vor, aber geistig hinter dem Vorhange des Allerheiligsten gestanden. Was ist solcher Schriftauslegung noch unmöglich?" Versteht sich doch: gar nichts!

Das berühmte Muratorische bruchstück (ende des zweiten jahrhunderts) läßt in dem verzeichniß der heiligen schriften des N. T. den Jakobusbrief ganz aus. Derselbe Hoffmann meint nun (1876), am ende bloß deshalb, weil es "nicht nöthig war denselben ausdrücklich anzuerkennen." Da haben Sie also ein seitenstück zu Ihrem schweigsamen Coornhert. Und damit Sie nicht meinen, das sei lauter konservative taktik, schlagen Sie gefälligst Hilgenfelds Zeitschrift für wißenschaftliche Theologie (XIX. 1876 s. 63) auf, und Sie werden dort dasselbe argument von ihm wider Zeller verwendet sehen: "Und ist er (Petrus) wirklich in Rom Märtyrer geworden, so war diese Thatsache um so mehr unter den Christen allbekannt, so daß Clemens den Ort gar nicht zu nennen brauchte."

[1] Werden wir mit unserer kirchlich-dogmatisch umgearbeiteten Vulgata des 3. oder 4. jahrhunderts (man sehe z. b. im Matthäus 16. kapitel die einschaltung v. 24 oder die vv. 18 u. 19, vgl. v. 23, genau von demselben wert wie die konstantinische schenkung und die isidorischen dekretalen) auch nicht mehr erhalten. — Linde.



Auf den ersten blick hat es etwas verlockendes auch in der bibel an sage und mythus zu denken. Wenn wir in dem ersten buch der heiligen schrift lesen von brudermord, sodomie, onanie, blutschande von töchtern mit dem vater, den sie vorher betrunken gemacht, blutschande mit der schwester, vaterbetrug und bruderbetrug zu lesen bekommen (Dr. Egli hat es in seiner recension von F. Delitzsch Commentar über die Genesis, Leipzig 1872, bei Hilgenfeld XVI. 113 mit recht hervorgehoben), so wird uns erst wol ums herz, wenn wir sagen können: "hier hat der grimmigste nationalhaß, ein haß, gegen welchen der haß eines Spaniers noch ziemlich seraphisch ist, g e d i c h t e t. Über die sechs schöpfungstage aber hilft uns eine kühne exegese, über die langlebigen patriarchen der Engländer Henri Holland, über die arche mit einer grundfläche von 30 000 quadratellen unser landsmann Peter Jansen (der 1606 selbst eine baute) und eine textverdrehung (wir laßen einfach כל—בשר nicht כל—בשר sein, sondern etwas leben von dem armen בשר), über die schnelle fortpflanzung des menschengeschlechts nach der flut die berechnung eines Jesuiten (19 menschen könnten sich im günstigsten fall in 260 jahren bis auf 268 719 000 000 vermehren) mit adlerschwingen hinweg. Die Himalayakette hat zwar an 26 gipfel, die alle wenigstens um eine Titlishöhe den Ararat überragen, aber was wußte der alte Hebräer von Himalaya und Chimboraço? Und Noahs schiffsjournal ist unstreitig mit peinlichster genauigkeit geführt worden."

Vom A. T. will ich aber absehen, und Ihnen lieber aus neutestamentlichen beispielen zeigen, daß gewiße dinge nicht immer auf der oberfläche liegen. Dr. Joh. Nep. Sepp lehrt in seinem Leben Jesu Christi (I. Regensburg, 1865 s. 41): "Die Freudenbotschaft der Erlösung beginnt mit dem Gruße aus Engelsmunde: *Ave Maria!* Der Erzbischof Antonius von Florenz erklärt: Das Wort A v e habe drei Buchstaben, durch welche alle drei göttlichen Personen bedeutet würden. A bedeutet a m o r, die Liebe oder den göttlichen G e i s t; V das Wort Gottes, v e r b u m, oder den eingebornen S o h n; E aber e t e r n u s, den ewigen V a t e r, der ohne Anfang und Ende ist. Mit A v e wird die umgewandelte E v a angeredet," u. s. w. Nun kommen Sie mir diesmal nicht mit der malitiösen frage, ob denn die jüdische Mirjam eben so gut lateinisch verstanden habe, wie die schwestern des auferstandenen Lazarus nach den herrnn Vrain Lukas und Chasles französisch?[1]) Denn Sie würden dabei übersehen, daß die mutter gottes zu Lourdes

[1] Michel Chasles, ein mathematiker von europäischem rufe, wollte den beweis führen, daß das gesetz der gravitation nicht von Newton in E n g l a n d, sondern von Blaise Pascal in F r a n k r e i c h entdeckt worden sei. Er legte der akademie einen briefwechsel zwischen dem (damals achtjährigen!) Newton und Pascal aus dem jahre 1654 vor. Die handschrift der angeblichen briefe Pascals zeigte sich aber durchaus verschieden von dem in der nationalbibliothek aufbewahrten manuskript der Pensées; ebensowenig stimmte der stil überein. Faugère ein gründlicher kenner Pascals, machte



französisch, zu Marpingen deutsch, 1873 zu Dietrichswalde sogar polnisch gesprochen hat.

Wol vermute ich, daß meine katholischen aufklärungen Sie nicht überzeugen werden. Darum weise ich Sie lieber auf einen berühmten rationalisten. Josephs vater heißt bekanntlich bei Matthäus Jakob, bei Lukas aber Eli. "Wie ist nun dies Beides zugleich möglich?" fragt Dr. H. E. G. Paulus in seinem Leben Jesu (Heidelberg, 1828. I. 1. s. 125), und antwortet, daß Jakob der vater, Eli aber der schwiegervater Josephs gewesen ist. Und Sie wißen doch beßer als ich, daß derselbe professor Paulus schon längst die werke Spinoza's herausgegeben hatte.

Sie werden vielleicht einwenden, der rationalismus ist eben wegen seiner exegetischen gewalttaten berüchtigt. So wende ich mich lieber an moderne theologen. Wie konnte sich der makellose Jesus von Nazara der bußtaufe unterwerfen? Ganz einfach, antwortet Keim (s. 533), die taufe Jesu war ein persönliches gelübde; diese ansicht ist die einzig richtige. Kommt es nach diesem

auf einen starken anachronismus und ferner darauf aufmerksam, daß vieles in dem briefwechsel aus bekannten büchern abgeschrieben sei. Trotz dieser vernichtenden beweise spann sich eine polemik fort, denn der chauvinismus mochte nicht so leicht auf den ruhm einer der größten entdeckungen verzichten. Thiers, Elie de Beaumont und andere traten auf die seite des Chasles, der zwar immer seine feste überzeugung von der authenticität seiner dokumente wiederholte, ihre quelle aber nicht bekannt machen wollte. Seine freunde erzählten, daß er noch ganz andere autographen gekauft habe. Und wirklich, seine immer mehr anwachsende sammlung enthielt nicht bloß briefe von Shakespeare, Rabelais, und dergleichen berühmtheiten, sondern auch von Julius Cäsar, Vercingetorix, Kleopatra, Pontius Pilatus (er spricht Tiberius gegenüber sein bedauern über den tod Jesu Christi aus), Alkibiades, Aischylos, Alexander dem großen, ja sogar von Judas (er bekennt der h. Magdalena sein unrecht), und — von dem auferstandenen Lazarus! Mit Einem worte: die sammlung enthielt 27 000 falsche autographen und hatte an 140 000 franken gekostet. Der emsige künstler, Vrain-Lucas, behauptete 1869 vor gericht, er habe zugleich belehrt und unterhalten, und, wenn nicht klug doch rechtlich und patriotisch gehandelt. Der ausgangspunkt der fälschungen war ja ein prioritätsstreit zwischen Frankreich und England, und die berühmte bona fides, die in den augen der gimpel und simpel alle lügen dieser welt gut machen soll, wollen wir durch drei briefe (abgedruckt bei Paul Eudel, Le Truqage, — abgeleitet, nicht schmeichelhaft! vom deutschen trug — Les contrefaçons dévoilées, Paris 1884, 2. éd., pp. 295—98) beleuchten.

Alexander der große erlaubt dem Aristoteles, bei den Galliern die druidenreligion zu studieren, der sache entsprechend in französischer sprache, denn es handelt sich ja um autographen.

'*Alexandre rex, à son ami Aristote, salut:*

Mon amé, ne suis pas satisfait de ce qu'avez rendu public aulcun de vos livres que devis garder soubs le scel du mystère, car c'est en profaner la valeur, et ne plus doresnavant les rendre publics sans mon assentiment.

Quant à ce que m'avès maudé d'aller faire un voyage au pays des Gaules afin d'y apprendre la science des Druides desquels Pythogore a fait si bel éloge, non seulement vous le permets mais vous y engage pour le bien de mon peuple, car n'ignorès pas l'estime que je fais d'icelle nation que je considère comme étant celle qui porte la lumièré dans le monde.

Je vous salut.

Ce XX des calendes de May, au de la XV olympiade. ALEXANDRE.'

Auch der auferstandene Lazarus studiert die Druiden, und schrieb an den apostel Petrus, welchem briefwechsel wir zugleich entnehmen können, daß die christliche zeitrechnung um jahrhunderte früher



verdikt nun noch weiter darauf an, daß die "einzig richtige Ansicht" nicht in der bibel steht?[1])

"Kosterianischer" — um Ihr charakteristikon auch einmal anzuwenden — benimmt sich aber ein sehr vorlauter amtsnachfolger des alten Paulus.

Die officiellen kirchen lehren die auferstehung des am kreuze gestorbenen Jesu Christi aus dem grabe, die wunderbare wiederbelebung seines gekreuzigten körpers am dritten tage (Sonntagmorgen) nach seinem tode (am Freitag). Dr. Daniel Schenkel aber, weiland Großh. Bad. Kirchenrath und Prof. der Theologie in Heidelberg, war anderer ansicht. Das leere grab Jesu wird von ihm (Charakterbild Jesu nach den biblischen Urkunden wissenschaftlich [!] untersucht, 4. Aufl. 1873 s. 336) aus "einer Entfernung des Leichnams durch die römische Behörde auf Betreiben des Synedriums" erklärt. "Ein solches zweideutiges Verfahren liegt ganz im Charakter des Pilatus"! Das "Bild" des Gekreuzigten aber "leuchtet in den nach Galiläa entflohenen Jüngern auf, und wenn auch die Erscheinungsformen und Farbentöne (besagten bildes) Producte der Subjectivität waren", so

eingeführt ist, als man bis auf Vrain-Lucas-Chasles gewußt hatte.

'*Lazare le ressuscité à Saint-Pierre.*

Mon très amé Pétrus, vous me mandez avoir remarqué dans les écrits de César et en ceux de Cicéron qu'une des principales parties de la religion des Druides était de sacrifier des hommes saulavaiges, cela est vrai; ils prenaient en un sens erroné ce principe que l'homme ne peut bien recognoistre la vie que Dieu lui a donnée, qu'en luy offrant la vie d'un homme. Ils ont continué cette pratique inhumaine et sanglente jusqu'au temps de Cicéron ... les armes et les conquêtes des Romains ont fait cesser cette infamie, et ne crois pas qu'on la pratique nulle part de maintenant.

Ainsy soit-il. Ce X août XLVII.

LAZARE.'

Vier jahre später hat Lazarus an die heilige Magdalena geschrieben, daß Petrus nach Gallien kommen werde; hier ist ihre antwort.

'Mon très aimé frère Lazare, ce que mandez de Pétrus l'apostre de notre doux Jésus me fait espérer que bientôt le verrons icy et dispose l'y bien recevoir. Notre sœur Marthe s'en réjouit aussi. Sa santé est fort chancelante et je crains fort son trépas; c'est pourquoi je la recommande à vos bonnes prières. Les bonnes filles qui sont venues se mettre soubs notre égide sont admirables pour nous et nous font des caresses on ne peut plus aimables. C'est vous dire, mon très aimé frère; que notre séjour dans ces contrées de la Gaule nous est en grande affection, que nous n'avons point envie de le quitter ainsi qu'aulcuns de nos amis le proposent. Ne trouvez-vous pas qu'iceuls Gaulois qu'on disait nations barbares ne le sont nullement, et à un juger parce que je avons apprins ce doit estre de là que la lumière des sciences a deu partir; je n'en dirai de plus, si ce n'est que j'ai grand désir de voir et prie Notre-Seigneur de vous avoir en grâce.

Ce X juin XLXI. MAGDELEINE.'

Giebt es denn in der ganzen welt wirklich einen akademiker, der sich solche ungeheuerlichkeiten, wofür alle schimpfworte aller sprachen und aller jahrhunderte nur euphemismen sein würden, in gutem glauben aufbinden läßt? Gewiß, mundus ***vult*** decipi, der schwindel ist den zweifüßlern, ob gelehrt oder dumm, lebensluft.

Dem patriotischen zwecke entsprechend wurde der begabte autor der autographen in der tat nur zu zwei jahren gefängniß, 500 francs schadenersatz und in die kosten verurteilt. — Linde.

[1] Passim will ich notieren, daß die bemerkung ihres gegners P. van Meurs über das gehen eines kameels durch ein nadelöhr, das wortspiel *kameel* und *kabel*, bloß ein kalauer ist: es ist gar nicht nachweisbar, daß κάμηλος (גָּמָל) in der bedeutung tau vorkommt. Auch die anziehende deutung in Oskar Peschels Völkerkunde (s. 316) ist unrichtig.



kann sich herr Schenkel nichtsdestoweniger "Forscher, ernsthaften Denker" u. dgl. nennen, und den trumpf ausspielen (Die protestantische Freiheit, eine Schutzschrift): "Es bedarf denn doch wirklich eines stumpfen Auges, oder einer kecken Stirne, um einer solchen Darstellung gegenüber zu behaupten, daß ich die Realität der Auferstehung leugne! Indem ich umgekehrt diese Realität (nämlich die unsterblichkeit Jesu) entschieden festhalte, bestreite ich nur (das, was eben die gegner behaupten, nämlich) die Wiederbelebung desselben irdisch-materiellen Leibes Jesu, der am Kreuze gestorben und im Grabe bestattet worden war." Und dann heißt es mit imponierender forschermiene weiter: "Sehen wir uns einmal die Schwierigkeiten, welche mit der kirchlichen Vorstellung verbunden sind, etwas näher an. Wäre Jesus mit demselben Leibe, den er ins Grab genommen, d. h. dem irdischen und sterblichen, wieder auferstanden, so ist vor Allem die Frage nicht abzuweisen, was aus diesem Leibe nach der Auferstehung geworden sei?" Nun daraus ist eben die himmelfahrt geworden, herr kirchenrat.[1])

Sie werden Schenkels methode warscheinlich als taschenspielerei bezeichnen.

In Ihrem buch berühren Sie eine prioritätsstreitigkeit über die erfindung gegoßener musiktypen (Enschedé, Breitkopf, Fournier, Gando), — man könnte vielleicht die typometrie (Breitkopf, Haas) und die stereotypie (Ged, Müller, u. a.) noch hinzufügen. Schlagen Sie Adolf Hilgenfelds Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament (Leipzig, 1875 s. 435 anm.) einmal nach, und Sie werden sehen, wie noch in den dreißiger jahren unseres jahrhunderts über die richtige deutung des tieres der Apokalypse ein prioritätsstreit entstanden ist.

Wäre Ihre kritik der "Koster"-porträts richtig, so müßte man schließlich auch die weit aus einander gehenden bilder Jesu verwerfen, trotzdem ihre "Treue seit Euagrius (6. Jahrh.) durch wunderbare Abdrücke, welche Jesus selbst mittels seines Kleides an König Abgar von Edessa schickte, oder welche Veronika mit dem trocknenden Schleier auf dem Golgathawege, und Nikodemus von dem Leichnam in der Leinwand nahm, oder endlich auch durch angebliche [?] uralte Malereien des heiligen Lukas, des doppelkünstlers in Rede und Farbe, bewiesen wurde" (Keim, a. a. o., s. 461[2]). Es liegt augenblicklich das erste heft eines prachtwerks vor mir,

[1] In seinem Christusbild der Apostel und der nachapostolischen Zeit, aus den Quellen dargestellt (Leipzig 1879), nimmt Daniel Schenkel einen anlauf, um eine geschichte der christologie zu schreiben, (denn es giebt christusbilder der apostel, der kirchenväter, der reformatoren, der modernen), wie Sie uns den L. J. Koster (im register) chronologisch darstellen wollen. In der Geschichte Jesu Ihres kollegen Noack (2. Ausgabe, Mannheim 1876, B. 4, S. 29) können Sie lesen: "Das Geburtsjahr Jesu 11 vor Christus."

[2] Die zeitungen verbreiteten vor zwei jahren folgende notiz: (Das wirkliche Christus-Porträt.) Eines jenes Luxuswerkchen, wie der Londoner Büchermarkt sie ab und zu zu Tage fördert, ist die kürzlich als posthumes Werk des verstorbenen Thomas Heaphy erschienene Studie über das traditionelle Christusbild der katholischen Kirche. Man kannte bisher nur zwei sogenannte authentische Christus-Porträts, das angeblich vom Apostel Lucas gemalte Bild, das in San Bartholomo in Genua aufbewahrt wird, und ein diesem ganz ähnliches,

das von einem doctor der theologie und beider rechte, Louis Pallard zu Paris herausgegeben, und die 'Portraits officiels (!) des Souverains Pontifes depuis Saint Pierre jusqu'à Léon XIII' in farbendruck auf goldgrund enthalten wird. Die bildniße sind auf anordnung des allerunfehlbarsten papstes Pio nono nach den 'documents les plus authentiques hergestellt worden. Wo bleibt da, erlauben Sie mir die offene sprache, wo bleibt da Ihr sogenannter papstmythus? Trotz der paulinischen briefe und der apostelgeschichte, trotz aller kritischen erforschung der anfänge des christentums, lernen wir aus dem texte des neuen prachtwerkes, daß Petrus im j. 42 der neuen ära (also längst vór dem Römerbrief, der ihn so häretisch ignoriert) nach Rom gekommen ist, und daß sein papsttum genau 25 jahre 2 monate und 7 tage gewährt hat. Auf ihn folgte Sankt Linus, ein toskanischer edelmann, der 22jährig nach Rom kam, von Sankt Peter bekehrt wurde, in Besançon einen bischofssitz gründete, und die kirche von 67—78 (genau 11 j. 3 m. und 13 t.) regiert hat. Dieser papst hat u. a. 'dem heiligen meßopfer etliche neue gebete hinzugefügt'. Sankt Cletus (78—90) erteilte zuerst in seinen (also wohl noch vorhandenen) briefen den 'apostolischen segen'. Und so gießt der pariser rector eine fülle der wichtigsten historischen notizen über uns aus. Wo bleibt da die destruktive kritik mit ihren phantomen? Bitte, sehen Sie sich doch die chromolithographischen heiligen Petrus, Linus, Cletus, Clemens usw. einmal mit kindlichem sinne an, und mit Ihren Kosterporträts lassen Sie uns gefälligst ungeschoren.[1])

das man in der Sylvesterkirche in Rom zeigt. Beide sind auf grobe Leinwand gemalt und jedenfalls älter als die Werke der sogenannten byzantinischen Schule. Es gibt aber noch ein drittes Bild dieser Art, von dessen Existenz aber nur sehr wenige Personen Kenntniß haben. An historischem und künstlerischem Werthe dürfte es die genannten bedeutend übertreffen. Es befindet sich in der Sakristei der St. Peterskirche in Rom, wird aber weder mit den dort befindlichen Schätzen den Fremden gezeigt, noch öffentlich ausgestellt. Nur der Papst und zwei eigens dazu designirte Mitglieder des Cardinal-Collegiums dürfen es besichtigen, aber nur zu gewissen Zeiten und nur dann, wenn sie vorher das heil. Abendmahl genommen haben. Dieses Bild soll eine seltene Würde und Schönheit athmen und in seinem Ausdrucke das höchste Ideal des Göttlichen erreichen. Nach Heaphy ließe sich seine Geschichte an der Hand authentischer Aktenstücke bis in das zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung verfolgen.

Ein vom heiligen Lukas gemaltes 'Gnadenbild Maria Schnee in Rom' (S. Maria ad Nives Romae eximie culta) liegt mir in holzschnitt vor. — Linde.

[1] Soll man diese dinge nun auch noch widerlegen? Nein, solchen unsinn widerlegt man nicht, man erzählt ihn bloß. Ein einziges beispiel aus dem 'spiritistischen' schwindel wird dies noch deutlicher machen.

Es liegt ein großer quartband vor mir, der den titel führt: Christlicher Spiritismus oder Offenbarung über die Offenbarung, die vier Evangelien im Gefolge der Gebote, (!) im Geiste und in der Wahrheit von den Evangelisten unter dem Beistande der Apostel und des Moises (!) erklärt. Gesammelt und geordnet von J. B. Roustaing, in's Deutsche (Böhmische) übersetzt von Franz Pavlischek (Budweis, 1879). Das einzig sichere kreuzeswort (Matth. 27, v. 47, 50 = Mark. 15, v. 34, 37, umgeändert bei Luk. 23, v. 46) wird hier 'medianimisch' so erklärt: 'Man hat die Worte Jesu falsch verdolmetscht. Konnte er von Gott verlassen werden, er, der seine mission erfüllt hat? Hier sind die Worte, welche von dem göttlichen Meister in dem Augenblicke, wo sein Geist, seine perispritische, greifbare Hülle in der Gestalt eines menschlichen Körpers verlassend, seine Freiheit wieder erhielt, ausgesprochen hatte: Alles ist erfüllt, Herr, hier bin ich! —



Am schlimmsten steht es freilich um die vereinerleiung der Costerlegende des Junius und der Schöppenlegende des Scriverius! Ich könnte bemerken, daß der lehrende Jesus von Nazara der synoptiker und der im fleische wandernde Logos des vierten evangeliums (vgl. Scholten 1867), der felsenmann (Kefa) der kirchlichen legende und der urkundliche Petrus (vgl. Hilgenfelds Zeitschrift, XVIII. 1875 s. 202), der Paulus der Apostelgeschichte und der verfaßer der unbestrittenen[1]) briefe (vgl. Baurs Paulus) auf den ersten blick auch nicht geradezu identisch sind. Wenn aber der "kleinasiatische Johanneskultus" auf der verwechselung des presbyters Johannes mit dem apostel Johannes beruht, hätten wir uns denn wirklich unseres auf einer verwechselung zweier Janssen beruhenden "Lorenzkultus" so besonders stark zu schämen? Denn was haben "unzählige Gelehrte vieler Jahrhunderte

wir (die 4 evangelisten nämlich!) wiederholen sie auch wörtlich auf Befehl des Herrn. (!) Um es euch begreiflich zu machen, wie diese falsche Interpretation der Worte Jesu entstanden, wie sie in die evangelischen Erzählungen des Matthaeus und Markus gekommen ist, — ist es nöthig euch zu erklären, was in der Wirklichkeit geschehen ist, indem wir auf diese Art, auch auf Befehl (!) des Herrn bei den Thatsachen ihre historische Genauigkeit wieder herstellen. (!) Nachdem Jesus an den Einen der beiden Verbrecher, welcher der gute Schächer genannt wird, jene Worte gerichtet hatte, — stieß Jesus einen lauten Schrei aus, um (!) die Aufmerksamkeit des Volkes auf seine letzten Worte zu richten. Die beiden Räuber erhoben ihr Angstgeschrei, die Jünger Jesu ließen ihre Stimme in einem unendlichen Schmerze ertönen; all' dieses Seelengeschrei vereinigte sich. Damals war es, wo Jesus in Mitten dieser stürmischen Aufregung — in diesem Volkshaufen gesagt hat, wir wiederholen es euch (wie oben). Und der Räuber, welcher eine Rührung der Reue hatte, — indem er sich zu Gott wendete, — sagte diese Worte: Eli, Eli, lamma sabachtani? Diese Worte wurden von Einigen Jesu zugeschrieben, aber nicht von Allen ... Matthaeus und Markus nahmen die Angaben des Petrus an, welcher Jesu die Worte zuschrieb: Eli, u. s. w. Diese vom Matthaeus und Markus (also nicht von Petrus!) stammende falsche Angabe, war auch ein Mittel' u. s. w. Kein theologe wird sich, trotz des 'Befehls des Herrn', einen augenblick über den wert der spiritistischen offenbarung, über das funkelnagelneue kreuzeswort Jesu, und über den frommen schächer zu besinnen brauchen! — Linde.

[1] Auch das nicht mehr. Durch Lomans Quaestiones Paulinae ist eben in Holland der kampf um die authentie der briefe des schwärmers Paulus (Gal. 1, 8) entbrannt. Loman, der früher seinen vorgänger Pierson apologetisch verhöhnte, erkennt jetzt mit Hausrath (*Theologisch Tijdschrift* 1886 p. 108), daß 'die Geschichte der Kirche des ersten Jahrhunderts schon im 2. Jahrhundert vollkommen mythisch ist' — und mit Burckhardt (Zeit Constantin's des Großen, Leipzig 1880 s. 347) ist er zur einsicht gelangt, daß Eusebius der erste durch und durch unredliche geschichtsschreiber des altertums ist. 'Nach den zahllosen Entstellungen, Verheimlichungen und Erdichtungen, die ihm nachgewiesen sind, hat er gar kein Recht darauf als entscheidende Quelle zu figuriren ... und dazu kommt noch eine mit Bewußtsein schielende Ausdrucksweise, der absichtlich unklare Bombast, die zahllosen Zweideutigkeiten dieses Schriftstellers, so daß der Leser gerade an den wichtigsten Stellen auf Fallthüren und Versenkungen tritt.' Loman unterschreibt ohne vorbehalt Hausraths resultat: 'Daß ein so phantastisches Geschlecht, dem die eigene Gegenwart mythisch wird, für das, was es über die Vergangenheit seiner Kirche aussagt — ohne Bürgen gar keinen Glauben verdient, liegt auf der Hand. Diese religiösen Schulen und ihre Repräsentanten bewegen sich durchaus in dem Medium der pia fraus, so daß Gedanken, Träume, Worte, Schriften, Namen, Personen, kurz alles apokryph wird.' Und daß auch die evangelisten keine ausnahme bilden, ist mit bezug auf die *pia fraus* vor kurzem zugestanden, und zwar nicht durch einen 'negativen' oder 'destruktiven' kritiker, sondern in der antrittsrede eines gläubigen professors der theologie (Cramer) in Utrecht, in der hochburg der modernen orthodoxie. — Linde.



(mit dem zeugniß des Papias) gethan?" fragt Theodor Keim, und er selbst giebt auf diese frage (Geschichte Jesu von Nazara, I. Zürich 1867 s. 162) die verständliche antwort:

"Eusebius 3, 39: *οὐκ ὀκνήσω δέ σοι καὶ ὅσα ποτὲ παρὰ τῶν πρεσβυτέρων καλῶς ἔμαθον — συγκατατάξαι. — Εἰ δέ που καὶ παρηκολουθηκώς τις τοῖς πρεσβυτέροις ἔλθοι, τοὺς τῶν πρεσβ. ἀνέκρινον λόγους· τί Ἀ. ἢ τί Π. εἶπεν ἢ τί Φ. ἢ τί Θ. ἢ Ἰακ. ἢ τί Ἰωάννης ἢ Ματθαῖος ἢ τις ἕτερος τῶν τοῦ κυρίου μαθητῶν, ἅ τε Ἀριστίων καὶ ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης, οἱ τοῦ κυρίου μαθηταὶ λέγουσιν.*[1]) Wo ein Sinn der Wahrheit iſt, hat man ſeit Euſebius zwei Johannes, beide Herrnſchüler, aber der Eine Apoſtel, der Andre keiner, der Eine geſtorben, der Andre in der Jugend des Papias lebend, unterſchieden gefunden. Die Selbſttäuſchung und Unwahrheit hat beide zusammengeworfen."

Sogar Ihrer synopse auf seite 508/9 ließe sich ganz gut eine tabelle mit den ergebnißen der evangelienkritik (reihenfolge und mutmaßliches alter der bücher) entgegensetzen. Bitte vergleichen Sie bloß die nummern 1, 10 und 14!

	Kirchlicher kanon	I. Matthäus	II. Markus	III. Lukas	IV. Johannes
1.	(vgl. nr. 11)	—	—	—	—
2.	Storr, 1786	2	1	3	4
3.	Griesbach, 1789	1	3	2	4
4.	Schleiermacher, 1830	2	4	3	1
5.	Strauß, 1835	1	3	2	4
6.	Wilke, 1838	3	1	2	4
7.	Bruno Bauer, 1841	3	1	2	4
8.	Baur, 1847	1 (130—4)	3	2	4
9.	Hilgenfeld, 1854	1 (50—60)	2 (80—90)	3 (100)	4 (120—40)
10.	Volkmar, 1861	3 (110)	1 (79—81)	2 (100—5)	4 (160)
11.	† Aberle, 1864	1 (35)	2 (50)	3 (64)	4 (70)

[1] Das heißt bei Scholten (Der Apostel Johannes in Kleinasien, Berlin 1872, s. 52): 'Ich werde nicht ermangeln, auch schriftlich für dich aufzuzeichnen und durch Anmerkungen zu erläutern, was ich vormals von den Presbytern wohl vernommen und meinem Gedächtniß wohl eingeprägt habe. Auch habe ich, falls zuweilen jemand kam, der mit den Presbytern umgegangen war, (bei einem solchen) Untersuchung angestellt nach den Worten der Presbyter, was (nämlich) Andreas oder Petrus oder Philippus oder Thomas oder Jakobus oder Johannes oder Matthäus oder sonst jemand von den Jüngern des Herrn gesagt hatte (εἶπεν), und was Aristion und der Presbyter Johannes, die Schüler des Herrn sagen (λέγουσιν)'. — Linde.

	Kirchlicher kanon	I. Matthäus	II. Markus	III. Lukas	IV. Johannes
12.	Scholten, 1869	3) Logia = Proto-Matth. 4) Deutero-Matthäus (= 3 + 2) 5) Trito-Matthäus (= I)	1) Joh. Markus 2) Proto-Markus 7) Deutero-Markus 8) = II.	6) Lukas (90—138)	9) IV (140—170)
13.	Keim, 1875	1 (70). 1a (100)	3 (115—120)	2 (c. 100)	4 (c. 130)
14.	Noack, 1876	4 (136—139)	3 (120)	2 (69—70)	1 (60) "Judas".

Hätte nicht der haarlemer mediciner P. van Meurs durch seine moderne hyperkritik (seite 279 Ihres buchs) den glauben an die stammtafel auf pergament vollends erschüttert, wir hätten vielleicht noch ein übriges tun können. Denn überlegen Sie selbst! Nach Ihren urkunden (1878) lebte Gutenberg bis 1445 in Straßburg und taucht erst 1448 wieder in Mainz auf. In seiner biographie ist der zeitraum **1446—47** ein unbeschriebenes blatt. Wie herrlich paßt darin das künstlich entfernte datum **1446**, da L. J. Coster *de erste print in die werlt brocht!* Von diesem standpunkt aus den radierten schweif der nummer **6** frisch wieder anstreichen zu lassen, und mit einem ganz neuen anspruch noch einmal wieder von vorne anzufangen, dürfte jetzt wol zu spät sein??

Weingarten hat nachgewiesen, daß Ihr patron, der heilige klausner Antonius von Aegypten, gar nicht existiert, sondern daß der heilige Hieronymus ihn einfach erdichtet hat: uns wäre es, mit verlaub, lieber gewesen, der ††† klausner Antonius von Haarlem hätte nie existiert!'

In anerkennung seiner offenherzigkeit kann ich meinen apologetischen kritiker auf mein letztes werk über Kaspar Hauser verweisen, wo er die hier gezogene parallele wieder genau, sogar noch mit verlängertem maßstab wird durchführen können: dort fehlen weder wunder, noch visionen, noch personalverwechslungen, noch text- und porträtfälschungen, noch sämtliche schurkereien einer 'frommen' apologetik.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08679 3133


Digitized by Google

